
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



SAMMLUNG INDOGERMANISCHER LEHRBÜCHER

UNTER MITWIRKUNG VON

DR. E. BERNEKER, PROF. DR. J. J. MIKKOLA, DR. F. SOMMER, PROF. DR. W. STREITBERG, PROF. DR. A. THUMB, DR. A. WALDE UND PROF. DR. J. ZUBATY

HERAUSGEGEBEN VON

DR. HERMANN HIRT
a. o. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

I. REIHE: GRAMMATIKEN

3. BAND

HANDBUCH DER LATEINISCHEN LAUT- UND FORMENLEHRE



HEIDELBERG 1902
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

HANDBUCH

DER

LATEINISCHEN LAUT- UND FORMENLEHRE



EINE EINFÜHRUNG IN DAS SPRACHWISSENSCHAFTLICHE STUDIUM DES LATEINS

VON

DR. FERDINAND SOMMER
PRIVATDOZENTEN AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG



HEIDELBERG 1902
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

KARL BRUGMANN

IN DANKBARER VEREHRUNG
GEWIDMET

Vorwort.

Wenn ich den wissenschaftichen Lehrbüchern über lateinische Grammatik noch ein neues hinzugeselle, so geschieht es nur in der Überzeugung, daß hierzulande bis jetzt noch nichts existiert, das dem Anfänger einen allgemein verständlichen Überblick über den jetzigen Stand der lateinischen Sprachforschung ermöglichte. Für alle, die sich auf diesem Gebiet orientieren wollen, ohne dazu eingehendere linguistische Studien zu machen, ist mein Buch bestimmt, und ich bitte, es in erster Linie von diesem Standpunkt aus beurteilen zu wollen.

Wer bei der vergleichenden und historischen Behandlung einer indogermanischen Einzelsprache mit dem Sprachzustand der andern Zweige oder gar mit einem so hypothetischen Ding wie der indogermanischen Ursprache als mit gegebenen Thatsachen rechnet, wird gerade beim Neuling nicht überall auf Verständnis treffen; ich hielt es daher für ein Haupterfordernis, nötigenfalls durch eine kurze Darlegung auch der außerlateinischen Verhältnisse klar zu machen, wieso diese oder jene Vergleichung berechtigt ist, warum man einen Laut oder eine Form der gemeinsamen indogermanischen Muttersprache zuschreibt u. s. w.; meines Erachtens ist in diesem Punkt ein Wort zu viel für den angegebenen Zweck immer noch besser als ein Wort zu wenig, und so bin ich auch vor Wiederholungen zuweilen nicht zurückgeschreckt.

Bei der Verwertung der verschiedenen indogermanischen Sprachen mußte, zumal in der Formenlehre, das

Griechische vor allen Dingen herangezogen werden, dessen Kenntnis allein ich bei den Benutzern des Buches voraussetze. Umgekehrt habe ich das Keltische, obgleich Anhänger der kelto-italischen Hypothese (§ 5), seiner schwierigen Lautverhältnisse wegen möglichst bei Seite gelassen. Wo dies nicht anging, wie etwa bei Besprechung des *r*-Mediopassivs, habe ich die notwendigen Auseinandersetzungen thunlichst in die Anmerkungen verwiesen.

Was die Darstellung des Lateinischen selbst anlangt, so bin ich in der Lautlehre vom ältesten erreichbaren Zustand, der indogermanischen Grundsprache, ausgegangen: ein Rückwärtsschreiten vom Latein aus würde eine historische Darstellung, die hier, wo es sich um rein physiologische Weiterentwicklung handelt, die einzig berechtigte ist, direkt zur Unmöglichkeit machen. Anders bei der Formenlehre: Hier hätte ein Zugrundelegen der ursprachlichen Verhältnisse die Grammatik mit unnötigem Ballast beschwert, ist doch bekannt, wie sehr gerade das Latein vom altererbten Stand der Dinge abgewichen ist und wie oft wir eben nur den Endpunkt einer Reihe von einzelnen, oft zusammenhangslos und sprungweise erfolgten Ereignissen vor uns haben. Es war daher geraten, einfach die historischen Thatsachen soweit möglich zu deuten und vom indogermanischen Formensystem nur das Unumgänglichste zu besprechen. Ich glaube jedenfalls, auf dem angegebenen Wege dem praktischen Bedürfnis am besten gerecht geworden zu sein, liegt es doch gerade in der Formenlehre nicht im Interesse des Lernenden, zu erfahren, was für interessante Überreste aus alter Zeit irgendwie verknöchert im Lateinischen bewahrt geblieben sind, sondern wie eben der lebendige Formenschatz dieser Sprache zustande gekommen ist. Gewissermaßen eine Überleitung von der in der Lautlehre befolgten Methode zur Praxis der Formenlehre soll die tabellarische Übersicht über das Verhältnis der Laute des klassischen Lateins zu denen der Ursprache bilden; auch habe ich in der Formenlehre gegebenen Falls stets auf

die betreffenden Abschnitte der Lautlehre verwiesen. Ich war z. B. dem Anfänger schuldig, bei der 3. Deklination die Divergenz von *artifex, artificis* u. s. w. wenigstens kurz zu berühren und habe dabei § 75 zitiert, aus dem sich das Verhältnis von selbst erklärt.

An die Nominalflexion habe ich, wie dies in der Schulgrammatik üblich ist, auch die in das Gebiet der Stammbildung fallende Motion und Komparation der Adjektiva und die Behandlung der Numeralia angeschlossen. Überhaupt habe ich thunlichst an der traditionellen Anordnung des Stoffes in der Schulgrammatik festgehalten, um von bekannten Begriffen ausgehen zu können. Die Aufstellung der Paradigmata hat hauptsächlich den Zweck, die Quantitätsverhältnisse der Endungen, die doch vielleicht dem etwa vom Gymnasium Kommenden nicht durchweg geläufig sind, darzustellen. Ich habe das Laut- und Schriftsystem der klassischen Zeit zu Grunde gelegt und weiche daher in einigen Kleinigkeiten von den Aufstellungen der Schulgrammatik ab; so schreibe ich *servos, quojus,* nicht *servus, cujus* und gebe *istīus,* nicht *istĭus* als regelmäßige Form des Gen. sg.; die Beibehaltung der modernen Zeichen *j* und *v* zur Differenzierung des konsonantischen *i̯* und *u̯* schien mir praktisch, um mancherlei Mißverständnisse zu vermeiden.

Einer Rechtfertigung bedarf vielleicht die Sparsamkeit, mit der ich bei den Litteraturangaben verfahren bin: Reichliches Zitieren würde den Umfang meines Buches allzusehr erweitert haben und schien mir auch für seinen speziellen Zweck nicht notwendig. Der Anfänger will vor allem in die Thatsachen der historischen Grammatik eingeführt sein, und so findet er bei mir einfach das, was ich persönlich für richtig halte; der Widerstreit der Meinungen und die Autorschaft dieser oder jener Ansicht ist ihm, wie ich aus Erfahrung weiß, ziemlich gleichgültig. Nur wer auf unserm Gebiet kritisch oder produktiv selbst thätig ist, hat ein Interesse an der einschlägigen Litteratur; für ihn aber bildet selbstverständ-

lich mein Werk nicht die einzige Grundlage, sondern er wird auch in gleichem Maße die andern Grammatiken zu Rate ziehen, wobei für litterarische Nachweise hauptsächlich die Stolz'schen Werke in Betracht kommen. So habe ich mich entschlossen, lediglich auf p. 654 ff. ein Verzeichnis der Hauptsammelwerke zu geben und bringe Zitate nur in besonderen Fällen, namentlich dort, wo über eine Frage erst ganz kürzlich gehandelt worden ist oder wo ich eine anderswo ausführlich besprochene Kleinigkeit nicht allzusehr im einzelnen wiedergeben wollte, endlich da, wo in unentschiedenen Fragen der von mir bevorzugten Ansicht gewichtige Bedenken entgegenstehen.[1] Auch in der Polemik habe ich mich nur auf das Allernotwendigste eingelassen. Wenn gerade hier Brugmanns Grundriß vielleicht am häufigsten in die Debatte gezogen ist, so habe ich das aus einem rein pädagogischen Motiv gethan: Bei der großen Autorität, deren sich das vortreffliche Werk mit Recht erfreut, liegt die Gefahr gar zu nahe, daß namentlich der Anfänger dasselbe als eine Art Bibel betrachtet und die darin aufgestellten Ansichten urteilslos hinnimmt. Eben deswegen habe ich in einigen Fällen, wo ich von Brugmann abweiche, versucht, ausdrücklich die Berechtigung einer andern Meinung darzulegen.

Wenn ich bei der Abfassung meines Werkes nicht alle Probleme der lat. Grammatik noch einmal von vorn angefaßt habe, so wird man das wohl verstehen, kam es mir doch nur darauf an, den Leser mit den Resultaten vertraut zu machen, die bis jetzt erreicht sind. Immerhin hoffe ich in Einzelheiten vielleicht mit Recht eine von der bisherigen abweichende Auffassung zu vertreten oder wenigstens einen neuen Gesichtspunkt gegeben zu

---

[1]) Wo sich der Name Thurneysen ohne weitere Angabe findet, bezieht sich das Zitat auf eine Vorlesung über lateinische Grammatik vom Sommer 1893. Wieweit mein hochverehrter Lehrer an seinen damals geäußerten Ansichten heute noch festhält, vermag ich natürlich nicht zu sagen.

haben; sicher glaube ich mich von kritikloser Abschreiberei freigehalten zu haben. Wo ich selbst Neues brachte, mußte ich der genaueren Begründung zuliebe bisweilen etwas ausführlicher werden als sonst; hoffentlich hat diese Ungleichheit der Darstellung nicht allzuviel geschadet. In der Erklärung der Erscheinungen habe ich möglichst das Prinzip verfolgt, die Verhältnisse des Lateinischen bezw. Italischen aus der einzelsprachlichen Entwicklung heraus zu deuten und nicht überall da, wo sich das Italische den Thatsachen der Schwestersprachen nicht fügen will, durch Aufstellung proëthnischer Doppelformen u. dgl. ein *y* anstelle eines *x* zu setzen. Daß sich letzteres leider nicht immer vermeiden läßt, ist ja genugsam bekannt.

Zum Schlusse habe ich noch der angenehmen Pflicht zu genügen, den Herren Professoren Brugmann, Leskien, Marx, Sievers, Thurneysen und Hirt herzlichst dafür zu danken, daß sie mir Gelegenheit zur mündlichen oder schriftlichen Diskussion über einzelne Punkte gegeben haben und mir durch mancherlei Auskünfte in Zweifelsfällen hülfreich zur Hand gegangen sind.

Leipzig.

Ferdinand Sommer.

Inhalt.

Formenlehre.

Seite.

II. Das Verbum.

Zur Schreibung.

Um allen mit der Verwendung fremdartiger Alphabete verbundenen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, pflegt man in linguistischen Werken, die einzelsprachlichen Beispiele nicht in ihren nationalen Schriftsystemen wiederzugeben, sondern — mit alleiniger Ausnahme des bekannten griechischen — durch lateinische Buchstaben zu umschreiben. Lautnuançen, zu deren Charakterisierung die lateinische Schrift nicht ausreicht, werden vermittels Beifügung von „diakritischen Zeichen“ (Punkten, Strichen etc.) an einzelne Buchstaben dargestellt. Die wichtigsten derselben seien, um die Lesung zu erleichtern, hier von vornherein angeführt.[1])

I. Allgemeines.

A. Vokale und Halbvokale.

1. ˘ über einem Vokal ist Kürze-, ¯ Länge-Zeichen. — Akzentzeichen: ´ = Akut, ˜ = Zirkumflex. —

̧ unter dem Vokal deutet dessen offene Aussprache,

. die geschlossene an, also etwa: ę wie in neuhochd. *herr*, ẹ wie in *ewig*. —

˛ ist Zeichen für einen Nasalvokal; franz. *bon* wäre mit *bǫ* zu transskribieren.

2. ə bezeichnet einen unbestimmten („gemurmelten“) Vokal, ein sogenanntes Schwa[2]), wie z. B. das *e* in den deutschen Wörtern *habe, betrug*.

3. Wenn Laute, welche die traditionelle Terminologie unter den Konsonanten aufzählt, silbebildend funktionieren, was in erster Linie bei Liquiden und Nasalen vorkommt, so setzt man das Zeichen ̥ darunter. Z. B. in unsern deutschen Wörtern *otter, igel, magen, odem* hat bei der jetzigen Sprechweise das *e* der letzten Silbe keinen Lautwert mehr (wir sprechen nicht *ott-ĕ-r* u. s. w.); die alleinigen Träger des Silbentones sind vielmehr *r, l, n, m*, die hier ganz dieselbe Rolle wie Vokale spielen. In *otter* bildet das *r* den Vokal

1) Leider ist die Transskription nicht in allen sprachwissenschaftlichen Werken dieselbe; wir schließen uns der Hauptsache nach der in Brugmanns Grundriß der vgl. Gramm., 2. Aufl., gewählten an.

2) Der Ausdruck ist der hebräischen Grammatik entlehnt.

der letzten Silbe wie das zweite *o* in *otto*. Die eben genannten Wörter müßten also bei sprachwissenschaftlicher Transskription ihrer letzten Silben mit *ottr̥*, *igl̥*, *magn̥*, *odm̥* wiedergegeben werden.

Anm. Im Deutschen insgemein nicht, aber in andern Sprachen kommen solche silbebildende *r* u. s. w. auch als Längen vor, z. B. im serbischen *krv* „Blut", spr. *kr̥̄v*.

4. *i̯* und *u̯* („*i* und *u* consonans") dienen zur Bezeichnung der „Halbvokale", wie man sich meist kurz und schlecht ausdrückt (oft auch *j*, *v* geschrieben): *u̯* ist nicht etwa unserm deutschen (spirantischen) *w* gleich, sondern einfach konsonantisch fungierendes *u* = engl. *w* (*we* „wir" = *u̯ī*). Das Entsprechende gilt vom *i̯*. —

Sind zwei Vokale in einer Silbe zum Diphthongen vereinigt, so ruht der Silbenton vorwiegend auf einem von beiden, der andere ist „unsilbisch"; in *au* z. B. hat nach unserer Aussprache nur das *a* am Silbenton teil, während *u* unsilbisch, also „halbvokalisch", fungiert; das *u* von *haus* ist ebensogut konsonantisch wie das *l* in *hals*. Man schreibt die Diphthonge daher oft *ai̯*, *au̯*, *ei̯*, *eu̯* u. s. w.

Anm. 1. Lautgruppen wie *ai̯*, *eu̯* u. s. w., bei denen der Sonant, d. h. der Träger des Silbentones, den ersten Bestandteil bildet, nennt man fallende, Verbindungen wie *i̯a*, *u̯e*, in denen er dem unsilbischen Teil folgt, steigende Diphthonge. Die landläufige Ausdrucksweise wendet die Bezeichnung „Diphthong" meist nur auf die erste Gruppe an.

Anm. 2. Natürlich kommen nicht nur *i*, *u*, sondern auch andere Vokale „unsilbisch" vor, und man setzt ihnen dann in der Transskription ebenfalls das Zeichen ̯ unter. Nach unserer normalen deutschen Aussprache ist z. B. das *ai*, *ei* in *mais*, *bei* ein *ae̯*, das *au̯* von *haus* ein *ao̯*, wir sprechen *mae̯s*, *bae̯*, *hao̯s*.

B. Konsonanten.

1. ʼ hinter einem Konsonanten bezeichnet dessen Mouillierung (Palatisierung), also *l'* ist mouilliertes *l* u. s. w.

2. *k̂*, *ĝ* u. s. w. sind „palatale" Gutturale, die im vorderen Gaumen artikuliert werden[1]); palatal ist z. B. das *k* in deutsch *kind*, gegenüber dem rein „velaren" (am Gaumensegel [velum] hervorgebrachten) von „*kalb*" u. s. w. (bezeichnet einfach mit *k*, *g* u. s. w. oder auch mit *q*, *g*). — *qᵘ̯*, *gᵘ̯* sind Velare, die mit Lippenrundung gesprochen werden, sogenannte „Labiovelare".

3. Wie *n* der „homorgane" Nasal zu *d*, *t* u. s. w. ist, *m* zu *b*, *p* u. s. w., so wird der velare Nasal durch *ŋ* dargestellt; *ŋ* = deutsch *ng* in *enge*, vor *k* bei uns bloß durch *n* bezeichnet, (*enkel*). Der palatale Nasal wird *ñ* geschrieben.

[1]) Auch die hier gesprochenen („hellen") Vokale *e*, *i* bezeichnet man als palatale.

In vielen Sprachen, wie im Lateinischen, Litauischen u. s. w., werden vor *k*-, *g*-Lauten die homorganen Nasale einfach durch *n* wiedergegeben, im Griechischen bekanntlich durch γ (ὄγκος, ἄγγελος).

4. *h* hinter Tenuis oder Media dient zur Bezeichnung der „Aspirata", also *kh* = *k* + *h*, *bh* = *b* + *h*. Demnach ist z. B. *ph* nicht, wie nach unserer Aussprache, = *f*, sondern = *p-h*.

5. *þ* (aus dem Runenalphabet stammend) ist das englische „harte" *th*, *đ* das „weiche".

Anm. *þ* und *đ* verhalten sich wie Tenuis und Media, d. h. *þ* ist stimmlos, *đ* ist stimmhaft. Ebenso verhalten sich *f* und *ƀ* (*ƀ* hat also den Lautwert des [norddeutschen] spirantischen *w*).

6. χ (od. *x*) = deutsch *ch* in „*ach*", χ′ („mouilliert") ist unser *ch* in „*ich*". Die entsprechenden stimmhaften Laute werden meist durch γ, γ′ wiedergegeben.

7. *z* = *z* in franz. *zèle* („stimmhaftes *s*"); *š* = *sch*; *ž* = *j* in franz. *jour* u. s. w.

Mit *č*, *ǰ* bezeichnet man die Konsonanten, die z. B. den Anlaut der italien. Wörter *cento*, *gente* bilden (ungefähr = *tš*, *dž*).

II. Zu den einzelnen indogermanischen Sprachen.[1]

1. Altindisch (Sanskrit).

ḥ („Visarga") und *h* werden wie unser *h* gesprochen. — *c*, *j* = *č*, *ǰ*. — *y*, *v* = *i̯*, *u̯*. —

ṭ, *ṭh*, *ḍ*, *ḍh*, *ṇ* (die sogenannten Cerebrale oder Cacuminale) unterscheiden sich von unsern Dentalen dadurch, daß der Zungensaum nicht gegen die Zähne oder Alveolen, sondern nach dem Gaumendach hin artikuliert. — *ṣ* ist (cerebrales) *š*, *ś* = *š́* (mouilliertes *š*). —

2. Litauisch.

ė = *ẹ̄*. — Das Nasalzeichen unter den Vokalen [*ę* u. s. w.] hat nur noch etymologische Geltung, gesprochen wird es nicht mehr. — *y* = *ī*; *ẽ* = *ię*, *ů* = *uǫ* (die Aussprache des *ẽ*, *ů* ist dialektisch verschieden). — *sz* = *š*. — *ż* = *ž*. — *cz* = *č*. —

3. Altbulgarisch.

ě = *ē*, *ь* annähernd = *ĭ*, *ъ* = *ŭ*, *y* ein Mittellaut zwischen *ū* u. *ī*, aber nicht unserm *ū* gleich (russ. ы). *ą* = *ǫ* (nasaliertes *o*, nicht etwa nasaliertes *a*); *c* = *ts*, *ch* wie in deutsch „*ach*". *rь rъ*, *lь lъ* sind einfach als silbebildende *r̥*, *l̥* zu sprechen.

---

[1]) Bei „toten" Sprachen läßt sich die Geltung der einzelnen Schriftzeichen natürlich oft nur annäherungsweise bestimmen.

4. Gotisch.

ei immer = *ī*. — *ai* = *ai*, aber *aí* = *ĕ*, ebenso *au* = *au*, aber *aú* = *ŏ*.[1]) — *g* wird meist durch *g* bezeichnet: *drigkan* „trinken" = *driŋkan*. — *q* = *qᵘ*. *ƕ* ist labialisiertes *h*. — *b*, *d* nach Vokalen = *ƀ*, *đ*, vermutlich auch *g* in derselben Stellung = γ.

5. Irisch.

´ dient zur Bezeichnung der Vokallänge. — *c* ist niemals = *ts*, sondern immer *k*. — *th* = *þ*, *ch* = χ. — *c*, *t*, *p* sind in der Aussprache teils Mediae, teils Tenues; *g*, *d*, *b* teils Mediae, teils stimmhafte Spiranten: γ, *đ*, *ƀ*.

6. Oskisch.

í ist Mittellaut zwischen *i* und *e* (bisweilen einfach *i* geschrieben); *ú*, wofür manchmal bloß *u* erscheint, ist das Zeichen für *o*. — Die Vokallänge wird häufig durch Doppelschreibung ausgedrückt: *aa* = *ā* u. s. w. — *v* = *ụ*. — *z* = *ts* (auf den im lateinischen Alphabet geschriebenen osk. Inschriften ist *z* = *z* von franz. *zèle*).

7. Alt-umbrisch.

u = *u* und *o* (neu-umbrisch [vgl. § 3, I 2] wird jedoch zwischen *u* und *o* auch in der Schrift geschieden]. — *h* dient zum Teil wie im Deutschen nach Vokalen als Dehnungszeichen: *ah* = *ā* u. s. w., neu-umbr. dafür meist *aha* u. s. w. — *t* = *t* und *d*, *k* = *k* und *g*, bisweilen auch *p* für *b*. — Der Wert von *ç* (aus *k* vor palatalen Vokalen [*e*, *i*] entstanden) ist unbestimmt; etwa = *š* (?) (neu-umbr. mit *ś* bezeichnet). — *z* meist *ts* [neu-umbr. wird einfach *s* geschrieben). — *ř* (aus *d* entstanden): Wert unbestimmt. Vermutlich ähnlich wie das čechische *ř* („spirantisches" *r*, etwa Mittellaut zwischen *r* und *ž*). Neu-umbr. durch *rs*, *s* dargestellt. —

Sowohl im Umbrischen wie im Oskischen steht *h* oft ohne etymologischen Wert als Trennungszeichen zwischen zwei Vokalen: vgl. osk. *stahínt* „stant" l. *sta-ínt*, umbr. *pihaz* „piatus" l. *pi-az*.

---

* vor einer Form bedeutet, daß dieselbe nicht wirklich existiert, sondern entweder erschlossen oder bloß beispielsweise zum Zwecke irgendwelcher Erläuterung frei erfunden ist. —

√ = Wurzel.

---

[1]) Diese orthographische Unterscheidung stammt nicht aus dem gotischen Alphabet, sondern ist erst von unsern Gelehrten nach dem etymologisch verschiedenen Wert der Laute eingeführt worden.

Einleitung.

§ 1. Begriff der „lateinischen" Sprache. Die rein etymologische Auffassung der *lingua latīna* als „Sprache Latiums" ist für die wissenschaftliche Terminologie aus mehreren Gründen unbrauchbar, vor allem, weil sich mit dem Namen „Latium" selbst, dessen geographische Bedeutung bekanntlich durch den Gang der politischen Ereignisse mannigfache Umwertungen erfuhr, keine einheitliche Vorstellung verbinden läßt. Mag man ferner „Latium" auch im denkbar engsten Sinne fassen und auf den ältesten Sitz des Namens, die Gegend um den *mōns Albānus*, beschränken, so ist doch von vornherein klar, daß in einer Landschaft, deren Bewohner in verschiedenen Städten und Dörfern verstreut waren, keine vollkommene Spracheinheit herrschen konnte, eine Voraussetzung, deren Richtigkeit auch durch direkte Zeugnisse bestätigt wird: Die Dialekte von Latium zeigen trotz vieler gemeinsamer Züge den andern italischen Dialekten gegenüber doch untereinander bisweilen recht bedeutsame Abweichungen, namentlich von der Sprachform, die man heute insgemein als „Latein" bezeichnet. So blieb z. B. in Praeneste ein inlautendes *-f-*, das im „Lateinischen" zu *-b-* wird (§ 120), erhalten, vgl. *nefrōnes* „νεφροί", während in Lanuvium wiederum regelrecht *-b-* erscheint (hier lautet das entsprechende Wort *nebrundines*).

Jedenfalls steht so die sklavisch am ursprünglichen Wortwert festhaltende Begriffsbildung auch im Widerspruch mit der landläufigen Definition, die mit der wissenschaftlichen in diesem Falle identisch ist: was hier „Latein" genannt wird, ist eine im grossen und ganzen einheitliche Sprache, deren Varianten wesentlich zeitlicher, nicht örtlicher Natur sind, wenn auch naturgemäss Entlehnungen aus benachbarten Mundarten stattgefunden haben, die sich mehr oder weniger deutlich als solche erkennen lassen. — Mit einem Wort, unser „Latein" ist die Sprache Roms, die alte mächtige Kultursprache mit ihren reichen Litteraturschätzen, die Amts- und Verkehrssprache des einstigen Weltreichs, die bis auf den heutigen Tag wenigstens als geschriebenes Idiom noch unverändert fortlebt und die endlich in der vom Volke gesprochenen Form den Grundstock der jetzigen romanischen Sprachgemeinschaft bildet.

Die in alter Zeit innerhalb Latiums auftretenden dialektischen Verschiedenheiten wird man am besten als „latinische Mundarten" bezeichnen.

§ 2. Der indogermanische Sprachstamm. Das Lateinische gehört als Glied der italischen Dialekte (§ 3) zur indogermanischen Sprachfamilie,[1]) als deren Hauptrepräsentanten folgende 8 Gruppen anzuführen sind:

1. Indisch-iranisch oder Arisch.
2. Armenisch.
3. Baltisch-Slavisch.
4. Albanesisch.
5. Germanisch.
6. Keltisch.

---

[1]) Für „indogermanisch" auch, namentlich außerhalb Deutschlands, die Bezeichnung „indo-europäisch". — Der Ausdruck „arisch" für die Gesamtheit ist insofern nicht empfehlenswert, als er jetzt meist auf das Indisch-iranische speziell angewandt wird und sein allgemeinerer Gebrauch mithin zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte.

7. Italisch.
8. Griechisch.

Einige dieser Zweige teilt man wiederum in mehr oder weniger zahlreiche größere Untergruppen:

Das Arische zerfällt in das Indische[1]) einer-, das Iranische andrerseits, und letzteres erscheint bereits beim Beginn seiner litterarischen Überlieferung wiederum in zwiefacher Gestalt, dem Altpersischen der Achämeniden-Keilinschriften, und dem Avestischen, in dem die alten Litteraturdenkmäler der Anhänger Zaraþuštras (Zoroasters) abgefaßt sind. Bei welchem Volk und in welchem Land das Avestische einst lebendig war, ist noch nicht sicher entschieden.[2])

Zur baltischen Untergruppe der baltisch-slavischen Spracheinheit gehört das Litauische, das Lettische und das (ausgestorbene) Preußische. — Der älteste Repräsentant des Slavischen ist das Altbulgarische.

Die keltischen Sprachen spalten sich in das Gaelische [Irisch, Schottisch, Manx (Mundart der Insel Man)] und das Britannische [Kymrisch (in Wales), Bretonisch und das im 18. Jahrhundert erloschene Cornische (in Cornwales)]; dazu kommen die wenigen Überbleibsel des Altgallischen.

Mit den oben genannten Hauptästen unseres Sprachstammes ist die Zahl der idg. Mundarten keineswegs erschöpft. Es gab vielmehr noch eine ganze Reihe von

[1]) Der Name „Sanskrit", auf alle Phasen der altindischen Sprachentwicklung früher allgemein und auch jetzt noch häufig im Gebrauch, ist nicht ganz korrekt. — Die Sprache der heiligen Bücher, des Veda, die dem späteren „Sanskrit" gegenüber manche Altertümlichkeiten zeigt, bezeichnet man als „vedisch".

[2]) Eine besonders altertümliche Form des Avestischen liegt in der Sprache einiger Teile des Avesta, speziell der 17 Hymnen [Gāþā's] vor, das sogenannte „Gāþā-Avestische".

Idiomen, deren Zugehörigkeit zur idg. Familie außer allem Zweifel steht, deren Überreste aber zu spärlich sind, um eine Klassifizierung zu ermöglichen. Das gilt z. B. vom Thrakisch-Phrygischen, Venetischen u. s. w. Die heutige Einteilung in die bekannten 8 Sprachgruppen beruht also lediglich auf dem äußern Umstand, daß das bei diesen vorhandene Material groß genug ist, um Bau und Leben der betreffenden Einzelsprache genauer erkennen zu lassen.

Die Zeit, bis zu der sich die Geschichte der einzelnen idg. Sprachzweige urkundlich zurückverfolgen läßt, ist ganz verschieden. So gehen, um die beiden Extreme herauszugreifen, die ältesten indischen Sprachdenkmäler mindestens bis ins zweite Jahrtausend v. Chr. zurück, während eine genauere und umfassendere Kenntnis des Albanesischen erst im 17. Jahrhundert unserer Zeitrechnung einsetzt. Trotz der großen Verschiedenheiten, die in der Gestalt der einzelnen Sprachen bei steter selbständiger Weiterentwicklung allmählich entstanden sind, ist ihre Verwandtschaft doch in vielen Fällen sozusagen mit bloßem Auge zu erkennen. Die wissenschaftliche Erforschung der idg. Dialekte und ihrer gegenseitigen Beziehungen ist die Aufgabe der im Anfange des 19. Jahrhunderts durch Franz Bopp begründeten vergleichenden oder, besser gesagt, indogermanischen Sprachwissenschaft, deren Bestrebungen in der Erkenntnis wurzeln, daß alle Mitglieder unserer Sprachfamilie auf eine einheitliche **indogermanische Ursprache** als gemeinsame Mutter zurückgehen.[1]) Diese Ursprache aus einer vergleichenden

---

[1]) Für die einzelsprachliche Grammatik heißt „Ursprache“ dasjenige Stadium, das als Sprache unserer idg. Vorfahren unmittelbar vor der Trennung in selbständige Familien zu erschließen ist. — Natürlich hatte bis zu diesem Zeitpunkt die „Ursprache“ schon eine unendlich lange Entwicklung durchgemacht, in die einen Blick zu werfen bisher nur in wenigen Einzelfällen

Geschichte der Einzelsprachen zu rekonstruieren, ist die idg. Linguistik seit langem bemüht, und wenn auch das Endziel noch weit entfernt und wohl niemals völlig zu erreichen ist, so ist doch zweifellos der dabei eingeschlagene Weg der richtige und die gewonnenen Resultate an Wert und Zahl bedeutend. — Das Lateinische ist nach dem Gesagten ebenso eine Tochter der idg. Grundsprache, wie z. B. das Französische wiederum eine Tochter des Lateinischen ist, und verhält sich, genealogisch betrachtet, zum Griechischen etwa, wie das Französische zum Spanischen.

§ 3. Der italische Sprachzweig. Auf dem Boden der Apenninhalbinsel bewegte sich einst eine Unmenge von Völkern und Völkchen bunt durcheinander, und reich war demgemäss auch die Zahl der Sprachen und Dialekte, die dort erklangen. Was uns an sprachlichen Überresten jener alten Zeiten geblieben ist, giebt auf den ersten Blick ein anschauliches Bild von der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der in Italien heimischen Mundarten. — Verschiedener und mannigfaltiger Art waren auch die Beziehungen, in denen die einzelnen Idiome zueinander standen. Läßt sich von einigen nicht einmal bestimmen, ob sie indogermanisch waren oder nicht, oder fällt die Entscheidung durchaus in negativem Sinn aus, so herrscht auch unter d e n Dialekten, deren indogermanischer Charakter über allen Zweifel erhaben ist, oft weiter keine Gemeinschaft als eben ihr „Indogermanentum", wie z. B. zwischen dem in den süditalischen Kolonien blühenden G r i e c h i s c h e n und der Sprache der über die Alpen eingedrungenen

möglich war. — Zu beachten ist, daß der Ausdruck „indogermanisch" sich bloß auf die s p r a c h l i c h e Einheit bezieht. Über die e t h n o l o g i s c h e Zusammensetzung des „Urvolks" und seiner Abkömmlinge wird damit gar nichts ausgesagt. „Die Griechen sind Indogermanen" heißt also weiter nichts als „die Griechen sind ein Volk indogermanischer Zunge".

Kelten.[1]) Eine gewisse Gruppe von Dialekten dagegen, und zwar das Umbrische (mit dem Volskischen), das Oskische, die unter dem Sammelnamen der „sabellischen“ zusammengefaßten mittelitalischen Mundarten und endlich das Lateinische mit seiner Gefolgschaft, den latinischen Dialekten und dem Faliskischen, läßt sich aus der Masse der idg. Sprachen Italiens sofort als scharf umrissene sprachliche Einheit herausschälen, die man speziell als die italische Sprachfamilie bezeichnet. — Innerhalb derselben sind wiederum zwei größere Unterabteilungen zu scheiden, zunächst die latinisch-faliskische und demgegenüber die Summe sämtlicher andren Dialekte, die „oskisch-umbrische“ Familie. [Alle Zweige des italischen Stammes sind Abkömmlinge einer einheitlichen „uritalischen“ Muttersprache, deren Wortformen ebenso nur durch Rekonstruktion zu gewinnen sind wie die der indogermanischen Ursprache.] Um von vornherein die äußerst nahe Verwandtschaft der oskisch-umbrischen Dialekte mit dem Latein und unter sich darzuthun, genügen schon einige kleine Sprachproben: Ein umbrischer Satz: *vesclir alfir persnimu superne adro trahvorfi andendu* (tab. Ig. VIIa 24—25) entspricht dem lateinischen: *vasculis albis precator, super atra transvorse intendito* [in der Bedeutung = *imponito*]. Auf einer umbr. Inschrift aus Asisium steht: *ager emps et termnas* = lat. *ager emptus et terminatus*. Fürs Oskische vergleiche man: *dunum deded* = *donum dedit; nep deíkum nep fatium pútiad* = *nec dicere nec fari possit;* endlich aus dem Paelignischen, einem „sabellischen“ Dialekt: *ecuf incubat casnar oisa aetate* = *hic incubat senex usa aetate* (pael. *casnar* zu lat. *canus* „grau“). Viele von diesen Sprachformen muten einen direkt „lateinisch“ an; trotz der engen Beziehungen zum Latein ist jedoch noch vieles auf dem

[1]) Über all diese Sprachen kurz in § 4.

Gebiete der oskisch-umbrischen Dialekte, besonders im Wortschatz, dunkel.

Die Quellen, auf die sich unsere Kenntnis der nichtlateinischen Mundarten italischen Stammes stützt, sind in erster Linie Inschriften, die uns ein mehr oder weniger genaues Bild der Sprache zu geben vermögen; dazu kommen die aus dem Altertum, namentlich von römischen Schriftstellern und Grammatikern, überlieferten Wörter und endlich die Orts- und Personennamen aus jenen Distrikten. Von einigen kleineren Mundarten ist so verschwindend wenig erhalten, dass das Material nur gerade dazu taugt, ihre Zugehörigkeit zum Italischen zu erweisen.

I. Die oskisch-umbrische Gruppe.

Sprachliche Merkmale der gesamten oskisch-umbrischen Spracheinheit gegenüber dem Latein u. s. w. sind z. B.: Der Lautwandel eines ursprünglichen *qᵘ*, *gᵘ*, die im Lateinischen als *qu* bezw. *v* [nach *n* als *gu*] erscheinen (§ 117), zu *p*, *b*: Dem lat. *quis* „wer“ entspricht *pis* (umbr. osk. volsk.), osk. *kúmbened* „convēnit“, umbr. *benurent* „vēnerint“, zu lat. *venio* „ich komme“ aus urital. **gᵘemįō* (vgl. got. *qima* „ich komme“ mit der germanischen Verschiebung der Media zur Tenuis). — Aus der Flexion: Der Nom. pl. der 2. Deklination geht (gegenüber lat. *-ī*) auf *-ōs* aus, im Osk. *-ús* geschrieben, umbr. als *-us* erscheinend: osk. *Abellanús* „Abellani“, umbr. *Ikuvinus* „Iguvini“, „die Iguviner“. — Auch der Wortschatz zeigt manche Besonderheiten, so kennt die oskisch-umbrische Gruppe eine Basis *her-* „wollen“ (umbr. *her-iiei* „velit“, osk. *her-est* „volet“), die dem Lateinischen fehlt, u. s. w.

1. Das Oskische, die Sprache der Samniter, war auf einem großen Teil von Mittel- und Süd-Italien lebendig [Samnium, Campanien, Lucanien, Teile von Apulien und Bruttium]. Der Name *lingua osca* rührt

wahrscheinlich daher, daß die in die campanische Ebene eindringenden Samniter dort das Volk der Osker vorfanden und unterjochten; die alte Benennung der einheimischen Sprache ging dann auf die der neuen Herrscher des Landes über, um zuletzt auf die ganze samnitische Spracheinheit ausgedehnt zu werden. Wie lange das Oskische, das schließlich dem immer weiter siegreich vordringenden Latein ganz weichen mußte, als lebendige Sprache existierte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch scheint es sich jedenfalls bis in nachchristliche Zeit gehalten zu haben. Dialektische Spaltungen müssen auf einem so großen Sprachgebiet, wie es das oskische war, selbstverständlich vorhanden gewesen sein und lassen sich auch in einigen Fällen in den auf uns überkommenen Sprachdenkmälern positiv nachweisen.

Neben dem oskischen Nationalalphabet, einer Modifikation des etruskischen, finden sich auch das griechische und das lateinische auf den Inschriften angewandt. Die wichtigsten und umfangreichsten der letzteren sind: Die tabula Bantina, der cippus Abellanus und die Weihinschrift von Agnone.

2. Das Umbrische, in historischer Zeit im großen und ganzen auf das Gebiet zwischen dem Oberlauf des Tiber und dem adriatischen Meer beschränkt, hatte einst eine weit größere Ausdehnung nach Norden und Westen hin, doch wurde die umbrische Bevölkerung durch äußere Feinde, namentlich die Etrusker und später auch die Gallier, immer weiter zurückgedrängt. Für die Kenntnis des Umbrischen sind wir, von einigen kleineren Sprachdenkmälern abgesehen, auf die sieben Erztafeln von Iguvium angewiesen, die einen umfangreichen Ritualtext in umbrischer Sprache enthalten. Vier davon und ein Teil der fünften sind in umbrischer Nationalschrift aufgezeichnet, die ebenso wie die oskische vom etruskischen

Alphabet herzuleiten ist, diesem aber insofern noch näher steht, als sie z. B. keine Zeichen für *o*, *d*, *g* hat, sondern dafür *u*, *t*, *k* verwendet [vgl. das Kapitel „Zur Schreibung", II. 7]. Der Rest des Textes zeigt lateinische Schrift und repräsentiert zugleich einen etwas jüngeren Sprachzustand als der in nationalen Charakteren aufgezeichnete Teil. Man bezeichnet die Sprache des letzteren als „altumbrisch", die des mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Stückes als „neuumbrisch". Eine genauere Fixierung des Alters der iguvinischen Tafeln (jedenfalls sind wohl auch die späteren noch vor Christi Geburt entstanden) ist bis jetzt ebensowenig gelungen wie eine sichere Bestimmung des Zeitraumes, der zwischen der altumbrischen und der neuumbrischen Sprachperiode liegt.

3. Auf Grund einiger sprachlicher Indizien hat man den Dialekt der Volsker (im Liristhal und dessen weiterer Umgebung) näher zum Umbrischen gestellt, doch hat er auch einige Erscheinungen gerade mit dem Oskischen und Sabellischen gemein. Die Sprache ist uns nur auf einer vierzeiligen Inschrift erhalten, der Broncetafel von Velitrae.

4. Die „sabellischen" Mundarten. Unter diesem bequemen Sammelnamen vereinigt man heutzutage die kleinen Stämme Mittelitaliens, die zwischen Umbrien, Samnium und dem latinischen Sprachgebiet saßen, nämlich vorerst die auch öfters als „sabellisch" im engern Sinn bezeichneten vier Völkchen der Marser, Paeligner, Marruciner und Vestiner, denen dann die Hernicer, Aequer, Aequiculer, Sabiner, Praetuttier und Picenter angeschlossen werden.[1]

[1]) Im Altertum hießen „*Sabelli*" die Sabiner und alle Völkerschaften, die man von diesen ableitete, also auch die Samniter, deren Name auf dieselbe Wurzel zurückgeht: urital. **saf-*; lat. *Samn-* aus **Saf-n-* (vgl. die Münzaufschrift *Safinim* „*Samnium*")

Aus ganz zweifelsfreien Inschriften, die übrigens meist nur sehr wenig Material bieten, kennen wir nur das Sabinische, Marsische, Marrucinische, Vestinische und Paelignische, dieses noch am genauesten. — Die Inschriften der sabellischen Stämme sind im lateinischen Alphabet geschrieben. [Ein besonderes Zeichen bietet ein paelignisches Sprachdenkmal, nämlich Ð, dessen lautlicher Wert noch nicht sicher ermittelt ist.] Ein gemeinsames sprachliches Charakteristikum gegenüber den anderen Mitgliedern der oskisch-umbrischen Familie hat die sabellische Gruppe nicht; am nächsten steht sie im allgemeinen dem Oskischen. Die gänzliche Latinisierung der Mittelstämme fällt zum Teil schon in sehr frühe Zeit.

II. Die nächsten Verwandten des Lateins.

1. Das Faliskische, die Sprache des am rechten Tiberufer in etruskischem Gebiet gelegenen Distrikts von Falerii, wird schon im Altertum als von der der herrschenden Etrusker verschieden geschildert; die faliskischen Inschriften, in einem Alphabet abgefaßt, das gegenüber dem der andern italischen Dialekte einige Besonderheiten zeigt, beweisen eine sehr nahe Verwandtschaft dieser Mundart mit dem Lateinischen; als Beispiel diene der Satz: *foied uino pipafo, cra carefo* = *hodie vinum bibam, cras carebo.*

2. Daß auch im eigentlichen Latium keine einheitliche Mundart herrschte, wurde schon in § 1 erwähnt; ebendaselbst kam bereits eine dialektische Besonderheit von Praeneste zur Sprache (*nefrones*). Überhaupt zeigt diese Stadt die meisten sprachlichen Varianten gegenüber dem Stadtrömischen. Mundartliche Differenzen besaß auch z. B., nach dem Zeugnis römischer Schriftsteller, das Idiom der Stadt Lanuvium, wenn hier auch nur

---

In lat. *Sabini*, *Sabelli* ist inlautendes *-f-* regelrecht zu *-b-* geworden (§ 120). Über die sogenannten „altsabellischen" Inschriften s. § 4, 5.

lexikalische Abweichungen erwähnt werden. (Vgl. Paul. Fest. 161 Th. d. P., Macrob. sat. I 3, 13.)

3. Zum **Italischen** gehörte auch die Sprache der **Siculer**, von der ein paar Worte, meist durch die indirekte Quelle der Entlehnung ins sicilische Griechisch, erhalten sind; dem Wortschatz nach scheint sie der **lateinischen** Gruppe sehr nahe gestanden zu haben (vgl. *γέλα* = *gelu*, *μοῖτον* = *mutuom*, *πατάνα* = *patina*). Eine alte Sage berichtet, daß die Siculer aus der Gegend von Rom stammen. Zur Deutung der einzigen siculischen **Inschrift** s. Thurneysen, K.Z. 35, 212 ff.

§ 4. Die übrigen Völker und Sprachen der Apenninhalbinsel. Von den zahlreichen Nationen, mit denen sich die Italiker in den Besitz der Halbinsel teilen mußten, gehört eine ganze Reihe ebenfalls dem **indogermanischen** Sprachstamm an; so

1. die **Griechen**, die, als Kolonisten nach Italien und Sicilien herüberkommend, dort eine große Reihe von Niederlassungen gründeten und die umwohnenden „barbarischen“ Völkerschaften meist vollständig oder teilweise hellenisierten, wie sie ja überhaupt auf die kulturelle Entwicklung der Apenninhalbinsel einen mächtigen Einfluß ausübten. Begonnen wurde die Kolonisation von den Joniern (als älteste Niederlassung galt Kyme), denen Achaier und Dorer (Tarent von Sparta aus gegründet) folgten.[1] Unter römischer Herrschaft hielt sich die griechische Sprache, wenigstens in den Städten, noch lange Zeit lebendig, um Christi Geburt waren Tarent, Neapel und Rhegion sicher noch griechisch, und griechische Inschriften finden sich bis tief in die christliche Zeit hinein.

---

[1]) In näheren sprachlichen Verkehr mit den Römern scheinen zunächst **diese** Stämme getreten zu sein, denn die ältesten griechischen Lehnwörter im Latein tragen meist ein nicht-jonisches Gepräge, vgl. das ā von *māchina* aus *μᾱχανᾱ* (jon.-att. *μηχανή*), *zāmia* (jon. *ζημίη*) etc.

Die Sprache der heutzutage bei Bova und in der Terra d'Otranto existierenden Dörfer griechischer Zunge weist auf mittelalterliche Einwanderung hin.

2. Von Norden her brachen, etwa gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr., keltische Scharen (Insubrer, Cenomanen, Bojer, Lingonen, Senonen) in die italische Halbinsel ein und bildeten lange Zeit hindurch eine große Gefahr für die einheimische Kultur. Dauernd in Oberitalien („Gallia cisalpina") angesiedelt, wurden auch sie schließlich Unterthanen Roms, dessen Existenz sie einst bedroht hatten, und nahmen frühe die Sprache ihrer Bezwinger an. Vom Keltischen in Oberitalien sind nur ganz spärliche inschriftliche Überreste erhalten.

3. Unter den nicht-italischen und nicht-hellenischen Völkern, die in historischer Zeit in Japygien (Apulien und Calabrien) saßen, haben nur die in der Nachbarschaft von Tarent wohnenden Messapier etwas umfangreichere sprachliche Überreste hinterlassen, deren erschöpfende Deutung einstweilen noch aussteht. Aus dem Umstand, daß einige Orts- und Personennamen jener Gegenden mit solchen der gegenüberliegenden Striche der Balkanhalbinsel harmonieren, sowie aus einigen sprachlichen Thatsachen, die auf Beziehungen des Messapischen zum Albanesischen hindeuten, hat man wohl mit Recht den Schluß auf eine engere Verwandtschaft beider Sprachen gezogen und nimmt an, daß die Messapier wie die Albanesen illyrischen Stammes sind.

4. Die in einer Anzahl von Inschriften überlieferte Sprache der Veneter im nordöstlichen Teil von Oberitalien ist ebenfalls mit Sicherheit als indogermanisch erkannt, ohne daß es gelungen wäre, sie in einen der größeren Sprachverbände einzureihen. Das Venetische mit dem Albanesischen (und Messapischen) unter dem Gesamtbegriff „illyrisch" zu vereinen, geht auf keinen Fall an, da zwischen beiden Sprachen ein tiefgreifender

lautlicher Unterschied in der Behandlung der indogermanischen Palatallaute besteht, welche das Albanesische zunächst in Spiranten (und weiter zum Teil in dentale Explosivlaute) verwandelt hat, während sie bei den Venetern, soviel sich bis jetzt hat erkennen lassen, als *k*-Laute geblieben sind. Das Albanesische ist eine *satem*-Sprache, das Venetische aber eine *centum*-Sprache (§ 114) und bildete vermutlich einen kleinen, selbständigen Zweig des idg. Stammes.[1])

5. Im Gebiet von Picenum und etwas weiter südlich ist eine Reihe von Inschriften in altertümlicher Schreibart gefunden worden, deren Interpretation bis jetzt um so unsicherer ist, als in vielen Fällen die Lesung der einzelnen Buchstaben noch gar nicht feststeht. Soweit man bis jetzt in der Entzifferung gekommen ist, zeigt die Sprache dieser Inschriften einen entschieden indogermanischen Charakter [auf einer derselben kommen *mater-* und *pater-* direkt nebeneinander vor, was deren Interpretation als „Vater" und „Mutter" sehr wahrscheinlich macht]. Mehr läßt sich einstweilen nicht sagen. Man nennt jene Sprachdenkmäler gewöhnlich die „altsabellischen" Inschriften. —

Von der Sprache der Ligurer [am Golf von Genua,

[1]) Wenn aus dem Altertum berichtet wird, daß die Veneter „Illyrier" gewesen seien, so hat das keinen Wert. „Illyrisch" war wohl ein über seine ursprüngliche Bedeutung hinaus erweiterter Sammelbegriff für die im Nordwesten der Balkanhalbinsel hausenden Völker, die in Sitten, Kulturhöhe und äußerem Habitus einander ähnlich waren, ohne daß dabei die Alten den jeweiligen Grad ihrer näheren sprachlichen Verwandtschaft als Maßstab angelegt hätten. Wer von den Venetern als „Nordillyriern" und den Albanesen mit den Messapiern als „Südillyriern" spricht, muß sich immer bewußt bleiben, daß dabei unter dem gemeinsamen Begriff der „Illyrier" höchstens eine geographische oder ethnologische, niemals aber eine sprachliche Einheit verstanden werden kann. Die beiden neuerdings aufgekommenen Ausdrücke sind vom linguistischen Standpunkt aus nicht glücklich gewählt.

früher noch weiter nach Norden, Osten und Westen verbreitet] wissen wir zu wenig, um überhaupt entscheiden zu können, ob sie indogermanisch war oder nicht.

Das letztere ist sicher der Fall beim Etruskischen, trotz aller krampfhaften Anstrengungen, die gemacht worden sind, es nicht nur als indogermanischen, sondern sogar als italischen Dialekt zu erweisen. Wir besitzen von dieser Sprache etwa 7000 Inschriften, und ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt, daß das umfangreichste Denkmal des Etruskischen, ein längeres Stück einer Bücherrolle, sich unter den Binden einer ägyptischen Mumie gefunden hat.

Vermutlich ist eine beträchtliche Anzahl italischer Lehnwörter in die Sprache Etruriens eingedrungen und das hat wohl in erster Linie zur Stärkung der „indogermanisierenden" Auffassung des Etruskischen beigetragen. Das wenige, was man bis jetzt vom Sprachbau herausbekommen hat, deutet im allgemeinen eher auf alles andere als auf idg. Ursprung. Vorläufig steht das Etruskische unter allen bekannten Sprachen völlig isoliert da, und ebensowenig haben die Bemühungen. die Frage nach der Herkunft und ethnologischen Stellung des diese Sprache redenden Volkes zu lösen, ein sicheres Resultat ergeben.

§ 5. Die Stellung des Italischen im Kreise der indogermanischen Sprachen. Die Sprache der einst in grauer Vorzeit auf der Apenninhalbinsel eingewanderten Italiker ist so, wie sie in historischer Gestalt vorliegt, ein durchaus selbständiges Glied des Indogermanischen; das schließt jedoch an und für sich nicht aus, daß sie einem oder mehreren Zweigen unseres Sprachstammes näher steht als den andern. Solche engeren Verwandtschaftsverhältnisse können verschieden geartet sein; am innigsten sind sie natürlich dann, wenn zwei Sprachgruppen sich wiederum zunächst in einer gemeinsamen Mutter-

sprache vereinigen, wie das z. B. beim Indischen und Iranischen, bei den baltischen und slavischen Sprachen der Fall ist.

Man glaubte früher, eine Zwillingsschwester des Italischen und somit auch seines Hauptrepräsentanten, des Lateinischen, in der griechischen Sprache gefunden zu haben, und die Hypothese von der „graeco-italischen" Spracheinheit erfreute sich lange Zeit unbeschränkter Anerkennung. Rein objektiv betrachtet, von vornherein ohne innere Berechtigung, mußte sie doch aus verschiedenen Gründen eigentlich mit Notwendigkeit aufkommen. Ganz abgesehen von den engen ethnologischen Beziehungen, die mit deutlich erkennbarer Absicht im Altertum auf mythischer Grundlage konstruiert worden waren, die ja aber schließlich einen historischen Kern haben konnten, schien auch einfach vom linguistischen Gesichtspunkt aus die Verwandtschaft der beiden „klassischen" Sprachen gegenüber den andern eine so augenfällige, daß ein wissenschaftlicher Beweis derselben zunächst als überflüssig gelten konnte. Je mehr sich aber seit Begründung der vergleichenden Sprachwissenschaft über die Geschichte der Einzelsprachen Licht verbreitete, desto deutlicher war zu erkennen, daß ein großer Teil der dem Griechischen und Italischen gemeinsamen Züge nur in zufälligen Äußerlichkeiten bestand, die dem kritischen Blick der methodischen Forschung nicht standzuhalten vermochten. Nachdem z. B. einmal der Beweis erbracht worden war, daß eine ganze Reihe sprachlicher Thatsachen, die das Griechische mit dem Italischen zu verbinden scheinen, auch in anderen Zweigen des Indogermanischen einst lebendig gewesen und erst im Lauf der Entwicklung verschwunden war, daß also ihr Vorhandensein in den beiden klassischen Sprachen nur auf dem relativ altertümlichen Sprachzustand der letzteren beruhte, mußte auch immer klarer das Prinzip

zum Durchbruch gelangen, wonach zur Feststellung eines engeren Zusammenhangs zwischen zwei Sprachen nicht einfach die Masse der überhaupt gemeinsamen Erscheinungen unbesehen in Anrechnung gebracht werden darf, sondern das Material vor allem nach der qualitativen Seite hin geprüft werden muß. Das beste Kriterium einer näheren Verwandtschaft zweier Sprachen sind stets die gemeinsamen Neubildungen, die sie gegenüber der idg. Ursprache und deren andern Abkömmlingen vorgenommen haben. Dabei ist jedoch immer zu bedenken, daß auch hier der Zufall seine Hand im Spiele haben kann, indem er zwei Idiome ganz unabhängig von einander ein und dieselbe Neuerung vornehmen läßt. Die alte Hypothese der graeco-italischen Spracheinheit konnte somit im Lichte der modernen Sprachwissenschaft nur dann weiter bestehen, wenn es gelang, im Italischen sowohl als im Griechischen eine Reihe von Veränderungen des altererbten Sprachgutes nachzuweisen, die, beiden gemeinsam, die Annahme einer jedesmaligen selbständigen Entwicklung als unbegreiflich hätten erscheinen lassen. Solche Versuche sind thatsächlich gemacht worden, ohne daß jedoch die aufgeführten Argumente irgendwelche Beweiskraft besäßen. Die sprachlichen Übereinstimmungen des Griechischen und Italischen [z. B.: Verwandlung der idg. mediae aspiratae (§ 104) in tenues aspiratae (im Italischen weiter zu Spiranten), vgl. idg. **bhérō* „ich trage", aind. *bhárāmi*, gr. *φέρω*, lat. *fero* gegenüber armen. *berem*, air. *beraimm* u. s. w., die femininen Stämme der 2. Deklination (*ὁδός*, *humus*), die 3. pl. imperat. *legunto* = *λεγόντω(ν)*] lassen sich sehr leicht als bloße Zufälligkeiten erklären, vgl. §§ 202, 349 Anm.

So hat die „graeco-italische" Spracheinheit, in der Hauptsache das Produkt einer jahrhundertelangen, durch äußere Umstände begünstigten optischen Täuschung, in der heutigen Linguistik bei dem Mangel an sicheren Kri-

terien ihr Ansehen nahezu völlig eingebüßt. An ihre Stelle ist die Vermutung getreten, daß unter allen idg. Sprachen das Keltische dem Italischen am nächsten steht, und in der That sind mehrere Übereinstimmungen in der beiderseitigen sprachlichen Weiterentwicklung so auffallend und so gewichtig, daß man dabei kaum an Zufall denken darf: Von lautlichen Erscheinungen sei die vereinzelte, aber äußerst charakteristische Thatsache erwähnt, daß z. B. im Zahlwort für „5" das anlautende *p* [gr. *πέντε*, aind. *panca*, abg. *pętь*, idg. **penqᵘe*] sowohl im Italischen wie im Keltischen als Guttural erscheint: lat. *quinque*, ir. *cóic*. (§ 112, 1). — Für die Stammbildung kommt inbetracht die Schöpfung des Suffixtypus-*tion*- bei den nomina actionis: lat. *men-tio, -ōnis*, umbr. Abl. *natine* „natione", ir. *toimtiu* „Meinung" aus **to-mēddiū* (-**mēddiū* = lat. *mentio*), Gen. *toimten*, ferner die Neubildung der Superlativendungen ursprüngl. **-is̥mmo-* u. **-s̥mmo-* (§ 303). In der Formenlehre vgl. den Gen. sg. der 2. Dekl. auf *-ī*, lat. *virī*, im ältesten Irisch (auf den sogenannten „Ogaminschriften") *maq-i* „des Sohnes". Beim Verbum haben wir den italo-keltischen Konjunktiv auf *-ā-*, lat. *ferat*, ir. *bera* aus **berāt*, und vor allem die Bildung eines Passivs und Deponens auf *-r* in beiden Sprachzweigen: ir. 3. sg. *-sechedar* „er folgt" wie lat. *sequitur* u. s. w.[1]) Solche überraschenden Gemeinsamkeiten des Keltischen und Italischen lassen kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß beide Sprachen in besonders nahen verwandtschaftlichen

[1]) Die vielfach anscheinend so stark vom Bau der übrigen idg. Sprachen, also auch vom Italischen abweichende Gestalt der heutigen keltischen Dialekte beruht auf einer nachweislich relativ späten und rasch fortgeschrittenen Weiterentwicklung derselben. Die mit Erfolg begonnene Rekonstruktion der ältesten Sprachform, des „Urkeltischen", aus den modernen Mundarten offenbart im Verein mit den frühesten erhaltenen Überresten dieses Zweiges zunächst ganz denselben Typus der Sprachform, wie ihn auch das Lateinische und das Griechische repräsentieren.

Beziehungen stehen; strittig ist dabei nur die Art und Weise dieser Verwandtschaft, d. h. die Frage, ob die gemeinschaftlichen Charakteristika bloß einem ehemals sehr nahen und langedauernden Zusammenleben und Verkehr beider Völker zuzuschreiben sind, oder ob man geradezu eine kelto-italische Grundsprache voraussetzen darf, wogegen an und für sich nichts spricht.

§ 6. Aufsere Geschichte und Entwicklung des Lateins. In wie vielen Beziehungen die äußere Geschichte einer Sprache mit den politischen und kulturellen Schicksalen des diese Sprache redenden Volkes Hand in Hand geht, spiegelt sich klar in dem Entwicklungsgang wieder, auf dem wir das Latein während seiner Laufbahn bis auf den heutigen Tag verfolgen können. Wie von dem kleinen Städtchen am Tiber schließlich die Schöpfung jenes Riesenreiches ausging, das seine starke Hand fast auf die ganze damals bekannte Welt legen sollte, so erwuchs auch das bescheidene Pflänzchen des in Rom gesprochenen Dialekts zu dem mächtigen Baum, der sein Geäst weiter und immer weiter entfaltete: die römische Sprache zog mit Roms Legionen, und wie diese ein Weltreich errichteten, so wurde dem Lateinischen die Rolle einer Weltsprache zuteil; noch heute, wo die zusammenhaltende Macht des imperium Romanum seit vielen Jahrhunderten zertrümmert am Boden liegt, grünt und blüht die lingua Romana in zahlreichen Sprossen.

Weit über Italien hinaus, dessen Völker meist außerordentlich rasch nach ihrer politischen Unterwerfung unter Rom auch dessen Sprache zu der ihrigen machten, ging der Siegeslauf des Lateins. Am wenigsten Widerstand fand er im Westen des römischen Reichs: auf den großen Inseln Sardinien und Corsica, auf der iberischen Halbinsel, in Gallien und Africa, überall erstanden der Sprache Roms neue Heimstätten, denn die hier hausenden barbarischen Stämme bequemten sich begreiflicher-

weise schnell der Sprache und Sitte der in jeder Beziehung überlegenen Herrscher an. Etwas anders lagen die Verhältnisse im Osten; hier stand dem Eindringen des Romanentums ein gewichtiger Faktor in Gestalt des Hellenismus gegenüber, dessen stark in sich gefestigte kulturelle Kraft dem politischen Sieger standzuhalten vermochte. So sehen wir denn auch, wie die Sprache Roms sich nur in den Teilen der östlichen Gebiete einnistet, wo es keinen Kampf mit dem Hellenismus gilt, also wiederum in den „barbarischen" Gegenden, wie in Dacien, Illyricum u. s. w., während die von griechischem Geist und griechischer Sprache beherrschten Länder ihren Charakter vor dem römischen Wesen zu bewahren verstanden, vollends, als nach der Trennung des alten imperium Romanum in eine östliche und westliche Hälfte auch die politischen Beziehungen zu den Trägern des Römertums gelockert waren. — Aber auch da, wo die lateinische Sprache im Volke festen Fuß gefaßt hatte, konnte sie sich nicht überall dauernd halten, und an mehr als einer Stelle, wo sie einst mächtig und blühend war, ist sie heute spurlos verschwunden, so in Afrika, wo die Araber römische Kultur und Sprache definitiv vernichteten, so auch in Dalmatien, wo uns die Reste eines selbständigen romanischen Idioms in Lehnwörtern erhalten sind, die in die jetzt dort herrschenden slavischen Sprachen und ins Albanesische eindrangen. Trotz alledem ist das Gebiet des Lateins, wie es sich in den modernen romanischen Sprachen (Italienisch, Rhätoromanisch, Rumänisch, Provençalisch, Französisch, Catalonisch, Spanisch, Portugiesisch) gehalten hat, auch heute noch von imposanter Größe. — Die romanischen Sprachen sind nichts weiter als das verschieden fortentwickelte gesprochene Latein, wohl gemerkt, das naturgemäß in zahllose Dialekte gespaltene gesprochene Latein der vulgären Umgangs-

sprache oder kürzer das Vulgärlatein, von dem die geschriebene Sprache nachweislich in bereits sehr früher Zeit sich in manchen Punkten beträchtlich unterschied.

Das Leben und die Lebensfähigkeit einer Sprache bedingt von selbst, daß sie niemals in irgend einem Zustand dauernd verharren kann, sondern in einer steten innern Weiterentwicklung begriffen ist, die mannigfache Veränderungen des Sprachbildes mit sich bringt. Diese Entwicklung und ihre Folgen zu schildern, ist die Aufgabe der historischen Grammatik.

Gefördert und begünstigt werden die Veränderungen, die ihre Ursache im Leben der Sprache selbst, d. h. des sie sprechenden Volkes finden, durch die verschiedensten äußeren Umstände; so hat der Verkehr mit fremden Nationen natürlich eine Bereicherung des Wortschatzes durch Entlehnungen zur Folge, und eine äußerst wichtige Rolle spielt weiter die Art und Weise der räumlichen Ausbreitung einer Sprache. Je größer ihr Gebiet wird, desto stärkere dialektische Verschiedenheiten müssen sich allmählich einstellen, um so mehr dann, wenn sie von einem fremden Volke rezipiert wird: daß das Latein im Munde der Kelten etwa eine andere Färbung annehmen mußte als bei den echten Italikern, ist klar, und schon dies eine Beispiel zeigt, wie leicht derartige dialektische Varianten zur Schöpfung neuer Spracheinheiten führen, deren Divergenzen von den nächstverwandten Schwestersprachen so stark werden, daß ihre beiderseitigen Vertreter einander nicht verstehen können.

Neben dem natürlichen Weiterleben des gesprochenen Lateins in seinen romanischen Töchtern läuft die künstliche Konservierung der alten lateinischen Schriftsprache her, deren Rolle als Gelehrten- und Kirchensprache im ganzen Mittelalter hinreichend bekannt ist, und deren Verwendung auf diesem Gebiete noch in

unserer Zeit fortdauert. Von einer lebendigen Weiterentwicklung kann natürlich hier keine Rede sein.

§ 7. Die Hilfsmittel zur historischen Erforschung der lateinischen Sprache.

1. Die Hauptquelle unserer thatsächlichen Kenntnis des Lateinischen ist die römische Litteratur in ihrem ganzen Umfange und sie muß auch das wesentlichste Material für seine geschichtliche Erforschung abgeben. Wenn auch nie zu vergessen ist, daß eine Schriftsprache immer bis zu einem gewissen Grade ein Kunstprodukt sein muß, das mit dem gesprochenen Idiom niemals in völligem Einklang steht, so sind doch die an ihr wahrzunehmenden Veränderungen oft genug der einzige Maßstab, um die fortschreitende Entwicklung der lebenden Sprache erkennen zu lassen. — Die Entfernung des geschriebenen Lateins vom gesprochenen war, ganz abgesehen von der persönlichen Stellung der einzelnen Autoren, auch zu verschiedenen Zeiten eine verschieden große. Jedenfalls stand z. B. die Schriftsprache in der ältesten Periode der lat. Litteratur der Umgangssprache bedeutend näher als später, zur „klassischen“ Zeit. — Kritische Prüfung der handschriftlichen Überlieferung und ihres Wertes für die Herstellung der ursprünglichsten Text-Gestalt ist selbstverständlich auch für die sprachwissenschaftliche Ausbeutung der römischen Litteraturdenkmäler das Haupterfordernis.

Anm. In der Geschichte der lat. Schriftsprache pflegt man folgende Perioden zu unterscheiden: 1. die archaïsche Zeit, vom Beginn der unter dem befruchtenden Einfluß des Griechentums emporblühenden Litteratur (1. Hälfte des 3. Jahrh.) bis in die 1. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. (Dichter: Livius Andronicus (etwa 284—204), der Übersetzer der Odyssee; ferner Naevius, Ennius, Plautus, Terenz etc.; als Prosaïker der alte Cato). 2. Die klassische Zeit [vom ersten Auftreten Ciceros (81 v. Chr.) bis zum Tode des Augustus (14 n. Chr.)]. Sichtung und Läuterung der Schriftsprache. Prosaïker: Cicero, Caesar, Sallust, Livius etc.; Dichter:

Lucrez, Catull, Vergil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid. 3. Die silberne Latinität (Tiberius—Trajan 14—117 n. Chr.). Streben der einzelnen Schriftsteller nach Originalität; Vermengung poëtischer und prosaïscher Diktion (Seneca, Quintilian, Tacitus, Martial, Juvenal). Für die Linguistik besonders interessant aus jener Zeit die Bruchstücke der Satirae des Petronius Arbiter, eine wichtige Quelle für die Kenntnis der damaligen Volkssprache. 4. Die archaïsierende Periode (etwa 117—180). Künstliche Ausschmückung der Litteratursprache mit altertümlichem Sprachgut; Verachtung des klassischen Stils. (Gellius, Fronto, Apulejus). 5. Die Periode des Verfalls: Immer stärkeres Eindringen von Provinzialismen und Vulgarismen, steigender Einfluß der christlichen Litteratur (Tertullian, Cyprian, Augustin etc.). Allmählicher Untergang der Kenntnis der klassischen Schriftsprache, Zerrüttung des Satzbaus, falsche Verwendung der Flexionsformen etc.

2. Eine spezielle Erwähnung als Fachlitteratur verdienen die Berichte der römischen Grammatiker, insofern eine Masse wertvollen Materials, namentlich auch aus der älteren Sprache, allein in ihnen enthalten ist; Beachtung erheischen in der Hauptsache nur die thatsächlichen Angaben der grammatischen Schriftsteller; ihre Methode und ihre Theorien, wesentlich auf griechischen Vorbildern fußend, haben für die moderne Wissenschaft keinen Wert.

Anm. Begründet wurde die römische Nationalgrammatik durch den griechischen Philosophen Krates von Mallos, der im Jahre 159 v. Chr. nach Rom kam. Von da ab beschäftigten sich viele litterarisch hervorragende Leute mit sprachlichen Dingen, so noch im 2. Jahrh. die Dichter Accius uud Lucilius, ferner Aelius Stilo; dessen Schüler der gelehrte Varro (116—27 v. Chr.; „de lingua Latina"). — Auch in der römischen Grammatik damals Streit zwischen „Analogisten" und „Anomalisten". — Für die Späteren gilt Vergil als sprachliche Norm. In augusteïscher Zeit wirkt Verrius Flaccus, von dessen Werk „de verborum significatu" nur zum Teil Auszüge von Festus erhalten sind; aus diesem wieder die Exzerpte des Paulus Diaconus. — Im 1. Jahrh. n. Chr. noch Remmius Palaemon, Quintilian, Probus (von den der Überlieferung nach dem Probus zuge-

schriebenen Werken geht keines direkt auf denselben zurück). — Die Grammatiker der späteren Zeiten beuten ihre Vorgänger rücksichtslos aus und sind nur deshalb wichtig, weil ihre Quellen oft verloren gegangen sind. — Das umfangreichste Werk über lateinische Grammatik sind die 18 Bücher der „Institutiones grammaticae" des Priscianus (6. Jahrh.).

3. Die Inschriften sind in mehr als einer Beziehung von größter Wichtigkeit: sie bilden nicht nur für die vorlitterarische Zeit die einzige Quelle der Kenntnis des Lateinischen, sondern geben auch in den späteren Epochen immer am treuesten das Bild des jeweiligen Sprachzustandes wieder. Je genauer datierbar eine Inschrift ist, desto größer ist natürlich ihr sprachhistorischer Wert. Am korrektesten und konsequentesten, aber auch am konservativsten, ist die Orthographie und Sprache der offiziellen Inschrifttexte, während die privaten je nach dem Bildungsgrad ihrer Verfasser mehr oder weniger große Ungenauigkeiten zeigen; gerade diese letzteren können aber wiederum sehr oft dazu dienen, über Vorgänge in der Volkssprache Aufschluß zu geben, von denen die traditionelle Schriftsprache noch nicht Notiz genommen hat. Beeinträchtigt wird der Wert des inschriftlichen Materials vor allem durch Fälschungen, durch später vorgenommene modernisierende Umwandlungen älterer Urkunden und endlich durch die zahlreichen Schreibfehler.

Anm. Von den wichtigsten der älteren Inschriften seien hier genannt die Manios-spange aus Praeneste, die sogenannte Duenos-inschrift, die kürzlich gefundene Forum-inschrift, alle drei aus vorlitterarischer Zeit, ferner die Grabinschriften der Scipionen (die ältesten aus dem 3. Jahrh. v. Chr.) und das Senatusconsultum de Bacchanalibus (186 v. Chr.). (Die Inschrift der Columna rostrata ist nicht das Original aus dem 1. punischen Kriege, sondern eine wahrscheinlich mit teilweiser Benutzung der alten Vorlage angefertigte Renovation aus dem 8. Jahrh. d. St., die infolgedessen sprachlich nicht ganz zuverlässig ist.)

4. Die römische Metrik kommt häufig als gewichtiges Hilfsmittel in Betracht, soweit sie in gewissem Umfang über die Quantitätsverhältnisse und Ähnliches unterrichtet.[1]) Zu beachten sind immer gewisse rein metrische Lizenzen, die, mit größerer oder geringerer Freiheit von den einzelnen Dichtern gehandhabt, bisweilen über die wirklichen Quantitätsverhältnisse täuschen können. Dahin gehört z. B. der Gebrauch kurzer Silben als metrische Längen in der Vershebung vor der Hauptzäsur etc.

5. Äußerst belehrend ist ferner die Geschichte der Lehnwörter, mögen diese aus anderen Sprachen ins Latein eingedrungen oder aus dem Lateinischen selbst zu andern Völkern übergegangen sein. Erstere tragen durch die auftretenden Veränderungen ihrer Lautgestalt zur Aufhellung der lateinischen Lautgesetze bei, letztere gestatten in vielen Fällen interessante Schlüsse auf die Aussprache des Lateinischen zur Zeit ihrer Entlehnung.

6. Wie bereits im vorigen § ausgeführt, gehen die heutigen romanischen Sprachen auf die römische Umgangssprache, das Vulgärlatein, zurück. Daraus erhellt ohne weiteres ihre Wichtigkeit für die Geschichte des Lateins. Ergiebt sich aus ihnen einerseits, daß das gesprochene Latein von dem litterarisch überlieferten schon frühe stark verschieden war, so werfen sie weiter naturgemäß Licht auf eine Reihe von Problemen des lat. Sprachlebens überhaupt, deren Lösung aus der Kenntnis der Schriftsprache allein direkt unmöglich wäre. In sehr vielen Fällen läßt sich z. B.

---

[1]) Nicht verwendbar für die Quantitätsbestimmung sind die im sogenannten saturnischen Versmaß abgefaßten älteren Sprachdenkmäler. Der Bau des Saturniers ist noch nicht aufgeklärt; allem Anschein nach war er aber kein quantitierendes, sondern ein akzentuierendes Metrum.

aus dem Romanischen die Quantität der Vokale *e, i, o, u* auch da richtig bestimmen, wo die Metrik keine Handhabe bietet, sei es, daß das betreffende Wort überhaupt in der metrischen Litteratur nicht vorkommt, oder daß die Stellung eines Vokals in „positionslanger" Silbe eine Entscheidung über seine Quantität mit Zuhilfenahme der Metrik nicht zuläßt.

Anm. Für alle die Fragen, deren Beantwortung außerhalb des in der lat. Sprache selbst vorliegenden Materials zu suchen ist, so vor allem für die Vorgeschichte des Lateins, ist natürlich in erster Linie unsere Kenntnis der anderen italischen Dialekte und weiterhin der gesamten idg. Sprachen zu verwerten.

§ 8. Das lateinische Alphabet, direkt, nicht durch etruskische Vermittelung, von den unteritalischen Griechen und zwar den Chalkidiern entlehnt, besaß ursprüngliche folgende Zeichen:

ABCDEFZHIKLMNOPQRSTVX.[1])

Im chalkidischen Alphabet war das *γ* in der Gestalt C heimisch, D = *δ*, ᛚ = *λ*, ϙ = *q* (*κόππα*), R = *ϱ*, S, ϟ = *σ*, V = *υ*, X = *ξ*. Letzteres ist ein Charakteristikum der gesamten sogenannten „westgriechischen" Alphabete, in denen ferner das Zeichen Ѱ nicht die Geltung des *ps*, sondern die des jon.-att. *χ* hat. („Ostgriechisch" Ξ = *ks*, X = *χ*, Ѱ = *ps*.) Ein besonderes Zeichen für *ps* besaß das westgriechische Alphabet überhaupt nicht, man schrieb *πσ* (*φσ*). — B, H hatte, wie früher allgemein im Griechischen, den Wert des Hauchlautes *h* [H = *ē* (und Ω = *ō*) sind erst spät bei den Joniern aufgekommen.] V, Y war zunächst überall im Griechischen = *u*, nicht = unserem *ü*.

Bemerkungen:

1. Die Richtung der lateinischen Schrift: Die ältesten Inschriften zeigen die Richtung von rechts nach links, die alte Foruminschrift und die (dialektisch

---

[1]) Häufig auf Inschriften vorkommende Nebenformen sind II für E und I' für F. Für X sehr oft auch XS.

gefärbte) Bronce vom Fucinersee sind *βουστροφηδόν* geschrieben, d. h. die Zeilen gehen abwechselnd von rechts nach links und von links nach rechts. Später ist die Richtung durchweg von links nach rechts.

2. Da die lateinische Sprache die Laute des gr. ⊙ = *th*, Φ = *ph*, Ѵ = *kh* nicht kannte,[1]) verschwanden diese Buchstaben aus dem Alphabet und blieben nur als Zahlzeichen. So wurde ⊙ über Ͼ zu C = 100 [in dieser Entwicklung begünstigt durch den Anlaut des lat. Zahlwortes *CENTVM*], Φ = 1000, später nach dem Anlaut von *MILLE* zu **M** umgeformt; die Hälfte des ursprünglichen Zeichens Φ ist D = 500. Ѵ entwickelt sich über ↓ zu ⊥, L = 50.

Die Römer stellten früher die Laute *ϑ*, *φ*, *χ* in den griechischen Wörtern einfach durch die Tenuis dar, und diese Schreibung hat sich in einer Anzahl der ältesten Lehnwörter dauernd festgesetzt; vgl. *tūs* „Weihrauch" = *ϑύος*, *purpura* = *πορφύρα*, *calx* „Stein" = *χάλιξ*, inschriftl. z. B. **PILEMO** CIL I 570 = *Φιλήμων*, **ANTIOCO** I 35 = *Antiochum*. Erst als die Gebildeten in Rom das grammatische Studium des Griechischen begannen, wurde die Aspiration durch ein nachgesetztes *h* auch graphisch bezeichnet, also *th*, *ph*, *ch* = *ϑ*, *φ*, *χ*; inschriftlich belegt zuerst in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., vgl. **ACHAIA** neben **CORINTO** CIL I 541 (etwa 145 v. Chr.). — *φ* war damals noch keineswegs lautlich mit dem lat. *f* zusammengefallen; die Darstellung des *φ* durch *f* tritt vielmehr erst in der Kaiserzeit auf, regelmäßig etwa von 350 n. Chr. ab. — Über die auch in echt l a t e i n i s c h e n Wörtern wie *pulcher* u. s. w. erscheinenden Aspiratae vgl. § 159.

3. D i e B e n u t z u n g d e s D i g a m m a z e i c h e n s *Ϝ* f ü r *f*. Zu der Zeit, als die Latiner ihr Alphabet von

---

[1]) Der Lautwert der gr. „tenues aspiratae" war lange Zeit nicht etwa der der Spiranten *þ*, *f*, *χ*, sondern = $t + h$, $p + h$, $k + h$.

den Griechen entnahmen, war diesen der Laut *f* fremd,[1]) und man mußte, um die lateinische Spirans schriftlich darstellen zu können, zu einem Notbehelf greifen. Dem *f* am nächsten kam ein in griechischen Dialekten zuweilen durch *Fh* bezeichneter Laut, der etwa ein „labialisiertes *h*" darstellte und aus einem anlautenden **σϝ-* hervorgegangen war, vgl. pamphyl. *ϝhε* = att. ἕ aus **σϝε* „sich". Thatsächlich ist auf der ältesten bekannten Inschrift von Latium, der Manios-spange CIL XIV 4123, der Laut *f* mit *Fh* wiedergegeben: *FHEFHAKED* „fecit." Später ließ man den zweiten Bestandteil der Buchstabengruppe weg, um den einheitlichen Laut *f* auch durch ein einheitliches Zeichen auszudrücken, und schrieb bloß *F*.[2])

Der Laut, den das Digamma von Haus aus darstellt, nämlich der „Halbvokal" *u̯*, wurde nunmehr mit demselben Buchstaben wie das vokalische *u*, also mit *V* oder, abgerundet, mit *U* bezeichnet. Das konnte um so leichter geschehen, als man ja auch genötigt war, *i* und *i̯* durch dasselbe Zeichen *I* wiederzugeben.[3])

4. **Das Zeichen Z**, das auch in Rom einst als graphischer Ausdruck für tönendes *s* (also wie in franz. *zèle*) diente, war nach den Berichten der Alten bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. gebräuchlich. Dann wurde es beseitigt, weil der Laut des tönenden *s* in der römischen Sprache geschwunden war (§ 119). Seine Entfernung wird dem Censor Appius Claudius Caecus (312 v. Chr.) zugeschrieben. Das ζ in griechischen

---

[1]) Über den Wert des *φ* vgl. Bem. 2 mit Anm.

[2]) *f* durch *Fh* dargestellt findet sich auch im Venetischen und Etruskischen. Die Etrusker vereinfachten dann *Fh* dergestalt, daß sie das 2. Zeichen, 𐌇 = *h*, zu 8 umformten und ihr *f* damit bezeichneten. Dies 8 = *f* ist ein Hauptcharakteristikum des etruskischen Alphabetes und des von ihm abgeleiteten umbrischen und samnitischen.

[3]) Die Trennungen *U* = *u*, *V* = *u̯* (*v*), *I* = *i*, *J* = *i̯* stammen aus der Neuzeit. *U*, *V* u. *I*, *J* waren früher durchaus gleichwertig.

Wörtern wurde nun durch *s*, resp. im Inlaut durch *-ss-* wiedergegeben: vgl. *sona* = *ζώνη*, *massa* = *μάζα*.

Erst im letzten Jahrhundert v. Chr. wurde Z wiederum aus dem Griechischen aufgenommen; ebenso das gr. Y, nunmehr im Lautwert = *ü*.[1]) *y* findet sich später auch fälschlich in lateinischen Wörtern angewandt, zunächst zur Bezeichnung des römischen Mittellautes *ü*, der unter verschiedenen Bedingungen aus anderen Vokalen hervorgegangen war (§ 178), wie in *clypeus*, *lacryma* u. s. w. Die beiden Zeichen *y* und *z* wurden dem lateinischen Alphabet, das ursprünglich mit *x* schloß, hinten angereiht.

5. Die Gutturalzeichen. Aus dem griechischen Mutteralphabet erbten die Römer <, C = *g*; K = *k*, Ϙ = *q*.

Eine merkwürdige Verschiebung des ursprünglichen Zustandes im Lateinischen ist die Benutzung des Zeichens <, C für die Tenuis. Dasselbe findet sich im Etruskischen: Das Etruskische, das überhaupt keine Medien kennt, gebraucht gewöhnlich den Buchstaben Ɔ (linksläufig = C) im Werte von *k* (doch kommt auch ꓘ, Ɔl namentlich auf älteren Inschriften vor). Dies Ɔ ist entweder das griechische *γ*-Zeichen, das sich bei der Unempfindlichkeit des Etruskischen gegen die Unterscheidung der Artikulationsarten gleichzeitig mit ꓘ zur Bezeichnung des stimmlosen Gutturals (*k*) einbürgern konnte, oder wahrscheinlicher bloß eine spätere Vereinfachung des *k*-Zeichens selbst, indem >, Ɔ aus ꓘ, Ɔl durch Weglassung des senkrechten Striches entstand.

Hätten nun die Römer sich direkt durch den mächtigen politischen und kulturellen Einfluß der Etrusker bestimmen lassen, ihr Zeichen Ɔ bezw. C = *γ* einfach zur Darstellung des *k*-Lautes zu verwenden und damit die

[1]) Vorher wurde gr. *υ* fast ausschließlich durch *u* wiedergegeben und blieb so in einer Anzahl alter Entlehnungen: *cupressus* = *κυπάρισσος*, *cumīnum* = *κύμινον*, vgl. auch *Burrus* = *Πύῤῥος* Ennius b. Cic. or. 48, 160.

altererbte Scheidung der Tenuis und Media durch K und C aufzugeben, so wäre das eine unbegreifliche Thorheit gewesen, da ihre Sprache, wie die spätere Einführung und etymologisch richtige Verwendung des neuen *g*-Zeichens (s. unten) beweist, *k* und *g* stets streng in der Artikulation geschieden hat. Daß trotzdem thatsächlich eine graphische Vermengung der beiden Laute eingetreten ist, kann nur aus besonderen orthographischen Verhältnissen erklärt werden, und es ist kaum zweifelhaft, daß dabei die verschiedene Artikulationsstelle des *k* je nach dem Charakter des folgenden Vokals eine Rolle gespielt hat:

Gerade wie bei uns im Deutschen in den Worten *kalb, kuh, kind* drei Modifikationen des *k* vorliegen (das *k* in *kuh* unterscheidet sich von dem in *kalb* durch die dabei eintretende, auf dem folgenden *u* beruhende Lippenrundung, das von *kind* wird im Gegensatz zu den beiden anderen vorn im harten Gaumen artikuliert, ist also „palatal"), so auch im Lateinischen in *cano, cūdo, cis* (letzteres natürlich in der älteren Zeit nicht nach unserem Schulgebrauch = *tsis*, sondern etwa *k'is* zu sprechen, mit „mouillierten" *k*, vgl. § 114 Anm.).

Nun wurde das ϙ („κόππα") schon im griechischen Mutteralphabet ganz vorwiegend vor den dumpfen *u*- und *o*-Vokalen gebraucht (im Jonisch-attischen schließlich ganz beseitigt), und das Lateinische hält hieran fest. Wir finden alt LVQORCOS = Λυκοῦργος (Schneider 48), später OQVPATVM CIL I 200.25, MARQVS VIII 6622 etc., namentlich bis in späte Zeiten noch oft *pequnia*. (Erst allmählich wurde *q* auf die Stellung vor konsonantischem *u̯* beschränkt.)

In dieser altererbten Verwendung des Q vor labialen Vokalen war der Ansatz dazu gegeben, bei der gutturalen Tenuis überhaupt die Scheidung der Artikulationen zum graphischen Ausdruck zu bringen, und so beweist weiter-

hin das Vorkommen des Zeichens K in historischer Zeit, daß dieses, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle vor *a* angewandt wurde, eine Gewohnheit, die auch die römischen Grammatiker als Archaismus verzeichnen. Inschriftl. z. B. PAKARI auf der alten Duenosinschrift (Schneider 19), IVDIK(*andīs*) CIL I 38, KASTORVS I 201, später noch AFRIKANVS, AFRIKANI VI 1479, KARISSIMO IX 552 u. s. w. — Vgl. noch die Abkürzung K für *Kaeso*, *kalendae* etc. [Selbstverständlich wird K auf den ältesten Sprachdenkmälern wie das gr. *K* auch vor Konsonanten gebraucht: (S)AKROS = *sacer* auf der alten Foruminschrift.]

Die Differenz im Gebrauch von K und Ϙ drängt zu dem Schlusse, daß man mit der Neueinführung eines dritten Zeichens C für die Tenuis ursprünglich die dritte Modifikation des *k*-Lautes, die palatale Aussprache vor *i*- und *e*-Vokalen charakterisieren wollte, also C zunächst nur vor *e* und *i* schrieb. (Der Verfasser der Duenosinschrift scheint zuerst FEKED = *fēcit* eingeritzt und dieses dann wegen des folgenden *e* in FECED verbessert zu haben, während in PAKARI wohl sicher *k* zu lesen ist.)

Die Einführung eines Zeichens C in der Geltung der Tenuis war möglich und erfolgte unter Benutzung des oben erwähnten Ɔ = K im Etruskischen, wo sich auf alten Sprachdenkmälern ebenfalls Spuren der oben geschilderten Verteilung finden, die wahrscheinlich etruskischen Ursprungs ist.

Die Unterscheidung der drei *k*-Artikulationen: Ϙ vor *o*, *u*, *v*, K vor *a* und Konsonanten, C vor *i*, *e* war vermutlich nur in der offiziellsten Orthographie mit einiger Konsequenz durchgeführt, und man empfand nicht überall das Bedürfnis, die drei Artikulationen zu scheiden, die sich ja immer im Klange sehr nahe standen. Beachtenswert ist namentlich, daß sie oft innerhalb desselben Wortsystems miteinander wechseln mußten, wie etwa in *cano*, aber

cecinī, locus, locī, loca, wo man sicher nie KANO, aber CECINI oder LOQUS, aber LOCI, LOKA schrieb. Es ist also nicht wunderbar, wenn sich inschriftliche Abweichungen von der oben vermuteten ursprünglichen Verteilung finden (COSMIS, nicht *QOSMIS auf der Duenosinschrift, KERI, nicht *CERI CIL I 46 u. s. w.) und wenn sich, vor allem im Hinblick auf den Wechsel beim selben Wort, allmählich das Bestreben geltend machte, für die gutturale Tenuis wieder ein einheitliches Zeichen einzuführen. Man wählte dazu naturgemäß das einfachste der drei, nämlich C, das so allmählich der regelrechte Ausdruck des *k*-Lautes wurde, während man Q auf die Verwendung vor *u̯* beschränkte und K nur noch vereinzelt vor *a* schrieb.

Anm. Für die alte Differenz der drei Zeichen sind auch ihre Namen, über deren Alter wir leider nichts wissen, interessant: *q* heißt „*ku*", *k* „*ka*" und *c* „*ke*". Vgl. noch die Notiz bei Terent. Scaur. VII 14 f. K, wonach die „antiqui" bisweilen durch bloße Setzung eines Konsonantenzeichens die seinem Namen entsprechende ganze Silbe ausdrückten (*bne* = *bene*, Name „*be*") und so für die Silbe *ca* das Zeichen *k* anwandten, also *knus*, *krus* = *canus*, *carus* „quia, si *c* posuissent, *cenus* et *cerus* futurum erat".

Als C unter den oben besprochenen Umständen auch für die Tenuis gesetzt wurde, blieb einstweilen seine alte Bedeutung *g* daneben weiter bestehen; daher alte Schreibungen wie VIRCO = *virgo* (Schneider 19), ECO = *ego* (Schneider 36), *acetare* = *agitāre* Paul. Fest. 17 Th. de P. etc.[1]) — Auf die Dauer konnte sich dieser Zustand nicht halten und die Römer schufen nunmehr, während sich C immer weiter im Gebrauch für die Tenuis ausdehnte, der Media ein neues Zeichen, indem sie an C einen Strich ansetzten: so entstand G, das allmählich ganz durchdrang.

[1]) Die doppelte Geltung von C = *k* und *g* veranlaßte umgekehrt vor dumpfem Vokal auch vereinzelt die Schreibung Q für *g*, wie in EQO = *ego* (CIL X 8336, 1), MAQOLNIA = *Magolnia* Eph. ep. I 17.

Bewahrt blieb C = *g* in den beiden Abbreviaturen C. = *Gajus*, CN. = *Gnaeus*.[1])

6. Das *m* war in seiner ältesten Gestalt fünfstrichig: M; diese ist erhalten in der Abkürzung des Namens *Manius*: M'.

7. Versuche zur Darstellung der Vokallänge: Die aus dem Oskischen bekannte Doppelsetzung der Vokale zur Bezeichnung der Länge versuchte Accius [2. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.] auch für die lateinische Orthographie einzuführen, zumteil mit Erfolg, wie inschriftliche Belege aus jener Zeit und später zeigen (PAASTORES CIL I 551, 132 v. Chr. etc.), doch hat sich der Gebrauch nie völlig eingebürgert und ist endlich wieder ganz aufgegeben worden. *uu* für *ū* wurde in der ersten Kaiserzeit oft angewandt und findet sich namentlich handschriftlich; vgl. § 235ff. über die Formen der 4. Deklination.

Für langes *ī* wollte Accius überall *ei* schreiben (der alte Diphthong *ei* und ursprüngliches *ī* waren in der Aussprache zusammengefallen, § 64).

Ein späterer Versuch, das lange *ī* besonders zu kennzeichnen, ist die sogenannte „*i longa*“ *I*, eine Verlängerung des *I*, die zuerst in sullanischer Zeit aufkam. Das Zeichen blieb aber nicht auf den graphischen Ausdruck des langen *ī* beschränkt, sondern findet sich bald auch für die Kürze und sogar für konsonantisches *i̯*.

Im letzten Jahrhundert v. Chr. beginnt die Bezeichnung der Vokallänge durch den darübergesetzten Apex: ˥, ʾ, ´, der jedoch ebenfalls nicht konsequent angewandt wurde.

---

[1]) Das neue G, das im Alphabet an die Stelle des beseitigten Z (vgl. unter 4) gesetzt wurde, wandten ungebildete Leute eine Zeit lang irrtümlich auch für C = *k* an, so in GONLEGIVM, VOLGANI, GONDECORANT Schneider p. 107, Nr. 31, MARGEI CIL I 1014 etc.

8. Die Konsonantengemination. Im ältesten Latein wurde die Doppelkonsonanz orthographisch nicht bezeichnet, wir finden FVISE CIL I 32 = *fuisse*, VELET I 196 = *vellet* u. s. w. Der schriftliche Ausdruck der Gemination ist etwa um 200 v. Chr. aufgekommen und allmählich ganz durchgedrungen. Ein Abkürzungszeichen für die Verdoppelung war der Sīcīlicus, in der Gestalt ͗ über den betreffenden Konsonanten gesetzt. Er war nach den Berichten der Grammatiker in älteren Büchern häufig angewandt und erscheint auch bisweilen auf Inschriften der Kaiserzeit, vgl. SABEL͗IO CIL V 1361 = *Sabellio*, OS͗A X 3743 = *ossa*.

9. Verschiedene orthographische Reformvorschläge römischer Grammatiker sind nie zu wirklichem Leben erweckt worden. So wollte Accius den gutturalen Nasal *ṅ*, der normalerweise einfach durch *n* dargestellt wird, nach griechischem Muster mit *g* wiedergeben, also *aggulus* für *angulus*, *agceps* für *anceps* schreiben. — Verrius Flaccus trat dafür ein, das verklingende auslautende *-m* vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes nur mit dem ersten Teil des Buchstabenzeichens M zu schreiben. Kaiser Claudius endlich, der sich viel mit grammatischen Fragen beschäftigte, versuchte eine Scheidung von *u* und *u̯* dadurch herbeizuführen, daß er letzteres mit Ⅎ (dem umgekehrten Digamma) bezeichnete. Für den Mittellaut zwischen *u* und *i* (§ 178) sollte ⊢ geschrieben und endlich die Konsonantengruppe *ps* [gr. ψ] mit Ↄ dargestellt werden. Erstere beiden Neuerungen finden sich thatsächlich auf Inschriften aus der Zeit des Claudius, ⊢ jedoch nur anstelle des *y* in griechischen Wörtern: z. B. SALℲIVS, MINERℲAE, CIL VI 2041, 48, 60; BATH⊢LLVS, N⊢MPHIVS CIL I² p. 247.

Lautlehre.

§ 9. Prinzipielle Fragen. Als direkte Erkenntnisquelle für den Lautbestand und die Lautgeschichte einer vor unserer Zeit liegenden Sprachperiode steht der Linguistik nicht der frische, lebendige Organismus der Sprache selbst, sondern nur die fossile Form der schriftlichen Überlieferung zu Gebote, deren Zeugnis gerade in phonologischen Fragen oft sehr zweifelhafter Natur ist: Reicht schon nicht einmal das feinste Schriftsystem zur Fixierung aller vorhandenen Laute und Lautnuançen aus, so muß weiter, sobald eine Mundart zur Schriftsprache erhoben wird, die damit notwendig verbundene Regelung der Orthographie hemmend auf die bisher ungekünstelte Art der Lautdarstellung einwirken. — Einer schulmäßig gepflegten Rechtschreibung, wie es auch die lateinische in litterarischer Zeit war, wohnt naturgemäß ein uniformierender und konservativer Zug inne, der lokale Eigenheiten der lebendigen, gesprochenen Sprache ebenso wie ihre im Laufe der Zeiten fortschreitende Entwicklung nur in geringem Maße zu Worte kommen läßt. Infolgedessen werden wir über lautliche Ereignisse im lebenden Idiom durch die Schrift bisweilen gar nicht, bisweilen erst längere Zeit nach ihrem Eintreten unterrichtet.

Trotz dieser Unvollkommenheiten lassen sich jedoch aus dem Schriftbild bei richtiger Prüfung und Verwertung aller Einzelmomente Resultate gewinnen, die auch über das wirkliche Sprachleben und besonders die Lautentwicklung Licht verbreiten.

Lautveränderungen vollziehen sich nach Gesetzen, die, als Naturgesetze, ausnahmslos sind, d. h. jeder Laut muß sich innerhalb einer sprachlichen und zeitlichen Einheit unter den gleichen Bedingungen gleich weiterentwickeln. Aufgabe der Lautlehre ist die Erforschung und möglichst scharfe Determination dieser Gesetze. Leider wird, von allem Äußerlichen abgesehen, ihre Erkenntnis oft durch zwei Faktoren erschwert: Zunächst verliert ein Lautgesetz seine Macht da, wo es von einem andern durchkreuzt wird, wie z. B. die Schwächung eines *ă* zu *ĭ* (§ 75 I C 2a: *cĕcīdī* aus **cĕcăd-* etc.) unter dem assimilierenden Einfluß eines vorhergehenden *a* nicht eintritt (*ălăcer* § 76, II). Das größte Hindernis für die normale Wirkung der Lautgesetze ist jedoch zweitens die gewaltige Macht der **Analogie**, die auf allen Gebieten des Sprachlebens ihren umgestaltenden Einfluß geltend macht. Wenn, um nur ein Beispiel herauszugreifen, im Lateinischen auslautendes *-s* im allgemeinen als *-s* (*amīcus*, *fructus* etc.) geblieben ist, aber in *honor* neben älterem *honōs* nunmehr *-r* erscheint, so liegt hier kein lautgesetzlicher Wandel von *-s* zu *-r* vor, sondern *-r* ist aus den casus obliqui, in denen es inlautend zwischen Vokalen aus *-s-* regelrecht entstanden war (§ 119 *honōr-is*, *honōr-ī*, *honōr-em* aus **honōs-is* u. s. w., vgl. auch das *s* von *hones-tus*), analogisch auf den Auslaut im Nom. sg. übertragen worden, um die lautliche Einheit des Paradigmas herzustellen.

Am markantesten offenbart sich der ungeheure Einfluß der Analogiewirkung darin, daß eine ganze Reihe von Lautgesetzen thatsächlich nur in einer verschwindend kleinen Anzahl von Beispielen zur Wirksamkeit gelangt ist, während die große Masse dem Drucke irgend eines äußeren Systemzwanges nachgegeben hat: Wie nach andern Konsonanten, so fiel im Lateinischen auch nach *r* ein *u̯* vor folgendem *o* aus (§ 94, 2). Statt *servos, parvos* u. s. w.

wäre also lautgesetzlich im N. sg. **seros*, **paros* (später *serus*, *parus*) zu erwarten, doch ist hier nach dem Muster der casus obliqui (Gen. *servi*, *parvi* u. s. w.), in denen *v* erhalten bleiben mußte, wiederum eine Ausgleichung (zu *ser vos*, *par vos*) erfolgt. Den Lautwandel *-ruŏ-* zu *-rŏ-* (später *-rŭ-*) zeigt mit Sicherheit nur ein Wort, das Adverbium *parum* „(zu) wenig" aus **parom*, **paruom*, ursprünglich weiter nichts als das regelmäßige Neutrum zu *parvos*, das sich, zum Adverbium erstarrt, unter ungestörter Wirkung des Lautgesetzes der Machtsphäre des Paradigmas entzog, während man für letzteres ein normales Neutrum *parvom* „das kleine" mit analogisch wiedereingeführtem *-v-* neu bildete.

Wie auch dies Beispiel zeigt, bewahren immer gerade die am meisten isoliert stehenden Formen, die von jedwedem äußeren Einfluß frei sind oder werden, den lautgesetzlichen Zustand am besten.

Erfährt ein Laut seinerzeit unter bestimmten Verhältnissen eine phonetische Veränderung, so bedingt das nicht, daß er, in einer anderen Periode wieder unter denselben äußeren Umständen auftretend, nun auch ganz ebenso behandelt werden müsse wie früher: Das vorhin erwähnte, im 4. Jahrh. v. Chr. wirkende Lautgesetz, wonach einfaches intervokalisches *-s-* zu *-r-* wurde (§ 119; *honōris* aus **honōsis* etc.), galt nicht mehr, als im Beginn der Kaiserzeit in Formen wie *cāsus*, *vīsus* ein *-s-* zwischen Vokalen, hier aus *-ss-* entstanden (§ 161, 4), neu aufkam; das *-s-* von *cāsus* u. s. w. blieb nunmehr unverändert. — „Andre Zeiten, andre Lautgesetze!"

Die Betrachtung der lateinischen Lautverhältnisse geht am besten von denen der indogermanischen Grundsprache aus, soweit dieselben sich haben feststellen lassen, da so der historische Gang der einzelnen Ereignisse am klarsten zu erkennen ist. Wir verfolgen das Latein in seiner vorgeschichtlichen und geschichtlichen Entwicklung bis zu dem Punkte, wo es im

Stadium des „klassischen Lateins" angelangt ist, werden jedoch bisweilen auch auf seinen weiteren Werdegang einen Blick werfen.

I. Vokalismus.

§ 10. Der Vokalbestand der Ursprache. Die früher allgemein herrschende Ansicht, daß die idg. Ursprache nur die drei „Grundvokale" *a, i, u,* und deren Längen besessen habe, gründete sich in erster Linie auf die Autorität des in vielen Punkten als sehr altertümlich erkannten Altindischen und des Arischen überhaupt, dessen Vokalismus zunächst bloß *a, i* und *u* aufweist (die vorhandenen *e* und *o* sind sicher erst sekundär aus andern Vokalen hervorgegangen). Die *ă ĕ ŏ* der europäischen Sprachen galten so sämtlich als „Spaltungen" des einheitlichen idg. *ă,* wobei freilich unklar bleiben mußte, warum und unter welchen Bedingungen ein altes *a* bei der Mehrzahl der Einzelsprachen in ganz den gleichen Fällen bald durch *a,* bald durch *e* oder *o* vertreten ist. Das beim Ansatz eines einheitlichen *a* weiterhin stark mitspielende theoretisierende Bestreben, der „Ursprache" einen möglichst p r i m i t i v e n Lautbestand zuzuschreiben, verlor seine Berechtigung, sobald man sich darüber klar wurde, daß die der Völkertrennung unmittelbar voraufgehende Sprachperiode, die sich als „indogermanische Ursprache" aus der Vergleichung ihrer Abkömmlinge gewinnen ließ, weit entfernt davon ist, einen „noch primitiven" Sprachzustand zu repräsentieren; sie muß vielmehr natürlich schon eine jahrtausendelange Entwicklung hinter sich haben und kann ebensowenig wie etwa das Latein als Mutter der romanischen Sprachen erst kurz vor dem Zeitpunkt der Spaltung entstanden sein. An und für sich spricht also gar nichts dagegen, für die idg. Ursprache einen ebenso mannigfaltigen Vokalismus wie für jedes ihrer einzelnen Glieder aufzustellen.

Schließlich erfolgte der definitive Umsturz der alten Theorie, als sich aus den arischen Sprachen selbst positiv nachweisen ließ, daß auch ihr scheinbar einheitliches *a* erst das Produkt eines späteren Zusammenfalls ursprünglich verschiedener Vokale ist, zum mindesten eines *a* und *e*, die, somit ein Gemeingut aller idg. Einzeldialekte, bereits in der Ursprache existiert haben müssen.

Zu dieser Erkenntnis führte die Geschichte der Gutturale im Arischen. Man machte zunächst die Beobachtung, daß hier *k, g* u. s. w. vor *i*-Lauten häufig als *č, ǰ* erscheinen. So gehört im Altindischen zum Positiv *śuk-rá-* „hell“ ein Superlativ *śóč-iṣṭha-*, zu *tig-má-* „scharf“: *tēǰ-iṣṭha-*, nebeneinander stehen *arka-* „Strahl“, und *arči-* „Strahl“, avest. *aka-* „schlecht“ hat den Superl. *ač-išta-*, dem lat. *quid* entspricht av. *čiṯ* „was“, ai. *čid* (hier zur Partikel erstarrt) gegenüber ai. *kad* av. *kaṯ* „was“ = lat. *quod* u. s. w. Die Gutturale *k, g* sind also im Arischen vor *i* zu *č, ǰ* palatisiert worden wie z. B. im Italienischen *cibo* = *čibo* gegenüber *caro* = *karo*, pl. *amici* (*amīči*) zum sg. *amico* (= *amīko*). — Nun findet sich im Arischen der Wandel von *k* zu *č* etc. auch vor *a*-Vokal, und man erkannte, daß er hier ursprünglich nur dann eintritt, wenn dem arischen *a* in den europäischen Sprachen der helle Vokal *e* etymologisch entspricht, vgl. ai. *panča*, av. *panča* „5“ = lat. *quinque*, gr. *πέντε*, ai. *ča*, av. *ča* „und“ = lat. *que*, ai. *čatvāras*, av. *čaþwārō* „vier“ zu lit. *keturì*, air. *cethir* (spr. *keþir*), gr. *τέτταρες*, dagegen z. B. ai. *kakúbh-* „Gipfel“ zu lat. *cacūmen*, *kakṣa-* „Achselgrube“ zu *coxa*. Vgl. ferner ai. *-ǰāni-* „Weib“ (zu got. *qēn-s*) mit *gnā-* „Götterweib“ (dazu gr. *γυνή* etc.). Eben die Palatisation vorhergehender Gutturale zeigt, daß auch im Arischen hier einst ein palataler Vokal, mit andern Worten ein *e*, gestanden haben muß, das dieselbe mouillierende Kraft wie *i* besaß (vgl. italien.

cento, gente = *čento, ǰente*) und erst später zu *a* geworden ist.

War somit das *e* als allgemein indogermanisch gesichert und die schöne primitive Vokaltrias *a i u* der Grundsprache zerstört, so lag es auf der Hand, den vielgestaltigen europäischen Vokalismus überhaupt für älter als die Monotonie des Arischen zu erklären und ihn direkt auf die Ursprache zu projizieren.

Wir wissen heutzutage, daß bereits das Urindogermanische zum mindesten die Vokale *ă, ĕ, ĭ, ŏ, ŭ* und deren Längen *ā, ē, ī, ō, ū* besessen hat. Dazu kommt noch das „Schwa indogermanicum", *ə*, ein kurzer Vokal, dessen genauer Lautwert sich nicht bestimmen läßt [etwa gleich unserem „gemurmelten" Vokal in „*habe*", „*betrug*" u. s. w.; vgl. „zur Schreibung" I A 2]. Das *ə* ist in allen Einzelsprachen mit idg. *ă* zusammengefallen außer im Arischen[1]), wo es durch *i* vertreten wird; so ist als Grundform des Wortes für „Vater" **pəter-* anzusetzen wegen ai. *pitar-* gegenüber lat. *păter*, gr. *πăτήρ* etc., während das idg. *ă* auch im Arischen als *ă* erscheint, vgl. ai. *ájras-* „Flur" = gr. *ἀγρός*, lat. *ăger*. Das Schwa indogermanicum ist in den Fällen, deren etymologische Analyse sicher steht, ein Schwächungsprodukt aus ursprachlich unbetonten langen Vokalen (§ 52); vgl. ai. *sthi-tá-s* „stehend", gr. *στă-τός*, lat. *stătus*, idg. **stə-tó-s* gegenüber der betonten Wurzelform *stā* in lat. *stā-re*, ai. *sthā-na-m* „Standort"; idg. **də-tó-s* = lat. *dă-tu-s*, ai. *-di-tá-s* zu $\sqrt{}$*dō* (*dō-num* = ai. *dā-na-m* „Gabe" u. s. w.)

Anm. Oft läßt sich mangels sicherer Anhaltspunkte nicht feststellen, ob eine idg. Grundform mit *ă* oder *ə* anzusetzen ist; wir schreiben in diesem Falle stets *ă*.

1) Über das Griechische vgl. § 16.

Der lateinische Vokalismus.

I. Kapitel.

Übersicht über die normale Vertretung der idg. Sonanten im Lateinischen.

A. Kurze Vokale:

§ 11. idg. *ă* [Normale Vertretung in den Einzelsprachen[1]): Indo-iran. *ă*, abg. *ŏ*, lit. *ă*, germ. *ă*, ir. *ă*, gr. *ᾰ*, osk.-umbr. *ă*] = lat. *ă*:

idg. **ăĝō* „ich treibe", ai. *ájāmi* „ich treibe", aisl. *ak-a* „fahren"; ir. *ag-aim* „ich treibe", gr. *ἄγω*, lat. *ăgō*. —

idg. **ăĝros* „Flur", ai. *ájras*, got. *akrs* „Acker", gr. *ἀγρός*, umbr. *ager*, lat. *ăger*.

Ai. *ákṣas* „Achse", lit. *aszìs*, abg. *osь* „Achse", ahd. *ahsa*, gr. *ἄξων*, lat. *ăxis*.

Ai. *kakúbh-*, *kakúd-* „Gipfel", lat. *căcūmen*, u. s. w.

§ 12. idg. *ĕ* [indo-iran. *ă*, abg. *ĕ*, lit. *ĕ*, germ. *ĭ*, *ĕ* (got. *aí*), ir. *ĕ*, gr. *ε*, osk.-umbr. *ĕ*] = lat. *ĕ*.

idg. **ĕsti* „ist", ai. *ásti*, av. *asti*, abg. *j-estъ*[2]), lit. *ẽsti*, got. *ist*, gr. *ἐστί*, osk.-umbr. *est*, lat. *ĕst*.

idg. **ĕku̯os* „Pferd", ai. *aśvas*, altsächs. *ehu-*, ir. *ech*, lat. *ĕquos*.

idg. **bhĕrō* „ich trage", ai. *bhárāmi*, abg. *berą*, got. *baíra*, ir. *beraimm*, gr. *φέρω*, lat. *fĕro*.

---

[1]) Das Armenische und Albanesische, sowie die nicht-irischen keltischen Sprachen können im folgenden im allgemeinen übergangen werden.

[2]) Mit im Anlaut regelrecht vorgeschlagenem *j-*.

idg. *-ĕ* als Endung des Vok. sg. der *ŏ*-Stämme: ai. *vṛka* z. Nom. sg. *vṛkas* „Wolf"; abg. *vlьč e*, N. *vlъkъ*, lit. *vilkè*, N. *vìlkas*, lat. *lupĕ* zu *lupus*.

§ 13. idg. *ĭ* [indo-iran. *ĭ*, abg. *ь*, lit. *ĭ*, germ. *ĭ* (*ĕ*), ir. *ĭ*, gr. *ĭ*, osk. *ĭ*, *í*, umbr. *ĭ*] = lat. *ĭ*.

ai. *ìtara-* „anderer", lat. *ĭterum* „zum andern Male".

idg. **qʷis* „wer", av. *čiš*, gr. *τίς*, osk.-umbr. *pis*, lat. *quĭs*.

ai. *vidhávā* „Witwe", abg. *vьdova*, got. *widuwō*, lat. *vĭdua*.

ai. *áviṣ* „Schaf", lit. *avìs*, ir. *oi*, gr. *ὄϊς*, lat. *ovĭs*.

§ 14. idg. *ŏ*[1]) [ind.-iran. *ă*, abg. *ŏ*, lit. *ă*, germ. *ă*, ir. *ŏ*, gr. *ο*, osk.-umbr. *ŏ*] = lat. *ŏ*.

idg. **ŏk̑tō* „acht", ai. *aṣṭāu*, abg. *osmь*, lit. *asztů-ni*, got. *ahtau*, ir. *ocht*, gr. *ὀκτώ*, lat. *ŏctō*.

idg. *pŏtis*, „Herr", ai. *patiṣ*, „Herr", lit. *pàts* „Gatte", got. *brūþ-faþs*, „Bräutigam", gr. *πόσις*, lat. *pŏtis* „mächtig".

idg. **qʷŏd*, „welches", ai. *kad*, osk. *púd*, lat. *quŏd*.
Vgl. ferner *ovis* „Schaf" § 13.

§ 15. idg. *ŭ* [ind.-iran. *ŭ*, abg. *ъ*, lit. *ŭ*, germ. *ŭ*, *o* (got. *aú*), ir. *ŭ*, gr. *ῠ*, osk.-umbr. *ŭ*] = lat. *ŭ*.

idg. **jŭgóm* „Joch", ai. *yugám*, got. *juk*, gr. *ζυγόν*, lat. *jŭgum*.

ai. *rudhirás* „rot", abg. *rъdrъ*. gr. *ἐρυθρός*, umbr. *rufru* (Acc. pl.), lat. *rŭber*.

ai. *snuṣā* „Schwiegertochter", abg. *snъcha*, ahd. *snur*, lat. *nurus*.

---

[1]) Einige Gelehrte nehmen an, daß die idg. Ursprache zwei Varietäten des *o*-Lautes besessen habe, eine offenere *ă*, *ā*, und eine geschlossene *ŏ*, *ō*, die in verschiedenen idg. Sprachen auseinandergehalten sein sollen. Die Existenz der *a*-Laute ist jedoch äußerst fraglich und kommt fürs Lateinische, wo überall *o* auftritt, nicht inbetracht; wir reden daher einfach von idg. *ŏ*.

§ 16. idg. *ə* [ind.-iran. *ĭ*, abg. *ŏ*, lit. *ă*, germ. *ă*, ir. *ă*, gr. *ᾰ*, osk.-umbr. *ă*] = lat. *ă*.

Anm. Im Griechischen ist bei Wurzeln, in denen *ə* im Ablaut zu *η*, *ω* steht (§ 52), gewöhnlich statt *α* die diesen Vokalen entsprechende Kürze *ε*, *ο* eingetreten; also *θετός*, *δοτός* = **dhə-tós*, **dətós* zu *τίθημι*, *θήσω*, *δίδωμι*, *δώσω* u. s. w. [nicht **θατός*, **δατός*].[1])

idg. **pətér-* „Vater", ai. *pitár-*, got. *fadar*, ir. *athir*,[2]) gr. *πατήρ*, osk. Dat. sg. *paterei*, lat. *păter*.

Ablautsstufe idg. **stə-* zu √*stā* „stehen": ai. *sthitás* „stehend", abg. *stoją* „ich stehe", lit. *stataũ* „ich stelle", got. *staþs* „Stätte", gr. *στατός* „stehend", osk. *statús* N. pl. „*stati*", lat. *stătus*.

idg. **dətós* „gegeben" = ai. *-ditás*, gr. *δοτός*, lat. *dătus* (√*dō*).

B. Lange Vokale.

§ 17. idg. *ā* [ind.-iran. *ā*, abg. *ā*, lit. *ō*, germ. *ō* [ahd. *uo*], ir. *ā*, gr. *ᾱ*,[3]) osk.-umbr. *ā*] = lat. *ā*.

idg. **māter-* „Mutter", ai. *mātar-*, abg. *mati*, lit. *motė̃* „Ehefrau", ahd. *muoter*, ir. *máthir*, gr. (dor. u. s. w.) *μᾱτηρ*, jon.-att. *μήτηρ*, osk. Gen. sg. *maatreís*, lat. *māter*.

idg. **bhrātor-* „Bruder", ai. *bhrātar-*, abg. *bratrъ* lit. *broterė̃lis* „Brüderchen", got. *brōþar*, ir. *bráthir*, gr. *φρᾱ́τωρ* „Mitglied einer *φρατρία*", umbr. Gen. pl. *fratrum*, lat. *frāter*.

-ā- Stammsuffix der „ersten Deklination", z. B. im Gen. sg. lit. *rañkos* zu *rankà* „Hand", got. *gibōs* zu *giba*

---

[1]) Mehrfach sind beachtenswerte Gründe dafür vorgebracht, daß die Vokaldreiheit des Griechischen das Ursprünglichere sei und daß man, den langen Vokalen *ā ē ō* entsprechend, drei in der Klangfarbe verschiedene idg. Schwa-laute anzunehmen habe, die jedoch außerhalb des Griechischen überall zu einem Laut zusammengeflossen seien, auch im Lateinischen, wo immer *ă* erscheint.

[2]) Anlautendes *p* schwindet im Keltischen.

[3]) Im Jonischen erscheint urgriechisches *ᾱ* immer, im Attischen meist als *η*. In den andern Dialekten ist es geblieben.

„Gabe", gr. *χώρᾱς*, altumbr. *tutas* „civitatis", lat. (*pater*) *familiās*.

§ 18. idg. *ē* [ind.-iran. *ā*, abg. *ě*, lit. *ė*, got. *ē* [ahd. *ā*], ir. *í*, gr. *η*, osk. *í*, *i*, umbr. *ē*] = lat. *ē*.

ai. *rāj-* „König", ir. *rí*, lat. *rēx*, *rēg-is*.

abg. *sě-mę* „Same", lit. *sė-ju* „ich säe", ahd. *sā-t* „Saat", ir. *sí-l* „Same", lat. *sē-men*.

ai. *mās* „Mond, Monat", lit. *mé-nů* „Mond", got. *mē-na* „Mond", ir. *mí* „Monat", gr. *μήν*, umbr. *menzne* (Abl. sg.) „im Monat", lat. *mēnsis*.

idg. **si̯ēs*, 2. sg. opt. „du mögest sein", ai. *syās*, gr. *εἴης*, altlat. *siēs*.[1]

§ 19. idg. *ī* [ind.-iran. *ī*, abg. *ī*, lit. *y*, germ. *ī*[2]), ir. *í*, gr. *ī*, osk.-umbr. *ī*] = lat. *ī*.

idg. **gu̯īu̯os* „lebendig", ai. *jīrás*, abg. *živъ*, lit. *gývas*, osk. *bivus* [N. pl.], lat. *vīvos*.

idg. **u̯īsos* „Gift": ir. *fí*, gr. *ἰός*, lat. *vīrus*.

Adjektivsuffix *-īnŏ-*: got. *gait-eins* zu *gaits* „Geiß", lat. *haed-īnus* zu *haedus*.

§ 20. idg. *ō*[3]) [ind.-iran. *ā*, abg. *a*, lit. *o*, *ů*, germ. *ō* [ahd. *uo*], ir. *á*, gr. *ω*, osk.-umbr. *ō* (*ú*), *u*] = lat. *ō*.

√**dō-* „geben": ai. *dā-nam* „Gabe", abg. *da-ti* „geben", lit. *dů-ti* „geben", *do-vanà* „Gabe", gr. *δῶ-ρον*, osk. *dú-núm*, *du-num*, lat. *dō-num*.

ai. *jñātás* „bekannt" [abg. *zna-ti* „kennen"], ir. *gnáth* „bekannt, gewohnt", gr. *γνωτός*, lat. *nōtus* [aus *gnōtus*, § 129, 3b].

ai. *dvā* „zwei", abg. *dwa*, ir. *dá*, gr. *δύω*, altlat. *duō*.

got. *blō-ma* „Blüte", mhd. *bluost*, ir. *bláth*, lat. *flōs*.

Endung des Ab. sg. der 2. Deklination idg. *-ōd*: ai. *vŕkād* zu *vŕkas* „Wolf", lit. *vilko* [aus *-*ōd*, in genitivischer

---

1) Über die spätere Form *sis* § 358, 2.
2) Im Gotischen mit *ei* bezeichnet.
3) Über *å* vgl. § 14 Anm.

Funktion] zu *vìlkas* „Wolf“, lat. *lupō*, [altlat. *-ōd*, z. B. *meritōd*].

§ 21. idg. *ū* [ind.-iran. *ū*, abg. *y*, lit. *ū*, germ. *ū*, ir. *ū*, gr. *ῡ*, osk. *ū*, umbr. *ī*] = lat. *ū*.

idg. **dhūmós* „Rauch, Wallung“, ai. *dhūmás* abg. *dymъ*, lit. (plur.) *dúmai*, gr. *θῡμός* [übertragen „Aufwallung“ = „Leidenschaft, Mut“], lat. *fūmus*.

idg. **tū* „du“: abg. *ty*, aisl. *þú*, ir. *tú*, lat. *tū*.

idg. **sūs* „Schwein“: ahd. *sú* „Sau“, gr. *ὗς*, umbr. Acc. pl. *si-f*, lat. *sūs*.

Osk. *fruktatiuf* „fructus“, umbr. Acc. pl. *fri-f* = lat. *frūges*, zu got. *brūkjan* „brauchen“.

C. Diphthonge.

§ 22. Wir fassen „Diphthonge“ hier im gewöhnlichen Sinne, als fallende Diphthonge [vgl. „zur Schreibung“ I A 4 Anm. 1]. Zu unterscheiden sind „Kurzdiphthonge“, d. h. der den Silbenton tragende Vokal ist kurz [idg. *ăi, ĕi, ŏi, əi,*[1] *ău, ĕu, ŏu, əu*[1])], und Langdiphthonge, bei denen er lang ist [idg. *āi, ēi, ōi, āu, ēu, ōu*]. *ăi, ĕi, ŏi, əi* nennt man „*i*-Diphthonge“, *ău, ĕu, ŏu, əu* „*u*-Diphthonge“.

1. Kurzdiphthonge.

§ 23. idg. *ăi* [ai. *ē*, av. *aē, ōi*, abg. *ě*, lit. *ai, ė*, got. *ai* [ahd. *ei, e*], ir. *ae*, gr. *αι*, osk. *ai*, umbr. *e*] = lat. *ai* [in der klassischen Zeit *ae*, § 63].

ai. *ēdhas* „Brennholz“, ahd. *eit* „Scheiterhaufen“, ir. *aed* „Feuer“, gr. *αἴθω* „brennen, lodern“, lat. *aestus* „Glut“, *aedēs* „Haus“, ursprüngl. = „Herd, Feuerstätte“; älter AIDE = *aedem* CIL I 32.

got. *haihs* „einäugig“, ir. *caech* „luscus“, lat. *caecus* „blind“.

---

[1]) *əi* ist in allen Sprachen, auch im Arischen, mit *ăi* zusammengefallen, ebenso *əu* mit *ău*. Der Unterschied von *ai, au* und *əi, əu* ist ein rein etymologischer, aus den Ablautsverhältnissen (§ 50 ff.) zu erschließender; oft ist eine Entscheidung überhaupt unmöglich.

abg. *lěvъ* „links“, gr. *λαιός*, lat. *laevos* „links“.

§ 24. idg. *ĕi* [ai. *ē*, av. *aē*, *ōi*, abg. *i*, lit. *ei*, *ė*, germ. *ī* [got. *ei* geschrieben], ir. *é*, *ia*, osk. *eí*, umbr. *ē*] = lat. *ei*, klassisch *ī* (§ 64).

idg. **deiu̯os* „göttlich, Gott“, ai. *dēvas*, av. *daēvō* „Dämon“, lit. *dẽvas* „Gott“, *deivė̃* „Gespenst“, ir. *dia* „Gott“, umbr. *deueia* „divina“, osk. *deívaí* „dīvae“, altlat. *deivos* „Gott“, später *dīvos*.[1])

got. *gateiha* „ich zeige an, verkündige“, ahd. *zīhan* „etwas von einem aussagen, einen zeihen“, gr. *δείκνυμι*, osk. *deíkum* = lat. *dīcere*, älter z. B. DEICERENT SC. de Bacch. CIL I 196.

§ 25. idg. *ŏi* [ai. *ē*, av. *aē*, *ōi*, abg. *ě*, lit. *ai*, *ē*, got. *ai* [ahd. *ei*, *e*], ir. *óe*, gr. *οι*, osk. *úí* (*oi*), umbr. *u* (*o* ?)] = lat. *oi*, *oe*, in d. klass. Zeit meist *ū* (§ 65).

got. *ains* „eins“, ir. *óen*, gr. *οἰνή* „die Eins auf dem Würfel“, umbr. (Acc.) *unu*, altlat. OINO Acc. sg. (CIL I 32), später *ūnus*.[2])

abg. *měna* „Wechsel“, lit. *maĩnas* „Tausch“ zu *mūtāre* „tauschen“ aus **moi-*.

ai. *svēdas* „Schweiß“, ahd. *sweiȥ*, lat. *sūdor* aus **su̯oid-*.

§ 26. idg. *əi*, wird überall behandelt wie idg. *ai* (§ 22 Anm., § 23), also auch lat. = *ai* (*ae*).

ai. *sétuṣ* „bindend“, abg. *sětь* „Strick“, lit. *pa-sáitis* „verbindender Riemen“, ahd. *seid* „Strick, Schlinge“, lat. *saeta* „starkes Haar, Borste, Angelschnur“; √*sēi* „binden“ (ai. *sā-*).

§ 27. idg. *ău* [ai. *ō*, av. *ao*, *ēu*, abg. *u*, lit. *au*, ahd. *ou*, *ō*, ir. *ō* (?), gr. *αυ*, osk. *au*, umbr. *o*] = lat. *au*.

---

[1]) Über *deus* § 64.

[2]) Das diesem Stamm zugrundeliegende Element *oi-* enthält auch *ai. ē-ka-* „eins“ u. av. *aē-va-* „eins“, vgl. gr. kypr. *οἶϝος* „allein“.

ai. *ōjas* „Kraft, Stärke“, lit. *augmì* „Wachstum“; got. *auka* „ich mehre mich“, gr. *αὔξω*, lat. *augeo*, *auxilium*.

ahd. *fô* „wenig“, gr. *παῦ-ρος*, lat. *pau-cus*.

§ 28. idg. *ĕu* [ai. *ō*, av. *ao*, *ēu*, abg. *ju*, lit. *iau*, got. *iu*, ahd. *iu*, *io*, ir. *ó*, *ua*, gr. *ευ*, osk. *ou*, umbr. *ō*] = lat. *ou*, dann *ū*:

idg. **deukō* „ich ziehe“ = got. *tiuha*, lat. *dūco* [ABDOVCIT CIL I 30].

idg. **eusō* „ich brenne“, ai. *ōṣāmi*, gr. *εὕω* „ich senge, brenne“, lat *ūro* aus **eusō*.

gr. Vok. sg. *Ζεῦ πάτερ* = lat. *Jūpiter*.

§ 29. idg. *ŏu* [ai. *ō*, av. *ao*, *ēu*, abg. *u*, lit. *au*, got. *au*, ahd. *ou*, *o*, ir. *ó*, *ua*, gr. *ου*, osk. *ou*, umbr. *o*] = lat. *ou*, später *ū*:

ai. *lōkás* „freier Platz“ [übertr. „Raum, Welt“], lit. *laũkas* „Feld“, ahd. *lōh* „bewachsene Lichtung“, altlat. Acc. sg. LOVCOM Schneider 95, klassisch *lūcus*.

ai. *śrōṇiṣ* „Hinterbacke“, lit. *szlaunìs* „Hüfte“, aisl. *klaun* „Hinterbacke“, lat. *clūnis*.

av. *raoχšna-* „glänzend“, preuß. *lauxnos* „Gestirne“, ir. *luan* „Mond“, lat. *lūna* aus **loucsnā* (§ 141, 2 c.).

Anm. Da *ou* und *eu* in den italischen Dialekten zu *ou* zusammengefallen sind, läßt sich eine Entscheidung, welcher der beiden Diphthonge hier im einzelnen Fall zu Grunde liegt, nur mit Hilfe der andern idg. Sprachen, in erster Linie des Griechischen und Germanischen, treffen; natürlich versagt auch dies Mittel oft genug.

§ 30. idg. *əu*, überall wie *au* behandelt (§ 22 Anm.), daher auch lat. = *au*.

idg. **təuros* „Stier“: abg. *turъ* „Auerochs“, gr. *ταῦρος*, osk. Acc. sg. *ταυρομ*, umbr. Acc. pl. *toru*, lat. *taurus* (√*tēu* „stark sein“, ai. 3. sg. *tāu-ti*).

aisl. *staurr* „Pfahl“, gr. *σταυρός*, lat. *re-staurare* (Zu √*stēu* in ai. *sthār-ara-* „beständig“).

§ 31. 2. Langdiphthonge. In den Einzel-

sprachen sind die ursprünglichen idg. Langdiphthonge meist irgendwie umgestaltet worden, sodaß sie als solche oft nur schwer zu erkennen sind; relativ am besten sind sie in den arischen Sprachen erhalten geblieben. — Bereits in der Ursprache konnte übrigens unter gewissen, noch genauer zu formulierenden Bedingungen der zweite Bestandteil eines Langdiphthongen völlig schwinden; in vielen Fällen stand also schon in der voreinzelsprachlichen Periode *ē* neben *ēi*, *ō* neben *ōu* u. s. w. bei derselben Wurzel. —

Im Lateinischen sind (wie z. B. auch im Griechischen) die ersten Komponenten der Langdiphthonge vor Konsonanten gekürzt worden; ihre weitere lautgeschichtliche Entwicklung zeigt demnach dasselbe Bild wie die der Kurzdiphthonge; über ihre Schicksale im Auslaut vgl. § 89, II B. Sichere Belege für ehemalige Langdiphthonge im Latein sind schwer beizubringen; vgl. folgende Beispiele:

idg. *ōi* = *oi*, *oe*, *ū*: lat. *plūs* aus **plōis* über **plois*, Superlat. PLOIRVME [Nom. pl. m.] CIL I 32, vgl. § 303, 4a.

idg. *ēi* = *ei*, *ī*: altlat. Superl. N. A. pl. neutr. *plīsima* [Festus und Paulus 244, 245 Th. de P.] aus **plēisṃmā*, zu √*plē* in *plē-nus* u. s. w. § 303, 4a. Vgl. gr. πλεῖστος aus *πλη-ισ-τος zu πλή-ρης u. s. w.

idg. *āu* = *au* wahrscheinlich in *aurōra* zu gr. jon. ἠώς, lesb. αὔως aus **āusōs*.

idg. *ēu* = *ou*, *ū* vielleicht in *nu-dius*: *dius* „Tag", alte Nominativform = ai. *dyāuš* „Tag, Himmel", gr. Ζεύς aus *Ζηυς, idg. **di̯ēus* „Tag". Vgl. Solmsen, Studien p. 73 f. (§ 248).

D. Die ursprachlichen sonantischen Liquiden und Nasale.

§ 32. Die Verhältnisse in der Ursprache. Das Altindische besitzt außer *ă ĭ ŭ* (und den aus **ai*,

**au* entstandenen *ē, ō*) noch die Vokale *r̥, r̥̄, l̥*, d. h. silbebildende Liquiden wie in deutsch *otter, igel*, spr. *ottr̥*, *igl̥* (z. Schreibg. I A 3); so lautet zu der ai. √*kar* „machen“ (1. sg. praes. *kar-ōmi*) das part. praet. pass. *kr̥tás* „gemacht“. — Dieser ai. *r̥*-Vokal ist ein direktes Erbstück aus der Ursprache, für die seine Existenz aus einem einfachen Rechenexempel erklärt werden kann:

Wie in gr. λείπειν, aber λιπεῖν (√*leiqᵘ* „lassen), φεύγειν, aber φυγεῖν (√*bheugᵘ*) zwei uridg. Ablautsstufen (§ 51 A 1) nebeneinanderstehen, von denen sich die zweite von der ersten durch das Minus eines *ĕ* unterscheidet, so kann unter den gleichen Umständen bei √*derk̂* „sehen“ nur *drk̂*- übrig bleiben, wobei das *r* die Funktion des Silbenvokals übernimmt wie das ι in λιπεῖν, es entsteht also *dr̥k̂*, dessen *r̥* im Altindischen unversehrt geblieben ist; vgl. 3. pl aor. *á-dr̥ś-an* „sie sahen“, part. perf. pass. *dr̥ṣṭás* „gesehen“ = idg. **dr̥k̂tós* u. s. w. In den andern Sprachen wurde *r̥* meistens insofern verändert, als sich aus ihm sekundär wieder konsonantisches *r* mit folgendem oder vorausgehendem Vokal entwickelte (gr. δρακεῖν aus *δr̥κεῖν zu δέρκομαι wie λιπεῖν zu λείπω).

Dem *r̥* entsprechend existierte auch ein *l̥* in der Ursprache (das im Ai. meist als *r̥* erscheint, wie hier auch die k o n s o n a n t i s c h e n Liquiden *r, l* im allgemeinen zu *r* zusammengefallen sind, § 96). Vgl. ai. *pr̥thúṣ* „breit“ = gr. πλατύς, idg. **pl̥tús*.)

Genau wie bei den Liquiden lagen die Verhältnisse bei den N a s a l e n. Die Erkenntnis, daß auch sie ursprachlich in silbischer Funktion (als *n̥, m̥* u. s. w.) existierten, war allerdings dadurch sehr erschwert, daß die „Nasalis sonans“ in k e i n e r idg. Einzelsprache als solche erhalten geblieben ist, sondern ü b e r a l l i r g e n d w i e u m g e s t a l t e t wurde; im Arischen und Griechischen ist sie z. B. zu bloßem *ă* geworden [vgl. die Tabelle § 33].

Das theoretische Postulat einer „Nasalis sonans“

(zu sprechen wie *-en*, *-em* in deutsch *magen*, *odem* = *magn̥*, *odm̥*, z. Schreibg. I A 3) für die Ursprache ist ebenso leicht darzustellen wie das von r̥, l̥: Wie gr. *φυκτός* zu *φεύγειν*, ai. *dr̥ṣṭás* „gesehen" zu *darś* (idg. *dr̥k̂-tó-s zu √*derk̂*), so konnte zu √*ten* „spannen" mit Suffix *-to-* bei Schwund des wurzelhaften *e* nur ein *tn-tós = *tn̥tós entstehen, das in ai. *tatás* „gespannt" = gr. *τατός* zu *τείνω* aus *τεν-i̯ω thatsächlich vorliegt, vgl. auch gr. *παθεῖν* aus *πn̥θ- neben *πένθος*; ebenso bei *m*: zu √*gu̯em* „gehen" *gu̯m̥-tó-s* „gegangen" = ai. *gatás* (Wurzel ai. *gam-*), gr. *βατός*. ai. $\frac{\text{gatás}}{\sqrt{\text{gam}}} = \frac{\text{kr̥tás}}{\sqrt{\text{kar}}}$ [1])

Analog dem Verhältnis von langem ī, ū zu den Kürzen setzt man auch neben den kurzen sonantischen r̥, l̥, n̥, m̥ deren Längen r̥̄, l̥̄, n̥̄, m̥̄ an.

Die Frage, wie die silbischen Liquiden und Nasale, namentlich die zuletzt genannten langen, in den Einzelsprachen lautgesetzlich vertreten sind, ist noch nicht überall mit Sicherheit entschieden.

§ 33. Tabellarische Übersicht über die normale Vertretung der kurzen sonantischen Liquiden und Nasale r̥, l̥, n̥, m̥ [2]) in den wichtigsten Zweigen des idg. **Sprachstammes**:

(Siehe umstehende Tabelle.)

---

[1]) Natürlich kamen auch ṅ̥, ñ̥ in der Grundsprache vor [über ṅ, ñ vgl. z. Schreibg. I B 3]; da sie jedoch nur vor homorganen Konsonanten auftreten [also ṅ, ṅ̥ vor velaren, ñ, ñ̥ vor palatalen Verschlußlauten] und ganz ebenso wie n̥ u. m̥ behandelt werden, so können sie hier aus dem Spiel bleiben.

[2]) Über ṅ̥, ñ̥ vgl. Anm. 1.

Idg.	Ai.	Av.	Abg.	Lit.	Germ.	Ir.	Gr.	Osk.-umbr.	Lat.
ṛ	*ṛ*	*ər*	*rъ, rь* (spr. *ṛ*; vgl. z. Schrbg. II 3).	*ir̃*	*ur*, got. *aúr* (= *or*)	*ri*	*ρα*, *αρ*	*or*	*or*
ḷ	*ṛ*	*ər*	*lъ, lь* (= *ḷ*).	*il̃*	*ul*	*li*	*λα*, *αλ*	*ol*	*ol*
ṇ	*a*	*a*	*ę*	*iñ*	*un*	vor ursprüngl. Tenuis = *é* [mit Ersatzdehnungslänge infolge des Nasalschwundes] (vgl. § 93), vor Media = *in*.	*α*	*en*	*en*
ṃ	*a*	*a*	*ę*	*im̃*	*um*	*é* (vgl. oben), *im*	*α*	*em*	*em*.

Beispiele:

§ **34.** idg. *ṛ* = lat. *or*.

idg. **mṛtis* „Tod“: ai. *mṛtiṣ*, abg. *sъ-mrъtь*, lit. *mirtis*, ahd. *mord* [*o* aus *u* entstanden] „Mord“, lat. *mors*, aus **mortis*.

idg. **k̂ṛd-* „Herz“: abg. *srъd-ьce*, lit. *szird-is*, ir. *cride*, gr. *καρδ-ία*, *κραδ-ίη*, lat. *cor*, G. *cord-is*.

ai. *ṛ-tás* „bewegt, erhoben“, umbr. *ortom* (N. sg. n.), lat. *ortus*.

§ **35.** idg. *ḷ* = lat. *ol*, in der klassischen Zeit meist *ul* (§ 59, 1 b.).

idg. **mḷdu-* „weich, sanft“: ai. *mṛdúṣ* „weich“, lit. *mìldus* „fromm“, gr. *ἀμαλδύ-νω* „mache weich“, lat. *mollis* aus* *moldu̯-is* (§ 137, 1 b.).

ai. *mṛc-* „Beschädigung“, abg. *u-mlъčiti* „bezähmen“, osk. *moltam*, Acc. sg. „Strafe“, altlat. G. sg. MOLTAI [Schneider 95], später *multa* „Strafe“.

§ **36.** idg. *ṇ* (*n̂*, *ŋ̥*) = lat. *en*.

idg. **tn̥-tó-s*, „gespannt", ai. *tatás*, ir. *tét* „Saite", gr. *τατός*, lat. *tentus*.

idg. **mn̥-tis* „Meinung" (√*men*): ai. *matíṣ*, lit. *atmintis* „Gedächtnis", abg. *pa-mętь* „Andenken", got. *ga-munds* „Andenken", lat. *mens* aus **mentis*.

§ 37. *m̥* = lat. *em*.

idg. **k̂m̥tóm* „hundert", ai. *śatám*, av. *satəm*, lit. *szim̃tas*, got. *hund*, ir. *cét*, gr. *ἑ-κατόν*, lat. *centum*.[1])

idg. **dek̂m̥* „zehn", ai. *daśa*, abg. *desę-tь*, lit. *dẽszim-t*, gr. *δέκα*, umbr. *desenduf* „zwölf", Acc. pl. (aus **desemduf* = 10 + 2), lat. *decem*.

idg. Acc. sg. der konsonantischen Stämme auf *-m̥*, gr. *πόδα*, lat. *pedem*.

§ 38. Die idg. sonantischen Liquiden und Nasale vor Vokalen: Kamen *r̥, l̥, n̥, m̥* in der Ursprache vor Vokale zu stehen, so entwickelte sich dazwischen ein konsonantischer Übergangslaut, dem Charakter des vorhergehenden Sonanten entsprechend, d. h. *r̥-a* wurde zu *r̥-r-a*, *n̥-a* zu *n̥-n-a* u. s. w, gerade so, wie *i* + *a* nicht unverbunden miteinander, sondern allgemein mit Übergangslaut *i-i̯-a*, *u* + *a* als *u-u̯-a* gesprochen werden (§ 92). Diese antesonantischen *r̥r-*, *n̥n-* u. s. w., die neben einfachem konsonantischem *r*, *n* stehen wie *ii̯*, *uu̯* neben *i̯*, *u̯* (§ 92), werden in den Einzelsprachen oft anders behandelt als *r̥, l̥* vor Konsonanten. — [In den meisten Zweigen des Indogermanischen wurden *r̥ l̥ n̥ m̥* auch vor konsonantischem *i̯* und *u̯* ebenso wie vor Vokalen behandelt]. — Tabelle: (Siehe umstehend.)

[1]) Im Lat. und Germ. erscheint *m* vor dem folgenden *t* zum homorganen *n* assimiliert; § 131, 1. Vgl. dagegen die Bewahrung des Ursprünglichen in lit. *szim̃tas*.

Idg.	Ai.	Av.	Abg.	Lit.	Germ.	Ir.	Gr.	Osk.-umbr.	Lat.
r̥r-	*ir, ur*	*ar*	*ъr*	*ir*	*ur*, got. *aúr*	*ar*	*αρ*	*ar*	*ar*
l̥l-	*ir, ur*	*ar*	*ьl*	*il*	*ul*	*al*	*αλ*	*al*	*al*
n̥n-	*an*	*an*	*ьn*	*in*	*un*	*an*	*αν*	*en*	*en*
m̥m-	*am*	*am*	*ьm*	*im*	*um*	*am*	*αμ*	*em*	*em*

Beispiele:

§ 39. idg. *r̥-r-* = lat. *ar-*:

lit. *vìras* „Finne" = lat. *varus* „Finne", Grdf. **u̯r̥-r-os*.

lit. *at-skìrai* „abgesondert", ahd. *gi-scoran*, part. praet. zu *sciru* „ich schere, schneide ab" (*or* aus *ur*), ir. *scaraim* „ich trenne", gr. *καρῆναι*, inf. aor. zu *κείρω* „ich schere, schneide ab" aus **κερ-i̯ω*, umbr. *karu* „das Teil", lat. *caro* „Fleisch", eigtl. die (abgeschnittene) Portion.[1]

ai. *hirā* „Ader", lat. *haru-spex* „Eingeweideschauer".

§ 40. idg. *l̥-l-* = lat. *al-*.

lit. *pilù* „ich schütte", gr. *παλύνω* „ich streue", lat. *palea* „Streu".[2]

ir. *sail* „Weide", Gen. *sailech*[3]), urkelt. **săli̯k-*, lat. *salix* aus **sl̥lik-*.

---

[1]) Über das Verhältnis des anlautenden *sk-* des baltischen, germanischen und keltischen Beispiels gegenüber griech. ital. *k-* vgl. § 118.

[2]) Lit. *pilù* paßt in jeder Beziehung viel besser hierher als zu ai. *purú-* „viel", gr. *πολύς* u. s. w. [so bei Brugmann I² 460, 473.]

[3]) Das *i* in ir. *sail, sailech* gehört ursprünglich nicht in die Wurzelsilbe, sondern beruht auf dem vormaligen palatalen Vokalismus der folgenden Silbe.

§ 41. idg. *n̥-n-* = lat. *en.*

idg. **tn̥nu-* „gestreckt, dünn": ai. *tanúṣ*, ir. *tana*, gr. *τανυ-*, lat. *tenuis.*

§ 42. idg. *m̥-m-* = lat. *em.*

ir. *samail* „Bild", altlat. *semol*, urspr. Neutrum zu *similis* (§ 98).

got. *guma* „Mann", altlat. *hemo* „Mensch", später *homo* (§ 79, 2 B). [1])

§ 43. Die langen sonantischen Liquiden und Nasale. Tabelle:

Idg.	Ai.	Av.	Abg.	Lit.	Germ.	Ir.	Gr.	Ital.
r̥̄	*īr, ūr*	*ar*	*rъ, rь*	*ír*	*ur* (got. *aúr*)	*rā*	*ρω*	*rā*
l̥̄	*īr, ūr*	*ar*	*lъ, lь*	*íl*	*ul*	*lā*	*λω*	*lā*
n̥̄	*ā*	*ā*	?	*ín*	*un*	*nā*	*νā*	*nā*
m̥̄	*ā?*	*ā?*	?	*ím*	*um*	*mā?*	*μā*	*mā*

Beispiele:

§ 44. idg. *r̥̄* = lat. *rā.*

ai. *gūrtíṣ* „willkommen, angenehm", lit. *girti* „loben", lat. *grātus* aus **gr̥̄tos.*

ai. *jīrṇís* „zerrieben", abg. *zrъno* „Korn", lit. *žírnis* „Erbse", got. *kaúrn* „Korn", ir. *grán*, lat. *grānum.*

---

[1]) Wie *-m̥m-* wurde auch *m̥* + altem konsonantischem *m* behandelt. Lat. *emo* gehört zu gr. *νέμω*. Das lat. Wort ist aus einer Ablautsform **m̥mō* entstanden; hieraus mit Assimilation **m̥mō*, dies ergiebt das historische *emo*; es entstand also hier nicht etwa ein doppeltes *m*.

idg. **stṛ̥tós* „gestreut, ausgebreitet", av. *starᵉta-* „bedeckt, belegt", gr. *στρωτός*, lat. *strātus*.

§ 45. idg. *l̥̄* = lat. *lā*.

idg. **u̯l̥̄nā* „Wolle", ai. *ūrṇā*, lit. *vilna*, got. *wulla*, lat. *lāna* aus **vlānā* § 127, 1.

§ 46. idg. *n̥̄* = lat. *nā*.

idg. **ĝn̥̄tós* „geboren", ai. *jātás*, gall. *Cintu-gnātus* „der Erstgeborene", paelign. D. pl. *cnatois*, lat. *(g)nātus*.

§ 47. idg. *m̥̄* = lat. *mā* (kein sicheres Beispiel im Lateinischen).

Vielleicht in *māteries* „Bauholz" aus **dmā-* = **dm̥̄-*, zu √*dem* „bauen", [gr. *νεό-δμᾶτος*].

§ 48. Bemerkungen über die Vertretung der sonantischen Liquiden und Nasale. Die Unklarheit, welche noch in vielen Punkten auf dem Gebiete der silbebildenden Nasale und Liquiden herrscht, erstreckt sich auch aufs Lateinische; oben wurde nur das relativ Gesicherte mitgeteilt; hier noch einige Einzelheiten:

1) Bereits in der idg. Ursprache bekamen *r̥* und *l̥* bisweilen ein *u*-farbiges Timbre infolge der umgebenden Laute, namentlich nach Labialen und Labiovelaren. Das *u*-Timbre trat aber durchaus nicht unter allen Umständen in dieser Stellung ein: bisweilen erscheinen Formen von einer Wurzel mit *r̥*, *l̥* in der einen Sprache *u*-farbig, in der andern nicht, manchmal sind auch in einunddderselben Sprache beide Formen vertreten. Im Lateinischen erscheint bei *u*-Timbre anstelle von *or*, *ol* ein *ur*, *ul*; hierher gehört z. B. *mulier* „Weib" aus **mᵘl̥i̯ésī* [Comparativus fem. gen.; eigentlich „die zartere, schwächere", § 302] gegenüber *mollis* (§ 35), √*mel* „weich, mürbe machen"; im Griechischen nebeneinander von derselben Wurzel: *μαλακός* „weich", aber *μύλη* „Mühle". Griech. *φύλλον* „Blatt" zeigt *u*-Timbre, in lat. *folium* fehlt es; Grundform **bh(ᵘ)l̥i̯om*. Umgekehrt lat. *u*-Timbre in

gurdus „tölpelhaft“, aber gr. *βραδύς* „träge“ (Grundform **gr̥d-*). [1])

2) In § 38 wurde erwähnt, daß in den Einzelsprachen die sonantischen *r̥ l̥ n̥ m̥* vor *i̯* und *u̯* meist in derselben Gestalt wie vor Vokalen erscheinen und es fragt sich, ob demgemäß auch im Lateinischen etwa für *r̥*, *l̥* vor *i̯* die (antevokalische) Form *ar*, *al* [und nicht *or*, *ol*] lautgesetzlich sei. Dagegen spricht das ganz isolierte *folium* (= gr. *φύλλον*) aus **bhl̥i̯om* (vgl. dazu diesen § Abschn. 1), das jedenfalls beweist, daß *l̥* vor *i̯* im Lateinischen gerade so behandelt wurde wie vor allen andern Konsonanten. Demnach wird wohl auch *morior* aus **mr̥-i̯ōr*, (vgl. lit. *mir̃-ti* „sterben“ aus **mr̥-*) lautgesetzlich sein und Verba wie *părio*, *sălio* werden ihr *ăr*, *ăl* aus den antevokalischen Formen (2. sg. *paris*, *salīs* etc.) bezogen haben.

§ 49. Die Behandlung der im Italischen bezw. Lateinischen neu aufgekommenen sonantischen Liquiden und Nasale. Wenn im Italischen oder Lateinischen unter gewissen Bedingungen kurze Vokale schwinden mußten und *r*, *l*, *n*, (*m*) vor denselben standen, so bildeten sich hier zunächst aufs neue silbische *r̥*, *l̥*, *n̥*, *m̥* aus. So wurde idg. **tris* „dreimal“ (vgl. ai. *triṣ*, gr. *τρίς*) im Lateinischen mit Verlust des *i* über **tr̥s*, **ters* zu *ter*. Wie schon dies Beispiel zeigt, gestalteten sich diese sekundären *r̥* u. s. w. in ihrer Weiterentwicklung anders als die alten uridg. Sonanten. Als regelrechte Vertretung der neuen *r̥*, *l̥* im Latein ist *er*, *el* anzusetzen, vgl. *ager* aus **agr̥s*, dies aus **agros*, *sacerdos* aus **sacrodōts*, **sacr̥dōts*, *facultas* aus älterem **facel-tas* (§ 55, 2 e) über **facl̥tāts* aus **facli-tāts*. Über sekun-

[1]) Nicht hierher gehört *līber* „Bast“, aus **lūber* § 61, 1 wegen *delūbrum* (vgl. Paul. Fest. 51 Th. d. P.). Grundform nicht idg. **l̥b-*, wie Brugmann I² 454 wegen gr. *λέπω* annimmt, sondern idg. **lūb-*, (vgl. russ. *lub* „Bast“ aus **loub-*).

däres *n̥*, das bisher nur vor *l* sicher nachgewiesen ist, vgl. unten. Für *m̥* kein Beispiel; vermutlich entstand **-em-*, wie *-er-* aus *-r̥-*.

Besonders häufig findet sich diese Entwicklung im Wortinlaut vor dem Deminutivsuffix *-lo-*, vgl. *agellus* aus **agerlos*, **agr̥los*, **agro-los*, zu *ager*, *capella* aus **capro-lā*, **capr̥lā*, **caperlā* zu *caper* u. s. w.; *r* und *n* werden an das *l* des Suffixes assimiliert (§ 127, 2, 3), es entsteht also *ll*, ebenso natürlich bei den Stämmen mit *-l-*. Der neu entwickelte Vokal aber erscheint vor solchem *ll* bald als *e*, bald als *i*: vgl. *columella* aus **column̥lā*, **columnolā* zu *columna*, aber *sigillum* aus **sign̥lom*, **signolom* zu *signum*. Was in den einzelnen Formen ursprünglich das Lautgesetzliche war, läßt sich schwer feststellen, da jedenfalls schon frühe Vertauschungen der beiden Typen *-ello-* und *-illo-* stattfanden, vgl. das Nebeneinander von *scabellum* und *scabillum*.

Soviel scheint sicher, daß aus *-r̥l-* immer *-ell-* hervorgegangen ist: (*agellus*, *capella*, *castellum* zu *castrum*, *libellus* zu *liber* u. s. w.), aus *-l̥l-* immer *-ill-*: *auxilla* „Topf“ = **auxl̥lā*, **auxlolā* zu *aulla* aus **auxlā* (§ 139, 2 b), ebenso *axilla* zu *āla* (aus **axlā*), *bacillum* zu *baculum* (aus **baclom* § 87 I B 2), *pocillum* zu *poculum* (älter *poclum*). Die beiderseitigen Ausnahmen erklären sich leicht: *transtillum* zu *transtrum* wird sein *i* von bedeutungsverwandten Wörtern wie *taxillus* „Klotz, Stäbchen“, *paxillus* „Pfahl, Pflock“, *bacillum* u. s. w., welche *-l̥l-* enthalten, bezogen haben, *pistillum* ist nicht Deminutiv zu einem nicht vorhandenen **pistrum*, sondern zu *pilum* aus **pinstlom*; vgl. § 147. *catellus*, *digitellus*, *porcellus* u. s. w. haben ihr *e* von den Stammwörtern *catulus*, *digitulus*, *porculus* zu einer Zeit herübergenommen, als diese noch **catelos*, **digitelos*, **porcelos* lauteten (§ 75 I C 2 β); vgl. lit. *parszẽlis* „Ferkel“ zu lat. *porculus*. [Der Typus *porcellus* u. s. w. entstand wohl nicht lautgesetzlich aus einem **porcelolos* mit Synkope

des *o* der Paenultima, sondern nach dem Verhältnis *pōclom (= poculum)* / *pōcl̥lom* aus *pōclo-lom (= pocillum)* wurde zu *porcel-os* ein *porcel-los* gebildet.

Unklar ist das Verhalten von *-n̥l-*: *asellus* zu *asinus*, *columella* zu *columna*, *femella* zu *femina*, *fiscella* zu *fiscina*, *gemellus* zu *geminus* u. s. w., aber *pugillus* zu *pugnus*, *sigillum* zu *signum*, *tigillum* zu *tignum*. Vermutlich war auch hier *-il-* überall das Lautgesetzliche und *-el-* beruht auf Analogiewirkung: *asinus*, *geminus* lauteten wohl früher **asĕnos*, **gemĕnos* (*i* aus unbetonten *ĕ* § 75 I C 2b) und der Vokalismus des Stammwortes hat hier ebenso gewirkt wie bei *porcellus*; also **gemenlos*, **gemellos* zu **gemenos* wie **porcellos* zu **porcelos*. War dann im weiteren Verlauf **gemenos* zu *geminus* geworden, so konnte hiernach zu *femina* ein *femella*, zu *fiscina* ein *fiscella* u. s. w. geschaffen werden. Demnach wäre von den beiden Formen *scabillum* und *scabellum* nur die erstere lautgesetzlich und *scabellum* müßte, wie *columella*, auf einer Gebrauchserweiterung des Typus *-ello-* beruhen. Für lautgesetzliche Entstehung von *-ill-* aus *-n̥l-* spricht vor allem das isolierte *pastillus*, Deminutiv zu *pānis* (vgl. Paul. Fest. 279 Th. de P.). *pānis* aus **pastnis* wie *pōne* aus **post-ne* (§ 141, 1c), also *pastillus* aus **pastnilos*, **pastn̥los*.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit läßt sich also die Regel aufstellen:

Sekundäres *r̥* + *l* = lat. *-ell-*.
„ *l̥* + *l* = „ *-ill-*.
„ *n̥* + *l* = „ *-ill-*.

§ 50. Der Ablaut in der indogermanischen Ursprache. Wie in unserm deutschen „a verbo“ *binde — band — gebunden* oder in einem griechischen wie λείπω, ἔλιπον, λέλοιπα, so lauteten auch bereits in der idg. Ursprache die Vokale innerhalb der verschiedenen Formen einunddesselben Systems miteinander ab. Die eben angeführten einzel-

sprachlichen Beispiele sind direkte Nachkommen alter indogermanischer Vokalabstufung, deren Formen in den Einzelsprachen verschieden gut erkennbar geblieben sind, am besten im Griechischen. Das Lateinische dagegen zeigt nur noch ein äußerst blasses Abbild des früheren Zustandes, ohne daß deswegen die ursprachlichen Ablautsverhältnisse für die Grammatik an Wichtigkeit einbüßten: zur Entscheidung, wieweit bei Vokalwechsel im historischen Latein altererbte Variationen vorliegen oder wieweit sie einzelsprachliche Neuerungen darstellen, ist ihre Kenntnis unerläßlich.

Die Regelmäßigkeit, die sich in vielen Fällen beim Auftreten bestimmter Typen des ursprachlichen Ablauts beobachten läßt, hat dazu geführt, systematische Ablautsreihen aufzustellen, in denen man freilich auch nicht alles glatt unterbringen kann.

Man unterscheidet einen quantitativen und einen qualitativen Ablaut, je nachdem die Qualität oder die Quantität eines Vokals sich verändert, ersteres z. B. in lat. *tĕgo*, *tŏga*, letzteres in gr. *πατήρ*, aber *πατέρες*. Beim qualitativen Ablaut handelt es sich im wesentlichen um den Wechsel von *ĕ* und *ă* mit *ŏ*; oft sind sowohl Quantität, als Qualität verschieden, vgl. lat. *făcio*, *fēci*.

Die Ursachen des idg. Ablauts liegen noch nicht überall klar zutage, doch steht soviel fest, daß sie vorwiegend in Akzentverhältnissen wurzeln. Das ist z. B. sicher der Fall beim Vokalschwund innerhalb einer Silbe: das Verhältnis von *λείπειν*, *φεύγειν*, *δέρκεσθαι*, *πέτεσθαι* zu *λιπεῖν*, *φυγεῖν*, *δρακεῖν* (aus **δρ̥κεῖν*), *πτέσθαι* beruht darauf, daß im zweiten Fall der Wortakzent nicht auf der Wurzelsilbe, sondern auf der folgenden ruhte, und das *ĕ* der ersteren mußte infolge seiner Unbetontheit bereits in ursprachlicher Zeit verloren gehen. Man bezeichnet den Typus *λειπ-* als „Normalstufe“,

λιπ- als „Tiefstufe". Daneben die qualitativ ablautende *ŏ*-Stufe *λοιπ-* in *λέλοιπα*.

Ursprünglich kurze Vokale konnten in der Ursprache unter gewissen Umständen verlängert werden, es entstand die sogenannte „Dehnstufe"; so steht z. B. neben gr. *μέδων* „der Fürsorger" das Verbum *μήδεσθαι* „erwägen". Die Länge findet sich ebenso auch in der *ŏ*-Stufe, vgl. gr. *κλοπός* „Dieb", woneben *κλώψ*. —

Es gab aber auch zahlreiche Wurzeln und Suffixe mit ursprünglicher Länge, bei denen also *ā ē ō* nicht die „Dehnstufe", sondern die „Normalstufe" darstellen. Die Tiefstufe dieser langvokalischen Elemente ist *ə* (§ 10 a. E.), das selbst unter gewissen Bedingungen wiederum völlig schwinden kann.

Wo die Vokale *ă ĕ ŏ* in Verbindung mit „Halbvokalen", Liquiden oder Nasalen stehen, mögen dieselben vorausgehen oder, den Vokalen folgend, mit diesen einen „fallenden" Diphthongen bilden, also in Lautkomplexen wie *ei*, *i̯e*, *el*, *le*, *ēi*, *i̯ē*, *ēn*, *nē* u. s. w., spielen die unsilbischen Bestandteile bei der Gestaltung der Tiefstufe eine große Rolle, indem sie, wie bereits in § 32 angedeutet, oft die Funktion des Silbenträgers übernehmen. Im Gegensatz zu *πέτεσθαι*: *πτέσθαι*, wo wirklich eine ganze Silbe verloren geht, bleibt also die Silbenzahl in Wörtern wie *λείπειν*: *λιπεῖν*, *πείθεσθαι*: *πιθέσθαι* unverändert, und nur der bisherige Silbenträger *ĕ* ist in der Tiefstufe geschwunden. [Es ist aber durchaus nicht notwendig, daß Halbvokale, Nasale oder Liquiden in diesem Fall immer sonantisch werden müssen; das hängt größtenteils von den umgebenden Lauten ab: das Silbischwerden erfolgt hauptsächlich vor Konsonanten (**dr̥k̑* Tiefst. zu *derk̑*); vor Vokalen dagegen erscheint entweder *i̯*, *u̯*, *n*, *r* (z. B. gr. G. **πατρ-ός*, Tiefst. zu *πατερ-* in *πατέρ-α*) oder *ii̯*, *uu̯*, *n̥n*, *r̥r* etc. (*δαρῆναι*

aus *_dr̥r-ē-_ zu _δέρ-ειν_; aber antekonsonantisch **δρατός** aus *_dr̥-tós_).]

Als Tiefstufe zu Lautverbindungen wie _ēi̯_, _i̯ē_, _ēu̯_, _u̯ē_, _rē_ u. s. w. ist zunächst _əi̯_, _i̯ə_, _əu̯_, _u̯ə_, _rə_ u. s. w. anzusetzen, dafür findet sich jedoch meist _ī_, _ū_, _r̥̄_; es hat also wohl bereits ursprachlich hier eine Kontraktion stattgefunden. _ī_, _ū_ aus _əi_, _i̯ə_, _əu_ u. s. w. können weiterhin zu _ĭ_, _ŭ_ gekürzt werden, wie ja auch _ə_ bisweilen ganz schwindet, vgl. oben. (Übrigens kommen _ī_, _ū_ u. s. w. nicht nur als Kontraktionsprodukte von _i̯ə_, _əu_ etc., sondern auch bisweilen in ursprünglich kurzvokalischen Reihen vor, ohne daß ihr Auftreten hier recht klar wäre.)

Die Abstufung findet sich in allen Bestandteilen der Wörter, mögen dieselben wurzelhaft, stammbildend oder flexivischer Natur sein. Natürlich ist es nicht gerade häufig, daß bei ein und demselben Wortelement sämtliche denkbaren Ablautsformen in irgend eine Einzelsprache hinübergerettet worden sind.

Nach dem oben Gesagten sollten eigentlich die „Tiefstufenvokale“ _i_, _u_, _r̥_, _n̥_, _ə_ etc. nur in unbetonter Silbe vorkommen (in betonter _éi_ u. s. w.). Wo sie akzentuiert erscheinen, handelt es sich um sekundäre Betonungsverschiebungen, die häufig genug schon in proëthnische Zeit zurückreichen; vgl. etwa ai. _kṣítiṣ_ „Untergang“ = gr. **φθίσις**; idg. *_gu̯m̥tis_ „das Gehen“ = ai. _gátiṣ_, gr. **βάσις**, ig. *_stə́tis_ „das Stehen“ = ai. _sthítiṣ_, gr. **στάσις**.

Die folgenden Beispiele zur Erläuterung der ursprachlichen Ablautsverhältnisse sind vorzugsweise aus dem Griechischen entnommen, das den alten Zustand am besten bewahrt hat.

§ 51. I. Die kurzvokalischen Reihen:

A. Die _ĕ-ŏ_-Reihe.

1. Normalstufe _ĕ_, _ŏ_-Stufe: _ŏ_, Tiefstufe —.

a) ohne Verbindung mit *i̯, u̯, r, l, n, m*.
πέτεσθαι — ποτεῖσθαι — πτέσθαι.
ἔχω (aus **σέχω*) — *ὀχεύς* „Halter", — *σχεῖν.*

b) in Verbindung mit *i̯*:
ei — oi — i̥ [vor Vokalen *i̯-, ii̯-*].
λείπειν, — λέλοιπα — λιπεῖν.
πείθειν, — πέποιθα — πιθέσθαι.
(ϝ)είδεσθαι „scheinen" — *(ϝ)οἶδα* „ich weiß" — *(ϝ)ιδέσθαι.*
got. *beitan* „beißen", 1. sg. perf. *bait*, 1. pl. perf. *bitum* u. s. w.

Im Suffix z. B.:
got. N. sg. *ansts* „Gunst" aus **anstis*, dazu N. pl. *ansteis* aus **-ei̯-es*, G. sg. *anstais* aus **-oi-s*, Acc. *ansti-ns.*

Wie *ei — oi — i* verhält sich genau *i̯e — i̯o — i̥*, z. B. im Komparativsuffix, idg. *-i̯es-*: vgl. lat. *majestas* aus **magi̯estās*, N. Acc. sg. neutr. *majus* aus **magi̯ŏs*, Adverb *magis* (§ 302, 3).

c) mit *u̯*:
eu — ou — ŭ [vor Vokalen *u̯-, uu̯-*].
fut. *ἐλεύσομαι*, perf. *εἰλήλουθα* — aor. *ἤλυθον.*
κέλευθος „Weg" *ἀ-κόλουθος* „Gefährte".
σπεύδω — σπουδή.
φεύγω — φυγεῖν.
πεύθομαι — ἐπυθόμην.
got. *biudan* „bieten", 1. sg. perf. *bauþ*, 1. pl. perf. *budum.*
suffixal: got. N. sg. *sunus* „Sohn":
N. pl. *sunjus* aus **suneu̯-es* — G. sg. *sunaus* (aus **-ous*), Acc. pl. *sunu-ns.*

Ebenso *u̯e — u̯o — ŭ*: vgl. das Suffix des part. perf. act., idg. *-u̯es-*. gr. N. sg. *ϝειδώς* aus *-ϝώς* (mit Dehnstufe):

f. (*Ϝ*)*εἰδεῖα* aus- (*Ϝ*)*εσ-ι̯α*, N. A. sg. neutr. (*Ϝ*)*εἰδός* aus *-Ϝός*, f. *ἰδυῖα* aus *-υσ-ι̯α*.

d) *e* + *r*:

er — *or* — *r̥* [vor Vokalen *r-*, *r̥r-*].

δέρκομαι — *δέδορκα* — *δρακεῖν*.

δέρω „schinden“ — part. pass. *δρατός*, inf. aor. *δαρ-ῆναι*.

φέρω — *φορέω* — *φαρ-έτρα* „Behältnis zum Tragen, Köcher“.

Suffix der Verwandtschaftsnamen, idg. *-ter-*:

N. pl. *πατέρες* — G. sg. *εὐ-πάτορ-ος* — D. pl. *πατρά-σι*, vgl. ai. Loc. pl. *pitr̥-ṣu*. G. sg. *πατρ-ός*.

Ebenso *re* — *ro* — *r̥*:

τρέπω — *τρόπος* — *τραπεῖν*.

e) *e* + *l*:

el — *ol* — *l̥* [*l-*, *l̥l-*].

στέλλω — *στόλος* — *ἔσταλμαι*, *σταλῆναι*.

le — *lo* — *l̥*.

κλέπτω — *κλοπή* — *κλαπῆναι*.

f) *en* — *on* — *n̥* [*n-*, *n̥n-*].

τέν-ων „Sehne“, *τείνω* aus **τεν-ι̯ω* — *τόνος* „Seil“ — *τατός* „gespannt“, *τανaός* „gestreckt“.

πένθος „Leid“ — *πέπονθα* — *παθεῖν*.

μένω „bleiben“ — *μόνιμος* „standhaft“ — *μί-μν-ειν*.

G. sg. *φρ-εν-ός*, G. sg. *εὔ-φρ-ον-ος*, D. pl. *φρ-α-σί(ν)*.

Zu (*ne*) — *no* — *n̥* vgl.:

gr. *νότος* aus **σνότος*, ahd. *sund-wint* „Südwind“ aus **sn̥t-*.

g) *em* — *om* — *m̥* [*m-*, *m̥m-*].

τέμνω — *τομή* — *ταμῆναι*, plusqu. *ἐτετμ-ε*.

got. *qima* „ich komme“ — perf. *qam* (aus

q ŏ m), dazu *ga-qump-s* „Zusammenkunft", -*qumps* = gr. *βάσις*, ai. *gátiš* „Gang", Grundform **gm̥tis*, √*gem* „kommen".

me — (*mo*) — *m̥* z. B. in:

μέγας „groß" — *ἄγαν* „sehr" aus **m̥g-*.

2. Die Dehnstufe: *ĕ* und *ŏ* werden zu *ē*, *ō* verlängert.

Beispiele.

a) die *ē*-Dehnstufe:

μέδων — *μήδομαι*, vgl. got. *mita* „ich messe", aber *mētum* „wir maßen".

pl. *πατέρες*, sg. *πατήρ*.

G. sg. *φρενός*, N. sg. *φρήν*.

Acc. sg. *εὐγενέα* aus **εὐγενέσα*, N. sg. *εὐγενής*.

b) die *ō*-Dehnstufe:

πέτομαι — *πωτάομαι*.

φέρω — *φώρ* „der Dieb" („der etwas wegträgt").

Acc. *πατέρα* — N. *πατήρ* — *εὐπάτωρ*.

κλέπτω — *κλώψ*.

G. sg. *φρενός*, N. *φρήν*, — *εὔφρων*.

-**u̯ōs* Dehnstufe zum Suffix des part. perf. act. vgl. gr. (*Ϝ*)*ειδώς*.

Ebenso beim Komparativsuffix *-i̯es-*: *-i̯ōs*: lat. *major* (G. *majōris*) aus **mag-i̯ōs* (§ 124, 2 c).

Die Dehnstufe der Verbindungen *ei*, *eu* u. s. w. ist meist schwer zu erkennen, weil die sich dabei ergebenden Langdiphthonge *ēi*, *ōi*, *ēu* u. s. w. nach § 31 einzelsprachlich gewöhnlich gekürzt wurden. Aus dem Arischen vgl. jedoch den sigmatischen Aorist mit Dehnstufe:

ai. 1. sg. *á-rāikšam* „ich ließ" = gr. *ἔλειψα* aus **ἔληιψα*.

áyāukšam „ich schirrte an" = gr. *ἔζευξα* aus **ἔζηυξα*.

B. Die *ă*-*ŏ*-Reihe.

1. Normalstufe *ă*, *o*-Stufe *ŏ*, Tiefstufe —.

ἄγειν „treiben“ — *ὄγμος* „Furche“ — ai. *j-mán* „Bahn“.
ἄκρις „spitze“ — *ὀκρίς* „spitzig“, *ὀξύς* „scharf“.
αἴθειν „funkeln“ — *ἰθαρός* „heiter“.
lat. *aemidus* „geschwollen“ aus **aidm-* (§ 128, 2 b β) zu gr. *οἶδμα* „Schwall“.
ἅγιος „heilig“ aus **i̯ag-*, ai. *yájati* „er opfert“, wozu part. pass. *iṣṭás* „geopfert“.
αὐξάνω — ai. *ugrás* „stark“.

2. Dehnstufe: *ā-ō*.
 a) *ā*- farbig:
  ἄγω, lat. *ago* — *amb-āg-es*.
  ἄκρις, *ὀκρίς* — lat. *ācer*.
 b) *ō*-farbig.
  ἄγω — *ἀγωγ-ός*.
  ἄκρις — *ἀκωκή* „Spitze“, dazu auch *ὠκύς* „schnell“.

Anm. Die *ă-ŏ*-Reihe ist sehr viel seltener als die *ĕ-ŏ*-Reihe, darf aber nicht ganz in Abrede gestellt werden. Formen wie *ἀγωγή* zu *ἄγω*, *ἄκρις* und *ὀκρίς* gewährleisten eben schlechterdings nichts anderes als die Thatsache eines Ablautes *ă-ŏ-ā-ō*. —

Neben der *ĕ-ŏ*- und der *ă-ŏ*-Reihe wird auch eine *ŏ-ŏ*-Reihe bestanden haben, in der jedoch ein qualitativer Ablaut natürlich nicht zu erkennen ist; man hat sie aus dem Umstand zu erschließen, daß in einigen Wurzeln nur *o*-Vokalismus vorkommt. Vgl. *ὄψις*, lat. *ŏculus*, wozu die Dehnstufe *ō* in *ὄπωπα*, *ὤψ*.

§ 52. II. Die langvokalischen Reihen.

1. ohne Verbindung mit *i̯*, *u̯*, *r*, *l*, *n*, *m*.
 a) Wurzelvokal der Normalstufe ist *ē*, ablautend mit *ō*, Tiefstufe *ə*, Schwundstufe —.
  τίθημι „setzen“ — *θω-μός* „Haufe“ — *θετός* = ai. *hitás* „gesetzt“ = idg. **dhətós* — Schwund in ai. 1. pl. *da-dh-más* „wir setzen“.
  ἀφ-ίημι — perf. *ἀφ-έωκα* — adj. verb. *ἀφ-ετέον*.

b) Wurzelvokal *ā*, Ablaut *ō*, Tiefstufe *ə*, Schwundstufe —.

dor. *φā-μι* „ich spreche", — *φω-νή* „Stimme", — 1. pl. *φă-μέν*.

„ *ἔπτāν* „flog", — *πέπτωκα* „bin gefallen".

„ *ἵστāμι* „stehe", — *στατός* = ai. *sthitás* stehend".

c) Wurzelvokal *ō* [*ō*-Stufe nicht erkennbar], Tiefstufe *ə*, Schwundstufe —.

δίδωμι, — *δŏτός* = ai. *-ditás*, ai. *da-d-más* „wir geben", part. perf. in Kompositis z. B. *devá-ttas* „gottgegeben", aus **-d-tos*.

2. mit *i̯, u̯, r, l, n, m*. Nach dem in § 50 Bemerkten erscheint als Tiefstufe zu Verbindungen wie *i̯ā*, *āi* meist *ī* (Schwundstufe *ĭ*), seltener *i̯ə*, *əi* u. s. w. Da nach § 31 in den Langdiphthongen der zweite Komponent schon in der Ursprache oft verloren gegangen war (*ēi̯* wurde zu *ē* u. s. w.), so kann es nicht auffallen, wenn sich scheinbar ein Ablaut *ē-ī* häufig findet. Als theoretische Vorstufe eines solchen *ē* ist dann eben *ēi* anzusetzen. [Solche Ablautsvarianten wie *ē-ī* kamen durch Analogiewirkung auch an Stellen auf, wo sie von Haus aus nicht berechtigt waren, denn wenn diese Typen (aus ursprünglichen *ēi-ī* u. s. w.) einmal bestanden, so war es sehr leicht möglich, daß nun auch zu einem ursprünglich einfachen *ē* (ohne diphthongischen Zusatz) eine Ablaufsstufe *ī* etc. analogisch geschaffen wurde. Infolge derartiger Verwischungen ist es oft überhaupt unmöglich zu konstatieren, ob diese oder jene Wurzel für die Ursprache mit *ēi* oder *ē* u. s. w. anzusetzen ist.]

Beispiele:

ēi: √ *dhēi* „saugen" vgl. ai. *dhāy-as-* „das Säugen": gr. *θήσατο* „er sog", Tiefstufe: ai. *dhītás* „gesogen".

i̯ē: Suffix des Optativs der unthematischen Verba

§ 323 A 1 d), vgl. zu √*es* „sein“ altlat. 2. sg. *siēs*, Tiefstufe *ī* in der 2. pl. *sītis*.[1])

ēu: √ *lēu* „lassen“, lit. *pa-liáuju* „ich lasse ab“, got. *lēw* „Veranlassung“, Tiefstufe in got. *lūn* „Lösegeld“.

ōu: gr. μῶμος, Tiefstufe: ἀ-μύμων.

u̯ā: ai. *svāduš* „süß“, lat. *svāvis*, aber got. *sut-s* „süß“, ai. *sūdáyati* „er macht angenehm“.
lat. *-bam* 1. sg. imperf. = idg. **bhu̯ā-m* „ich war“ (§ 351), ai. *bhū-tás* „geworden“, Schwundstufe *ŭ* in lat. *fŭ-tūrus*, gr. φύ-σις u. s. w.

lē: √ *plē* „füllen, schütten“: πλή-ρης u. s. w. Tiefstufe *l̥̄* in ai. *pūrṇás* „gefüllt“, Schwundstufe *l̥* in ai. *ni-pr̥tas* „niedergegossen“.

nō: gr. γνωτός „Bruder“, got. *knōds* „Stamm“, Tiefsufe *n̥̄* in ai. *jātás*, „Sohn“, lat. (*g*) *nātus* u. s. w.

Neben dem Ablaut *lē*, *nē*: *l̥̄*, *n̥̄* u. s. w. findet sich sehr häufig noch eine Stufe *elə*, *enə*, *anə* etc. Es handelt sich in solchen Fällen immer um ursprünglich **zweisilbige** Basen, die je nach den ursprachlichen Betonungsverhältnissen diese mannigfachen Gestalten annahmen; so gehört zurselben Wurzel wie das letztgenannte Beispiel (γνωτός etc.) auch gr. γενετήρ, ai. *janitar-* „Erzeuger“, aus **ĝenə-ter-* (lat. *genitor*); die Ablautsstufen **ĝenə- ĝnē- ĝnō- ĝn̥̄-* führen auf eine vorindogermanische Basis **ĝenē/ō-* „zeugen“.

Hierher auch viele Fälle, in denen lat. *an*, *ar* u. s. w. im Ablaut mit *n̥̄*, *r̥̄* in anderen Sprachen stehen; fürs Latein ist dabei zunächst eine zweisilbige Stufe *ană-*, *ară-* aus **anə-*, **arə-* anzusetzen, deren zweiter Vokal erst durch einzelsprachliche **Synkope** (§ 86) beseitigt ist. Vgl. *anta* aus **ănătā*, **ănətā*, im Ablaut mit idg. **n̥̄tā* = ai. *ātā* „Thürpfosten“, *armus* aus **ărămŏs*, **ărəmŏs* zu ai. *īrmás*

[1]) Die Singularformen **sim**, **sis** u. s. w. für **siem**, **sies** sind **erst** später nach dem Plural umgebildet worden (§ 358, 2).

„Arm" aus *$\bar{r}$mos. — Bewahrt ist der zweisilbige Charakter z. B. in *anas* aus *$an\partial t$-s zu ai. *ātiš* „Wasservogel" aus *$\bar{n}$ti-s.

§ 53. Die Schicksale des indogermanischen Ablauts im Lateinischen. War bereits in proëthnischer Zeit das allerursprünglichste Verhältnis der einzelnen Ablautstypen zueinander durch Ausgleichungen und Übertragungen gestört worden, so mußte dies in den Einzelsprachen naturgemäß noch viel weiter gehen: im Lateinischen ist der ursprachliche Zustand sehr stark verändert worden; hie und da läßt sich jedoch das Alte noch erkennen, bisweilen hat sogar das Lateinische zufällig die eine oder andere Einzelheit besser bewahrt als andere Sprachzweige, ist es auch sonst in der Zerrüttung des Ablautssystems besonders weit gegangen. Den Grund zu dieser Verundeutlichung bildete nicht nur, wie überall, das Streben der Sprache nach lautlichem Ausgleich innerhalb der einzelnen Wort- und Suffixsysteme, sondern namentlich auch die verschiedenartigen Wirkungen der Lautgesetze, durch die häufig ein lautlicher Zusammenfall früher verschiedener Ablautsstufen verursacht wurde: so lassen sich idg. *el*, *ol*, *$\underset{\circ}{l}$* z. B. im Lateinischen in vielen Fällen überhaupt nicht mehr voneinander scheiden u. s. w. Als Spuren der alten Vokalabstufung, von denen einige bereits vorhin herbeigezogen wurden, seien genannt:

A. Kurzvokalische Reihen.

1. *ĕ-ŏ-* Reihe:

a) Ablaut *ĕ-ŏ* —.

tĕgo — *tŏga*.

nĕco — *nŏceo*.

genus (aus *-os*) — *generis*.

decet — *doceo* — *disco* aus **di-dc-sco*. (§ 149).

b) *ei* — *oi* — *i*.

fīdus (= **feidos*) — *foedus* — *fĭdēs*.

dīco (älter *deico*) — *dĭcare*.

2. sg. *īs* „du gehst", aus **eis* — *red-ĭtus* (vgl. ai. *ēṣi* „du gehst" aus **eisi*, aber *itás* „gegangen".)

— *coenum* „Kot" aus **quoinom* — *in-quĭnare* „besudeln".

i̯ĕ — *i̯ŏ* — *i.*

majestas, — *majus* (aus *-os*) — *magis.*

c) *eu* — *ou* — *ŭ* [*eu* und *ou* sind zu *ou*, *ū* zusammengefallen.]

dūco, älter *douco* aus **deukō* — *dŭx.*

lūx — *lŭcerna.*

d) *ĕr* — *ŏr* — *r̥* (= lat. *or*):

fero — *fors* aus **fortis* = ai. *bhr̥tiṣ* zu √ *bher* „tragen".

terra — *extorris* „landesflüchtig".

rĕ — *rŏ* — *r̥* (= *or*):

prĕcor — *prŏcus* „Freier" — *posco* aus **porcscō* = **pr̥k̂-* (§§ 34, 149).

e) *el* — *ol* — *l̥* [sehr oft alle 3 Stufen zu *ol*, *ul* zusammenfallen, doch vgl.:]

ex-cello „hervorragen" — *collis* „Hügel" aus **colnis* (lit. *kálnas* „Berg").

f) *en* — *on* — *n*, *n̥*, *n̥n* [*en* und *n̥* im Lat. zusammengefallen].

genus — *gi-gn-o* (vgl. γίγνομαι).

Minerva aus **Menesou̯ā* (§ 119), zu μένος — *moneo* — *mens* aus **mn̥tis* = ai. *matiṣ*, √ *men* „denken, sinnen".

Die Dehnstufenvokale *ē-ō*:

a) *ē*-Stufe: vgl.:

tēgulum zu *tĕgo*, *tŏga.*

lēgis G. sg. von *lēx* zu *lĕgo.*

sēdēs zu *sĕdeo.*

b) *ō*-Stufe:

G. sg. *datōr-is*, Schwundstufe in *datr-īx*, vgl. die ē-Stufe in gr. *δοτήρ*.

major, *-ōris* aus *-ōs*, *-ōsis* zu *majestas* u. s. w.

vōx, aber *vŏcare*, dazu die Normalstufe in gr. *ἔπος* (= *Fέπος*).

2. *ă-ŏ*-Reihe:

ăc-uo — *ŏc-ris*.

scăbo — *scŏbis*.

ancus altlat. „gekrümmt" — *uncus* aus **oncos*.

maestus aus **maistos*, Schwundstufe in *mĭser*.

Dehnstufe:

ācer zu *ăcuo*, *ŏcris*.

amb-āgēs zu *ăgo*.

ō-Farbe in:

ōc-ior „schneller" zu *ācer*, *ŏcris*, vgl. gr. *ὠκύς* u. *ὀξύς* (§ 51 B 2 b); dazu *ăcu-pedius* Paul. Fest. 7 Th. de P.

3. zur *ŏ-ō*-Reihe vgl.

ŏculus zu *ὤψ*.

Dehnstufe in *fōdī*, Perf. zu *fŏdio*.

B. Langvokalische Reihen.

1. Der Vokal steht allein:

a) *ē* — (*ō*) — *ə* —:

sēmen — *sătus*

rēri — *rătus*

fēci — *făcio*.

b) *ā* — (*ō*) — *ə*:

fāma — *făteri*.

stāre — *stătus*.

c) *ō* — *ə*:

dōnum — *dătus*.

cōs — *cătus* ursprgl. „scharf", dann „schlau".[1])

---

[1]) Vgl. Varro LL. VII 46.

2. Langer Vokal in Verbindung mit Halbvokalen, Nasalen, Liquiden:

Vgl. nochmals altlat. 2. sg. *siēs*, aber pl. *sītis* (Ablaut *-iē-: ī*).

nō — *n̥* in *(g) nōtus* „bekannt“ — *gnārus* „kundig“.

Ablaut zweisilbiger Basen z. B. in

(g)nātus = **ĝn̥̄tos* zu *genitus* aus **genătos* **ĝenətos*, Basis **ĝenē*.

Ebenso beruhen Varianten wie *sperno-sprēvi* u. s. w. nicht auf einzelsprachlicher „Metathese“, sondern auf uralten Ablautserscheinungen. Basis **sperē*, dazu einerseits *sperno* = **sperənō* (Synkope) mit Tiefstufe der zweiten, andererseits *sprē-vi* mit Tiefstufe der ersten Silbe.

Anm. Dunkel ist in vielen Fällen das im Lateinischen als Ablautsstufe auftretende kurze *ă*, namentlich wo es mit anderen kurzen Vokalen wechselt: vgl. lat. *quattuor* zu gr. τέτταρες, *săcēna* zu *sĕcāre*, *pătēre* zu πετάννυμι u. s. w. Zum Teil lassen sich solche Beispiele durch Vermischung der Ablautsreihen erklären: *ē* z. B. stand sowohl im Wechsel mit *ĕ* (als Dehnstufe) als mit *ă* (Ablaut *ē*: *ə*), wodurch falsche Übertragungen möglich wurden und lat. *ă* = *ə* in die *ĕ*-Reihe geraten konnte. — Mehrere Gelehrte nehmen an, daß idg. *ə* überhaupt ohne weiteres auch in den kurzvokalischen Reihen als Ablautsstufe berechtigt gewesen sei.

Da im Griechischen bisweilen in entsprechenden Fällen ι erscheint, so liegt hier vielleicht noch ein besonderer idg. Vokal vor. Lat. *ă* = gr. ῐ tritt namentlich da des öfteren auf, wo bei völligem Verlust eines *ĕ* in der Tiefstufe eine Konsonantenhäufung im Wortanlaut stattgefunden haben würde. Vielleicht ging in diesem Fall der Vokal nicht immer ganz unter, sondern blieb in irgendwelcher reduzierten Gestalt, die man etwa als *ₑ* ansetzen mag; *ₑ* würde im Lat. wie *ə* durch *ă*, im Griech. aber durch ι vertreten sein. Vgl. *quattuor* zu gr. πίσυρες, Grundf. **qʷₑtṷor-* „vier“ (Vollstufe in τέτταρες aus *qʷet-* u. s. w.), *pando* (*-nd-* idg. Nebenform von *-tn-* § 129 Anm.) zu πίτνημι aus **pₑtn-*. So wäre etwa auch *săxum* zu *sĕcāre* aus **sₑksom* zu erklären. Beachte das Nebeneinander von *săcēna* und *scēna* „Haue“. —

Bei einigen Wörtern ist zu vermuten, daß eine Umfärbung ihres früheren Vokalismus zu *ă* infolge äußerer Beeinflussung erfolgt ist. So wird *aper* gegenüber unserem „*Eber*“, ahd. *ĕbur*

sein *ă* von *căper* (gr. *κάπρος*) bezogen haben. — Ganz zu verwerfen ist die Annahme, daß in den oben erwähnten Fällen ein lautgesetzlicher Wandel von *ĕ* od. *ŏ* zu *ă* im Italischen bezw. Lateinischen stattgefunden habe (vgl. § 74).

II. Kapitel.

Die Schicksale des lateinischen Vokalismus

(abgesehen von den durch Akzentverhältnisse bewirkten Veränderungen).[1])

---

§ 54. Das kurze *ă* bleibt im allgemeinen unverändert, ebenso die Länge *ā*. Die Aussprache des lat. *ă*, *ā* war von unserer heutigen deutschen jedenfalls nicht bemerkenswert verschieden.

Über praenest. QVORTA Schneider 217, dessen *ŏ*-Vokalismus nicht auf einen dialektischen Lautwandel zurückzuführen ist, sondern gegenüber lat. *quartus* das Ursprüngliche darstellt, s. § 312.

Der Eigenname *Quadratus* erscheint in späteren lateinischen Inschriften auch in der Gestalt QVODRATVS (CIL III 14), CODRAT(*i*) (CIL VIII 6741). Hierin ist vermutlich nur eine Anlehnung an die griechische Schreibung zu erblicken, die die römische Lautgruppe *quă* nicht nur mit *κουα*, *κοα*, sondern auch mit *κω* und *κο* wiedergab: neben *Κουαδρατος* findet sich der Eigenname auch als *Κοδρατος*, *Κωδρατος*. — Über *vŏ*- aus *vă*- (?) vgl. § 59, 4 Anm.

Im spätern Latein ist in einigen Wörtern anstelle

---

[1]) Die Herkunft der betreffenden Vokale spielt dabei keine Rolle: Das *ĕ* z. B., das in *ĕn*, *ĕm* aus idg. *n̥*, *m̥* aufgekommen ist, erleidet ganz dieselben Schicksale wie das idg. *ĕ*, ebenso das *ā* in *rā* = *r̥̄* wie idg. *ā* u. s. w.

eines ursprünglichen *ă* ein *ĕ* eingetreten, ohne daß die Bedingungen in jedem Falle klar wären, z. B. steht *sertrix* neben *sartrix, fetigare* neben *fatigare*. Zumteil handelt es sich hier um analogische Übertragung oder volksetymologische Verknüpfung: so wird etwa *fetigare* sein *e* von *fessus* bezogen haben u. s. w. — Ebenso schwankt die Schreibung in einigen fremden Wörtern und Namen: *Dalmatia* und *Delmatia* u. s. w. Der Grund hierfür ist nicht im Lateinischen zu suchen, sondern in Eigentümlichkeiten der Sprache, der die betreffenden Wörter entlehnt sind.

Über den Wandel von *ā* zu *ē* in *jējunus Jēnuarius* u. s. w. s. § 77, 4.

§ 55. Das kurze *ĕ* bleibt normalerweise bis in die klassische Zeit als *ĕ* erhalten, und zwar war sein Klang der eines offenen *ę̆*. Die Veränderungen, welche das *ĕ* im Laufe der lateinischen Sprachentwicklung unter gewissen Bedingungen erleidet, färben dasselbe meist entweder in der Richtung nach *ĭ* oder nach *ŏ* (*ŭ*) um.

1. Nach der *ĭ*-Seite:

a) *ĕ* wird zu *ĭ* vor *ŋ* (gutturalem Nasal) + Konsonant. [Es ist dabei gleichgültig, ob der gutturale Nasal auf ursprachliches *ŋ*, *ñ* zurückgeht (§§ 102, 103), oder ob er erst auf lateinischem Boden aus *g* entstanden ist (*pugna* wurde *puŋna* gesprochen, *g* wurde aber in der Orthographie beibehalten § 129, 3).]

Beispiele:

quīnque zu gr. πέντε, abg. *pętь* u. s. w. idg. **peŋqᵘ̯e*[1]).
tinguo zu gr. τέγγω.
inguen „Leistengegend“ zunächst aus **eŋguen* = gr. ἀδήν „Drüse“, idg. **n̥gᵘ̯en-*.
lignum „Holz“, spr. *liŋnum*, zu *lĕgere* „sammeln“.

---

[1]) In lat. *quīnque* ist das *i* sekundär verlängert worden nach dem Ordinale *quīn(c)tus*, wo die Länge lautgesetzlich war (§ 83, 3).

dignus aus **degnos* (spr. *devnos*), **dec-nos* zu *decēre* u. s. w. (§ 129, 3 a).

b) Kam ein *ĕ* unmittelbar vor ein *ī* bezw. *ei* zu stehen, so wurde es zu *ĭ*.

Daher zu *dĕus* der N. pl. *dĭī*, D. Ab. *dĭīs*, kontrahiert *dī*, *dīs*.

Gegenüber *ejus*, *eum* u. s. w. N. pl. *ĭī*, D. Ab. *ĭīs*.

Zu *mĕus* das inschriftliche MIEIS (Ab. pl. CIL I 38. Der gewöhnliche D. Abl. *mĕīs* u. s. w. beruht natürlich auf Anlehnung an *mĕus*).

c) Eine dialektische Veränderung liegt vor in dem *ĭ* für *ĕ* vor der Lautgruppe *-rc-*: STIRCVS = *stercus* aus Luceria (CIL IX 782), MIRQVRIQS, MIRCVRIOS = *Mercurius* in Praeneste (CIL I 59, 1500). — Die Formen *commircium* = *commercium* und *Mircurius* werden bei dem Grammatiker Velius Longus VII 77 K. den „antiqui" zugeschrieben, sind aber jedenfalls als alte latinische Dialektizismen zu fassen.

d) Über die durch Assimilation an einen *i*-Vokal der folgenden Silbe aus *ĕ* entstandenen *i* von *nisi*, *ni-mis*, *nihil* u. s. w., *milium* zu gr. *μελίνη*, *similis* u. s. w. vgl. § 79, 2 A.

e) Auch sonst ist bisweilen ein *ĭ* an die Stelle des ursprünglichen *ĕ* getreten. Die Bedingungen sind noch nicht aufgeklärt. An lautgesetzlichen Übergang von *ĕ* zu *ĭ* vor der Konsonantengruppe *-mb-* zu denken, liegt nahe wegen *imber* aus **ember* (zu ai. *ambhas-* „Wasser"); dazu *imbrex*. Dem widerspricht aber altlat. *stlembus* „langsam". Vielleicht ist der Wandel nur vor *-mbr-* eingetreten, also in den obliquen Kasus von *imber* G. sg. *imbris* u. s. w., und in *imbrex*. Wie *imbrex* u. s. w. auch *fimbria* „Franse", falls aus **dhu̯ensriā* zu ai. *dhvąsati* „er fällt herab"; doch kann dies Wort sein *i* aus dem bedeutungsverwandten *fībra* bezogen haben [*fībra* mit ursprünglichem *ī* aus **fīsrā* zu *fīlum* „Faden" aus **fislom*, vgl. lit. *gýsla* „Ader"].

membrum widerspricht der Regel nicht, da es ursprünglich l a n g e s *ē* hat [entstanden aus **mēmsrom*, vgl. ai. *mą̄sa-* „Fleisch"].

Assimilierende Wirkung der beiden umgebenden Vokale mag die Hand im Spiele gehabt haben bei *vīgīnti* aus **vīgenti* (§ 308), vgl. *vicēsimus* aus **vīcent-tm̥mos*; nach *vīginti* dann auch *trīginta*, *quadraginta* u. s. w.

Vielfach darf jedenfalls auch sonst a n a l o g i s c h e Beeinflussung angenommen werden: Daß *simplex* „einfach" zu **sem-* „eins" (§ 314) im Vokalismus von *singulī* beeinflußt wurde, dessen *i* vor *n* regelrecht war, ist zum mindesten möglich. An lautgesetzlichen Wandel von *ĕ* zu *ĭ* vor *-mpl-* zu denken, verbieten *exemplum* und *templum*. *quisquiliae* wurde aus **quesqueliae* [zu gr. κοσκυλμάτια] durch volksetymologischen Anschluß an *quisquis* umgeformt.

Die Verbalformen wie *spĭcio* neben *spĕcio*, *plĭco*, gr. πλέκω u. s. w. stammen aus den Kompositis, in denen *ĕ* infolge seiner Schwachtonigkeit nach dem vorhistorischen Akzentgesetz (§ 75 I C 2 b) zu *ĭ* geworden war.

In einer Reihe von Fällen liegt wohl auch d i a l e k t i s c h e Färbung vor, so vielleicht in *millus* neben *mellum*, *villus* und *vĕllus*, *pinna* neben *penna*. Darf man für irgend einen Teil des lateinischen Sprachgebietes aus diesen Beispielen das Gesetz folgern, daß *ĕ* vor Doppelliquida und -nasal zu *ĭ* wurde?

Als Entlehnung aus einer andern Sprache Italiens ist *vĭtulus* anzusehen (aus **vet-* wegen ai. *vatsa-* „Kalb"), vgl. Thurneysen, KZ. 30, 487.

2. Wandel des *ĕ* nach der *ŏ*-Seite hin:

a) Ebenso wie der Diphthong *eu* zu *ou* geworden ist (§ 28), ging *ĕ* in *ŏ* über vor *u̯*, wenn dies den Anlaut der folgenden Silbe bildete; dieser Wandel fand in a l l e n italischen Dialekten statt. Vgl.:

lat. *nŏvos* „neu“ aus **neu̯os*: gr. *νέ(Ϝ)ος*, ai. *návas*, dazu got. *niujis*.

„ *nŏvem* „neun“, idg. **neu̯n̥*: got. *niun*, gr. *ἐν-νέ(Ϝ)α*.

altlat. *sovos* (später *suos* „seiner“. § 279) = gr. *ἑός* „seiner“, idg. **seu̯os*.

Fürs Osk.-umbrische vgl. osk. *súvad*, Ab. sg. f. „sua“.

Anm. Wo im Lateinischen *-ĕv-* erscheint, ist dies nicht ursprünglich. So war in *brĕvis*, *lĕvis* das *v* nicht = altem *u̯*, sondern erst innerhalb des Lateinischen aus *-ghu̯-* (§ 125, 3 c γ) hervorgegangen.

b) *su̯ĕ-* vor Konsonanten wird zu *sŏ-*, daher:

sŏror aus idg. **su̯ĕsōr* „Schwester“, vgl. got. *swistar*, ir. *siur* aus **su̯ĕsōr*.

sŏcrus aus **su̯ekr̥-*, ahd. *swigar*, abg. *svekry*, ai. *śvaśrūṣ* „Schwiegermutter“.

c) *qu̯ĕ* wird zu *cŏ-* vor den dunklen Konsonanten *c*, *qu*, *m*. [Auch vor gutturalem *ł* (§ 98), *cōlo* aus **quĕlō* u. s. w., doch ist unter dieser Bedingung *ĕ* überhaupt immer zu *ŏ* geworden; vgl. unten e)].

Beispiele:

combrētum aus **quĕmbr-* zu lit. *szvendrai* „eine Schilfart“, idg. **k̂u̯endhro-*.

cŏquo aus **quĕquō*, dies aus **pĕquō* (mit *qu-* für *p-* im Anlaut wie *quinque* = **penque*, vgl. § 5, 112), gr. *πέσσω*, ai. *pacati* „er kocht“, abg. *peką* „ich backe“.

coxim, *cossim*, zu *con-quĕxi*.[1])

Sonst bleibt *qu̯ĕ-* erhalten; vgl. *que* „und“, *quercus*, *querquēdula* u. s. w.

d) Daß anlautendes *vĕ-* zu *vŏ-* geworden sei, ist mehrfach angenommen worden, aber nicht zu erweisen. Der Wandel von *vet-* zu *vot-* fällt natürlich unter Abschn. e).

---

[1]) Hier wurde *-qu̯e-* im Anschluß an das Praes. *conquinisco* aus **conque(c)-nisco* (§ 332, 7) beibehalten.

Das einzige Beispiel, das den Wandel von *vĕ-* zu *vŏ-* auch vor andrer Konsonanz sicher zu gewährleisten scheint, nämlich *vŏmo* zu gr. ἐμέω, lit. *vemiù*, verdankt sein *ŏ* der Assimilation an den Vokal der zweiten Silbe (§ 79, 2 B); nach d. 1. sg. *vŏmo* dann analogische Übertragung des *ŏ* in Formen wie *vomere* für lautgesetzliches **vĕmere* u. s. w.

e) *ĕl* ist zu *ŏl* geworden, wenn das *l* gutturaler Natur war (= *ł*; § 98). [Das so entstandene *ŏl* ist dann zugleich mit ursprünglichem *ŏl* = idg. *ŏl* oder *l̥* in *ul* übergegangen, wenn darauf ein andrer Konsonant als *l* folgte und kein *v* vorherging, § 59, 1 b f]. Vgl.:

ŏlīva entlehnt aus gr. ἐλαί(ϝ)ᾱ.

pŭlmentum aus **pŏl-* gegenüber umbr. *pelmner* „pulmenti".

hŏlus, daneben *hĕlus* [die lautgesetzliche Flexion war: N. sg. **hŏlos*, aber G. **heleris*; im N. war das *l* wegen des folgenden dumpfen Vokals guttural, im G. palatal nach § 98; es entstand dann ein Doppelparadigma, indem bald der Vokalismus des N. A. sg., bald der der andern Casus durchgeführt wurde]. —

vŏlvo aus **u̯ĕluō* zu gr. ἐλύω „ich wälze" aus **ϝελύω*.

ŏlor zu ir. *ela* „Schwan".

cŏlo aus **quĕlō* (vgl. Abschn. c) „bewohnen, hausen" zu gr. πέλομαι „versari", dagegen *inquĭlīnus* aus **enquĕlīnos* nach § 75 I C 2 b.

f) In einigen Fällen ist ein *ĕ* durch *ŏ* der folgenden Silbe zu *ŏ* umgestaltet, vgl. § 79, 2 B.

g) Ein paar andere Beispiele, in denen *ŏ* mit *ĕ* wechselt, sind noch nicht völlig aufgeklärt, so *amploctor* neben *amplector*. [1])

Anm. Zuweilen erscheint in nachklassischer Zeit ein *ă* anstelle eines ursprünglichen *ĕ*. In Fällen wie *passar* für *passer*,

---

[1]) Vgl. Lindsay 467.

carcar für *carcer* u. s. w. handelt es sich um Assimilation an den Vokal der vorhergehenden Silbe. Andere Beispiele entziehen sich einer sicheren Beurteilung. Von den beiden Formen *sĕdum* und *sădum* „Hauswurz" (vgl. Festus 510 Th. de P.) wird letztere die ursprüngliche und *sĕdum* durch volksetymologische Verknüpfung mit *sĕdēre* entstanden sein.

§ 56. *ē*, in der Aussprache geschlossener als die Kürze *ĕ* (vgl. Servius IV, 421 K.), bleibt im allgemeinen unverändert. Dafür, daß *ē* kein offenes *ǟ* war, sondern dem *i*-Laut näherstand, sprechen ältere Schreibungen wie DECREIVIT CIL II 5041 (vgl. § 371 Anm.), LEIGIBVS XIV 2892. Sie stammen aus einer Zeit, als das alte *ei* zum Monophthongen *ẹ̄* geworden war (§ 64), woraus sich seine graphische Verwendung auch für ursprüngliches *ē* erklärt.

Wandlungen des *ē* nach der *i*-Seite hin:

1. Nur scheinbar vor *v*: *sinciput* aus **sēvciput*, **sēmicaput* eigtl. „halber Kopf".

Wie *sēgnis* spr. *sēvnis* (aus **sēc-nis* § 129, 3a zu gr. hom. ἦκα „sachte, langsam") zeigt, erfolgte dieser Übergang nicht von dem aus *g* entstandenen *v* und *sinciput* ist so zu erklären, daß **sēvciput* erst nach § 84, 1 zu **sĕvciput* gekürzt wurde, worauf regelrechter Wandel von *ĕ* zu *ĭ* vor *v* eintrat. (§ 55, 1a).

2. Vielleicht ist *ē* vor *l* zu *i* geworden, wenn in der folgenden Silbe *i* stand. Vgl.:

fīlius aus **fēlios*, umbr. Acc. pl. *feliuf* „lactentes". √*dhēi* „saugen".

Da *fēlīx* widerspricht, so ist vielleicht das Lautgesetz so zu formulieren, daß *ē* nur vor **kurzem** *i* der nächsten Silbe zu *ī* wurde. Vgl. Skutsch, Vollmöllers Jahresbericht V p. 61.

3. Im Spätlatein dialektischer Übergang von *ē* in *ī*, vgl. inschriftl. DVODINOS CIL X 7777; infolgedessen Zusammenfall der 2. u. 4. Konjugation § 334, 3.

§ 57. *ĭ* hatte jedenfalls im Lateinischen einen offeneren Klang als die Länge *ī* und näherte sich dem *ē*-Laut. Daher findet sich in älterer und in späterer Zeit *ĭ* öfters in der Schrift durch *ĕ* wiedergegeben; so (*a*)IDILES, TEMPESTATEBVS CIL I 31, 32, TREBIBOS IX 4204 = *tribubus*. Neben *magister* wird *magester* als ältere Form erwähnt bei Quintilian I 4, 17. Belege aus Inschriften späterer Zeit von *ĕ* für *ĭ* sind z. B.: MERENTESSEMO, KARESSEMO CIL II 2997, = *merentissimo, carissimo*, CORENTHO, CORENTHVS IX 4569 = *Corintho, Corinthus* u. s. w. Auch die Griechen geben das römische *ĭ* oft durch *ĕ* wieder: *κομέτιον* = *comitium*, *Φλαμένιος, Τεβέριος, Δομέτιος* = *Flaminius, Tiberius, Domitius*. Nach dem Zeugnis römischer Gelehrter ist diese offene Aussprache des *ĭ* ganz besonders auf dem Lande üblich gewesen, wo man z. B. *vea* für *via* sagte. vgl. Varro, RR. I 2, 14. Wandlungen des *ĭ*:

1. Ganz zu *ĕ* geworden ist *ĭ* vor dem aus intervokalischem *s* über *z* entstandenen *r* (§ 119); vgl.

sĕro „ich säe" aus **sĭ-sō* (redupliz. Praes. von √*sē*; vgl. § 332, 2).

mĕrula „Amsel" aus **mĭsolā* wegen ahd. *meisa* [mit anderer Ablautsform].

Falĕrii aus **Falĭsii*, vgl. *Falis-ci*.[1])

Dagegen wird vor ursprachlichem *r ĭ* nicht zu *ĕ*: *vĭr* aus **u̯ĭrŏs*, vgl. ir. *fer* aus **u̯ĭrŏs*.

2. Aus Berichten der Nationalgrammatiker erfahren wir, daß nach *r*- das *i* eine Aussprache annahm, die dem *y*, gr. *υ* ähnlich gewesen sein muß. Es liegt hier also

---

[1]) Völlig sicher ist das Gesetz nicht, da *mĕrula* auch aus **mĕs*- entstanden sein (zu unserm *amsel*, zweisilbige Basis **ămĕs*-) und *sĕro* seine Form aus den Kompositis *insero* u. s. w. bezogen haben kann. Dann würde letzteres wie *Falerii* unter die Erscheinungen beim vorhistorischen Akzent (§ 75, I A) fallen. Jedenfalls ist aber die Gleichung *pĭrum* = *ἄπιον* kein Gegenbeweis

gewissermaßen eine Labialisierung des *i* nach dem vorhergehenden labialen *v* vor (vgl. Velius Longus VII, 75–76 K., Priscian II, 7 K.). In der App. Probi IV 198 K. wird vor falscher Aussprache wie *vyr, vyrgo, vyrga* für *vir, virgo, virga* gewarnt. Wie alt diese Erscheinung ist, und wie lange sie gedauert hat, wissen wir nicht (in den romanischen Sprachen ist *i* nach *v*- ebenso behandelt worden wie sonst auch).

3. Antekonsonantisches *ĭ* schwand, auch wenn es betont war [über das unbetonte vgl. § 86], unmittelbar nach *r*, indem dieses die Funktion des Silbenträgers übernahm: also *rĭ* wurde zunächst zu *r̥ⁱ*, *r̥*, woraus *er* nach § 49. So in

ter „dreimal = gr. τρίς, ai. *triṣ́*. — -**trĭs* wird **tr̥s*, **ters*, *terr* [so noch bei Plautus gemessen; § 169 A], *ter*.

testis „Zeuge“ aus **trĭstis* über **terstis*, dazu *testamentum*, vgl. osk. Abl. sg. *trístaamentud* mit erhaltenem -*rĭ*-.

cerno „scheiden“ aus **crĭ-nō* zu gr. κρίνω aus *κρῐνϝω „scheiden, entscheiden, richten“.

§ 58. *ī* bleibt unverändert. Über die auf der Entwicklung des alten *ei* zu *ī* beruhende Schreibung *ei* auch für ursprüngliches *ī* vgl. § 64.

§ 59. *ŏ*, ein offener Laut, bleibt gewöhnlich als *ŏ* erhalten; eine abweichende Behandlung hat es in folgenden Fällen erlitten:

1. *ŏ* ist zu *ŭ* geworden

a) vor *ŋ* [also genau wie *ĕ* zu *ĭ* wird nach § 55 1 a]:
uncus = gr. ὄγκος.
unguen zu ai. *añji*- „Salbe“, Grundform **ongᵘ*-.
unguis gegenüber gr. ὄνυξ.

---

gegen obige Regel, da die Herleitung von ἄπιον aus *ἄπισον sehr unsicher ist (ἄπιον zu ὀπός „Saft“?)

Noch nicht befriedigend erklärte Ausnahmen sind *longus* = got. *laggs* (spr. *lavgs*), altlat. *tongēre* „wissen“ zu got. *þagkjan* „denken“. (Einfluß des an den Zähnen artikulierten Anlauts *l-* und *t-*?)

b) vor *l*+Konsonant, aber nicht vor *ll*; so auch das aus *el* entstandene *ol* (§ 55, 2 e):

sulcus = gr. ὁλκός „Zug“.

multa, altlat. *molta*.

pulcher, *culpa*: *polcher* u. *colpa* überliefert Priscian II 27 K. als alt.

solvo und *volvo* waren früher *soluo*, *voluo*, (§ 85), gehören also nicht unter das Lautgesetz.

Vor *ll* bleibt *ŏ*: *collis*, *mollis* u. s. w.

c) vor *m*:

α) stets vor *m*+*b*:

ŭmbo, *ŭmbilīcus* zu ὀμφαλός.

lŭmbus aus **londhu̯os* zu ahd. *lentin* „Lende“ aus **lant-*.

β) oft auch vor *m* + anderen Lauten; vgl.:

ŭmerus aus **ŏmĕsŏs*: vgl. umbr. *onse* „in umero“, got. *ams* „Schulter“, gr. ὦμος aus ὤμσος.

nŭmerus, *nŭmmus* zu gr. νόμος, νόμιμος.

Nŭmidae = gr. Νομάδες.

hŭmus aus **hŏmŏs* zu umbr. *hondra* „infra“, Stamm **hŏmi-tero-*.

gŭmia aus **gŏm-*, ŏ-Stufe zu gr. γέμω.

ŏm ist lautgesetzlich wohl überall zu *ŭm* geworden. Die meisten Ausnahmen erklären sich leicht: *ŏmitto* ist aus **ŏbmitto* (§ 161, 1), *omnis* aus **opnis* (§ 129, 3 a), *somnus* aus **su̯epnos* (§ 55, 2 b), *homo*, *glomus* aus *hemo*, **glemus* (§ 79, 2 B) entstanden, haben also samt und sonders kein altes *-ŏm-*; *cŏmes* (Präp. *com-* „mit“) ist durch *co-*, *con-* beeinflußt.

So widerstrebt nur *dŏmus* (gr. δόμος) und dessen Sippe (*dŏmāre*, *dŏminus*). Vielleicht unterblieb der Wandel von

ŏm zu *ŭm* nach dentalem Verschlußlaut [vgl. oben a) über *tongēre*].

d) Unklar sind die Bedingungen des Wandels von *ŏ* zu *ŭ* in einer Reihe von Wörtern, in denen dem ursprünglichen *ŏ* eine Konsonantengruppe folgt, deren erster Komponent meist *r* ist: *furnus* neben *fornax*, *ursus* aus **ŏrsos* = ai. *ṛkšas* „Bär"; idg. **ṛk̂þo-s*. Gegenüber *furnus* vgl. z. B. die Erhaltung des *ŏ* in *cŏrnu* u. s. w. — [1])

e) Ferner berichten die Grammatiker, daß es im alten Latein *funtes*, *frundes* anstelle des klassischen *fontes*, *frontes* geheißen habe (Priscian II 27 K.). Thurneysen glaubt solche Formen dadurch erklären zu können, daß die geschlossenere Aussprache neben der offenen aus der Form des N. sg. *fọns*, *frọns* in die obliquen Casus eingedrungen sei (im N. sg. war das *o* seiner (sekundären) Länge wegen geschlossen). Dann würde sich analogisch neben einen lautgesetzlichen G. sg. *fontis* auch ein *fọntis* gestellt haben, dessen *ọ* in der Schrift durch *u* hätte wiedergegeben werden können (?). Vgl. das vulgäre FRVTE = *frontem* CIL X 8249.

f) Jeder Lautwandel von *ŏ* zu *ŭ* unterbleibt zunächst bei vorausgehendem *v* (*u*); daher noch im 8. Jahrh. d. Stadt *avonculus*, *volnus*, *volgus*, *vomica*. Vgl. noch weitere Beispiele nach *v*, *u* in den schwachtonigen und Schlußsilben §§ 75, 1 C 2β; 89 I A 4. Erst in der Kaiserzeit (vgl. Quintilian I 4, 11) tritt vor *v* und vor *l*+Konsonant hier der Übergang in *ŭ* ein, also *avunculus*, *vulnus*, *vulgus*. — *ŏ* bleibt auch jetzt in *volvo*, das wohl durch *volūtus* nach dem Verhältnis *solvo*: *solūtus* gehalten wurde.

2. *ŏ* geht im Laufe des zweiten Jahrhunderts

[1]) Wo ein Labial oder Labiovelar vorhergeht, kann man in *ur* für *or* den Reflex des idg. *u*-Timbres der liquida sonans sehen; vgl. § 48, 1. Viel hilft das auch nicht, da bei weitem nicht alle Fälle damit erklärt werden können.

v. Chr. in *ĕ* über in der Lautgruppe *vŏ-* vor den Konsonanten *r*, *s* und *t*:[1])

altlat. *vorsus*, dann *versus*.
vortex „ *vertex*.
vorro wird *verro*.
voster „ *vester*, vgl. § 281.
vŏto, *vŏtāre* wird *vĕto*, *vĕtāre*.

3. Über den Wandel von *-ŏv-* zu *-ăv-* vgl. § 77, 1.

4. Unklar sind *văcīvus*, *văcātio*, neben älterem *vŏcīvos*, VOCATIO (z. B. CIL I 198, $_{77}$). Der *ă*-Vokalismus liegt auch im Umbrischen *vaçetum* = *văcatum* u. s. w. vor. Jedenfalls ist im Lateinischen weder allgemein *vŏ-* zu *vă-* noch *vă-* zu *vŏ-* geworden.[2])

§ 60. *ō* bleibt gewöhnlich unverändert. Ein Übergang nach der *u*-Seite hin hat stattgefunden

1. scheinbar vor *v*: *nuncupare* aus **nōmi-cap-* zu *nōmen*. Es gilt hierfür ganz dasselbe wie für *sinciput* § 56, 1.

2. vereinzelt in *fūr* „Dieb“ = gr. *φώρ*, *cūr* „warum“ = arch. *quōr*. —

Wie das Lautgesetz, nach dem diese beiden Wörter ihr *ō* zu *ū* verwandelt haben, zu fassen ist, läßt sich bei der Spärlichkeit des Materials nicht bestimmen. Wurde *ō* in einsilbigen Wörtern nach Labial und Labiovelar vor *r* zu *ū*?[3]) —

3. *-āv-* für *-ōv-* findet sich in *octāvos* aus **oktōu̯-os* [zu idg. **oktōu̯* „acht“, vgl. ai. *aṣṭāu* u. s. w. § 312].

---

[1]) Vielleicht auch vor *n*; vgl. § 391.

[2]) Darf man annehmen, daß einmal vortoniges *vă-* unter gewissen Bedingungen zu *vŏ-* geworden war? Dann wären *vŏcívos*, *vŏcātio*, aber *vácuos* lautgesetzlich. Von letzterem aus wäre *a* später wieder in *văcīvos*, *văcātio* eingeführt worden. Umgekehrt in der Kaiserzeit auch *vocuos* nach *vocīvos* (VOCVAM Or. 4859). Unaufgeklärt bleibt dann aber *vacillāre*.

[3]) Man vergleiche den ebenfalls gerade in der Nachbarschaft von *r* erfolgten Übergang von *ŏ* zu *ŭ* in *furnus*, *ursus* u. s. w. § 59, 1d.

Ebenso im Oskischen: *Úhtavis* = *Octāvius*.

Über die Annahme eines Wandels von *ō* zu *au* vgl. § 66 Anm.

§ 61. *ŭ* wird als offener Laut in der historischen Zeit des Lateins erwiesen durch Schreibungen wie *sortus* für **surtus* zu *surgo* (§ 389, 2 b γ) Paul. Fest. 423 Th. de P., ERODITA CIL I 1009, SEPOLTVRA X, 1193.

Wandlungen:

1. *ŭ* wird zu einem bald mit *i*, bald mit *u* dargestellten Mittellaut zwischen diesen beiden Vokalen [also etwa *ü*] nach *l* vor Labialen:

lŭmpa, lĭmpa zu osk. *Diumpaís* „Nymphis" aus **dump-* (§ 113, 2 a).

lŭbet, lĭbet zu ai. *lubh* „verlangen". [1])

lĭber „Bast", aus **lŭber*, vgl. § 48 Anm.

clŭpeus, clĭpeus (Etymologie unklar).

[Auch zwischen *l* und folgendem *n* + Konsonant scheint dieser Wandel eingetreten zu sein, wofür das Nebeneinander von *lunter* und *linter* spricht.]

Verhindert wurde der Übergang, wie es scheint, durch assimilatorische Rückwirkung eines in der folgenden Silbe stehenden dumpfen Vokals: daher *lŭpus*, wofür niemals **lĭpus*, und *delubrum* zu *lĭber* „Bast", falls die Etymologie bei Paul. Fest. 51 Th. de P. [2]) das Richtige trifft (vgl. § 48 Anm.).

Anm. Daß dieser Mittellaut nicht nur nach *l*, sondern auch nach Labialen eingetreten sei, ist nicht zu erweisen. Die Gleichung *fĭmus, fĭmum* „Mist" zu gr. *θύμον* „Thymian" [vgl. Brugmann I [2] 107] ist nichts weniger als verlockend.

2. Parallel dem Übergang von *ĭ* zu *ĕ* vor *r* aus *s, z*

---

[1]) LIBS = *libens* neben LVBS = *lubens* schon auf den alten „tituli dedicatorii Marsici" CIL I 182 183.

[2]) „*delubrum dicebant fustem delibratum, hoc est decorticatum, quem venerabantur pro deo.*"

(§ 57) fand wahrscheinlich auch ein solcher von *ŭ* zu *ŏ* vor demselben Laut statt. Dafür sprechen:

fŏrem aus **fŭ-sēm*, mit derselben Wurzelform wie *fŭ-tūrus* u. s. w., vgl. osk. *fusíd* „foret".

nŏra, vulgäre Nebenform von *nŭrus* = ai. *snuṣā́*, abg. *snъcha*, „Schwiegertochter" u. s. w., idg. **snusā*. Die „hochlateinische" Form *nŭrus* hat ihr *ŭ* wahrscheinlich unter dem assimilierenden Einfluß des *ŭ* der folgenden Silbe erhalten.[1])

§ 62. *ū* (geschlossene Länge) bleibt durchweg unverändert.

§ 63. *ai* ist auf den ältesten Inschriften noch ganz in dieser Gestalt erhalten, vgl. GNAIVOD CIL I 30, Ab. sg. = *Gnaeo*, AIDILIS, AIDE = *aedīlis*, *aedem* CIL I 32. Etwa um 200 v. Chr. beginnt es als *ae* zu erscheinen, hat also dieselbe Aussprache (*ae̯*) angenommen wie unser gewöhnliches hochdeutsches *ei* und *ai* (vgl. „Zur Schreibung" I A 4, Anm. 2). So steht schon AEDEM neben HAICE = *haec*, AIQVOM = *aequum* auf dem SC. de Bacch. vom Jahre 186 v. Chr. CIL I 196. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts findet sich auch bisweilen *aei* geschrieben [CONQVAEISIVEI CIL I 551, CAEICILIVS I 547], wodurch bezeugt wird, daß der zweite Bestandteil des Diphthongen kein offenes, sondern ein geschlossenes *e* war. In der klassischen Zeit ist die auch bei uns jetzt gebräuchliche Schreibweise *ae* schon durchaus das normale. Wenn später, in der Kaiserzeit, wieder stellenweise *ai* auftritt, so beruht das auf einer künstlichen Archaïsierungssucht, die namentlich während der Regierung des gelehrten Kaisers Claudius blühte. —

---

[1]) Da *nŏra* durch *sŏcra* im Vokalismus beeinflußt sein kann, ist auch hier nicht ausgeschlossen, daß der Wandel nur in unbetonter Silbe stattfand; *fŏrem*, *fŏre* wären demnach die enklitischen Formen.

Die diphthongische Aussprache des *ae* (also = *a* + *ę*) wird für das Stadtrömische noch von den Grammatikern in der Kaiserzeit gelehrt; unsere in den Schulen übliche Aussprache *ä* (= *ę̄*) ist die einer relativ späten Epoche. Dialektisch ging *ai*, *ae* allerdings schon stellenweise recht frühe in den Monophthongen *ä*, *ę̄* über. So findet sich schon auf einer altlateinischen Inschrift von Pisaurum CESVLA CIL I 168 = *Caesula*, ebenso CEDITO, CEDRE Schneider 95 = *caedito*, *caedere* in Spoletium, also auf ursprünglich umbrischem Sprachgebiet.[1] Bereits zur Zeit des Lucilius und des Varro herrschte diese Aussprache auf dem platten Lande um Rom: *Cecilius*, *pretor*, *edus* = *haedus* werden als Eigenheiten des bäurischen Dialekts von ihnen bezeugt. Aus dem Munde der so redenden Bevölkerungsschichten stammt denn wohl das spät überlieferte *levir* „Schwager" aus **daiu̯er-*, [vgl. gr. δᾱήρ aus *δαιϝήρ, ai. *dēvár-*].[2] Als diese monophthongische Aussprache immer weitere Kreise zog, um schließlich auch im Stadtrömischen die alleinherrschende zu werden, begann das orthographische Schwanken zwischen *ae* und *e*, sodaß sich nicht nur *e* für *ae*, sondern auch umgekehrt *ae* für *e* geschrieben findet, vgl. AEQVES = *eques* CIL III 1195, VI 3409, SAERVAE = *servae* CIL IX 3637 u. s. w.

§ 64. *ei.* Der idg. Diphthong *ei* tritt auf den ältesten lat. Sprachdenkmälern noch regelrecht als *ei* auf und wird hier noch nirgends mit *ī* = idg. *ī* verwechselt, vgl. DEIVOS „Gott" auf der Duenos-Inschrift, Schneider 19, = ai. *dēvas* u. s. w. (§ 24); DEICERENT zu δείκνυμι CIL I 196 u. s. w. Zu Ende des 3. und Beginn des 2. Jahrhundert v. Chr. aber ging *ei* über *ę̄* schließlich in

[1]) Es sei hier daran erinnert, daß das einheimische Umbrische den alten Diphthongen *ai* durchgehends in *ē* verwandelt hat: umbr. *pre* = lat. *prae* u. s. w. (vgl. § 23).

[2]) Oder einfach spätere Schreibung *ē* = *ae*?

ī über und fiel so noch innerhalb des 2. Jahrhunderts mit dem idg. ī vollkommen zusammen. Graphische Belege für die Mittelstufe ẹ̄ sind z. B.: CONPROMESISE = *-meisisse* CIL I 196, *ameci, amecae* = *ameici* (klass. *amīcī*) etc. Paul. Fest. 11 Th. de P.

Natürlich hielt die konservative Orthographie vorläufig noch die alte Schreibung *ei* fest; nachdem aber der Zusammenfall mit idg. ī vollzogen war, wurde auch für letzteres häufig *ei* geschrieben, und zwar schon im Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts: auf der Dedikation des Mummius CIL I 542 steht z. B. FAXSEIS (2. sg. conj. perf.), mit dem alten Suffix-ī- (Ablaut zu -i̯ē-) des ursprüngl. Optativs (§ 52, 2; 376, I B). Von diesem Zeitpunkt an gerechnet, bietet also das noch lange in inschriftlicher und handschriftlicher Überlieferung auftretende *ei* durchaus keinen etymologisch sichern Anhaltspunkt für einen alten Diphthongen, sondern drückt lediglich den Laut eines l a n g e n ī aus. — Als die Vermischung des *ei* und ī eintrat, bemühten sich die Grammatiker jener Zeiten, Ordnung in das entstehende orthographische Durcheinander zu bringen. A c c i u s wollte überall, für j e d e n langen ī-Laut, *ei* schreiben, wogegen L u c i l i u s die Schreibungen *ei* und ī als Hülfsmittel benutzte, um gleichlautende Wörter und Formen orthographisch voneinander zu scheiden. Nach seinen Regeln sollte man z. B. im G. sg. der 2. Deklination -ī, aber im N. pl. *-ei* schreiben, *pīlum* „Mörserkeule" mit ī, aber *peila* (pl.) „Wurfspieße" mit *ei*. Bisweilen hat Lucilius hier zufällig das etymologisch Richtige getroffen, doch geben die kurzen Stücke, die von seinen Regeln erhalten sind, kein Anrecht darauf, ihm in allen Fällen absolutes Zutrauen entgegenzubringen. Reste der Schreibung *ei* sind bis in die Kaiserzeit auf Inschriften erhalten, und auch die handschriftliche Überlieferung weist Spuren davon auf. —

Kam *ei* sekundär — durch Schwund eines dazwischenstehenden *u̯* § 94, 2 — vor einen kurzen *o*-Vokal zu stehen, so wurde es hier früher als sonst zu einem monophthongischen geschlossenen *ẹ̄*, das dann in historischer Zeit nach dem Gesetz „vocalis ante vocalem corripitur" § 84, 2 gekürzt erscheint. So mußte aus dem alten *deivos* „Gott", als das *u̯* schwand, zunächst **deios* werden, woraus **dẹ̄os*, **dĕos*, *dĕus* „Gott". Im G. sg. dagegen, **deivī*, wo das *u̯* erhalten blieb, entwickelte sich der Diphthong normal weiter und es ergab sich schließlich *dīvī*, im D. sg. *dīvō* (wegen der Länge des *ō* gegenüber N. sg. *deivŏs*) u. s. w., aber im Acc. sg. wiederum **dĕŏm*, *deum*. Natürlich blieb nun das durch die Wirkung der Lautgesetze abnorm gewordene Paradigma *deus—divi—divo—deum* u. s. w. nicht in dieser Gestalt erhalten, sondern es bildete sich hieraus, einerseits nach dem N. Acc. sg., andererseits nach dem G. D. Ab. sg. sowohl ein *deus*, *dei*, *deo*, *deum* als ein *divos*, *divi*, *divo*, *divom*, und die Römer benutzten die so entstandene Differenz, um ersteres als Substantivum „Gott", die Reihe *dīvos* u. s. w. dagegen in adjektivischer Funktion „göttlich" zu verwenden. [Das alte *deivos* konnte von Haus aus sowohl substantivisch als adjektivisch gebraucht werden.]

Das aus *ei* zunächst entstandene geschlossene *ẹ̄* blieb als solches erhalten, wenn ein *u̯* in derselben Silbe dahinter zu stehen kam. Daher zwar *sīue*, aus älterem **sei-u̯e*, aber in synkopierter Gestalt *seu*; ferner blieb *-eiu̯-* als *-ēu̯-* lautgesetzlich wohl hinter anlautendem *l*:

lēvis „glatt" aus **leiu̯is*, vgl. gr. λεῖος.

lēvī, Perf. zu *lino*, aus **lei-u̯ai* § 371 (aber *sīvī* zu *sino*).

Rustik ist *spēca* Varro R. R. I 482, wohl aus **speicā*.

ei bleibt als *ei̯* vor *i̯*, wo also eine Geminata *-i̯i̯-* zustande kam: *ejus*, spr. *ei̯i̯us* (§ 93, 1) = **ei-(s)i̯os* § 296.

§ 65. *oi* wird auf den ältesten Denkmälern noch *oi* geschrieben: OINO = *unum*, PLOIRVME = *plurimi* CIL I 32. Dann geht es in *oe* über, wie *ai* in *ae* (§ 63). Vgl. Schreibungen wie COERAVERE CIL I 567 u. s. w. In der Aussprache war es jedenfalls schon im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu *ū* geworden: VTIER CIL I 33, wahrscheinlich Grabschrift des Sohnes des ältern Scipio, VSVRA I 542 (Mummius), [OETI I 603 archaisiernd]. In der klassischen Zeit ist diese Vertretung Regel.

Der Übergang von *oe* zu *ū* vollzog sich vermutlich so, daß der 2. Komponent des Diphthongen, *e̯*, in seiner Klangfarbe an den ersten angeglichen wurde, sodaß das *ū* etwa über *oo̯*, *ou* zustandekam. Darauf weisen Schreibungen wie COVRAVERVNT CIL I 1419, PLOVRVMA I 1297. Die Orthographie *oi*, *oe* ging jedoch nach dem lautlichen Wandel zu *ū* noch nicht direkt unter, sondern wurde, namentlich in formelhaften Wendungen, zumteil bis in spätere Zeit beibehalten, so namentlich in Formen des Verbums *coirare*, *coerare* [= *cūrare*]; z. B. auf einer und derselben Inschrift COIRAVERVNT, LOIDOS neben MVRV(*m*) aus **moirom* CIL I 565. Vgl. I 566, 567. — Bemerkungen über den Diphthongen *oi*, *oe*:

1. Wie *ei*, so erscheint *oi* vor *i̯*: *quojus*, spr. *quoi̯i̯us*, G. sg. (§ 93, 1). Über *hujus* aus *hoi̯i̯us* und das spätere *cujus* vgl. §§ 75, III 1*β*, 286, 293 I Sing. *β*.

2. Die Stufe *oe* bleibt bis in die klassische Zeit und später erhalten:

a) wo der Diphthong durch Kontraktion aus *o-i* (*u-i*) oder *o-e* entstanden ist (§ 81), wie in:
coetus = *co-itus*.
coepere, *coepi* = **co-ipere*, *co-ēpi*.
Cloelius aus **Clovilius* [Solmsen, Studien 143 f.].
oboedio aus **ób-au̯izdiō*, **obuīdio* [Solmsen a. O. 150 f., Brugmann I² 231, § 86].

b) in einigen andern Wörtern:

poena [entlehnt aus gr. *ποινή*], aber *pūnio*; *Poenus*, aber *Pūnicus*; *coenum*, aber *cūniō*; vgl. ferner *foedus* „Bündnis", *foedus* „häßlich", *foetor* „Gestank" und dessen Sippe. Man nimmt gewöhnlich an, daß in den genannten Wörtern einfach archaïsche Orthographie vorliege, die namentlich in der Gesetzes-, Ritualsprache u. s. w. beibehalten worden sei. Dagegen spricht jedoch Verschiedenes: Wenn auch *foedus* „Bündnis" und *poena* „Strafe" als solche alten Überbleibsel wegen ihrer oft formelhaften Verwendung angesehen werden könnten, so trifft das doch z. B. für *foedus* „häßlich", *foetor* „Gestank", *coenum* „Kot", denen durchaus nichts Altehrwürdiges anhaftet, nicht zu.

Auch im Volke war niemals **pūna, *fūdus* u. s. w. herrschend, wie vor allem die romanischen Sprachen zeigen (vgl. italien. *pēna* = *poena*, span. *hedo* = *foedus* „häßlich"). Daß etwa „die von der Schrift abhängige Aussprache der Gebildeten auch in den Volksmund gelangte" [so Brugmann I² 185 f.], ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, zumal ja z. B. neben *poena* immer *pūnio* stand.

Gerade dieser Gegensatz, ebenso wie in *Poenus*, *Pūnicus*, deutet darauf hin, daß hier eine lautgesetzliche Erscheinung vorliegt, denn mit der Erklärung, daß *pūnio*, *Pūnicus*, etwa weniger „formelhaft" gewesen seien als *poena*, *Poenus*, reicht man schon allein wegen *coenum*, *cūnio* nicht aus. Es ist vielmehr anzunehmen, daß *oe* nach im absoluten Anlaut stehenden Labialen bezw. Labiovelaren (*p-*, *f-*, *qu-*) regelrecht erhalten blieb, wenn nicht in der nächsten Silbe ein *i* folgte. Daher *poena*, *Poenus*, *foedus*, *foetor*, aber *pūnio*, *Pūnicus;* ferner *coenum* aus **quoinom* nach § 94, 2 (vgl. *in-quināre* mit Erhaltung des *qu-*), aber *cūnio*.[1])

[1]) Das Verhältnis von *coenum: inquināre* beweist zugleich,

Spūma aus **spoimā* (ahd. *feim* „Schaum", idg. **(s)phoim-*) widerspricht nicht, da sein *-p-* nicht im absoluten Anlaut stand.

Nach dem labialen Nasal *m-* tritt für älteres *oe* lautgesetzlich *ū* ein: *mūrus*, früher *moerus*, *mūtuos* aus **moi-* (vgl. sicil. *μοῖτον* „mūtuom", lit. *maĩ-nas* „Tausch"). — In *moene*, *moenia* wird thatsächlich archaïsche Orthographie vorliegen, deren Beibehaltung hier dazu diente, das Wort graphisch von *mūnia* „Leistungen", das übrigens auch früher *moenia* hieß, zu trennen.

Das in den unter a) und b) genannten Fällen erhaltene *oe* wurde ebenso wie das in griechischen Namen und Wörtern aus *oi* entstandene *oe* über *ō̈* zu *ē* und fiel mit dem gewöhnlichen *ē* völlig zusammen, daher spätere Schreibungen wie *Phebus* = *Phoebus* und *foemina* = *femina*, *moestus* für das zu jener Zeit bereits monophthongisch zu sprechende *maestus* u. s. w. Die Grammatiker bemühten sich, für die Schreibungen *oe*, *e*, *ae* bestimmte Regeln zu geben, wobei natürlich die Absicht, gleichlautende Wörter verschiedener Bedeutung orthographisch von einander zu scheiden, mancherlei Verkehrtes hervorbrachte; so sollte z. B. *foedus* „Bündnis" mit *oe* geschrieben werden, *fedus* „häßlich" mit *e*.

3. *oi* ist durchgängig zu *ei* und weiter mit dem ursprünglichen *ei* zusammen über *ẹ̄* zu *ī* geworden:

a) nach *u̯*:

vīcus = gr. (*ϝ*)*οῖκος*. Die Zwischenstufe *ẹ̄* hier dialektisch bewahrt; vgl. VECI CIL IX 3574.

vīdī, perf. zu *vĭdĕo*, zu gr. (*ϝ*)*οῖδα* „ich habe erfahren, ich weiß".

vīs „du willst", auf der Duenos-Inschrift noch VOIS.

---

daß das Substantiv so und nicht *caenum* lautete (letzteres spätere Orthographie; vgl. unten). Vor *ae* hätte *qu-* bleiben müssen.

vīnum, gr. (*Ϝ*)*οἶνος*[1]).

Der Wandel von *voi-* zu *vei-* vergleicht sich mit dem von *vŏ-* zu *vĕ-* in § 59, 2. Er trat nicht ein, wenn *u̯* nicht im absoluten Anlaut stand, daher *sūdor* aus **su̯oidōs* (§ 25), woraus zunächst **soidōs* nach § 94, 2 entstanden war.

b) Zwischen *l* und folgendem Labial:

clīvos = ahd. *hlēo* „Grabhügel“ aus **k̂loiu̯os*, got. *hlaiw* n. „Grab“.

līmus „Schlamm“ aus **loimos*; ahd. *leimo* „Lehm“.

Unsicher ist, ob der Wandel auch zwischen *l* und Labiovelar eintrat, da *līquī* zu gr. *λέ-λοιπ-α* (§ 369) seine Form aus dem Kompositum *relīquī* (vorhist. unbetont *oi* = *ī* § 75 III 1 c) haben kann.

Anm. Vor andern Lauten wird jedenfalls *oe* auch nach *l* zu *ū*; vgl. *lūdus*, älter *loidos*, *loedus* (archaïsierende Schreibung LOIDOS Acc. pl. CIL I 565, LOEDOS I 567); *glūten* aus **gloi-* zu gr. *γλοιός* „klebrige Feuchtigkeit“, niederdeutsch *klei* „Schlamm“.

4. Im praenestinischen Dialekt ist *oi* nicht zu *ū*, sondern zu *ō* geworden, ebenso wie das ältere *ou* (§ 68, 2). Daher praen. CORAVERO(*nt*) CIL I 73.

§ 66. ***au*** blieb im Stadtrömischen im allgemeinen unversehrt erhalten, und sein späteres Weiterleben wird auch zum Teil durch die romanischen Sprachen garantiert (rum. *aude* = *audit*, *laudă* = *laudat*). Im bäurischen Latein und in der Pöbelsprache ist es jedoch frühe zu langem *ō* geworden: *orum* für *aurum* bei Festus 202 Th. de P. — Vgl. die plebejische Namensform *Clōdius* neben *Claudius*. Solche *ō* für *au* drangen zum Teil auch in die Schriftsprache ein, wie *pollulus* neben *paullulus* etc.

Anm. Die Behauptung, daß umgekehrt ein ursprüngliches *ō* in der Sprache der Gebildeten zu *au* geworden sei, daß also z. B. *plaudere* aus **plōdere* entstanden sei [vgl. Thurneysen KZ

[1]) Umbr. *uinu*, das bei diesem Wort für ursprüngliches *ī* im Italischen sprechen würde, wird aus dem Lateinischen entlehnt sein.

28, 157 f.], ermangelt einer zwingenden Begründung. Ist der Übergang wirklich zu konstatieren, so handelt es sich vielleicht um eine „Hyper-urbanisierung“ volkstümlicher Formen, d. h. nach dem Muster des vulgären *ō* = ursprünglichem und schriftsprachlichem *au* wurde fälschlich *au* auch bei einigen Wörtern in die vornehme Umgangssprache und in die Schriftsprache eingeführt, wo die Volkssprache *ō* = altem *ō* hatte. Daß die Aussprache *au* als „fein“ empfunden wurde, lehrt die bekannte Anekdote vom Kaiser Vespasian [Sueton. Vesp. 8, 22], der, von Mestrius Florus darüber belehrt, daß man *plaustra*, nicht *plostra* sagen müsse, diesen am folgenden Tag „*Flaurus*“ nannte.

Schreibungen wie CLADIVS CIL VI 667 = *Claudius*, GLACVS II 5038 = *Glaucus* sprechen dafür, daß im Spätlatein bei der Aussprache des Diphthongen *au* die Artikulation des *a* überwog; *a* wurde wohl l a n g gesprochen.

Über den davon verschiedenen Wandel von vortonigem *au* zu *a* vgl. § 77, 5.

§ 67. *eu* ist, wo es im Lateinischen begegnet, wie in *seu*, *neu*, *ceu* und in dem ursprünglich dreisilbigen *neuter* § 81, 2 immer erst sekundär entstanden, während das altererbte *eu* zu *ou*, *ū* geworden ist (§ 28). Das neu aufgekommene *eu* verändert sich nicht weiter. Bei den Interjektionen *heu*, *heus* handelt es sich, wie überhaupt oft bei Interjektionen, um stets neue sprachliche „Urschöpfung“, bei der von einer lautgesetzlichen Weiterentwicklung [also hier von *eu* zu *ou*, *ū*] nicht die Rede sein kann. Die Aussprache des römischen *eu* war jedenfalls *e* + *u̯*, nicht etwa der normalen unseres hochdeutschen *eu* [*oü̯*] gleich.

§ 68. Das urlateinische *ou* findet sich auf älteren Inschriften noch oft in dieser Schreibung, muß jedoch bereits frühe, schon gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr., zu langem *ū* geworden sein, wie die aus jener Zeit stammenden Scipioneninschriften CIL I 30, 32 mit ihrem LVCIVS, LVCIOM für älteres *Loucios* (vgl. LOVCILIA Schneider 49) beweisen. Auch hier kam natürlich die ältere Orthographie nicht sofort außer Gebrauch, sondern

ou lebte in der Schrift noch längere Zeit neben *ū* fort. — Wandlungen des alten *ou:*

1. Zwischen *l-* und folgendem Labial wird *ou* nach der *i*-Seite hin verändert, ebenso, wie das kurze *ŭ* in dieser Stellung einen Wandel durchzumachen hatte (§ 61, 1). Das sicherste Beispiel ist *līber* „frei" aus **louber* [vgl. falisk. *loferta* = *liberta*, osk. *Lúvfreís* G. sg. „Liberi,"] zu gr. *ἐλεύθερος*. Die bei Paul. Fest. 86 Th. de P. als altlateinisch überlieferten Formen *loebesum* [1]) = *Liberum* und *loebertatem* = *libertatem* zeigen, daß sich der Übergang zu *-ī-* vermutlich über *-oi-*, *-ei-*, *-ẹ-* vollzog; letztere Stufe in LEBRO (D. sg.) CIL I 174 (Pisaurum).

Anm. Falls lat. *glūbo* aus **gleubhō* entstanden ist (ahd. *chliuban* „spalten", aber *klūbōn* „klauben" mit idg. *ū*), ist anzunehmen, daß urlat. *ou* nur nach absolut anlautendem *l* vor Labial zu *ī* wurde.

2. Im Latinischen von Praeneste ist *ou* nicht zu *ū*, sondern zu *ō* geworden: LOSNA CIL I 55 = *lūna*, älter **louxnā* § 141, 2c. Vielleicht hatte diese Eigentümlichkeit eine größere Verbreitung in Latium und lat. *rōbus* „rot" aus **roufos* (vgl. *rūfus*) ist ein solcher dialektischer Eindringling.

Über die Formen *nōntiare* neben *nūntiare*, *nondinum* neben *nundinum*, denen *ou* zugrundeliegt, vgl. § 94, 4.

Desgl. über *Pūsilla* und *Pōsilla*, *ōpilio* und *ūpilio* in § 77, 2.

---

1) Verderbt für *loeberum*.

III. Kapitel.

Der Akzent und seine Wirkungen auf die Qualität der lateinischen Vokale.

A. Die Beschaffenheit des Akzents.

§ 69. Vorbemerkungen. Als „betonte" Silbe einer phonetischen Einheit, mag dieselbe aus Wort oder Satz bestehen, wird die am meisten durch den Akzent hervorgehobene bezeichnet, die „haupttonige"; die andern sind „schwachtonig" oder, schlechter gesagt, „unbetont". Der Abstand zwischen haupttonigen und schwachtonigen Silben ist durchaus kein einheitlicher, sondern kann eine ganze Skala durchlaufen: In einem Worte wie *Vaterschaft* trägt, wie in *Vater*, die erste Silbe den Hauptakzent, die beiden folgenden sind schwachtonig, aber die letzte unzweifelhaft weniger als die mittlere, also *Vátersch̀aft* mit „Nebenton" auf der Ultima. Vgl. für den ganzen Satz etwa *er hàt ihn getróffen*, wo auf *-tróf-* der Hauptton ruht, während *hàt* wieder stärker hervorgehoben ist als die übrigen schwachtonigen Silben. — Bei der Art und Weise der Betonung unterscheidet man hauptsächlich zwei Sorten: Entweder wird der hervorgehobene Redeteil stärker ausgesprochen als die andern („exspiratorischer Akzent") oder aber in einer musikalisch höheren Lage („musikalischer Akzent"). Beide Arten laufen nebeneinander her, doch tritt gewöhnlich die eine mehr hervor als die andere, und man redet danach von Sprachen mit vorwiegend exspiratorischem und von solchen mit vorwiegend musikalischem Akzent, wobei der Einfachheit halber das „vorwiegend" häufig weggelassen wird. Zu den ersteren gehört z. B. unsere deutsche

Muttersprache, d. h. also: ein Unterschied in der musikalischen Höhe der haupt- und schwachtonigen Silben ist auch hier sehr wohl vorhanden, als Hauptcharakteristikum der Betontheit wird aber die größere Energie in der Aussprache der akzentuierten Silben empfunden. — Vorwiegend musikalischen Akzent hatte dagegen das Altgriechische, während das heutige Neugriechisch wiederum zu den Sprachen mit exspiratorischem Akzent gehört, zugleich ein Beweis dafür, daß eine Sprache durchaus nicht immer bei einundderselben Betonungsart zu verharren braucht, sondern auch hier im Lauf der Zeiten Wandlungen durchzumachen hat.

Die Stellung des Wortakzents ist in verschiedenen Sprachen durch bestimmte Gesetze geregelt, wie z. B. im Lateinischen und Griechischen, wo er nicht über die drittletzte Silbe im Worte hinaus stehen darf. Andere Sprachen dagegen kennen solche Gesetze nicht und haben einen freien Akzent, der anundfürsich auf jeder beliebigen Silbe im Worte stehen kann. Zu diesen gehört u. a. das Altindische.

§ 70. Die Betonungsverhältnisse der idg. Ursprache sind für die historische Grammatik des Lateins von verhältnismäßig geringer Bedeutung, da hier der ursprachliche Zustand schon frühe den stärksten Umwälzungen ausgesetzt war und keine direkten Spuren hinterlassen hat.

Es sei nur soviel bemerkt, daß die Betonung der idg. Ursprache unmittelbar vor der Völkertrennung vermutlich vorwiegend musikalisch war, wie sie auch die beiden ältestüberlieferten idg. Dialekte, das Altindische und Altgriechische, zeigen. Seiner Stellung nach war der Wortakzent durchaus frei. Der in der griechischen Sprache vorliegende Unterschied zwischen Akut und Zirkumflex war bereits in der Ursprache vorhanden; er beruht im wesentlichen darauf, daß der Akut ein eingipf-

liger, der Zirkumflex ein zweigipfliger Silbenakzent war. Einen solchen haben wir z. B. im Deutschen, wenn wir die Worte *jā* oder *sō* mit Emphase gedehnt aussprechen. Es hört sich dann oft an, als ob der Vokal zweisilbig [*já-à, só-ò*] gesprochen würde. Der historische Zirkumflex des Griechischen setzte sich aus zwei Tönen zusammen, von denen der erste musikalisch höher war als der zweite.

§ 71. Der vorhistorische Akzent der lateinischen Sprache. Der gewaltige Gegensatz, der zwischen dem freien idg. Wortakzent und dem nach dem Paenultimagesetz festgeregelten des historischen lateinischen Sprachzustandes besteht, setzt eine große Revolution voraus, die das Latein auch auf diesem Gebiet der Lautgeschichte durchgemacht haben muß. Alle einzelnen Phasen der jahrtausendelangen Entwicklung zu verfolgen, ist unmöglich, haben sich doch diese Vorgänge fast ausschließlich in Zeiten abgespielt, die der Überlieferung vorausliegen. Glücklicherweise ist es gelungen, wenigstens ein Glied in der langen Kette von Ereignissen näher zu bestimmen, die zwischen dem ursprachlichen und dem historischen Thatbestand liegen. Gewisse lautliche Erscheinungen innerhalb des lateinischen Vokalismus haben nämlich zu der gesicherten Erkenntnis geführt, dass in dieser Sprache einst der Akzent stets auf der **ersten** Silbe des Wortes stand:

Daß die bekannte Vokalschwächung im Wortinnern eine Folge der Unbetontheit der betreffenden Silbe ist, zeigt sich klar, wenn man das Verhältnis von *ágo* zu *éxigo* aus **éxago, cáno* zu *cécini* aus **cécanai* und weiterhin alte Entlehnungen aus dem Griechischen wie *τρυτάνη, Κατάνη* bezw. dor. *τρυτάνᾱ, Κατάνᾱ* betrachtet, die im Munde der Römer zunächst zu **trútăna, *Cátăna* und dann zu *trútina, Cátina* geworden sind. Die hier genannten Fälle stimmen alle zum historischen Akzentgesetz.

Nun findet sich aber die Vokalschwächung auch überaus häufig in solchen Silben, die nach letzterem den Hauptton tragen müssen. Vgl. *afficio* zu *fácio, contingo* zu *tango, descéndo* zu *scando, fallo: feféllì* [und griechische Wörter wie *τάλαντον* = *taléntum, Μασσαλία* = *Massilia*]. Wären diese Silben im Lateinischen **von jeher** betont gewesen, so hätten sie nie eine Schwächung ihres *ă* zu *ĭ, ĕ* erfahren können, denn *ă* bleibt in betonter Silbe im Lateinischen stets unverändert, wie sich schon zur Genüge aus den unzusammengesetzten Wörtern *fácilis, tángo* u. s. w. ergiebt. Die Vokalveränderung erklärt sich nur daraus, daß ebenso, wie neben *ágo* das Kompositum **éxăgo* mit dem Hauptton auf der ersten Silbe stand, so auch die Komposita zu *facio* etc. auf der ersten betont wurden, also **ádfacio, *déscando, *cóntango,* ferner **féfalli. *tálantum, *Mássalia* u. s. w. Die Ursache der Schwächung ist hier in geschichtlicher Zeit bloß dadurch verdunkelt worden, daß gegenüber *éxigo* in *affício* etc. nach dem späteren Paenultimagesetz der Hauptton auf eine Silbe fiel, die, wie ihre Reduktion zeigt, früher unbetont war. —

Ebenso wird die Vokalsynkope in einem Fall wie *quindecim* aus **quinquedecem* nur dann verständlich, wenn einmal **quínquedecem* betont wurde; hätte die Form **quinquédecem* gelautet, so würde ihr betontes *e* nicht haben schwinden können.

Endlich ist die mit den Akzentgesetzen des klassischen Lateins oft im Widerspruch stehende Anfangsbetonung des Wortes in bestimmten Fällen **bis in die historische Zeit hinein** erhalten geblieben. Bei den alten Szenikern nämlich [speziell Plautus und Terenz], in deren Versbau noch auf einen Zusammenfall von Wort- und Versictus mehr Gewicht gelegt wird als später, fällt der Ictus in Wörtern mit der Moreneinteilung ⏑ ⏑ ⏑ ⏒ noch ganz vorwiegend auf die **erste** Silbe, im Vers wird also

z. B. *fácĭlĭus, séquĭmĭnī, cécidero, múlierem* u. s. w. betont, und dieser letzte Rest der alten Anfangsbetonung ist erst später dem Paenultimagesetz zum Opfer gefallen.

Der Charakter des vorhistorischen Akzentes muß ein stark exspiratorischer gewesen sein. Das ergiebt sich aus seinen Wirkungen (Reduktion und Ausstoßung der auf die haupttonige Anfangssilbe folgenden schwachtonigen Vokale).

Die Frage nach Zeit und Dauer der praehistorischen Betonung läßt sich nicht bis auf Einzelheiten beantworten. Sicher scheint sie bereits im Uritalischen vorhanden gewesen zu sein; so zeigen auch die oskisch-umbrischen Dialekte deutliche Spuren von Synkopierung der zweiten Wortsilbe, die nach den Regeln der lat. Betonung den Akzent hätte tragen müssen. Es ist also wahrscheinlich, daß die vorhergehende erste am stärksten betont wurde; vgl. umbr. *mersto-* „justus" aus **meresto-*, **médesto-* zu lat. *modéstus*. Da ferner Anfangsbetonung sich auch aus den Verhältnissen des Altirischen fürs Keltische ergiebt, so kann man ihre Entstehung vielleicht sogar in eine italo-keltische Periode verlegen. — Andererseits muß das ältere Betonungsgesetz bis weit in die einzelsprachliche Periode des Lateins hineingereicht haben, denn die auf ihm beruhende Vokalschwächung ist erst speziell auf dem Boden von Latium eingetreten. Selbst die am nächsten stehenden Mundarten, wie das Faliskische, zeigen keine sicheren Spuren der Reduktion, vgl. fal. *cuncaptum* = lat. *conceptum*. Eine Anzahl griechischer Lehnwörter muß ferner noch vor dem Eintritt der Vokalschwächung ins Latein eingedrungen sein, da sie dieselbe mitgemacht haben, wie die oben angeführten Beispiele (*talentum* etc.) zeigen, und in allzufrühe Zeit dürfen die Entlehnungen natürlich nicht gesetzt werden. Daß endlich die letzten Ausläufer des Anfangsbetonungsgesetzes sogar bis in die historische

Zeit sich erstrecken (*fácilius* u. s. w.), wurde schon erwähnt.

Fassen wir zum Schluß den Unterschied zwischen der indogermanischen Betonungsweise und der älteren des Lateinischen kurz zusammen, so ist zu konstatieren, daß

1. der Sitz des Wortakzents gegenüber dem freien indogermanischen im Urlateinischen an eine bestimmte Stelle jedes Wortes, nämlich die erste Silbe, gebunden war, und daß

2. anstelle der für die Ursprache als wahrscheinlich anzusetzenden musikalischen Betonung eine energisch-exspiratorische getreten war.

Wie sich die urlateinische Betonung aus der ursprünglichen allmählich entwickelt hat, ist uns verborgen; man hat wohl anzunehmen, daß zunächst überall auf den Anfangssilben ein Nebenakzent eintrat, der schließlich den alten Hauptton überwucherte.

§ 72. Die Stellung des historischen lateinischen Akzents: Das praehistorische Betonungsgesetz ist vom Beginn der litterarischen Periode an [mit Ausnahme des Falles *fácilius* u. s. w.] ersetzt durch die bekannte Paenultimaregel, die sich kurz so formulieren läßt: „Jedes Wort hat einen Hauptakzent; dieser ruht auf der Paenultima, wenn dieselbe [natura oder positione] lang ist, auf der Antepaenultima, wenn die Paenultima kurz ist.“ Ausnahmen:

I. Zahlreiche Wörter ermangeln, entweder immer oder in bestimmten Fällen, des Hauptakzents, und schließen sich an ein anderes Wort an. Sie heißen Encliticae, wenn sie hinter dem den Hauptton tragenden Wort, Procliticae, wenn sie vor demselben stehen. So sind ohne Akzent:

1. Die angehängten Partikeln *-que, -ve, -ne, -ce,*

ebenso in vielen Fällen Konjunktionen wie *et, vel, sī* u. s. w.

2. Sehr oft die Pronomina, vgl. *sí-quis, proptér-ea;* auch die Personalpronomina in Fällen wie *populus se Romanus erexit* od. *Juppiter te dique perdant* u. s. w.

3. Die Praepositionen vor ihrem Casus; daher häufig Zusammenschreibungen wie INARCEM CIL I 1166 = *in arcem*, INTABVLAS I 206, 14 u. s. w. Diese bürgern sich ganz ein, wenn Praep. und Nomen schließlich zu einem Begriff verschmelzen, wie in *extemplo, imprimis*. — Die Praepositionen werden aber betont

a) wenn sie adverbiell verwandt werden, wie das namentlich bei *infra, supra* und ähnlichen Bildungen vorkommt;

b) wenn sie hinter dem Casus stehen: in einem Falle wie *Italiam versus* ist *versus*, ursprünglich „nach etwas hingewandt", unabhängig. Ausnahmen:

α) *-cum* hinter den Personalpronomina ist regelrecht enklitisch: *sécum, vobíscum* u. s. w.;

β) folgt auf die Praep. noch ein zum Substantiv gehöriger Genitiv, so bleibt die Praep. tonlos: *virtútem propter imperatoris* u. s. w.

4. Die Copula ist naturgemäß häufig enklitisch.

5. Auch andere Wörter können im Satzzusammenhang unbetont werden, wobei dann häufig völlige Verschmelzung mit dem den Hauptakzent tragenden Wort eintritt; so ist *modo* enklitisch in *quómodo, minus* in *quominus, quam* in *priusquam* u. s. w.

Anm. Die Enklise und Proklise sind nicht etwa erst zur Zeit des historischen lat. Akzents ins Leben getreten, sondern beruhen auf uralten Verhältnissen des Satzakzents: Es ist selbstverständlich, daß in jedem normal gesprochenen Satz die einzelnen Wörter verschieden stark hervorgehoben werden, und daß die am schwächsten akzentuierten sich an den benachbarten Hauptton anlehnen können. Bereits die Ursprache besaß diese Erscheinung in großem Umfange, und Enklise und Proklise existierten natürlich

auch unter dem vorhistorischen Akzentgesetz ebensogut wie früher und später. In einigen Fällen läßt sich diese Unbetontheit zur Zeit des früheren lat. Akzentgesetzes an den erlittenen Vokalschwächungen direkt nachweisen. Eines der interessantesten Beispiele ist die Partikel *igitur*. Das Wort ist weiter nichts als die unbetonte 3. sg. praes. pass. von *ago* : *agitur*. Sie war formelhaft erstarrt zunächst in Wendungen wie *quid agitur?* = „Worum handelt es sich, was ergiebt sich daraus, was also?", und unbetontes *agitur* mußte nach § 75, I C 2 a zu *igitur* werden. In der idg. Ursprache war das Verbum finitum im Satze sehr oft enklitisch, ein Zustand, der namentlich im Altindischen gut erhalten ist. Im Lateinischen wird er z. B. noch durch die alten Zusammenrückungen wie *nêscio*, *néqueo* reflektiert.

II. Nach dem Paenultimagesetz konnte in mehrsilbigen Wörtern der Akzent nicht auf der letzten Silbe stehen, doch giebt es hier eine Reihe von Abweichungen:

1. Tritt an ein Wort eine (einsilbige) Enclitica, sodaß die ursprüngliche Schlußsilbe zur Paenultima wird, so erhält sie natürlich den Ton, wenn sie lang ist, da die Enclitica nunmehr mit dem vorhergehenden Wort eine rhythmische Einheit bildet, also *virúmque, viróque, altérve* u. s. w.

Anm. 1. Ebenso rückte der Ton auf die letzte Wortsilbe, auch bei vorhandener Kürze, wenn die antretende Enclitica zweisilbig war, wie in *proptérea*. Hieraus erklärt sich vielleicht auch zumteil die namentlich aus den romanischen Sprachen zu erschließende, schon bei Plautus vorhandene häufige Endbetonung des Pronomens *ille*. Bildete dies mit dem folgenden Wort eine Einheit, indem sich ihm bei emphatischer Hervorhebung des Pronomens das folgende Substantiv anschloß, so mußte man z. B. *illúm pătrĕm* betonen (in *illum frátrem* dagegen konnte der Akzent nicht auf die Schlußsilbe von *illum* fallen). Standen einmal anfangs- und endbetonte Formen desselben Pronomens nebeneinander, so konnten schon frühe Verschiebungen des ursprünglichen Gebrauchs eintreten. Doch vgl. Skutsch, Forschungen z. lat. Gramm. u. Metrik 136 ff. —

Merkwürdigerweise bekommt auch eine kurze Schlußsilbe bei antretender einsilbiger Enclitica den Ton; also auch *Musáque, lumináque* u. s. w. Vielleicht kam dies zunächst in

dreisilbigen Wörtern mit Ton auf der Antepaenultima auf: In dem alleinstehenden *limina* z. B. war wohl die letzte Silbe stärker betont als die vorletzte, es bestand etwa eine Aussprache *líminà* und diese Betonung des selbständigen Wortes gab dahin den Ausschlag, daß man beim Antritt einer Enclitica nicht den abweichenden Akzent **limínaque* einführte, sondern den Nebenton der Ultima zum Hauptton machte. Nach *ltermináque* u. s. w. hätte sich dann auch *Musáque* etc. gerichtet.

Anm. 2. Wo *-quĕ* als Konjunktion „und", „auch" dem Sinne nach nicht mehr deutlich zu erkennen ist, sondern „verallgemeinernde" Bedeutung hat, wird der Wortton bei kurzer Schlußsilbe nicht verändert, also *úndique, útique* u. s. w.; die Feminina *utráque pleráque* haben sich nach der regelmäßigen Betonung der Masculina *utérque* u. s. w. gerichtet.

2. Der Akzent steht auf der Schlußsilbe, wenn diese erst sekundär zur Ultima geworden ist und früher nach dem Paenultimagesetz den Ton hatte; die einzelnen Fälle sind:

a) wenn die angehängte Partikel *-ce* zu bloßem *-c* wird, daher die Betonung *illíc istúc, istínc* u. s. w. Ebenso werden

b) die Imperative *dīc* und *dūc* aus *dīce, dūce* auch in Kompositis auf der Stammsilbe betont: *addíc, addúc* u. s. w.;

c) wenn die Fragepartikel *-nĕ* als *-n'* erscheint, also: *tantón', Pyrrhín'* u. s. w.; doch muß diese Regel oft durchbrochen worden sein, da sonst die Kürzung des *ē* in *vidĕn* = **vidēsnĕ* (§ 90 I A Anm.) unbegreiflich wäre.

d) der N. sg. der Masculina auf *-ās, -ātis* [im älteren Latein lautet auch der Nom. *-ātis*]; also *nostrás, Arpinás* u. s. w. nach Priscian II 587 K; vgl. aber Pompejus V 205 K.

e) die kontrahierten Formen des Perfekts wie *audít* = *audīvit*, ebenso *fumát* = *fumāvit* u. s. w.

f) Da in den Formen wie *arefacio, calefacio* die

Zusammensetzung nur eine lockere war, wie sich schon daraus ergiebt, daß die Formen von *facio* hier nicht, wie in den echten Kompositis (*afficio* u. s. w.), zu *-ficio* etc. geschwächt worden sind, werden auch in der historischen Zeit überall die Verbalformen betont, also (*cale-fácio*), *cale-fácis* u. s. w. Ist die Verbalform einsilbig, so fällt infolgedessen der Ton auf die Ultima, also von *calefío* 2. sg. *calefís* etc.

III. Trotzdem die Paenultima lang ist, schreiben einige römische Grammatiker Betonung der Antepaenultima vor in *déinde, éxinde;* hier ist offenbar der Akzent der verkürzten Formen *déin, éxin* auf die längeren übertragen worden.

IV. Andere Divergenzen, die von den Grammatikern aufgezählt werden, beruhen auf bloßer Künstelei, namentlich auf dem Prinzip, gleichlautende Wörter durch den Akzent voneinander zu scheiden, so wenn gelehrt wird, daß der Acc. sg. von *circus* „Kreis" *círcum*, die Praeposition aber *circúm* betont werden solle. Bei diesem Fall speziell hat sicherlich die Erwägung eine Rolle gespielt, daß in Verbalkompositis thatsächlich der Ton auf der letzten Silbe lag, wie in *circúmdo* u. s. w. Ebenso sollte z. B. *ádeo* „ich gehe heran" von *adéo* „sehr" geschieden werden, Nigidius Figulus wollte den G. s. von *Valerius: Valéri*, den Vok. *Váleri* betonen (vgl. Gellius XIII, 26) u. s. w.

V. Einige Hauptabweichungen der Akzentuation in der späteren Volkssprache:

1. Bestanden Antepaenultima + Paenultima aus der Vokalfolge *iĕ, iŏ, eŏ*, so rückte der Ton auf die Paenultima; in der Kaiserzeit wurde die Betonung *muliérem*, *filiólum* u. s. w. üblich.

2. Während früher Paenultima mit kurzem Vokal vor Muta + Liquida nicht den Ton auf sich zog [*tenĕbrae* u. s. w.], muß dies im Vulgärlatein, wie die romanischen Sprachen

zeigen, der Fall gewesen sein; vgl. ital. *intéro* = *intégrum*, franz. *couleúvre* = *colúbra*.

3. Im komponierten Verbum tritt der Akzent auch da auf die Wurzelsilbe, wo er im klassischen Latein auf der Präposition gestanden hat; die romanischen Sprachen deuten auf eine Betonung *recípit* (= franz. *reçoit*), *dēmŏ́rat* (franz. *demeúre*), *displắcet* (ital. *spiáce*), für klass. *díspľicet* mit Restitution des Vokals *ă* vom Simplex *plăcet* aus.

4. Die Zehnerzahlen verschieben ihre Akzentuation zu *vígìnti*, *trígìnta*, *quadrágìnta* u. s. w. Diese Betonung rügt schon der Grammatiker Consentius (etwa 5. Jahrhundert n. Chr.) V 392 K. Die Ursache davon ist noch dunkel.

§ 73. Das Wesen des historischen lateinischen Akzents. Die Frage, ob der zur historischen Zeit im Latein herrschende Akzent wesentlich exspiratorischer Natur war, wie der vorhistorische, oder ob das musikalische Moment überwog, würde entschieden im letzteren Sinne beantwortet werden müssen, wenn die Berichte der römischen Nationalgrammatiker, auf die wir hier natürlich in erster Linie angewiesen sind, Glauben verdienten. Leider geht aber aus mehr wie einem Punkte zur Evidenz hervor, daß sie, wie anderswo, so auch auf diesem Gebiete nichts als sklavische Nachbeter ihrer griechischen Lehrmeister waren und einfach die griechischen Akzentregeln für die lateinische Sprache zurechtgestutzt haben.

Als die griechischen Grammatiker begannen, ihre Sprache auf den Akzent hin zu untersuchen, hatten sie es im wesentlichen mit einer musikalischen Betonung zu thun. Sie unterschieden die προσῳδία ὀξεῖα, den musikalischen Hochton, von der in allen nichthaupttonigen Silben heimischen προσῳδία βαρεῖα, und die περισπωμένη, die nur auf langen Vokalen und auf Diphthongen stehen konnte. Dieser letztere, zweigipflige Akzent war in seinem ersten Teil steigend, um gegen das Ende hin wieder zu

fallen. Die Römer übernahmen die griechische Terminologie direkt und gaben die einzelnen Ausdrücke mit *accentus acutus*, *gravis* und *circumflexus* wieder. Sie schildern nun auch fast allgemein den Hauptakzent des Lateinischen als auf Tonerhöhung den andern Silben gegenüber beruhend. Die Regeln, die sie für das Auftreten von Akut und Zirkumflex geben, sind kurz folgende:

A. Der Akut steht:

1. auf allen kurzen Vokalen, also *făx, nĕpōs, bŏnus, tĕnebrae.*
2. auf langen Vokalen
   a) immer, wenn er auf der Antepaenultima des Wortes ruht, also z. B. in *Hostīlius.*
   b) auf der Paenultima, wenn die Ultima lang ist: *lēgēs.*

B. Der Zirkumflex, der „*ex acuto et gravi constat*", steht

1. auf der langen Paenultima, wenn die Ultima kurz ist: *Rōmă, Cethēgŭs* u. s. w.;
2. auf jeder langen haupttonigen Ultima, daher
   a) auf allen Monosyllabis mit langem Vokal: *rēs, dōs, spēs.*
   b) in mehrsilbigen Wörtern, deren lange Ultima nach § 72, II 2 betont ist; also in *illīc* u. s. w. —

Diese Grammatikerregeln, auf der griechischen Lehre vom musikalischen Akzent aufgebaut, sind nun aus mehreren Gründen höchst verdächtig. Zunächst lassen die Wirkungen, die der historische Akzent des Lateinischen auf die Lautgestaltung der Wörter ausübt, durchaus auf einen exspiratorischen Charakter schließen. Wir finden Vokalreduktion und Vokalausfall in unbetonten Silben ebensogut noch unter dem späteren Akzentgesetz wie unter dem vorhistorischen. [Die sichersten Beispiele geben hierbei natürlich die nach der historischen Lage der Dinge vor dem Hochton stehenden

Silben ab, da alle nicht im Wortanfang befindlichen schon früher einmal unbetont gewesen sind und daher ihre Lautveränderungen dem vorhistorischen Akzent verdanken könnten.] Eine Vokalschwächung treffen wir z. B. in *ascúlto* für *auscúlto* (§ 77, 5). Vokalausstoßung vor dem Hochton zeigt sich in *disciplína* gegenüber *discipulus* u. s. w. Bei wesentlich musikalischer Betonung wären diese Wirkungen schlecht zu erklären.

Ferner wissen wir, daß wenigstens in nachklassischer Zeit der Akzent ein exspiratorischer war. Das ergiebt sich aus Grammatikerberichten vom 4.—5. Jahrhundert n. Chr. [Servius IV 426 K. und Pompejus V 126 f. K.], nach denen die haupttonige Silbe nicht etwa höher wie die andern ist, sondern „*plus sonat*". Wahrscheinlich ist bereits der von Quintilian XII 10, 33 (1. Jahrhundert n. Chr.) der lateinischen Akzentuation der griechischen gegenüber zugeschriebene „*rigor*" als eine Charakteristik des exspiratorischen Moments anzusehen.

Was endlich die Grammatikerregeln über das Auftreten von Akut und Zirkumflex betrifft, so sind diese den bekannten griechischen so ähnlich, daß sie von vornherein dem Verdacht ausgesetzt sind, unbesehen herübergenommen zu sein. Die einzige Abweichung vom Griechischen besteht in der Bestimmung, daß alle langen Monosyllaba und endbetonten Ultimae den Zirkumflex haben. Man könnte dieser Regel, eben weil sie vom griechischen Muster sich entfernt, größeres Gewicht beilegen und darin thatsächlich eine Besonderheit der lat. Akzentuation erblicken wollen; doch geht zunächst weiter nichts daraus hervor, als daß die Römer die betreffenden Silben alle gleich betonten, daß ihnen ein Akzentuationsunterschied wie etwa im gr. G. pl. τῶν und N. du. τώ überhaupt unbekannt war, und so spricht diese scheinbar wegen ihrer Selbständigkeit so beachtenswerte Regel auch eher für alles andere als eine

Verwandtschaft der römischen und griechischen Betonungsweise. Wenn die römischen Grammatiker diesen langen Silben gerade den Zirkumflex und nicht den Akut zuschrieben — einer von beiden konnte ja nur zur Bezeichnung gewählt werden — so kann das verschiedene Gründe haben: Einmal mußte der Zirkumflex von vornherein für lange Silben charakteristischer erscheinen, da er auch im Griechischen nur auf Längen stehen konnte, und sodann ist es nicht ausgeschlossen, daß die gerade bei solchen Wörtern mit langem Vokal leicht eintretende zweigipflige Betonung (vgl. § 70 über unser „*jā*" und „*sō*") bei der Wahl der Bezeichnung eine Rolle spielte. Ist letzteres wirklich der Fall, so hat doch jedenfalls der lateinische Zirkumflex mit dem griechischen, der zum großen Teil aus der Ursprache stammt, nichts zu thun. Überhaupt müßte es nach der Revolution, die die lateinische Betonung in vorhistorischer Zeit erlebt hat, sehr wunderbar erscheinen, wenn ein auch noch so kleiner Reflex der ursprachlichen Erscheinungen sich in die geschichtliche Zeit hinüber gerettet haben sollte.

Entbehren also die Grammatikerberichte über die musikalische Betonung des Lateins jeder sichern Stütze, so hindert nichts, auf Grund der vom historischen Akzent hervorgebrachten Wirkungen diesen auch in der klassischen Zeit als vorwiegend exspiratorisch zu betrachten. Daß mit der Tonverstärkung, wie bei uns im Deutschen, auch zugleich eine Tonerhöhung verbunden war, ist wahrscheinlich. Darin konnte denn auch die völlige Anlehnung an die griechische Terminologie einen Anhaltspunkt finden; dazu kommt, daß zu der Zeit, als die Römer ihre Ausdrücke von den Griechen herübernahmen, die Betonung der griechischen Sprache [seit dem 2. Jahrhundert v. Chr.] bereits begann zu einer wesentlich exspiratorischen zu werden, ohne daß die damaligen griechischen Grammatiker in ihrer Akzentlehre

Notiz davon genommen hätten; auch für den neuen Akzent, den die Römer nunmehr zu hören bekamen, wurde die alte musikalische Terminologie ruhig beibehalten.

Anm. Nicht ganz klar ist, was unter der *prosodia media*, einem Mittelding zwischen Akut und Gravis, zu verstehen ist. Man vermutet, daß damit der Nebenton gemeint ist, der in Wörtern wie *misericórdia*, *sèxcentésimus*, *lòngitúdo* naturgemäß auf der Stammsilbe des ersten Bestandteiles ruhte.

B. Die Wirkungen des Akzents auf die Vokalqualität im Lateinischen.

§ 74. Angebliche Nachwirkungen der uridg. Betonung. Die von einigen Gelehrten aufgestellte Behauptung, daß im Lateinischen *ĕ*, *ŏ* zu *ă* geworden seien, wenn sie in idg. Urzeit vor der Tonsilbe standen (z. B. *aper* = ahd. *ebur*, aus **eprós*, *pario* zu gr. *πορεῖν* u. s. w.), ist schon anundfürsich im höchsten Grade unwahrscheinlich, da der idg. Akzent sonst im Lateinischen gar keine Wirkungen hinterlassen hat; außerdem giebt es Beispiele, die diesem Gesetze direkt widersprechen, wie die Klasse der Verba *mŏneo, -ēre, dŏceo, -ēre* u. s. w., die von idg. Urzeit her vortoniges *ŏ* haben [idg. **mŏnéi̯ō*; vgl. ai. *mānáyāmi* „ich beachte"] und dasselbe regelrecht im Latein als *ŏ* erhalten. Einige andere hierhergehörige Theorien sind ebenso verfehlt.

§ 75. Die Behandlung der lateinischen Vokalqualitäten in den nach dem vorhistorischen Anfangsbetonungsgesetz schwachtonigen Silben. Die intensive Wirkung dieses Gesetzes ist der Hauptfaktor, der den lateinischen Vokalismus dem der andern idg. Sprachen gegenüber so gründlich umgestaltet hat. Die einzelnen Fälle sind:

1. Kurze Vokale:

A. *ĭ* bleibt gewöhnlich unverändert; vgl.

ád-ĭtus wie *itus*, ferner *magĭster*, *brevĭtas* u. s. w. Zu *ĕ* wird *ĭ* vor dem aus *s* entstandenen *r* (§ 119):

G. sg. *cinĕris* zu *cinis*, *Falerii* aus **Fálisĭī* zu *Falis-cī* (vgl. § 57, 1).

Anm. Daß vor Labialen (*p*, *b*, *f*, *m*) aus *ĭ* der Mittellaut zwischen *ŭ* und *ĭ* entstanden sei, der uns in § 76, I im Zusammenhang beschäftigen wird, ist nicht zu erweisen. Beispiele wie *pontufex* neben *pontifex* aus **pontifax* können sehr gut auf späterer Gebietserweiterung des „Kompositionsvokals“ *ŏ* beruhen, der vor Labialen zu diesem Mittellaut geworden war: *aurifex*, *aurufex* aus **aurŏfăx*; s. D 1 d.

B. *ŭ* wird zum Mittellaut zwischen *ŭ* und *ĭ*:

inclŭtus, *inclĭtus* aus **énclŭtos* zu gr. *κλυτός*.

lacrŭma, *lacrĭma* aus **dácrŭmā* zu gr. *δάκρυ*.

defrŭtum neben *defrĭtum* aus **dḗ-frūtom* zu ir. *bruith* „das Kochen“ aus **bhru-tis*, ahd. *briuwan* „brauen“, √*bhreu*.

C. *ă* und *ĕ* erscheinen

1. in geschlossenen Silben als *ĕ*: vgl.

a) für *ă*:

biennis aus **du̯iannis* zu *annus*.

inermis aus **énarmis* zu *arma*.

talentum aus **tálantom* = gr. *τάλαντον*.

obstetrix aus **óbstatrix* zu *stator*.

peperci aus **péparci* zu *parco*.

confectus aus **cónfactos* zu *factus*.[1])

ineptus aus **énaptos* zu *aptus*.

anēlo aus **ánănslō*, **ánenslō* (§ 139, 2 a) zu (*h*)*ālo* aus **anslō*.

b) für *ĕ* (das also unverändert bleibt):

terebra zu gr. *τέρετρον*.

funebris aus **fúnes-ris* zu *funus*, G. *-eris*, Stamm *funes-*.

---

[1]) Ebenso *profecto*, entstanden aus **pro facto*. Als Praep. und Substantiv zusammen zum einheitlichen Begriff adverbiell erstarrten und nun auch eine Worteinheit bildeten, mußte der Akzent natürlich auf *pro* zu stehen kommen, wodurch das *a* von *facto* schwachtonig wurde.

scelestus aus **scélestos* zu *scelus, -eris*. Stamm *sceles-*.
dēpressus „ **dḗpressos* „ *pressus*.
obsessus „ **óbsessos* „ *sessus*.
ademptus „ **ádemptos* „ *emptus*.

Ausnahmen: Das Schwächungsprodukt *ĕ* wird:

α) zu *ĭ* vor *ṅ*:

confringo aus **cónfrango*, **cónfrengo* zu *frango*.
compingo aus **cómpango*, **cómpengo* zu *pango*.
attingo „ **áttango*, **áttengo* „ *tango*.

Der Wandel von **cónfrengo*, **cómpengo* u. s. w. zu *confringo* etc. ging natürlich nach demselben Gesetz vor sich wie der Übergang von *ĕ* zu *ĭ* vor *ṅ* in haupttoniger Silbe nach § 55, 1 a.

ĕ bleibt vor *ṅ* nach *i*: *ambiegnus* spr. *-eṅnus* (§ 129, 3) aus **ámbi-agnos*.

β) zu *ŭ* vor *l* + Konsonant:

insulsus aus **énsalsos*, **enselsos* zu *salsus*.
conculco „ **cóncalco*, **cóncelco* zu *calco*.
exsulto „ **éxsalto*, **exselto* zu *salto*.
perculsus „ **pércelsos* zu *(per)cello*.

Vgl. dazu § 55, 2 e; 59, 1 c.

Das in schwachtoniger Silbe zunächst entstandene *ĕ* bleibt vor doppeltem *l* regelrecht erhalten; daher

fefelli aus **féfălli* zu *fallo*.

2. In offenen Silben ist zunächst auch *ĕ* anzusetzen, dasselbe wird dann aber in dieser Stellung regelrecht zu *ĭ*.[1]) Beispiele:

a) für *ă*:

cecidi aus **cécădi*, **cécedi* zu *cădo*.

---

[1]) Die Stufe *ĕ* ist als solche unter den gewöhnlichen Bedingungen auch im Altlatein nirgends mehr mit Sicherheit erhalten; wo hier *ĕ* anstelle von *ĭ* auftritt, kann es sich jedesmal um die orthographische Darstellung des offenen Klanges von *ĭ* handeln; also FAMELIAI CIL I 166 = *familiai* (osk. *famelo* „familia") wie *tempestatebus* (§ 57).

tetigi aus **tétăgi, *tétegi* zu *tăngo.*
abigo aus **ábăgo, *ábego* zu *ăgo.*
conficio aus **cónfăcio, *cónfecio* [vgl. *confectus* nach C 1 a] zu *facio.*
difficilis aus **disfăcilis, *dísfecilis* zu *făcilis.*
artificis, G. sg., aus **-făc-* [aber N. sg. *-fex* nach C 1 a] zu *facere.*
Massilia aus **Mássălia, *Másselia* = gr. *Μασσαλία.*
genitor aus **génătōr* [idg. **ĝenə-*; vgl. § 53 B 2], aber *genetrix* nach C 1 a.

b) für *ĕ*:
reddidi aus **réd-dĕdi* zu *dedi.*
colligo aus **cón-lĕgo* zu *lego.*
obsideo aus **óbsĕdeo* [*obsessus* nach C 1 a] zu *sedeo.*
contineo aus **cóntĕneo* [*contentus*] zu *teneo.*[1])

Ausnahmen:

α) Die Stufe *ĕ* wurde nicht weiter zu *i* geschwächt, sondern blieb als *ĕ*

αα) nach *i* (*i̯*):
hiĕto aus **hiătō* zu *hiāsco, hiātus* u. s. w.
variego aus **-ăgo*, gebildet wie *rēmigo* aus **rēm-ăgo, pūrigo* u. s. w.
G. sg. *pariĕtis, abiĕtis* zu *pariēs, abiēs* u. s. w. (im N. sg. mit Dehnstufe § 220 A 1).

---

[1]) Hierher gehört auch die Präp. *in*, älter noch *en* = gr. *ἐν*. EN Duenosinschrift, Schneider 19; CIL I 195: Da die Präpositionen von jeher häufig proklitisch, also unbetont waren, mußte auch hier das Vokalreduktionsgesetz wirken. Die aus schwachtoniger Stellung hervorgegangene Form *in* wurde dann verallgemeinert. So wurde demnach auch z. B. ein haupttoniges **éndoucō* zu *indoucō* umgeformt. Infolgedessen wurde auch für die Privativpartikel **en* = idg. **n̥-* [= gr. *ἀ-*, ai. *a-*], obgleich sie als erste Silbe im Wort immer den Hauptton trug, analogisch die Form *in-* eingeführt. Gefördert wurde dieser Übergang in beiden Fällen dadurch, daß auch das haupttonige *en-* nach § 55, 1 a vor Gutturalen lautgesetzlich zu *in-* werden mußte, also z. B. in *ingero, incognitus.*

ββ) vor anderen Vokalen: daher
aureus, *adeo*, *moneo* u. s. w.

γγ) vor *r*:
peperi aus **pépări* zu *pario*.
camera aus *cámăra* = gr. καμάρα.
ingero zu *gero*.
G. sg. *generis*, *sceleris* u. s. w.

β) Das aus *ă*, *ĕ* zunächst hervorgegangene *ĕ* muß über *ŏ* zu *ŭ* werden von gutturalem *l* (*ŏl* aus *ĕl* nach § 55, 2 e).

spatula aus **spátelā*, **spátolā* = gr. σπατάλη.
scutula aus **scútelā*, **scutola* = gr. σκυτάλη.
exsulo aus **exselō*, altlat. *exsolo* zu *salio*.
Siculus = gr. Σικελός.
scopulus = gr. σκοπελός.
porculus aus **porcelos*, **porcolos* zu lit. *parszēlis*.

Die Stufe *ŏ* bleibt erhalten nach *e*, *i*: *alveolus*, *filiolus*, u. s. w. — Formen wie *parvolus* sind wie *volgus*, *volnus* u. s. w. (§ 59, 1 f) aufzufassen. — Vgl. noch unten D 2 Anm.

Anm. Vor palatalem *l* dagegen, also namentlich bei folgendem hellem Vokal, tritt regelrecht die Schwächung von *ĕ* zu *ĭ* ein: *exsilio*, *exsilium* neben *exsulo*, *Sicilia* neben *Siculus*, *familia* zu osk. *famelo*, *porcilia* zu *porculus*.

γ) Vor *p*, *b*, *f*, wohl auch vor *m*, tritt in offener Mittelsilbe der bald durch *i*, bald durch *u* dargestellte Mittellaut ein (§ 76, I).

occupo aus **óccăpo* zu *capio*, ebenso
recupero neben *recipero*.
SVRVPVERIT = *surripuerit* CIL I 603, 14.
contubernalis zu *taberna*.

Über den Vokalismus von *optumus*, *optimus* u. s. w. [Superlativsuffix *-*temo*-, idg. *-*tm̥mo*- etc. (§ 303)] vgl. § 76, I Anm.

Zu vollem *ĭ* wird dieser Mittellaut vor einem *i* der

folgenden Silbe: es heißt immer *accipio* gegenüber *occupo, recupero, insipio* zu *săpere* u. s. w.

D. *ŏ*.

1. In offenen Silben hat *ŏ* ziemlich dieselbe Behandlung erlitten wie *ă* und *ĕ*; es erscheint daher

a) normalerweise *ĭ* (Vorstufe **ĕ*), vgl.:

novitas aus **néu̯ŏ-tāt-s* zu gr. *νεότης*.

armi-ger aus **ármŏger(os)*.

illico aus **én-stlŏcōd* zu *locus* aus **stlocos*, eigtl. „auf der Stelle". [1])

indigena aus **éndŏ-genā*, altlat. Präp. *endo* „in".

G. sg. *hospitis* aus **hósti-pŏtes* zu *potis*, eigtl. „Gastherr".

b) nach *i* erscheint *ĕ*:

pietas, societas aus **píŏ-tāt-s, *sóciŏ-tāt-s*, gebildet wie *novitas*.

c) *u* vor gutturalem *l*:

sedulo aus **sē dolōd*, zu *dolus*, eigtl. „ohne Arg." Zusammenrückung wie in *profecto, illico*.

epistula = gr. *ἐπιστολή*.

paenula = gr. *φαινόλης*.

d) Mittellaut zwischen *u* und *i* vor Labialen (*p, b, f, m*):

CRASSVPES CIL I 436 neben *Crassipes*, aus **crassŏ-pēs*.

aurufex neben *aurifex* aus **aúrŏ-fax*.

magnuficus neben *magnificus* aus **mágnŏ-facos* u. s. w.

Dagegen scheint *ŏ*

e) zu *ŭ* geworden zu sein hinter *i̯*; daher

Grajugena aus **Gráj̆ŏ-gena*; ebenso *Trojugena*.

Anm. Über das in offener Silbe neu aufgekommene und meist zu *ŭ* gewordene *ŏ* in *ol, ul* aus *el* ist schon unter C 2β gehandelt. Vgl. auch den anaptyktischen Vokal in *pocolom, poculum* aus **pōclom* § 87, I B 2.

Überhaupt scheint für *ŏ* in offener Silbe *ŭ* eingetreten zu sein,

---

[1]) Zur Worteinheit verschmolzen wie *profecto* (I C 1a Anm.).

wo es erst sekundär unter die Wirkung des Akzents geriet. So wird man in *tripudium* aus **tripodiom* zu der Zeit, als die Schwächung von *ŏ* zu (*ĕ*) *i* eintrat, noch deutlich *tri-* und *-podiom* als Einzelbestandteile des Kompositums empfunden haben, weswegen die lautgesetzliche Schwächung unterblieb. Später ging das Bewußtsein für den etymologischen Ursprung des Wortes verloren und **trípodiom* wurde zu *tripudium;* vgl. auch *repŭdiāre-* aus **-pŏd-*, eigt. „mit dem Fuße wegstoßen" (gr. *ποδ-*). Ebenso kam *ŏ* z. B. neu auf in den obliquen Casus *temporis, nemoris*, für älteres *temperis* u. s. w. wie *generis*. Die Neubildung war nach dem N. sg. **tempŏs*, **nemŏs* (später *tempus, nemus*) zustandegekommen. *ŏ* wurde im Gen. etc. nicht zu *ŭ* [obgleich dieser Wandel in dem das Muster bildenden N. sg. eingetreten war] vermutlich wegen des folgenden *r*. Dagegen vermochte ein in der Stammsilbe stehender *u*-Vokal, auch vor *r* den Wandel von *ŏ* zu *ŭ* im Suffix herbeizuführen: daher *fulguris, sulpuris* (§ 79, 1 a *β*).

2. In geschlossener Silbe wird schwachtoniges *ŏ* zu *ŭ*:

onustus aus **ónŏstos* zu *onus* aus **onos*.
G. sg. *euntis* aus **éontes*, vgl. gr. *ἰόντος*.
voluntas aus **u̯élonti-tāts* (vgl. § 387).
alumnus aus **álomnos* [part. praes. pass. wie gr. *φερό-μενος* u. s. w.]
amurca Lehnwort aus gr. *ἀμόργη*.

Ausnahme: *ŏ* bleibt nach § 59, 1 f überall bis ins 8. Jahrh. d. Stadt erhalten nach *v*, *u*: daher noch klassisch *sequontur* aus **séquontor*, *fruontur* aus **frūu̯ontor* gegenüber *moriuntur*, *ūtuntur* etc. Vgl. auch C 2 *β* und § 89 I A 4; erst später *sequuntur, fruuntur*.

II. Lange Vokale. Die langen Vokale erleiden im allgemeinen keine qualitativen Veränderungen in schwachtoniger Silbe: vgl.

prognātus aus **prógnātos* wie (*g*)*nātus*.
emāno aus **éxmāno* wie *māno*.
confēci aus **cónfēcī* wie *fēci*.
implētus aus **émplētos* wie *plēnus*.
inclīnatus aus **énclīnatos* wie *clīnatus*.

contrītus aus **cóntrītos* wie *trītus*.
condōno aus **cóndōno* wie *dōno*.
perfōdi aus **pérfōdi* wie *fōdi*.
consūtus aus **cónsūtos* wie *sūtus*.
impūrus aus **émpūros* wie *pūrus*.

Zu merken ist nur, daß *-ē-* zu *-ī-* wird, wenn in der nächsten Silbe ein *-i-* folgt:

dēlīnio aus **délēnio* zu *lēnis*.
suspīcio aus **súbspēcio*, Dehnstufe zu dem *ĕ* von *specio*.[1])

III. Diphthonge.

1. *i*-Diphthonge.

a) *ai*: Ebenso wie einfaches *ă* zunächst zu *ĕ* geschwächt wird, erscheint *ai* vorerst als *ei*, das dann weiter wie haupttoniges *ei* zu *ẹ̄*, *ī* wird:

incīdo [INCEIDERETIS CIL I 196] aus **éncaido* zu *caedo*.
exīstimo aus **éxaistemo* zu *aestimo*.
Achīvi aus **Áchaivi*, entlehnt aus gr. Ἀχαι(ϝ)οί.
olīva aus **élaivā*, entl. aus gr. ἐλαί(ϝ)α (§ 55, 2e).

Anm. Aus dem Neutrum ἔλαι(ϝ)ον wurde im Lat. zunächst **óleiu̯om*, woraus *olĕum* wie *dĕus* aus *deiu̯os* § 64.

b) *ei* erscheint ebenfalls als *ei*, über *ẹ̄* zu *ī*:

ēdīco [EXDEICENDVM CIL I 196] aus **édeico*, zu *dīco* = *deico*.
diffīdo [D(*iff*)EIDENS CIL I 1175] aus **disfeido* zu *fīdo* = **feido* (vgl. gr. πείθω).

c) Ebenso ist *ī* das endgültige Schwächungsprodukt von *oi*: vgl. *anquīna* aus **ánquoinā* = gr. ἀγκοίνη und *ī* aus *oi* in den Schlußsilben (§ 89).

---

[1]) Die Abweichungen, wie *fidēlis*, *Menēnius* u. s. w. erklären sich wohl daraus, daß hier nicht idg. *ē*, sondern sekundäres Ersatzdehnungs-*ē* vorliegt; *fidēlis* etwa aus **fidĕs-lis*, *Mĕnēnius* aus **Menĕsnios* (zu μένος). — *subtīlis* aus **-tĕx-lis* (zu *tĕxo*) hat dann kein lautgesetzliches *-ī-*, sondern ist durch andere Adjektiva auf *-īlis* beeinflußt (*hostīlis* etc.).

Ausnahmen:

α) Das aus *ai*, *ei* entstandene *ei* bleibt erhalten vor *i̯*: vgl.

Pompejanus = *Pompei̯i̯anus* (§ 93, 1) aus **Pómpai̯i̯ānos* = osk. *Púmpaiians*.

Marejus = *Marei̯i̯us* aus **Mārai̯i̯os* = osk. G. sg. *Maraiieis* (vgl. § 64).

β) *oi* erscheint in derselben Stellung als *ui*, daher *hujus* = *hui̯i̯us*, unbetonte Form des älteren *hoi̯i̯us* (§ 286).

Anm. Das Auftreten von *ei̯i̯*, *ui̯i̯* erklärt sich dadurch, daß der zweite Bestandteil des *i*-Diphthongen sich mit dem folgenden *i̯* zur Geminata -*i̯i̯*- vereinigt hatte. So kam die Lautfolge *ĕ*, *ŏ* vor mehrfacher Konsonanz, d. h. in geschlossener Silbe, zustande; infolgedessen erscheint *ĕ* nach C 1b, *ŭ* nach D 2.

γ) Vor *r* scheint die Stufe *ẹ̄* des Schwächungsproduktes nicht zu *ī* geworden, sondern geblieben zu sein; daher *pōmērium* aus **póstmoiriom* zu *mūrus* aus **moiros*. Vgl. die Erhaltung der Stufe *ĕ* vor *r* I C 2α, γγ.

Anm. *conquīro* aus **cónquairo* hat sich nach *conquīsīvī* u. s. w. gerichtet. Vgl. Brugmann, Berichte d. phil.-hist. Kl. d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1900, p. 407 Anm.

2. *u*-Diphthonge. Da *ou* in schwachtoniger Silbe geradeso wie in haupttoniger behandelt wird [vgl. ABDOVCIT = klass. *abdūcit* CIL I 30 wie *dūcit*, *pellūceo* wie *lūceo*], ist hier nur *au* zu erwähnen, das als *ū* erscheint:

excūso aus **éxcauso* zu *causa*.

inclūdo aus **énclaudo* zu *claudo*.

defrūdo aus **dēfraudo* zu *fraus*.

IV. Vokal + heterosyllabischem *u̯*. Alle kurzen Vokale, denen ein die nächste Silbe anlautendes *u̯* folgt, fließen mit diesem zu *u* zusammen. Ist der folgende Vokal ein *i*, so wird der sich zwischen *u* und *i*

naturgemäß entwickelnde Übergangslaut *u̯* (§ 92) auch in der Schreibung dargestellt:

-au̯-:

depuvio aus **dēpău̯iō* zu *pavio.*

-iu̯-:

triduum aus **tri-diu̯om* zu ai. *divám* „Tag".

-ou̯-:

abluo aus **áblŏu̯ō* zu *lauo* aus **lŏu̯ō* (§ 77, 1); vor *i*: *alluvium.*

ind-uo aus **end-ou̯ō*, vgl. umbr. *an-ou-ihi-mu* „induito".

vidua aus **u̯idou̯ā*: abg. *vьdova*, ai. *vidhávā.*

tuos, suos entstanden aus *tou̯os, sou̯os* (§ 55, 2 b), wenn sie im Satze unbetont waren.

confluo aus **conflovo* (archaïsierend CONFLOVONT CIL I 199, 23. Hier *-u̯-* aus *-gu̯-* (§ 117); vgl. *fluctus*).

denuo aus **dē nou̯o*, Zusammenrückung wie *profecto, illico* u. s. w.[1])

§ 76. Bemerkungen zum vorhergehenden Paragraphen.

I. Über den aus *ŭ* und aus *ă ĕ ŏ* vor Labialen in schwachtoniger Stellung entstandenen Mittellaut zwischen *u* und *i*. Dieser Laut, zuerst von Quintilian I 4, 8 als ein „*medius quidam U et I litterae sonus*" beschrieben und auch später von den römischen Grammatikern oft behandelt, wird etwa den Wert eines *ü̆* oder *ö̆* gehabt haben.

Zu seiner graphischen Darstellung ist folgendes zu bemerken:

Die bis auf die römischen Grammatiker zurückgehende Ansicht, daß *u* überhaupt die ältere, *i* die jüngere Schreibweise sei — nach Quintilian I 7, 22 soll

[1]) Über den Wandel von *-ŏu̯e-*, *-ŏu̯i-* zu *-oo-* *-ō-* vgl. § 94, 4.

Caesar die Schreibung *i* aufgebracht haben[1]) —, ist zwar im großen und ganzen richtig, muß aber etwas modifiziert werden: In einigen Wörtern oder in bestimmten Formkategorien findet sich ein orthographisches Schwanken zwischen *i* und *u*, in anderen dagegen hat sich eine der beiden Schreibungen dauernd festgesetzt. So gehen z. B. *aurufex* und *aurifex*, *lacrima* und *lacruma* nebeneinander her, doch ist bei *possumus, volumus, postumus u* durchaus die Regel, während in *minimus, anima, legimus, sinciput* u. s. w. *i* das Normale ist. —

Nun ist wenigstens vor *m* ein nach dem uritalischen Anfangsbetonungsgesetz schwachtoniges *ĕ* auch im Oskisch-umbrischen nicht unverändert geblieben, und auch hier ist ein Schwanken zwischen *u* und *i* zu konstatieren: Von Superlativformen auf *-mŏ-* findet sich einerseits osk. *nesimum* „proximōrum", umbr. *nesimei* „proxime", andrerseits osk. *últiumam* „ultimam" [2]). Vergleicht man diese Formen mit lateinischen wie *volumus, postumus,* aber *minimus, legimus,* so ergiebt sich, daß beiderseits die dumpfvokalige Form (*u*) des Mittellautes nach dunklem, *i* dagegen nach hellem Vokalismus der vorhergehenden Silbe steht. Darin liegt zugleich die Erklärung der Erscheinung, deren Entwicklungsgang man sich etwa so vorstellen kann: Bereits im Uritalischen nahm schwachtoniges *ĕ* vor *m* die Färbung eines reduzierten *ö-* (oder *ü-*) ähnlichen Mittellautes an, der nach vorhergehendem *i-, e-, a-*Vokal heller klang als nach dumpfem.[3]) Die Differenz mag während dieser Sprach-

---

[1]) Doch findet sich *i* inschriftlich schon früher: INFIMO CIL I 199, 6 (Sententia Minuciorum 117 v. Chr.), kann also von Caesar höchstens zur Norm erhoben worden sein.

[2]) Osk. *iu* ist erst sekundär hinter Dentalen aus *u* hervorgegangen (*tiurri* = lat. *turrim*).

[3]) Eine besondere Behandlung erfuhr unbetontes *-ĕm-* vor *ŏ*, wo urital. *-ŏmŏ-* zustandekommen mußte (§ 79, 2 B), das im La-

periode noch verschwindend gering gewesen sein, vergrößerte sich aber allmählich im Lauf der einzeldialektischen Entwicklung. Im Lateinischen nahm nun sowohl das aus schwachtonigem *ŭ* als das aus *ă ĕ ŏ* vor *p b f* entstandene Schwächungsprodukt denselben Mittellautsklang an, dessen hellere und dunklere Färbung wiederum vom Charakter der vorhergehenden Silbe abhängig war. Als eigentlich lautgesetzliche Formen würden sich (wenn wir die orthographische Differenz *u* und *i* zur Unterscheidung der beiden Nuancen beibehalten) dann herausstellen: *postumus, volumus, possumus, occupo, contuternalis, aurufex* u. s. w. gegenüber *minimus, pessimus, longissimus, anima, legimus, agimus, recipero, centiplex, benificus,*[1]) *artifex* u. s. w. Das ursprüngliche Verhältnis konnte natürlich in den einzelnen Wortkategorien leicht durch gegenseitige Ausgleichungen getrübt werden: Das Nebeneinander von *optumus* : *maximus, monumentum* : *tegimentum* u. s. w. konnte frühe Formen wie *optimus, maxumus, monimentum, tegumentum* u. s. w. hervorrufen.

Im archaïschen Latein muß auch nach heller Silbe der Mittellaut dem *ŭ* noch sehr nahe gestanden haben, denn auf den ältesten Sprachdenkmälern herrscht auch hier die Schreibung *u*, vgl. PARISVMA CIL I 30, FACILVMED I 196 trotz des vorhergehenden *i*. Der früheste Beleg für *i* vor *m* ist das schon erwähnte INFIMO CIL I 199 (117 v. Chr.), wo sonst noch überall *u* (so INFVMO Zeile 14 u. 20). — Als Archaïsmus bleibt *u* nach hellem Vokal z. B. im Eigennamen *Hecuba*

---

teinischen dann natürlich ebenfalls zu *-ŭmŏ-* wurde; so in den *o*-Kasus des Superlativsuffixes, idg. *-(t)m̥mo-* = urital. *-(t)ĕmŏ-* §§ 42, 303; umbr. *hondomu* aus **homi-temōd* Ab. sg. „infimo", falisk. *Maxomo* N. sg. „Maximus"; vgl. noch osk. *pert-umum* = *pertomom* „perimere" gegenüber *pert-emest* „perimet".

[1]) Dies die ältere Form gegenüber dem durch *benefacio* umgestalteten *beneficus*.

= Ἑκάβη (altl. *Hecoba* bei Quintilian I 4, 16 mit *ŏ* für *ŭ* nach § 61).

Wo der Mittellaut sich gesetzmäßig weiterentwickelte, führte die nach der Beschaffenheit der Vordersilbe ausgebildete Differenz wohl teilweise bis zu reinem *ŭ* resp. *ĭ*.[1]) Die Entstehung des letzteren macht es denn auch begreiflich, wenn für altes *ĭ*, das sonst in schwachtoniger Stellung unverändert blieb, vor Labialen durch analogischen Einfluß ein *u* auftritt, wie in *pontufex* für *pontifex* nach dem Nebeneinander von *aurufex* und *aurifex* (§ 75 I A Anm.).

II. Die hauptsächlichsten Störungen der durch das ältere Akzentgesetz auf den Vokalismus ausgeübten Wirkungen. Bei der Wichtigkeit der eben besprochenen Erscheinungen für die Gestalt des lateinischen Vokalismus empfiehlt es sich, wenigstens kurz die Hauptfälle herauszugreifen, in denen das Inkrafttreten des lautgesetzlichen Zustandes irgendwie verhindert worden ist. Als Störung durch einen lautphysiologischen Faktor kommt die assimilatorische Einwirkung des Vokals der betonten Anfangssilbe auf die unmittelbar folgende schwachtonige inbetracht. Bisweilen laufen die assimilierte Form und die nicht assimilierte bei demselben Wort nebeneinander her: So ist z. B. im Gen. sg. *ănătis* [zu *anas* „Ente"] das zweite *ă* vor der lautgesetzlichen Schwächung zu *i* gewahrt geblieben unter dem Schutz des haupttonigen *ă* der ersten Silbe; daneben kommen jedoch auch die geschwächten Formen wie *anitis* u. s. w. vor, neben *farfarus* steht das unassimilierte *farferus* u. s. w. Vermutlich hat beim Entstehen der assimilierten Formen das Redetempo insofern eine Rolle gespielt, als die Assimilation nur beim

1) Überall zu reinem *i* geworden war er schon frühe, wenn in der nächsten Silbe ein *i* stand (§ 75 I C 2 γ).

schnellen Sprechen eintrat [„Allegroformen“], während sie in der langsamen Rede unterblieb [„Lentoformen“].

Weitere Beispiele für diese Art der Assimilation sind:
alăcer G. *alăcris* für **alicer*, G. **alĕcris*.
calămitas für **calimitas*.
camara neben *camera*.
G. sg. *segĕtis* für **segitis*.
vegetus für **vegitus*.
elementum für **elimentum*.
consŏbrinus neben CONSVBRINO CIL III 1931.
oportet für **opurtet*. Vgl. noch § 78.

Bei weitem größer und schwerwiegender sind die Beeinträchtigungen der vorhistorischen Akzentwirkung infolge analogischer Beeinflussung. Sie zeigt sich namentlich bei Compositis, die sich in der Gestaltung ihres Vokalismus nach dem Simplex richten. Zur Regel ist dies geworden bei Verben mit dem Stammvokal *ŏ*, es heißt immer *invŏco, arrŏgo, perfŏdio* u. s. w. nach dem unzusammengesetzten *voco, rogo, fodio;* aber auch sonst findet sich diese Erscheinung häufig genug: vgl. *appeto* nach *peto, retracto* neben lautgesetzlichem *retrecto* nach *tracto* [aber stets *obtrecto*], *bipartitus* neben *bipertitus* nach *partitus* u. s. w. So auch *impūnis* aus **émpoinis*. **émpoinis* hätte lautgesetzlich zu **impīnis* führen müssen [vgl. *anquīna* (§ 75, III 1 c)], *-*poinis*, *-*poenis* blieb aber zunächst nach *poena* erhalten und wurde dann regelrecht zu *-pūnis*, während *poena* sich nicht weiter veränderte (§ 65, 2 b). — Weiterhin blieb z. B. der Stammvokal vor der Schwächung bewahrt in den Perfekten *spopondi*, *momordi* u. s. w., älter *spepondi, memordi* § 368, 1 b, deren *ŏ* unter der Anfangsbetonung zu *u* hätte werden müssen; hier wirkten natürlich die unreduplizierten Formen *spondeo, mordeo.*

Bei dem Nebeneinander von komponiertem Verbum und Simplex tritt bisweilen auch der umgekehrte Fall ein,

daß sich letzteres im Vokalismus nach dem Compositum richtet, besonders natürlich dann, wenn komponierte Formen viel häufiger sind als das einfache Stammverbum; so hat das participium praet. *gressus* zu *gradior* sein *e* aus den zusammengesetzten *aggressus*, *ingressus* u. s. w. bezogen, wo die Schwächung lautgesetzlich war. Neben *claudo* erscheint ein aus *excludo*, *includo* u. s. w. abstrahiertes *clūdo* auch als verbum simplex. *fluo*, *fluvius* für *flov-* (FLOVIVM CIL I 199, 6 etc.) nach *confluo* u. s. w.

Ein weiterer Fall von Einwirkung der verschiedenen Formen einunddesselben Systems aufeinander ist, wenn statt des zu erwartenden **intiger* [aus **éntăg-* zu *tango*] *intĕger* nach *integri*, *integro* u. s. w. (hier geschlossene Silbe) eintritt. Vgl. endlich noch die Übertragung des in der Kompositionsfuge und vor Suffixen aus *ŏ* zunächst entstandenen *ĕ* auch auf die Stellung in geschlossener Silbe: Als **nóu̯ŏ-tās* zu **nóu̯ĕtās* geschwächt worden war (woraus später *novitās*), wurde das *ĕ* auch auf Formen wie *caelĕ-stis* „im Himmel befindlich", ursprünglich **cailŏ-stis*, übertragen (der 2. Wortbestandteil gehört zu √*stā* „stehen, sich befinden"). Aus dem alten **cailŏstis* hätte lautgesetzlich **caelustis* werden müssen. In später entstandenen Kompositis wurde dann das schließlich aus *ŏ* in offener Silbe wie in *novitas* entstandene *i* herübergenommen: *multigrumis*, *pilicrepus* nach *multiloquos* etc.

caesăriēs scheint sich nach **caesar* „Locke" (erhalten im Eigennamen *Caesar*), *memŏria* nach *memor* gerichtet zu haben. Vgl. § 89 I A 1, 4.

§ 77. Qualitative Vokalveränderungen unter dem historischen Akzent. Da alle nach dem historischen Hauptton stehenden Vokale schon unter dem vorhistorischen Akzentgesetz schwachtonig gewesen sind, lassen sich die Wirkungen des historischen Akzents, so-

weit sie nicht nachweislich spät sind, nur in vortonigen Silben konstatieren. Dazu gehört

1. Wahrscheinlich der Wandel von *-ŏv-* zu *-ăv-*; vgl. *ăvillus* (Paul. Fest. 10 Th. de P.) zu *ŏvis*. Dazu noch *au bubulcus* aus **ăvi-* [in *ūpilio*, *ōpilio* aus **ovi-* (s. u. 2) war die Synkope des *i* schon vor dem Wandel von *ŏv-* zu *ăv-* erfolgt].

făvíssa zu *fŏvea*.

lăvāre aus **lŏvāre* zu gr. λo(ϝ)έω.

căvēre aus **cŏvēre* zu gr. κo(ϝ)έω.

Danach analogisch auch *lắvo*, *cắveo* für **lŏ́vo*, **cŏ́veo*.

făvēre aus *fŏvēre* (altlat. FOVE = *fave* Bücheler Rh. M. 52, 391 f.) zu abg. *gověti* „venerāri", obersorbisch *hović* „günstig sein" (√*guheu̯-*).[1])

căvos aus **cŏvos* (gr. κόοι „Höhlungen" aus **κόϝοι*) hat sich vielleicht nach *căvāre*, *căvérna* gerichtet.

2. *ou* vor dem Hauptton erscheint bald *ū*, bald *ō* geschrieben, ist also wahrscheinlich zu einem Mittellaut zwischen diesen beiden Vokalen geworden; daher

ū-pilio neben *ōpilio* aus **ou̯(i)-pilio*.

Pūsilla neben *Pōsilla* zu *pūsus* aus **pou-*.

3. Antevokalisches *ŏu̯-* scheint zu einem Mittellaut zwischen *ŏ* und *ŭ* geworden zu sein, wenn es sekundär vor den Hauptton zu stehen kam. [Ursprünglich vortoniges *ou̯-* wahrscheinlich zu *au̯-* geworden, vgl. oben 1]. So

puéllus, *puélla* [vulgär *poella*, vgl. App. Probi IV 198 K] aus **pou̯ell-* zu *puer* aus *pover* (POVERO CIL III p. 962 n. 2). [Die Lautgestalt *puer* stammt selbst aus dem

---

[1]) Das alte *fovēre* = *făvēre* kann nicht mit dem Verbum *fovēre* „pflegen" identisch sein, dessen ursprüngliche Bedeutung „erwärmen" war (vgl. die Ableitungen *fōmes* „Zunder", *fōculum* „Geschirr zum Wärmen") und das zu √*dhegu̯h* „brennen" gehört (§ 117, 3 c). Daß unser *fŏvēre*, *făvēre* idg. *u̯*, nicht *guh* im Inlaut enthält, zeigt umbr. *fons* „favens", wohl aus **fōu̯enis* (*guh* müßte umbr. als *f* erscheinen).

Deminutiv, vielleicht auch zumteil aus dem von altersher oft unbetonten und häufig gebrauchten Vok. sg. [etwa in Wendungen wie *heús puer* u. s. w.; hier *u* nach § 75 IV].

Vulgär NOEM (*brēs*) CIL I 831 etc. — NVEM (*bres*) I 884 für *Novémbres.*[1])

pluor aus **plovor*: Der Akzent rückte in **plovōris* = *pluōris* u. s. w. auf die 2. Silbe [zunächst wurde *ou̯-* hier nicht zu *au̯-* unter dem Einfluß des N. sg. **plóvōr*, der dann nach den Casus obliqui umgestaltet wurde].

cluaca, *cloaca*, älter *clovāca* (CLOVACAS CIL I 1178) für **clăvāca* von *cluo* „reinigen" aus rekonstruiert, als dessen ältere Form wohl **clou̯ō* anzusetzen ist [die Form *clŭo* aus den Kompositis nach § 75, IV oder aus *cluēbam*, *cluīmus* u. s. w. verallgemeinert; doch vgl. Solmsen, Studien 132]. Die [nach 1] ursprünglich lautgesetzliche Form des Substantivs, *clavāca*, vielleicht bei Varro (Nonius 209, 17).

4. Der Wandel von *ja-* zu *jē-*:

jējūnus, neben *jājūnus*.

Jēnuārius, neben *Jānuārius* (aber immer *Jānus*).

Das Fortbestehen der *ā*-Formen spricht dafür, daß der *ē*-Typus nur die Allegroform vorstellt.

5. *au* wird später zu *a*, wenn die folgende Silbe ein *u* hat; daher

ascúlto für *auscúlto* Caper VII 108 K.

AGVSTARVM CIL IX 1365 = *Augustarum*.

ARVNCEIO VI 13416 = *Auruncejō*.

6. In der späteren Volkssprache ist vortoniges *ĕ* teilweise zu *ĭ* geworden (der genaue Umfang des Lautgesetzes läßt sich nicht feststellen); *pināria*, *pidāto* für

---

[1]) *Novémber* nicht nach 1. zu **Navémber* geworden durch etymologische Wiederanknüpfung an *novem*.

penaria, *pedatu* werden bei Caper VII 93, 100 K. gerügt, *sinātus* für *senātus* in der App. Probi IV 198 K.

Für die ältere Sprache ist der Wandel nur bei *cicindēla* neben *cicéndula* (zu *candela* mit Reduplikation) anzuerkennen, wobei das *i* der ersten Silbe assimilierend wirkte; vgl. dagegen *fĕnéstra, pĕnátēs* etc. *Minerva* aus *Menerva* (MENERVAI CIL I 191) durch volksetymologische Verknüpfung mit *minisci*.

7. Daß *cŭlīna*, älter *cŏlīna* sein *ŭ* für *ŏ* der Vortonigkeit zu danken habe, ist wegen *cŏlúmba, cŏlóstra* etc. sehr unwahrscheinlich. Der Vokalismus von *cŭlīna* ist noch unklar.

8. Eine Wirkung des historischen Akzents auch auf nachtonige Silben darf man wohl in der zur Kaiserzeit eingetretenen vulgären Schwächung von unbetontem *ĕ* zu *ĭ* vor Vokalen erblicken: Vulgär *solia, baltius* für *solea, balteus* etc. in App. Probi IV 198 K. Vgl. noch ARIAM CIL VI 541 = *aream* etc.

IV. Kapitel.

Assimilation von Vokalen an den Vokal der Nachbarsilben.

§ 78. Erhaltung der ursprünglichen Vokalqualität durch Assimilation. 1. in unbetonten Silben: Hierher gehören alle in § 76 II aufgezählten Fälle, wo der vorhistorisch betonte Vokal der ersten Wortsilbe den der folgenden vor der lautgesetzlichen Schwächung beschützt hat, wie *alacer*, *anat-is*, *calamitas*, *elementum*, *vegetus*, *oportet* u. s. w. (Daneben die Lentoformen *anitis* etc.) 2. in betonten Silben unter dem

Einfluß der folgenden. Vgl. die Bewahrung des ursprünglichen *u*-Lautes in *lupus* (§ 61, 1) und vielleicht *nurus* (§ 61, 2).

§ 79. Assimilatorische Umfärbungen des Vokalismus.

1. in unbetonter Silbe.

a) Der Vokalismus der vorhergehenden Silbe beeinflußt den der folgenden [„progressive Assimilation"]. Unter diese Rubrik fällt

α) vor allem die verschiedene Gestaltung des Mittellautes *u*/*i* je nach dem hellen oder dumpfen Charakter der Vordersilbe (§ 76, I).

β) Das Eintreten des *ŭ* für *ŏ* in *sulpuris*, *fulguris* u. s. w. § 75 I D Anm.

γ) Die Verwandlung des *ĕ* zu *ĭ* in *cicindēla* gegenüber betontem *cicéndula* § 77, 6.

δ) Weitere vereinzelte Fälle von progressiver Assimilation, die wohl namentlich in der Volkssprache zu Hause war; OPPODVM für *oppidum* (CIL I 200, 81), *tonotru* (App. Probi IV 198, K.) für *tonitru* u. s. w.

b) Die Assimilation wird von der folgenden Silbe auf die vorangehende ausgeübt („regressive Assimilation"); vgl. die Nebenformen *rutundus*, SABASTIANVS CIL XI 3238, VIXILLO VI 2544, FVRTVNATO VI 18536 für *rotundus*, *Sebastianus*, *vexillo* u. s. w.[1]) — Vgl. noch den Wandel von vorhistorisch schwachtonigem *ĕ* zu *ĭ* vor *i* § 75, II.

c) Der Einfluß der beiden umgebenden Vokale hat vielleicht gewirkt in *viginti* aus **vigenti* (§ 55, 1 e), *praefiscini* aus **praifescini* (zu *fascinum*).

2. Assimilatorische Umfärbung eines betonten

[1]) Assimilation liegt wohl auch in *prehendo* für **praehendo* vor, indem zunächst das *a* des Diphthongen an das *e* der folgenden Silbe angeglichen wurde.

Vokals: *ĕ* wird durch ein folgendes *ĭ*, *ī* zu *ĭ*, durch *ŏ*, *ō* zu *ŏ* umgestaltet in offener Silbe, wenn stimmhafte Konsonanten (Halbvokale, Liquiden, Nasale, Mediae) oder der bloße Hauchlaut *h* zwischen den beiden Vokalen stehen. [Über den Wandel von *ĕ* zu *ĭ* bei unmittelbarem Zusammentreffen mit *ĭ* (*dĭī* etc.) vgl. § 55, 1b.]

A. Wandel von betontem *ĕ* zu *ĭ*:

vor Liquiden: *mĭlium* aus **mĕliom* zu gr. *μελίνη*.

tĭlia aus **ptĕlia* zu gr. *πτελέα*.

sĭliqua „Schote" aus **scĕliqua* (vgl. § 163 A 2), im Ablaut mit abg. *skolьka* „ostreum".

Gen. sg. *sĭlicis* (wonach dann auch der Nom. *sĭlex*) aus **scĕlec-*, später **scĕlic-* zu got. *skalja* „Ziegel" aus **skol-*.

Vor Nasalen: *cĭnis* aus **cenis*, Ablaut zu gr. *κόνις*.

sĭmilis aus **semilis*, **semelis*; vgl. altlat. SEMOL [1]) CIL I 1175.

nĭmis aus **nĕ-mīs*, eigtl. „nicht zu wenig" § 302, 3.

Vor Mediae: *vigil* aus **vĕgil*, Ablaut zu deutsch *wachen*, *wecken* u. s. w. [got. *wakan* aus **u̯ŏg-*].

tĭbi, *sĭbi* aus **tĕbei*, **sĕbei* [2]), vgl. umbr. *tefe*, paelign. *sefẹi*.

Vor *h*: *nĭhil* aus **ne-hīl(om)*.

mĭhi aus **mĕhei*.

Ausnahmen: Die *i*-Assimilation tritt nicht ein

1. vor *v* [3]): daher *brĕvis*, *lĕvis*.

2. *ĕ* bleibt vor dem aus *s* entstandenen *r*: *heri* aus **hesi*, vgl. *hesternus*. Das *r* hat also hier seinen Einfluß ebenso geltend gemacht wie in *sĕro*, *mĕrula* (§ 57).

---

[1]) Später *simul* durch Einfluß von *similis*.

[2]) Die Assimilation vor *ei* erfolgte schon, als dieses zu *-ẹ̄* (§ 64) geworden war; das in der ersten Silbe eintretende *ĭ* neigte bekanntlich dem *ĕ* zu (§ 57) und war daher die regelrecht assimilierte Kürze zu *ẹ̄*.

[3]) Es handelt sich in diesem Falle nicht um ursprüngliches *-eu̯-*, das schon lange vor jener Zeit zu *-ou̯-* geworden war (§ 55, 2a).

3. Da *i* vor Vokalen häufig konsonantisch (als *i̯*) gesprochen wurde (§ 85), so existierten bei manchen der inbetracht kommenden Wörter Doppelformen, z. B. *venia* und *veni̯a*. Im letzteren Fall unterblieb die Assimilation eines *ĕ* der Vordersilbe, es hätten also bei ungestörter Entwicklung **vinia*, aber *veni̯a* nebeneinander entstehen müssen und es wurden nun bald die assimilierten, bald die unassimilierten Formen verallgemeinert; vgl. *milium*, *tilia*, aber *melior*, *venia*, *venio*, *medius*.

B. *ŏ*-Umlaut eines betonten *ĕ*. [In den Fällen, wo *ĕ* in offener Silbe vor *l* und folgendem *ŏ* stand, *holus* aus **helos* u. s. w., ist es unsicher, ob ihr *ŏ* dem Assimilationsgesetz zu verdanken ist, da *ĕ* überhaupt vor gutturalem *l* zu *ŏ* wurde (§ 55, 2 e).] — Beispiele:

bŏnus, aus **du̯enos, du̯onos* (DVENOS Schneider 19).[1]
hŏmo, altlat. *hĕmo* (vgl. *nēmo* aus **nĕ-hĕmo*).
vŏmo aus **vĕmo* zu gr. *ἐμέω* (§ 55, 2 d).[2]
glŏmus aus **glĕmos*.[3]
mŏdus aus **mĕdos* = umbr. *mers* „Recht“, aus **medos*.

Ausnahmen:

1. Der *ŏ*-Umlaut unterbleibt vor *r*: *ĕrus*, *fĕrus*, *mĕrus*, *sĕrum*. (Das römische *r* war ein Zungenspitzenlaut (§ 97), der nicht geeignet war, das dumpfe Timbre des folgen-

---

[1]) *e* ist regelrecht erhalten geblieben in *bene*.

[2]) Bei zwischenstehendem *-m-* war der *ŏ*-Umlaut uritalisch: umbr. *homonus* = „hominibus“, osk. *humuns* = *homons* „hominēs“ (altlat. *hemo* hat sein *ĕ* aus den Casus obliqui, G. sg. urital. **hĕmĕn-ĕs* etc., erhalten). — Vgl. auch den Wandel in schwachtonigen Silben (§ 76 I Anm.) und die Geschichte der Praesensflexion von *esse* § 358, 1. — *m* hat also im Italischen sowohl bezüglich der Entstehung des Mittellauts (§ 76 I) als des *o*-Umlauts eine Vorzugstellung innegehabt.

[3]) Diese Lautgestalt lebt zumteil im Romanischen fort; vgl. norditalien. *giemo*; sie stammt aus den Casus obliqui, wo es lautgesetzlich **glemeris* heißen mußte.

den Vokals zur Wirkung auf den vorhergehenden durchzulassen).

2. Als das Assimilationsgesetz wirkte, war schwachtoniges *ĕ* vor gutturalem *l* noch nicht zu *ŏ* geworden; daher findet sich vor einem solchen *ŏ* (noch später *ŭ*) keine Assimilation; vgl. *nĕbula* = **nĕbŏlā*, **nebelā* (gr. νεφέλη). Ebenso *ebulus*; *semol* aus **semel*. —

Anm. Auch diese Lautentwicklungen sind natürlich vielfach durch analogische Beeinflussung gestört worden: so heißt es z. B. *genus*, nicht **gonus* nach *generis* u. s. w.: *gemo*, *tremo* nach *gemere*, *tremere*, *memor*, nicht **momor* nach *memini*, *medicus*, nicht **midicus*, nach *medēri*, u. s. w.

Daß ursprünglich die Assimilation nicht eintrat, wenn eine Tenuis zwischen beiden Vokalen stand, zeigen z. B. *lĕpidus*, *(im-)pĕtīgo*, *prĕtium*, *spĕcio*, *frĕtum*, *nĕpōs*, *lĕpor*. Nur vor *co* scheint sie stattgefunden zu haben in *sŏcors* aus **sĕcors* (vgl. *secordes* „stulti" CGL IV, 169) und *jocur* (aus **i̯equor*), seit der Zeit des Augustus Nebenform von *jecur*; dagegen aber *equos*, *secus* aus **sequos*; der *ŏ*-Vokalismus von *sŏcors* kann bei unbetonter Silbe in G. *secórdis*, *secórdia* etc. entstanden sein, und das späte *jocur* stammt vielleicht aus einem rustiken Dialekt.

V. Kapitel.

Vokalkontraktion.

§ 80. Vorbemerkungen. Der Hiatus im Wortinnern war lautgesetzlich bereits in der Ursprache überall beseitigt worden; Kontraktion zweier nebeneinanderstehender Vokale auf einzelsprachlichem Gebiet muß also auf sekundärem Zusammenstoß beruhen. Ein solcher erfolgt: 1. durch spätere Zusammenrückung und Verschmelzung zweier ursprünglich selbständiger Wörter; vgl. die Kontraktion des in der älteren Zeit stets dreisilbigen

neuter zu zweisilb. *neŭter*. 2. durch Ausfall eines konsonantischen Elementes zwischen zwei Vokalen. Im Lateinischen speziell handelt es sich hier meist um Schwund eines intervokalischen *i̯* (§ 93, 1), *u̯* (§ 94) oder *h* (§ 122). — Für das Zustandekommen der Kontraktion ist natürlich die Beschaffenheit der beiden Vokale von großer Wichtigkeit: Am leichtesten fließen qualitäts gleiche Vokale zusammen. Das Produkt einer Kontraktion ist entweder ein langer Vokal oder ein Diphthong. Wo kontrahierte und unkontrahierte Formen nebeneinander stehen, ist die Erhaltung der längeren Lautgestalt entweder in analogischer Beeinflußung, namentlich Rekomposition, wie in *co-itus* neben zusammengezogenem *coctus*, oder im Gegensatz von Lento- und Allegroform begründet.

§ 81. Die Schicksale nebeneinanderstehender Vokale bei Kontraktion im Lateinischen.

1. Qualitativ gleiche Vokale ergeben die entsprechenden Längen:

lātrina, *lābrum* neben *lavatrina*, *lavabrum*.
trēs aus **tre̯i̯es*; vgl. ai. *trayas* „drei“.
nēmo aus **nĕhĕmo* [*hĕmo*, später *hŏmo* nach § 79, 2 B].
dēsse neben *de-esse* u. s. w.
bīmus aus **bi-him-os* [zu *hiems*, eigentl. „zweiwintrig“.[1]]
nīl, *sīs* neben *nihil*, *sī vīs*.
dī, *dīs* neben *dii*, *diis*.
prōles aus **prŏ-ŏlēs*.
cōpia aus **co-opia*.
cōrs neben *cŏ-hŏrs*.

Über die angebliche Kontraktion von *uu* zu *ū* im G. pl. *passūm* neben *passuum* u. s. w. vgl. § 242.

Ins Gebiet der Kontraktion qualitätsgleicher Vokale gehört auch der Fall, daß der erste Bestandteil der

---

[1]) Ablaut *-ie-* : *-i-* § 51 A 1, b: *majestas* : *magis*.

Vokalgruppe ein *i*-Diphthong, der zweite ein *ĕ* oder *ĭ* ist, wie in

praemium, *praeda*, aus **prae-emium* [zu *ĕmere*], **prae-hĕda* [zu **hendo* in *prehendo*], *praebeo* = *praehibeo*.

2. Ungleiche Vokale:

ā — *ĕ* ergiebt *ā*: 2. sg. ind. praes. *plantās* aus **plantāi̯ĕs* (§ 338).

ā — *ē* ergiebt *ē*: *plantēs*, 2. sg. conj. praes., aus **plantāi̯ēs*, ebenso *nēs* 2. s. conj. aus **snāi̯ēs* u. s. w. (zu *nāre*).

ā — *ŏ* ergiebt *ā*: *Mārs* neben *Māvŏrs*, *mālo* neben *māvŏlo*.

ā — *ō* ergiebt *ō*: *plantō*, 1. sg. ind. praes., aus **plantāi̯ō*.

Anm. Die Annahme der Kontraktion von *ā-ŏ* zu *ā* ist von vornherein wahrscheinlich wegen des in der Zusammenziehung von *ā* mit *ĕ* zu *ā* sich darbietenden Parallelismus: Die Färbung des Kontraktionsprodukts richtet sich nach dem ersten Komponenten, wenn der zweite kurz ist, nach dem zweiten, wenn er lang ist. Kontraktion von *ă-ŏ* zu *ō* hat in *lōtus* nicht stattgefunden, das nicht aus **lau̯ĭtos*, **laŏtos*, sondern aus dem ältern **lou̯itos* = **lou̯ətos* (§ 389) enstanden ist. Vgl. § 77, 1. Lautgeschichtlich unwahrscheinlich ist, daß *ō* aus *ā-ŏ* in *sōl* aus **sāu̯ol* (gr. ἀέλιος, hom. ἠέλιος aus **σαϝέλιος*) vorliege. Der konsonantische Stamm für „Sonne“ flektierte in der Ursprache nach Ausweis des ai. ved. *suvar*, G. *sūras*, av. *hvarə*, G. *hūrō* etwa als N. **s(u)u̯el*, G. **sūles*. Aus **su̯ĕl* lat. **sŏl* (§ 55, 2b), aus **sūles* lat. **sūlis*; **sŏl* : **sūlis* wurde wohl zu *sōl*, *sōlis* kontaminiert, indem man die Vokalqualität von N. sg., die Quantität von den obliquen Kasus herübernahm.

Das Nebeneinander von *Māvors* : *Mārs* und *māvŏlo* : *mālō* in der älteren Sprache beruht auf Verschiedenheiten des Redetempos (vgl. § 94, 2 Anm.).

ŏ — *ă* wird *ō*: *cōpula*, *cōgo*, *cōgito* aus **co-apula*, **co-ago*, **co-agito*.

ŏ — *ĕ* wird *ō*: *prōmo*, *cōmo* aus **pro-emo*, **co-emo*.

ŏ — *ē* wird *oe*: *coepi* aus **co-ēpi*.

e — *i* wurde *ei*, so *rei͡*, einsilbige Messung des G. sg. *rēī*, *dei͡nde* für *dĕ-inde* u. s. w.

Ebenso *e — u* zu *eu* in der späteren Form *neuter*, älter *nĕŭter*.

o—i wird *oe*: *coetus* aus *co-itus*, *coepere* (altlat.) aus **co-ipere*.

Gewisse Vokalverbindungen bleiben stets unkontrahiert, so alle, in denen *ĭ*, *ŭ* den ersten, *ă*, *ĕ*, *ŏ* den zweiten Komponenten bilden, *-ia-*, *-ie-*, *-io-*, *-ua-* u. s. w.; ferner *e-o*, *e-a*.

In Schlußsilben wurde jedoch wahrscheinlich *-iĕ-* zu *-ī-* kontrahiert: V. sg. *fīlī* aus **fīlie* (§ 207), 2. sg. praes. *fīnīs* aus **fīnies* § 333.

Die Kontraktion ungleicher Vokale unterbleibt, wenn die zweite Silbe lang ist und den historischen Hauptton trägt, daher Perf. *co-ḗgi*, part. praet. pass. *coắctus* gegenüber *cōgo* u. s. w., *aénus* aus **ai̯esnos* (§ 129, 4 b). Beim Perfektum *coepi* gegenüber *co-ēgi* ist daher die Kontraktion lautgesetzlich vielleicht nur in den Formen aufgekommen, wo der Hauptton weiter nach dem Wortende zu lag, also in *coepísti*, *coepḗrunt* u. s. w. Die Verallgemeinerung dieser Lautgestalt wurde durch das im alten Latein noch lebendige Praesens *coepere* aus **cŏ-ĭpere* unterstützt. —

Die chronologischen Verhältnisse bei den einzelnen Kontraktionsvorgängen liegen noch nicht klar. Soviel steht fest, daß auch die von Beginn der Überlieferung an als abgeschlossene Thatsachen vorliegenden nicht alle zu einundderselben Zeit erfolgt sind: Während beispielsweise die Zusammenziehung von *a-e* zu *ā* erst in der Zeit des historischen Akzents stattgefunden haben kann, da sie, wie sich aus der Behandlung von *aénus* (vgl. oben) ergiebt, unter Umständen eben lediglich durch den Sitz dieses Hochtones verhindert wurde, muß die Verschmelzung von *o-a* zu *ō* in *cōpula*, *cōgo* u. s. w. noch in die Zeit vor der Schwächung des vorhistori-

schen unbetonten *a* zu *i* stammen, denn ein lautgesetzlich geschwächtes **cŏ-ĭpula* u. s. w. hätte nur **cŏ͡ĕpula* ergeben können, (wie *coetus* = *có-itus*).[1])

VI. Kapitel.

Quantitative Veränderungen des lateinischen Vokalismus.

---

§ 82. **Vorbemerkungen.** Die Bestimmung der lateinischen Vokalquantität hat oft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wo die metrische Überlieferung keinen Anhaltspunkt bietet, sind wir auf Grammatikerberichte, inschriftliche Bezeichnung der Vokallänge, die Gestaltung der lat. Lehnwörter in andern Sprachen und endlich in weitem Umfange auf die Entwicklung in den romanischen Sprachen angewiesen. Keines dieser Hilfsmittel ist absolut zuverlässig: so bedarf z. B. das inschriftliche Material infolge der zahlreich vorhandenen Inkonsequenzen und Schreibfehler einer sorgfältigen Prüfung. Bei der Benutzung der romanischen Sprachen ist zu beachten, daß die hieraus sich ergebenden Resultate bisweilen in direktem Widerspruch mit der Überlieferung aus dem Altertum stehen, auch wo diese über allen Zweifel erhaben ist. Hier treten eben Differenzen zwischen Volks- und Literatursprache zutage, deren sichere Beurteilung oft genug unmöglich ist. Namentlich handelt es sich dabei um die Frage, wieweit die Abweichungen

---

[1]) *coepere* = **co-ipere* (vgl. oben), älter **co-apere*, zeigt also eine in viel späterer Zeit zustandegekommene Kontraktion als *cōpula*.

in lautgesetzlicher Entwicklung des Vulgärlateins ihre Ursache finden und wie weit sie auf analogische Ausgleichungen in Wort- oder Formensystem u. s. w. zurückzuführen sind. Die Berichte der Grammatiker sind nicht immer frei von künstlichen, auf bloßer Schulmeisterei beruhenden Konstruktionen.

Stehen somit schon der bloßen Erforschung der Thatsachen die größten Hindernisse im Wege, so ist ihr historischer Verlauf oft erst recht dunkel. Am ersten sind wir noch in der Lage, die Quantitätsverschiebungen von der Zeit der idg. Ursprache bis zum Beginn der litterarischen Epoche des Lateins zu beobachten.

§ 83. Verlängerung von Vokalen.

1. In größerem Umfange hat im Lateinischen beim Schwund gewisser Konsonanten Ersatzdehnung stattgefunden. [Die einzelnen Fälle s. in § 152 B.] Beispiele:

āla aus **ăxlā* [vgl. das Deminutiv *axilla* aus **axlŏ-lā.*]
scāla aus **scănd-s-lā* [zu *scando.*]
aēnus aus **aĕsnos*, vgl. umbr. *ahesnes* „aēnis" Abl. pl.
nīdus aus **nĭzdos*, vgl. unser *Nest* (§ 118).
cōmis aus *cŏsmis* [so noch auf der Duenos-inschrift].

In all diesen Fällen ist *s* oder Konsonant +*s* geschwunden; vgl. ferner den Schwund von -*n*- vor auslautendem *s* im Acc. pl.:

pedēs aus **pedĕns*, noch älter **pedn̥s*. [Endung -*n̥s*, vgl. gr. *πόδας*, ai. *padas* (§ 188).]

Schwund von *nc* vor *n*: *quīni* aus **quĭncnī*, älter **queŋqnoi.*

cōniveo aus **con-cnivèo* zu got. *hneiwan* „sich neigen" (§ 141, 1 b) u. s. w.

2. Wo *n* vor *s* nicht völlig verloren ging (§ 134, 2 b), wurde es reduziert gesprochen und es trat zugleich Verlängerung eines vorausgehenden kurzen Vokals ein; eben-

so bei der Lautgruppe *-nf-*. Man sprach also: *cō^{n}sul, vicē^{n}simus, potē^{n}s, totiē^{n}s, cō^{n}fero, ī^{n}ferus* u. s. w.[1]

3. Vor *nc*+ Konsonant trat Vokalverlängerung ein; die Aussprache war: *jūnctus, jūnxi, sānctus, ūnctus* gegenüber *jŭngo, săncio, ŭngo,* ferner *quīn(c)tus* (§ 312), wonach denn auch *quīnque* die Länge erhielt (vgl. § 55, 1 a).

4. Nach dem Bericht des Priscian II 82 K. wurde in den Wörtern auf *-gnus, -gna, -gnum* der vorhergehende Vokal stets lang gesprochen. Man hat daraus geschlossen, daß überhaupt vor *g* + Nasal lautgesetzlich Vokallänge eingetreten sei. Hierfür finden sich auch zweifelsfreie inschriftliche Belege, so SIGNVM, CIL VI 10234, PRIVIGNO CIL VI 3541 mit *i* longa u. s. w. Im Widerspruch damit steht jedoch einmal eine Stelle des Grammatikers Diomedes[2], wo *dignitas* als Anapäst, also mit kurzer erster Silbe gemessen erscheint, vor allem aber das Zeugnis der romanischen Sprachen, die in einer Anzahl von hierhergehörigen Wörtern sicher nicht den Repräsentanten des lateinischen langen *ī*, sondern den der Kürze zeigen [italien. *segno* = *signum* z. B. kann nur aus vugärlat. *sĭgnum,* nicht **sīgnum* erklärt werden.] — Jedenfalls handelt es sich also nicht um ein fürs ganze römische Sprachgebiet geltendes Lautgesetz, sondern vielleicht um eine spätere dialektische Erscheinung, deren zeitlichen und räumlichen Umfang zu bestimmen wir nicht in der Lage sind.

5. Ebensowenig wissen wir über Verbreitung und Dauer der durch eine Reihe inschriftlicher Zeugnisse gewährleisteten Lauterscheinung, daß kurze Vokale vor *r* + Konsonant gedehnt erscheinen [vgl. FÓRTVNATA CIL VI 7527, ÁRVÁLI VI 913 (mit Apex), FIRMI VI

---

1) Ebenso osk. *keenzstur* = lat. *cēnsor*, umbr. *aanfehtaf* „infectas", also gemeinitalisch, vielleicht uritalisch.

2) I 470 K.

1248 mit *i* longa u. s. w., aber wiederum italien. *fermo* u. s. w. = vulg.-lat. *fīrmus*]. —

6. Lachmanns viel umstrittene Regel (zu Lukrez p. 54 f.), wonach die Participia perf. pass. auf Suff. *-to-* (§ 389) den Wurzelvokal dann verlängern, wenn dem Suffix eine Media vorausging, bei Tenuis dagegen eine ursprüngliche Kürze behalten sollen, ist jedenfalls nicht in dem Umfange richtig, daß man ein Lautgesetz aufstellen könnte: „Im Lateinischen wird beim Zusammentreffen von Media mit folgendem *t* ein vorhergehender kurzer Vokal gedehnt." — Auszuscheiden haben zunächst alle Fälle, in denen eine lat. Media auf. idg. media aspirata zurückgeht, wie *jūssus* aus **i̯ŭdh-to-s* (zu *jubeo* § 113, 3 B b δ, und *ag-grĕssus* aus **-grăssus* (§ 75 I C 1 a) mit *-dh-t-* (vgl. got. *grid-s* „Schritt") zeigen. Auch auf die bloße Media beschränkt, wird das Gesetz durch isolierte Beispiele wie *tŭssis* „Husten" aus **tŭd-ti-s* zu *tŭd-* „stoßen" (*tu-n-do, tu-tud-ī*), *pĕssum* „zugrunde" aus **pĕd-tu-m* (ai. *pad-ya-tē* „er fällt") widerlegt. Gültigkeit hat es aber im Gebiet der genannten Participia und der in der Bildung von diesen abhängigen Wörter.[1]) Vgl. *āctus* zu *ăgo*, aber *făctus* zu *făcio* (die Richtigkeit der Messung ergiebt sich für *āctus* aus dem Unterbleiben der Schwächung in *redāctus* gegenüber *redĭgo* aus **rédăgō* (§ 75 I C 2 a) u. s. w., für *făctus* durch das aus **ád-făctŏs* geschwächte *affectus* (§ 75 I C 1 a) etc.

Ebenso *(at)tāctus, (com)pāctus* zu *tango-attingo, pango-compingo*, aber *adjectus* aus **ádjăctos* zu *jăcio*. — Die Länge steht ferner fest für *lēctus, rēctus, tēctus* zu *lĕgo, rĕgo, tĕgo* gegenüber *spĕctus* zu *spĕcio, dĭctus, dŭctus*, zu *dīco, dūco*, wo noch das Zeugnis der romanischen Sprachen hinzukommt (italien. *ritto* = *rēctus*, aber *rispętto* = *respĕctus*).

[1]) Pedersen, Nord. Tidskr. f. fil. III 5, 32 ff.

Inschriftliche Belege mit Apex sind z. B.: ÁCTIS CIL VI 1377, LÉCTVS XI 1826.

Vgl. ferner *vīsus (vĭdeo)*, *cāsus (cădo)*, *ēsus (ĕdo)* etc. mit *missus (mĭtto)*, *păssus (pătior)*, *mĕssus (mĕto)*.

Da es unmöglich ist, für alle Fälle eine plausible Deutung der Länge durch analogische Übertragung zu finden, wird man sie als lautgesetzlich betrachten müssen und kann sie im Hinblick auf *tŭssis*, *pĕssum* nur so erklären, daß zwar ursprünglich vor der Lautgruppe *-kt-* aus *-gt-*, *-tst-* aus *-dt-* (§ 123, 3; 132) der Vokalismus ebensowenig wie vor altem *-kt-*, *-tst-* = *k*+*t*, *t*+*t* verändert wurde, daß aber vielleicht in sehr früher Zeit beim italischen part. perf. pass. die Media nach Analogie der übrigen Verbalformen wieder eingeführt wurde, sodaß neuerdings ein **ăg-tŏ-s*, **căd-tŏ-s* zu *ăgō*, *cădō* etc. aufkam, wobei Dehnung des kurzen Vokals eintrat, als die Media auch hier wiederum vor Tenuis zur Tenuis wurde (§ 132) und so ihres Stimmtones verlustig ging. Über die Ausnahmen wie *sĕssus*, *fĭssus* zu *sĕd-*, *fĭd-* s. § 389, 2bγ.

7. Auch beim sekundären Zusammentreffen von Media + *s* scheint ein kurzer Vokal verlängert worden zu sein, vgl. *māximus* (MÁX*imo* CIL VI 2080, 17) aus *măg-* zu *mag-nus*, **măg-i̯ŏs* = *major* (§ 124, 2c; 304), *adāxim*, 1. sg. conj. perf. zu *adigo* (aber *effēxim* aus **-făxim*.)

Damit nicht zu verwechseln ist die Länge im *s*-Aor. wie *rēxi*, *tēxi* (auch *rēxī* gegenüber *rĕctus*!), wo alte idg. Dehnstufe vorliegt (§ 370, 2.).

§ 84. Kürzung der Vokale.

1. Die idg. Langdiphthonge werden im Inlaut vor Konsonanten zu Kurzdiphthongen und erleiden dann dieselben Schicksale wie die altererbten Kurzdiphthonge. Beispiele s. in § 31. Diese Behandlung er-

fahren nicht nur die gemeinhin als „Langdiphthonge" bezeichneten Lautverbindungen wie *ōi*, *āu* u. s. w., sondern die Kürzung trat auch ein, wenn auf langen Vokal ein tautosyllabischer Nasal oder Liquida + Konsonant folgte. Ebenso wie **plōis* zunächst zu **plŏis* (später *plūs*) wurde, erscheint auch ursprüngliches **u̯ē-ntŏ-s*, „Wind", zu √*u̯ē* „wehen", ai. *vā*, gekürzt in lat. *vĕntus*, Acc. sg. **amāntem*, **flēntem* als *amăntem*, *flĕntem*. [Im N. sg. *amāns*, *flēns* ist die Länge erst sekundär nach § 83, 2 wieder eingetreten.]

pĕrna aus **pērsnā* zu ai. *pā̆rṣṇiṣ́* „Ferse".

Auch Langdiphthonge, die erst durch einzelsprachliche Lautentwicklung neu entstanden, verfielen der Kürzung: *găudium* ist über **gāudiom* aus **gāu̯idi̯om* hervorgegangen (vgl. *gāvīsus*).

2. „Vocalis ante vocalem corripitur". Dies aus der lateinischen Metrik bekannte, in der gesprochenen Sprache lebendig wirkende Gesetz hat die Erscheinung zur Folge, daß überall da, wo ein langer Vokal vor einen andern Vokal zu stehen kommt, ohne mit diesem kontrahiert zu werden, die Länge gekürzt wird (alle scheinbaren Ausnahmen sind als analogische Übertragungen anzusehen.) Beispiele:

flĕo aus **flēō*, **flē-i̯ō*, vgl. *flē-re*, *flē-bilis* u. s. w. (abg. *blějati* „blöken"). Ebenso *-plĕo* zu *-plē-re* etc.

G. sg. *spĕi*, *rĕi* zum N. *spēs*, *rēs*.

dĕus, *olĕum* aus **dēos*, **olēom* (§ 64, 75 III 1a Anm.)

Vgl. ferner ältere griechische Lehnwörter wie

balnĕum aus **bálinēom* = βαλανεῖον.

platĕa aus **platēa* = πλατεῖα.[1])

---

[1]) Bei den in der klassischen Zeit üblichen Messungen wie *āer*, *Aenēas* u. s. w. ist natürlich auf die Quantität der betreffenden Wörter im Griechischen bewußt Rücksicht genommen.

Die Kürzung scheint dagegen unterblieben zu sein, wenn vor der ursprünglichen Länge noch ein Vokal stand; daher der G. D. sg. der 5. Deklination auf *-iēi* bei den Wörtern auf *-iēs* (gegenüber *spĕi, fĭdĕi* u. s. w.).

Während in den oben angeführten Fällen vom Beginn der litterarischen Überlieferung an die Kürzung überall lautgesetzlich durchgedrungen ist — es findet sich niemals eine Messung wie **dēus*, **flēo* od. ähnl.[1]), — erscheinen bei *ū* und *ī* in der archaïschen Zeit noch die Längen; z. B. *fūimus* Ennius ann. 431 M, *adnūit* 135, *fīere* 9 (vgl. § 381) neben *fŭit* fab. 413 M, *fĭerī* ann. 501 M; letztere Formen sind dann bekanntlich in der klassischen Zeit die allein gültigen.[2]) Ebenso haben die pronominalen Genetive auf *-īus* bei den archaïschen Dichtern noch regelrecht die Länge, während die Metrik der klassischen Zeit *-ĭus* mißt. (Zur Zeit des Quintilian, vgl. I, 5, 18, waren die längern Formen wieder gebräuchlich, also *unīus* u. s. w., vermutlich unter dem Einfluß der Dative *unī* u. s. w. § 287 b, sg. *β*.)

Die Erhaltung der Länge in der älteren Zeit erklärt sich daraus, daß zwischen *ī*, *ū* und folgendem Vokal naturgemäß die Übergangslaute *i̯*, *u̯* standen (§ 92); man sprach also *fīi̯ere, illīi̯us, fūu̯ī* u. s. w. und *i̯*, *u̯* hinter *ī*, *ū* waren in der archaïschen Periode noch stark genug artikuliert, um deren Verkürzung vor folgendem Vokal zu verhindern. Später besaßen sie diese Kraft nicht mehr und das Gesetz „vocalis ante vocalem corripitur" wirkte nun auch hier.[3]) Das Nebeneinander der kurzen und langen Formen im archaïschen Latein ist wohl so zu

---

[1]) Vereinzelte archaïsche Quantitierungen wie *fidēi* (Ennius ann. 389 M.) beruhen auf Analogiewirkung der Formen auf *-iēi*.

[2]) In dem klassischen *fīo, fīam* u. s. w. für zu erwartendes **fĭo*, **fĭam* ist die Länge vielleicht aus den antekonsonantischen Formen wie *fīs, fīte* etc. wieder eingeführt.

[3]) Über das Verhältnis von *jūrero* zu *jūrī* vgl. § 376 I A.

erklären, daß die Kürzung zunächst nur beim schnellen Sprechen eintrat und erst später verallgemeinert wurde.

Wo auf *ū* ein *u̯* folgte, das aus idg. *-gu̯-* oder Konsonant + *u̯* (§ 178 II) entstanden war, erfolgte die Kürzung, wie es scheint, zunächst nur in unbetonter Silbe[1]); daher

prŭína aus **prūu̯īna*, **prusu̯īnā* zu ai. *pruṣvā* „Tropfen, Reif" (§ 125, 4 b); ebenso ist die Kürze in *frŭor* aus **frūgu̯ōr* (vgl. *frūges* § 21) wohl aus den unbetonten Formen *frŭímini*, *frŭóntur*, *frŭámur* u. s. w. verallgemeinert.[2])

Dagegen blieb die Länge unversehrt vor *u̯* = *-gu̯-* oder *-ksu̯-* in starktoniger Silbe; also

ūva aus **ūgu̯ā* zu lit. *ū́ga* „Beere" aus **ōgu̯ā* [Ablaut *ū* : *ō(u)* § 52, 2].

ūvidus aus **ūksu̯e-* (Solmsen, Studien 163) od. **ūgu̯e-* (Osthoff, IF. IV, 278).

In der späteren Volkssprache scheint aber auch in starktoniger Silbe *ūv* zu *ŭ-* gekürzt worden zu sein.[3]) — Über die Wirkung dieses Vokalkürzungsgesetzes im Satzzusammenhang vgl. § 176, 1.

3. In einsilbigen Wörtern[4]) werden lange Vokale gekürzt

a) vor auslautendem *-m*:

---

[1]) Zwischen solchem *u̯* und dem bloßen Übergangslaut wird also einmal eine, vielleicht nur minimale, Verschiedenheit der Artikulationsstärke bestanden haben, vgl. § 94, 2 Anm.

[2]) Kaum richtig ist die Vermutung Brugmanns I² 800 Anm., daß in der 1. sg. *fruor* wegen des folgenden *ŏ*-Vokals das *u̯* lautgesetzlich geschwunden und darauf die Kürzung eingetreten sei. *u̯* schwand nur vor kurzem *ŏ* (§ 94, 2), *fruor* lautete aber zur Zeit, als dieses Lautgesetz wirkte, noch *frūvōr*.

[3]) Vgl. Consentius V, 392 f. K.: nonne videtur per episynaliphen barbarismum facere, qui ut dicat *uuam passam*, dicit *uam passam*? — Die „episynaliphe" *u̯am* setzt ein kurzes *ŭam* voraus.

[4]) Die Behandlung der Schlußsilben mehrsilbiger Wörter s. in § 90 I.

Acc. sg. *quăm*, osk. noch *paam*, ebenso *rĕm* gegenüber N. *rēs*, 1. sg. conj. *sĭm*, aber 2. sg. *sīs* u. s. w.

b) vor auslautendem *-t*:

stăt, *sĭt*, *dĕt* gegenüber *stās*, *sīs*, *dēs* u. s. w. (bei Plautus kommen noch die Längen vor: *sīt* Truc. 433; *dēt* Persa 68, 327; SEIT neben SIT archaisierend auf der lex Furfensis (58 v. Chr.) mit *ei* als graphischem Ausdruck f. *ī* (§ 64)).

Vor anderen auslautenden Konsonanten blieb dagegen die Länge in einsilbigen Worten gewahrt; vgl. *cūr*, *pār*, *sāl* u. s. w.

4. Eine große Rolle hat bei der Vokalkürzung im Lateinischen das sogenannte „Jambenkürzungsgesetz“ gespielt, das man am besten wahrscheinlich so formuliert: „Eine jambische Silbenfolge, die den Ton auf der Kürze trägt oder der die tontragende Silbe unmittelbar folgt, wird pyrrhichisch.“[1]) Zur Entdeckung dieses Gesetzes, dessen Wirkungen wiederum frühe durch allerhand analogische Ausgleichungen gestört wurden, führte die Prosodie der älteren Dichter, speziell des Plautus, und es steht heutzutage außer Zweifel, daß wir es hier nicht mit einer künstlichen metrischen Regel, sondern mit einer in der gesprochenen Sprache heimischen Erscheinung zu thun haben. Ein großer Teil der hier inbetracht kommenden Formen, nämlich alle, bei denen es sich um die Kürzung der zweiten Silbe ursprünglich jambischer zweisilbiger Wörter handelt, ist im Kapitel des Endsilbenvokalismus zu besprechen. Hier sei einstweilen erwähnt, daß z. B. in der 2. sg. imper. praes. aus *ắmā*, *pŭ́tā* nach dem Jambenkürzungsgesetz *ắmă pŭ́tă*

---

[1]) Also ⏑́ — wird ⏑́ ⏑, ⏑ — ⏑́ wird ⏑ ⏑ ⏑́. Die erste More der jambischen Silbenfolge, unter deren Einfluß die Kürzung der folgenden Länge erfolgt, ist die „brevis brevians“. — In der metrischen Litteratur ist der Versictus der ausschlaggebende „Akzent“.

wurde (⏑́ – zu ⏑́ ⏑), während in der Silbenfolge ⏑́ – bei diesen Formen die Länge lautgesetzlich gewahrt blieb, also *plāntā māndā* u. s. w. (§ 90, I). — Die Wirkungen des Jambenkürzungsgesetzes im **Satze** kommen in § 176, 2 zur Sprache.

Hier handelt es sich um die Fälle, in denen das Gesetz der brevis brevians im **Wortinnern** seine Spuren hinterlassen hat. [In Frage kommen nur solche Wörter, bei denen der Ton auf die Länge **folgt** (also der Typus ⏑ – ⏑́), da nach dem historischen Akzentgesetz des Lateinischen in mehr als zweisilbigen Wörtern niemals eine Betonung ⏑́ – ⏓ vorkommen kann.] In der älteren Litteratur finden sich z. B. Messungen wie *pŭdĭcĭtiam* Plaut. Amph. 930 [1]), *ămĭcĭtiam* Merc. 846 [1]), *vĕrēbámini* Ter. Phorm. 902 gegenüber *pudīcus, amīcus, verēbar* [2]), *Clūtaemḗstra* Liv. Andron. 11 R. — Auch positionslange Silben konnten früher kurz gemessen werden. Ebenso wie bei Plautus u. s. w. nach § 90 I A *vĭdĕnt, vĕlĭnt, ăbĕst, sĕnĕx* pyrrhichisch vorkommen, sind auch Quantitierungen wie *jŭvĕntūtis* Amph. 194, *vŏlŭptātēs* 939, *gŭbĕrnābant* Mil. 1091 erlaubt. [In der Prosodie der klassischen Zeit ist auch hier die **Länge** wiederum allgemein durchgeführt.] [3])

5. Trat an ein mit langem Vokal schließendes Wort eine Enklitika, so wurde die Länge gekürzt, daher

quŏ-que für **quō-que.*

sĭ-quidem, tŭ-quidem für *sīquidem, tūquidem.*

quăsi aus **quāsi, *quāⁿsi = *quamsi.*

6. Falls ein ursprünglich einfacher Konsonant hinter

---

[1]) In der Ritschl'schen Ausgabe durch Konjektur beseitigt.

[2]) In der späteren Metrik ist nach dem Muster der letztgenannten Formen dann wieder überall *pudīcitia, amīcitia, verēbamini* durchgedrungen.

[3]) Die lautphysiologische ratio ist hier noch nicht klar. Anundfürsich kann eine Silbe, die aus Vokal + Konsonant besteht, in der Aussprache niemals kurz sein.

langem Vokal geminiert wurde (§ 160), trat Kürzung des Vokals ein:

Jŭppiter neben *Jūpiter* = gr. *Ζεῦ πάτερ*.

bŭcca, mŭccus, lĭttera u. s. w. neben *būca, mūcus, lītera* u. s. w.

7. An Vokalverkürzung infolge von Stellung vor dem historischen Akzent könnte man denken wegen *mŏléstus* gegenüber *mōlēs, pūsus*, aber *pŭsillus, ăcer, ăcérbus, mūto, mŭtoniátus*. Diese Annahme wird durch sichere Gegenbeispiele wie *mātūrus, fētiáles, fērālis, ōméntum* u. s. w. widerlegt. In *mōles-mŏléstus, ācer-ăcérbus* sind daher wohl verschiedene Ablautsstufen zu suchen; *pŭsillus* geht nicht auf **pūsillus*, sondern auf **pŭssillus* zurück [Deminutiv zu *pullus* § 139, 2 b Anm.], ebenso *mŭtoniatus* nicht auf **mūtoniatus*, sondern auf **muttoniatus;* die beiden Beispiele gehören also in § 161, 1.

8. In der späteren Volkssprache verschoben sich die Quantitätsverhältnisse immer mehr derart, daß schließlich alle unbetonten Vokale kurz, die betonten quantitativ stärker waren. Die Dichter der späteren Zeiten bauen ihre Hexameter nicht mehr nach der alten Vokalquantität, sondern nach dem durch den Wortakzent hervorgerufenen Rhythmus [vgl. namentlich Commodian aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.[1])]. — Die Aussprache von *Ceres, piper, orator* u. s. w. als *Cēres, pīper, ōrātor* wird von späteren Grammatikern getadelt.

Bemerkenswert ist die Behandlung griechischer Lehnwörter im Spätlatein. In früheren Zeiten waren diese einfach nach den lateinischen Akzentgesetzen betont worden, also z. B. *Olýmpus, melṓdia, idṓlum* u. s. w. Seit der Kaiserzeit begann man jedoch auf die griechische Betonung Rücksicht zu nehmen, vgl. Quintilian I 5, 24;

---

[1]) z. B. Apol. v. 1, 2:
Quis poterit unum proprie Deum nosse caelorum,
Quis nisi quem sustulerit ab errore nefando?

es wurde also die Aussprache *Ólympus*, *melodía*, *ídolum* nach gr. Ὄλυμπος, μελῳδία, εἴδωλον üblich. Infolgedessen richtet sich die spätere Quantitätsverschiebung in solchen Wörtern nach dem griechischen Akzent, es entstehen Formen wie *ídŏlum* = εἴδωλον, *érĕmus* = ἔρημος u. s. w., die zumteil auch in den romanischen Sprachen wiedererscheinen; vgl. italien. *ermo* = vulg.-lat. *érĕmus*.

§ 85. Konsonantierung von vokalischem *i*, *u* zu *i̯*, *u̯*. Wo postkonsonantische *i*, *u* vor Vokalen standen, wurden sie zu allen Zeiten der Latinität sehr häufig als konsonantisches *i̯*, *u̯* gesprochen [1]), und zwar zunächst beim schnellen Redetempo. Neben der dreisilbigen Aussprache *medius* existierte ein zweisilbiges *medi̯us* (vgl. § 79, 2 A), neben *melior* ein *meli̯or*, neben *tenuis* ein *tenu̯is* u. s. w. Bestätigt wird diese Thatsache durch diese Messungen der römischen Dichter aller Perioden: vgl. die „Synizese“ bei *insidi̯antes* (Ennius ann. 443M), *genu̯a* (Verg. Aen. V 432), *tenu̯ia* (Lukrez IV 66) u. s. w. Besonders verbreitet muß diese Aussprache im Volkslatein gewesen sein, da die romanischen Sprachen regelrecht die konsonantischen Formen *i̯*, *u̯* als Vorstufe voraussetzen, wie z. B. in italien. *mezzo*, *prezzo*, die nur auf *medi̯us*, *preti̯um*, nicht auf *medius*, *pretium* zurückgehen können, ebenso altfranz. *anvel*, *tenve* aus *annu̯alis*, *tenu̯is*, neufranz. *Janvier* = *Janu̯arius*. Bisweilen konnten diese konsonantischen *i̯*, *u̯* im späteren Latein ganz schwinden, daher Formen wie QVETO CIL XI 628 = *Quieto*, FEBRAR(*ias*) CIL XIV 2795, 10 = *Februarias*.

[1]) Die etymologische Herkunft des *i*, *u* ist dabei ganz gleichgültig. So erleidet z. B. das aus *-au̯-*, *-ou̯-* etc. nach § 75, IV entstandene *-u-* ganz dieselben Schicksale wie das aus idg. *-u-* hervorgegangene u. s. w. Ebensowenig kommt inbetracht, ob *i*, *u* von Haus aus in diesen Stellungen vokalisch oder zur Zeit der idg. Ursprache konsonantisches *i̯*, *u̯* gewesen waren [idg. *i̯*, *u̯* nach Konsonanten häufig = lat. *i*-, *u*-Vokal § 93, 2; 94, 7].

Auch antevokalisches *e* muß, wenigstens in der späteren Zeit, beim schnellen Sprechen konsonantisch [also als *e̯*] gesprochen worden sein; darauf deuten dichterische Messungen wie *aure̯a, alve̯o* u. s. w. (Romanische Formen wie italien. *pozzo* = *puteus*, *piazza* = *platea* können auf *putius*, *platia* nach § 77, 8 zurückgeführt werden.)

Auf Entsprechendes bei *ŏ* weisen Schreibungen wie QVAGLATOR CIL XIV 25 = *coaglator*.

Während zur Zeit des klassischen Lateins die konsonantischen und vokalischen Formen in der gesprochenen Sprache im allgemeinen nebeneinanderherliefen, ist in einem speziellen Fall die Konso̯nantierung in dieser Epoche zur Regel geworden, nämlich wenn unbetontes *u* hinter einfaches *l* oder *r* zu stehen kam. In der älteren Poesie wird in Wörtern wie *volŭo* [aus **u̯elŭō* = gr. (*Ϝ*)*ελύω*], *pelŭis, salŭos, arŭos, larŭa* das *u* noch stets vokalisch gemessen, später jedoch bekanntlich *volvo, pelvis, salvos, arvos, larva* (wogegen *u* in *tenŭis, minŭo, vidŭa* u. s. w. im allgemeinen vokalisch bleibt). — Ebenso *Minerva* aus **Menesou̯ā*, *solvo* aus **sĕ-luō* (zu gr. *λύω*) u. s. w. — In *bēllua* dagegen ist die Konsonantierung auch in der klassischen Zeit nicht durchgeführt worden, weil das *l* hier geminiert war (vgl. § 127, 5 b.)[1])

Das Adjektiv *relicŭos* — so immer in der älteren Zeit gemessen — ist gebildet wie *assiduos*, u. s. w. [lat. Suff. *-uo-*]. Wenn dafür später dreisilbiges *reliquos* eintritt, so beruht das nicht auf einem lautgesetzlichen Vorgang, sondern auf analogischer Umbildung nach *relinqu-o*, *relīqu-ī* u. s. w., deren *u* von jeher konsonantisch war. Daß *u* hinter *c* vokalisch blieb, beweisen z. B. *perspicuos, nocuos* u. s. w.[2]) — **Lautgesetzlich** ist der Wandel von *-cu-* zu *-qu̯-*

[1]) Später daneben *bēlu̯a* wie *tenu̯is* neben *tenuis* u. s. w.

[2]) Ebenso *consec-uos*, aber *pedi-sequ-os* enthält die einfach durch *ŏ*-Suffix erweiterte Wurzel (Kompositum wie *ossi-frag-us*, *veneri-vag-us* u. s. w.). Ein **pedisecŭos* hat nie existiert.

wohl nur unmittelbar vor dem Hochton eingetreten, daher

Sanquālis aus **Sancu-ālis*, zu *Sancus*, *-ūs*.

nequālia (= detrimenta Paul. Fest. 163 Th. de P.) aus **necu-ālia* zu gr. νεκύς, wohl auch

arquātus aus **arcuātus* zu *arcus* [*arquatus* immer dreisilbig; vgl. L. Müller, de re metrica p. 305].

Dialektischen (oskischen) Ursprungs sind die Nebenformen der Eigennamen *Vesvius*, *Paquius* gegenüber echt lateinischem *Vesuvius*, *Pacuvius*.

§ 86. Vokalschwund. Völliger Verlust eines ursprünglichen Silbenträgers konnte im Lateinischen nur dann eintreten, wenn derselbe ein kurzer, unbetonter Vokal war, mit der einzigen Ausnahme, daß auch betontes *ĭ* nach *r* verloren geht [*rĭ* über *r̥* zu *er* § 57].

Infolge von Vokalsynkope kann das Wort entweder um eine Silbe ärmer werden [vgl. *aetas* aus *aevitas*], oder ein anderes Lautelement übernimmt anstelle des geschwundenen die Funktion des Silbenträgers, sodaß die Anzahl der Wortsilben nicht vermindert erscheint. Das ist der Fall, wenn dem zu synkopierenden Vokal ein postkonsonantisches *i̯*, *u̯*, *r*, *l*, *n* vorhergehen, die dann nach dem Ausfall des betr. Vokals zunächst als *i*, *u*, *r̥*, *l̥*, *n̥* erscheinen. [Über die weitere Entwicklung dieser sekundär entstandenen *r̥*, *l̥*, *n̥*, zu *er*, **el* [*il*], **en* [**in*] vgl. § 49.] Aus **sácrodōts* wird zunächst **sácr̥dōs*, dann *sacerdos*.[1])

Die Beurteilung, Sichtung und chronologische Anordnung der zahlreichen Fälle, bei denen in den verschiedensten Epochen der lateinischen Sprachentwicklung Vokalabsorption erscheint, ist sehr schwierig. Die Gesetze,

---

[1]) Die Entstehung eines neuen Silbenträgers aus einem früher konsonantisch fungierenden Element bezeichnet man mit einem der altindischen Grammatik entlehnten Terminus als Samprasāraṇa, eigtl. = „Auseinanderziehung".

nach denen sich ihr Auftreten regelt, liegen noch im Unklaren.

Das häufige Nebeneinander synkopierter und unsynkopierter Formen desselben Wortkörpers ist zumteil auf analogische Ausgleichungen, zumteil wiederum auf den Gegensatz zwischen „Allegroform“ und „Lentoform“ zurückzuführen. Vgl. *calidus*, *solidus* neben *caldus*, *soldus* u. s. w. [Auch die **oskisch-umbrischen** Dialekte weisen überaus zahlreiche Beispiele von Vokalabsorption auf; es läßt sich aber meist nicht feststellen, wie weit die mit dem Lateinischen harmonierenden Fälle einer gemeinsamen uritalischen Entwicklung entstammen oder wieweit auch sie auf erst einzeldialektische Vorgänge zurückzuführen sind.]

Beispiele von Vokalsynkopierung im Lateinischen sind:[1])

A. **Mit Silbenverlust:**

dexter aus **dex i teros* = gr. *δεξιτερός*.

quindecim aus **quinqdecem*, **quinqu e-decem*.

audio aus **au̯ i zdiō* zu gr. *αἰσθάνομαι* aus **ἀϝισ-θ-*.

sinciput aus **sēm i caput* [*ē* zu *i* nach § 56].

armus aus **ar a mos*, **arəmos* (§ 52, 2).

anta aus **anatā*, **anətā* (§ 52, 2).

pulmo aus **pelumō* od. **polumō*, **pelmō*, **polmō* (§ 55, 2 e; 59, 1 c), Ablautsvariante zu gr. *πλεύμων*, Basis **peleu-mōn-* [Hirt, Ablaut § 531].

ulna aus **olenā* zu gr. *ὠλένη*.

ornus aus **orinus*, **osi-nos* zu lit. *ũsi-s* „Esche“.

repperi, *rettuli* aus **re-peperi*, **re-tetuli*.

corōlla aus **corōno-lā*.

jūnior aus **i̯uu̯eni̯ōs* zu *juvenis*.

pergo, *surgo* aus **perrego*. **surrego*.

suprā, *extrā* u. s. w. aus **superā(d)*, **exterā(d)* zu *superus*, *exterus*.

---

[1]) Über Vokalschwund in Schlußsilben s. § 90, II.

disciplīna aus *discipulīna* zu *discipulus*.

domnus, postus, caldus, ardus neben *dominus, positus, calidus, aridus*.

tegmen neben *tegimen*.

calfacere „ *calefacere*.

balneum „ *balineum* = gr. *βαλανεῖον*.

B. Samprasāraṇa:

con i cio, ob i cio aus **con i̯ a cio*, **ob i̯ a cio*.

conc u tio aus **conq u̯ atio*.

sac e r dōs „ **sa cr o-dōts*, **sacr̥dōs*.

pat e r nus „ **pat r i-nos*, **patr̥nos*.

cap e l la „ **cap r o-lā*, **capr̥lā*.

fac u ltas „ **facl i tāts*, **facl̥tāts*, **faceltas*, **facoltas* § 55, 2 e, 59, 1 c.

sig i l lum aus **sig n o lom*, **sign̥lom*.

pug i l lus aus **pug n o los*, **pugn̥los*.

In die Zeit der alten Anfangsbetonung zu setzen sind sicher Fälle wie *repperi, rettuli, quindecim, sinciput* u. s. w. aus **répeparai*, **rétetolai*, **quínquedecem*, **sémicaput*, denn bei einer Betonung nach dem historischen Dreisilbengesetz (**repéperi*, **quinquédecim* u. s. w.) hätte der haupttonige Vokal der zweiten Wortsilbe nicht schwinden können.

Ebenso *dexter* aus **déxiteros*, *conicio* aus **cónia̯cio* u. s. w. Im allgemeinen gilt hier die Regel, daß nur der auf die haupttonige Silbe unmittelbar folgende Vokal synkopiert wird. Lehrreich hierfür ist das Verhältnis von *audio* und *oboedio*: In *audio* aus **áu̯izdiō* zu gr. *αἰσ-θάνομαι* aus **ἀϝισ-θ-* schwand das *i* der zweiten Silbe. In *oboedio*, das über **obuidio*, **obuizdio* aus **ób-au̯izdiō* entstand, wurde die beim Kompositum nachtonige Silbe *-au̯-* nach § 75, IV behandelt, das hier in der dritten stehende *-i-* aber blieb unsynkopiert.

Oft unterblieb die Synkope der zweiten Wortsilbe, stets, wenn der Vokal „natura“ lang war, unter Umständen aber auch da, wo ein kurzer Vokal in ge-

schlossener Silbe stand, diese also „positione" lang war. Daher schwand z. B. zwar die 2. Wortsilbe in *dexter* aus **déxiteros*, blieb aber in *sinister*, *magister* aus **sénisteros*, **mágisteros* u. s. w.[1]) Wahrscheinlich wurde, wenn die Synkope der zweiten Wortsilbe unterbleiben mußte, ein kurzer Vokal der dritten in offener Silbe ausgeworfen, daher z. B. *corōlla* aus **cŏrōnŏlā;* so flektiert *dexter* im alten Latein *dexteri* u. s. w., weil nur der Vokal der 2. Silbe synkopiert war, bei *sinister* aber, wo dieser erhalten blieb, kennt die ältere Sprache nur die Flexion *sinistri* u. s. w., mit Synkope der dritten Wortsilbe.

Eine gewisse Rolle bei Eintritt oder Nichteintritt der Synkope scheint ferner die Anzahl der auf die 2. Wortsilbe folgenden Moren gespielt zu haben: Stand dahinter nur eine More, so blieb ihr Vokal erhalten, vermehrte sich ihre Zahl, so schwand er. Man vgl. den Gegensatz zwischen *superus* — *suprā*, *juvenis* — *jūnior* aus **i̯uu̯eni̯ōs*, *aridus* — *ardor* [aus **āridōs*], *validus* — *valdē; anta* aus **anătā*, **anətā*,[2]) aber zu *anas* G. sg. *anatis*, Acc. *anatem* aus **anə-tes*, **anətm̥*.

Namentlich nach *r* und *l* mag jedoch ein Vokal auch ohne die hier vermuteten Bedingungen haben schwinden können, vgl. *armus* aus **arămos*, *ornus* aus **orinos*, **osinos*,[3]) *volnus* aus **volenos* (§ 129, 1).

Der Wirkung des historischen Akzents muß ganz sicher die Synkope in *calfácere* neben *calefácere* zugeschrieben werden, denn *ĕ* war hier erst durch das zur Zeit der historischen Betonung inkrafttretende Jamben-

---

[1]) Ein kurzer Vokal in geschlossener 2. Silbe scheint jedoch nach *u̯* Synkope erlitten zu haben, vgl. das eben besprochene *audio*, ferner *auspex* aus **áu̯ispex*, *nūndinum*, älter *noundinum* aus **nóu̯en-dinom*, zu *novem*.

[2]) Hier folgte im ganzen Paradigma ein langer Vokal.

[3]) In diesem Worte also nach Eintritt des Rhotazismus (§ 119).

kürzungsgesetz (§ 84, 4) aus langem *ē* hervorgegangen, ferner war wohl die Vortonigkeit der Grund des Vokalschwunds in *disciplīna* neben *discípulus*, womit sich *dextrōrórsum* vergleicht, das bereits zu einer Zeit belegt ist, wo das auf der ersten Silbe betonte lebendige Paradigma von *déxter, déxteri, déxtero* u. s. w. überall noch die längere Form zeigt. Die Nebenform *ste* des Pronomens *iste* kam da auf, wo der Akzent auf dem 2. Bestandteil des Pronomens lag (vgl. § 72 II 1 Anm. über *ille*).

Auf analogischer Wiedereinführung des unsynkopierten Lautbestandes beruhen Bildungen wie *facilitas* neben lautgesetzlichem *facultas*, *acritas* für lautgesetzliches **acertas* u. s. w.

Anm. Auf praenestinischen Inschriften werden kurze Vokale in der graphischen Darstellung häufig auch in Fällen unterdrückt, wo sie im Stadtrömischen stets unversehrt geblieben sind, und das ist jedenfalls auf eine stark reduzierte Aussprache, zumteil wohl völligen Schwund der betreffenden Vokale im latinischen Dialekte von Praeneste zurückzuführen. Vgl. DCVMIVS CIL I 1133 = *Decumius*, DIESPTR I 1500 = *Diespiter*, PTRONIO Schneider 169 = *Petronio(s)*. Damit stimmt überein, daß bei Plautus [Truc. 691] die Form *conea* für stadtrömisches *ciconia* [*conea* also wohl synkopiert = *c'conea*] ausdrücklich als praenestinisch bezeichnet wird.

§ 87. Vokalentfaltung.[1]

I. Im Inlaut. Abgesehen von der Entstehung des *el, er, en* u. s. w. aus dem in einzelsprachlicher Zeit aufgekommenen *r̥ l̥ n̥* (§ 49) kennt das Lateinische zahlreiche andere Fälle von Vokalanaptyxe, namentlich in Konsonantenverbindungen, bei denen Liquiden und Nasale beteiligt sind. Besonders findet sie sich des öfteren in Lehnwörtern, die für die Römer schwer sprechbare Lautgruppen enthielten, wie z. B. in *mĭna* = gr. *μνᾶ*, häufig genug aber auch in echt lateinischen

[1]) Über das Vokalischwerden von idg. *i̯*, *u̯* im Lat. vgl. §§ 93, 2; 94, 7.

Formen. Wenn z. B. neben der nachweislich älteren Form *periclum* ein *periculum* auftritt, so hat sich hier der in der Lautgruppe *-cl-* zwischen beiden Konsonanten entstehende Gleitlaut (etwa *-cₔl-*) allmählich zum vollen Vokal entfaltet. Die Färbung eines solchen anaptyktischen Vokals war je nach seiner Umgebung verschieden, im Lateinischen finden sich am häufigsten *ĭ* und *ŭ*. In vielen Fällen laufen Formen mit Vokalentfaltung und ohne dieselbe bei einem Wort nebeneinanderher. Wie weit es sich dabei um rein lautgesetzliche Verhältnisse handelt, ist schwer zu sagen, da die Regeln, nach denen in der lat. Sprache die Anaptyxe eintreten oder unterbleiben mußte, noch nicht ermittelt sind. Die Sache liegt hier um so verwickelter, als die kürzeren Formen zumteil erst wiederum sekundär durch Vokalsynkope aus den längeren entstanden sein können. Die Vokalentfaltung oder Nicht-entfaltung richtet sich wohl vielfach nach der Schnelligkeit des Sprechtempos. Endlich hat man bisweilen zu fragen, ob ein bestimmtes Beispiel Vokalanaptyxe zeigt oder aber einen altererbten, etymologisch berechtigten Vokal, der dieselbe Färbung wie ein erst sekundär entwickelter zeigt. Aus der Ursprache überkommener Vokal liegt z. B. sicher vor bei den Deminutivis auf *-(c)ulus, -a, -um* aus älterem **-ĕlos*; vgl. *porculus* aus **porcelos* = lit. *parszẽlis*; ebenso *su-cula, cor-culum* u. s. w. Sehr bemerkenswert ist das Verhalten dieser Wörter gegenüber denen mit ursprünglichem *-clo-* (aus noch älterem *-tlŏ-* § 127, 4 a β) im plautinischen Sprachgebrauche. Letztere, in denen *-clo-* zur Bezeichnung eines Mittels oder Werkzeuges dient (vgl. *vehiclum* zu *vehere, piaclum* zu *piare* u. s. w.), erscheinen bei Plautus regelrecht in der ursprünglichen kurzen Gestalt *-clum* (*-culum* aus metrischen Rücksichten nur an bestimmten Versstellen). Dagegen treten die alten Deminutiva [ursprüngl. **-celo-*] immer in der zwei-

silbigen Suffixgestalt auf. Der alte Unterschied in der lautlichen Beschaffenheit beider Suffixe ist also bei Plautus noch durchaus erkennbar und erst später durch die umsichgreifende Vokalanaptyxe in der Lautgruppe *-cl-* des instrumentalen Suffixes verwischt worden [klassisch meist *vehiculum*, *piaculum* u. s. w.]. In der späteren Vulgärsprache sind beide Endungen lautlich vollständig zusammengefallen, diesmal aber so, daß überall Synkopierung des Vokals eintrat, es erscheint also nicht nur *vehiculum* wieder durchweg als *vehiclum*, sondern auch *porculus* u. s. w. als *porclus*. —

Die wichtigsten Thatsachen auf dem Gebiete der lateinischen Vokalanaptyxe in Konsonantenverbindungen mit Liquida oder Nasal sind folgende:

A. Die Liquida oder der Nasal steht vor einem andern Konsonanten: Lauter Fälle, die jedenfalls der späteren Vulgärsprache entstammen und ins Schriftlatein keinen Eingang fanden; so findet sich LIBERITAS CIL X 2151 = *lībertas*, QVINITA VIII 7213 = *Quinta*, *dulicia* = *dulcia* CGL IV 605, *arimōrum* = *armorum* V 331, *ineritia* = *inertia* V 536 u. s. w.

B. Liquida oder Nasal stehen hinter einem andern Konsonanten.

1. *r*: In der lat. Schriftsprache findet sich auch hier keine Anaptyxe, wohl aber auf Inschriften, die Formen der lebendigen, gesprochenen Sprache repräsentieren, hier schon in ziemlich früher Zeit. Der entstehende anaptyktische Vokal ist meist *ĕ*: vgl.

TEREBONIO = *Trebonio* CIL I 190.

MAG(*i*)STERATVS = *magistratus* IX 782.

Später GERACILI CIL VIII 6237, MATIRIBVS Brambach, JRh. 470. *terans*, *tarans* = *trans* CGL V 370, 536.

2. *l*: Hier richtet sich die Qualität des anaptyktischen Vokals nach der doppelten Natur des *l* (§ 98): Vor

dunklem *l* (also vor folgendem dumpfem Vokal) entwickelt sich *ŭ* [älter *ŏ*; vgl. § 75 I D Anm.]; vor hellem *l* erscheint *ĭ*.

a) Der Vokalismus ist *ŭ*:

Lautgruppe *-cl-*: *piaclum*, *vehiclum*, *poclum* u. s. w. werden zu *piaculum*, *vehiculum*, *poculum* u. s. w., altlat. noch POCOLOM CIL I 43 etc. — gr. Ἡρακλῆς, Ἀσκλάπιος (dor.) zu *Hercules*, *Aesculapius*, mit *ŏ* Dat. HERCOLEI CIL I 1175.

-gl-: *jugulans* neben *juglans*;

angulus aus **anc-lo-s*, **anglos*[1]) (§ 139, 1 a).

-pl-: *extempulo* neben *extemplo*. In der Regel bleibt jedoch *-pl-* unversehrt erhalten; vgl. *templum*, *amplus*, *poples* u. s. w.

-bl-: Hier scheint die Anaptyxe ausnahmslos einzutreten. *stă-bulum* aus **stablom*, **staflom*, **stə-dhlom*; vgl. böhm. *stadlo* „Herde" (dazu auch deutsch *Stall*). Ebenso *sūbula* aus **si̯ū-dhlā*; vgl. poln. *szydło* „Pfrieme".

-stl-: *postulāre* aus **porcsc-tl-*, **postl-* (§ 149).

b) Der entwickelte Vokal ist *-i-*:

-cl-: *facilis* aus **fac-li-s*.

-bl-: *stabilis* (aus **stablis*, **staflis*) gegenüber *stabulum*.[2])

Ebenso bei *-stl-*: *postilio* gegenüber *postulare*.

3. *n*: Der anaptyktische Vokal ist *i*:

-cn-: *cucinus* = κύκνος, *techina* = τέχνη.[3])

-gn-: Gen. sg. *voraginis* aus **-gnis*, **-cnis*; vgl. *vo-*

---

[1]) Die anaptyktische Natur des Vokals wird hier durch den Wandel der Tenuis zur Media erwiesen, der nur dann erfolgen konnte, wenn die Tenuis einmal unmittelbar vor folgenden Liquiden oder Nasalen gestanden hat.

[2]) Mit dem Unterschied in der Vokalfärbung bei *stabulum* — *stabilis* ist die Divergenz von *Siculus* — *Sicilia* u. s. w. zu vergleichen (§ 75 I C Anm.).

[3]) Die Tenuis aspirata wird in den älteren griechischen Lehnwörtern geradeso wie die einfache Tenuis behandelt.

rax, *-ūcis*. — Gen. sg. *albuginis* aus **-gnis*, **-cnis* zu *albūcus*. [1])

In einer Reihe von andern Beispielen ist *-gn-* ohne Anaptyxe geblieben: *signum*, *ilignus* (zu *ilex*) u. s. w.

-mn-: *guminasium* = gr. *γυμνάσιον*.

Gen. sg. *nominis* wohl = ai. *nāmnas* „des Namens".

femina aus **fēmnā*; ursprgl. dasselbe Suffix wie in *alumnus*. [2])

4. *m*: *-sm-* entwickelt *i*: *musimo* neben *musmo* (ein sardin. Tier).

-cm- entwickelt *u*: *dracuma*, *Tecumessa*, *Alcumena* = *δραχμή*, *Τέκμησσα*, *Ἀλκμήνη*. [3])

Anm. Besonders häufig muß auch hier die Anaptyxe in der Volkssprache gewesen sein, wie zahlreiche inschriftliche Beispiele und z. T. die romanischen Sprachen lehren. Die Färbung des neu entwickelten Vokals richtet sich dabei oft nach dem Vokalismus der folgenden Silbe, daher Fälle wie *ganarus* = *gnarus* CGL IV 521, *celeppere* = *clepere* V 633 u. s. w.

II. Im Wortanlaut („Prothetische Vokale"). Hierher gehört im Lateinischen nur ein einziger Fall, der erst in der späteren Volkssprache zu belegen ist: Vor anlautenden Konsonantengruppen, deren erster Bestandteil *s-* ist [in echt lateinischen Wörtern also nur bei *sc-*, *sp-*, *st-*] erscheint in späterer Zeit häufig ein Vokal vorgeschlagen, der als *i-*, bezw. als *e-* auftritt; so z. B. in

ISTERCORIVS CIL VI 12171 = *stercorius*.

ISCELESTA VI 13353 = *scelesta*.

---

1) Vgl. p. 153 Anm. 1 über *angulus*.

2) *-mno-* neben *-meno-* idg. Suffix des part. praes. med. pass.; avest. *-mna-*; vgl. § 387 Anm. *femina* also eigtl. „die säugende" [zu $\sqrt{}$*dhē(i)*].

3) Für die Lautverbindungen *-cn-*, *-sm-*, *-cm-* lassen sich Beispiele von Anaptyxe nur aus Lehnwörtern beibringen, da die altererbten *-cn-*, *-sm-*, *-cm-* im Lateinischen schon vor Eintritt der Vokalentwicklung zu *-gn-*, *-m-*, *-gm-* geworden waren. Vgl. §§ 129, 3a; 128, 3b; 128, 2a.

ISPECVLATOR VIII 2833 = *speculatōr*.

Das Weiterleben dieses prothetischen Vokals wird auch durch Reflexe in den romanischen Sprachen garantiert; vgl. franz. *écrire* aus **esc-* = *scribere*, *état* aus **est-* = *status*. Die ältesten inschriftlichen Belege für diese Erscheinung gehören dem 2. Jahrh. n. Chr. an.

VII. Kapitel.

Der Vokalismus der Schlusssilben mehrsilbiger Wörter.

---

§ 88. Vorbemerkungen. Da die Schlußsilben nach dem vorhistorischen und dem historischen Akzentgesetz des Lateinischen regelrecht samt und sonders schwachtonig waren, ist von vornherein zu erwarten, daß ihr Vokalismus im großen und ganzen dieselben Veränderungen erleidet, wie überhaupt in schwachtonigen Silben. Dennoch empfiehlt es sich, die Schlußsilben hier als Einheit für sich zu betrachten, einmal, weil sie thatsächlich einige Besonderheiten in ihrer Lautgestaltung aufweisen und sodann aus dem rein praktischen Grunde, weil so die Erscheinungen im Vokalismus der Flexions-endungen u. s. w. zum größten Teil zusammenhängend behandelt werden können.

§ 89. Die qualitativen Veränderungen.

I. Der Vokalismus konsonantisch endender Schlußsilben.

A. Kurze Vokale.

1. Für *ă* existiert kein sicheres Beispiel, das isoliert genug wäre, um die lautgesetzliche Behandlung dieses Vokals deutlich erkennen zu lassen. Darf man jedoch von

der Gestaltung des *ă* in schwachtonigen Silben einen Schluß auf seine Schicksale in den Endsilben ziehen, so hindert nichts anzunehmen, daß es vor einfacher Konsonanz zu *ĭ*, vor mehrfacher zu *ĕ* geworden ist; demnach wären als lautgesetzlich zu betrachten:

prō-dĭt aus **prō-dăt(i)*, *-*dəti* [√ *dō*], vgl. *dăt* im Simplex.
rem-ĕx, arti-fĕx aus **-ăx* (zu *ăgo*), **-făx* (zu *făcio*).

Vor *-r* scheint *ă* geblieben zu sein. Nur so erklärt sich *jŭbăr* (danach G. *jubăris* statt **jubĕris* etc.). Ebenso wird man aus *caesaries* auf einen N. sg. **caesăr* „Locke" schließen müssen (erhalten im Eigennamen *Caesar*); vgl. § 76, II a. E.

Bei *anăs* aus **anəts* ist das *ă* durch assimilatorische Einwirkung des vorhergehenden *a* vor der Schwächung ebenso bewahrt geblieben wie in *alacer* u. s. w. (§ 76 II), in *aureax* dagegen (Paul. Fest. 6 Th. de P.) ist der Wandel zu *ĕ* wegen des unmittelbar davorstehenden *ĕ* unterblieben.

Da nach 2 c) ein ursprüngliches *ĕ* vor auslautendem Nasal erhalten bleibt, so liegt es am nächsten anzunehmen, daß auch in den Kompositis auf *-cĕn* (zu *căno*) wie *cornicen, tibicen* u. s. w. das aus *ă* hervorgegangene Schwächungsprodukt *ĕ* lautgesetzlich nicht weiter zu *ĭ* verschoben wurde. Weniger ansprechend ist die Vermutung, daß ein lautgesetzliches **-cĭn*, G. *-cĭnĭs* nach dem Muster von *-fĕx*, G. *-fĭcis* u. s. w. zu *-cen, -cinis* umgestaltet sei.

2. *ĕ* bleibt als *ĕ*

a) vor mehrfacher Konsonanz: *senex* (aus **senek(o)s* zu ai. *sanakas* „alt"), *auspex* zu *specio*.

b) vor *r*: *vesper* aus **vespĕros* zu gr. ἑσπέρα, *passer* u. s. w.

c) vor Nasal: *pedem, decem* (aber *decimus*!), *tamen, nomen* u. s. w.[1])

Dagegen wird vor *-t* und *-s* *ĕ* zu *ĭ*:

---

[1]) *undecim* u. s. w. sind durch die Ordinale *undecimus* etc. beeinflußt.

3. sg. ind. praes. *agĭt* aus **agĕt(i)* = ai. *ájati* „er treibt“.

2. sg. ind. praes. *agĭs* aus **agĕs(i)* = ai. *ajasi* „du treibst“.

Gen. sg. der 3. Dekl. *-is* aus *-ĕs* [Ablaut zu dem z. B. im Griech. vorliegenden *-ŏs*, § 188]: Altlat. noch SALVTES CIL I 49, VENERES Schneider 30, später *Saluiis*, *Veneris*.[1])

3. ĭ bleibt sowohl vor einfacher als vor mehrfacher Konsonanz stets unverändert: vgl. *natrĭx, fornĭx*, G. *-ĭcis*, *ovis* aus **oṷis* = gr. ὄϊς u. s. w.

In Wörtern wie *indĕx, jūdĕx* (zu *dĭcere*), *comĕs* (zu *īre*) liegt nicht etwa lautlicher Wandel von ĭ zu ĕ vor mehrfacher Konsonanz vor, vielmehr wurde das ĕ in den Nom. sg. eingeführt nach den Paradigmen *-fĕx*, *-fĭcis* u. s. w., deren sämtliche Kasus außer dem N. V. sg. mit G. *-dĭcis*, D. *-dĭcī* etc. im Vokalismus zusammengefallen waren.

4. ŏ wird ŭ: N. sg. der 2. Dekl. auf *-ŭs*, älter *-ŏs*; (vgl. altlat. NOVIOS PLAVTIOS CIL I 54, PRAIFECTOS IX 4204 u. s. w.). Ebenso *-ŭm* aus *-ŏm* im Acc. sg. m. n. N. A. V. n. Altlat. noch LVCIOM CIL I 32, SACROM I 1503 u. s. w. 3. pl. *-ŭnt* aus *-ŏnt*: altlat. noch COSENTIONT CIL I 32.

Der Wandel von ŏ zu ŭ hat sich nach Ausweis des inschriftl. Materials etwa gegen Ende des 3. Jahrh. v. Chr. abgespielt; doch finden sich Schreibungen mit dem älteren ŏ noch in viel späterer Zeit.

ŏ blieb als solches erhalten nach *u* und *v* bis gegen Ende der Republik bezw. bis in die erste Kaiserzeit, daher noch während der klassischen Periode *mortuos, vivont, coquont* u. s. w. Erst später *mortuus, vivunt, coquunt* (§ 94, 3). Der älteste sicher datierbare Beleg für die Schreibung *-uu-* (SVVM auf der lex Jul. munic. = CIL

[1]) Der Wandel zu *i* fällt ins 3. Jahrh. v. Chr.

I 206, 32) stammt aus Caesars Zeit. (Vgl. hierzu auch den Wandel *uo*, *vo*: *uu*, *vu* in § 59, 1f, § 75 I C 2*β*).

ŏ scheint, wie *ă*, vor absolut auslautendem *-r* nicht verändert zu werden; daher *memŏr* (wonach *memoria*), *marmor* (aber *jecur*, *femur* aus **-ort* § 215 V 1, 226 I E).

Anm. Anstelle eines zu erwartenden *ŭ* findet sich *ĕ* für *ŏ* in der Schlußsilbe von *hospes* aus **hóstipotis*,[1]) *eques* aus **equŏt-s*, bildungsverwandt mit gr. ἱππότ-ης u. s. w. Auch hier handelt es sich wie bei *index*, *comes* u. s. w. nicht um etwas Lautgesetzliches, sondern um die nach dem Muster von *-fex*, *-ficis* u. s. w. eingetretene Verallgemeinerung des *ĕ*-Vokalismus im N. sg. gegenüber dem *ĭ* der andern Kasus. [G. sg. *hospitis*, *equitis* lautgesetzlich nach § 75 I D, 1 a].

5. *ŭ* bleibt unverändert; vgl. den N. sg. der 4. Deklination: *domus, fructus* u. s. w. (§ 234).

B. Lange Vokale erleiden keine qualitativen Veränderungen; über die quantitativen s. § 90.

C. Diphthonge:

1. *ai* wird über *ei*, *ẹ̄* zu *ī*: D. Ab. pl. der 1. Dekl. auf *-īs* aus **-ais*, älter **-āis* (§ 199), also *mensīs* aus **mensais* wie osk. *deivinais* = *divinis* f.

2. *ei* erscheint in klassischer Zeit ebenfalls als *-ī*: *albīs, exīs* aus **-eis(i)*.

3. *oi* zunächst *ei*, *ẹ̄*, dann *ī*: die älteste Stufe *-ois* im D. Ab. pl. der 2. Dekl. findet sich, nach späterer Weise *-oes* geschrieben, aufbewahrt in einer Notiz bei Paul. Fest. 14 Th. de P.: *ab oloes dicebant pro ab illis*. Auf Inschriften zeigt der D. Ab. pl. noch häufig das ältere *-eis*: FACTEIS CIL I 33 = *factīs* u. s. w. (§ 212).

4. Von *u*-Diphthongen kommt nur *ou* in Frage, das in klassischer Zeit, wie sonst auch, als *ū* erscheint: G. sg. d. 4. Dekl. *fructūs* aus *-ous*. (Die ältere Stufe ist im

[1]) **hósti-potis* „der Herr des Fremden"; *hostis* = deutsch *Gast*, ursprgl. „Fremdling". Im Lat. dann zur Bedeutung „Feind" spezialisiert.

Oskischen bewahrt: vom *u*-Stamm *castru-* lautet dort der G. sg. *castrous.*)

II. Die Vokale im absoluten Auslaut. Qualitative Veränderungen erleiden wiederum nur kurze Vokale und Diphthonge, und zwar

A. erscheinen die kurzen Vokale, soweit sie überhaupt erhalten sind, vermutlich alle als *-ĕ*. [Für *ă*, *ŭ* fehlt es an sicheren Beispielen.] Vgl. für *ĕ*: V. sg. 2. Dekl. *lupĕ* = gr. λύκε; 2. sg. imp. praes. act. *agĕ* = ἄγε; *quinque* = gr. πέντε u. s. w.; für *ĭ*: *ante* = gr. ἀντί. N. sg. n. der *ĭ*-Stämme: *mare* aus **marĭ* = ahd. *meri*; für *ŏ*: 2 sg. imp. praes. med. auf *-rĕ* aus **-sŏ*: *sequerĕ* = gr. ἕπεο, ἕπου, Grundf. **sequeso* § 328 II.

B. Die Diphthonge zeigen dasselbe Bild wie unter I, also:

ai — *ei*, *ẹ̄* — *ī*: 1. sg. perf. *tutudī* aus **tutudai* = ai. *tutudē* (ursprgl. Medialform § 375).

ei — *ẹ̄* — *ī*: altlat. SIBEI CIL I 196, später *sibī* = osk. *sifei*, preuß. *sebbei*.

oi — *ei*, *ẹ̄* — *ī*: N. pl. 2. Dekl. *lupī* = gr. λύκοι; das ältere *-oi* in der Schreibung *oe* überliefert bei Fest. 244 Th. de P.: *pilumnoe poploe* = **pilumni populi* aus dem Salierlied. Die Zwischenstufe *-ei* häufig auf archaischen Inschriften: FOIDERATEI, VIREI CIL I 196 u. s. w. Die dem Wandel zu *-ī* vorhergehende Stufe *-ẹ̄* repräsentiert das PLOIRVME = *plurimi* der Scipionengrabschrift CIL I 32. — Sichere Beispiele für *u*-Diphthonge fehlen.

Eine besondere Besprechung erfordern hier die idg. Langdiphthonge: der Wortauslaut war die einzige Stelle, wo sie im Lateinischen der Kürzung ihres ersten Komponenten (§ 31) entgehen konnten. Diese mußte allerdings auch hier dann eintreten, wenn bei engem Satzzusammenhang (§ 174, 175, 1) das folgende Wort mit einem Konsonanten begann, der Langdiphthong also auch hier thatsächlich antekonsonantisch stand: *-ōi*, *-āi* etc. wurden

vor konsonantischem Wortanlaut zu *-ŏi*, *-ăi*, hielten sich aber von vokalischem („Satzdoubletten“).

Der im Lateinischen wirklich vorliegende Zustand entspricht dieser Voraussetzung nicht, vielmehr zeigen die einzelnen Langdiphthonge eine ungleiche Behandlung. Die Thatsachen sind folgende:

idg. *-āi* = lat. *-ae*: D. sg. 1. Dekl. *mensae* wie gr. χώρᾳ.[1])

Auf altlateinischen Inschriften finden sich vereinzelte Dativformen auf *-ā*. Die Beispiele stammen aber sämtlich nicht aus stadtrömischem Gebiet, es liegen also wohl Dialektformen vor (vgl. § 193).

idg. *-ōi* = lat. *-ō*. D. sg. der 2. Dekl.; vgl. gr. λύκῳ u. s. w. Eine alte Form *-oi* fürs Latein bei Marius Victorinus (VI 17 K.): *populoi Romanoi*; *-oi* erscheint auch auf der uralten (praenestinischen) Maniosspange: NVMASIOI CIL XIV 4123.[2]) Sonst schon in frühester Zeit immer die Form *-ō*, wie klass. *lupō* u. s. w. (§ 205).

idg. *-ēu* = *-ū*: *noctū* aus **-ēu*, vgl. ai. *aktāu* „bei Nacht“.

Wieweit diese Formen den lautgesetzlichen Zustand zeigen, ist schwer zu sagen, da namentlich bei den Flexionsformen die Analogie oft ihre Hand im Spiele gehabt haben kann. Wahrscheinlich ist, daß die Formen auf *-ō* = *-ōi* (und dialekt. *-ā* = *-āi*) die alte ungekürzte Form der Langdiphthonge darstellen, deren zweiter Kom-

---

[1]) Die griechischen langen *i*-Diphthonge, nach der landläufigen Orthographie dargestellt durch den ersten Komponenten mit „iota subscriptum“, wurden wirklich als Diphthonge: *-āi* u. s. w. gesprochen; das *i* verstummte erst später (und wurde dann dem betreffenden langen Vokal untergeschrieben). Unsere Aussprache in den Schulen, die das *i* nicht hören läßt, ist ein Anachronismus.

[2]) Über die Quantität des *-o-* läßt sich natürlich nichts sagen.

ponent wie im Spätgriechischen (vgl. die Anm.) geschwunden ist. Weiteres s. in der Formenlehre. —

Über die Kontraktion von *-iē-* zu *-ī-* in Schlußsilben s. § 81, 2.

§ 90. Quantitative Veränderungen im Vokalismus der Schlußsilben.

I. Verkürzung langer Vokale.

A. Vor konsonantischem Wortauslaut: Während in der klassischen Zeit in mehrsilbigen Wörtern alle ursprünglich langen Vokale vor allen auslautenden Konsonanten außer *-s* gekürzt erscheinen, zeigen sich in der älteren Literatur die Längen noch vielfach erhalten; freilich tritt auch hier bereits die Kürzung auf, aber nur, wo es sich um die Wirkung des Jambenkürzungsgesetzes handelt (vgl. § 84, 4).[1] Treffen wir also während der archaïschen Periode der lat. Literatur die Länge sogar noch in *sĕquōr* neben *sĕquŏr*, *lŭbēt* neben *lŭbĕt*, so ist später die Kürze überall, auch bei den nichtjambischen Wörtern, durchgedrungen, also nur *lubĕt*, *pendĕt*, *opīnŏr* u. s. w. Die Annahme hat am meisten für sich, daß die Kürze von den ursprüngl. jambischen Wortformen aus verallgemeinert worden ist, daß also Quantitierungen wie *pendĕt* für **pendēt* nach Analogie von *mŏnĕt* u. s. w. sich eingestellt haben. — Am seltensten findet sich in der älteren Zeit auch bei jambischen Wörtern die Kürzung vor *-s*, doch giebt es auch hierfür Belege (z. B. *bŏnăs*, *mănŭs* Acc. pl.). Später ist bei *-s* die Länge allgemein wieder eingeführt. Wahrscheinlich liegt hier zumteil analogische Beeinflussung durch die einsilbigen Wörter vor: Im Paradigma von *stāre* z. B. hatte nach § 84, 3b die 2. sg. regelmäßig

[1] „Eine jambische Silbenfolge, die den Ton auf der Kürze trägt oder der die tontragende Silbe unmittelbar folgt, wird pyrrhichisch."

stās, die 3. sg. *stăt* zu lauten, nach § 84, 3 a der N. sg. *rēs*, Acc. *rĕm* u. s. w. Infolgedessen wurden dann die ungekürzten Formen auch bevorzugt in *amās*, *plantās*, *fidēs*[1]) gegenüber *amăt*, *plantăt*, *fidĕm* u. s. w. Dazu paßt gut, daß die Jambenkürzung vor *-s* in der alten Zeit am häufigsten da eingetreten ist, wo irgend eine analogische Ausgleichung oder ein Systemzwang ausgeschlossen war, nämlich in isolierten Partikeln: *fŏrăs*, *fŏrĭs* neben *forās*, *forīs* sind ungleich häufiger als etwa ein *ămăs* neben *ămās*.[2])

In der klassischen Zeit bleibt außer bei *-s* die Länge nur in den endbetonten pronominalen Adverbien wie *illṓc*, **istū́c* für **illṓce*, *istū́ce* u. s. w. Vgl. § 72, II, 2 a. — Durch die Endsilbenkürzung sind bisweilen lautliche Differenzen innerhalb der einzelnen Paradigmata hervorgerufen worden, wie z. B. in *auctŏr*, aber (inlautend) G. sg. *auctōris* (altlat. auch im N. sg. *auctōr*), *calcăr*, aber *calcāris*, *animăl*, aber *animālis*, *amăt*, aber *amātur* u. s. w. — Die Vokalkürzung vor *-m* läßt sich aus der Metrik nicht konstatieren, da hier Vokal + *-m* immer elidiert erscheint, sie ist aber durch Grammatikerberichte gewährleistet und läßt sich außerdem an sprachlichen Thatsachen erkennen: Der G. pl., ursprgl. *-ōm* (gr. *-ων*, ai. *-ām* u. s. w. § 188) hat bereits im alten Latein die Gestalt *-um*. *u* kann nur auf kurzes, nicht aber auf langes *o* zurückgehen, also muß *-ōm* zunächst zu *-ŏm* geworden sein, und zwar frühe genug, um die Verwandlung aller kurzen *ŏ* zu *ŭ* in der Schlußsilbe (§ 89 I A 4) mitzumachen.

---

[1]) Regelmäßig dagegen 2. sg. *vidĕn*, aus *vidēn* = **vidēs-n(ĕ)* u. s. w.

[2]) Nach der Statistik für Plautus bei Leppermann, de correptione vocabulorum iambicorum p. 78 ist das Verhältnis der ungekürzten jambischen Wörter auf *-s* zu den gekürzten im Nominalsystem = 217 : 11, im Verbalsystem = 285 : 13, bei den Partikeln aber = 24 : 13!

Das Jambenkürzungsgesetz erstreckte, wie schon in § 84, 4 angedeutet, im archaïschen Latein seine Wirksamkeit nicht nur auf naturlange, sondern auch auf positionslange Silben; daher kann Plautus z. B. in *vĕlint, ăbest, sĕnex* die Quantität der 2. Silbe unberücksichtigt lassen. In der daktylischen und lyrischen Poesie gilt jedoch die Positionslänge immer.

B. Ursprünglich lange Vokale im **absoluten** Auslaut. Kürzung langer Vokale erfolgte wahrscheinlich auch hier zunächst nur nach dem Jambenkürzungsgesetz, doch ist das ursprüngliche Verhältnis schon seit den ältesten Zeiten der metrischen Litteratur nicht mehr intakt. Wie bei einer gesetzmäßigen Divergenz *amăt,* aber *plantāt* der Zug nach lautlicher Einheitlichkeit im Formensystem zur Ausgleichung hindrängte, so auch bei den auslautenden langen Vokalen. Das Ergebnis war ein ganz verschiedenes: Während z. B. das *-a* im N. sg. der ersten Deklination und im Plural der Neutra schon in der ältesten Litteratur überall gekürzt erscheint,[1]) läßt sich in der archaïschen Periode die Wirkung des Jambenkürzungsgesetzes in der Konjugation bei der 1. sg. auf *-o* noch durchaus beobachten. Im klassischen Latein breitet sich hier *-ŏ* immer weiter aus, ohne daß schon damals die Messung *-ō* ausgestorben wäre. Im Spätlatein muß jedoch, wie sich aus Grammatikerberichten ergiebt,[2]) die Kürze in dieser Form ganz allgemein durchgedrungen sein. — Die Länge ist in der klassischen Periode das Regelmäßige im Ab. sg. der 2. Dekl. *-ō* (älter *-ōd* § 208), aber Plautus kann *mălŏ* u. s. w. messen. — In der älteren

[1]) Die ursprüngliche Länge des neutralen Plurals wird garantiert durch die isoliert stehenden Zahlwörter *trīgintā* u. s. w. Vgl. § 214.

[2]) Charisius I 16 K. Mar. Victorinus VI 28 K.

Zeit können auch auslautende Diphthonge nach einer brevis brevians als metrische Kürzen gelten: *nŏvăe* u. s. w.

Das thatsächliche Verhalten der Quantität ursprüngl. langer Vokale im Auslaut bietet so ein Bild großer Verworrenheit; Spuren der einst auch hier wirkenden Kraft des Jambenkürzungsgesetzes lassen sich aber selbst während der klassischen Zeit noch entdecken, natürlich nur in isoliert stehenden Formen; hierher gehören z. B. *dŭŏ* gegenüber *octō* (idg. beide lang: **duō, *oḱtō*), *bĕnĕ*, *mălĕ* gegenüber den andern Adverbien auf *-ē* (*pūrē* u. s. w.).

Das Produkt der Quantitätsminderung eines langen Vokals ist überall die qualitativ entsprechende Kürze, also z. B.

terră aus **terrā* wie gr. *χώρᾱ*.
benĕ aus **benē*, **benēd*; vgl. *pūrē* u. s. w.
legŏ aus **legō*, vgl. gr. *λέγω*.

Bei auslautendem *-ei* war das Kürzungsprodukt ein Mittellaut zwischen *ĕ* und *ĭ*, der bald durch den ersteren, bald durch den letzteren Buchstaben dargestellt wurde: *sibe, quase, ube, here* neben *sibi, quasi, ubi, heri* aus *sibei, quasei, ubei, *herei*. (Vgl. Quintilian I 7, 22 ff. App. Probi IV 199, 16 K.) Die Kürzung erfolgte zu der Zeit, als schwachtoniges *-ei* zu *-ẹ̄* geworden war.

II. Schwund kurzer Vokale in Schlußsilben. Die Bedingungen, unter denen sich diese Erscheinung vollzog, liegen noch gerade so unklar wie beim Vokalverlust in Mittelsilben (vgl. § 86 am Anf.). Auch hier findet sich das Nebeneinander der vokallosen und vokalhaltigen Formen, ohne daß eine Lösung des Problems bis jetzt gelungen wäre; bald liegen solche Parallelformen beim selben Wort, bald bei derselben Wortkategorie nebeneinander oder dieselbe Lautgruppe erscheint in verschiedenen grammatischen Systemen verschieden behandelt; letzteres muß natürlich unbedingt auf Ausgleichung beruhen. Vokalschwund tritt namentlich nach

Liquiden (besonders *r*) auf, wobei häufig **Samprasāraṇa** entsteht, aber auch nach andern Lauten.

A. Vokalsynkope in konsonantisch schließenden Endsilben.

1. mit Silbenverlust: *i* ist z. B. geschwunden im N. sg. zahlreicher *i*-Stämme; vgl.

mors aus **mortis*, idg. **mr̥tis* (ai. *mr̥tiš* u. s. w. § 34), ebenso *fors* aus **fortis* = idg. **bhr̥tis*, ai. *bhr̥tiš* u. s. w., √*bher* „tragen"; ferner *mens* (§ 36), *pars*, *dōs* aus **men-tis*, **par-tis*, **dō-tis* u. s. w. — *Samnīs*, *nostrās* u. s. w. aus *Samnītis*, *nostrātis* u. s. w. [so durchweg noch bei Plautus]. — *celer* setzt auch fürs Maskulinum eine Form *celeris* voraus (§ 301, 2 a), die thatsächlich vorkommt (Cato b. Priscian II 334 K).

Dagegen ist ĭ erhalten geblieben z. B. in *sĭtis*, *cŭtis*, aber im Kompositum *intercus* geschwunden, ebenso *compos*, *impos* zu *potis*.

ŏ ist geschwunden z. B. in

damnās, ursprüngl. = **damnātŏs* (part. perf. pass.), ferner in *dexter* aus **dexiteros* = gr. δεξιτερός, *līber* aus **leudheros* = gr. ἐλεύθερος (§ 68, 1).

prosper neben *prosperus* u. s. w. in zahlreichen Wörtern der 2. Deklination auf *-er*; aber stets *fĕrus*.

2. Samprasāraṇa:

acer aus *acris*, **acr̥s*, *alacer* aus *alacris*, **alacr̥s* u. s. w. (§ 301, 2 a).

ager, *caper* aus **agros*, **capros* = gr. ἀγρός, κάπρος über **agr̥s*, **capr̥s* u. s. w. (S)AKROS = *sacer* noch auf der alten Foruminschrift.

Spätlat. MASCEL aus **Masclus* (CIL II 1110 etc.).

Darf man die Behandlung von *mors*, *pars*, *dōs*, *ager* gegenüber *sĭtis*, *cŭtis*, *fĕrus* als lautgesetzlich fassen, so würde sich daraus ergeben, daß die Synkope in zweisilbigen Wörtern nur nach natura oder positione

langer, aber nicht nach kurzer offener Silbe erfolgte. Ebenso könnte sich der Gegensatz zwischen *ferus*, *cutis*, *potis* und *signifer*, *intercus*, *compos* so deuten lassen, daß in mehrsilbigen Wörtern mit kurzer Paenultima die Synkope eintrat, wenn der Akzent auf der drittletzten Wortsilbe stand. Auf jeden Fall ist der lautgesetzliche Stand der Dinge durch Ausgleichung stark verwischt.

B. Schwund kurzer auslautender Vokale. Soweit sich die hierher gehörigen Erscheinungen überhaupt deuten lassen, sind sie beim Kapitel der Satzphonetik (§ 176, 1) zu besprechen, da sicher die Gestalt der im Satze folgenden Laute beim Vokalschwund die größte Rolle gespielt hat; vgl. über die Elision in § 176, 1. Auf Synkopierung beruht z. B. die Erscheinung, daß bei Plautus Wörter wie *nempe*, *quippe*, *ille*, *iste* vor konsonantischem Anlaut als *nemp'*, *quipp'*, *ill'*, *ist'* u. s. w. gemessen erscheinen (geschrieben wird stets *nempe* u. s. w.). Unter dieselbe Kategorie fallen die antekonsonantischen Formen *ac* = *atque* und *nec* = *neque*. — Es handelt sich also hier jedesmal nicht um einen Vokalverlust im absoluten Auslaut, sondern im Innern eines lautlich einheitlichen Gefüges, das aus mehreren Wörtern besteht. Wir beschränken uns daher an dieser Stelle auf die Anführung einiger Beispiele für Abwurf auslautender Vokale:

dīc, *dūc*, daneben in der älteren Zeit noch *dīce*, *dūce* aus **deice*, **douce*.

Neu, *seu*, *ac*, *nec* neben *nēve*, *sīve*, *atque*, *neque*.

-n' (Negations- resp. Fragepart.), *-c'* (deiktische Part.) neben *-nĕ*, *-cĕ*; vgl.

quīn aus **quī-nĕ*, *illic* u. s. w.

et aus **eti* = gr. ἔτι (*et* „und" = „noch dazu").

tot, *quot* aus **toti*, **quoti* = ai. *tati*, *kati* „so viele, wie viele".

animal, calcar u. s. w. = *animāle, calcāre* aus **animāli*, **calcāri*.[1])

Mit Samprasāraṇa archaïsch *facul*, N. A. sg. neutr. zu *fac(i)lis* (Nonius 111), aus **facli*.

ab = gr. ἀπό.

In andern Wörtern oder Kategorien ist dagegen auslautender kurzer Vokal immer erhalten, vgl. *ante* = gr. ἀντί, *rētĕ, marĕ* u. s. w.

II. Konsonantismus.

§ 91. Die **Einteilung der Konsonanten,** die für das System der idg. Ursprache und weiterhin für die lateinische Sprachentwicklung inbetrachtkommen, hat von verschiedenen Gesichtspunkten auszugehen:

1. Man unterscheidet stimmhafte und stimmlose Konsonanten, je nachdem der zur Bildung des betreffenden Lautes erforderliche Luftstrom auf seinem Wege die Stimmbänder in rhythmische Schwingungen versetzt, sodaß ein Stimmton entsteht, oder nicht. Zu den stimmhaften gehören demnach z. B.: *i̯, u̯, r, l, n, m,* die Mediae *b, d, g,* ebenso die Mediae aspiratae *bh, dh, gh* (vgl. unten), von Spiranten das *z* (tönendes *s*), *đ* (weiches engl. *th*) u. s. w. Stimmlos sind: die Tenues *p, t, k* mit den Aspiraten *ph, th, kh,* ferner die Spiranten *s, f, þ* (hartes engl. *th*) u. s. w.

2. Einteilung nach der Artikulationsart:

a) Sonorlaute. „Der Mundkanal ist durchgehends soweit geöffnet, daß die ausgeatmete Luft ungehindert hindurchströmen kann, ohne durch Reibung an den Rändern einer entgegenstehenden Enge ein Geräusch zu erzeugen" [Sievers, Grundz. d. Phonetik[4] § 122]. Hierzu gehören [abgesehen von den sonantischen Vokalen] die

---

[1]) Kommt durch Abfall der ursprünglichen Endsilbe eine frühere Paenultima mit langem Vokal in den Wortschluß zu stehen, so wird sie nach Abschn. I gekürzt; daher *animăl, calcăr*.

„Halbvokale" *i̯*, *u̯*, die Liquiden *r*, *l*, und die Nasale: *n*, *m*, *ŋ*, *ñ*.

b) Geräuschlaute [Laute mit Bildung eines Explosiv- oder Reibungsgeräusches im Ansatzrohr].

α) Verschlußlaute („mutae")[1] = Sprachlaute, welche mittels eines völligen Verschlusses des Sprachorganes gebildet werden (Sievers § 129).

αα) ohne Aspiration:

Tenues (stimmlos): *p*, *t*, *k* u. s. w.

Mediae (stimmhaft): *b*, *d*, *g* u. s. w.

ββ) mit Aspiration [Laute mit nachfolgendem Hauch (*h*)]:

Tenues aspiratae: *ph*, *th*, *kh* u. s. w.

Mediae aspiratae: *bh*, *dh*, *gh* u. s. w.[2]

β) Spiranten: „Der Mundkanal ist an einer bestimmten Stelle soweit verengt, daß der Exspirationsstrom an den Rändern der Enge ein reibendes Geräusch erzeugt" (Sievers § 123): stimmlos *s*, *f*, *þ*, *χ* — stimmhaft *z*, *ƀ*, *đ*, *γ*.

3. Einteilung nach der Artikulationsstelle: Hierauf beruht die bekannte Rubrizierung in

Labiale: *p*, *b*, *ph*, *bh*, *f*[3]), *ƀ*, *m*, *u̯* u. s. w.

---

[1]) Dafür auch die Bezeichnung „Explosivlaute" gebräuchlich.

[2]) Die Aspiratae dürfen nicht mit den Spiranten verwechselt werden. Wir sind gewohnt, z. B. das gr. *φ* und dessen lateinische Transskription *ph* spirantisch als *f* auszusprechen; die griech. Tenues aspiratae *φ*, *ϑ*, *χ* waren aber im Altertum weiter nichts als Tenues mit Hauchlaut, also *p* + *h*, *t* + *h*, *k* + *h*, die erst spät zu Spiranten (*f*, *þ*, *χ*) geworden sind. *ph*, *th* u. s. w. sind von *f*, *þ* ganz verschieden und sprachwissenschaftlich immer als graphische Ausdrücke für *p* + *h*, *t* + *h* zu betrachten; ebenso *bh* = *b* + *h* u. s. w. Vgl. zu Schreibung I B 4; § 8, 2 Anm. — Im Deutschen sprechen wir im Anlaut von Wörtern wie *Palme*, *Tier*, *Kalb* keine reine Tenuis, sondern tenuis aspirata, unsere normale Aussprache ist *phalme*, *thier*, *khalb*. — Die Verbindung eines Verschlußlautes mit dem homorganen Spiranten bezeichnet man als „Affricata". Hierher z. B. *pf*, *ts*.

[3]) Unser deutsches *f* ist nicht rein labial, da es nicht mit

Dentale: *t*, *d*, *th*, *dh*, *s*, *z*, *n* u. s. w.

Gutturale: *k*, *g*, *kh*, *gh*, *χ*, *γ*, *ṅ* u. s. w. (Über die genauere Spezialisierung der Gutturale s. § 114).

I. Kapitel.

Die Konsonanten als Einzellaute.

A. Die „Halbvokale".

§ 92. Die **idg. Ursprache** besaß an Halbvokalen konsonantisches *i̯* und *u̯*, die auch außerhalb der fallenden Diphthonge (*ei* = *ei̯*, *au* = *au̯* etc., vgl. zur Schreibung I A 4) sehr oft vorkamen. Vielfach läßt sich noch direkt erkennen, daß *i̯* und *u̯* mit silbischem *i* und *u* etymologisch ganz identisch sind. Für die *i̯*, *u̯* in fallenden Diphthongen genügen die Ablautstypen *bhei̯dh* — *bhidh*, *bheu̯dh* — *bhudh* zur Illustration. — Vgl. ferner im Paradigma: idg. *u*-Stamm **medhu* „Honig", Gen. **medhu̯-es* = ai. *madhu*, *madhv-as*, beim *i*-Stamm ai. *aviṣ* „Schaf" (idg. **ou̯is*), Gen. *avy-as*. Dieser Wechsel war überaus häufig. Wie die beiden Beispiele zeigen, war die konsonantische Funktion von der Stellung vor Vokal abhängig; aber auch hier gab es bereits ursprachlich eine Nebenform mit vokalischem *i*, *u*, oft bei ein und derselben Form. So existierte neben **di̯ēus* „Himmel" = ai. *dyāuṣ* ein zweisilbiges **diēus* = ai. *diāuṣ*, neben **du̯ō* „zwei" ein **duō* (ai. *dvā* und *duā*), neben dem Adjektivsuffix *-i̯o-* ein *-io-*: **ped-i̯o-s* „den Fuß betreffend" = ai. *padyas*, gr. πεζός, aber **pətr-io-s* „den Vater betreffend" = ai. *pitr-ia-s*, gr.

---

beiden Lippen, sondern mit Oberzähnen und Unterlippe gebildet wird, also „labiodental".

πάτριος. [Die Verschiedenheit hing auch hier häufig vom Charakter der benachbarten Laute ab, so idg. **pətrios*, weil **pətri̯os* wegen der Konsonantenhäufung schwer sprechbar war; zumteil wird auch bloß das Sprechtempo entscheidend gewesen sein (etwa **duō* Lentoform, **du̯ō* Allegroform, wie im Deutschen *Asien* und zweisilbiges *Asi̯en* nebeneinanderliegen.]

Stand silbisches *i* und *u* vor Vokalen, so entwickelte sich ursprachlich wie einzelsprachlich ganz naturgemäß zwischen *i*, *u* und dem folgenden Vokal der konsonantische Übergangslaut *i̯*, *u̯*. Ein *-io-*, *-uo-* u. s. w. können zusammenhängend überhaupt nicht anders als *-ii̯o-*, *-uu̯o-* gesprochen werden.[1]) Also auch bei unseren obigen Beispielen ist für zweisilbiges **diēus* besser **dii̯ēus* neben **di̯ēus*, ebenso **duu̯ō* neben **du̯ō*, **pətrii̯os* gegenüber **pedi̯os* zu schreiben. In der Orthographie der Einzelsprachen werden allerdings die Übergangslaute oft überhaupt nicht berücksichtigt (vgl. fürs Lateinische § 95).[2])

§ 93. Idg. *i̯*. Die normale Vertretung des *i̯* in den Hauptzweigen unseres Sprachstammes ist: Indo-iran. *y*, abg. *j*, lit. *j*, germ. *j*, ir. — (Schwund; aber im Britischen zumteil erhalten), gr. anlautend ῾ (spiritus asper), osk.-umbr. *í*, lat. *j*.[3]) Vgl.

---

[1]) Man beachte dabei immer, daß *i̯*, *u̯* nicht unsern (spirantischen) *j*, *w* gleich sind, sondern einfach konsonantisch fungierende *i*, *u* wie engl. *w* = *u̯*.

[2]) Alles, was über den Wechsel von *i*, *u* und *i̯*, *u̯* gesagt wurde, gilt in gleicher Weise von *r̥*, *l̥*, *n̥* und *r*, *l*, *n* etc. u. s. w. — Zwischen vokalischem *r̥*, *n̥* u. s. w. und folgendem Vokal entwickelt sich ebenfalls ein konsonantischer Übergangslaut; man schreibt daher *-r̥ro-* u. s. w. Vgl. § 38.

[3]) Im Lateinischen (und Oskisch-Umbr.) ist nach § 8, 3 das konsonantische *i̯* durch dasselbe Zeichen wie das vokalische *i* ausgedrückt. Wir benutzen bei den lat. Beispielen die modernen Unterscheidungen *j*, *v* für konsonantisches, *i*, *u* für vokalisches *i*, *u*.

Idg. **i̯uu̯en-* „jung“ = ai. *yúvan-*, got. *juggs*, mittelkymr. *ieuanc*, umbr. *iouies* „juvenibus“, lat. *juvenis*.

Idg. Basis **i̯ĕqu̯en-*, **i̯ĕqu̯r̥-* „Leber“: ai. *yakr̥t*, av. *yākarə*, lit. *jeknos* (pl.), gr. ἧπαρ, lat. *jecur*.

ai. *yātā* „Schwägerin“ (aus **i̯n̥t-*), abg. *jętry*, lit. *jéntė*, lat. *janitrices* (pl.). —

Wandlungen des *i̯* im Lateinischen:

1. Zwischen Vokalen ist *i̯* im Lateinischen wie im Oskisch-umbr., also vielleicht schon uritalisch, geschwunden; die dadurch zusammenstoßenden Vokale werden nach den in § 81 besprochenen Gesetzen zumteil kontrahiert. — Vgl.

torreo = ai. *tar̥ṣáyāmi* „ich lasse dürsten“; idg. **torséi̯ō*.

stō aus **stao*, **stāi̯ō*: vgl. umbr. *stahu* „ich stehe“, lit. *stóju-s*, abg. *stają* „ich stelle mich“.

aēnus, *ahēnus*, aus **ai̯es-no-s* (vgl. umbr. *ahesnes* Ab. pl. „aēnis“) zu ai. *ayas-* „Erz, Eisen“.[2])

trēs „drei“ aus **trees*, **trei̯es* = ai. *trayas*.

Wo im Lateinischen *j* zwischen Vokalen steht, beruht dies niemals auf einfachem idg. *i̯*, sondern ist = *-i̯i̯-*, wie zahlreiche schriftliche Zeugnisse sowie Grammatikerberichte lehren. So ist *Pompejus*, *Pompejanus* = *-ei̯i̯us*, *-ci̯i̯ānus*, vgl. osk. *Púmpaiians* (§ 75 III 1); *ejus* = *ei̯i̯us*; EIIVS CIL II 1065, 1923 etc. Dazu Velius Longus VII 54 K. Verloren geht ein solches intervokalisches *i̯* nur vor folgendem *i*: N. pl. *Pompei*; *ais*, *ait* zu *ajo*, D. *quoi*, *cui* zu *quojus*, *cujus* etc. § 293. Bei Schwund des *-i̯i̯-* vor *i* kann dieses mit dem vorhergehenden Vokal zum Diphthongen

[2]) Die Schreibung *ahēnus* besagt ebensowenig wie umbr. *stahu*, *ahesnes*, daß hier etwa *h* der lautgesetzliche Vertreter von intervokalischem *i̯* sei. Vielmehr dient *h* hier nur dazu, den Beginn einer neuen Silbe zu kennzeichnen. Man wollte durch die Schreibung *ahenus* verhindern, daß **a͜nus* mit diphthongischem *ae* gelesen würde.

kontrahiert werden, also *Pompeî*, *cuî* etc. — Über den verschiedenen Ursprung des *-i̯i̯-* s. § 178 II.

2. Hinter Konsonanten wurde *i̯* im Lateinischen verschieden behandelt. Wo es unsilbisch blieb, wurde die betreffende Konsonantengruppe bisweilen irgendwie verändert (§ 124, 136). Im allgemeinen jedoch wurde *i̯* hinter Konsonanten zu vokalischem *i*; daher

medius aus idg. **medhi̯os* = ai. *mádhyas*, gr. *μέσος* (att. *σ* aus *-dhi̯-*).

alius = idg. **ali̯os* „ein anderer", got. *aljis*, gr. *ἄλλος* aus **ἄλi̯ος*.

capio aus **kapi̯ō* = got. *hafja* „ich hebe".

etiam aus **et-jam*.

Daneben wurde während der ganzen Periode der Latinität jedes postkonsonantische unbetonte *i* vor Vokalen beim schnellen Redetempo sehr häufig konsonantisch gesprochen, sodaß also neben *medius* wieder ein zweisilbiges *medi̯us* etc. stand (vgl. § 85). — Über die Veränderungen, die zumteil vorhergehende Konsonanten durch ein solches *i̯* in der Vulgärsprache erlitten, s. § 124, 2 e.

3. Erst in der späteren Sprache wurde das „halbvokalische" *i̯* spirantisch und entwickelte sich in den einzelnen romanischen Sprachen verschieden. Schon auf Inschriften der Kaiserzeit finden sich die ersten Spuren dieses Prozesses in der Thatsache, daß *j* graphisch auch durch *z*, *s*, *di*, *gi* wiedergegeben wird. (Die Lautgruppen *dj*, *gj* waren ebenfalls bereits zu jener Epoche zu einheitlichen Spiranten geworden (§ 124, 2 e, 158 a, 2) und waren so auch zur Darstellung des aus einfachem *j* hervorgegangenen Zischlautes geeignet.) Es finden sich Schreibungen wie ZANVARIO CIL X 2466 = *Januario*, SVSTVS X 2170 = *Justus*, CODIVGI X 2559 = *co(n)jugi*, GIOVE IX 413 = *Jove*, MAGIAS X 4545 = *Majas*. — Vgl. die romanischen Spiranten in franz. *juste*, italien. *giusto* (spr. *ǰusto*); inlautend z. B. italien. *maggiore* = lat. *majorem*.

Über den Schwund von i̯ in vulg. *quētus* = *qui̯ētus* u. s. w. s. § 85.

§ 94. Idg. u̯ ist folgendermaßen vertreten: Indo-iran. *v*, abg. *v*, lit. *v*, germ. *w*; im Keltischen war auch ursprünglich überall u̯ (*v*); dies wurde vom britischen Zweig im Inlaut meist festgehalten, im Anlaut erscheint *gw-*; im Irischen dagegen ist im Inlaut u̯ entweder als selbständiger Laut geschwunden oder erscheint (nach gewissen Konsonanten) als *b* (spr. *ƀ*). Anlautend zeigt das Irische *f-*. — Im Griechischen ist *Ϝ* die regelrechte Vertretung, vielfach in den Formen der Dialekte bezeugt, im Jonisch-Attischen aber frühe geschwunden. — Osk.-umbr. *v*, lat. *v*. Vgl.:

Idg. √*u̯eid* „sehen, wissen": ai. *vēda* „ich weiß", gāþā-av. *vaēdā*, abg. *vědě* „ich weiß", lit. *véizdmi* „ich sehe hin", got. *wait* „ich weiß", ir. *ro-fetar*[1]) „ich weiß", kymr. *gwyddwn* „ich wußte" (spr. *gu̯əđun*), gr. (*Ϝ*)*οἶδα*, (*Ϝ*)*εἶδον*, umbr. *uirseto* „gesehen", lat. *video* „ich sehe", 1. sg. perf. *vīdī* = abg. *vědě* „ich weiß", idg. **u̯oidai̯* (vgl. § 65, 3; 375).

√*u̯eqᵘ̯* „sprechen, rufen": ai. *vácas-* „Rede", gr. kypr *Ϝέπιja*, pl. zu att. *ἔπος*, lat. *vox*, *vocare*.

Idg. **neu̯o-s* „neu": ai. *nava-s*, abg. *novъ*, gr. *νέ(Ϝ)ος*, lat. *novos*.

Ir. *berbaim* „ich siede, koche", kymr. *berwaf*, lat. *fervo*; Grdf. **bheru̯ō*.

Idg. **i̯uu̯en-* „jung": ai. *yuvan-*, (ir. *óac*), mkymr. *ieuanc*, umbr. *iouies* „juvenibus", lat. *juvenis*.

Schicksale des lat. u̯:

1. Anlautendes u̯- schwand vor vokalischem *u*: *urgeo* aus **u̯urĝei̯ō* zu lit. *veržiù* „ich presse". Lat. *urgeo* aus **u̯r̥ĝ-* (*ur* = *r̥* mit „*u*- Timbre"; § 48, 1).

In *vulgus* u. s. w. erscheint *v*- anlautend vor *u*, da

1) Ir. *ro-* ist eine dem Verbum vorgesetzte Partikel.

diese Formen erst spät aus *volgus* u. s. w. hervorgegangen sind (§ 59 1, f).

2. Jedes *u̯* schwindet vor *ŏ*, außer im absoluten Anlaut (*volgus* u. s. w.). Daher:

deŏrsum, *seŏrsum* aus **dē vŏrsom*, **sē-vŏrsom*.

deus aus **dēŏs*, **deiu̯ŏs* (§ 64); *oleum* aus **olēŏm*, **oleiu̯ŏm* (§ 75 III, 1, a Anm.).

parum aus **parŏm*, **paru̯ŏm* [das Adjektiv *parvos* hat sein *v* nach *parvī*, *parva* u. s. w. restituiert; vgl. § 9].

minus aus **minŏs*, **minu̯-ŏs*, zur Basis **minu-* in gr. *μινύ-θω* u. s. w.

secundus aus **sequ̯ŏndos* zu *sequi*, eigtl. „der folgende".

jecur aus **i̯ecor*, **i̯equ̯ŏrt*, idg. **i̯eqʷr̥t* = ai. *yakr̥t*, gr. *ἧπαρ*.

coenum aus **qu̯oinom*; vgl. die Tiefstufe *in-qu̯īnare*.

incola aus **envquŏlā*, **envquelā* (§ 75 I C 2 *β*),[1] aber *inquilīnus*.

sono, *sonus* aus **su̯ŏnō*, **su̯ŏnŏs* zu ai. *svanati* „schallt".

sūdor aus **soidōs*, **su̯oidōs* zu ahd. *sweiz* u. s. w. (§ 25).

Anm. Wo *-v-* nicht einfach = idg. *-u̯-* war, sondern einst noch ein Laut davor gestanden hatte, scheint der Schwund vor *ŏ* zunächst nur in der Allegroform stattgefunden zu haben, daher altlat. noch *māvŏlo* (aus **mag(e)u̯olō* (§ 360, 5b) neben *mālo* aus **māŏlō* (§ 81, 2). Letzteres später verallgemeinert.

Derselbe Fall liegt wohl bei dem etymologisch unklaren *Māvors-Mārs* vor.

3. Zur selben Zeit, als **i̯equ̯or*, **deiu̯os*, **dēu̯os* zu **jecor*, **dēos* u. s. w. wurden, mußten lautgesetzlich auch **equ̯os*, **coquont*, **flāu̯os*, **rīu̯os* u. s. w. zu **ecos*, **cocont*, **flāos*, **rīos* werden. Die Sprache führte aber hier analogisch das *u̯* überall wieder ein, man sagte also weiter *equos* nach *equi* u. s. w., *coquont* nach *coquit*, *flāvos*, *rīvos* nach *flāvi*, *rīvi*. Das *ŏ* dieser Wörter blieb wegen seiner Stellung nach *u̯* einstweilen vor dem sonstigen Wandel zu *u* (§ 89 I A 4)

---

[1]) *incola* statt lautgesetzlichem **incula* nach *colo*.

bewahrt. Als aber im 8. Jahrh. d. Stadt *ŏ* auch nach *u̯*, *u* in *ŭ* überging, schwand wiederum lautgesetzlich das *v* vor dem aus *ŏ* entstandenen *ŭ*. Daher *boum* (G. pl.) aus **bovum*, älter *bovom*, und inschriftliche Beispiele wie FLAVS CIL II 950 = *Flavus*, VIVS VI 3574 = *vīvus*. Ebenso war *ecus* für *equus*, *cocunt* für *coquunt* u. s. w. in dieser Zeit das Lautgesetzliche und die Formen *vivus*, *flavus*, *vivunt*, *equus*, *coquunt* u. s. w. beruhen auf einer abermaligen analogischen Restitution des *u̯* aus andern Formen wie *equi*, *viri*, *vivit* u. s. w., in denen kein *u* folgte. Wie *ecus* vulgär auch *mortus* etc. aus *mortu̯us*, Allegroform zu *mortuus* § 85.

4. Die Lautgruppen *-ŏu̯ĕ-*, *-ŏu̯ĭ-*, *-ŏu̯ŏ-*, deren *e*, *i*, *o* in nichtletzter Wortsilbe stand, wurden vor Konsonanten zumteil zunächst zu **ŏ-ŏ*, dann zu *ō*:

nōnus aus **nŏŏnos*, **nou̯en-os* zu idg. **neu̯n̥* „9".
mōtus aus **mŏŏtos*, **mou̯itos* zu *moveo*.
cōntio aus **co-ventio* u. s. w.

Zumteil wurde jedoch auch in *-ou̯e-*, *-ou̯i-*, *-ou̯o-* der zweite Vokal nach § 86 synkopiert, und es entstand *ou*, woraus später *ū*. Darauf beruhen die Formen *nūntiare* neben *nōntiare* aus **nou̯ent-* (zu *novos*), *nūndinum*, älter NOVNDINVM CIL I 196 neben *nōndinum* aus **nou̯endĭnom* (zu *novem*; § 86 Anm.).

Anm. Überhaupt wurde *u̯*, wenn ein Vokal dahinter schwand, mit einem vorhergehenden Vokal zum *u*-Diphthongen zusammengezogen; vgl. *audio* aus **au̯izdiō* (§ 86) u. s. w. Es ist dabei gleichgültig, ob *u̯* = idg. *u̯* ist oder erst in einzelsprachlicher Entwicklung aufkam. Also auch *nūdus* aus **noudos*, **novidos*, dies aus **nŏgu̯ŏdŏs* = got. *naqaþs* „nackt" (§ 117, 2). —

-ou̯e-, *-ou̯i-* blieben dagegen erhalten

a) wenn ihr *e*, *i* in der Schlußsilbe des Wortes stand: *novem*, *ovis*.

b) vor Vokalen: vgl. *fovea*.

5. *u̯* schwand zumteil zwischen gleichen Vokalen, die dann nach § 81 kontrahiert wurden.

vīta aus **u̯īu̯ĭtā*, **gu̯īu̯ŏtā*, vgl. lit. *gyvatà* „Leben“.

lātrina neben *lavatrina*.

sīs neben *sī vīs*.

dīnus neben *dīvīnus* u. s. w.

Vielleicht beruht das Nebeneinander der kürzeren und längeren Formen auf dem Gegensatz zwischen Allegro- und Lentoform. In einigen Wörtern ist jedoch *u̯* zwischen qualitativ gleichen Vokalen stets erhalten, so in *avārus*, *sevērus*. Die Einzelheiten der Erscheinung bedürfen noch der Aufklärung.

6. In der späteren Volkssprache schwand *u̯* auch zwischen ungleichen Vokalen, wie sich aus Grammatikernotizen und inschriftlichen Belegen ergiebt; so zwischen *a* und *ŏ*: *paor* = *pavor* App. Probi IV 199 K., FAONIO CIL VI 2893 = *Favonio*, und zwischen *a* und *e*, *i*: FAENTIAE CIL III 3582 = *Faventiae*, PAIMENTO VI 122 = *parimento*, *failla* = *favilla* App. Probi IV 198 K. Nach Thurneysen I. F. IX Anz. p. 36 hat im letzteren Falle die dissimilierende Wirkung des anlautenden Labials (*f*, *p*) eine Rolle gespielt.

7. Hinter Konsonanten ist *u̯*, soweit nicht anderweitige Veränderungen in diesen Lautgruppen eintraten (§ 125, 137), (ebenso wie *i̯* zu *i*) zu vokalischem *u* geworden. Sichere Beispiele jedoch nur nach *t*:

mortuos aus **mr̥tu̯os*, vgl. abg. *mrŭtvŭ* „tot“.

quattuor zu ai. *catvāras* „vier“; idg. **qu̯etu̯ōr-*.

Zumteil scheint die Vokalisierung auch in der anlautenden Gruppe *su̯-* (§ 125, 4a) eingetreten zu sein, denn Formen wie *svāvis*, *svādent* kommen vereinzelt dreisilbig vor (vgl. *sŭādent* Lucrez IV 1157; italien. *soave* geht auf vulgärlat. *sŭāve* zurück).

8. Ebenso wie *i̯* ist auch *u̯* (vom 1. Jahrhundert n. Chr. an) in der späteren Sprache zum Spiranten (*ƀ*) ge-

worden. Das ergiebt sich aus den handschriftlich wie inschriftlich außerordentlich zahlreichen Verwechslungen zwischen *v* und *b* (*b* war damals gleichfalls zu *ƀ* geworden; § 158, a 1). Vgl. LEBARE CIL III 7251 (49/50 n. Chr.), BICTORINO VI 723, INBICTO VI 746, IVBENTIO, IVBENTVTIS VI 2120.

Über die Orthographie *ferbui*, Perf. zu *ferveo*, § 374, 5.

Über den Wandel von nachtonigem *-ŏu̯-*, *-ău̯-*, *-ĭu̯-* zu *ŭ* s. § 75, IV; über *o*, *u* aus vortonigem *ou̯-* § 77, 3; über *sŏ* = *su̯ĕ-*, *cŏ-* = *qu̯ĕ-* § 55, 2 b, c. Über den Schwund von *u*, *u̯* in vulgärlat. *Febrarius* u. s. w. § 85. —

§ 95. *i̯* und *u̯* als Übergangslaute im Lateinischen und ihre graphische Darstellung. [Über den Unterschied zwischen *u̯* als Übergangslaut und dem aus *-gu̯-*, *-xu̯-* entstandenem *-u̯-* bezüglich der Kürzung eines vorangehenden *ū* vgl. § 84, 2].

In der schriftlichen Darstellung des Lateins gelangten die Übergangslaute *i̯* und *u̯* ursprünglich nirgends zum Ausdruck: Man schrieb *patrius*, *statuo*, *denuo* u. s. w., obwohl man *patri-i̯-us*, *statu-u̯-o*, *denu-u̯-o* sprach.[1])

Auch altererbtes *u̯* blieb nach *u* in der graphischen Darstellung unberücksichtigt, da *u* vor Vokal ohne weiteres als *-uu̯-* gelesen werden mußte, man schrieb also *PRVINA*, nicht *PRVVINA*, *FRVOR*, nicht *FRVVOR* u. s. w. aus **prusu̯īnā*, **frūgu̯ōr* etc. § 125, 4 b; 117, 2; 84, 2. So auch in der älteren Zeit der Republik IVENTA CIL I 1202 = *juventa*, FLVIO CIL I 199, 9 = *fluvio* u. s. w. Erst gegen Ende der Republik bürgerte sich in bestimmten Wörtern die Schreibung *uu* ein, und zwar lediglich aus Deutlichkeitsgründen: Da ein Schriftbild wie *IVENIS* es zweifelhaft ließ, ob *juvenis* oder *iuenis* zu lesen sei, kam

[1]) In den mit nationalem Alphabet geschriebenen Denkmälern des Oskisch-Umbrischen werden die Übergangslaute dagegen oft geschrieben; vgl. osk. *fakiiad* = *faciat*, altumbr. *tuves* „duobus" gegenüber neuumbr. *duir* (im lat. Alphabet geschrieben!)

in der Folgezeit die Orthographie *IVVENIS* auf, wodurch die Zweideutigkeit beseitigt wurde. Ebenso konnte *VA* sowohl *ua* als *va* gelesen werden, und man schrieb nunmehr *VVA* „Traube"; ferner *FLVVIVS* für *FLVIVS*, das eine Lesung *fluvius* oder *fluṷus* zuließ. Daher wird dann auch z. B. das nach § 75, IV aus *-aṷ-*, *-iṷ-*, *-oṷ-* entstandene antevokalische *u* vor *a*, *e*, *o*, *u* einfach *u* geschrieben, und allein vor antevokalischem *i* erfährt der Übergangslaut *ṷ* eine besondere Darstellung: *ABLVO*, aber *DEPVVIO*. — Nachdem so einmal in diesen bestimmten Fällen die Schreibung *uu* sich festgesetzt hatte (— vereinzelt dauert auch hier das einfache *u* noch weiter fort —), wurde sie auch gelegentlich in der Kaiserzeit in anderen Wörtern angewandt. So finden sich bisweilen auch Schreibungen wie PVVER CIL VIII 1741, PERPETVVO II 196, POSVVIT IX 3738 u. s. w.

B. Die konsonantischen Liquiden.

§ 96. Als **ursprachliche** Liquiden sind *r* und *l* anzusetzen. Diese wurden in allen idg. Sprachen mit Ausnahme des Indo-iranischen allgemein streng auseinandergehalten. Im Arischen aber sind sie in eine einzige, *r*, zusammengefallen, ebenso wie hier die beiden sonantischen Liquiden als *r̥* erscheinen (§ 32). Allerdings entwickelt sich sowohl im Indischen als im Iranischen später von neuem ein *l*-Laut, der mit dem ursprachlichen *l* anundfürsich nichts zu thun hat; wenn das *l* in den jüngeren Phasen des Indischen und Iranischen also mit dem der andern idg. Sprachen stimmt, so ist das bloßer Zufall.

Anm. Das einfache *r* des Urarischen wurde früher fälschlich auch der Ursprache zugeschrieben und das *l* der andern Zweige als „Spaltung" betrachtet. Heutzutage gilt das Arische mit Recht in diesem Punkte ebensowenig als altertümlich wie auf dem Gebiet des Vokalismus (§ 10).

§ 97. Idg. *r* ist in allen idg. Sprachen durch *r* vertreten; vgl.

Idg. √*reudh-* „rot sein"; ai. *rudhirás* „rot", abg. *rъdrъ*, lit. *raũdas*, got. *rauþs*, ir. *ruad*, gr. ἐρυθρός, umbr. Acc. pl. *rufru* „rubros", lat. *ruber*.

Idg. **treies* „drei", ai. *tráyas*, av. *þrāyō*, abg. *trьje*, lit. *trȳs*, got. *þreis*, ir. *trí*, gr. τρεῖς, osk. *tris*, umbr. Acc. *trif*, lat. *trēs*.

Idg. **bherō* „ich trage": ai. *bhárāmi*, abg. *berą*, got. *baira*, ir. *beraimm*, gr. φέρω, umbr. *fertu* „ferto", lat. *fero*.

Idg. **enter* „innerhalb, zwischen"; ai. *antár*, ir. *eter*, lat. *inter*.

Die Artikulation eines *r* kann an verschiedenen Stellen des Sprachorganes erfolgen. Daß das lateinische *r* durch Vibrieren der Zunge an den Alveolen hervorgebracht wurde („Zungenspitzen-*r*"), erfahren wir durch Andeutungen lateinischer Grammatiker; für seine Artikulation im vorderen Mundraum spricht auch die Thatsache, daß die dumpfvokalige Lautgruppe *u̯ŏ-* vor *r* zu *u̯ĕ-* wird (§ 59, 2), und daß ferner der *ŏ*-Umlaut vor *r* unterbleibt (§ 79, 2 B).

Innerhalb der lateinischen Sprachentwicklung erleidet *r* als isolierter Laut im allgemeinen keine Veränderungen. In der späteren Volkssprache scheint es vor *t* zumteil schwach artikuliert gewesen zu sein, worauf vereinzelte Schreibungen wie FOTVNATE CIL III 2236 = *Fortunatae* hindeuten. Vgl. auch in griech. Transskription *KOATA* Corp. inscr. Graec. III add. 4315, 1 = *Quarta*. — Jedenfalls hängt damit die Verlängerung des vorhergehenden Vokals nach § 83, 5 zusammen.

§ 98. Idg. *l* erscheint im Arischen regelrecht als *r*, sonst überall als *l*. Beispiele:

Idg. √*leuk* „leuchten": ai. *rócatē* „er leuchtet", av. *raočah-* „Licht", apers. *rauča* „Tag", abg. *luča* „Strahl",

lit. *laũkas* „blässig", got. *liuhaþ* „Licht", ir. *loche* „Blitz", gr. λευκός „weiß", osk. *Lúvkis* „Lucius",[1]) lat. *lux*, *lucēre* u. s. w.

Idg. √*k̂leu* „hören": ai. *śrutiḥ* „das Hören", *śravas* „Ruhm", abg. *slovo* „Wort", got. *hliuma* „Gehör", ir. *clú* „Ruhm", gr. κλέ(Ϝ)ος, lat. *cluēre*.

ai. *aratniḥ* „Ellenbogen", lit. *ű lektis* „Elle", got. *aleina* „Elle", ir. *uilen* „Ellenbogen", gr. ὠλένη, lat. *ulna*.

Im Lateinischen besaß das *l* einst eine doppelte Aussprache, eine dunkle („velare", „gutturale") und eine „helle" („palatale"; „mouilliertes *l*"). Es wird ein ähnlicher Unterschied zwischen beiden Lauten bestanden haben, wie heutzutage z. B. beim litauischen *ł* und *l*. (Unser deutsches *l* nimmt eine Mittelstellung zwischen palatalem und velarem *l* ein.) Die verschiedene Beschaffenheit des lat. *l* richtete sich nach der Natur der folgenden Laute: palatales *l* wurde vor palatalen Vokalen (*e*, *i*) und außerdem in der Geminata *ll* gesprochen, velares dagegen vor dumpfen Vokalen (*a*, *o*, *u*), vor Konsonanten und am Wortende. Ein direkter Nachweis der beiden *l*-Nuançen ist insofern nicht zu erbringen, als die Schrift den Unterschied nicht bezeichnete, wohl aber lassen sie sich deutlich erkennen an den Wirkungen, die sie auf vorhergehende Vokale ausüben. Der Wandel von *ĕ* und von vorhistorisch unbetontem *ă*, *ĕ* zu *ŏ*, (*ŭ*) vor *l* und die *ŏ*-, *ŭ*-Färbung der vor *l* entstehenden anaptyktischen Vokale[2]) erklärt sich allein aus der dunklen Natur eines folgenden *l*, während das palatale *l* auf den vorhergehenden Vokalismus keine solchen Wirkungen ausübte. Velar war das *l* also in *olīva* aus **ĕłai̯ā*, *holus* aus **hĕłos*, *volvo* aus **u̯ĕłu̯ō*,

[1]) Im Umbrischen ist anlautendes *l*- zu *u̯*- geworden; umbr. *Vuvçis* = Lucius, *vutu* = lavato u. s. w.

[2]) Vgl. §§ 55, 2 e; (59, 1 c); 75 I C 1 β; I C 2 β mit Anm. (I D 1 c); 87 I B 2.

pulmentum aus **peɫmentom* (§ 55, 2 e), *conculco* aus **cón-caɫcō* u. s. w. (§ 75 I C 1 β), *spátula* aus **spáłaɫā*, *Siculus* aus **Siceɫos*, *porculus* aus **porceɫos* (§ 75 I C 2 β), *poculum* aus **pōcɫom* (§ 87, I B 2), endlich auch in *facul* aus **faceɫ*, **facl̥* aus **facɫĭ* (§ 90 II B), *semol* (später *simul*) aus **semeɫ*, **sĕmăɫĭ*.[1]) —

Dagegen palatales *l'* vor hellem Vokal (vorausgehende Vokale werden nach den sonst gültigen Lautgesetzen behandelt): *melior*, ferner *porcilia*, *Sicilia* gegenüber *porculus*, *Siculus*; *facilis*, *stabilis*, *similis* gegenüber *facul*, *facultas*, *stabulum*, *semol* (*simul*). — Ebenso tritt vor *ll* keine Vokalverdumpfung ein: *fefelli*, *cella*, *pello* u. s. w.

Daß auch in späteren Zeiten das *l* wenigstens teilweise velar gesprochen wurde, lehrt der Wandel zu *u̯* in *KAYKOYΛATOPI* = *calculatori* auf dem Edikt des Diocletian p. 25 ed. Mommsen (301 n. Chr.). Auch handschriftlich kommt *cauculus* für *calculus* vor.[2]) —

Die lateinischen Grammatiker unterscheiden mehrere Modifikationen des *l*, die sich aber nicht mit der alten Differenz von *ɫ* und *l'* decken; auch stimmen die Grammatikerberichte nicht völlig miteinander überein; doch geht soviel daraus hervor, daß der Klang des *ll* von dem des einfachen *l* verschieden war.[3])

---

[1]) Wo *ĕl* im Auslaut erscheint, handelt es sich also nicht um ursprüngliches *-ĕl*; so in den nach § 90 II A entstandenen spätlat. N. sg. wie MASCEL CIL II 1110 aus **Masclus*, FIGEL X 423 etc., die natürlich erst einer Zeit entstammen, wo ein in den Auslaut geratenes *-l* (*-el* aus *-l̥*) nicht mehr die Fähigkeit hatte, einen vorhergehenden Vokal zu verdumpfen.

[2]) Der Übergang von *ɫ* in *u̯* ist bei diesem Wort wohl der dissimilatorischen Einwirkung des folgenden *l* zuzuschreiben. Die Laute *ɫ* und *u̯* stehen sich überhaupt sehr nahe; vgl. den Übergang von *al* in *au̯* in franz. *autre* = lat. *alter* u. s. w. Ebenso erscheint z. B. im Kretischen das jon.-attische *ἀλκή* als *αὐκά*.

[3]) Nach Priscian II 29 K. unterschied z. B. der ältere Plinius drei Arten des *l*: „exilis" in der Geminata *ll* (*ille*, *Metellus*);

Als vulgäre Form erscheint in einer pompejanischen Inschrift MVNTV CIL IV 1593 = *multum*. Über den Umfang der Lauterscheinung läßt sich bei dem Mangel weiteren Materials nichts bestimmen.

C. Die konsonantischen Nasale.

§ 99. Von den vier Nasalen, die man entsprechend den vier Reihen der Verschlußlaute (§ 104) für die **Ursprache** anzusetzen hat, nämlich *m* (labial), *n* (dental), *ṽ* (velar), *n̂* (palatal), kommen die beiden letzteren nur vor homorganen Verschlußlauten vor, also *ṽ* nur vor *q*, *g*, *qh*, *gh*, *n̂* nur vor *k̂*, *ĝ*, *k̂h*, *ĝh*. Ihre Behandlung geht in allen idg. Sprachen der von *m* vor Labialen und *n* vor Dentalen völlig gleich (vgl. § 32 Anm. über sonantisches *ṽ̥*, *n̥̂*). — *m* und *n* dagegen finden sich bereits ursprachlich auch unabhängig von der Stellung vor homorganen Konsonanten. [Zum Verständnis eines Teiles der folgenden Beispiele ist von vornherein zu erwähnen, daß jeder vor homorganem Verschlußlaut stehende Nasal seine Artikulationsstelle entsprechend ändert, sowie der betreffende Verschlußlaut in eine andere Reihe übergeführt wird: Wenn z. B. in einer Sprache *q* zu *p* wird, so muß unbedingt *ṽq* zu *mp* werden u. s. w. — Wegen der Beispiele aus dem Irischen sei ferner vorausgeschickt, daß hier ein Nasal vor homorganer Tenuis mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden *ă*, *ĕ*, *ĭ* zu *ē*, *ŏ* zu *ō* schwindet. Die Tenuis wurde dabei in eine geminierte Media verwandelt, aber meist einfach mit den Tenuiszeichen geschrieben. Ein urkeltisches **sentos* „Weg" (vgl. got. *sinþ-s* „Gang", kymr. *hynt*) erscheint also im Irischen als *sét* (spr. *sēdd*). — Im Altindischen verschmilzt jeder Nasal vor Spiranten mit dem vorher-

---

„plenus" am Wort- oder Silbenauslaut oder nach tautosyllabischem Konsonanten (*sol*, *silva*, *flavus*, *clarus*), „medius" in allen andern Fällen, wie *lectus* u. s. w.

gehenden Vokal zum Nasalvokal, also z. B. *ąnąśa* = gr. *ἤνεγκα*; vgl. unten § 103, 115.]

§ 100. Idg. *m* ist in allen idg. Sprachen normalerweise durch *m* vertreten. Zu merken ist nur, daß auslautendes *-m* im Griechischen zu *-ν* geworden ist.[1]) — Im Lateinischen erscheint als regelrechter Vertreter des idg. *m* überall *m*; vgl.:

Idg. **māter-* „Mutter“: ai. *mātár-*, abg. *mati*, lit. *motė* „Weib“, ahd. *muoter*, ir. *máthir*, gr. *μήτηρ*, osk. G. sg. *Maatreís*, lat. *māter*. —

√*u̯em* „speien“, ai. *vámiti* „er speit“, lit. *vemalaĩ* „Ausgespieenes“, gr. *ἐμέω*, lat. *vomo*.

Ir. *imbliu* „Nabel“, gr. *ὀμφαλός*, lat. *umbilīcus*.

Idg. Acc. sg. **ek̑u̯om* „Pferd“, ai. *áśvam*, av. *aspəm*, gr. *ἵππον*, lat. *equom*.

Über auslautendes *-m* § 166.

§ 101. Idg. *n* ist überall durch *n* vertreten, vgl.:

Idg. **neu̯os* u. **neu̯i̯os* „neu“: ai. *návas*, abg. *novъ*, lit. *naũjas*, got. *niujis*, ir. *núe*, gr. *νέ(ϝ)ος*, lat. *novos*.

Idg. **sen-* „alt“: ai. *sánas*, lit. *sẽnas*, got. *sineigs*, ir. *sen*, lat. *senex*.

Ai. *dānam* „Gabe“, osk. *dúnúm*, umbr. *dunu*, lat. *dōnum*.

Ir. *cētal* „Gesang“ aus **cantlo-n*, zu *canim* „ich singe“, vgl. lat. *cano*, *cantus*.

Isoliert stehendes *n* erlitt im Lateinischen keine weiteren Veränderungen; unklar ist die aus Glossen (z. B. CGL V 307) bekannte Nebenform *leptis* = *neptis*.

§ 102. Idg. *ṅ* ist, soweit die nachfolgenden Konsonanten selbst velar bleiben, in den Einzelsprachen durch

---

[1]) Auch im Baltisch-Slavischen, Germanischen und Keltischen ist auslautendes *-m* zu *-n* geworden; der Wandel läßt sich aber hier nicht so einfach darlegen wie im Griechischen.

ν vertreten, sonst durch den der Artikulationsstelle des veränderten Verschlußlautes entsprechenden Nasal. [1])

Idg. **peνqᵘe* „fünf“: ai. *pañca*, lit. *penki*, got. *fimf*, ir. *cóic*, zunächst aus **qᵘoνqᵘe* (altkymr. *pimp*), gr. *πέντε*, osk. *Πομπτιες* „Quinctius“, lat. *quinque*.

Idg. *√eνgᵘ-* „salben“, ai. *añjas* „Salbe“, preuß. *ankta-n* „Butter“, ahd. *ancho* „Butter“, ir. *imb*, umbr. *umen* aus **omben* = lat. *unguen* (aus **oνg-* § 59, 1 a).

§ 103. Idg. *ñ* richtet sich ebenso wie *ν* nach der einzelsprachlichen Artikulation des folgenden Lautes; vgl.

Idg. Basis **(e)neñk̂-*, ai. *ānąśa* „ich erreichte“ aus **ēneñk̂a* = gr. *ἤνεγκα* „ich brachte“, dazu (mit anderem Ablaut) lat. *nanciscor*.

Idg. *√añĝh-* „würgen, bedrängen“: ai. *ąhas* „Not“, got. *aggwus* „enge“, ir. *cum-ung* „enge“, gr. *ἄγχω*, lat. *ango*. —

D. Die Verschlufslaute.

§ 104. Das System der Verschlußlaute, die man der idg. **Ursprache** zuschreibt, ist folgendes:

1. Labiale: *p*, *b*, *ph*, *bh*.
2. Dentale: *t*, *d*, *th*, *dh*.

Gutturale.
3. Palatale: *k̂*, *ĝ*, *k̂h*, *ĝh*.
4. Velare: a) Reinvelare: *q*, *g*, *qh*, *gh*.
5. b) Labiovelare: *qᵘ*, *gᵘ*, *qᵘh*, *gᵘh*.

(Die notwendigen Erläuterungen über die dreifache Artikulation der Gutturale werden in § 114 zur Sprache kommen.)

Was die Artikulations**art** anlangt, so ist der auffallendste Unterschied zwischen der Ursprache und den klassischen Sprachen der Ansatz der **Mediae aspiratae** (*bh*, *dh*, *ĝh*, *gh*, *gᵘh*), denn **die** klassische Sprache, die überhaupt Aspiraten aufweist, das **Griechische**,

---

[1]) Über die graphische Darstellung des *ν* in den einzelnen Sprachen vgl. zur Schreibung I B 3, II 4.

kennt nur die T e n u e s aspiratae ϑ = *t-h*, φ = *p-h*, χ = *k-h*. Es läßt sich jedoch nachweisen, daß erst im Griechischen ursprachliche Tenues aspiratae und Mediae aspiratae in Tenues aspiratae zusammengefallen sind. Zunächst kennt das A l t i n d i s c h e in den einzelnen Reihen durchweg die vier obengenannten Artikulationsarten, unterscheidet also z. B. bei den Labialen nicht nur ein *p*, *b*, sondern auch ein *ph* und *bh*. Im Griechischen erscheinen aber beide als φ, vgl. *φελγύνω* „albern sein“, zu ai. *p h algutā* „Nichtigkeit, vanitas“, und *φέρω* = ai. *b h árāmi* „ich trage“. Daß die Doppelheit des Altindischen hier den u r s p r ü n g l i c h e n Thatbestand darstellt, ergiebt sich vor allem daraus, daß auch in a n d e r n idg. Sprachen die den indischen Tenues aspiratae und Mediae aspiratae entsprechenden Laute v e r s c h i e d e n b e h a n d e l t worden sind, wenn auch der älteste Zustand nicht so ungetrübt wie dort erhalten geblieben ist. Im Baltisch-Slavischen beispielsweise sind die T e n u e s a s p i r a t a e mit den ursprünglichen T e n u e s, die M e d i a e a s p i r a t a e mit den einfachen M e d i e n zusammengefallen: vgl. ai. *man t h ati* „er quirlt“, dazu lit. *men tùrė* „Quirl“, aber ai. *bán d h u ṣ́* „Verwandter“, lit. *beñ d ras* „Genosse“.

Aus der Vergleichung sämtlicher idg. Sprachen resultiert ferner, daß die M e d i a e aspiratae in der Ursprache ungemein h ä u f i g e r gewesen sind als die aspirierten T e n u e s; letztere waren verhältnismäßig s e h r s e l t e n. Wo also z. B. im Griechischen ein ϑ, φ, χ als Vertreter einer ursprachlichen Aspirata erscheint, geht dies in den a l l e r m e i s t e n Fällen auf M e d i a aspirata zurück.

§ 105. Bereits in der idg. Ursprache war das **Gebiet der einzelnen Artikulationsarten** nicht in allen Fällen streng abgesondert, in einer Reihe von Beispielen stehen schon seit proëthnischer Zeit bei derselben Wurzel Media und Tenuis, Media und Media aspirata,

oder auch Media aspirata und Tenuis aspirata nebeneinander, besonders häufig am **Auslaut** der Wurzeln; eine Erklärung dafür ist noch nicht gefunden. Hier ein paar Beispiele: Auf einen uridg. Wechsel zwischen Tenuis und Media deutet gr. *σκαπ-άνη* „Spaten" gegenüber lit. *skab-ùs* „schneidend", ai. *daśát-* „Dekade", aber gr. *δεκάδ-*, lat. *pār, pāc-is* zu *pan go*,[1]) vgl. gr. *πήγνυμι*. — Zum Wechsel zwischen Media und Media aspirata vgl. ai. *ámbhas* „Wasser" neben *ambu-* „Wasser", gr. *ὄμβρος* „Regen"; ai. *vadhūṣ* „Braut" neben gr. *ἕδνον* „Brautgabe"; Tenuis asp. und Med. asp. wechseln z. B. in ai. *nakhás* „Nagel", aber lit. *nāgas* aus **nogᵘh-*.

Diese ursprachlichen Vorgänge erschweren oft die Entscheidung darüber, ob es sich bei den historisch überlieferten Beispielen eines Wechsels der Artikulationsarten um einzelsprachlichen Lautwandel handelt oder nicht.

§ 106. Die idg. Artikulationsarten im Arischen. Wir sahen bereits in § 104, daß das Altindische den Unterschied der vier Artikulationsarten von allen idg. Sprachen am besten bewahrt und (bei isolierter Stellung der betreffenden Konsonanten) im allgemeinen unverändert gelassen hat. Von großer Wichtigkeit für das Verständnis zahlreicher indischer Wortgleichungen ist das in dieser Sprache wirkende **Hauchdissimilationsgesetz**: „Aspiratae im Silbenanlaut **verlieren** ihre Aspiration, wenn im Auslaut derselben Silbe oder im Anfang der nächsten ebenfalls eine Aspirata steht." Ein idg. **bhudhnó-s* „Boden" (vgl. für die anlautende Aspirata lat. *fundus*) muß also im Indischen als *budhná-s* erscheinen, mit Verlust der Aspiration beim anlautenden Konsonanten. Besonders deutlich zeigt sich das Gesetz bei der **Reduplikation** von Wurzeln, die mit einer

[1]) Praesensbildung mit eingeschobenem Nasal § 332, 3a.

Aspirata beginnen; vgl. ai. *da-dhā-ti* „er setzt" aus **dha-dhā-ti* (idg. √*dhē* „setzen"), *bi-bhar-ti* „er trägt" aus **bhi-bhar-ti* (√*bher*) u. s. w.

Zu bemerken ist noch, daß *dh* und *bh* öfters einfach als *h* erscheinen (vgl. *hi-tá-s*, part. praet. „gesetzt", aus idg. **dhə-tó-s*, √*dhē*; *kakuhá-s* „hoch" neben *kakúbh-* „Gipfel"). — Regel ist die Vertretung durch bloßes *h* bei der idg. palatalen Media aspirata *ĝh* (§ 115, 3).

Im Iranischen fallen Mediae und Mediae aspiratae zu Mediae zusammen, die sich zumteil weiter zu Spiranten entwickeln.

§ 107. Im **Baltisch-Slavischen** werden Tenues und Tenues aspiratae zu Tenues, Mediae und Mediae aspiratae zu Mediae.

§ 108. Das **Germanische** hat durch die sogenannte erste Lautverschiebung das ursprüngliche Verhältnis der idg. Verschlußlaute stark verändert. Die wesentlichsten Thatsachen sind folgende:

1. Idg. Tenues und Tenues aspiratae fallen urgermanisch zusammen und erscheinen als stimmlose Spiranten, also *p (ph)—t (th)—k̂ (k̂h), q (qh)—qᵘ (qᵘh)* als *f—þ—χ—χᵘ*. *χ* ist meist zu *h* geworden, im Gotischen immer, *χᵘ* erscheint im Gotischen als *ƕ* (vgl. Zur Schreibg. II 4). Ausnahmen:

a) nach stimmlosen Spiranten erscheinen einfach Tenues; also *sp*, nicht **sf*, *ft*, nicht **fþ* u. s. w.

b) Die nach der Hauptregel entstandenen stimmlosen Spiranten werden stimmhaft [*f*, *þ*, *χ* zu *ƀ*, *đ*, *γ* (got. *bdg* geschrieben), ebenso *s* zu *z*], wenn sie nach idg. unbetonter Silbe stehen („Verner's Gesetz"). Also: Idg. **bhrā́tor-* „Bruder" = got. *broþar*, aber idg. **pətér-* „Vater" = got. *fadar* (spr. *fađar*).

2. Die idg. Mediae werden Tenues: *b, d, ĝ, g, gᵘ* zu *p, t, k, qᵘ* (= got. *q*).

3. Die Mediae aspiratae *bh, dh, ĝh, gh, gᵘh*

werden zu stimmhaften Spiranten *ƀ*, *đ*, *γ*[1]), *γᵘ*. — *γᵘ*, aus idg. *-gᵘh-* oder nach 1b aus *qᵘ* entstanden, wird dann weiter je nach der Umgebung verschieden behandelt und tritt im Gotischen als *gw* *(g)* und *w* auf.

Anm. 1. Die im Urgermanischen entstandenen stimmhaften Spiranten werden teilweise zu Medien.

Anm. 2. Im Hochdeutschen machten die nach den obigen Angaben entstandenen urgermanischen Laute zumteil noch weitere Veränderungen durch, die man als „zweite Lautverschiebung" bezeichnet. Die Verhältnisse liegen hier in den einzelnen Dialekten sehr verwickelt. Man merke hauptsächlich, daß urgerm. *p—t—k* als *pf*, *f—tz*, *z—ch* erscheinen. Urgerm: *þ* ist im Hochdeutschen (verhältnismäßig spät) zu *d* geworden.

§ 109. Im **Urkeltischen** sind zunächst Tenues und Tenues aspiratae zu Tenues zusammengefallen (*p* ist außer vor *t*, wo es im Irischen als *ch* erscheint, geschwunden). Die Mediae blieben Mediae, und die Mediae aspiratae wurden zu bloßen Medien. — Im Irischen erscheinen weiter alle urkeltischen Verschlußlaute nach Vokalen als Spiranten: *t*, *k*, *b*, *d*, *g* werden *þ*, *χ*, *ƀ*, *đ*, *γ* (geschrieben *th*, *ch*, *b*, *d*, *g*).

§ 110. Im **Griechischen** bleiben Tenues, Tenues aspiratae und Mediae als solche erhalten, während die Mediae aspiratae zu Tenues aspiratae werden. Nachdem sich im Griechischen dieser Wandel vollzogen hatte, wirkte hier bekanntlich ein ganz ähnliches Hauchdissimilationsgesetz wie im Altindischen: Aspiratae verlieren die Aspiration, wenn im Anlaut der nächsten (oder übernächsten) Silbe eine Aspirata steht. So ist gr. πείϑω „überreden, überzeugen, auf etwas vertrauenmachen" aus *φείϑω entstanden und geht gemeinsam mit lat. *fīdo* „vertrauen" auf eine idg. Wurzel *bheidh* zurück; vgl. ferner τριχός, G. sg., aus *ϑριχος (im N. sg. ϑρίξ, wo keine Aspirata folgte, ist ϑ bewahrt). In der Re-

[1]) got. *b d g* geschrieben.

duplikationssilbe z. B. *τίϑημι* für **ϑίϑημι* = idg. **dhi-dhē-mi* „ich setze". *κεχάρηκα* für **χεχάρηκα* zu *χαίρω* u. s. w.

§ 111. Die Vorgeschichte der idg. Artikulationsarten der Verschlußlaute im Uritalischen: Während die unaspirierten Tenues und Mediae unverändert bleiben, fallen Tenues aspiratae und Mediae aspiratae zunächst wie im Griechischen zu Tenues aspiratae zusammen und diese entwickeln sich

1. nach stimmlosen Lauten zu Tenues (§ 132, 133 e).

2. sonst zu stimmlosen Spiranten: *f*, *þ*, *χ*, χ^{u}. Urital. *χ* wird im Anlaut vor Vokalen und im Inlaut zwischen Vokalen bereits in dieser Periode zu *h*. Wir erhalten also für die Aspiraten in diesem Fall folgende Entwicklungsreihe:

Idg.:	*ph, bh*	—	*th, dh*	—	*kh, gh; qh, gh*	—	$q^{u}h$, $g^{u}h$.
	|		|		|		|
Urital.:	*ph*	—	*th*	—	*kh*	—	$q^{u}h$.
	|		|		|		|
	f		*þ*		*χ(h)*		χ^{u}.

[Im folgenden können die idg. Tenues aspiratae, für die die Belege im Italischen äußerst spärlich sind und deren Behandlung sich in nichts von der der aspirierten Medien unterscheidet, im allgemeinen außerhalb der Betrachtung bleiben. Idg. *ph-* = lat. *f-* z. B. in *fendicae* „Kaldaunen" zu ai. *phaṇḍam* „Bauch", *kh-* = lat. *h-* in *hāmus*, ahd. *hamo* „Hamen", gr. *χαμόν* „*καμπύλον*". Beispiele für Tenuis aspirata nach *s* s. § 133. 2.]

§ 112. Die labialen Verschlußlaute.

1. Idg. *p* = ai. *p*, abg. *p*, lit. *p*, germ. *f*, *ƀ* (§ 108, 1 b), *p* (§ 108, 1 a), ir. — (vor *t* = *ch*), gr. *π*, osk.-umbr. *p*, lat. *p*. Vgl.:

Idg. **pətér-* „Vater": ai. *pitár-*, got. *fadar*, ir. *athir*, gr. *πατήρ*, lat. *pater*.

Idg. *$pr\breve{\bar{o}}$- „vor": ai. *pra-*, abg. *pro-*, lit. *pro-*, got. *fra-*, ir. *ro-*, osk. *pru-*, lat. *pro-*, *prō*.

Idg. √*spek̑* „spähen": ai. *spaś-* „Späher", ahd. *spehōn* „spähen", lat. *specio*.

Idg. *septm̥ „sieben": ai. *saptá*, lit. *septynì*, got. *sibun*, ir. *secht*, gr. ἑπτά, lat. *septem*. —

Anlautendes idg. *p*- ist zu *qu̯*- geworden, wenn die folgende Silbe mit *qu̯*- begann; diese Eigentümlichkeit haben auch die keltischen Sprachen (vgl. § 5). Beispiele:

Idg. *penqu̯e „fünf" (ai. *pañca*, gr. πέντε): ir. *cóic*, lat. *quinque*.

Idg. *pequ̯ō „ich koche" (ai. *pacāmi*, abg. *pekǫ* „ich backe") = lat. *coquo* (aus *qu̯ĕqu̯ō nach § 55, 2 c).

p- im Anlaut wird lat. *b*-, wenn die folgende Silbe mit *b* anlautet:

lat. *bibo* aus *pibō, ai. *pibāmi*, ir. *ibim* „ich trinke".

2. Idg. *b* (war in der Ursprache ziemlich selten). Regelmäßige Vertretung:

ai. *b*, abg. *b*, lit. *b*, germ. *p*, ir. *b* (= *b* oder *ƀ*), gr. β. osk.-umbr. *b*, lat. *b*. Vgl.:

ai. *buk-kāras* „Das Löwengebrüll", abg. *bučati* „brüllen", gr. βύκτης „heulend", lat. *būcina*.

ai. *bála-m* „Kraft, Macht", abg. *boljь* „größer", lat. *dē-bilis* „kraftlos".

Idg. √*treb*- „bauen": lit. *trobà* „Haus", got. *þaúrp* = ahd. *dorf* (aus *tr̥b-), ir. *trebaim* „ich bewohne, bebaue", osk. Acc. sg. *trííbúm* „Haus", umbr. *trebeit* „versatur", lat. *trab-s*. —

3. Idg. *bh*: ai. *bh*, iran. *b*, abg. *b*, lit. *b*, germ. *ƀ* (*b*), ir. *b* (= *b*, *ƀ*), gr. φ. — Das im Uritalischen schließlich aus *bh* hervorgegangene *f* wurde im Osk.-umbr. und auch in einem Teil der mit dem Lateinischen nächstverwandten Dialekte als stimmloser Spirant festgehalten;

im Lateinischen blieb es nur im Anlaut als *f*, inlautend wird es, wie jedes lat. *f* (§ 120), zur Media *b*. Beispiele:

a) *bh* im Anlaut:

Idg. **bhérō* „ich trage“: ai. *bhárāmi*, av. *barāmi*, abg. *berą*, got. *baira*, ir. *beraim*, gr. *φέρω*, umbr. *fertu* „ferto“, lat. *fero*.

Idg. **bhrātor-* „Bruder“, ai. *bhrātar-*, av. *brātar-*, abg. *bratrъ*, lit. *broterėlis* „Brüderchen“, got. *broþar*, ir. *bráthir*, gr. *φράτωρ*, umbr. *frater* „fratres“, lat. *frāter*.

got. *blōma* „Blume“, ir. *bláth* „Blüte“, osk. *Fluusai* D. sg. „Florae“, lat. *flōs*.

b) im Inlaut:

ai. *nábhas* „Nebel, Luft“, abg. *nebo* „Himmel“, ahd. *nebul* „Wolke, Nebel“, gr. *νέφος*, lat. *nebula*.

ir. *imbliu* „Nabel“, gr. *ὀμφαλός*, lat. *umbilīcus*.

Idg. *√leubh* „gernhaben, verlangen“: ai. *lubhyati* „er empfindet Verlangen“, abg. *ljubъ* „lieb“, got. G. sg. *liub-is* „lieb“, lat. *lubet*, *libet*.

ahd. *elbiz* „Schwan“, gr. *ἀλφός* „weißer Ausschlag“, umbr. *alfu* „alba“ Acc. pl. n., lat. *albus*.

Wo im Lateinischen inlautend ein *f* = urital. *f* erscheint, ist es nicht lautgesetzlich: entweder ist es dialektisch, wie in dem Eigennamen *Alfius* = stadtröm. *Albius*, oder beruht auf analogischer Übertragung: *defero*, *confero* nach *fero*, *fefelli* nach *fallo* u. s. w.

Anstelle eines im Anlaut zu erwartenden *f-* erscheint *b-* in *barba* aus **bhardhā* (ahd. *bart*, abg. *brada*). (Das zweite *b* von *barba* ist aus *dh* entstanden nach § 113, 3 b *α*. In *barba* für **farba* liegt Assimilation vor wie in *bibo* aus **pibō* oben 1.)

Über den Wechsel von *f-* und *h-* im Anlaut s. § 121.

§ 113. Die **Dentale.**[1])

1. Idg. *t* = indo-ir. *t*, abg. *t*, lit. *t*, germ. *þ*, *đ* (§ 108, 1 b), *t* (§ 108, 1 a), ir. *t*, *th*, gr. τ, osk.-umbr. *t*, lat. *t*.

Idg. √*ten* „dehnen, strecken, spannen": ai. *tanṓti* „er spannt", abg. *tьnъkъ* „dünn", lit. *tenvas* „dünn", got. *þanja* „ich dehne", ir. *tana* „dünn", gr. τείνω, ταναός, lat. *tendo*, *tenuis*.

Idg. **treįes* „drei", ai. *trayas*, abg. *trьje*, lit. *trỹs*, got. *þreis*, ir. *trí*, gr. τρεῖς, osk. *trís*, umbr. *trif* Acc., lat. *tres*.

Idg. **bhrā́tōr*- „Bruder": ai. *bhrā́tar*-, abg. *bratrъ*, lit. *broterėlis*, got. *brōþar*, ir. *bráthir*, gr. φράτωρ, umbr. N. pl. *frater*, lat. *frater*.

Idg. **k̑m̥tóm* „hundert", ai. *śatám*, lit. *szim̃tas*, got. *hund*, ir. *cēt*[2]), gr. ἑ-κατόν, lat. *centum*.

Idg. **esti* „ist": ai. *asti*, abg. *j-estъ*, lit. *ẽsti*, got. *ist*, gr. ἐστὶ, osk.-umbr. *est*, lat. *est*.

Über die „Assibilation" des *t* vor *i* vgl. § 124, 2 e α.

2. Idg. *d* = indoir. *d*, abg. *d*, lit. *d*, germ. *t*, ir. *d* (*đ*), gr. δ, osk.-umbr. *d*, lat. *d*.

Idg. **dék̑m̥* „zehn": ai. *dáśa*, abg. *desętь*, lit. *dẽszimt*, got. *taíhun*, ir. *deich*, gr. δέκα, umbr. *desen-duf* Acc. „zwölf", lat. *decem*.

Idg. √*deik̑* „(an)zeigen", ai. *diśáti* „er zeigt", got. *ga-teiha* „ich zeige an", gr. δείκνυμι, osk. *deíkum* „dicere", umbr. *deitu* „dicito", lat. *dīco*.

√*ed* „essen": ai. *ádmi* „ich esse", lit. *édu* „ich fresse", got. *ita* „ich esse", gr. ἔδω, osk. *edum* „edere", lat. *edo*.

Idg. **k̑r̥d*- „Herz", abg. *srъd-ьce*, lit. *szird-ìs*, ir. *cride*, gr. καρδ-ία, lat. G. sg. *cord-is*.

---

[1]) Im Altindischen sind aus den Dentalen *t*, *d*, *th*, *dh* zumteil Cerebrale *ṭ*, *ṭh*, *ḍ*, *ḍh* entstanden.

[2]) spr. *cēdd*, vgl. § 33, 99.

Anm. Im Umbrischen ist aus *d* zwischen Vokalen ein spirantisches *r* (*ř*) hervorgegangen, das auf den altumbrischen Tafeln durch ein besonderes Zeichen (ꟼ), auf den lateinisch geschriebenen durch *rs*, *s* dargestellt wird; vgl. *peři*, *persi* Ab. sg. „*pede*", *meřs* „fas" aus **medos* = lat. *modus* § 79, 2 B.

Wandlungen des *d* im Latein:

a) In einer Reihe von Wörtern erscheint lat. *l* anstelle eines etymologisch zu erwartenden *d*; vgl.

limpa aus **dumpā* (§ 61, 1), osk. *Diumpaís* „nymphis".

lēvir (§ 63) aus **daiu̯er-*, gr. *δᾱήρ* aus **δαιϝήρ*, ai. *dēvár-*.[1])

mālus „Mastbaum" aus **mādos*, **mazdos* (§ 133, 1 b) zu ahd. *mast*.

In einigen Beispielen ist altlat. noch die Form mit *d* überliefert; so in

lingua, altlat. *dingua*, aus **dengʷh-*, **dn̥gʷh-* zu got. *tuggō* „Zunge".

lacruma, altlat. *dacruma*; vgl. gr. *δάκρυ*.

lautia, altlat. *dautia*.

Bisweilen stehen innerhalb derselben Wurzel *l*- und *d*-Formen nebeneinander; vgl.

olēre neben *odor*, gr. *ὀδμή*.

solium zu *sedēre*, gr. *ἕδος* u. s. w.

Eine Deutung dieser Erscheinung ist noch nicht gelungen. Wenn sich auch einiges aus volksetymologischer Umgestaltung herleiten läßt (z. B. *lingua* nach *lingere*, *levir* „quasi levus vir" Nonius p. 557), so bleibt doch ein beträchtlicher Rest übrig. Mit der Annahme einer Dialektmischung, der jeder sichere Anhalt fehlt, ist nichts erklärt.

b) Bisweilen scheint *d* im Volkslatein zu *r* geworden zu sein, wenigstens finden sich Formen wie *peres* = *pedes* (Consentius V 392 K.), *maredus* = *madidus* CGL IV, 452.

[1]) *i* in der Schlußsilbe von *levir* statt *e* durch volksetymologische Verbindung mit *vir*.

In letzterem Falle wird es sich, wie in *merīdies* aus **medī-dies* (§ 163 B 2 b β), um Ferndissimilation handeln. — Über die Form der Präp. *ar-* = *ad-* s. § 132, 1.

3. Idg. *dh* = ai. *dh*, iran. *d*, abg. *d*, lit. *d*, germ. *đ* (*d*), ir. *d* (*đ*), gr. ϑ. — Im Uritalischen war *dh* überall zu *þ* geworden, und dieses muß bis ins einzeldialektische Leben noch weiter bestanden haben, wie vor allem aus dem Lehnwort λίτρα hervorgeht. Der Ausdruck wurde von den sicilischen Griechen aus irgend einem italischen Dialekt entnommen. Da das Wort im historischen Latein als *lībra* erscheint, so lassen sich die aus Unteritalien ins Griechische entlehnte und die lat. Form nur unter der Voraussetzung vereinigen, daß die Übernahme zu einer Zeit erfolgte, als das italische Wort noch **līþrā* lautete, woraus im Lat. lautgesetzlich *lībra* werden mußte. Die den Griechen damals unbekannte Spirans *þ* wurde unvollkommen durch τ wiedergegeben, daher λίτρα.

Das uritalische *þ* ist im Osk.-Umbr. überall zu *f* geworden, und im Lateinischen erscheint es anlautend ebenfalls als *f*. Im Inlaut dagegen wurde *þ* zu *f* und weiterhin zu *b* in der Nachbarschaft von *r*, vor *l* und hinter *u* (*u̯*), in allen andern Fällen erscheint inlautendes *þ* im Lat. als *d*.

A. Anlautend: lat. *f*.

Idg. **dhūmó-s* „Rauch, Wallung“: ai. *dhūmás* „Rauch“, abg. *dymъ*, lit. pl. *dúmai*, gr. ϑυμός (vgl. § 21), lat. *fūmus*.

Idg. √*dhē* „setzen, stellen“ u. s. w., ai. *dhāman-* „Satzung“, av. *dāman-* „Geschöpf“, abg. *děti*, lit. *dėti* „legen“, got. *ga-dēþs* „That“, gr. fut. ϑή-σω, aor. ἔ-ϑη-κ-α u. s. w., umbr. *fetu* „facito“, lat. perf. *fēcī*, *facio* u. s. w.

Idg. √*dhēi* „saugen“: ai. 3. sg. *dháyati*, abg. 1. sg. *doją*, lit. *dėlė̃* „Blutegel“, got. *daddja* „ich säuge“, ir. *dī-nu* „Lamm“, gr. ϑή-σατο „er sog“, umbr. *feliuf* Acc. pl. „lactentes“, lat. *fē-lāre*.

B. Inlautend.

a) = lat. *d*:

Idg. **medhi̯o-s* „mittel“: ai. *mádhyas*, got. *midjis*, ir. *medón* „Mitte“, gr. *μέσσος* aus **μεθι̯ος*, osk. L. sg. f. *mefiaí* „in media“, lat. *medius*.

Idg. *√aidh* „brennen“: ai. *ēdhas* „Brennholz“, ir. *aed* „Feuer“, gr. *αἴθω*, lat. *aedēs*, ursprgl. „Feuerstätte“.

ai. *vidhávā* „Witwe“, abg. *vьdova*, got. *widuwō*, ir. *fedb*, gr. *ἠΐθεος* „Junggesell“, lat. *vidua*.

b) = lat. *b*:

α) nach *r*: lit. *var̃das* „Name“, got. *waúrd* „Wort“, lat. *verbum*, *√u̯erdh*.

idg. *√ardh* „gedeihen, wachsen“: ai. *ardh-* „gedeihen“, lat. *arbor*, eigtl. „Gewächs“.

β) vor *r*: Idg. **k̂u̯endhro-* „Schilf“, lit. pl. *szveñdrai*, lat. *combrētum* (§ 55, 2 c).

Lat. Stamm *glabro-*, (N. sg. *glaber* aus **glabros*) zu abg. *gladъkъ* „glatt“.

γ) vor *l*: Lat. *stabulum* aus **stablom* (§ 87 I B 2 a); idg. **stə-dhlom*; vgl. osk. *staflatas* N. pl. f. „statutae“, böhm. *stadlo* „Herde“ (mit Vollstufe **stā-*).

δ) nach *u* (*u̯*): Idg. *√i̯udh-* „in Bewegung kommen“: ai. *yodhati* „er gerät in Bewegung“, lit. *ju-n-dù*[1]) „ich gerate in Aufruhr“, lat. *jubēre* „antreiben, befehlen“.

Lat. *u-bi* mit derselben *dh*-Weiterbildung wie ai. *kúha* „wo?“ aus **kudha* (§ 106), abg. *kъ-de* „wo?“, osk. *pu-f*, umbr. *pu-fe*.

Inlautendes *f* = *dh* ist dialektisch, wie in *rufus* neben *ruber* u. s. w. (= gr. *ἐρυθρός* u. s. w. § 97), oder beruht wiederum auf analogischer Übertragung: *inficio*, *infēci* u. s. w. nach dem anlautenden *f* in *facio*, *fēcī*. Ebenso ist *f* als im Anlaut stehend behandelt worden in *inferus* aus **n̥dheros* = ai. *adharas* „unterer“, got. *undar*

[1]) Mit Infix *n* § 332, 3 a.

„unter“ u. s. w., da man in der ersten Silbe die Praeposition bezw. Privativpartikel *in-*, **en-* empfand. Dagegen ist die im Kompositum lautgesetzliche Gestalt *-d-* eingetreten z. B. in *con-do*, *-dere*, das nicht zu *dare*, sondern zur $\sqrt{}$*dhē* „setzen“ gehört (das Simplex war im Lateinischen untergegangen).

§ 114. Die idg. Gutturalreihen: Vorbemerkungen. Zu den Dentalen und Labialen gesellen das Griechische und Lateinische nur je eine Reihe von Gutturalen. In proëthnischer Zeit müssen aber die Laute, die man gemeinhin unter dem bequemen Sammelnamen der „Gutturale“ zu vereinigen pflegt, wie die Sprachvergleichung zeigt, in mehreren Artikulationen vorhanden gewesen sein, wenn auch über deren Zahl und die definitive Rubrizierung aller Einzelfälle das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Am besten kommt man einstweilen mit der Annahme von drei Gutturalreihen für die Ursprache aus; es sind dies 1. die Palatale: *k̂*, *ĝ*, *k̂h*, *ĝh*, die durch Artikulation am harten Gaumen gebildet werden (etwa wie unser *k* vor *e-*, *i-* Vokalen, in *kennen*, *Kind* u. s. w.); 2. die reinen Velarlaute *q*, *g*, *qh*, *gh* (wie deutsch *k* in *Kalb* u. s. w.); 3. die Labiovelare *qᵘ*, *gᵘ*, *qᵘh*, *gᵘh*, velare Verschlußlaute, die mit Lippenrundung ausgesprochen werden. Öfters läßt sich wegen Mangels an Belegen in verschiedenen Einzelsprachen keine Entscheidung darüber fällen, in welche der drei Reihen der Guttural eines bestimmten Wortes gehört. In diesem Falle bedienen wir uns beim Ansatz der grundsprachlichen Formel der indifferenten Bezeichnung durch *k*, *g*, *kh*, *gh*, ebenso da, wo es bei irgendwelcher lautlichen Weiterentwicklung auf eine genaue Differenzierung nicht ankommt.

Auch bei der Dreiteilung der idg. Gutturalreihen heben sich noch nicht alle Schwierigkeiten: bisweilen zeigt sich in den einzelsprachlichen Vertretungen eine Vermischung verschiedener Reihen bei ein- und derselben

Wurzel, für die sich eine Erklärung nicht geben läßt; am seltensten ist in der Ursprache jedenfalls die reinvelare Reihe gewesen.

Bezüglich der Vertretung der Palatale zerfallen zunächst die idg. Sprachen in zwei große Gruppen: Im Griechischen, Italischen, Keltischen und Germanischen erscheinen sie als velare Verschlußlaute, im Arischen, Baltisch-Slavischen, Armenischen und Albanesischen dagegen als Zischlaute: das Wort für „hundert" z. B., idg. **k̂m̥tóm*, ist gr. *ἑ-κατόν*, lat. *centum* (spr. *kentum*), ir. *cet* (spr. *kēdd*), got. *hund* (*h* aus *k* nach § 108, 1). Im Altindischen dagegen *śatám*, avest. *satəm*, lit. *szim̃tas* u. s. w. Nach diesem Beispiel hat man die erste Gruppe „*centum*-Sprachen", die zweite (mit Benutzung des avestischen Repräsentanten) „*satəm*-Sprachen" genannt. In den letzteren ist ferner die reinvelare Reihe mit der labiovelaren zusammengefallen, während in den *centum*-Sprachen die reinvelare und die palatale Artikulation nicht von einander geschieden werden.

Anm. Die drei lateinischen Zeichen für die gutturale Tenuis, *c*, *k*, *q* haben natürlich nichts mit den alten idg. Reihen zu thun; es handelt sich, wie wir in § 8, 5 sahen, bei der verschiedenen Schreibung lediglich um die Natur des folgenden Lautes: so steht *q* vor (*u*, *o*) *u̯*, ganz gleich, aus welcher der drei idg. Reihen der lateinische Guttural entstanden ist, also z. B. auch für ursprünglichen Palatal: vgl. *equos* = idg. **ek̂u̯os*, ai. *aśvas*, oder auch *pequnia* zu idg. **peku-* „Vieh" = ai. *paśu-*. — Die Lautgruppe Guttural + *s* wird bekanntlich im Lateinischen *x* geschrieben.

Die Aussprache des lat. *c* war im ganzen Altertum bis ins 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. auch vor *e*- und *i*-Vokalen = *k*. Die vielfach in unsern Schulen übliche Aussprache *ts* = *c* vor palatalen Vokalen entspricht also nicht der der klassischen Zeit. Der Unterschied der Artikulation des *c* vor *e*, *i* von der vor andern Vokalen war nicht größer als der in unserer deutschen Aussprache von *Kind* einerseits, *Kalb* andererseits. — Daß *c* auch vor hellem Vokal wie *k* gesprochen wurde, ergiebt sich aus verschiedenen

Umständen: die lateinischen Grammatiker wissen nirgends etwas von einer Differenz der Aussprache; einige ihrer Angaben sind sogar für die Aussprache *c* = *k* auch vor hellem Vokal direkt beweisend[1]; vgl. ferner Lehnwörter wie ahd. *këllâri* = *cellarium*, got. *akeit* = *acētum*, albanes. *k'int* = *centum*, *k'iel* = *caelum*, die Umschreibung lateinischer Wörter im Griechischen: *κήνσωρ*, *Κικέρων* u. s. w. — Im Altlateinischen und auch später findet sich vereinzelt die Schreibung *k* für *c* inschriftlich auch vor *e*, *i* [KERI CIL I 46, DEKEM(*bres*) I 844, MVKIANVS, MARKELLINO V 3555 u. s. w.], was bei spirantischer Aussprache des *c* unmöglich wäre. Endlich haben auch einige romanische Dialekte, z. B. das Logudoresische auf Sardinien, die gutturale Aussprache des *c* bis auf den heutigen Tag festgehalten (logud. *centu* „hundert" wird *kentu* gesprochen).

§ 115. Die idg. Palatale.

1. idg. *k̂* = ai. *ś*, av. *s*, abg. *s*, lit. *sz*, germ. *h* (*χ*, *k* § 108), ir. *c*, *ch*, gr. *κ*, osk.-umbr. *k*, *c*, lat. *c*.

Idg. **k̂m̥tóm* „hundert": ai. *śatám*, av. *satəm*, lit. *szim̃tas*, got. *hund*, ir. *cét*, gr. *ἑκατόν*, lat. *centum*.

Idg. √*k̂leu-* „hören": ai. *śrutiṣ́* „das Hören", *śravas* „Ruhm", abg. *slovo* „Wort", got. *hliuma* „Gehör", ir. *clú* „Ruhm", gr. *κλέ(Ϝ)ος*, lat. *cluēre*.

Idg. **dek̂m̥* „zehn": ai. *dáśa*, abg. *desętь*, lit. *dẽszimt*, got. *taíhun*, ir. *deich*, gr. *δέκα*, altumbr. *tekuries*, neuumbr. *dequrier* Ab. pl. „decuriis", lat. *decem*.

2. Idg. *ĝ* = ai. *j*, av. *z*, abg. *z*, lit. *ż*, got. *k*, ir. *g* (*γ*), gr. *γ*, osk.-umbr. *g*, lat. *g*.

Idg. √*ĝen-* „zeugen, gebären": ai. *janas* „Geschlecht", av. *zī-zanat̰* „sie soll gebären", got. *kuni* „Geschlecht", ir. *genair* „natus est", gr. *γένος* u. s. w., osk. *Genetaí* „Genetrici", lat. *genus* u. s. w.

Idg. **ĝr̥̄nom* „Korn": abg. *zrьno*, lit. *żìrnis* „Erbse", got. *kaúrn*, ir. *grán*, lat. *grānum*.

Idg. **aĝros* „Flur", ai. *ájras*, got. *akrs*, gr. *ἀγρός*, lat. *ager*.

---

[1]) Vgl. z. B. Velius Longus VII 79, 7 K.

3. Idg. *ĝh* = ai. *h*, av. *z*, abg. *z*, lit. *ž*, germ *γ* (*g*), ir. *g* (*γ*), gr. *χ*, urital. *χ*, woraus bereits in dieser Periode im Anlaut vor Vokalen und intervokalisch *h*; so auch im Osk.-umbr. und Lateinischen, wo jedoch vor *u*-Vokal anlautend *f*- erscheint; vor und nach Konsonanten wird *χ* im Lat. zu *g*:

a) Anlautend vor Vokalen außer *u*: lat. *h*.

Idg. zweisilbige Basis **ĝheiem*- „Winter“:[1]) ai. *himás*, av. *zima*-, abg. *zima*, lit. *žëmà*, ir. *gem-red* „Winter“, gr. *χειμών*, lat. *hiems*.

Idg. √*ĝhiiā*- „gähnen“, abg. *ziją* „ich gähne“ lit. *žióju*, ahd. *gīēn* „gähnen“, lat. *hiare*.

Idg. *ĝhem*- „Erde“; av. L. sg. *zəm-i*; abg. *zemlja*, lit. *žẽmė* „Erde“, gr. *χαμαί*, osk. *hun-tru*, umbr. *hon-dra* „infra“, lat. *humus* (aus **homos* § 59, 1 c).

b) Anlautend vor *u*: lat. *f*.

Idg. √*ĝheu*- „gießen“: ai. *hu*- „ins Feuer gießen, opfern“, av. *zaoþra*- „Opferspende“, got. *giuta* „ich gieße“, gr. *χέ(Ϝ)ω*, *χύτρα*, lat. *futis*, *fundo* u. s. w.

lit. *žirklės* „Schere“, gr. *χαράσσω*, lat. *furca*.

c) Inlautend zwischen Vokalen: lat. *h*.

Idg. √*u̯eĝh*- „fahren“: ai. *váhati*, av. *vazaiti* „er fährt“, abg. *vezą* „ich fahre“, lit. *vežù*, got. *ga-wiga* „ich bewege“, gr. *ὄχος*, lat. *veho*.

ai. *máhyam* „mir“, vgl. umbr. *mehe*, lat. *mihi*.

d) vor Konsonanten: lat. *g*.

Idg. √*ĝhlēi* „entglimmen“: lit. *žlėjà* „Dämmerung“, ahd. *glei-mo* „Glühwürmchen“, mhd. *glī-men* „glänzen“, ir. *glé* „glänzend“, gr. *χλίω*, lat. *gli-sco*.

lat. *grāmen* aus **ĝhrā*- zu got. *gras* „Gras“; dazu wohl, mit anderem Wurzelablaut, gr. *χόρτος*, lit. *žar̃dis* „Garten“.

e) nach Konsonanten: lat. *g*.

---

[1]) Daraus schon idg. die verschiedenen Ablautsformen **ĝhim*-, **ĝhi̯em*-, **ĝhi̯om*-, **ĝheim*-.

Idg. √*sperĝh* „vorwärtstreiben": ai. *spr̥háyati* „er eifert nach etwas", av. *spərəzaite* „er strebt", gr. σπέρχω „ich treibe", lat. *spargo* „ich schleudere".

Idg. √*anĝh* „beengen": ai. *ąhas*, av. *ązah-* „Bedrängnis", abg. *ązъkъ* „enge", ir. *cumung* „enge", gr. ἄγχω, lat. *ango*.

Idg. √*dheiĝh* „kneten": ai. *dēhī* „Aufwurf" aus **dhēhī* nach § 106, got. *deiga* „ich knete", gr. τεῖχος „Mauer" aus *θεῖχος nach § 110, osk. *feihúss* Acc. pl. „muros", dazu lat. *fingo* „kneten, bilden", mit infigiertem Nasal (§ 332, 3 a).

Bisweilen erscheint im Lat. auch intervokalisch *g* = idg. *ĝh* (od. *gh*); doch ist das nichts Ursprüngliches: *figura* statt **fihura* hat sein *g* von *fingo* bezogen (vgl. oben); das zurselben Wurzel gehörige *figulus* „Tonarbeiter, Töpfer" ist erst aus **figlos* entstanden (nach § 87, I B 2), hat also ursprüngl. antekonsonantisches *g* = *ĝh*; ebenso *trāgula* aus **trāglā* (zu *traho*).

Über den Wechsel von anlaut. *h* mit *f* vgl. § 121. — Schwund von *h* in § 122.

§ 116. Die reinen Velare: Im Arischen sind vor hellen Vokalen (*ĭ* und *ă* = idg. *ĕ* § 10) sowohl die reinen Velare als die Labiovelare palatisiert worden und erscheinen im Altindischen als *c, j, h*, avest. als *č, ǰ*; ebenso werden im Slavischen *k, g* = idg. *q, g, gh* und *qᵘ, gᵘ, gᵘh* vor hellem Vokal zu *č, ž*.[1]) In den *centum*-Sprachen werden die reinen Velare wie die Palatale behandelt.

---

[1]) Diese einzelsprachlich neu entstandnen „Palatale" dürfen nicht mit den Vertretern der idg. Palatale verwechselt werden, wenn beide Gruppen auch im Altindischen bei Media und Media asp. (*j, h*) zusammengefallen sind [aber in der Tenuis: ai. *ś* = idg. *k̂*; *c* = idg. *q, qᵘ* vor hellem Vokal; av. *s* = *k̂*; *č* = *q, qᵘ*; *z* = *ĝ, ĝh*; *ǰ* = palatisiertem *g, gh, gᵘ, gᵘh*, abg. *s* = *k̂*; *č* = *q, qᵘ*; *z* = *ĝ, ĝh*; *ž* = palatisiertem *g, gh, gᵘ, gᵘh*.]

1. Idg. *q* = ai. *k*, *c*, av. *k*, *č*, abg. *k*, *č*, lit. *k*; germ. *h*, (*γ*, *k*), ir. *c* (*ch*), gr. *κ*, osk.-umbr. *k*, *c*, lat. *c*. Vgl.

ai. *kraviṣ́* „rohes Fleisch", abg. *krъvь* „Blut", lit. *kraũjas* „Blut", aisl. *hrār* „roh", ir. *crú* „Blut", gr. *κρέας*, lat. *cruor*.

Idg. √*qlep* „verstecken, stehlen": preuß. *au-klipts* „versteckt, verborgen", got. *hlifa*, gr. *κλέπτω*, lat. *clepo*.

Idg. √*u̯eiq* „kämpfen, zwingen": lit. *ap-veikiù* „ich bezwinge", got. *weihan* „kämpfen", osk. *vincter* „convincitur", lat. *vinco* [Nasalinfix; vgl. Perf. *vīcī*].

2. Idg. *g* = ai. *g*, *j*, av. *g*, *ǰ*, abg. *g*, *ž*, lit. *g*, germ. *k*, ir. *g* (*γ*), gr. *γ*, osk.-umbr. *g*, lat. *g*. Vgl.:

ai. *gūrtás* „willkommen", lit. *gìr-ti* „loben", gr. *γέρας* „Ehrengeschenk", lat. *grātus*.

ai. *jaratē* „er rauscht", lit. *gar̃sas* „Schall", ir. *gair* „Ruf", gr. *γῆρυς* „Stimme", lat. *garrio*.

abg. *žlědica* „gefrorener Regen" [mit Metathese aus **želdica* entstanden], got. *kalds* „kalt", osk. *γελα* „Reif", lat. *gelu*.

Idg. √*aug* „vermehren, zunehmen": ai. *ójas*, av. *aoǰah-* „Kraft", lit. *áugu* „ich wachse", got. *auka* „ich nehme zu", (gr. *αὐξάνω*), lat. *augeo*.

3. Idg. *gh* = ai. *gh*, *h*, av. *g*, *ǰ*, abg. *g*, *ž*, lit. *g*, germ. *γ* (*g*), ir. *g* (*γ*), gr. *χ*, (osk.-umbr. kein sicheres Beispiel), lat. wie *ĝh* = *h* (für *f*- vor -*u*- kein Beleg), *g*.

a) Anlautend vor Vokal: lat. *h*.

Idg. **ghostis* „Fremdling", abg. *gostь* „Gast", got. *gast-s* „Gast, Fremdling", lat. *hostis*.

b) Inlautend zwischen Vokalen = lat. *h*. (Beispiel nur im Anlaut eines Kompositums);

abg. *gadają* „ich errate" (eigtl. „erfasse"), got. *bi-gita* „ich erlange", gr. *χανδάνω*, lat. *prehendo*.

c) vor Konsonanten: lat. *g*.

ai. *gṛ́dhyati* „er geht auf etwas los" (aus **ghr̥dhyati*

nach § 106). abg. *grędą* „ich komme“, got. *grids* „Schritt“, ir. *in-grennim* „ich verfolge“, lat. *gradior*.

abg. *gladъkъ* „glatt“, ahd. *glat* (aus **ghladho-*), lat. *glaber* aus **ghladhros* (vgl. § 113, 3 B b *β*).

d) nach Konsonanten: lat. *g*.

ai. *dīrghás* „lang“ (aus **dl̥ghos*), abg. *dlъgъ*, got. *laggs*, lat. *longus* (aus **dlonghos* mit Nasalinfix).

Wechsel von *h* u. *f* § 121, Schwund von *h* § 122.

§ 117. Die idg. Labiovelare, welche in den *satəm*-Sprachen völlig wie die reinen Velare behandelt werden, haben sich in den *centum*-Sprachen verschieden entwickelt: Im Germanischen sind sie zunächst im allgemeinen zu Guttural + *u̯* geworden, wobei allerdings das labiale Element zumteil später verloren ging (urgerm. *-γu̯-* aus *gu̯h* od. *qu̯* erscheint got. als *gw*, *g* und *w*). Im Irischen ist die Tenuis und die Media aspirata zum einfachen Guttural geworden, während die Media durch *b* vertreten ist. [Im britischen Zweig des Keltischen ist auch die labiovelare Tenuis *qu̯* zum Labial *p* geworden.]

Im Griechischen liegen die Verhältnisse sehr verwickelt: wir treffen Gutturale, Dentale und Labiale als Vertreter der idg. Labiovelare. Gutturale waren namentlich in der Nachbarschaft von *u*- Lauten entstanden, Dentale vor folgendem palatalem Vokal, die Labiale vor dumpfem Vokal außer *u* und vor Konsonanten. Infolge der Ablautsvariationen mußte lautgesetzlich oft bei etymologisch verwandten Gebilden die Vertretung der Labiovelare schwanken: vgl. √*qu̯ei* „büßen“, wozu einerseits *τίσις*, andrerseits *ποινή* = av. *kaēnā* „Strafe“. [Das ursprüngliche Verhältnis ist dann zumteil durch analogische Übertragungen, zumteil durch das Wirken besonderer Lautgesetze sehr gestört worden.] —

Fürs Uritalische sind die Labiovelare noch als *qu̯*, *gu̯*, *χu̯* anzusetzen. Im weiteren Verlaufe spalten sich die italischen Sprachen: Die oskisch-umbrische Gruppe

verwandelt die Labiovelare in Labiale *p*, *b*, *f*, während für das Latein und seine Genossen zunächst Guttural + *u̯* angenommen werden muß. *qᵘ* wird also osk.-umbr. *p*, lat. *qu̯*; *gᵘ*, osk.-umbr. *b*, ist lat. *gu̯* nach Nasalen. In anderen Fällen geht dies *gu̯* in *u̯* = *v* über (vor Konsonanten erscheint *g* mit regelrechtem Verlust der Labialisierung, vgl. unten). — *χᵘ* = osk.-umbr. *f*, im Lateinischen wird *χu̯* im Anlaut ebenfalls zu *f*, inlautend nach Nasalen entsteht *gu̯*, sonst *u̯* = *v* [vor Konsonanten im Inlaut mit Schwund des labialen Charakters: *g*, vgl. unten].

1. Idg. *qᵘ* = ai. *k*, *c*, av. *k*, *č*, abg. *k*, *č*, lit. *k*, germ. *χᵘ* (got. *ƕ*), ir. *c*, *ch*, gr. *π*, *τ*, *κ*, osk.-umbr. *p*, lat. *qu̯*.

Idg. **qᵘetu̯or-* „vier": ai. *catvāras*, av. *čaþwārō*, abg. *četyre*, lit. *keturì*, ir. *cethir* (kymr. *pedwar*), gr. *τέτταρες*, umbr. *petur-*, lat. *quattuor*.

Idg. Interrogativstamm **qᵘo-*, **qᵘi-*: ai. *kás* „wer?", abg. *kъ-to* „wer?", *čь-to* „was?", lit. *kàs* „wer?", got. *ƕas*, ir. *cia*, kymr. *pwy* (spr. *pui̯*) „wer?", gr. *πό-θεν*, *τίς*; osk. *pis*, lat. *quis*, *quod* u. s. w.

Idg. √*seqᵘ* „folgen": ai. *sacatē* „er geleitet", lit. *sekù* „ich folge", ir. *sechem* „das Folgen", gr. *ἕπομαι*, lat. *sequor*.

Idg. √*leiqᵘ* „lassen": lit. *lëkù* „ich lasse", got. *leiƕa* „ich leihe", gr. *λείπω*, lat. *linquo* (Nasalinfix § 332, 3a), Perf. *līquī*.

Anlautendes *qᵘ-* schwindet vor *u*:

ubi etc. aus **qᵘubei*, vgl. osk. *puf*, umbr. *pufe* „ubi"; Interrogativstamm idg. **qᵘu-*, in ai. *kū*, *kuha* „wo?" etc.

Inlautend bleibt dagegen der Velar vor *u* erhalten und ergiebt hier *-c-* (vgl. über den Verlust der Labialisation unten 2); daher *sī-cubi*, *nescio-cube* App. Probi IV, 199 K. etc.

2. Idg. *gᵘ* = ai. *g*, *j*, av. *g*, *ǰ*, abg. *g*, *ž*, lit. *g*, germ. *ku̯* = got. *q*, ir. *b*, gr. *β*, *δ*, *γ*, osk.-umbr. *b*, lat.:

a) *gu̯* nach *n*:

Idg. **n̥gu̯en-* „Leistendrüsen“: gr. ἀδήν, lat. *inguen.*

Idg. √*ongu̯* „salben“: ai. *añjiṣ* „Salbe“, ir. *imb* „Butter“, lat. *unguen.*

b) *v* in allen andern Stellungen:

Idg. √*gu̯em* „kommen“, ai. *gam*, got. *qima* „ich komme“, gr. βαίνω (aus **gu̯m̥iō*), umbr. *ben-ust* „venerit“, lat. *venio.*

Idg. **gu̯īu̯os* „lebendig“: ai. *jīvás*, abg. *živъ*, lit. *gývas*, got. *qius*, ir. *beo*, osk. *bivus* N. pl., lat. *vīvos.*

Idg. √*tergu̯* „erschrecken“: ai. *tárjati* „er droht“, gr. τάρβος, lat. *torvos.*

Idg. **ō(u)gu̯ā*, **ūgu̯ā* „Beere“ = lit. *úga*, lat. *ūva.*

Ai. *nagnás* „nackt“, abg. *nagъ*, lit. *núgas*, got. *naqaþs*, lat. *nudus* aus **novidos* (§ 94, 4).

3. Idg. *gu̯h:* ai. *gh*, *h*, av. *g*, *ǰ*, abg. *g*, *ž*, lit. *g*, germ. *γu̯* (got. *gw*, *w*, *g*), ir. *g* (*γ*), gr. φ, ϑ, χ, osk.-umbr. *f*, lat.:

a) im Anlaut: *f.*

Idg. √*gu̯her-* „erwärmen“, ai. *gharmás* „Glut“, abg. *gorěti* „brennen“, preuß. *gorme* „Hitze“, ir. *guirim* „ich erhitze“, gr. ϑερμός, lat. *formus.*

√*gu̯hrā* „riechen“: ai. *ghrāti* „er riecht“, gr. fut. ὀσ-φρή-σομαι[1]), lat. *frā-grā-re.*[2])

Über den Wechsel von *f-* mit *h-* vgl. § 121.

b) im Inlaut = *gu̯* nach *n*:

Ai. *áhiṣ* „Schlange“, gr. ὄφις, dazu weiter mit

---

[1]) Zu ὀσφραίνομαι; ὀσ- ist aus **ὀδσ-* entstanden und enthält die schwache Stufe eines *s*-Stammes **odes-* „Geruch“, der auch in lat. *odor* (älter *odōs*) vorliegt.

[2]) *fragrare* aus **gu̯hrā-gu̯hrā-* ist eine Bildung mit reduplizierter Wurzelsilbe wie gr. πορφύρω aus **φορ-φυρ-ιω*, lat. *tin-tinnare* u. s. w. Das inlautende *gu̯h* des zweiten *-gu̯hrā-* von *fragrare* ist vor Konsonanz regelrecht zu *g* geworden.

Nasalinfix lit. *angìs* „Schlange", ir. *esc-ung* „Aal" (eigtl. „Sumpf-schlange"), lat. *anguis*.

Idg. √*sneigᵘ̯h* „schneien", gr. *νείφει* u. s. w., vgl. unter c); dazu Praes. mit Nasalinfix: lit. *sniñga* „es schneit", lat. *ninguit*.

c) = *v* in anderen Stellungen:

Idg. √*sneigᵘ̯h* „schneien": abg. *sněgъ*, lit. *snẽgas*, got. *snaiws* „Schnee", ir. *snigid* „es tropft, regnet", lat. G. sg. *niv-is* (aber *ninguit*, vgl. b).

Idg. √*dhegᵘ̯h* „warm machen, brennen", ai. *dáhati* „er brennt" (aus **dhahati* § 106), lit. *degù* „ich brenne", lat. *foveo* „ich erwärme". — Vgl. § 77, 1 Anm.

Lat. *voveo* wohl aus **u̯ogᵘ̯hei̯ō* zu ai. *vāghát* „der Gelobende, der Beter". —

Das labiale Element der Vertreter der idg. Labiovelare ist im Lateinischen zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Bedingungen verloren gegangen:

1. Vor allen Konsonanten: vgl.

socius aus **soqᵘ̯i̯os* zu *sequor*.

coctus, *coxi* = *cocsi* zu *coquo* = idg. **peqᵘ̯ō* (§ 112, 1).

unctus, *unxi* = *uncsi* zu *unguo*.

glans aus **gᵘ̯lands* zu abg. *želǫdь*. lit. *gìlė*, gr. *βάλανος* „Eichel".

grossus aus **gᵘ̯r-* zu ir. *bras* „groß".

nix = *nic-s* = *(*s*)*nigᵘ̯h-s* gegenüber *niris*, *ninguit*.

Der Schwund der Labialisation ist erst erfolgt, nachdem anlautendes *χu̯-* = idg. *gᵘ̯h-* zu *f-* geworden war: daher *fragrare*, nicht **gragrare*, (das inlautende *g* lautgesetzlich, vgl. oben 3a mit Anm.)

Durch Analogiewirkung ist der labiale Nachklang wiedereingeführt worden, wie z. B. in *exsequiae* (gegen-

über *socius*) nach *exsequi*. Daneben vulgärlat. das lautgesetzliche *execiae*[1]).

2. vor *ŭ*: Beispiele:

altlat. *relic-uos* (§ 85) zu *relinquo*.

consec-uos zu *consequor*.[2])

gurdus aus **gu̯r̥do-* zu gr. βραδύς (§ 48, 1).

legūmen aus **legu̯-ūmen* zu gr. λέβινθοι „Erbsen".[3])

3. Von dem Wandel *qu̯e-* zu *co-* (§ 55, 2 c) wird natürlich auch das aus *qu̯* entstandene *qu̯* betroffen; also

coquo aus **qu̯equ̯ō* (älter **pequ̯ō*) (§ 112, 1).

colo aus **qu̯elō* zu gr. πέλομαι „versor"; daneben *inquilīnus* (§ 55, 2 e).

4. Ebenso werden *qu̯*, *gu̯* aus idg. *qu̯*, *gu̯*, *gu̯h* zu *c*, *g* durch den Wandel von *-u̯ŏ-* zu *-ŏ-* (§ 94, 2); vgl. die dort citierten Beispiele *secundus* aus **secondos*, **sequ̯ondos*, *jecur* aus **jecor*, **i̯equ̯or(t)* u. s. w. Über das Verhältnis *coquont-cocunt-coquunt* und entsprechend *unguont-unguntunguunt* s. § 94, 3.

5. Auf Dissimilation beruht der Verlust des *u̯* in vulgärlat. *cinque* = *quinque*, das inschriftlich belegt (z. B. CIL X 5939) und auch aus den romanischen Fortsetzern zu erschließen ist (vgl. italien. *cinque*). —

Durch den teilweisen Verlust des labialen Nachklangs *u̯* wurde eine Reihe von Ausgleichungen herbeigeführt: das altlat. Praesens *fivere* z. B. (aus **fīgu̯ere*) wird durch *fīgere* ersetzt nach *fixi* u. s. w. (Muster *(con)-flixi*: *(con)flīgo*). In späterer Zeit gehen namentlich die Verben auf *-guo* in solche auf *-go* über: *ungere* neben

---

[1]) App. Probi IV 197, 27 K.

[2]) Aber *secūtus*, *locūtus* sind nicht aus **sequūtus*, **loquūtus* entstanden, sondern nach *volvo-volūtus* u. s. w. zu *sequor*, *loquor*, geschaffen.

[3]) Der Wandel von *gu̯-* zu *g-* fällt hier also vor den Übergang von **gu̯-* in *v-*.

unguere nach *unxi*, *unctus* u. s. w. (Muster *cinxi*, *cinctus*: *cingo* etc.).

In einer Anzahl von Wörtern erscheinen die Labiovelare wie im Oskisch-umbrischen durch Labiale vertreten, so in *bōs* = idg. **gᵘō(u)s* [ai. *gāuš*, ir. *bó*, gr. *βοῦς* u. s. w.], wofür nach lateinischen Lautgesetzen **vōs* zu erwarten wäre. — *popīna* = *coquīna*, *mufrius* neben *muger* [letzteres aus **mugᵘhros* mit Verlust der Labialisation vor Konsonant; vgl. ai. *mōghas* „unnütz, eitel"] u. s. w. Alle diese Beispiele beruhen auf Entlehnung aus nicht echt lateinischem Sprachgebiet, wo die Labiovelare wie im Osk.-umbr. behandelt wurden.

E. Die Spiranten.

§ 118. Die Spiranten der idg. Ursprache. Die Zahl und Beschaffenheit der in der Ursprache vorhandenen Spiranten ist noch nicht genau festgestellt. Mit voller Sicherheit läßt sich jedenfalls der (dentale) *s*-Laut nachweisen, der sowohl stimmlos (als *s*) wie stimmhaft (als *z*) existierte. Das idg. *z* kam nur vor stimmhaften Verschlußlauten vor und war hier, soweit eine Analyse der betreffenden Formen überhaupt möglich ist, mit dem stimmlosen *s*-Laut etymologisch identisch. [Idg. **nizdos* „Nest" (lat. *nīdus*) z. B. ist **ni-sd-os* (§ 123, 1) „Niederlassungsort", mit Präp. **ni-* „nieder" (ai. *ni-*) und Tiefstufe *sd-*, *zd-* von *√sed* „sitzen".]

Hinter Gutturalen kam in der Ursprache eine besondere Art von Spiranten vor, die in den meisten Einzelsprachen, auch im Lateinischen, mit den *s*-Lauten vollständig zusammenfielen, aber z. B. im Griechischen zu dentalen Verschlußlauten geworden sind: Während eine idg. Basis **aks-* „Achse" (vgl. ai. *akšas*) auch im Griechischen regelrecht mit *s* erscheint (*ἄξων*), entspricht dem ai. *takšan-* „Zimmermann" (dazu ahd. *dehsala* „Beil") im Griechischen *τέκτων*. Man be-

zeichnet diesen Spiranten gewöhnlich als „idg. *þ*-Laut“, setzt also für das eben besprochene Beispiel eine Grundform **tek̂þ*- an (lat. *texo*). Wie er in der Ursprache thatsächlich artikuliert wurde, läßt sich natürlich nicht bestimmen.

Ferner wird gewöhnlich für die Ursprache noch ein spirantisches *j* (im Gegensatz zum Halbvokal *i̯*) angenommen auf Grund der Thatsache, daß ein *i̯* anderer idg. Sprachen in einer Reihe von griechischen Wörtern anlautend nicht, wie gewöhnlich, durch ʽ (spiritus asper, vgl. § 93), sondern durch ζ vertreten ist, ohne daß man bis jetzt die doppelte Gestalt auf ein einzelsprachliches Lautgesetz zurückführen könnte; vgl. ζυγόν = ai. *yugám* „Joch“, das man ursprachlich als **jugóm* (nicht **i̯ugóm*) ansetzt; ebenso gr. ζέω zu ai. *yásyati* „er siedet“. —

Im Lateinischen ist der „*þ*-Laut“ genau so vertreten wie idg. *s*, vgl. *ursus* „Bär“ aus **urcsos* (§ 145, 1) = gr. ἄρκτος, idg. **r̥k̂þos* (lat. *ur*- statt *or*- aus *r̥* nach § 59, 1 d). Ebenso zeigt sich kein Unterschied in der Vertretung des *j*- und *i̯*-; *jugum* = ζυγόν (idg. **jugóm*) wie *jecur* = ἧπαρ (idg. **i̯ēq̯ʷr̥t*). Da ferner idg. *z* nur in Konsonantenverbindungen vorkommt und seine Geschichte somit ins Kapitel vom kombinatorischen Konsonantenwandel gehört (§ 133), so ist hier vorerst nur der idg. Spirant *s* zu behandeln. Dabei ist für die Urzeit noch zu bemerken, daß in zahlreichen Wurzeln, die mit *s* + Konsonant anlauten, von jeher eine *s*-lose Form existierte. So standen nebeneinander z. B. √*teg* und *steg* „decken“ (gr. τέγος und στέγος, lit. *stógas* „Dach“, lat. *tego*), √*spek̂* und *pek̂* „blicken“: lat. *specio*, ai. *paśyāmi* „ich sehe“, *spaś*- „Späher“ u. s. w.

§ 119. Idg. *s*. Die Behandlung des *s* in den Einzelsprachen ist eine äußerst mannigfaltige: Im Indoiranischen erscheint es als *s*, wird aber hinter *i*-, und

u-Vokalen, Liquiden und *k* zu *š*, das im Indischen weiter in den cerebralen Zischlaut *ṣ* übergeht. Das im Ur-arischen gebliebene *s* erscheint im Iranischen als *s* vor stimmlosen Verschlußlauten, sonst meist als *h*. Im Slavischen bleibt *s* gewöhnlich, wird aber hinter *r, k, i, u* (durch Übertragung auch in andern Stellungen) zu *ch*, das vor palatalen Vokalen in *š* übergeht. Im Litauischen erscheint neben normalem *s* bisweilen auch *sz*. — Germanisch bleibt *s* (aber urgerm. wird *z* aus *s* nach Verners Gesetz § 108). Im Irischen erscheint *s*, zwischen Vokalen tritt völliger Schwund des Lautes ein. Im Griechischen bleibt *s* in Verbindung mit Konsonanten oft erhalten, im Anlaut vor Vokalen und im Inlaut zwischen Vokalen aber wird *s* zunächst zu *h*, das im Anlaut als Spiritus asper bewahrt bleibt, im Inlaut ganz schwindet. Im Italischen ist *s* normalerweiserweise erhalten. Also:

Idg. *s* = ai. *s, ṣ*, av. *s, h, š*, abg. *s, ch, š*, lit. *s* (*sz*), germ. *s* (*z*), ir. *s*, —, gr. *σ*, ʽ, —, osk.-umbr. *s*, lat. *s*.

Idg. √ *stā, stə* „stehen": ai. *sthitás* „stehend", abg. *stoją* „ich stehe", lit. *stataũ* „ich stelle", got. *staþs* „Stätte", gr. *στατός*, osk. *statús* N. pl. „stati", lat. *stāre, stătus* u. s. w. Dazu redupliziert: av. *hištaiti* „er steht", gr. *ἵ-στη-σι*, lat. *sistit*.

Idg. **septm̥* „sieben": ai. *saptá*, abg. *sedmь*, lit. *septynì*, got. *sibun*, ir. *secht*, gr. *ἑπτά*, lat. *septem*.

-s- als Aoristzeichen: ai. *á-dikṣam* „ich zeigte", gr. *ἔ-δειξα*, lat. *dīxi* = *dīc-sī*. —

-s als Endung des N. sg.: ai. *vṛ́ka-s* „Wolf", lit. *vil̃ka-s*, got. *wulf-s*, gr. *λύκο-ς*, lat. *lupu-s*. — Idg. **poti-s* „mächtig, Herr" = ai. *pati-ṣ*, lit. *pàt-s* „Gatte", got. *brūþ-faþ-s*, „Bräutigam", gr. *πόσι-ς*, lat. *poti-s*.

Die auffallendste Erscheinung, die bei der Behandlung des *s* im Lateinischen zutagetritt, ist der sogenannte Rhotazismus, Übergang von *s* in *r*, der sich in ver-

schiedenen Sprachen unter verschiedenen Bedingungen beobachten läßt. Im Lateinischen ist lautgesetzlich jedes *s* zwischen Vokalen zu *r* geworden. Der Übergang ist so zu denken, daß zunächst (bereits im Uritalischen) das tonlose *s* zwischen Sonanten stimmhaft (zu *z*) geworden ist, ein Zustand, den das Oskische (und die sabellischen Dialekte) bewahrten [*z* wird hier graphisch durch *z* oder *s* ausgedrückt]. Im Umbrischen dagegen ist wie im Lateinischen *z* weiter zu *r* verschoben worden (hier zumteil auch im Auslaut).

Beispiele fürs Lateinische:

aurora aus **ausōs-ā*; vgl. gr. lesb. *αὔως* aus **āusōs*, ai. *uṣas-* „Morgenröte".

cūra, cūro aus **koisā*, **koisāi̯ō*: vgl. paelign. *coisatens* „curaverunt".

G. pl. der 1. Dekl. auf *-ārum* aus **-āsōm*; *istārum* u. s. w., umbr. *hapinaru(m)* „der Lämmer", vgl. osk. *egmazum* „rerum", zum Stamm **egmā-*; gr. *θεάων*; ai. *tāsām*, G. pl. f. des Artikels. — Vgl. ferner:

gero, gerere, queror, aber *gestus, questus*.

nefarius zu *nefas*.

dir-imo, aber *dis-tineo* u. s. w.

gener-is, tempor-is zum N. sg. *genus, tempus*. [Idg. N. sg. *ĝenos*, G. **ĝenes-es* od. **ĝenes-os* (§ 188, 217), vgl. ai. *janas*, G. *janas-as*, gr. *γένος, γένε-ος* aus **γένεhος*, **γένεσ-ος*. — N. sg. *honos*, aber G. sg. *honōr-is* u. s. w.[1]).

Der lateinische Lautwandel von intervokalischem *s*, *z* zu *r* mag etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. abgeschlossen gewesen sein (zur Zeit des Dictators L. Papirius Crassus (vgl. Cicero ad fam. IX, 21, 2) und des Censors Appius Claudius Caecus (312 v. Chr).[2]) Die

---

[1]) Später auch im N. sg. *honor* nach Analogie der obliquen Kasus (§ 220, D 3).

[2]) Digest. I 2. 2. 36: „R litteram invenit, ut pro Valesiis Valerii essent, pro Fusiis Furii."

ältere Stufe *-s-* wird für eine Anzahl von Wörtern noch bei Grammatikern überliefert, z. B. *meliosem*, *foedesum*, *lases* für *meliorem*, *foederum*, *lares*. (LASES auch im Arvalbrüderlied CIL I 28.) —

Bisweilen ist durch späteren Lautwandel das vokalische Element hinter dem aus *s* entstandenen *r* verloren gegangen, sodaß *r* = *s* scheinbar vor Konsonanz steht, vgl. *ornus* aus **osi-nos* zu lit. *ǘsis* „Esche“ (§ 86), *Minerva*, *larva* aus **Menes-ouā*, **lās-ouā*, *Minerua*, *larua* (§ 85).

Wo intervokalisches *-s-* im historischen Latein auftritt, ist es verschieden zu erklären:

1. durch Ausgleichung; z. B. *de-silio*, *de-sino* nach *salio*, *sino*; ebenso *positus* [Praep. *po-* (Ablaut zu gr. ἀπό) + part. *situs*]; das Praes. *pōno* ist aus **pósinō*, **posnō* entstanden mit Synkopierung des Vokals und Schwund des *s* vor *n* mit Ersatzdehnung (§ 129, 4 b). — *nisi* nach *si* u. s. w.

2. *s* war ursprünglich doppelt, so in *causa*, *caesus* für älteres *caussa*, *caessus* (§ 164, 4), *pusillus* aus **pussillus* (§ 161, 1).

3. Der Wandel von *s* zu *r* wurde durch Dissimilation verhindert; so in *miser* und *caesaries*: Die mit Stimmhaftwerden von *s* entstandenen Formen *mizer*, *caizaries* (ai. *kēsara-* „Haar“) wurden wegen des folgenden *r* nicht zu **mirer*, **caeraries* umgestaltet; vermutlich wurde das *s* in *miser*, *caesaries* noch längere Zeit stimmhaft gesprochen.[1])

4. In ein paar Wörtern steht ein einfaches intervokalisches *-s-*, ohne daß eine Ursache für die Nichtver-

[1]) Vielleicht ist es dann später wieder zu stimmlosem *s* geworden, denn die Grammatiker wissen nichts von der Existenz eines tönenden *z* in echt lateinischen Worten. — Hierher auch das alte Wort für „Blut“, als dessen ursprüngliche Gestalt wohl lat. *aser* (gr. ἔαρ, ai. *asṛj-* „Blut“) anzusetzen ist (CGL II 23; verderbt *assyr* bei Paul. Fest. 12 Th. de P.). So auch *rosa*?

wandlung in *r* zu entdecken wäre. Zum größten Teil werden es Entlehnungen aus andern Dialekten sein, so wohl sicher das vereinzelte (*vi*)ASIEIS = *viariis* CIL I 200, 12 (111 v. Chr.), ebenso *basium*. Vgl. noch *căsa*, das nicht auf **cassa* zurückgehen kann, da *-ss-* nach betontem kurzem Vokal nicht vereinfacht wird (§ 161); wahrscheinlich entlehnt aus irgend einem ländlichen Dialekt, dem der Rhotazismus fremd war.

Über die Wirkungen des aus *-s-* entstandenen *-r-* auf den Vokalismus § 57, 61, 2; *-s* im Auslaut § 167.

§ 120. Zur Geschichte der im Italischen neu aufgekommenen Spiranten *f*, *þ*, *χ* (*χᵘ̯*). Wir betrachten diese Laute hier nochmals, um ihren Entwicklungsgang, der eine Reihe von bemerkenswerten, zumteil gemeinsamen Erscheinungen darbietet, im Zusammenhang zu verfolgen. Nach § 111, 2 sind die fürs Uritalische als Vertreter der idg. Mediae aspiratae und Tenues aspiratae anzusetzenden Tenues aspiratae zu stimmlosen Spiranten geworden, die während der uritalischen Periode im allgemeinen erhalten geblieben sind; nur *χ* wurde im Anlaut vor Vokalen und im Inlaut intervokalisch schon damals zu *h*. Von diesem Fall abgesehen, gingen die uritalischen Spiranten *f*, *þ*, *χ* (und *χᵘ̯*) unversehrt ins Lateinische über, und es läßt sich für die weitere einzelsprachliche Entwicklung die einfache Regel aufstellen, daß j e d e r i n l a u t e n d e S p i r a n t im Lateinischen zur M e d i a wird. Also *f* aus idg. *bh, ph* wird inlautend *b* (§ 112, 3 b), ebenso das aus *þ* unter gewissen Bedingungen entstandene *f* (§ 113, 3 B b), vgl. auch *-br-* für *-fr-* aus *-sr-* (§ 126, 4), während das in interdentaler Artikulation bleibende *þ* zu *d* wird (§ 113, 3 B a). — Analog werden inlautendes *-χ-* und *-χᵘ̯-*, soweit sie ins Lateinische herüberkommen, zu *-g-*, *-gᵘ̯-* (letzteres, genau wie die ursprüngliche Media, idg. *gᵘ̯*, dann meist weiterhin zu *v* (§ 115, 3 d, e; 116, 3 d; 117, 3 b, c). A n l a u t e n d e s urlat. *χᵘ̯*-

wird zu *f*-; *χ*-, das hier nur vor Konsonanten vorkam, wie im Inlaut zu *g*-.

Wo sich also im historischen Latein einer der neuen italischen Spiranten im Wortinnern findet, ist er nicht lautgesetzlich. Es kommt hier nur -*f*- inbetracht, da *þ* und *χ* nirgends mehr überliefert sind. Inlautendes -*f*- beruht entweder auf analogischer Übertragung wie in *defero*, *fefelli* (§ 112), *inferus*, *inficio* (§ 113), ebenso *infula*, *artifex* u. s. w., oder es ist dialektisch: *Alfius* (§ 112), *rufus* (§ 113), ferner *bufo*, *scrofa*, *tofus*, *vafer*. Besonders deutlich ist die dialektische Herkunft dort erkennbar, wo inlautendes -*f*- auf altes labiovelares -*gᵘh*- zurückgeht, wie in *mufrius* neben stadtrömischem *muger* aus **mugᵘhros* (§ 117). In solchen Fällen muß es sich um Entlehnung aus Mundarten handeln, in denen die Labiovelare wie im Oskisch-Umbrischen in Labiale verwandelt wurden. Hierher gehört auch das praenestinische *nefrones* (§ 1) zu gr. *νεφροί*. Ursprünglicher Labiovelar wird in diesem Wort durch ahd. *nioro* „Niere“ bewiesen, das auf idg. **negᵘhron*-, urgerm. **neγᵘron*-, woraus später **neᵘron*-, weist. — Während das Praenestinische in *nefrones* die spirantische Natur des -*f*- im Gegensatz zur Behandlungsweise im eigentlichen Latein festhielt, verwandelte der Dialekt von Lanuvium -*f*- in -*b*-, wie im Stadtrömischen; daher lanuv. *nebrundines* (echtlateinisch müßte das Wort **negrundines* bezw. **negrones* lauten; vgl. § 117).

Das römische *f* wird von den Nationalgrammatikern als labiodentaler Spirant beschrieben, wurde also zu ihrer Zeit, wie unser deutsches *f*, mit Oberzähnen und Unterlippe gebildet. Es scheint aber wenigstens früher vorwiegend labial gewesen zu sein, vor allem, weil der homorgane Nasal zu *f* in der älteren Zeit nicht *n*, sondern *m* war; für das in der späteren Orthographie übliche -*nf*- wurde -*mf*- geschrieben: IM FRONTE CIL I 1104,

COMFLVONT I 199, 13 neben CONFLOVONT Z. 23, handschriftlich *comferre* etc. Vgl. dazu die jedenfalls aus einer älteren Quelle geschöpfte Angabe des Marius Victorinus (VI 18 K.), daß ebenso wie *combibit, comparat, impius* u. s. w. auch *comfert, comfundit, imfert, imficit* zu schreiben sei.

§ 121. Der Wechsel zwischen anlautendem *f* und *h*. Als regelrechte Vertretung der idg. Aspiraten ergab sich im Anlaut für idg. *bh, dh, gᵘh* (und *ĝh* vor *u*) lat. *f-*, für *gh* und *ĝh* (außer vor *u*) lat. *h-*. In der thatsächlichen Überlieferung sind jedoch die ursprünglichen Verhältnisse nicht so ungetrübt erhalten, vielmehr w e c h s e l n in einer Anzahl von Wörtern anlautendes *f-* und *h-* miteinander. Zum größten Teil sind bei den einzelnen Fällen beide Formen überliefert, und die vom schriftsprachlichen Gebrauch abweichende wird von den römischen Grammatikern entweder den „antiqui" oder irgend einem Dialekt zugeschrieben. So finden wir

1. Nebenformen mit *f-* für normales *h-* in

faedus, fedus = *haedus* (mit idg. *gh*, vgl. got. *gaits* „Geiß").

fircus = *hircus* (sicher unlabialisierter Guttural wegen osk. (*h*)*irpus*).

fordeum = *hordeum* (ebenfalls unlabialisiert; vgl. ahd. *gërsta*).

fariolus = *hariolus* (zu *haru-spex* „Eingeweideschauer"; idg. *ĝh*, vgl. lit. *žárna* „Darm"; ai. *hirā* „Ader").

folus = *holus* (*ĝh* wegen abg. *zelije* „Grünzeug, Gemüse").

fostis = *hostis* (*gh*; vgl. § 116).

fuma „terra" CGL V 296 zu *humus* (*ĝh*; § 115).

Bisweilen ist bloß die *f*-Form bei ursprünglich unlabialisiertem Guttural vorhanden; so wird man jedenfalls lat.

fel zu gr. χόλος, ahd. *galla* „Galle" stellen müssen; ebenso

fovea zu gr. χειά und

faux zu gr. χάος „Kluft", χαῦνος „klaffend", ahd. *gou-ma*, lit. *gomurỹs* „Gaumen".

Es wären also eigentlich **hel*, **hovea*, **haux* zu erwarten.

2. Neben ursprünglichem *f-* steht *h-* in

haba = *faba* (vgl. abg. *bobъ* „Bohne", also idg. *bh*).

hordus = *fordus* „trächtig" (zu *fero*, idg. *bh*).

hebris = *febris* (reduplizierte Bildung, idg. **bhe-bhr-* zu ai. *bhuráti* „er zuckt" aus **bhr̥-*.

horctus neben *forctus* „gut" (= späterem *fortis*, wahrscheinlich mit idg. *dh* zu √*dherĝh*, abg. *drъzъkъ* „kühn").

Haunii „dii agrestes" zu *Faunus* (*favere*; vgl. umbr. *fons* „favens").

Daß es sich bei diesem Wechsel um eine dialektische Erscheinung handelt, ist zweifellos. Einzelne Formen werden von der Überlieferung direkt als mundartlich bezeichnet, so *fasena* = *(h)arena* als sabinisch, *haba* = *faba* als faliskisch (vgl. auch *Halesus* als Stammheros der *Falisci*), inschriftlich findet sich z. B. falisk. *foied* = lat. *hodie*, praenestin. *Foratia* = *Horatia*. Die Angabe, daß viele der abweichenden Formen von den „antiqui" gebraucht worden seien, spricht nicht gegen ihren dialektischen Ursprung, da nach dem Aussterben der alten Mundarten den späteren Grammatikern jedes Unterscheidungsvermögen hierfür abging. Allerdings wissen wir weder über die lautphysiologische noch über die geographische Ausdehnung dieser Dialekterscheinung etwas genaueres; vor allem ist unklar, warum in einigen Wörtern (*fel* u. s. w.) die vom Stadtrömischen abweichende Form allein erhalten geblieben ist.

§ 122. Der Schwund von *h*. Der ins Lateinische im Anlaut und Inlaut überkommene Hauch *h* muß schon

frühe sehr schwach artikuliert gewesen und zumteil ganz geschwunden sein; das lehrt zunächst der Rhotazismus in *diribeo* aus **dis-habeo*, wo *s* ebenso behandelt wurde, als ob es zwischen Vokalen stünde.[1]) Ferner ist *h* im Inlaut bei einer Anzahl von Wörtern seit Beginn der Überlieferung spurlos verschwunden und zwar, wie es scheint, nach *i* und zwischen gleichen Vokalen; daher:

1. nach *i*: *lien* aus **splihen* zu ai. *plihan-* „Milz" (Doppelheit von anl. *sp-* und *p-* § 118; idg. **(s)plig̑hen-*). *mejo* aus **meiho*, √*meig̑h* „harnen"; ai. 3. sg. *mēhati*; dazu lat. *mingo* mit Nasalinfix § 332, 3a.[2])

2. Für den Schwund des *-h-* zwischen gleichen Vokalen vgl.

nēmo aus **nĕ-ĕmō*, **nĕ-hĕmō* (mit Kontraktion nach § 81).

bīmus aus **bi-(h)imos* „zweiwintrig" (§ 81).

cōrs neben *cohors*, *nīl* neben *nihil* u. s. w. Über das Nebeneinander der kontrahierten und unkontrahierten Formen („Allegro"- und „Lento"-formen) vgl. § 80.

Zwischen ungleichen Vokalen, deren erster kein *i* ist, bleibt *h*: *traho*, *veho*. —

Die schwache Artikulation eines inlautenden *-h-* wird auch durch die Verwendung des Buchstaben als bloßes Vokaltrennungszeichen in *ahēnus* neben *aēnus* aus **ai̯esnos* (§ 93) bewiesen.

Auch im Anlaut muß die Aussprache des *h-* sehr

---

[1]) Für *diribeo* wäre wohl eigentlich nach § 57 **dĕribeo* zu erwarten. *ĭ* blieb jedoch, wie in *dirimo*, im Anschluß an den Vokalismus von *dis-* bewahrt.

[2]) Da die erste Silbe von *mejo* lang gemessen wird, also *mei̯i̯ō* zu lesen ist, muß man wohl annehmen, daß in dem aus **meihō* zunächst entstandenen **mei̯ō* die Silbentrennung **mei-ō* beibehalten wurde, wobei sich zwischen der 1. u. 2. Silbe ein *i̯* als Übergangslaut entwickelte (**mei-i̯-ō*).

schwach gewesen sein: Bekanntlich hindert es in dieser Stellung die Elision eines vorhergehenden Vokals nicht; auch finden sich schon in vorchristlicher Zeit inschriftliche Belege für gänzliche Weglassung eines anlautenden *h-*, z. B. ORATIA = *Horatia* CIL I 924; in späterer Zeit mehren sich die Beispiele stetig (ABEO = *habeo* CIL VI 14672, 12; OMO = *homo* VIII 6442 u. s. w.). Umgekehrt wird *h-* auch fälschlich in den Anlaut gesetzt: vgl. HORIVNDVS = *oriundus* VI 2062, HEGIT = *egit* V 7647. — Der Schwund des *h* vollzog sich zunächst in der Volkssprache, während die Gebildeten im Anschluß an die konservative Orthographie den Laut vorläufig noch festhielten. Die genaue Unterscheidung der anlautenden „aspirierten" Vokale von denen ohne *h-* war ein Hauptcharacteristicum der feinen Redeweise, und die Grammatiker stellen eingehende Regeln über Setzung und Nichtsetzung von *h* auf, die natürlich, dem damaligen Stand der sprachwissenschaftlichen Methode gemäß, mit zahlreichen, namentlich auf falschen Etymologien beruhenden faktischen Irrtümern durchsetzt sind.[1] [Daß überhaupt solche Regeln nötig waren, ist ein weiterer Beweis für die Reduktion des *h*.] — Infolge der durch den Schwund von *h-* eintretenden Verwechslungen von „aspiriertem" und „unaspiriertem" Vokal im Anlaut setzt sich die Schreibung *h-* manchmal da fest, wo sie vom etymologischen Standpunkt aus absolut keine Berechtigung hat, wie in *humerus* neben *umerus* (gr. ὦμος u. s. w. § 59, 1 c), *hālo* = **anslō* (§ 139, 2 a), vgl. abg. *ąchati* „riechen" aus **ans-*. Zumteil war volksetymolo-

[1] *h* galt nach dem Zeugnis der Grammatiker nicht als besonderer Laut, sondern als „nota aspirationis", d. h. die Vokale mit vorangehendem *h* setzten bloß mit einem stärkeren Hauch ein als die absolut anlautenden. In jener Zeit war also das römische *h* in der Aussprache kein so stark ausgeprägter Laut mehr wie unser deutsches *h*.

gische Verknüpfung für den Ansatz oder Nichtansatz von *h-* entscheidend: Man schrieb *hinuleus* anstelle des richtigen *inuleus* (zu gr. ἔνελος) nach *hinnus*. Umgekehrt drang *anser* für **hanser* durch (idg. **ĝhans-*: ai. *haṃsás* „Gans, Flamingo“, lit. *žąsis* „Gans“, ahd. *gans*, gr. χήν) im Anschluß an *anas*.

In den romanischen Sprachen ist das alte lat. *h* ganz verloren gegangen.

II. Kapitel.

Kombinatorischer Lautwandel in Konsonantengruppen.

§ 123. Vorbemerkungen. Das unmittelbare Zusammentreffen zweier oder mehrerer Konsonanten im Wort hat oft eine Menge von Lautvorgängen im Gefolge, durch die die ursprüngliche Gestalt der Konsonantengruppe auf die mannigfaltigste Weise verändert wird. Ereignisse der Art haben sich zu allen Zeiten und in allen Zweigen unseres Sprachstammes abgespielt; eine Anzahl läßt sich bis in die idg. Grundsprache zurückdatieren.[1]) Die wichtigsten der letzteren bedürfen hier einer kurzen Erörterung:

1. Wenn Geräuschlaute (= Verschlußlaute und Spiranten) zusammentreffen, deren erster nicht aspiriert ist, so gleicht sich dieser in der Artikulationsart an den

[1]) Für die außerhalb des Lateins liegenden Beispiele ist es natürlich hier des Raumes wegen unmöglich, jeweils die lautphysiologischen Vorgänge zu besprechen. Es genügt, die sich aus der Vergleichung ergebende Grundform und deren thatsächliche Repräsentanten zu nennen.

folgenden an, also: Media vor Tenuis wird ebenfalls Tenuis, Tenuis vor Media ergiebt Media + Media u. s. w. Wurde z. B. von $\sqrt{}$*jeug, jug* „verbinden, anschirren" vermittels des Partizipialsuffixes *-to-* (§ 389) ein **jug-tó-s* „verbunden, angeschirrt" gebildet, so mußte das schon in voreinzelsprachlicher Zeit zu **j u q tó-s* führen (vgl. ai. *yuktás*, lat. *junctus* neben *jungo* u. s. w.). Ebenso wird die Media zur Tenuis vor dem stimmlosen Spiranten *s*: zu *jungo* das Perf. *junxi* = *juncsī* (gr. ζεύγνυμι-ἔζευξα) u. s. w. Umgekehrt wird ein stimmloser Geräuschlaut, der vor stimmhaften zu stehen kommt, zu stimmhaftem, daher z. B. idg. **nizdos* „Nest" aus **ni-sd-os* zu $\sqrt{}$*sed* „sitzen" (§ 118). Das Gesetz wirkt in den Einzelsprachen weiter. Im Lateinischen haben z. B. die Praepositionen **apo*, **supo* (= gr. ἀπὸ, ὑπὸ) ihr *p* ursprünglich nur dann zu *b* verwandelt, wenn dasselbe nach Synkope des folgenden Vokals, vor Media zu stehen kam (*ab-do, sub-duco* aus **ap(o)dō*, **sup(o)doucō*, aber z. B. *aperio* aus **ap-verio* § 125, 3a mit erhaltenem *-p-*). Die Formen *ab, sub* wurden dann verallgemeinert.

2. Verwickelter liegen die Verhältnisse, wenn der erste Komponent der betreffenden Konsonantengruppe eine Aspirata [in den allermeisten Fällen Media aspirata] war. Hier galt in der Ursprache das Gesetz, daß vor einem Geräuschlaut keine Aspirata stehen darf. Dadurch waren folgende Veränderungen bedingt:

a) Ist der erste Komponent aspiriert und der zweite ebenfalls, so geht die Aspiration des ersten ganz verloren: Idg. *dh* + *bh* z. B. wurde zu *dbh, gh* + *dh* zu *gdh* u. s. w.

b) War der zweite Konsonant unaspiriert, so sprang die Aspiration des ersten um und trat hinter den zweiten. War dieser stimmlos und die ursprünglich vorhergehende Aspirata stimmhaft, so wurde er zur stimmhaften Aspirata: Aus Media

aspirata + Media wird also Media + Media aspirata [*bh* + *d* zu *bdh* u. s. w.], Media aspirata und Tenuis wird ebenfalls Media + Media aspirata: auch *bh* + *t* ergiebt *bdh*: zu √*derbh* „knüpfen“ lautete das mit *-to-* gebildete part. praet. pass. idg. **dr̥bdhós* (aus **dr̥bh-tó-s*) = ai. *dr̥bdhás*. Dies „Aspiratengesetz“ fordert theoretisch die Annahme, daß auch ein *ph* + *s* zu *psh*, ein *bh* + *s* zu *bzh* u. s. w. werden mußte. Neben *s* und *z* sind demnach für die Ursprache auch noch *sh*, *zh* anzusetzen, die aber überall sekundär nach dem oben geschilderten Lautvorgang aus *s* entstanden waren; sie sind in keiner idg. Einzelsprache als solche erhalten geblieben, sondern überall wieder mit den unaspirierten Spiranten zusammengefallen.

3. Zusammenstoßende **Dentale** haben zwischen sich schon in der Urzeit ein **spirantisches** Element entwickelt, dessen genauere Beschaffenheit nicht zu ermitteln ist, das aber in den meisten Einzelsprachen zur vollen Entfaltung eines Spiranten geführt hat. Man schreibt die betreffenden Grundformen mit einem kleinen, über die Zeile gesetzten ^{s}, ^{z}; also: aus *t*, *d* + *t* wird *t*^{s}*t*, aus *t*, *d* + *dh* : *d*^{z}*dh*, aus *dh* + *t*, *d* ebenfalls *d*^{z}*dh*: z. B. √*u̯ert*, *u̯r̥t* „wenden“ + Suff. *-to-* ergiebt idg. **u̯r̥t*^{s}*tós* „gewandt“ (= lat. **vorssos*, *versus*); √*sed* „sitzen“ + *-to-* = idg. **set*^{s}*tós* (lat. *sessus*); √*kadh* „reinigen“ (vgl. gr. *καϑ-αρός*) + *-to-* = idg. **kad*^{z}*dhós* (lat. *castus*, vgl. § 131, 3 f).

In der folgenden Besprechung der Konsonantengruppen im Lateinischen werden nur diejenigen behandelt, die überhaupt irgend welche Umgestaltung erleiden und für die sichere Belege vorhanden sind. Eine große Anzahl bleibt stets unverändert (z. B. *st*, *sc*, *pr*, *rp* u. s. w.). — Bei der Anordnung des Stoffes geht man aus praktischen Gründen am besten von dem **zweiten** Bestandteil der Konsonantengruppen aus. Wir besprechen zunächst die

Zweifache Konsonanz.

I. Der 2. Komponent ist ein Halbvokal.

§ 124. A. Konsonant + *i̯*. Nach § 93, 2 wird *i̯* hinter Konsonanten im Lateinischen im allgemeinen zu vokalischem *i*; kombinatorische Veränderungen sind also nur da zu konstatieren, wo sie vor der Zeit dieses Übergangs zum Vokal stattgefunden haben, und wo *i̯* unsilbisch geblieben oder wieder geworden ist. Hierher gehört folgendes:

1. Zweifelhaft ist der Übergang von *-mi̯-* zu *-ni̯-* in *venio* aus **gu̯emi̯ō*, idg. **gu̯m̥i̯ō*, zu √*gu̯em* (got. *qiman* u. s. w. § 117, 2 b).[1]

quoniam aus **quom + jam*.

Im Widerspruch mit *venio* und *quoniam* zeigen *m* die isoliert stehenden Wörter *gremium* und *gumia*. Entweder liegt hier von idg. Urzeit her die Suffixform *-ii̯o-* neben *-i̯o-* vor (§ 92), was unbeweisbar ist, oder *venio* und *quoniam* sind anders zu erklären. Die *n*-Formen von *venio* können vom part. praes. pass. *ventus* und dessen Ableitungen ausgegangen sein [*-nt-* aus *-mt-* nach § 131]; *quoniam* kann aus **quondi̯am* [synkopiert aus **quonde + jam*] entstanden sein. Lat. **quonde* aus **quom-de* = umbr. *ponne,* osk. *pún* „cum"[2]; *di̯* zu *i̯(i̯)* nach 2. — In *conjungo, conjuro* u. s. w. für ursprünglicheres *com-* kann eine Verallgemeinerung der vor Dentalen entstandenen Form *con-* (*con-do, con-tero*) stattgefunden haben. Dann wäre nach *gremium, gumia* anzunehmen, daß *m* vor *i̯* lautgesetzlich erhalten blieb.

2. Verschlußlaut + *i̯*.[3]

a) Anlautendes *ki̯-* ist wahrscheinlich zu bloßem *k-*, *c-*

---

[1]) Nach *venio* dann auch das Perf. *vēni* für **vēmi* u. s. w.

[2]) Vgl. altlat. *quamde, quande* „als" = umbr. *pane*.

[3]) Über den frühzeitigen Verlust des labialen Nachklangs der idg. Labiovelare vor *i̯* wie vor allen andern Konsonanten vgl. § 117.

geworden; vgl. *cēveo* aus **kiēueiō*, zu ai. *cyavatē* „er wankt, bewegt sich".

b) Ebenso wird anl. *ĝhi̯-* zu bloßem **χ-, h-*:

heri aus **ĝhi̯es-* zu ai. *hyás* „gestern".

c) Inlautendes *gi̯* wird zu *i̯i̯* assimiliert (später einfach *i* geschrieben; vgl. unten):

ajo = *ai̯i̯o* aus **agi̯ō* zu *ad-ag-ium*, *axare* (= *ag-s-*).

major aus **mag-i̯ōs* zu *mag-nus*, *maximus* (= *mag-s-*).

Wahrscheinlich auch *Seja* „Saatgöttin" aus **Segi̯ā* zu *seg-es*.

Spätlat. *troja* „Sau" aus **trog-i̯ā* zu *√treg* „schmutzig machen", aisl. *þrekkr* „Dreck", gr. *τράγος*.

d) *di̯* wird

α) im Inlaut gerade so behandelt wie *-gi̯-*; vgl.

raja „Rochen" zu *radius* „Stachel".

pejor aus **ped-i̯ōs* zu ai. *pad-yatē* „er kommt um".

cajo aus **caid-i̯ō* zu *caed-o*.

β) im Anlaut erscheint für altes *di̯-* einfach *i̯-*, das aus **i̯i̯-* hervorgegangen ist: G. s. *Jovis* aus **di̯ou̯-* zu idg. **di̯ēus* „Himmelsgott" (gr. *Ζεύς*, ai. *dyāuṣ́*): auch osk. *Iúvei*, umbr. *Iuve* = *Jovi*; dazu *Juppiter* aus *Jūpiter* (§ 160), **di̯eu̯-pater*, ursprgl. V. sg. = gr. *Ζεῦ πάτερ*. Die alte Nominativform liegt in *Diēspiter* vor; hier geht der Anlaut auf eine idg. Doublette *dii̯-* neben *di̯-* zurück (vgl. § 92). Zweifelhaft ist daher, ob praenest. DIOVEM CIL I, 57 neben IOVEI I, 56 noch die ältere Vorstufe zu diesem (= idg. **di̯eu̯-*) darstellt oder ebenfalls auf die idg. Doppelform **dii̯eu̯-* zurückgeht. [1])

Da den oben angeführten Beispielen für *-i̯i̯-* aus *-di̯-*, *-gi̯-* eine große Anzahl von Wörtern gegenübersteht, in denen die Lautgruppen als *-di-* und *-gi-* erscheinen (vgl. *medius*, *gladius*, *fastigium*, *vestigium*, *adagium* u. s. w.), so kann der eben besprochene Wandel nur unter gewissen

---

[1]) Auch osk. *Diúvei* neben *Iúvei*, D. sg.

Bedingungen vor sich gegangen sein. Der Gegensatz von *ajo* aus **agįō*, aber *adagium*, *raja* aus **radįā*, aber *radius* weist darauf hin, daß į hinter den Verschlußlauten nur vor langem Vokal unsilbisch blieb und sich in diesem Falle *d* und *g* assimilierte, während vor kurzem Vokal į, wie gewöhnlich, vokalisch wurde.

Die Schreibung der obigen Wörter mit einfachem *i, j* (*ajo, raja* u. s. w.) giebt nicht die wirkliche Artikulation wieder; man sprach nicht **āįo*, sondern *ăįįo*, nicht **māįor*, sondern *măįįor* und *ii* schrieb richtig z. B. Cicero nach Velius Longus VII 54 K. Vgl. § 93.

Über das Spirantischwerden dieses intervokalischen į (į) in der späteren Volkssprache (italien. *maggiore* u. s. w.) vgl. § 93, 3.

Über den Verlust von *-įį-* vor *i* vgl. § 93.

e) Als im Volkslatein das postkonsonantische *i* vor Vokalen in der Aussprache į allgemein üblich wurde, (§ 85; also *medįus*, *collegįum*, *facįat* u. s. w.), wirkte dies į verschiedentlich auf den vorhergehenden Konsonanten ein:

α) Die Aussprache des *t* vor antevokalischem *i* als *ts*, wie sie in unseren Schulen gebräuchlich ist [*natio* wie *natsio* u. s. w.], nimmt ihren Anfang wohl im 2. Jahrh. n. Chr.; wenigstens stammt aus dieser Zeit der erste inschriftliche Beleg für die „Assibilation": CRESCENTSIAN*(us)* nach Gruter, p. 127, VII, 1 (140 n. Chr.)[1] — Allgemein durchgedrungen zu sein scheint die Assibilation erst im 4. und 5. Jahrh., wo die Grammatiker von ihr Notiz zu nehmen beginnen. [Für die klassische Zeit ist als Aussprache von *t* + *i* vor Vokal einfach *ti* anzusetzen.] Auf späteren Inschriften wird das Assibilationsprodukt meist durch *si* oder bloßes *s* dargestellt: AEQVISIA = *Aequitia* CIL IX 4158, TERENSVS = *Terentius* CIL VIII 9927, MARSALIS = *Martialis* VIII

[1]) = CIL XIV 246, VII 1. Die Inschrift ist jetzt verloren.

9942. Die Assibilation unterblieb nach den Angaben der Grammatiker:

1. nach *s*, also *ostium* wird nicht **ostsium* od. ähnl. gesprochen.

2. vor *i*: G. sg. *otii* (zu *otium*) nicht **otsii* zu sprechen.

β) Ebenso wie *t* wurde auch die Media *d* im Volkslatein vor dem antevokalisch als *i̯* gesprochenen *i* assibiliert; es entstand also zunächst etwa *dzi̯* (vgl. italien. *mezzo* = *medius* u. s. w.). Auch dies wird von Grammatikern berichtet (vgl. Pompejus V 286 K.) und durch inschriftliche Belege bestätigt (graphische Darstellung *z*): OZE = *hodie* CIL VIII 8424, KALENZONIS = *Calendionis* VIII 9114, ZODORVS = *Diodorus* Renier 3592.[1])

Das aus dem vulgärlateinischen *di̯* entstandene spirantische Produkt muß dem aus *i̯* nach § 93, 3 hervorgegangenen ähnlich gewesen sein, da für dieses sich vereinzelt auf Inschriften *di* geschrieben findet: CODIVGI = *cojugi* CIL X 2559; DIVLIALI = *Juliali* Rossi 1118, MADIAS = *Majas* Rossi 172.

γ) Seit dem 2. Jahrh. n. Chr. beginnt für antevokalisches *ti* die Schreibung *ci*: MVNDICIEI = *Munditiei* Orell. 5. OCIO = *otio* Gruter p. 462, I u. s. w. Auch in griechisch geschriebenen lat. Namen und Wörtern *κ* statt *τ*, z. B. *APONKIANOC* = *Arruntiānus* (*Ἀθηναῖον* IV p. 104; 131 nach Chr.). *ΔIOKΛEKIANOC* Corp. inscr. Graec. II 3756. Nach der Art und Weise, wie das Latein in unseren Schulen ausgesprochen zu werden pflegt, läge es am nächsten zu vermuten, daß diese graphischen Verwechslungen des *ti* und *ci* auf einen Zusammenfall der beiden Lautgruppen in *tsi̯* zurückzuführen seien. Dagegen spricht aber, daß die Grammatiker, die die Assibilation des *ti̯* kennen und erwähnen, von einer solchen des *ci̯* nichts wissen.

---

[1]) Unsere Aussprache *medius* gegenüber *natsio* ist also inkonsequent.

Vielmehr wird der Übergang des *ci̯* in *tsi̯* etwa erst zurselben Zeit stattgefunden haben wie die Palatisierung des *c* vor hellen Vokalen, also im 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. (§ 114 Anm.), jedenfalls später als das erste Auftreten der Schreibung *ci* für *ti*; bei letzterem handelt es sich um einen vulgärlat. dialektischen Übergang von *ti̯* in *ki̯* (also zu sprechen *mundiki̯ei*, *oki̯o* u. s. w.); vgl. den vulgärlat. Übergang von *-tl-* zu *-cl-* § 127, 4a.

Umgekehrt findet sich inschriftlich auch *ti* für *ci* z. B. in HOMVNTIO = *Homuncio* Grut. p. 762, 7.

3. *si̯* scheint im Anlaut zu bloßem *s-* geworden zu sein:

sōdes vielleicht aus **si̯-audes*, dies Allegroform zu *si audes*, *ō* vulgär für *au* nach § 66. — Noch weniger sicher ist

suo, *sūtus* = ai. *syūtás* „genäht", da von dieser Wurzel auch außerhalb des Lateinischen *i̯*-lose Formen vorkommen; vgl. ai. *sū-tram* „Faden", ahd. *soum* „Saum". — [Wahrscheinlich gingen schon in der idg. Ursprache *i̯* und *u̯* als zweite Komponenten anlautender Konsonantengruppen unter gewissen Bedingungen verloren, also schon idg. **sū-* neben **si̯ū-*; vgl. § 125, 4a über *su̯-*.]

Inlautendes *-si̯-* hat, soweit sich nicht einfach *-ri-* entwickelt hat (*nefār-ius* zu *nefas* u. s. w.), seinen ersten Komponenten mit eventueller Ersatzdehnung eines kurzen Vokals verloren; daher

dījūdico aus **dis-jūdico*.

Majus (l. *Mai̯i̯us*) aus **Maisi̯os*, osk. *Maesius* (Paul. Fest. 109 Th. de P.).

Anm. Bei der vollen Bedeutungsgleichheit liegt es doch jedenfalls am nächsten, den lat. und osk. Monatsnamen nicht nur für etymologisch verwandt, sondern für morphologisch identisch zu erklären.

§ 125. B. Der zweite Komponent ist *u̯*.[1])

[1]) Über den Schwund des im Vulgärlatein konsonantisch ge-

1. *-lu̯-* ist wahrscheinlich zu *-ll-* geworden; vgl.

pallidus aus **palu̯-* zu lit. *palvas* „falb".

pollen aus **polu̯-* zu preuß. *pelwo*, abg. *plěva* (aus **pelva*) „Spreu".

sollo- „ganz" (in *soll-emnis, solli-ferreum* u. s. w.) aus **solu̯o-* zu ai. *sarva-* „ganz, all", gr. ὅλος aus *σολϝος*).

Wo *-lu̯-* im Latein auftritt, ist es auf ursprünglicheres *-lu-* zurückzuführen, das nach § 85 zu *-lu̯-* wurde; so in *pulvis* aus **poluis, *póloui̯s* (vgl. ai. *palāva-* „Spreu") gegenüber *pollen*.

2. Was aus *-nu̯-* geworden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. *minus* aus **minu̯-os* (§ 94, 2) beweist nichts, da *u̯* vor *o* im Inlaut überall schwinden mußte. Vielleicht ist nach dem N. pl. *genua* aus **genu̯ā* (wie gr. hom. γοῦνα aus **γονϝα*) anzunehmen, daß *u̯* nach *n* zu *u* vokalisiert wurde (§ 94, 7); doch kann *genua* auch auf eine von Haus aus dreisilbige Form zurückgehen.

3. Verschlußlaut + *u̯*.

a) Tenuis + *u̯*.

α) *pu̯* wird *p*: Anlautend vielleicht in *pius* aus **pu̯-i̯os*, *piare* „sühnen" zu *pŭ-tus* „rein". Inlautend vgl. *aperio, operio* aus **ap-u̯eri̯o, *op-u̯eri̯o* zu lit. *àt-veriu* „ich öffne", osk. *veru* „portam".

β) *tu̯*:

αα) Nicht ganz klar ist, was aus anlautendem *tu̯-* entstand; die Vergleichungen *tesqua* aus **tu̯esqu̯ā* zu ai. *tuccha-* „leer" aus **tusqo-* (Ablaut *-u̯e-* : *-u-* § 51 A 1, c) und *torqueo* aus **tu̯orqu̯ei̯ō* zu deutsch *zwerch-* „verdreht, quer", urgerm. **þwerhwa-* werden richtig sein, sind aber für den Lautwandel **tu̯-* zu *t-* nicht beweisend, da ihr *u̯* durch Dissimilation wegen des in der nächsten Silbe folgenden *u̯* geschwunden sein kann. Alle andern, für *t-* aus **tu̯-* angeführten Beispiele sind höchst unsicher.

---

wordenen *u* hinter Konsonanten (*Febrarius* = *Febru̯arius* u. s. w.) vgl. § 85.

Wenn man von der Behandlung des anlautenden *du̯-* einen Schluß auf die von *tu̯-* ziehen darf, ließe sich annehmen, daß, wie *du̯-* zu *b-* (s. unten), so *tu̯-* zu *p-* werden mußte. Dazu würde passen:

paries aus **tu̯aries* zu lit. *tveriù* „ich fasse ein", *tvorà* „Bretterzaun".

pānus „Geschwulst" aus **tu̯avk-nos* zu lit. *tvìnkti* „anschwellen".

pulvīnus „Erhöhung, Pfühl" aus **tu̯ol-* zu gr. *τύλη* „Wulst, Kissen".

postis aus **tu̯ostis* zu got. *ga-þwastj-an* „befestigen".

ββ) Inlautend wird nach § 94, 6 das *u̯* nach *t* zum vokalischen *u*:

mortuos aus **mr̥tu̯os* = abg. *mrъtvъ* „tot".

quattuor zu ai. *catvāras* „vier".

Die volkslateinischen Formen *quattor, batto* neben *quattuor, battuo* (QVATTOR z. B. CIL VIII 5843, XIV 980) zeigen Schwund von *-u̯-* in der Allegroform wie *Febrarius* etc. § 85. Das *-tt-* in *quattuor* etc. hängt aber damit sicher nicht zusammen, sondern ist schon viel älter und gehört ins Gebiet der Verschlußlautgemination § 160.

Anm. Nach Ausweis der romanischen Sprachen wurde volkslat. *-tu̯-*, Allegroform von *-tu-*, zu *-p(p)-* in vulgärlat. **pip(p)ita* = *pituīta* (italien. *pipita*) wegen der assimilierenden Kraft des anlaut. *p-*.

γ) Tonloser Guttural + *u̯*.

αα) *k̑u̯* bleibt als *k+u̯* (geschrieben *qu*) erhalten; dies erleidet überall die gleiche Behandlung wie das aus idg. *qᵘ̯* hervorgegangene *qu*. Vgl.

equos aus idg. **ek̑u̯os*, ai. *aśvas* „Pferd".

combretum aus **qu̯embr-* (§ 55, 2 c) aus **k̑u̯endhr-* zu lit. *szveñdrai* „eine Schilfart".

Unaufgeklärt ist das Schicksal von anl. *k̑u̯-* in *canis*, idg. **k̑u̯on-*, ai. *śvan-* „Hund". Vgl. die Anm. — Dagegen ist

ββ) in anlautendem reinvelarem *q + u̯-* das *q-* geschwunden:

vapor aus *$q\underset{\wedge}{u}ap$-; vgl. lit. *kvāpas* „Dunst", gr. *καπνός* aus **κϝαπ*-.

in-vītāre aus **q\underset{\wedge}{u}oit*- zu lit. *kvëczìu* „ich lade ein".

Anm. Auffallend ist wiederum *cāseus* aus **q\underset{\wedge}{u}āss*- zu abg. *kvasъ* „fermentum". Stammen *canis* und *cāseus* aus irgend einem ländlichen Dialekt, in dem anl. *k* + *u̯*- zu *k*- wurde?

b) Media + *u̯*.

α) Beispiele für idg. *bu̯* existieren nicht, sondern nur für das im Inlaut nach § 120 aus -*fu̯*- entstandene; hier ist -*u̯*- wie nach -*p*- geschwunden; dabei bleibt die Frage offen, ob nicht der Verlust des -*u̯*- schon zur Zeit stattfand, wo -*f*- noch im Inlaut vorhanden war. Hierher das zusammengesetzte Imperf. auf -*bam*, Fut. auf -*bo* wie *amā-bam*, *calē-bo* aus *-*bhu̯-ām*, *-*bhu̯-ō* zu √*bhū* „werden, sein" (§ 351, 357). Zurselben Wurzel *super-bia* aus **super-bhu̯-i̯ā*, eigtl. „was über das Sein geht".

β) *du̯*:

αα) Anlautend ist *du̯*- im ältesten Latein noch erhalten, im Laufe des 3. Jahrh. v. Chr. aber zu *b*- geworden:

bis aus idg. **du̯is* = ai. *dviṣ́*, gr. *δίς* aus **δϝίς*; ebenso

bi- in Kompositis wie *bi-pes* u. s. w. aus **dvi*-; vgl. ai. *dvi-pád*- „zweifüßig" etc.

bonus alt *dvonus*.

Aus dem alten Latein sind noch verschiedentlich Formen mit anlautendem *du̯*- überliefert; so bei Paul. Fest. 47 Th. de P. *duis* = *bis*, *duidens* = *bidens*, *duonum* = *bonum* (G. pl. DVONORO CIL I 32). Natürlich kann hier auch zumteil die alte idg. Parallelform *duu̯*- neben *du̯*- (§ 92) vorliegen [vgl. oben § 124, 2 d *β* über *di̯*-], so sicher in *duo*, das nie zu **bō* geworden ist und also dem ai. *duā*, nicht *dvā* entspricht; wahrscheinlich auch bei dem davon abgeleiteten *duellum* (neben *bellum*). Plautus mißt stets *du̯ellum*; das wird nicht altes *du̯*-, sondern einzel-

sprachliche Allegroform zu *du-* sein, da sonst bei Plautus idg. *du̯-* regelrecht als *b-* erscheint (z. B. in *bonus*).

Wo *d-* scheinbar für *du̯-* auftritt, wie in *dēs*, *diennium*, *dīmus* neben *bēs*, *biennium*, *bīmus* aus *du̯-*, ist es nicht lautgesetzlich. Die Beispiele stehen alle, soweit sie sicher sind, im etymologischen Zusammenhang mit dem Zahlwort „zwei“ und haben die Gestalt ihres Anlauts von *duo*, *duplex* u. s. w. bezogen. Die spätlateinischen Komposita *di-loris* und *di-nummium* sind nach dem griechischen *δι-* gebildet.

ββ) Im Inlaut erscheint *-du̯-* zwischen Vokalen als *-u̯-*:

suavis aus *su̯ādu̯-is zu ai. *svādú-ṣ* „süß“, f. *svādvī́*.

Über altlat. *arvorsum* = *adversum* etc. s. § 132, 1.

γ) Gutturale Media + *u̯*: Für idg. *ĝu̯*, *gu̯* fehlen sichere Beispiele; dagegen ist das im Inlaut aus urital. *χ* entstandene *g* (§ 120) vor *u̯* geschwunden; ein solches *g* + *u̯* hat also dasselbe Schicksal gehabt wie das aus idg. *-gᵛ-*, *-gᵛh-* hervorgegangene Produkt; vgl.

brevis aus *bregu̯is, *breχu̯is, *breghu̯-is zu gr. *βραχύ-ς*.

Wenn *g* und *u̯* sekundär im Lat. durch Synkope eines dazwischenstehenden Vokals zusammenstießen, so scheint *g* nicht spurlos untergegangen zu sein, sondern zunächst sich dem folgenden *u̯* assimiliert zu haben: altlat. *māvolo* vermutlich zunächst = *mau̯u̯olo* aus *mag-u̯olō, *mage-u̯olō.

Anm. Dieselbe Lautverbindung kam zunächst da auf, wo zwei *-u̯-* im Wortinnern zusammenstießen. Die Perfekta *cāvi*, *mōvi* u. s. w. für *cau̯u̯i*, *mou̯u̯i*, synkopiert aus *cau̯i-u̯ī, *mou̯i-u̯ī (§ 371).

c) Aspirata + *u̯*.

α) Wie hinter *p*, so fällt auch hinter *bh* der Halbvokal *-u̯-* weg; im Anlaut wird also *bhu̯-* zu *f-*:

fio aus *bhu̯-īi̯ō, vgl. air. *biu* „ich bin“, zu √*bhū* „sein, werden“.

Im Inlaut muß natürlich *-b-* erscheinen; vgl. oben b, α über *amā-bam*, *calē-bo* aus **-bhu̯ām*, **-bhu̯ō*.

β) *dhu̯* wird anlautend zu *f-*:

fores aus **dhu̯or-*, vgl. abg. *dvьrь* „Thür" (gr. *θύρα* mit Schwundstufe).

suf-fio aus *-*dhu̯-ii̯ō* zu *fū-mus*, ai. *dhūmás* „Rauch".

fimbria aus **dhu̯ensrii̯ā* (§ 55, 1 e) zu ai. *dhvąsati* „er fällt herab".

Inlautend erscheint *-b-*:

lumbus aus **londhu̯os*, vgl. abg. *lędv-ija* „Lende" (aisl. *lend*, ahd. *lentin* „Lende").

γ) Gutturale Media aspirata + *u̯*:

ĝhu̯- wird anlautend zu *f-*:

fax aus **ĝhu̯aqu̯-*: vgl. lit. *żvākė* „Licht", gr. *φώψ* „Licht" aus **ĝhu̯ōqu̯-s*.

ferus aus **ĝhu̯eros*: lit. *żvėris*, abg. *zvěrь* „wildes Tier" (gr. *θήρ* aus **ĝhu̯ēr*).

Inlautend zwischen Vokalen erscheint gutturale Media aspirata + *u̯* als *-u̯-*. S. oben b, γ über *brĕvis* und vgl. noch

levis aus **leghu̯-is* zu ai. *laghú-ṣ́* „leicht", f. *laghv-ī*.

Die Behandlung von *ĝhu̯*, *ghu̯* geht also der von idg. *gu̯h* völlig parallel.

4. Spirant + *u̯* : *su̯*.

a) Anlautend: Als regelrechte Vertretung hat im Lateinischen *sv-* (geschrieben *su-*) zu gelten; vgl.

suavis zu ai. *svādúṣ́* „süß"; s. oben 3 b, β, ββ.

suasum „Schmutzfleck" aus **su̯ard-tom*; vgl. got. *swart-s* „schwarz" § 145, 3.

suē-sco, *suē-vi*; vgl. gr. hom. *εἴωθα* aus **σε-σϝω-θα*.

Über die vokalische Aussprache des *u* in *suavis* u. s. w. § 94, 7.

Wenn in einigen Wörtern scheinbar idg. *su̯-* durch bloßes *s-* vertreten ist, so beachte man, daß

α) wie in § 124, 3 erwähnt wurde, bereits in der Ursprache die Halbvokale *i̯*, *u̯* nach anlautendem Konsonanten schwinden konnten und fürs Lateinische also bisweilen eine schon von alter Zeit her *u̯*-lose Form anzuzetzen ist. Hierher gehören Fälle wie idg. **seks* neben **su̯eks* „sechs" gr. ἕξ, herakl. Ϝέξ, kymr. *chwech* aus **su̯eks*, aber z. B. got. *saihs*, lat. *sex* aus **seks*; — vgl. lat. *sī* mit dem gleichbedeutenden osk. *svai*, umbr. *sve*, aber volsk. *se-pis* „siquis". — *sērius* „ernst" zu got. *swērs* „geehrt, ehrwürdig";

β) daß nach § 55, 2 b, 94, 2 *su̯e-* und *su̯o-* zu *so-* werden mußten; daher *soror* = idg. **su̯esōr*, *socrus* aus **su̯ekr-*, *sonus* aus **su̯onos*, *sūdor* aus **soid-*, **su̯oid-*.

b) Inlautend schwindet *s* vor *u̯* (über *-zu̯-*), mit eventueller Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals:

dīvido, *dīvello* aus **dis-u̯ido*, **dis-u̯ello*.

prūīna aus **prūu̯īnā*, **prusu̯īnā* zu ai. *pruṣvā* „Tropfen, Reif". Zur Kürzung des *u* vgl. § 84, 2.

II. Der zweite Komponent ist eine Liquida.

§ 126. A. Konsonant + *r*.

1. Halbvokal + *r*: *u̯r-* wird anlautend zu bloßem *r-*:

rādix aus **u̯rād-*, **u̯r̥̄d-* zu got. *waúrts* „Wurzel" aus **u̯r̥̄d-*.

rīma „Ritze" aus **u̯rīd-mā* zu ags. *wrītan* „ritzen, schreiben".

2. Nasal + *r*:

a) *-nr-*; Beispiele nur in der Kompositionsfuge, wo durch Assimilation *-rr-* entsteht; vgl.

irritus aus **in-ritus*, *irrumpo* aus **in-rumpo* u. s. w.

b) *mr* wird zunächst überall zu *fr*, das im Anlaut bleibt, im Inlaut aber nach § 120 zu *-br-* führen muß. Beispiele:

α) anlautend:

fracēs „Ölhefe" aus **mrak-* zu ir. *mraich* „Malz".

Wahrscheinlich hat sich der Wandel von *mr-* in *fr-*

schon zu einer Zeit vollzogen, als im Italischen das idg. silbebildende *r̥* noch existierte: *mr̥-* wurde zu *fr̥-*, dies zu *for-*; daher: *formīca* aus **mr̥m-* zu gr. μύρμηξ, — *formīdo* aus **mr̥m-* zu gr. μορμώ. Vgl. Solmsen, K. Z. 34, 18 ff.

β) inlautend:

hībernus aus **heifr̥nos*, **heifri-nos*, **heimri-nos*; vgl. gr. χειμερινός.

tūber aus **tūfros*, **tūmros*; vgl. ai. *túmras* „feist"; √*tum* „schwellen", lat. *tum-eo* u. s. w.

3. Verschlußlaut vor *r*:

a) Tenuis: *tr* wird im späten afrikanischen Latein zu *-cr-*; inschriftl. MACRI CIL VIII 373 = *matri*, AVCRONIA 654 = *Autrōnia* u. s. w.

b) Media: *dr* ist zu *tr* geworden:

taeter aus **taid-ros* zu *taed-et*.

utris „Schlauch", eigtl. „Wasserbehälter", zu gr. ὑδρία „Wasserkrug".

Vgl. ALIXENTROM CIL I 59 = Ἀλέξανδρον (Praeneste).

Das alte *-d-* noch erhalten bei Paul. Fest. 7 Th. de P.: *an-druāre* „recurrere" (aber *redantruāre* Fest. 370 Th. de P.) zu ai. *dravati* „er läuft".

Das in der Kompositionsfuge neu aufkommende *-d-r-* wird später zu *-rr-* assimiliert:

arrigo, *arripio* aus **adrigo*, **adripio* u. s. w. Ebenso vulgär in QVARRANTA = *quadrāginta* (Bonner Jahrbücher 84 p. 241).

Anm. Dagegen muß *-b-r-* = *-rr-* in *surripio* = *sub-ripio* u. s. w. auf analogischer Umgestaltung nach *arripio* u. s. w. beruhen, da *-br-* im Latein überall bis in späteste Zeit erhalten geblieben ist.

c) Aspirata: Zum Übergang von *-dhr-* in *-þr-*, *-fr-*, *-br-* vgl. § 113, 3.

4. *sr* geht in *fr* über, das im Anlaut bleibt, im Inlaut nach § 120 *-br-* ergiebt.

a) Anlautend:

frīgus aus **srīgos*: vgl. sloven. *srěž* „Frost“.

frāgum aus **srāgom* zu *ῥάξ*, G. *ῥαγός* „Weinbeere“ aus **σρᾱξ*.

Anm. Wo scheinbar bloßes *r-* als Vertretung von **sr-* erscheint, handelt es sich vermutlich nicht um einen einzelsprachlichen lateinischen Lautwandel, sondern um indogermanische Doppelformen ohne anlautendes *s-* (§ 118); vgl. *rigeo* neben *frīgeo, frīgus* u. s. w.

b) Inlautend:

funebris aus **fūnes-ris*; vgl. den *s*-Stamm *funus, -eris, fūnes-tus* u. s. w.

membrum aus **mems-rom* zu got. *mimz*, ai. *mā̧sa-* „Fleisch“.

crābrō aus **crās-rō, *kr̥̄s-*: abg. *srъš-enь*, lit. *szirsz-ů* „Wespe“.

Wo nach dem Erlöschen dieses Lautgesetzes *-sr-* im Inlaut neu aufkam, wie in der Verbalkomposition mit *dis-*, schwand *s* durch die Zwischenstufe *z* hindurch vor *r* mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals: *dīrumpo, dīruo* aus **dis-rumpo, *dis-ruo.* [1])

§ 127. B. Konsonant + *l*:

1. Ebenso wie anlautendes **u̯r-* zu *r-* (§ 126, 1), so wird **u̯l-* zu *l-*; vgl.

lāna aus **u̯lānā, *u̯l̥̄nā*: lit. *vilna* „Wollhärchen“.

lōrum aus **u̯lōrom*; gr. *εὔληρα* „Zügel“ (= *e-u̯lēra*).

2. *-rl-* wird *-ll-*:

stēlla aus **stēr-lā*; vgl. gr. *ἀστήρ*, ai. *star-* „Stern“.

pūllus „rein“ aus **pūr(o)-los* zu *pūrus*.

agellus aus **agerlos, *agr̥los, *agrolos* (§ 49) zu *ager*.

3. Nasal + *l*:

---

[1]) Zur Zeit, als *-sr-* zu *-fr-* (weiter *-br-*) wurde, waren die Verbalkomposita noch keine einheitlichen Wörter. Vgl. § 326.

a) *-nl-* wird *-ll-*:

corōlla aus **corōnlā*, **corōno-lā*, zu *corona*.

vīllum „Weinchen", aus **vīn(o)lom*, zu *vīnum*.

malluviae aus **man-luviae* zu *manus*.

illex aus **in-lex*.

b) Wie anlautendes *ml-* erscheint, ist nicht ganz sicher; auf *fl-* (also *ml-* zu *fl-* wie *mr-* zu *fr-* § 126, 2 b) könnte *flaccus* aus **mlā-kos* weisen (*cc* nach § 160), zu ai. *mlā-* „welken", gr. *βλάξ*, G. *βλακ-ός* „schlaff" aus **μλαξ*. — Am wahrscheinlichsten ist jedoch die Annahme, daß, wie inlautendes *-ml-* ein *-mpl-* ergab (s. unten), so auch im Anlaut sich zunächst zwischen *m* und *l* der Übergangslaut *-p-* einstellte, worauf *mpl-* zu *pl-* wurde. Dazu würden stimmen:

plectere aus **mlectere* zu *multa* aus **m̥lktā* (so Thurneysen).

plācāre aus **mlāc-*, **m̥lk-* zu *mulcēre*, ai. *mrakš-* „striegeln".

Auch *plumbum* wahrscheinlich aus **ml-* wegen gr. *μόλυβδος*.[1]) —

Im Inlaut hat sich jedenfalls zwischen *-m-* und *-l-* der Übergangslaut *-p-* eingestellt, es erscheint also *-mpl-*: vgl.

exemplum aus **ex-em-lom* zu *eximo*.

simplum aus **sem-lom* zu lit. *semiù* „ich schöpfe".

4. Verschlußlaut + *l*:

a) Tenuis.

pl bleibt unverändert, nur kann im Inlaut Anaptyxe eintreten: *extempulo* = *extemplo* (§ 87, I B 2); dasselbe kann stattfinden, wenn *-p-* der nach 3, b zwischen *m* und *l* entstandene Übergangslaut ist: *simpulum* neben *simplum*. *tl* wird

α) anlautend zu bloßem *l-*:

---

[1]) Das Wort für „Blei" wurde vermutlich aus irgend einer nichtindogermanischen Sprache ins Latein und Griech. selbständig entlehnt; die Gestalt des Anlauts mag etwa **m̥l-* gewesen sein.

lātus „getragen“ aus **tlātos*, **t̥ltos* zu *tuli, tollo*; vgl. gr. *τλητός*.

Latium wahrscheinlich aus **Tlatiom* wegen des auf den iguvinischen Tafeln vorkommenden umbr. *agre tlatie* (Gen. sg.) = *agri Latii*.

β) inlautend wird *-tl-* zu *-kl-*, woraus zumteil weiter mit Anaptyxe *-cul-* (*-cil-*), wie aus ursprünglichem *-kl-*:

Instrument-suffix *-clo-, -culo-* aus *-tlo-*: *pō(u)lum, vehic(u)lum* gebildet wie gr. *χύ-τλον, ὄχε-τλον, ἐχέ-τλη* u. s. w. Formen wie umbr. *pihaclu* Ab. sg. „piaculo“, osk. *sakaraklúm* „*sacraculum“ sprechen dafür, daß dieser Wandel schon in uritalischer Zeit stattfand. Über die Ausnahme nach *s* vgl. § 139, 1 b.

Als in der späteren Volkssprache durch Synkopierung dazwischenstehender Vokale *t* und *l* wiederum zusammenstießen, vollzog sich der Lautwandel *-tl-* zu *-cl-* von neuem: In der Appendix Probi (IV, 197 f. K.) werden die Formen *veclus, viclus, capiclum* für *vetulus, vitulus, capitulum* angeführt.

kl bleibt, abgesehen vom Eintritt der Anaptyxe im Inlaut [*Hercules, facilis* § 87 I B 2], unverändert.

b) Media vor *l*.

Das im Inlaut aus *-fl-* entstandene *-bl-* zeigt regelmäßig Anaptyxe: *stabulum, stabilis* aus **staflom, *staflis* (§ 87, I B 2). —

dl wird

α) anlautend zu *l-*: *longus* aus **dlonghos* zu ai. *dīrghás* „lang“ aus **dl̥ghos* (§ 116, 3 d).

β) inlautend zu *-ll-* assimiliert:

sella aus **sed-lā* (zu *sedēre*); vgl. got. *sitls* „Sitz“; gr. lakon. *ἑλλά* „Sitz“ aus **σεδλᾱ*.

grallae aus **grad-lae* zu *gradior*.

pelluviae aus **ped-luviae*.

Nach Diphthong später Vereinfachung von *-ll-* (§ 161, 4): *caelum* „Meißel“ aus **caid-lom* zu *caedere*.

In *-gl-* tritt zumteil Anaptyxe auf:

jugulans = *juglans* § 87 I B, 2.

c) Zum Übergang von urital. *-pl-* [aus *-dhl-*] in *-fl-*, *-bl-*, woraus lat. *-bul-*, *-bil-*, vgl. § 113, 3 b *γ*.

5. *sl*:

a) anlautend erscheint *l-*:

lūbricus aus **slūb-* zu got. *sliupan* „schlüpfen“.

languēre, laxus aus **sla(n)g-* zu ahd. *slach* „schlaff“.

lābī aus **slāb-* zu ahd. *slaf* „schlaff“, abg. *slabъ* „schlaff, schwach“.

līmax zu russ. *slīmak* „Schnecke“.

b) inlautend schwindet *s* vor *l* ebenfalls; dabei wird ein vorhergehender kurzer Vokal verlängert; jedenfalls war *s* vor *l* zunächst zum tönenden *-z-* geworden; vgl.

dīligo aus **dis-ligo*.

pālari aus **păs-l-* zu ahd. *fas-ōn* „hin und her suchen“.

fīlum aus **fis-lom* zu lit. *gýsla* „Ader“; vgl. lat. *fĭbra* aus **fĭs-rā*.

bēlua aus **bēs-lovā*, zu *bēs-tia*.

Für *bēlua* ist die ältere Schreibung *bellua*. Daß wirklich hier einmal Doppelkonsonanz vorhanden war, zeigt die Erhaltung des *u* in vokalischer Funktion gegenüber der Konsonantierung in *salvos*, *larva* u. s. w. mit einfacher Liquida (§ 85). Vermutlich ist deshalb anzunehmen, daß nach von Haus aus langen Vokalen und Diphthongen, die keiner Dehnung fähig waren, *s* vor *l* nicht einfach schwand, sondern nunmehr die Liquida verlängert wurde [*ll* ist langes konsonantisches *l* (§ 160 a. E.)], daher *bēllua* aus **bēs-l-*, aber *pālāri* aus **păs-l-*, *dīligo* aus **dĭs-l-* u. s. w. Vgl. über analoge Beispiele bei Verschlußlaut + *s* + *l* in § 139, 2 b. Über die spätere Vereinfachung der Geminata in solchen Fällen § 161, 4.

III. Konsonant + Nasal.

§ 128. A. Konsonant + *m*:

1. *-nm-* wird zu *-mm-*:

immītis, *immisceo* aus **in-mītis*, **in-misceo*. Vielleicht auch *gemma* „Sproß, Knospe" aus **gen-mā* zu √*ĝen* „zeugen".

2. Verschlußlaut + *m*:

a) Tenuis:

-pm- wird (wohl über *-bm-*) zu *-mm-*, nach langer Silbe zu *-m-* vereinfacht:

summus aus **sup-mos* zu *sup-er* u. s. w.; vgl. gr. ὑπ-ὲρ etc.

rūmentum aus **rūp-mentom*, zu *rumpo*, *rūpi*.

-cm- wird *-gm-*:

segmentum aus **sec-mentom* zu *sec-āre*.

Durch Entlehnung sekundär ins Latein herübergekommenes *-cm-* wird mit Anaptyxe zu *-cum-*: *dracuma*, *Tecumessa*, *Alcumena* § 87, I B 4.

b) Media:

-bm- (worin *-b-* = älterem *-p-* § 123, 1) = *-mm-*: *summoveo* aus **sub-moveo*, *ommento* aus **ob-mento*.

dm wird

α) anlautend zu *m-* vielleicht in *māteries* „Bauholz" aus **dmā-*, **dm̥-*, √*dem* „bauen" (vgl. gr. νεό-δμᾱτος).

mōliri „in Bewegung bringen" aus **dmōl-* zu gr. ἀ-δμωλή· ἀποϱία, ἡσυχία bei Hesych.

β) inlautend *-mm-*, nach langer Silbe *-m-*:

mamma „Sitze" aus **mad-mā* zu gr. μαζός aus **mad[z]dos*.

rīma aus **u̯rīd-mā* zu ags. *wrītan* „ritzen, schreiben" (vgl. § 126, 1).

aemidus aus **aidm-* zu gr. οἶδμα „Schwall".

Über die Behandlung von *-gm-* ist schwer ins Klare zu kommen: Erhalten scheint es in Bildungen wie *agmen*, *augmentum* u. s. w.

Wegen *ex-āmen*, *contāminare* (neben *contāg-ium*), *jūmentum* zu *jugum* hat man angenommen, daß *-gm-* zu *-m-* geworden sei, entweder nach langem Vokal [dann müßte *exāmen* aus **exāgmen* langen Wurzelvokal haben wie *amb-āgēs*], oder

mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals, also aus **exăgmen* u. s. w. *agmen* u. s. w. wären dann entweder als aus **agimen* etc. synkopiert zu betrachten (vgl. *tegimen*) oder müßten ihren Verschlußlaut von verwandten Formen aus (*agere*) restituiert haben. Doch ist die Deutung von *jumentum* aus **jugmentum* unmöglich gemacht durch die auf der Foruminschrift zutagegekommene Grundform IOVXMENTA (pl.), und es ist daher sehr leicht möglich, daß auch *exāmen* und *contāminare* auf **exāg-s-men* und **contāg-s-m-* zurückzuführen sind.

Das wahrscheinlichste ist, daß, wenigstens nach kurzem Vokal, *-gm-* zu *-mm-* geworden ist, da man *flamma* am ungezwungensten aus **flag-mā* erklärt und mit *flag-rāre* verbindet (vgl. gr. *φλέγω* u. s. w.). — Eine Entscheidung läßt sich auf keinen Fall treffen, zumal auch die Erklärung von *stīmulus* aus **stigm-* sehr verführerisch ist, vgl. gr. *στίγμα*, lat. *in-stīg-āre* (Froehde, B. B. 16, 191).

Anm. Nicht gerade sehr einleuchtend, aber immerhin nicht unmöglich ist die Vermutung, daß *stimulus* für **stimmulus* eingetreten sei mit Verallgemeinerung des einfachen *m*, das in *stimulāre* u. s. w. nach § 161, 1 lautgesetzlich eintreten mußte.

In der Vulgärsprache hat *-gm-* teilweise zu einer Aussprache *-u̯m-* geführt. In der App. Probi IV 198 K. wird *peuma* für *pegma* gerügt.

c) Aspirata + *m*:

In *-bhm-* ist Schwund des Verschlußlauts eingetreten, vielleicht mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals: *glūma* aus **glūbhmā* zu *glūbo*, √*gleubh*; vgl. gr. *γλύφω* „schnitzen".

cacūmen aus **cacŭbhmen* zu ai. *kakúbh-* „Gipfel".

Für *-ghm-*, urital. *-χm-* vgl.

trāma aus **traχmā*, zu *trăho*.

Ob *-m-* für *-ghm-* überall oder vielleicht bloß nach langem Vokal eintrat, ist unsicher, da die ursprüngliche

Quantität des *a* von *trāma* unbekannt ist. Mit *ă* wie *trăho* oder mit *ā* wie *trāgula*?

3. *sm.*

a) Anlautend erscheint einfaches *m-*:

merda zu lit. *smird-ėti* „stinken".

māla „Kinnlade" aus **smak-s-lā* (vgl. das Deminutiv *maxilla*) zu ir. *smech*, lit. *smak-rà* „Kinn".

b) Inlautendes *-sm-* wird zunächst *-zm-*, worauf der Spirant schwindet, mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals:

prīmus aus **prīsmos*; vgl. paelign. *prismu* = *prima*.

cōmis aus *cosmis* (so noch erhalten auf der Duenos-inschrift).

dīmoveo aus **dis-moveo* u. s. w.

dūmus aus **dūsmos* zu mhd. *zûs-ach* „Gestrüpp". Die ältere Schreibung *dummētum* (vgl. Verg. Georg. I 15) spricht wiederum dafür, daß auch bei *-sm-* hinter langem Vokal zunächst *-m̄-* entstand, das erst später zu *-m-* wurde (vgl. oben § 127, 5 b über *bēllua*). — Die ursprüngliche Form noch erhalten bei Paul. Fest. 47 Th. de P.: *dusmo in loco*.

Anaptyxe bei inlautendem *-sm-* späterer Lehnwörter: vgl. *musimo* neben *musmo* § 87 I B 4.

§ 129. B. Konsonant + *n*.

1. Liquida + *n*:

a) *-ln-* wird *-ll-*: vgl.

collis aus **colnis* zu lit. *kálnas* „Berg".

pello aus **pel-nō* zu gr. *πίλ-να-μαι*, √*pel* „antreiben".

Anm. Wo *-ln-* im Lat. erscheint, ist immer ein andrer Laut dazwischen ausgefallen; vgl. *ulna* aus **olenā* (zu gr. *ὠλένη*), *volnus* aus **vole-nos*, **voli-nos* (gebildet wie *faci-nus*), *alnus* aus **alsnos* § 141, 2 a.

b) *-rn-*, sonst überall erhalten, erscheint vulgär als *-nn-* in PERPENNA = *Perperna* CIL I 578, VI 23941

u. s. w. Vermutlich hat hier der Dissimilationstrieb wegen des *r* der vorhergehenden Silbe mitgewirkt.

2. *mn*: ist bis in spätere Zeiten im allgemeinen unverändert; vgl. *alumnus, contemno* u. s. w.; nur stellt sich bisweilen anaptyktischer Vokal *i* ein (*femina, nominis, guminasium* § 87, I B 3). — In der Vulgärsprache wird *-mn-*, gleichviel welcher Herkunft, dialektisch zu *-nn-* assimiliert: ALONNVS = *alumnus* CIL III 2240. *lanna* = *lamna, lamina* (vgl. Arnob. 2,41), *donnus* = *domnus, dominus* in späten Urkunden.

Zumteil wird auch im archaïschen und im Spätlatein *-p-* als Übergangslaut eingeschoben: handschriftlich *dampnum, calumpnia, sollempnis* u. s. w. *condempnave(rit)* Fest. 514 Th. de P. (Cato).

Anm. Die Aussprache *columa* für *columna* (vgl. Quintilian I, 7, 29, Pompejus V, 283 K.) war vielleicht durch das Deminutiv *columella* (aus **columnolā*) und das etymologisch nahestehende *columen* beeinflußt.

3. Verschlußlaut + *n*:

a) Tenuis:

-pn- wird *-mn-*:

somnus aus **su̯epnos* (§ 55, 2 b), ai. *svápnas*, aisl. *svefn* „Schlaf“, vgl. gr. ὕπνος aus **supnos* (Ablaut *u̯e* : *u*) und lat. *sop-or.*

omnis aus **op-nis* zu lat. *ops* „Fülle“, ai. *ápnas* „Reichtum“ u. s. w.

-tn- wird *-nn-*:

annus aus **atnos* : got. *aþn* „Jahr“.

penna aus **pet-nā*: akymr. *etn* „Vogel“, ir. *én* aus **petnos*; $\sqrt{}$*pet* „fliegen“.[1]

Für *-kn-* ist nach dem Muster von *-pn-, -tn-,* die ihren Verschlußlaut in den homorganen Nasal verwandelt haben,

---

[1]) Oder aus **petsnā* wegen *pesnas* Fest. 252 Th. de P.? Vgl. § 139, 2 b Anm.

von vornherein anzunehmen, daß es als *-vn-* erscheint. In der schriftlichen Darstellung finden wir aber *-gn-*; vgl.

agna „Ähre“ (Paul. Fest. 257 Th. de P.) zu *acus* „Spreu“, got. *ahana* „Spreu“.

īlignus zu *īlex*, *īlic-is*.

dignus aus **dec-nos* zu *decet*.

Jedenfalls ist zunächst *-kn-* wirklich zu *-gn-* geworden (auch *-pn-*, *-tn-* werden sich erst über *-bn-*, *-dn-* zu *-mn-*, *-nn-* verschoben haben) und dann weiter zu *-vn-*. Da die Römer kein besonderes Zeichen für den gutturalen Nasal besaßen, behielten sie hier die etymologische Schreibung *-gn-* bei. — Daß wirklich die Lautgruppe *-gn-* in der Aussprache einmal zu *-vn-* geworden war [*avna*, *divnus* u. s. w., — auch bei ursprünglichem *-gn-*, s. unter b)], wird außerdem in erster Linie durch die Thatsache wahrscheinlich gemacht, daß ein vorhergehendes *ĕ*, wie sonst vor *v*, so auch hier in *i* überging (*īlignus dignus* u. s. w. § 55, 1 a), ferner durch den Schwund eines vorhergehenden Nasals in *ignoscere*, *cognatus* für **in-gnoscere*, **con-gnatus* u. s. w. Dagegen beweisen spätlateinische Schreibungen wie SINGNIFER CIL VI 3637 nichts, vgl. § 165, 2.

Anm. Wenn die späteren römischen Grammatiker nichts von der Geltung des *-gn-* als *-vn-* berichten, so haben sie sich wohl in ihrer Schulaussprache sklavisch an die traditionelle Orthographie angeschlossen; ihr Schweigen darf also nicht als Argument gegen den Wandel von *-gn-* zu *-vn-* in der wirklich gesprochenen Sprache angeführt werden. Daß auch *-gm-* jemals wie *-vm-* gesprochen worden sei, ist unbeweisbar.

Zur Zeit als *-cn-* zunächst zu *-gn-* (mit Media *g*) geworden war, stellte sich unter gewissen, noch unbekannten Bedingungen der anaptyktische Vokal *-i-* ein; daher *voraginis* aus **vorācnis* u. s. w. § 87 I B 3.

Als durch Entlehnung aus andern Sprachen die Lautgruppe *-cn-* von neuem ins Lateinische Aufnahme fand, trat auch hier Anaptyxe ein: *cucinus*, *techina* § 87 I B 3.

Später aber erscheint wiederum *-gn-*: das abermals entlehnte *κύκνος* wird nunmehr *cygnus*.

Im Anlaut wird *kn-* zunächst *gn-* und später zusammen mit dem auf altem *gn-* beruhenden *gn-* zu bloßem *n-*; vgl. unten.

(*nitor*,) *nixus*, altlat. (*gnitor*,) *gnixus* (Paul. Fest. 68 Th. de P.) aus **knixos* zu got. *hneiwan* „sich neigen", *√kneigʷh-*.

nīdor aus **knīd-ōs* zu gr. *κνῖσα* aus **κνῖδσ-*.

In späteren Lehnwörtern *gn-*: *Gnosus* = *Κνωσός* etc.

b) Media:

Sichere Beispiele für idg. *-bn-* sind nicht erhalten, sondern nur für *b* aus *p* oder *bh* + *n*; hier entsteht *-mn-*; vgl.

amnuit CGL IV 308 = *abnuit*; *ab* aus **ap(o)* = gr. *ἀπὸ* § 123, 1. (Im schriftlat. *abnuo* u. s. w. ist *ab-* restituiert. Ebenso in *abnegare* neben lautgesetzlichem *amnegāre*: AMNEGAVERIT CIL VI 14672.)

Samnium aus **Sabniom*, **Safniom* (osk. *Safinim*); vgl. *Sabelli* aus **Safnoloi*.

-dn- wird *-nn-*:

annuo, *annoto* aus *ad-nuo*, *ad-noto*.

mercēnnarius, woneben später, mit Vereinfachung des *-nn-* nach langem Vokal, *mercēnarius*, aus **mercēd-n-*; zu *mercēs*, *-ēdis*. —

-gn- wird inlautend, ebenso wie das aus *-kn-* entstandene *-gn-*, in der Aussprache zu *-ŋn-*, doch wird die Schreibung *-gn-* beibehalten. Vgl. oben unter a.

lignum, spr. *liŋnum* aus **leg-nom* zu *leg-ere*.

Hinter ursprünglichem langem Vokal erscheint bloß *-n-*: *frūniscor* über **frūŋniscor* aus **frūg-n-* zu *frūg-ēs*.

Im Anlaut ist *gn-* im alten Latein noch erhalten; später *n-*:

gnātus aus **ĝn̥tos* zu *√ĝen* „zeugen"; vgl. *co-gnātus*.
gnōsco zu gr. *γι-γνώσκω* u. s. w., vgl. inlautend *co-gnosco*.

Im Laufe des 2. Jahrh. v. Chr. tritt ein Schwanken

zwischen *gn-* und *n-* ein, bis schließlich *n-* durchdringt. Vermutlich wurde damals der ursprünglichere Anlaut *gn-* unter dem Druck von Kompositis wie *cognosco, cognatus* u. s. w. restituiert, wie in dem noch in späterer Zeit gebräuchlichen *gnarus* nach *ignarus* (dagegen im Verbum regelrecht *narrare* = **gnārāre* (§ 160) „kund thun“, weil daneben keine Komposita mit lautgesetzlich erhaltenem *-gn-* standen). — Beibehalten wurde das altertümliche *gn-* auch in dem Eigennamen *Gnaeus*.

c) Aspirata + *n*:

Über *-bhn-*, das inlautend zu *-bn-*, *-mn-* führt, vgl. oben u. b.

Für idg. *-dhn-*, urital. *-þn-* und urital. *-χn-* = idg. *-ĝhn-*, *-ghn-*, *-gᵘ̯hn-* fehlen sichere Belege; zu erwarten wäre, daß *-þn-* über *-dn-* zu *-nn-* und *-χn-* zu *-gn-*, *-vn-* sich entwickelten.

Anm. In ein paar lat. Wörtern scheint die Lautfolge Nasal + Media für ursprünglichen Verschlußlaut + Nasal zu stehen, so in *pando* für **pat-nō*, vgl. osk. *patensins* „aperirent“ aus **patnĕsēnt*, gr. *πίτνημι*; zum Vokalismus § 53 Anm. — *unda* aus **udnā* zu ai. *udan-*, schwacher Stamm *udn-* „Welle, Wasser“. — *fundus* aus **bhudhnos* = ai. *budhnás* „Boden“, *pango* aus **pacnō* (vgl. *πήγνυμι*). Man hat hiernach angenommen, daß Nasal + Media die lautgesetzliche Entwicklung von Verschlußlaut + Nasal im Lateinischen zeige. Doch ist die oben gegebene Darstellung in jeder Beziehung die wahrscheinlichste und in den hier aufgeführten Fällen liegt ein unter gewissen, noch unaufgeklärten Bedingungen bereits in der Ursprache vollzogener Lautwandel vor, wie analoge Erscheinungen in andern idg. Sprachen zeigen. Vgl. vor allem gegenüber ai. *budhnás* das zum lat. *fundus* stimmende ir. *bond* „Sohle“ aus urkelt. **bundos*, gr. *πύνδ-αξ* für **φύνδαξ*, mit *π* nach *πυθμήν* aus **φυθ-μήν* (§ 110).

4. *sn*:

a) anlautend = *n-*:

nurus aus **snusus* zu ai. *snuṣā*, abg. *snъcha* „Schwiegertochter“, vgl. § 61, 2.

nix aus **snigᵘ̯h-s* zu got. *snaiws*, lit. *snẽgas* „Schnee" u. s. w.

b) inlautend schwindet *s* vor *n* mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals:

cānus aus **căsnos* (zunächst **caznos*): paelign. *casnar* „Greis".

aēnus aus **ai̯ĕs-nos*, vgl. umbr. *ahesnes* Abl. pl. n. „aēnis".

pēnis aus **pĕs-nis* zu ai. *pás-as*, gr. *πέος* aus **πέσος* „pēnis".

vidĕn, satĭn u. s. w., nach dem Jambenkürzungsgesetz entstanden aus *vidēn, satīn* (§ 90 I), weiter aus *vidēsn(e)*, *satisn(e)*; *vidĕn, satĭn* u. s. w. sind die lautgesetzlichen, *vidēsne, satisne* die rekomponierten Formen.

dīnumero aus **dis-numerō*.

IV. Der 2. Bestandteil der Konsonantengruppe ist ein Verschlußlaut.

§ 130. A. Liquida + Verschlußlaut.

1. Liquida und stimmloser Verschlußlaut: Über vulgäre Schreibungen, in denen *r* vor *t* unterdrückt ist, wie FOTVNATE = *Fortunatae* CIL VI 2236, vgl. § 97.

2. Liquida + stimmhaftem Verschlußlaut: *-ld-* wird *-ll-*: vgl.

sallo aus **saldō* zu got. *salta* „ich salze", lat. part. praet. *salsus* aus **sald-tos*.

Pollūcēs aus **Poldūcēs*, synkopiert aus gr. *Πολυδεύκης*.

per-cello aus **-celdō* zu *clādēs* aus **k̥l̥d-*.

In *valdē, caldus* u. s. w. ist *d* aus den unsynkopierten Formen *validus, calidus* etc. restituiert.

§ 131. B. Nasal + Verschlußlaut.[1])

1. Hauptregel ist, daß Nasale, die vor Verschlußlaute einer anderen Artikulationsstelle zu stehen kommen, die Artikulation des betreffenden Verschlußlauts annehmen

[1]) Über *-nt* im Auslaut s. § 169 B 2.

müssen, also: *m* wird vor Dentalen zu *n*, vor Gutturalen zu *ṅ*, *n* vor Labialen zu *m*, vor Gutturalen zu *ṅ*, *ṅ* vor Dentalen zu *n* (vor Labialen kein Beispiel).

a) *m* vor Dentalen:

mt = *nt*: *centum* aus idg. **k̥m̥tóm*; vgl. lit. *szimtas* „hundert".

sentīna aus **semtīnā* zu lit. *semiù* „ich schöpfe", lat. *simpulum* u. s. w.

septentriones aus *septem-triōnes*.

md = *nd*: *eundem* aus *eum-dem*.

septendecim aus *septem-decim*.

Aus etymologischen Rücksichten wurde die Schreibung *m* vor Dental häufig beibehalten: *quamdiu*, *verumtamen* u. s. w. Die Aussprache war aber *quandiu*, *veruntamen*. Da man in solchen Wörtern *-mt-*, *-md-* schreiben konnte, während man *-nt-*, *-nd-* sprach, wurde nun bisweilen sogar umgekehrt vor Dentalen ein *m* geschrieben, wo von altersher *n* stand. So findet sich auf der lex Julia municipalis CIL I 206, 17, 28, 125 (Orthographie Caesars) z. B. DAMDVM, TVEMDARVM, SENTEMTIAM für *dandum*, *tuendarum*, *sententiam*; CIL II 2632: PIEMTISIMO = *pientissimo* u. s. w.

Wo *m* durch Systemzwang innerhalb eines Paradigmas vor *t* festgehalten wurde, entwickelte sich zwischen *m* und *t* als Übergangslaut ein *-p-*; daher *emptus*, *sumptus* aus **emtus*, **sumtus*, deren *m* durch *emo*, *sūmo* u. s. w. vor dem lautgesetzlichen Übergang in *n* bewahrt worden war. Vgl. den analogen Vorgang vor *s* in *sum-p-si*, *hiem-p-s* § 134, 2a.

b) *m* vor Guttural:

anceps, spr. *aṅceps*, aus **amceps*, synkopiert aus **ambicaps*.

princeps, spr. *priṅceps*, synkopiert aus **prīmo-caps*.

Schreibungen wie *utrumque*, *-cumque* für *utrunque*, *-cunque* u. s. w. wie oben *quamdiu* etc.

c) *n* vor Labialen:

np = *mp*: *improbus*, *impono* aus **in-probus*, **in-pono* u. s. w.

nb = *mb*: *imbuo, imbellis* = **inbuo*, **inbellis* u. s. w. *Inbelliam* Paul. Fest. 81 Th. de P. wie *quamdiu* etc.; auch „umgekehrte" Schreibungen (*n* für ursprüngl. *m* vor Labial) kommen vor; vgl. DECENBER CIL II 4587, SENPRONIVS VI 2952, PONPEIVS VIII 1000.

d) *n* vor Gutturalen: In der Schreibung kommt hier der Wandel naturgemäß nicht zum Ausdruck, da *ṅ* ebenfalls durch *n* dargestellt wird, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß z. B. *inclutus*, *nomenclator*, *ingero* als *iṅclutus*, *nomeṅclator*, *iṅgero* zu lesen sind.

e) Beispiele für die Änderung der Artikulationsstelle von *ṅ* können natürlich nur da vorhanden sein, wo zwischen *ṅ* und folgendem Verschlußlaut ein gutturaler Verschlußlaut ausgefallen ist, weil *ṅ* nur vor letzteren vorkommt; so, wenn die Lautgruppe *-nct-* (spr. *-ṅct-*) zu *-nt-* vereinfacht wird (§ 142, 1 b); daher z. B. *quintus* aus *quinctus*, *santus* aus *sanctus*.

2. Daß, namentlich in der Volkssprache, die Nasale vor homorganen Verschlußlauten nicht allzustark artikuliert waren, zeigt sich in der häufigen Vernachlässigung ihrer Schreibung in dieser Stellung.[1]) Inschriftliche Belege aus späterer Zeit: SEPER CIL X 7173 = *semper*, POPEIVS VIII 7643 = *Pompeius*, COLVBARIA VI 7803 = *columbaria*, PRICIPIS IV 1945, VI 3651 = *principis*, NVC IV 1517, IX 2991 = *nunc*.[2]) Besonders häufig vor Dentalen: SECVDVS VI 3375, VIII 2063 = *secundus*,

[1]) Dieselbe Erscheinung läßt sich auch in vielen anderen Sprachen beobachten, z. B. im Altpersischen, Griechischen etc. Vgl. zu letzterem Schreibungen wie νυφη = νύμφῃ, Αταλατη = Ἀταλάντῃ u. s. w.

[2]) Das einmalige PROVICIA(*s*) = *provincia*(*s*) gegenüber der sonst regelrechten Schreibung schon auf dem Monumentum Ancyranum (CIL III p. 796, 11) ist jedenfalls Schreibfehler.

METVLA IV 1938 = *mentula*, VETRE, ITESTINAS, COMEDO = *ventrem, intestinas, commendo* u. s. w. auf dem vulgären Exsecrationstäfelchen X 8249. — Auch umgekehrte Schreibungen finden sich: so SCIANTIS für *sciatis* IX 5860.

3. Eine dialektische Erscheinung der Vulgärsprache liegt in dem Wandel von *-nd-* zu *-nn-* vor, der im Oskisch-Umbrischen Regel war; vgl. osk. *úpsannam* = lat. *operandam*. Auch in der näheren Umgebung Roms werden schon frühe Mundarten existiert haben, die diesen Lautwandel zeigen: vgl. das plautinische *dispennite, distennite* Mil. 1407. — Die späteren inschriftlichen Belege stammen meist aus Süditalien, aus ursprünglich oskischem Sprachgebiet: so VERECVNNVS CIL IV 1768, INNVLGEN(*tia*) X 1211.

4. Ebenso ging dialektisch im Vulgärlatein *-mb-* in *-mm-* über:

COMMVRATVR CIL VI 19267 = *comburatur*.

§ 132. C. Verschlußlaut + Verschlußlaut.[1]) Zu beachten ist vor allem die in § 123 gegebene Vorbemerkung, daß stimmhafter Verschlußlaut vor stimmlosem stimmlos wird und umgekehrt. Das Gesetz gilt auch für die einzelsprachliche Entwicklung des Lateinischen; Fälle wie *junctus* neben *jungo* bedürfen also keiner besonderen Besprechung.

Über die Vokallänge im part. praet. pass. auf *-to-* bei Verben mit wurzelhafter Media wie *āctus* zu *ăgo* vgl. § 83, 6. 389, 2 b γ.

Ferner müssen idg. Lautverbindungen wie *-bdh-, -gdh-* (aus *bh* + *t*, *gh* + *t* nach § 123, 2 b) im Uritalischen zunächst *-pth-, -kth-* ergeben, worauf die Aspiration des

---

[1]) Da die Lautfolge Dental + Dental den meisten Anlaß zu Erörterungen bietet, ist die Reihenfolge der Konsonantengruppen in diesem Abschnitt so angeordnet, daß Dental + Dental zuletzt besprochen wird.

zweiten Bestandteils nach stimmlosem Laut (§ 111, 1) verloren ging.[1]) Es erscheinen also regelrecht nicht nur Tenuis + Tenuis und Media + Tenuis, sondern auch die ursprüngliche Verbindung von Media aspirata mit Tenuis [die in der Ursprache zu Media + Media asp. umgestaltet worden war] im Latein als zweifacher stimmloser Laut. Vgl. das analoge Verhalten vor *s*-Lauten in § 134, 3.[2])

1. Der zweite Komponent ist ein Labial:

Dental + Labial ergiebt doppelten Labial; vgl.

appello aus **ad-pello*.

quippe aus **quid-pe* (*quid* + Partikel *-pe*). Ebenso

quippiam aus **quid-piam*; daneben *quidpiam* mit etymologischer Schreibung.

Nach langer Silbe einfacher Labial: *sē-pōno* aus **sēd-pōnō* (vgl. *sēd-itio* u. s. w.).

Die Praeposition *ad-* erscheint im Altlatein in der Stellung vor Labialen (auch vor *f*, *v*) als *ar-*; vgl. ARFVISE, ARVORSVM CIL I 196. — Nach Priscian II, 35 K. *arvenas*, *arfines* = *advenas*, *affines* u. s. w. — Da nach § 125 3 b, *β*, *ββ* für *arvena* u. s. w. lautgesetzlich **ărena* zu erwerten wäre, ist wohl anzunehmen, daß in den obigen Formen die Praep. zunächst als *ad-* restituiert worden war und nunmehr ihr *d* vor labialen Lauten in *r* verwandelte. Formen wie *advena* u. s. w. beruhen sicher auf einer nochmaligen Restitution. — Ein Beispiel für *ar-* vor labialem Verschlußlaut ist *arbiter* aus **ad-băter*, vgl. umbr. *ařputrati* = *arbitratu*. Wie *ar-* ist vermutlich auch das inschriftlich und bei Grammatikern überlieferte

---

[1]) Von Verschlußlautgruppen mit Media aspirata am Ende sind im Latein nur solche auf *-dh-* belegt.

[2]) Die Annahme, daß Formen wie *nuptus*, *vectus* (vgl. unten) Neubildungen mit Verallgemeinerung der Suffixform *-to-* (statt des lautgesetzlichen *-dho-*) seien (Brugmann I² 627), ist also überflüssig.

apor, *apur* als bei enger Verknüpfung mit dem folgenden Wort vor labialem Anlaut aus **apod*, *apud* entstanden aufzufassen. Vgl. Paul. Fest. 19 Th. de P.; Mar. Victor. VI 9 K. und inschriftl. APVR FINEM (Schneider 83). Über *arger* für *agger* vgl. unter 2, Anm.

2. Der zweite Bestandteil ist ein Guttural:

Labial + Guttural wird doppelter Guttural:

succumbo, *suggero* aus **sub-cumbo*, **sub-gero*.

Ebenso wird Dental + Guttural zu doppeltem Guttural:

siccus aus **sit-cos* zu *sitis*.

peccāre aus **pet-cā-* zu *√pet* „fallen" (gr. *πί-πτ-ω*).

accūsare aus **ad-cūsāre*.

agger, *aggredior* aus **ad-ger*, **ad-gredior* u. s. w.

Anm. In altlat. *arger* für *agger* (Prisc. II 35 K.) und in *arcessere* = **ad-cessere* wird wohl eine Verallgemeinerung der nach 1. vor Labialen lautgesetzlich entstandenen Form *ar* = *ad-* vorliegen. —

sēcēdo, *sēcerno* aus **sēd-c-* sind wie oben *sēpōno* zu beurteilen.

3. Der zweite Bestandteil ist ein Dental:

a) *pt-* wird im absoluten Anlaut zu *t-*:

tilia aus **ptēlia* (§ 79, 2 A) zu gr. *πτελέα*.

Auch in später aus dem Griechischen entlehnten Wörtern:

tisana = *πτισάνη*; inschriftl. TOLOMAIDI CIL X 3018 = *Ptolomaidi*.

Im Inlaut bleibt *-pt-* (aus *p-t* od. *b-t*, *bdh*; vgl. b) unverändert (*septem* u. s. w.), wird aber im Vulgärlatein schon ziemlich frühe zu *-t(t)-* assimiliert: SCRITVS CIL IX 2827 = *scrīptus*, OTIMO, OTIMI VIII 466 = *optimo*, *optimi*.

b) *-bdh-* ist ebenfalls schon urital. über *-pth-* zu *-pt-* geworden:

scrīptus aus **skrībdhos* (**skrībh-tos*; vgl. gr. *σκάρῑφος* „Griffel" aus **skr̥̄ībhos*).

nuptus aus **snubdhos* (= **snubh-tos*); √*sneubh* „freien“; vgl. abg. *snubiti* „werben“; gr. νύμφη „Braut“ aus **snu-m-bhā* (mit Nasalinfix).

c) *kt* wird im Anlaut von Fremdwörtern vulgär wie *pt-* zu *t-*: inschriftl. TESIFON CIL V 500 = *Ctesiphon*.

Im Inlaut bleibt *-ct-* aus *k-t*, *g-t*, *gdh* (vgl. e) erhalten (*octo* u. s. w.), um in der späteren Volkssprache ebenfalls Assimilation zu *-t(t)-* zu erleiden: *autor* = *auctor* in der App. Probi IV 198 K. VITORIVS, VITORIAE CIL IX 900 = *Victorius*, *-iae*; LATTVCAE edict. Diocl. (CIL III p. 828) = *lactucae*.[1]) — Ebenso wird

d) *-gd-* im Vulgärlatein zu *-d(d)-*: *amiddula* App. Probi IV 198 K. = ἀμυγδάλη; FRIDAM CIL IV 1291 = *frigdam*, synkop. aus *frigidam*.

e) *-gdh-* war über *-kth-* schon in frühester Zeit zu *-kt-* geworden; vgl.

vectus aus **u̯egdhos* (= **u̯eĝh-tos*, √*u̯eĝh*) zu *vehere*.

lectus „Bett“ aus **legdhos* (= **leĝh-tos*, √*leĝh*, vgl. gr. λέχ-ος).

f) Dental + Dental. Wie schon in § 123, 3 bemerkt, ging aus zusammenstoßenden Dentalen bereits in der Ursprache ein Produkt hervor, das irgendwie einen *s*-ähnlichen Klang enthalten haben muß, da fast in allen Einzelsprachen sich *s*-Verbindung daraus entwickelte. Als ursprachlich sind daher anzusetzen: *t* + *t* = *tˢt*; ebenso *d* + *t* = *tˢt* (§ 123, 1); *dh* + *t* = *dᶻdh* (§ 123, 2). — *t* + *d* = *dᶻd* (§ 123, 1), *d* + *d* = *dᶻd*; *dh* + *d* = *dᶻdh* (§ 123, 2). — *t* + *dh* = *dᶻdh*, *d* + *dh* = *dᶻdh*, *dh* + *dh* = *dᶻdh*. — Im Lateinischen wird

α) *-tˢt-* gewöhnlich zu *-ss-*, das später nach langen Vokalen, Diphthongen und nach Konsonanten vereinfacht wird. Vgl.:

tˢt = aus *t* + *t*: Part. praet. pass. [Suffix *-tus* wie *amā-tus* u. s. w. § 389]:

---

[1]) Alt ist dieser Wandel im Praenestinischen: VITORIA CIL I 58.

messus, passus aus **metˢtos, *patˢtos* zu *met-o, pat-ior.*
ūsus aus **oissos, *oitˢtos* zu *ūtor*, aus **oit-ōr.*
versus aus *vorsus, *vorssos*; idg. **u̯r̥tˢtós* = ai. *vr̥ttás*, √*u̯ert* „wenden".

tˢt = *d* + *t*:

sessus aus **sed-tos, *setˢtos* zu √*sed* „sitzen"; lat. *sed-eo* u. s. w. Ebenso

caesus aus **caissos* zu *caedo.*
pensus aus **penssos* zu *pendo.*

Ausnahme: Vor *-r-* entsteht aus *-tˢt-* nicht *-ss-*, sondern *-st-*: vgl. *assestrix*, f. zu *assessor.*

Wo *t-t, d-t* auf einzelsprachlichem Boden des Lateins neu aufkamen [durch Rekomposition oder Synkope dazwischenstehender Vokale], entstand nunmehr *-tt-*:
attendo = *ad-tendo, cette* synkop. aus **cedate*, zu *cedo.*

β) *-dᶻdh-* führte über *-dzdh-, -zdh-* zu *-sth-, -st-*:
castus aus **kadᶻdhos*, = **kadh-to-s* zu gr. *καϑ-αρός*; √*kadh.*

custos aus **kudᶻdh-, *kudh-t-*: got. *huzd* „Hort", √*keudh* „verbergen" (gr. *κεύϑειν*).
hasta aus **ghadᶻdhā* zu got. *gazds* „Stecken".

Anm. Abweichend ist die Lautgestalt von *crēdo* zu ai. *śrad-dhā-* „vertrauen, glauben"; eigtl. „sein Herz auf etwas setzen". Ein idg. Verbum **k̑redᶻdhē-* müßte im Lateinischen als **cresto* wiedererscheinen. Jedenfalls war der Wortkomplex auch in einzelsprachlicher Zeit noch nicht zum einheitlichen Kompositum geworden, wie das im Altindischen thatsächlich der Fall ist. Vielleicht fand dann im Italischen schon frühzeitig eine Ersetzung der √*dhē* durch √*dō* „geben" bei diesem Wort statt, d. h. „Vertrauen setzen" wurde zu „Vertrauen schenken" umgestaltet. Ein **k̑redᶻdō* aber mußte sich zu **krezdō* und dies nach § 133, 1b zu lat. *crēdo* entwickeln. (Vgl. Walde, KZ. 34, 494.)

§ 133. D. *s, z* + Verschlußlaut. — *sp, st, sc* bleiben unverändert, abgesehen von der spätlateinischen Vokalprothese im Anlaut (§ 87, II). Verändert werden dagegen

die Verbindungen von *s*-Laut mit folgender Media und Aspirata.

1. *z* + Media:

a) *zb*: Für idg. *zb* ist kein Beispiel vorhanden, nur für sekundär aus *-s-b-* in der Kompositionsfuge hervorgegangenes. Hier schwindet das aus *s* nach § 123, 1 entstandene *z* mit Ersatzdehnung eines kurzen Vokals: *dībūlo, dībūcino* aus **dis-b-, *dizb-*.

b) *zd*, zumteil schon ursprachlich aus *-sd-* hervorgegangen (§ 118), wird zu *d*, ebenfalls mit Ersatzdehnung:

nīdus aus **nizdos*, ahd. *nest*, ai. *nīḍás* „Lager, Nest".

pēdo aus **pezdō*, sloven. *pezdēti*, mhd. *visten* „furzen".

Auch in der Kompositionsfuge erfährt *-zd-* = *-s-d-* dieselbe Behandlung:

dīdo, dīdūco aus **dis-dō, *dis-doucō* über **dizd-*.

trēdecim, jūdex aus **trēs-decem, *jous-dix* (§ 89, I A 3), eigtl. „Rechtsprecher".

c) Dagegen ist altes *-zg-* zu *-rg-* geworden:

mergo aus **mezgō*; lit. *mazgóti* „waschen", ai. *májja-ti* „er taucht unter".

Das später in der Komposition aufgekommene *-zg-* aus *-s-g-* wird, analog *-zb-* und *-zd-*, zu *-g-* mit Ersatzdehnung; daher:

dīgero, dīgredior aus **dizgesō, *dizgradiōr*, = **dis-g-*.

2. *s*-Laut + Aspirata:

A priori ist anzunehmen, daß *zbh, zdh, zgh* uritalisch zu *sph, sth, skh* wurden und so mit den ursprünglichen Tenues aspiratae nach *s* zusammenfielen (§ 111). In dieser Stellung entstanden also *sp, st, sk* aus ursprüngl. *zbh, zdh, zgh* und *sph, sth, skh*. Bestätigt wird dieser Ansatz für die Media aspirata durch den oben besprochenen Wandel von *dzdh* über *dzdh, zdh* zu *sth, st*. Ferner ist die idg. Lautgruppe *dzdh* aus *dh* + *s* + *t* ebenfalls mit Abstoßung des *d* zu *zdh, sth, st* geworden, vgl. *aestus* aus **aidzdhus* (= **aidhs-tu-s*) § 144. — Für einfaches urital. *sph, sth, skh* sind aber

zufällig nur solche sichern Beispiele erhalten, die auf idg. Tenuis aspirata zurückgehen; vgl.

sperno, eigtl. „(mit dem Fuße) wegstoßen" zu ai. *sphuráti* „er tritt", ahd. *spurnu* „ich trete, stoße mit dem Fuße", gr. *σφυρόν* [1]) „Ferse".

Das Suffix der 2. sg. perf. act. *-istī* enthält in seinem 2. Bestandteil eine Endung *-thai*, umgeformt aus *-tha*, das mit gr. *-θα* in *οἶσθα* u. s. w. (ai. *vēttha* „du weißt") identisch ist. Vgl. § 375. Also *-istī* aus **-isthai*.

scindo zu *√skheid* „spalten": gr. *σχίζω*, ai. *chid-* „spalten".

V. Der zweite Komponent ist ein Spirant.

§ 134. A. Konsonant + *s*. (*s* = idg. *s-* od. *þ*-Laut, § 118).

1. Liquida + *s*.

a) *-rs-* wird zu *-rr-*:

torreo aus **torseịō* ai. *tarṣáyati* „er läßt dürsten", gr. *τέρσομαι*.

erro aus **ersāịō*; got. *aírzeis* „irre".

verres, eigtl. „männliches Tier", aus **vers-*, ai. *vṛ́ṣas* „männliches Tier", lit. *veȓszis* „Kalb".

Wo *-r-s-* in der Kompositionsfuge neu zusammentraf, scheint es zu *-ss-* geworden zu sein:

possidēre wohl aus **por-s-* (Präp. *por-* wie in *porrigere*, *portendere* u. s. w.). —

Ebenso in späteren Lehnwörtern in der Volkssprache: *pessicum* = *περσικόν* CGL III 358. Vgl. über *-rss-* § 145.

b) *-ls-* wird *-ll-*:

collum aus **kolsom* zu got. *hals* „Hals".

velle aus **vel-se* (Infinitivendung wie in *es-se*, *fuis-se* u. s. w. § 381, 385).

Anm. Wo im Lat. *-rs-*, *-ls-* erscheinen, gehen sie nie auf ursprüngl. *-rs-*, *-ls-*, sondern auf *-rss-*, *-lss-* zurück, wie in *versus*, *salsus* u. s. w.

[1]) Mit „*u*-Timbre" der Liquida sonans § 48, 1.

2. Nasal + *s*:

a) Für altes *-ms-* existieren keine sicheren Belege. Wenn es erlaubt ist, *umerus* direkt aus **omsos* zu deuten und mit got. *ams* „Schulter“, ai. *ąsas*, gr. *ὦμος* aus **ὦμσος* zu vergleichen, so wäre anzunehmen, daß zwischen *m* und *s* sich Vokalanaptyxe eingestellt hätte. Vielleicht entstand, wie bei späterem *-sm-* ein *-sim-* (§ 87 I B 4), so aus *-ms-* zunächst ein *-mis-*, also **omisos*, das regelrecht zu *umerus* werden mußte (vgl. §§ 59, 1 c; 75 I A). Man brauchte dann bei diesem Wort nicht von einer anderen Ablautsstufe **ŏmĕsŏ-* auszugehen.

Späteres *-m-s-* in der Kompositionsfuge ist zu *-ns-* geworden, indem der Nasal die Artikulation des folgenden dentalen Zischlautes annahm; vgl.

intrinsecus und ähnl. aus **interim-secus* etc.

Wo *m* vor *s* durch Systemzwang als *m* bewahrt bleiben mußte, wurde der Übergangslaut *-p-* eingeschoben; daher

sumpsi aus **sūm-si* (gebildet wie *dixi* = *dīc-sī* u. s. w. § 370) (vgl. oben § 131, 1 a über *sumptus*).

hiemps für *hiem-s* (*hiems* etymologische Schreibung).

b) *ns*: Schon bei Beginn der historischen Überlieferung ist der Nasal mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden Vokals völlig verklungen bei ursprünglichem auslautendem *-ns*: vgl. *-ns* als Endung des Acc. pl. (got. *daga-ns* zu *dag-s* „Tag“ u. s. w. § 188); also:

lupōs, *ovīs*, *pedēs*, *manūs* aus *-ons*, *-ins*, *-ens*, *-uns*.

Sonst wurde der Nasal nur reduziert, ohne ganz verloren zu gehen, und es trat Verlängerung des vorhergehenden Vokals mit schwachem nasalem Nachklang ein. Infolgedessen wird schon gerade auf den ältesten Inschriften das *n* häufig unbezeichnet gelassen: COSOL, CESOR CIL I 31, aber auf der etwas jüngeren Inschrift I 32: CONSOL, CENSOR. — Beispiele aus späterer Zeit: MES(*es*) VIII 323,

CASTRESIS IV 1646 u. s. w. Vgl. auch die Transskription auf griechischen Inschriften: *ΚΛΗΜΗΣ*, *ΚΑΣΤΡΗΣΙΑ* neben *ΚΗΝΣΟΣ* u. s. w. Bisweilen Doppelschreibung des *s*: MENSSES VIII 299, MESSES IX 4028, COMITATENSSI IX 5649, MENSSIS X 1541; handschriftlich *ressīca* etc., was dafür spricht, daß bei Reduktion des *-n-* nicht nur der vorhergehende Vokal, sondern auch das folgende *-s-* eine Quantitätssteigerung erfuhr. — Man sprach weiter *mōⁿs*, *ferēⁿs* u. s. w. = *mons*, *ferens*. [Hier liegt kein altes auslautendes *-ns* vor, wie im Acc. pl., sondern *mons*, *ferens* sind aus **mont-s*, **ferent-s* u. s. w. entstanden.]

Der reduzierte Nasal ging später in der Aussprache ebenfalls ganz verloren: Schon Cicero sagte nach dem Zeugnis des Velius Longus [VII, 79 K.] gern *foresia*, *Megalesia*, *hortesia* für *forensia* u. s. w. — Die romanischen Sprachen weisen ebenfalls auf völligen Schwund des *-n-*. Die offfzielle Orthographie hielt aber zumteil noch lange an der älteren Schreibung mit *-ns-* fest, und der Widerspruch zwischen Aussprache und Schreibung veranlaßte wiederum die Aufstellung von Regeln seitens der Grammatiker, die jedoch, auf den wirklichen ursprünglichen Thatbestand keine Rücksicht nehmend, auch hier wie so oft zu allerhand thörichten Unterscheidungen gelangen. So lehrte Caper [VII, 95 K.], daß man *quotiens*, *totiens*, aber *milies*, *centies*, *decies* schreiben solle. Marius Victorinus dagegen z. B. [VI, 24 f K.] verwirft die ältere Orthographie der Adjektiva auf *-ōnsus* und schreibt *-ōsus*, während er in *quotiens*, *Athenienses* u. s. w. das *-n-* beibehält. — In bestimmten Fällen war für die konsequente Schreibung mit *n* der Systemzwang maßgebend, wie in den Nominativen *mons*, *ferens* wegen der casus obliqui *montis*, *ferentis*, in *tonsus* wegen *tondeo* u. s. w.

Über die Wiedereinführung von *ĭn-* vor *s-* in der Kompositionsfuge vgl. § 135, 1.

Das völlige Verstummen des nasalen Nachklanges nach der aus Vokal + *n* vor *s* entstandenen Vokallänge brachte es mit sich, daß nun bisweilen auch umgekehrt in der Orthographie nach ursprüngl. langem Vokal vor *s* ein *n* sich einschlich, wo es gar keine etymologische Berechtigung hatte: Als man *mensa* schrieb und *mēsa* sprach, konnte auch z. B. in einem Wort wie *thēsaurus* (= gr. ϑησαυρός) eine Schreibung *thensaurus* aufkommen und Leute, die sich in ihrer Aussprache sklavisch nach der Orthographie richteten, konnten auch so sprechen. Die App. Probi IV, 198 K. warnt vor *occansio* für *occāsio* u. s. w. Inschriftl. z. B. HERENS CIL III 673 = *hēres*; INSIDE V 4220 = *Isidi*.

3. Verschlußlaut + *s*: Wie idg. Tenuis + *s*, so müssen nach § 123, 1 auch Media + *s* und nach § 123, 2 b Aspirata + *s* als Tenuis + *s* erscheinen; alle drei Artikulationsarten fallen also zusammen [*gs* = *ks* (*x*); *gh* + *s* = idg. *gzh* = urital. *ksh* = *ks* (*x*)]; vgl. § 132 über die Vertretung von idg. Media + Media aspirata im Lat. Über die Verlängerung eines vorausgehenden Vokals bei Media + *s* s. § 83, 7.

a) Labial + *s*:

ps bleibt inlautend erhalten.

= idg. *p* + *s* z. B. in *capsa* zu *capere*, *serpsi* zu *serpere*.

= *b* + *s*: *lapsus* zu *labi* (§ 127, 5).

= *bh* + *s*: *nupsi* aus **snoubzhai*, √*sneubh* „freien"; vgl. § 132, 3 b. Ebenso *scrīpsi* zu *scrībere*; gr. σκάριφος (= **skr̥rībhos* „Griffel" (§ 132, 3 b).

Anm. Natürlich mußte nach § 123, 1 jedes im Latein vor *s* tretende *b* in der Aussprache zu *ps* werden, ganz gleich, aus welchem idg. Laut es entstanden war (etwa auch aus *dh* nach § 113, 3), also *trabs*, *plebs*, *urbs* wurden zu *traps*, *pleps*, *urps*, wie auch einige Grammatiker richtig schrieben; vgl. noch inschriftl. OPSIDES CIL I 30, PLEPS IX 342 u. s. w. Die phonetisch richtige Aussprache *ps* war in der gewöhnlichen Redeweise jedenfalls weit verbreitet; in der App. Probi IV 198, 199 K. wird *lapsus*, *pleps*, *celeps*

verworfen. Das dort gebilligte *labsus*, *plebs*, *celebs* (letztere beiden auch in der Schulorthographie so geschrieben) beruht natürlich auf dem Einfluß von *lab-i*, *pleb-is*, *celib-is*; ebenso *abs* nach *ab* u. s. w. —

Im Anlaut muß *ps-* zu *s-* führen. Hierher wahrscheinlich *sabulum* aus **psaflom* zu gr. *ψάμμος* aus **ψάφμος*.

Im Vulgärlatein wird *-ps-* zu *-s(s)-* assimiliert, vgl. ISSE CIL IV 148, 1085 u. s. w. = *ipse*, SCRISERVNT VI 22579; anlautend in Lehnwörtern *s-*: spätlat. *salmus* = *psalmus*, vgl. italien. *salmo*.

b) Guttural + *s*: Inlautend bleibt *x* = *ks* erhalten:

x = *k* + *s*: *duxi*, *dixi*, *coxi* zu *duco*, *dico*, *coquo* u. s. w.
= *g* + *s*: *axis* zu *ago*, *auxilium* zu *augere*.
= *gh* + *s*: *vexi* zu *vehere* (idg. *u̯eĝh-*); *nix* = **sniguh-s* (§ 117, 3 c).

Anlautend wird *ks-* zu *s-*:

sentis aus **ksentis* zu gr. *ξαίνω* „ich kratze".

situs „das Hinwelken, Verwesen", aus **ksitus*, ai. *kṣi-tiṣ* „der Untergang", gr. *φθίσις*.

situs „gelegen, wohnend an" aus **ksitos*, idg. √*k̑þei-*: gr. *κτίσις*, ai. *kṣē-ti* „er wohnt".

Im Vulgärlatein wird *-ks-*, ebenso wie *-ps-*, zu *-s(s)-*: VISIT CIL VI 2662, VIII 8112 = *vixit*, CONIVS VIII 3617 = *conjux*. — Infolgedessen auch „umgekehrte Schreibung" *x* für ursprgl. *s*: XANCTO X 1541 = *sancto*, XANTISSIMO IX 1055. Namentlich im N. sg. der 3. Deklination in Fällen wie *ariex*, *poplex*, *locuplex*, *milex* für *aries* u. s. w. (App. Probi IV, 197 ff. K). MILEX auch inschriftl.: CIL VI 37, 2457, 2549 u. s. w.

c) Dental + *s* [1]) ergiebt schon uritalisch *-ss-*, das im Inlaut nach langer Silbe im Lat. später vereinfacht wird:

[1]) Für die Anordnung dieser Gruppe an letzter Stelle gilt dasselbe wie in § 132.

= *t* + *s*: *concussi* aus *-t-sai* zu *concut-ere*; *mīsi* aus *-t-sai* zu *mittere.* [1])

= *d* + *s*: *clausi* aus **claussi*, *-d-sai* zu *claudo* u. s. w.

= *dh* + *s* (idg. *dzh*): *russus* aus **rudh-sos* zu *rub-er*: √*reudh* § 15. — Perf. *jussi* zu lat. *jubēre* „antreiben", √*i̯eudh-*, ai. *yŏdhati* „er gerät in Bewegung".

Auch wo Dental und *s* im Lateinischen erst sekundär (durch Synkope eines dazwischenstehenden Vokals) zusammenstoßen, entsteht *-s(s)-*: *possum* aus **pot(e)sum*, *damnās* aus **damnāt(o)s*.

§ 135. B. Konsonant + *f*. — Da im Latein jedes inlautende *-f-* zu *-b-* geworden ist, können Konsonantengruppen mit *f* als zweitem Bestandteil nur in Kompositis vorkommen, deren zweites Glied ein mit *f-* anlautendes Wort ist.

1. In *-nf-* [über die Schreibung *-mf-* vgl. § 120] wird *n* gerade so behandelt, wie vor dem anderen Spiranten *-s-*, d. h. *n* wird reduziert und ein vorhergehender kurzer Vokal gedehnt (vgl. Cicero, orat. 48, 159). Man sprach also *īⁿfelix*, *cōⁿfero* u. s. w. Doch wurden die Praepp. häufig wieder in der vor anderen Lauten regelrechten Form *ĭn-* und *cŏn-* vor *-f-* (und auch vor *-s-*) in der Kompositionsfuge eingeführt, wie durch Grammatikerzeugnisse [vgl. Servius IV, 442 K.] und die romanischen Sprachen erwiesen wird (vgl. franz. *en-* vor *s-* und *f-* in *enseigne*, *enfant* u. s. w. aus vulg.-lat. *ĭn-*). —

Inschriftliche Belege für die Vernachlässigung des *n* vor *f* in der Schreibung sind selten; vgl. IFEROS IX 5813.

2. Verschlußlaut vor *f*:

a) Labial + *f* ergiebt *-ff-*:

officina aus **opi-facīna* zu *ops*.

offero, *offendo* aus **obfero*, **obfendo* u. s. w.

---

[1]) Aus **mītere* § 160.

b) Ebenso Dental + *f* = *-ff-*:
afficio, *affīnis* = **adfacio*, **adfīnis* u. s. w.

Daneben tritt im Altlatein die Praep. *ad-* vor *f-* wie vor anderen Labialen als *ar-* auf: ARFVISE CIL I 196; *arfines* Prisc. II, 35 K., vgl. § 132, 1.

3. *-sf-* wird *-ff-*: *difficilis*, *diffundo* u. s. w. aus **disf-*.

Dreifache Konsonanz.

I. Der letzte Bestandteil ist ein Halbvokal.

§ 136. A. *i̯*:

1. Wie ein idg. *qᵘ̯* vor *i̯* sein labiales Element einbüßt (*socius* aus **soqᵘ̯i̯os* § 117), so geht auch in der Konsonantenverbindung *k* + *u̯* + *i̯* das labiale *u̯* völlig verloren; so in *in-ciens*, das aus **en-k̑u̯-i̯ent-s* entstanden ist und zu gr. *ἐγ-κύω* gehört. √*k̑eu*. —

Im späteren Volkslatein dagegen wurde die Lautgruppe *qu̯i̯-* (vor Vokalen aus *qui-* entstanden) zu *qu-* vereinfacht, vgl. QVESCAT CIL VI 21322, QVETO XI 628 u. s. w. = *quiescat*, *Quieto* (§ 85).

2. *nsi̯* in der Kompositionsfuge wird *i̯* mit Ersatzdehnung: *trājectus* u. s. w. aus **transjactos*. Ebenso

3. *ksi̯*: *ējaculo* = **ex-jaculō* u. s. w.

§ 137. B. *u̯*:

1. Konsonant + Verschlußlaut + *u̯*:

a) *rdu̯* wird *rb*: *derbiosus* aus **derdu̯-iōsus* zu ai. *dardū-* „Aussatz“.

b) Dagegen wird *ldu̯* zu *ll*: *mollis* aus **moldu̯-is*, **m̥ldu̯-*, vgl. ai. *mr̥dúš* „weich, sanft“, fem. *mr̥dvī*.

Der Gegensatz in der Behandlung von *-rdu̯-* und *-ldu̯-* ist darauf zurückzuführen, daß die Lautgruppe *-rd-* im Lateinischen unverändert blieb, während *-ld-* zu *-ll-* wurde (§ 130, 2) und sich außerdem das folgende *u̯* assimilierte (*-lu̯-* zu *-ll-* nach § 125, 1).

2. Konsonant + *s* + *u̯*:

a) *lsu̯* ist zu *lu̯* geworden, wenn *gilvos* dem litau-

ischen *gelsvas* „fahl“ gleichzusetzen ist; doch bleibt der *i*-Vokalismus unklar.

b) *nsu̯* = *u̯* mit Ersatzdehnung, *trāversus* = *transversus.*

c) Verschlußlaut + *s* + *u̯*. Verschlußlaut und *s* schwinden vor *u̯* mit eventueller Ersatzdehnung, nachdem sie vorher stimmhaft geworden waren; also:

āvello aus **abs-vello* (Präp. *abs* wie in *asporto* aus **absporto* nach § 142, 2 c).

sēviri aus **sex-viri* über **segz-v-*.

II. Der letzte Bestandteil ist eine Liquida.

§ 138. A. Zweifache Konsonanz vor *r*:

1. In der Stellung Verschlußlaut + *u̯* + *r* ist *u̯* geschwunden:

quadrā-ginta aus *-tu̯r̥-*, vgl. gr. dor. jon. *τετρώκοντα* aus **qu̯etu̯r̥-*.

Unaufgeklärt ist im Latein das Auftreten des *d* für *t* in dieser Form und in *quadru-* statt **quatru-*, da sonst gerade umgekehrt *dr* zu *tr* geworden ist (§ 126, 3 b).

2. Vor *r* ist idg. *tt* nicht zu *-ss-*, sondern zu *-st-* geworden, vgl. *assestrix* neben *assessor* § 132, 3 f.

Anm. Nicht um einen lautlichen Vorgang handelt es sich bei Schreibungen wie MEMRA CIL X 8249 für *membra*; vielmehr mußte eine Lautverbindung *-mr-* von selbst mit Übergangslaut als *-mbr-* gelesen werden (vgl. das Auftreten von *-β-* in gr. *ἄμβροτος* zu ai. *amr̥tas* „unsterblich“).

§ 139. B. Zweifache Konsonanz vor *l*:

1. Vor dem *l* steht ein Verschlußlaut:

a) In der Verbindung *-ŋkl-* wird die Tenuis stimmhaft, und es entwickelt sich vor *l* der anaptyktische Vokal *ŭ*:

angulus aus **aŋklos* zu *ancus*.

b) *s* + Verschlußlaut + *l*:

Anlautendes *spl-* zeigt sich erhalten in *splendēre*

zu lit. *splendžù* „leuchten“, erscheint dagegen als bloßes *l-* in *lien* aus **splighēn* (vgl. gr. σπλήν, σπλάγχνα, ai. *plihan-* „Milz“ (ohne *s* nach § 118). —

Ebenso ist die Behandlung von *stl-* keine einheitliche: Namentlich im Altlateinischen finden sich noch verschiedene Formen, in denen es erhalten ist: so *stlocus* neben dem später allein gebräuchlichen *locus*, zu ai. *sthalam* „Stelle“; *stlīs*, später *līs*. — Da die spätere Erhaltung des ursprgl. Anlauts von *līs* in der Formel *decemviri stlitibus judicandis* als ein Archaïsmus der Kanzleisprache betrachtet werden könnte, würde man einfaches *l-* als die später allein lautgesetzliche Vertretung anzuerkennen haben, wenn nicht die dreifache Konsonanz auch in ein paar anderen Wörtern, bei denen von einem künstlichen Fortleben keine Rede sein kann, geblieben wäre, wie z. B. in *stlatta* „eine Schiffsart“, das wahrscheinlich aus **stlāta* (§ 160) entstanden ist und zu *lātus* „breit“ gehört; letzteres aus **stlātos*,[1]) vgl. abg. *stьlati* „ausbreiten“, aus **stḷl-*. —

Jedenfalls ist *stl-*, wo es bewahrt blieb, in der späteren Sprache zu *scl-* geworden [vgl. den Wandel von *-tl-* zu *-cl-* in *veclus* = *vetulus* u. s. w. § 127, 4 a], wie das inschriftlich öfters belegte SCLIT[IB](*us*) (CIL X 1249) beweist. Die Aussprache *sclataris* für *stlataris* wird bei Caper VII, 107 K. verworfen. Hierher auch *stloppus* oder *scloppus*, das im heutigen Italienisch durch *schioppo* reflektiert wird. —

Die teilweise Erhaltung von *spl-* und *stl-* zeigt, daß sicher nicht unter allen Bedingungen die Vereinfachung zu bloßem *l-* eingetreten ist, und vermutlich war die verschiedene Behandlung ursprünglich von der jeweiligen Stellung der Wörter im Satze abhängig, gehört also in das Gebiet der Satzphonetik § 175, 4. Unter ge-

---

[1]) Die Form **stlātus* hier auch im Altlatein nirgends erhalten.

wissen Bedingungen wurde vielleicht *stl-*, *spl-* schon sehr frühe zu *sl-* vereinfacht, worauf *sl-* zu *l-* wurde wie altes *sl-* (§ 127, 5). Die aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. zweimal belegte Anlautsform *slis* = *lis* (auf der lex repetundarum CIL I 198, 7 neben sonstigem *lis* und abgekürzt SL. CIL I 38) stellt aber nicht etwa diese Zwischenstufe *sl-* dar — dafür sind die Beispiele zu spät — sondern ist als Dissimilationsprodukt aus *stlīt-* in den obliquen Casus wegen des in der zweiten Silbe folgenden *t* aufgekommen: Paradigma *stlīs*, aber G. *slītis* u. s. w. aus *stlītis.*[1]) —

Im Inlaut erscheint *-stl-* mit Anaptyxe als *-stul-* oder *-stil-*: *postulo* aus **postlō*, *postilio* (§ 87, I B 2), vgl. osk. *pestlúm* „Tempel", eigtl. „Ort zum Bitten". **postlō* aus **porcsctlō* nach § 149.

2. Vor dem *l* steht Konsonant + *s*: Die vor dem *l* stehenden Laute werden stimmhaft, der Konsonant vor *s* (*z*) schwindet und *-zl-* wird behandelt wie *-zl-* = altem *-sl-*, der Zischlaut schwindet also mit Ersatzdehnung.

a) Nasal + *sl*:

tōlēs aus **tonslēs*, vgl. das Demin. *tonsillae*; zu lit. *tęsiù* „ich dehne".

ālium „Lauch" aus **ansliom* zu abg. *ąchati* „riechen", aus **ans-*.

Anm. Dazu *(h)ālo* und *an(h)ēlo* aus **-enslō* mit Vokalschwächung § 75 I C 1 a; der Schwund von *-ns-* ist also später als die Wirkung des vorhistorischen Akzents.

trālucidus aus **transl-*.

b) Verschlußlaut + *sl*: Sichere Beispiele nur für Guttural:

āla aus **ăkslā*, vgl. *axilla*.

māla aus **smăkslā* (§ 128, 3 a), vgl. *maxilla*.

vēlum aus **u̯ĕkslom*, vgl. *vexillum*.

---

[1]) Brugmann I.F. XI, 106 f.

Die Schreibung *-ll-* in *aulla* aus **aukslā* (vgl. *auxilla*), *paullum* aus **paukslom* (vgl. *pauxillum*), *mīlle* aus **smī-ĝhslī* (vgl. § 310), *vīlla* aus **u̯eikslā* zu got. *weihs* „Dorf" scheint ursprünglich da berechtigt gewesen zu sein, wo die Konsonantengruppe *-ksl-* auf einen naturlangen Vokal oder Diphthongen folgte (vgl. demgegenüber *āla* aus **ăkslā* u. s. w.), indem hier zunächst „langes" *l* entstand (vgl. § 127, 5 b, 128, 3 b über *bēllua, dūmmētum*).

Anm. Für die Gruppe Dental + *s* + *l* wird man wegen *pūllus*, italien. *pollo*, aus **pŭtslos* (vgl. ai. *putras* „Sohn") annehmen müssen, daß hier nicht Schwund mit Ersatzdehnung, sondern Assimilation der vorhergehenden Dentallaute an das ebenfalls an den Zähnen artikulierte *l* stattfand. Dazu würde *-nn-* = *-tsn-* in *penna* stimmen, wenn dafür nach *pesnas* Fest. 252 Th. de P. eine Grundform **pet-s-nā* aufzustellen ist (§ 129, 3 a Anm.).

III. Der letzte Komponent ist ein Nasal.

§ 140. A. *m*:

1. Konsonant + Verschlußlaut + *m*:

a) In der Lautgruppe Liquida + Verschlußlaut + *m* schwindet der Verschlußlaut; daher wird

-rpm- zu *-rm-*: *decermina* aus **decerpmina* zu *decerpo*. *sarmentum* aus **sarpmentum* zu *sarpo*. Ebenso

-rbm- = *-rm-*: *turma* aus **turbma* zu *turba*.

-rtm- = *-rm-*: *vermina* „Bauchgrimmen", eigtl. „das Hinundherwinden", aus **vertmina* zu *verto*.

-rkm- = *-rm-*: *tormentum* aus **torcmentum* zu *torqueo*.

-lpm- = *-lm-*: *pulmentum* aus **pelpmentom* zu *pulpa* aus **pelpā*.[1])

-lkm- = *-lm-*: *fulmentum* aus **fulcm-* zu *fulcio*.

-lgm- = *-lm-*: *fulmen* aus **fulgmen* zu *fulgur, fulgeo*.

b) *-stm-* wird [über *-zdm-*, *-zm(m)-*, vgl. unten § 141, 1 c bei *-stn-*] zu *-m-* mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals:

pōmerīdiānus = **post-meridiānus*.

---

[1]) Umbr. *pelmner* „pulmenti" § 55, 2 e.

2. Konsonant + *s* + *m*:

a) *-nsm-* wird *-m-* mit Ersatzdehnung:

trāmeo = **transmeō* u. s. w.

b) Dasselbe bei Verschlußlaut + *s* + *m*:

-psm- in *sūmo* aus **sups-mō*, synkopiert aus **sups-emō*, über **subzmō*, **suzmō*.

Anm. Daß hier thatsächlich die Praep. in der Gestalt ***sups-*** (wie in ***sustuli*** aus ****supst-*** u. s. w.) und nicht ***sub-*** vorliegt, und daß ferner in der Verbindung von Verschlußlaut vor *s* + Liquida oder Nasal zunächst der Verschlußlaut schwand, zeigen die archaïschen Perfektformen ***surēmit***, ***surempsit*** (Paul. Fest. 425 Th. de P.) = ***sumpsit***, ***sumpserit***, aus ****suz-ēmit*** u. s. w. (§ 119), die nur nach Analogie des Praesens geschaffen sein können zu einer Zeit, als dieses ****suzmō*** lautete. —

-tsm- in *rēmus* aus **rei-smos* vgl. TRIRESMOS CIL I 195; zu gr. *ἐρετ-μόν*.

-ksm- in *jūmentum* aus **joug-s-mentom*; vgl. IOVXMENTA auf der alten Foruminschrift.

subtēmen aus -**texmen* zu *-texo*.

sēme(n)stris „sechsmonatlich" aus **sex-mēnstris*.

ēmergo = **exmergō*.

§ 141. B. Die Verbindungen zweier Konsonanten mit *n* werden parallel denen mit *m* behandelt.

1. Konsonant + Verschlußlaut + *n*:

a) Bei Liquida + Verschlußlaut + *n* schwindet der Verschlußlaut; daher

-rdn- = *-rn-* wahrscheinlich in *ornāre* aus **ordn-* zu *ordo*.

-rcn- = *-rn-* in *urna* aus **urcnā* zu *urceus*; *quernus* aus **quercnos* zu *quercus*.

b) Nasal + Verschlußlaut + *n*:

In *-ncn-* schwindet *nc* mit Ersatzdehnung:

quīni aus **quincnī* zu *quinque*; *cōnīveo* aus **con-cnīveo*, got. *hneiwan* „sich neigen", √*kneigᵘ̯h-*.

Dagegen entsteht aus *-ngn-*: *-gn-* (spr. *-nn-* nach § 129, 3) mit Vokallänge:

īgnosco, *īgnarus* aus **in-gnosco*, **in-gnārus* u. s. w.

c) *-stn-* wird *n* mit Ersatzdehnung [über *-zdn-*, *-znn-*, *-zn-*]:

pānis aus **pastnis*, vgl. das Deminutiv *pastillus* aus **pastnilos* (§ 49); *pōne* aus **post-ne*.

2. Konsonant + *s* + *n*:

a) Liquida + *sn*: *-rsn-* wird zu *-rzn-*, *-rrn-*, *-rn-*: [1])

cernuos aus **k̑ersnou̯os* zu ai. *śīrṣan-* „Kopf" aus **k̑r̥sen-*; vgl. ahd. *hirni* „Hirn" aus **k̑ersnii̯om*.

perna aus **persnā*: ai. *pārṣṇiṣ*, got. *fairzna* „Ferse."

Ebenso wird *-lsn-* zu *-ln-*:

alnus wahrscheinlich aus **alsnos*, lit. *elksnis* „Erle" (mit sekundär entwickeltem *k*), ahd. *elira* aus **aliza*, Stamm **ales-*.

b) Nasal + *sn*: *-nsn-* wird *-n-* mit Ersatzdehnung:

cōnūbium aus **consnūb-* zu *nūbo* aus **snoubhō* § 132, 3 b.

trāno aus **trans-(s)nō* zu *nō* aus **(s)nāi̯ō*: ai. *snā-ti* „er badet".

c) Verschlußlaut + *sn* ergiebt wiederum *-n-* mit Ersatzdehnung:

lūna aus **louksnā*, praenest. LOSNA CIL I 55: preuß. *lauxnos* „Gestirne"; *sēnī* aus **sex-nī*; *ēnormis* aus **exnormis* u. s. w.

Ein Beispiel für anlautendes *ksn-* = *n-* wahrscheinlich in *novācula* aus **ksnou̯-* zu *kṣṇāu-ti* „er wetzt". — Sichere Belege für andere Verschlußlaute vor *-sn-* fehlen; doch vgl. *cēna* aus **qertsnā* § 148.

IV. Der letzte Bestandteil ist ein Verschlußlaut.[2])

§ 142. A. Tenuis.

1. Konsonant + zweifacher Tenuis.

a) Liquida + zweifacher Tenuis: Der erste der beiden Verschlußlaute fällt in historischer Zeit weg, also wird

---

[1]) Vgl. dagegen die Behandlung von *-rtsn-* in *cēna* aus **qertsnā* § 148.

[2]) Über Konsonantenverbindungen mit doppeltem Dental am Ende, woraus schon uritalisch *-ss-*, vgl. unten § 145, 3.

-rct- zu *-rt-*: *fortis* aus **forctis*: altlat. *forctus, forctis* „bonus" [Paul. Fest. 59; Fest. 524 Th. de P. (aus den 12 Tafeln)]. *tortus* aus **torctos* zu *torqueo*.

-rtc- = *-rc-*: *Marcus* aus **Mārt-cos* zu *Mars, -tis*. — Auch das nach §§ 123, 132 aus *-rdc-* entstandene *-rtc-* ergiebt natürlich *-rc-*: *corculum* aus **cort-celom*, **cord-celom*.

Ebenso *-lct-* = *-lt-*: *ultus* aus **ulctos* zu *ulc-īscor*.

fultus aus **fulctos* zu *fulcio*, *multa* aus **molctā*, **m̥lktā* zu *plectere* (§ 127, 3 b).[1])

Anm. Brugmann I² 668 will den Schwund des Verschlußlautes in die uritalische Periode hinaufrücken und zwar, weil das Oskisch-Umbrische denselben Lautwandel zeigt, vgl. osk. *fortis* = „fortius", *moltam* „multam"; ebenso den Verlust des *c* in Fällen wie *urna* (§ 141, 1 a) [umbr. *urnasier* „urnariis"], *quintus* aus *quinctus* (vgl. b) u. s. w. Die Thatsachen stehen aber mit dieser Annahme direkt im Widerspruch, da *forctis* und *sarctē* = *sartē* (Charis. I 260 K.) die Erhaltung des Verschlußlautes noch in einzelsprachlich-lateinischer Zeit verbürgen, und diese Formen deutlich als die älteren erscheinen. Die Annahme, daß das alte *sarctē* auf Restitution von *sarcio* aus und *forctus* auf einer Nebenform **forgitos* beruhen soll, entbehrt jedes positiven Anhalts. Die beiden italischen Dialektgruppen können die Erleichterung der dreifachen Konsonanz sehr wohl unabhängig voneinander vollzogen haben.

b) Nasal + zweifachem Verschlußlaut: Ebenso wie bei vorhergehender Liquida schwindet auch hier der erste Verschlußlaut, also

-mpt- wird *-mt-*, *-nt-* § 131, 1 a: *lanterna*, entlehnt aus

---

[1]) *-rpt-* und *-lpt-* erscheinen erhalten in Formen wie *carptus*, *sculptura* u. s. w. Nach Analogie der Behandlung der übrigen Verschlußlaute ist aber anzunehmen, daß auch sie lautgesetzlich zu *-rt-*, *-lt-* hätten werden müssen, und daß die obigen Beispiele ihr *-p-* der Rekonstruktion von *carpo*, *sculpo* aus verdanken. — Ob inschriftliche Formen wie SCALTAE CIL III 5955 = *scalptae*, SCVLTOR VII 37 = *sculptor* den in der gesprochenen Sprache lautgesetzlichen Zustand repräsentieren oder auf der späteren Assimilation des *-pt-* zu *-(t)t-* (§ 132, 3 a) beruhen, läßt sich nicht entscheiden.

gr. *λαμπτήρ* und umgeformt nach *lucerna*; daneben *laterna* mit Dissimilation.

tentāre aus und neben *temptāre*.

Anm. 1. *temptāre* wird erhalten geblieben sein, indem es an das einfache **tempĕre*, von dem es abgeleitet ist, wieder formell angeglichen wurde. **tempere* ist dann untergegangen, aber *temptāre* konnte weiterleben, als das Lautgesetz, das früher die Form *tentāre* ins Leben gerufen hatte, seine Wirkungskraft eingebüßt hatte.

Anm. 2. Neues *-mpt-* nach § 131, 1a in *sumptus* nach *sūmo* u. s. w.

-ŋkt- wird *-ŋt-*, *-nt-*: *quintus* aus **qʷenqʷtos*.

spinter wohl entlehntes gr. *σφιγκτήρ*.

Wo *-ŋk-* und *-t-* erst durch Synkope zusammenstießen, blieb *-c-* erhalten: *cunctāri* aus **concĭtāri* zu ai. *śaŋkitas* „besorgt, ängstlich"; *cunctus* viell. aus **co-enquitos*, **cōnquitos* [Brugmann, Ausdr. f. d. Totalität p. 20 ff.].

Das namentlich im älteren Latein häufigere und zumteil in Eigennamen (*Quinctus, Quinctius, Quinctīlis*) noch weiter fortlebende *quinctus* neben *quintus* kann nicht die ursprüngliche Form sein, sondern ist sicher rekonstruiert, da es noch zu einer Zeit vorkommt, als *cunctari* u. s. w. bereits synkopiert waren. Hätte das Lautgesetz: *-nct-* zu *-nt-* erst damals gewirkt, so hätte mit *quinctus* zu *quintus* zugleich auch **cuntari* entstehen müssen. Auch Formen wie *sanctus, functus* u. s. w. sind natürlich nach *sancīre, fungi* renoviert.

Dasselbe Lautgesetz wirkte aber in der späteren Volkssprache noch einmal, wie durch zahlreiche inschriftliche Belege erwiesen wird; vgl. NANTVS CIL III 1635, 4. DEFVNTVS VII 126; häufig *santus* (vgl. SANTO VI 736 u. s. w.). — Nunmehr wurde natürlich auch das durch Synkope aufgekommene *-nct-* davon betroffen; vgl. CVNTI VIII 3319, IX 5906 u. s. w. — Als hiernach *sanctus* in der Aussprache *santus* lautete, wurde bisweilen auch umgekehrt *-nct-* für altes *-nt-* geschrieben:

REGNANCTE IX 411 = *regnante*. CRYSANCTVS VI 12052 = *Χρύσανθος*.

-mpc- (aus *-mbc-* nach § 123) wird *-nc-*; daher *anculus* aus **ampcolos*, synkop. aus **ámbiquolos* gr. = *ἀμφίπολος*; *anceps* aus **ambi-caps* u. s. w.

c) *s* + zweifachem Verschlußlaut:

-spt- wird zu *-pt-* vereinfacht: *vōpte* aus **vōs-pte*.

Dagegen erscheint *-sct-* als *-st-* in *pāstus* aus **pāsctos* zu *pāsco*.

2. Konsonant + *s* + Tenuis.

a) Liquida + *s* + Tenuis: Die Liquida schwindet:

-rsp- wird *-sp-*: *Māspiter* = **Mārs-pătér*.

-rsc- wird *-sc-*: *Tuscus* aus **Turscos*, umbr. neutr. *Turscum*; vgl. gr. *Τυρσ-ηνοί*.

-rst- wird *-st-*: *fastīgium* aus **farstīgiom* zu ai. *bhṛṣṭíṣ* „Spitze, Zacke“.

testis aus **terstis*, **tr̥stis*, **tri-stis* (§ 57); vgl. osk. *trístaamentud*, Ab. sg. „testamento“.

tostus aus **tors-(i)-tos* zu *torreo* aus **torseịō* (§ 134, 1 a).

b) Nasal + *s* + Tenuis.

α) In der Lautgruppe *-nst-* trat, wie bei einfachem *-ns-*, Reduktion des Nasals mit Verlängerung des vorausgehenden Vokals ein; stand *-nst-* vor einem Vokal, so schwand der Nasal ganz: vgl.

pīstum aus **pīnstum* zu *pīns-ere*.

mōstellum aus **mōnstellom*, **mōnstro-lom* zu *mōnstrum*.

β) Dagegen scheint in *ns* + gutturaler Tenuis das *s* schon in früher Zeit ausgefallen zu sein:

inquam aus **en-squām*; [*-squ*-Tiefstufe zu √*sequ* in *insequе*, *insexit*].

c) Verschlußlaut + *s* + Tenuis: der erste Verschlußlaut schwindet:

-psp- = *-sp-*: *asper* aus **ápo-spăros*, synkop. zu **apspăros* = ai. *apasphúras* „abstoßend“; *asporto* aus **aps-portō* (**abs-portō*); *suspicio* aus **supspeciō* (**subs-*).

-tsp- = *-sp-*: *aspicio* aus **atspecio* (**ad-sp-*) u. s. w.

-pst- = *-st-*: *sustineo* aus **sups-teneō*, *ostendo* aus **ops-tendō* (**obs-*).

-cst- = *-st-* *Sestius* = **Sextios* (*sextus* nach *sex* restituiert); *illūstris* aus **en-louc-s-tris* (zu *lūx*).

In *dexter* ist *-cst-* erst durch Synkope zusammengeraten; *dexter* aus **dék̂si-teros* = gr. δεξιτερός. Ebenso *mixtus* aus **mixitos* (§ 389, 3 e); spätlat. auch hier *-st-* aus *-xt-*: *mistus*.

-tst- = *-st-*: *asto* aus **atstō* (**ad-st-*) u. s. w.

-psc- = *-sc-*: *suscipio*, *suscenseo* aus **súps-căpiō* u. s. w.

-tsc- = *-sc-*: *ēsca* aus **ēt-scā*, **ēd-scā*, zu $\sqrt{}$ *ed*, *ēd* „essen“. *ascendo* aus **atscandō* (**ad-sc-*) u. s. w.

-csc- = *-sc-*: *sescenti* aus **sex-centoi*.

d) Doppel-*s* + Tenuis: *ss* wird vereinfacht (§ 161, 2): *disto*, *distinguo* = **dis-stō*, **dis-stinguō* u. s. w.

§ 143. B. Der letzte Bestandteil ist eine Media.

1. Nasal + Verschlußlaut + Media: *-ngd-* wird *-nd-*: *quindecim* aus **quénquedecem*, **quincdecem*, **quingdecem*. Ebenso *-ng-g-* = *-ng-*: *quingenti* aus **quinque-g-*.

2. Sonst nur Verbindungen mit *z* + Media:

-rzd- wird *-rd*: *hordeum* aus **ghorzdei̯om* zu ahd. *gersta* aus **gherzdā*; *turdus* aus **tr̥zdos* [*ur* für *or* § 59, 1 d]; vgl. aisl. *þrǫstr*, lit. *strãzdas* „Drossel“.

In *-nzd-* [aus **-ns-d-* in der Kompositionsfuge] schwindet *-nz-* mit Ersatzdehnung:

trādūcō u. s. w. aus **tranzdoucō*, **trans-d-*.

Dasselbe ist der Fall bei Verschlußlaut + *s* + Media:

ēbibo aus **egzbibō*, **ex-b-*.

ēdo aus **egzdō*, **exdō*; *sēdecim* aus **segzdecem*, **sex-d-*.

ēgredior aus **egzgradi̯ōr*, **ex-gr-*.

§ 144. C. Der letzte Komponent ist eine Aspirata.

Der einzige inbetrachtkommende Fall ist die Lautgruppe idg. *dzdh*, das durch Umspringen der Aspiration (§ 123, 2) aus *dh* + *s* + *t* entstanden war. Idg. *dzdh*, das

uritalisch zu *tsth* werden mußte, ist im Latein regelrecht durch *-st-* vertreten: Hierher

aestas, *aestus* aus **aidzdhāts*, **aidzdhus* = **aidhs-tāt-s*, **aidhs-tu-s*. √*aidh* „brennen"; *aidhs*-Tiefstufe des in gr. *αἶθος*, ai. *ēdhas* „Brennholz" vorliegenden *s*-Stammes. Auf dieselbe Stammform **aidzdh-* geht ahd. *gan-eista* „Feuerfunken" zurück.

Idg. *dzdh* wird also im Lat. ebenso wie *dzdh* (§ 132, 3 f β) behandelt.

V. Der letzte Bestandteil ist ein Spirant.

§ 145. A. *s*.

1. Liquida + Verschlußlaut + *s*: der Verschlußlaut schwindet:

-rcs- wird *-rs-*: *torsi* aus **torc-sai* zu *torqueo*.

ursus aus **urcsos*, gr. *ἄρκτος*, ai. *ṛ́kšas* „Bär", idg. **ṛk̂þos* (lat. *ur-* nach § 59, 1 d).

sparsi aus **sparcsai*, **sparg-s-*, zu *spargo*. — Ebenso *-lcs-* = *-ls-*: *mulsi* aus **molc-sai* zu *mulc-eo* und *mulg-eo*. *fulsi* aus **folc-sai* zu *fulc-io*.[1])

Über *r* + Dental + *s*, woraus schon urital. *-rss-*, vgl. unter 3.

2. *s* + Verschlußlaut + *s*: *sps* wird *ps*: *ipse* aus **is-pse*, vgl. altlat. f. *ea-pse* § 289.

3. Liquida + Doppel-*s* [*-ss-* aus Dental + *s* oder Dental + Dental].

Wenn die Schicksale von *-rss-* allein nach der gewöhnlichen Orthographie zu beurteilen wären, würde man darüber kaum ins Klare kommen: Zumteil scheint *r* vor *-ss-* mit Dehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals völlig geschwunden zu sein; vgl. *sūsum* aus **su̯arssom*, **su̯ard-tom* (zu *sordes*, got. *swarts* „schwarz"). Dagegen ist es in der traditionellen Schreibart erhalten in *dorsum* aus **dorssom*,

[1]) Von *-rps-*, *-lps-* in *carpsi*, *sculpsi* ist dasselbe zu sagen wie von *-rpt-*, *-lpt-* § 142, 1 a Anm.

**dr̥t-som* zu air. *druimm* „Rücken, Bergrücken" aus **drots-m-*; aber *dossuarius*, *dossum* in der hdschrftl. Überlieferung bei Varro RR II 6, 5, II 10, 5. — Ein Schwanken zeigt sich in *rursus* und *rūs(s)us*, *prorsus* und *prō(s)sus* etc. aus **re-u̯orssos*, **pro-u̯orssos* zu *vertere*. — Nimmt man wegen des isoliert stehenden *svāsum* den völligen Schwund des *r* als lautgesetzlich an, so bleibt das ebenfalls isolierte *dorsum* unerklärt. Das *r* von *rursus* neben *rus(s)us* u. s. w. kann man zur Not als aus dem einfachen *vorsus*, *versus*[1]) rekonstruiert ansehen, doch ist das nicht recht wahrscheinlich, da Bildungen wie *rus(s)us*, *pros(s)us* sich lautlich und semasiologisch von dem Zusammenhang mit *verto* losgemacht hatten. Hält man dazu, daß die Nichtschreibung des *r* namentlich der älteren Zeit angehört (vgl. für die plautinische Orthographie Ritschl, Opuscula V, 357), so ergiebt sich eine auffallende Ähnlichkeit mit der schwankenden Darstellung des reduzierten *n* vor *s(s)* § 134, 2b. Es liegt daher am nächsten anzunehmen, daß *r* vor *ss* vorerst nur mit Dehnung eines vorhergehenden Vokals stark reduziert wurde, daß man also *svārssum*, *prōrssus* u. s. w. sprach. — Zur Nichtschreibung des *r* in der älteren Zeit stimmt *svāsum*, das in der Litteratur nur bei Plautus vorkommt (Truc. 271). Ein Bild des späteren Schwankens zeigt die sententia Minuciorum (CIL I 199, 117 v. Chr.), wo nebeneinander CONTROVORSIEIS, CONTROVOSIAS, SVSOVORSVM, SVRSVORSVM, SVRSVMVORSVM stehen. Die konsequentere Bezeichnung des reduzierten *r* in der Folgezeit wird durch die Orthographie des isolierten *dorsum* reflektiert. Daß auch hier das *r* zum mindesten sehr schwach gesprochen wurde, zeigt die Notiz des Velius Longus VII 79 K., wonach, wie er im Zusammenhang mit dem Wegfall des *n* vor *s* berichtet, auch ein *dossum* = *dorsum* im Gebrauch war. Die auch später noch übliche

[1]) Hier blieb *r* im Anschluß an *verto* u. s. w. immer intakt.

Schreibung mit Doppel-*s* trotz des vorhergehenden langen Vokals (§ 161, 4) beruht wohl ebenfalls auf einer mit der Reduktion des *-r-* verbundenen Stärkung des *-s*-Lautes wie bei *-ns(s)-*. Vgl. die Behandlung von einfachem *-rs-* in *possideo* § 134, 1.

In Formen wie *arsi, versus* aus **ard-sai*, **u̯rt-tos* u. s. w. wurde *r* unter dem Druck von *ardeo*, *verto* festgehalten, genau wie das *n* in *ferens, tonsus* nach *ferent-is*, *tondeo* § 134, 2 b.

Dialektisch ist im Vulgärlatein solches *-rs-*, wie einst das alte idg. *-rs-*, zu *-rr-* assimiliert worden; vgl. HIRRVTVS CIL VI 1485, HIRRVTO IX 3044 u. s. w. = *Hirsutus* (Eigenname), wohl auch *Hirrus* aus *hirsus* „hirsutus" CGL V 300.

§ 146. B. *f*: Zu besprechen ist nur die Lautfolge *-ksf-* bei der Zusammensetzung eines mit *f* anlautenden Wortes mit der Praep. *ex-*. Hier findet sich, namentlich in der älteren Sprache, häufig *ecf-* neben dem in der klassischen Zeit üblichen *eff-*; vgl. *ecfari* Ennius fab. 124 M., *ecferet* Plautus Aulul. 664 und später.

Da die Praep. *ex-* mit Sicherheit nur vor *f* als *ec-* erscheint, ist jedenfalls lautgesetzliche Entwicklung von *-csf-* zu *-cf-* mit Ausstoßung des mittleren Spiranten anzunehmen. Es fragt sich nur, ob die Formen *efferre*, *effugere* etc. aus einem später restituierten **ex-f-* hervorgegangen sind, oder ob sie mit ihrem *-ff-* = *-xf-* die älteren waren und andrerseits **ec-f* lautgesetzlich aus rekomponiertem **ex-f-* entstand (vgl. das Verhältnis von *aff-* und *arf-* aus *ad-f-* § 132, 1; 135, 2 b).

Vierfache Konsonanz.

§ 147. I. Der letzte Bestandteil ist eine Liquida:

-nstl- wird über *-nzdl-* zu *-l-* mit Ersatzdehnung:

īlico „auf der Stelle" aus **instlocōd* (*stlocus* = *locus* § 139, 1 b); über **inzdlocōd*; *pīlum* aus **pins-tlom* zu

pinso (über **pinzdlom*), vgl. das Deminutiv *pistillum* aus **pinstlo-lom*.

Nach *s* war also *-tl-* nicht, wie sonst, uritalisch zu *-kl-* geworden, wie auch osk. *pestlúm* „Tempel" aus **per(c)s(c)tlom* erweist (§ 139, 1 b. √*perk*, *prek* „bitten" (lat. *prec-āri* u. s. w.) mit Suffix *-sc-*).

Anm. Hierher gehört auch *postulare* aus **porc-sc-tl-* (vgl. *posco* aus **porc-sc-ō* § 149). Die Entwicklung von *-(r)stl-* zu *-stul-*, *-stil-* (*postilio* § 139, 1 b) war also verschieden von der von *-nstl-*, wie leicht verständlich: In *-nstl-* wurden die zwischen Nasal und Liquida stehenden Konsonanten stimmhaft wie *-k-* in der Lautgruppe *-nkl-* § 139, 1 a. Dagegen blieb *st* vor *l* ohne vorhergehenden Nasal stimmlos und entwickelte später anaptyktischen Vokal zwischen *t* und *l*. — Die Vereinfachung von *-nstl-* ging auch auf anderem Wege vor sich als die von *st* vor Nasalen (*pōmeridianus*, *pānis* § 140, 1 b; 141, 1 c), wo der Verschlußlaut *t* zunächst lautgesetzlich an den folgenden Nasal assimiliert worden war. —

-ntsl- wird regelrecht über *-ndzl-* zu *-l-* mit Ersatzdehnung: *scāla* aus **scand-slā*, **scantslā*, **scandzlā*.

Ebenso führt *-rcsl-* zu einfachem *-l-* mit Ersatzdehnung: *mantēle* aus **-terg-slī*, *-tercsli*, *-tergzlĕ*, zu *tergo*.

§ 148. II. Der letzte Bestandteil ist ein Nasal: *-rtsn-* wird über *-rssn-*, *-s(s)n-*, *-zn-* zu *n* mit Ersatzdehnung: *cēna* aus **qert-snā*, zu ai. √*kart-* „schneiden"; eigtl. also „abgeschnittene, zerlegte Portion". Vgl. osk. *kerssnaís* Ab. pl. „cenis", altlat. *cesna* [Fest. 244 Th. de P.: „*cæsnas pro cænis*" (sc. *dicebant*)].

Anm. Das aus *-rtsn-* entstandene *-rssn-* ist also anders behandelt worden als ursprüngliches *-rsn-* (§ 141, 2 a) in *perna* und *cernuos*. Während hier der Zischlaut schon frühe stimmhaft geworden und geschwunden war, mußte er in *cesna* aus **cerssnā* noch stimmlos bleiben. Erst in einzelsprachlich lateinischer Zeit trat dann der Wandel von *cesnā* zu *ceznā*, *cēna* ein.

-rcsn- ist vermutlich über *-rgzn-* zu *-rn-* geworden: *farnus* „Esche" aus **farcsnos*, neben *fraxinus*. Letzteres, wohl mit langem *ā*, aus **bhr̥̄ĝ-s-* zu ai. *bhūrjas* „Birke";

dagegen *farxnos synkopiert aus *faraxnos (Vokalstufe -arə- wie in armus aus *aramos, *arəmos § 52, 2).

§ 149. III. Der letzte Bestandteil ist ein Verschlußlaut:

-rcsc- wird -sc-: posco aus *porcsco, *pr̥k-sk-ō. √prek̂ „bitten".

Ebenso wird -tcsc- (= älterem -dcsc-) zu -sc-:

disco aus *ditcscō, *di-dc-sc-ō. Redupl. Praes. von √dek̂ in docēre u. s. w., vgl. gr. διδάσκω aus *δι-δακ-σκω. —

Eine mehr als vierfache Konsonanz ist in dem bereits oben § 139, 1 b; 147 besprochenen *postulo* zu suchen, als dessen ursprünglichste Grundform theoretisch ein *pr̥k̂-sk-tl-ā-i̯ō anzusetzen ist, das natürlich in dieser Gestalt niemals existiert hat.

Überblick über die bei kombinatorischer Wandlung der Konsonanten auftretenden Lauterscheinungen.

Die Veränderungen, welche in lateinischen Konsonantenverbindungen erfolgen, lassen sich vom lautphysiologischen Standpunkt aus folgendermaßen rubrizieren:

§ 150. I. Assimilation.

A. Assimilation des ersten Komponenten an den folgenden.

1. Vollständige Assimilation:

a) Liquidae: *r* assimiliert sich an folgendes *l* (§ 127, 2), vulgär auch an folgendes *n* (*Perpenna* § 129, 1 b); an *s* wahrscheinlich in der Kompositionsfuge (*possideo*) und im Volkslatein (*pessicum*) § 134, 1.

b) Nasale: *n* assimiliert sich an *r* (§ 126, 2 a), *l* (127, 3 a), *m* (128, 1); *m* assimiliert sich vulgär an *n* (129, 2).

c) Verschlußlaute:

α) Labiale: -*pm*- wird -*mm*- (§ 128, 2 a). Labial + Guttural wird doppelter Guttural (§ 132, 2). Vulgär auch -*pt*- zu -(*t*)*t*- (132, 3 a). Labial vor *f* assimiliert sich ebenfalls (135, 2 a).

β) Dentale: Alle Dentale assimilieren sich an *n* [*tn* = *nn* (129, 3 a), *dn* = *nn* (129, 3 b)], ferner an Labiale (132, 1), Gutturale (132, 2); an *s* (134, 3 c) und an *f* (135, 2 b). —

Speziell *d* wird angeglichen an *i̯* (124, 2 d *α*), an *l* (127, 4 b *β*), an *m* (128, 2 b *β*), und sekundär auch an *r* in der Komposition (126, 3 b).

γ) Gutturale werden im Vulgärlatein an folgende Dentale assimiliert (*ct*, *gd* = *tt*, *dd*) 132, 3 c, d. —

Speziell *g* an *i̯* (124, 2 c); wahrscheinlich auch bei sekundärem Zusammentreffen an *u̯* (125, 3 b, *γ*). —

δ) Spiranten: *sf* zu *ff* (135, 3). Wahrscheinlich auch *tsn*, *tsl* zu *nn*, *ll* §§ 129, 3 a Anm., 139, 2 b Anm.

2. Unvollständige Assimilation:

a) Der Ausgleichungsprozeß erstreckt sich nur auf die Artikulationsstelle. Hierher

α) Die Palatisierung und Assibilation von *t* zu *ts* (124, 2 e, *α*), *d* zu *dz* (124, 2 e *β*) vor *i̯* im späteren Latein.

β) Der Übergang von Nasalen vor Verschlußlauten in die homorganen Nasale, also der Wandel von *mt* zu *nt* (131, 1 a), *md* zu *nd* (131, 1 a), *mc* zu *ṅc* (131, 1 b), *np*, *nb* zu *mp*, *mb* (131, 1 c), *n-c*, *n-g* zu *ṅc*, *ṅg* (131, 1 d), *ṅt* zu *nt* (131, 1 e).

γ) Wie vor dentalen Verschlußlauten, geht *m* wenigstens in Komposition auch vor dem dentalen Spiranten *s* in den homorganen Nasal *n* über (134, 2 a).

b) Nur die Artikulationsart erleidet eine assimilatorische Veränderung. Hierher

α) Die bekannte Regel über das Stimmhaft- bezw. Stimmlos-werden der Verschlußlaute und Spiranten je nach der Artikulationsart eines folgenden Geräuschlautes (dazu auch z. B. sekundär *at-tuli* = *ad-tuli* u. s. w.) (§ 132).

β) Verschlußlaute, die einer andern Artikulationsstelle angehören als ein folgendes *n* (also keine Dentale sind), gehen hier in den ihrer Artikulationsstelle

entsprechenden **Nasal** über. Daher: *pn, bn* = *mn* (129, 3 a, b), *cn, gn* = *ṅn* (129, 3 a, b).[1])

B. Assimilation des **zweiten** Komponenten an den **ersten**:

1. An *l* assimilieren sich ein folgendes *u̯* (125, 1), *n* (129, 1 a), *d* (130, 2), *du̯* (137, 1 b), *s* (134, 1 b).

2. An *r* ein folgendes *s* (134, 1 a).

3. Vulgär werden Mediae einem vorangehenden homorganen Nasal assimiliert (*nd, mb* zu *nn, mm* 131, 3, 4).

§ 151. II. Reduktion (schwache Artikulation) des ersten Komponenten: Reduziert werden

1. *n* vor inlautendem *s* (134, 2 b; später völliger Schwund), und vor *f* (135, 1).

2. *r* vor *ss* (145, 3).

3. In der Volkssprache teilweise Nasale vor homorganen Verschlußlauten (131, 2).

§ 152. III. Konsonantenschwund.

A. Völliger Verlust eines Konsonanten.

1. Schwund des **ersten** Bestandteils.

a) Besonders oft tritt diese Erscheinung naturgemäß bei Konsonantenhäufung im **Anlaut** der Wörter auf; hier gelten folgende Regeln:

α) **Halbvokale** schwinden vor Liquiden[2]): *u̯r-, u̯l-* zu *r-, l-* (126, 1; 127, 1).

β) **Verschlußlaute**: Vor dem Halbvokal *i̯* schwindet *d* (124, 2 d β). Vor *u̯* schwindet reinvelares *q-* (125, 3 a γ, ββ).

---

[1]) *mn, ṅn* aus *pn* u. s. w. sind nur das Endresultat; *-pn-, -cn-* sind zunächst zu *-bn-, -gn-* geworden und dann gemeinschaftlich mit den Medien weiter verwandelt worden; das ergiebt sich z. B. aus G. sg. *voraginis* aus **u̯orāc-nis* (zu *vorax, -ācis*), wo die Media nach Eintritt der Anaptyxe unversehrt erhalten geblieben ist. Vgl. § 87 I B 3 Anm.

[2]) In anderer Stellung kommen Halbvokale vor Konsonanten im Wortanlaut überhaupt nicht vor.

Vor der Liquida *l* schwinden *t-* (127, 4 a α), *d-* (127, 4 b α), zumteil auch *sp-* und *st-* (139, 1 b).

Vor Nasalen: Vor *n* schwindet *g-* (aus *c-*, *g-*) im 2. Jahrh. v. Chr. (129, 3 b). Vor *m* schwindet *d* (128, 2 b α).

Vor Verschlußlauten fällt der erste Verschlußlaut weg: *pt-* wird *t-* (132, 3 a) [*ct-* zu *t-* 132, 3 c].

Ebenso vor *s*: *ps-*, *ks-* = *s-* (134, 3 a, b).

γ) Spiranten: *s* schwindet vor *l* (127, 5 a), *n* (129, 4 a), *m* (128, 3 a). Ebenso wird *ksn-* wahrscheinl. zu *n-* (141, 2 c).

b) Im **Inlaut:**

α) *d*, *g*, *gh* sind vor *u̯* verloren gegangen (125, 3 b, β, ββ; γ; c, γ).

β) Bei dreifacher Konsonanz:

αα) *r* fällt vor *s* + Tenuis weg: *rsp*, *rsc*, *rst* werden zu *sp*, *sc*, *st* (142, 2 a).

ββ) Ebenso verschwinden Verschlußlaute vor *s* + Tenuis: *psp* wird *sp*; *pst*, *cst* zu *st*;[1]) *psc*, *tsc*, *csc* zu *sc* (142, 2 c). — Demgemäß werden auch *rcsc* und *tcsc* zu *sc* vereinfacht (149).

γγ) *s* fällt vor *p* + Verschlußlaut und vor Verschlußlaut + *s* weg (*spt* = *pt* 142, 1 c, *sps* = *ps* 145, 2).

2. Schwund des m i t t l e r e n Konsonanten in mehr als zweifacher Konsonanz.

a) H a l b v o k a l e fallen zwischen Konsonanten aus [*ku̯i̯* = *ki̯* 136, 1. *tu̯r* = (*tr*) *dr* 138, 1].

b) V e r s c h l u ß l a u t e schwinden

α) Zwischen Liquida und Nasal: *rpm*, *rbm*, *rtm*, *rcm* = *rm* (140, 1 a); *rdn*, *rcn* = *rn* (141, 1 a). *lpm*, *lcm*, *lgm* = *lm* (140, 1 a).

β) Zwischen Liquida und Verschlußlaut: *rct* = *rt*, *rtc* = *rc*, *lct* = *lt* (142, 1 a).

γ) Zwischen Liquida und *s*: *rcs*, *lcs* = *rs*, *ls* (145, 1).

---

[1]) Hierher auch *st* aus *-tst(h)-* = idg. *dzdh* (144).

δ) Zwischen Nasal und Verschlußlaut: *mpt* = *nt* (142, 1 b), *nct* = *nt* (142, 1 b; in der Vulgärsprache noch einmal), *mpc* = *nc* (142, 1 b); *ngd* = *nd*, *ngg* zu *ng* (143, 1).

ε) In *sct* schwindet das in der Mitte stehende *c* (142, 1 c).

c) Spiranten: *s* schwindet wahrscheinlich zwischen Liquida und Halbvokal (*lsu̯* = *lu̯* 137, 2 a), ferner zwischen Liquida und Nasal: *rsn* = *rn*; *lsn* = *ln* (141, 2 a), ebenso *rcsn* = *rn* (148); zwischen Nasal und gutturaler Tenuis (142, 2 b β), zwischen Verschlußlaut und *f* (146; sekundär?). — Idg. *z* fällt zwischen Liquida und Verschlußlaut weg: *rzd* = *rd* (143, 2).

3. Schwund des letzten Bestandteils. Der Schwund betrifft nur Halbvokale.

a) *i̯* schwindet hinter anlautendem *k̂* (124, 2 a), *ĝh* (124, 2 b), *s* (124, 3).

b) *u̯* geht nach Labialen verloren: *pu̯* = *p* (125, 3 a α), *bhu̯* (*-bu̯-*, *fu̯-*) = *b*, *f* (125, 3 b α, 3 c α).

B. Konsonantenschwund mit Ersatzdehnung tritt ein

1. bei *n* vor *s* im Auslaut (134, 2 b); im Inlaut erst in späterer Zeit außer vor *-st-* (142, 2 b α).

2. Vielleicht bei *bh* vor *m* (128, 2 c).

3. bei *nc* vor *n* (141, 1 b).

4. bei *n* vor *gn* (141, 1 b).

5. bei *st* vor *m* und *n* (140, 1 b; 141, 1 c).

6. bei *st* zwischen *n* und *l* (147).

7. bei *s* (resp. *z*) vor *i̯* (124, 3), *u̯* (125, 4 b), *l* (127, 5 b), *m* (128, 3 b), *n* (129, 4 b), *d* (133, 1 b), *b* (133, 1 a), von letzterem nur Beispiele in der Kompositionsfuge; in dieser Stellung schwindet *s* mit Ersatzdehnung auch vor *r* (126, 4), während sonst *sr* zu *fr*, *br* wird (126, 4), und vor *g* (133, 1 c) (altes *-zg-* dagegen = *rg*). — Ebenso schwindet mit Ersatzdehnung Nasal + *s* und Verschlußlaut + *s* vor *i̯* (136, 2, 3), *u̯* (137, 2 b c), *l* (139, 2 a b, aber

tsl = *ll* § 139, 2 b Anm.), *m* (140, 2 a, b), *n* (141, 2 b, c, aber *tsn* vielleicht = *nn* § 129, 3 a Anm.) und vor Mediae (143, 2).[1] —

Geht der Lautgruppe Verschlußlaut + *s* vor Liquida oder Nasal noch eine Liquida oder ein Nasal vorher, so schwindet dieser Laut meist ebenfalls; daher erscheinen *ntsl, rcsl, rtsn* als *l, n* (147, 148); aber *-rcsn-* wahrscheinl. = *-rn-* (148).

Anm. In der Lautgruppe *s* + Liquida oder Nasal mit oder ohne vorhergehenden Verschlußlaut ist wahrscheinlich Dehnung der Liquida bezw. des Nasals eingetreten, wenn langer Vokal oder Diphthong vorherging, der keiner Ersatzdehnung fähig war. Daher die Schreibungen *bēllua, dūmmētum, paullum* u. s. w. (127, 5 b, 128, 3 b, 139, 2 b).

§ 153. IV. Sonstige Veränderungen des ersten Komponenten.

1. Nasale: *m* entwickelt sich vor *r* zur Spirans *f*, woraus inlautend *-b-* (126, 2 b).

2. Verschlußlaute:

a) Veränderungen der Artikulationsstelle: Hierher der Wandel von *tl* zu *cl* (127, 4 a), *stl-* zu *scl-* (139, 1 b), vulgär-dialektisch *tr* zu *cr* (126, 3 a), *ti̯* zu *ci̯* (124, 2 e γ).

b) Veränderungen der Artikulationsart:

α) Die uritalischen Aspiratae *th, ph, kh, qᵘh, sh* verlieren ihre Aspiration nach stimmlosen Lauten (*sph* wird *sp, ksh* = *x* u. s. w.) (111; 132, 3 b e, f β; 133, 2; 134, 3 a, b).

β) Wandel von Media zur Tenuis; *dr* wird *tr* (126, 3 b).

γ) Wandel von Tenuis zur Media: *cm* wird *gm* (128, 2 a); *cn-* zu *gn-* in Lehnwörtern (129, 3 a), *vcl* zu *vgl* (139, 1 a); ebenso wird auch *nstl* zunächst zu *nzdl* (147).

δ) Übergang in andere Lautklassen: *d* zu *r* vor Labialen in der Praep. *ad-* (132, 1). — Vulgär *-gm-* zu *-ŋm-* (128, 2 b).

[1]) Für *nzb, nzg* kein Beleg; in Verben wie *trans-bitere, trans-gredi* wird *trans-* wohl restituiert sein.

3. Spiranten: *s* wird *f* vor *r*, inlautend dann *b* (126, 4). *z* wird *r* vor *g* (133, 1 c).

§ 154. V. Entstehung neuer Laute oder Lautgruppen beim Zusammenstoß mehrfacher Konsonanz.

1. *du̯-* ergiebt anlautend und im Inlaut nach *r*: *b* (125, 3 b, *β*, *αα*; 127, 1 a).

Vielleicht wurde ebenso *tu̯-* im Anlaut zu *p-* (125, 3 a, *β*, *αα*).

Im Vulgärlatein entstand aus *-tu̯-* *-p(p)-* (125, 3 a, *β*, *αα* Anm.).

2. *ĝhu̯-* im Anlaut ergiebt *f-* (125, 3 c, *γ*).

3. Zweifelhaft ist, ob *dhu̯* direkt zu *f* verschmolz, oder ob zunächst urital. *þ* vor *u̯* zu *f* wurde, worauf *u̯* regelrecht nach Labial schwand. Inlautend entsprechend *b* aus *dhu̯* (125, 3 c *β*).

4. Dental mit unaspiriertem Dental ergiebt *-ss-*; vor *r* und wenn der 2. Dental aspiriert ist, entsteht *-st-* (in letzterem Falle über *-sth-* (132, 3 f).

§ 155. VI. Entwicklung eines neuen Konsonanten als Übergangslaut zwischen zwei Konsonanten: *p* tritt auf zwischen

m und *l* (127, 3 b), *m* und *t* (131, 1 a), *m* und *s* (134, 2 a), wo *m* vor *t* und *s* nicht zu *n* geworden war; endlich in der Volkssprache vereinzelt zwischen *m* und *n* (129, 2). — Wahrscheinlich war auch anlautendes *ml-* zunächst zu *mpl-* geworden, worauf der Nasal schwand (127, 3 b).

§ 156. VII. Vokalentfaltung bei Konsonantengruppen.

A. Anaptyxe:

1. Inlautend bei *-pl-*, *-bl-*, *-stl-*, *-cl-*, *-gl-*, *-ngl-*, *-mn-*, *-gn-*, *-cn-* (in Lehnwörtern), ebenso bei *-cm-*, *-sm-* in Lehnwörtern. Sehr zweifelhaft, ob in idg. *-ms-* (134, 2 a). Vgl. § 87, I, woselbst auch andere, vereinzelte Fälle bei Verbindung von Liquida (oder Nasal) mit Verschlußlaut.

2. Anlautend vulgär in *sp-*, *st-*, *sc-* § 87, II.

B. Vokalischwerden von Halbvokalen:

1. *i̯* wird meistens nach Konsonanten zu *i* (§ 93, 2).

2. *u̯* mit Sicherheit nur nach inlautendem *t* (125, 3 a *β*, *ββ*), vielleicht auch nach *n* (125, 2).

§ 157. Beispiele für Störung der lautgesetzlichen Wirkungen beim kombinatorischen Konsonantenwandel. Es bot sich bereits hie und da Gelegenheit zu zeigen, wie oft die Wirkung der Lautgesetze beim Zusammenstoß der Konsonanten da versagt, wo die etymologische Rücksichtnahme oder der Systemzwang stärker ist. Wenn infolgedessen häufig die Form erscheint, die äußerlich genau die ältere Vorstufe zu den vorliegenden lautgesetzlich behandelten Beispielen darstellt, so muß man sich natürlich hüten, sie wirklich als solche zu betrachten. So sind Formen wie *quamdiu*, *urbs*, *scribtus* u. s. w. nicht die Vorläufer für die lautgesetzlichen *quandiu*, *urps*, *scriptus*, sondern jüngere Rückbildungen derselben nach *quam*, *urb-is*, *scrib-o* u. s. w. Derartige Abweichungen vom lautgesetzlichen Stand erklären sich von selbst. Oft werden so auch z. B. Suffixe in einer Form verallgemeinert, die von Haus aus nur hinter bestimmten Lauten berechtigt war. So mußte ein idg. **ĕtˢti* „er ißt“ [aus **ĕd-ti*, √*ĕd*] im Lateinischen eigentlich zu **ēss(i)*, **ēs* werden; es heißt aber *ēst*, indem die allgemein gebräuchliche Endung *-t* der 3. sg. hier restituiert wurde. Dasselbe gilt von der 2. pl. *ēstis* für **ēssis* aus **ĕtˢtes*. — Umgekehrt wurde das Partizipialsuffix *-to-* (*dic-tu-s* u. s. w.) oft in der Gestalt *-so-*, die es lautgesetzlich nur in Verbindung mit auslautenden unaspirierten Dentalen hatte (*-s-so-* aus *-tˢto-*), auf andere Verba übertragen, wie z. B. in *jussus*, das nach Ausweis des Praes. *jubeo* *dh* im Wurzelauslaut hatte (§ 113, 3 B b *δ*) und daher lautgesetzlich **justus* heißen müßte (§ 132, 3: **i̯udh-tos* idg. zu **i̯udᶻdhos*); ferner in *haesus* = *haessus* statt **haestus*. —

Solche auf Analogiewirkungen beruhenden Durchbrechungen der Lautgesetze rufen bisweilen wiederum neue lautliche Veränderungen in der erhaltenen Konsonantengruppe hervor. Man vgl. z. B. die verschiedene Behandlung von *-mt-*: altes *-mt-* wird in *centum* u. s. w. zu *-nt-*, das durch die Verknüpfung mit *sumo* im part. praet. pass. bewahrte dagegen zu *-mpt-*: *sumptus* u. s. w. — Eine besondere Erwähnung verdient hier die Gestalt der Praepositionen in der Komposition, speziell in der Verbalkomposition. Dabei kommt erstens in Betracht, daß natürlich, wie anderswo, auch hier die ursprüngliche Gestalt der Praeposition den Lautgesetzen zuwider häufig aus etymologischen Gründen beibehalten wurde; vgl. namentlich Formen wie *ad-luere*, *per-legere* u. s. w. Restitutionen dieser Art konnten sich in allen Zeiten des lat. Sprachlebens wiederholen. Ferner waren die Verbalkomposita in früherer Zeit überhaupt noch nicht zu einem einheitlichen Komplex verschmolzen: die Praeposition stand ursprünglich lediglich als näher bestimmendes Adverbium beim Zeitwort. Reflexe der ursprünglichen Selbständigkeit finden sich auch noch im ältern Latein; vgl. die „Tmesis" in Formeln wie *ob vos sacro*, *sub vos placo*, *transque dato* = *obsecro vos*, *supplico vos*, *trāditoque* u. s. w. Die damals für den Wortinlaut geltenden Lautgesetze konnten daher, solange Praeposition und Verbum noch getrennt waren, hier keine kombinatorischen Veränderungen hervorrufen. Nachdem aber die Komposition definitiv erfolgt war, traten, wie sich dies auch im einheitlichen Wort (bei *sumptus* u. s. w.) beobachten ließ, zumteil sekundär andere lautgesetzliche Veränderungen ein: Der Übergang von *sr* in *-fr-* bezw. *-br-* fällt in eine Periode, als *dis rumpo* noch aus zwei selbständigen Wörtern bestand, weshalb kein **dibrumpo* aufkommen konnte; nach der Verschmelzung zum einheitlichen **disrumpo* schwand aber nunmehr *s* vor *r* mit Ersatzdehnung genau wie vor

l; n (*dīlacero, dīnumero*) u. s. w. — Analog wird z. B. das erst sekundär zusammengeratene **ad-tendo* nicht mehr zu **assendo*, sondern zu *attendo* wie das durch Synkope entstandene *cette* aus **cědate* u. s. w. — Für Lautgruppen, die nur in der Kompositionsfuge belegt sind, läßt sich also nicht entscheiden, wie ihre ursprüngliche Behandlung im Inlaut eines von jeher einheitlichen Wortes gewesen ist; das gilt von *-nr-*, *-gzb-* u. s. w.

III. Kapitel.

Sonstiger Lautwandel bei Konsonanten ausserhalb der Konsonantenverbindungen.

I. Veränderungen in der Artikulationsart von Verschlußlauten.

§ 158. Ubergang von Tenues in Mediae. Von den durch kombinatorischen Lautwandel in Konsonantengruppen, durch Fern-Assimilation oder Dissimilation hervorgerufenen Verschiebungen abgesehen, hat das Lateinische die aus dem Uritalischen übernommenen Artikulationsarten der Tenues und Mediae unversehrt erhalten. Schwankungen zwischen beiden Klassen oder Übergänge sind verschieden zu erklären:

1. Der Wechsel geht bereits in die idg. Ursprache zurück. Hierher gehören die in § 105 erwähnten Beispiele; vgl. fürs Lateinische nochmals *pango* neben *păx, păc-is*. Da man beobachtet hat, daß sich in der Grundsprache in solchen Fällen die Media besonders häufig in der Nachbarschaft von Nasalen findet, so liegt es nahe, im Lateinischen z. B. auch das Auftreten von *g*

für *c* in den Zahlwörtern der Zehner und Hunderter [lat. *-ginta* u. s. w. gegenüber gr. *-κοντα*, *-genti* gegenüber *-centi* (*septingenti*, aber *ducenti* u. s. w.)] damit zusammenzubringen. So mag das *g* von *septingenti* u. s. w. bereits in voreinzelsprachlicher Zeit zwischen Nasalen lautgesetzlich entstanden sein [*septingenti*, *nongenti* aus **septm̥k̑m̥t-*, **neu̯n̥-k̑m̥t-* u. s. w. § 309].

2. In griechischen Lehnwörtern, namentlich im Anlaut, werden Tenues häufig im Lateinischen durch Mediae wiedergegeben; vgl. *gummi* = *κόμμι*, *gōbius* = *κωβιός*, *buxus* = *πύξος*, altlat. *Burrus* = *Πύῤῥος*. (Das spätere *Pyrrhus* beruht natürlich auf genauer Anlehnung an das Griechische.) Diese Erscheinung weist nicht auf eine Eigentümlichkeit der lateinischen, sondern der griechischen Verschlußlaute. Die griechischen Tenues müssen unter bestimmten Bedingungen einen Klang gehabt haben, der die Römer mehr an ihre eigenen Mediae als an ihre Tenues erinnerte, weshalb sie die ersteren in den griechischen Wörtern substituierten.

3. Rein orthographischer Natur ist die ältere Darstellung des *k* und *g* durch das eine Zeichen C (§ 8, 5), wie allein daraus hervorgeht, daß nach der Einführung eines besonderen Zeichens für die Media die Trennung in der Schreibung genau nach der etymologischen Herkunft der betreffenden Laute erfolgte. Es hat also nie etwa auch in der Aussprache ein Zusammenfall von *k* und *g* stattgefunden. — Als die spätere graphische Scheidung von C und G eintrat, verursachte dennoch die Ähnlichkeit der beiden Zeichen häufig Verwechslungen in der Schrift: Namentlich wurde durch Weglassung des unteren Strichs oft C für G verschrieben, und zwar bis in die spätesten Zeiten. Vgl. aus jüngeren Inschriften PVCNAS V 2884, AVCVSTIA IV 1384, CRATIANI VI 14983 u. s. w.

Ebenso konnten Verwechslungen zwischen B und P

eintreten, speziell wiederum durch flüchtige Nichtschreibung des unteren Bogens bei B. Vgl. so SCRIPIT CIL IV 1623. — Umgekehrt ist z. B. sicher B für P verschrieben in dem BVBLICAE der lex Julia municipalis (CIL I 206, 68) unter dem Einfluß des folgenden B.

4. Der vielfach in romanischen Sprachen zu beobachtende Übergang von Tenues in Mediae unter verschiedenen Bedingungen (vgl. span. *padre* „Vater", italien. *strada* = lat. *strata*, *miga* = *mica* u. s. w.) ist natürlich dialektisch auch schon im Volkslatein vorhanden gewesen. Bietet die schriftliche Überlieferung allerdings nach dem unter 3. Gesagten für den Übergang von C zu G bei der Ähnlichkeit der beiden Zeichen keine absolut sichere Handhabe, so müssen doch immerhin spätlateinische Schreibungen wie LAGREMAS CIL IX 648, SEGVNDAE Mur. 2076, 10 u. s. w. angeführt werden, da die Setzung eines *g* für *c* in dieser Zeit jedenfalls auffallender ist als das Umgekehrte.[1]) Aus demselben Grund verdienen die Beispiele aus dem Volkslatein Erwähnung, in denen B für P geschrieben ist, wie BOMPEIIANA CIL IV 538, BOSVIT III 2635. — Ausgeschlossen ist natürlich jede Verschreibung in den Fällen, wo D für T erscheint; hier ist lautgesetzlicher Übergang ganz sicher. Vgl. AMADVS VI 12944. — „Umgekehrte Schreibung" in RETERE V 5134 = *reddere*.

5. Unaufgeklärt sind einige Fälle von Übergang in die Media, wie das schon in § 138, 1 erwähnte *quadru-*, *quadrā-*, zum Stamm **qu̯etru-*, **qu̯etu̯er-* „vier".

Anm. Nur scheinbar ist das Schwanken der Artikulationsart in *pūblicus* neben dem namentlich in der älteren Zeit gebräuchlichen *poplicus*. Es handelt sich um zwei ursprünglich verschiedene Wörter, die später in der Bedeutung zusammengeflossen sind:

[1]) Nicht zu verwechseln ist hiermit das Eintreten von G für C im Altlatein, als die graphische Differenzierung noch nicht ganz durchgedrungen war [MARGEI CIL I 1014; § 8, 5].

publicus gehört zu *pūbēs*, *poplicus* zu *populus*. Die ebenfalls vorkommenden Formen *poblicus* und *puplicus* sind Kontaminationsprodukte.

Über die Artikulationsarten im Auslaut vgl. § 168.

§ 158 a. Übergang von Mediae in Spiranten in der späteren Sprache.

1. Seit dem 1. Jahrh. n. Chr. wird jedes inlautende *b* zwischen Vokalen zum Spiranten *ƀ*, fällt also hier mit dem zu jener Zeit gleichfalls schon spirantischen *v* (§ 94, 8) zusammen; man sprach *quiƀus*, *liƀer*, *traƀes* etc.; infolgedessen findet sich nicht nur *b* für *v*, sondern auch *v* für *b* geschrieben; vgl. INCOMPARAVILI CIL VI 2496; auch anlautend V = *b*: VENE VI 7582 = *bene*.

2. Ebenso wird *g* im Spätlatein spirantisch (zu *γ* vor dumpfen, zu *γ′* vor hellen Vokalen und *i̯*; also hier Zusammenfall mit *i̯* (§ 93, 3). Für *gi̯* vgl. noch § 124, 2 e). Daraus erklärt sich die Auslassung von *g* in Beispielen wie AVSTA CIL VIII 9877 = *a(u)gusta* (§ 77, 5), TRIENTA XII 5399 = *triginta*.

§ 159. Die Aspiration der Tenues im Latein. Die idg. Artikulationsarten der Aspiratae waren bekanntlich schon im Uritalischen untergegangen, während das Griechische die Tenues aspiratae *ϑ*, *φ*, *χ* = *t-h*, *p-h*, *k-h* kannte. Diese müssen den Römern im wesentlichen wie bloße Tenues geklungen haben und wurden daher bei entlehnten griechischen Wörtern in der älteren Zeit einfach durch *t*, *p*, *c* dargestellt (vgl. § 8, 2). Erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. kommt der Gebrauch auf, sie durch ein nachgesetztes *h* (also durch *th*, *ph*, *ch*) zu bezeichnen. Daß damals das römische Ohr für die Unterscheidung der Tenues aspiratae empfänglicher wurde, erklärt sich am besten nicht lediglich aus dem genaueren Studium der griechischen Lautgebung, sondern daher, daß auch die römische Sprache jetzt Laute besaß, die am geeignetsten durch *th*, *ph*, *ch* bezeichnet wurden, eine

Schreibung, die sich dann auf die jedenfalls sehr nahe verwandten oder vielleicht ganz identischen Laute des gr. ϑ, φ, χ übertrug. In der That finden sich seit jener Zeit Aspiratae auch in echt lateinischen Wörtern; so PVLCHER auf einer Münze vom J. 104 v. Chr. CIL I 380. Das älteste direkte Zeugnis für das wirkliche Vorhandensein von Aspiraten im gesprochenen Latein ist das des Cicero (orat. 48, 160), der, der gewöhnlichen Aussprache Rechnung tragend, für seine Person die Aspiraten in *pulcher*, *Cethegus*, *triumphus*, *Karthago* acceptierte, dagegen nicht in *Orcivius*, *Mato*, *Oto*, *Caepio*, *sepulcrum*, *corona*, *lacrima*. Es muß demnach aber jedenfalls schon zu seiner Zeit Leute gegeben haben, die auch *Orchivius*, *Otho*, *sepulchrum*, *chorona* u. s. w. sprachen. Die römischen Gelehrten der späteren Zeit schwanken sehr stark im Ansetzen der Aspiration oder Nicht-aspiration für einzelne Wörter. In Betracht kommen hier z. B. *anchora*, *bracchium*, *chorona*, *Gracchus*, *lurcho*, *orchus*, *palphebra*, *sepulchrum*, *sulphur*, *triumphus* u. s. w. Auf den Inschriften ist die Schreibung der Aspirata besonders häufig in *sepulchrum* (vgl. CIL I 1107, II 4314), *lachrima* (IX 3071 u. s. w.), *pulcher* (II 2367, 4315 etc.). —

Weit verbreitet ist die Ansicht, daß es sich bei der Bezeichnung der Aspirata in solchen Fällen überhaupt nicht um einen lautgesetzlichen Vorgang, sondern um eine rein graphische Neuerung handele. Nach Brugmann, I² 677 soll z. B. „der Umstand, daß man bei griechischen Lehnwörtern mit φ, χ, ϑ von der alat. Darstellung mit *p*, *c*, *t* zu den Zeichen *ph*, *ch*, *th* überging“, bewirkt haben, daß diese auch auf nichtgriechische Wörter übertragen wurde, die etymologisch an entsprechende griechische angeknüpft wurden, wie *pulcher* an πολύχρους, *limpha*, *lympha* an νύμφη u. s. w. — Diese Auffassung ist sicher nicht richtig. Die etymologische Verknüpfung mit griechischen Wörtern könnte allerhöchstens bei ein paar Wörtern der

Grund gewesen sein, die Aspiratenzeichen einzuführen (vgl. noch *chorona* zu *χορός*, *chilo* neben *cilo* zu *χεῖλος* u. s. w.[1])). Die große Masse der andern Beispiele (*lachrima*, *orchus*, *lurcho*, *palphebra* u. s. w.) widerstrebt einer solchen Erklärung direkt. Jeder Zweifel an der Lautgesetzlichkeit der Aspiration muß ferner schwinden im Hinblick auf die Notiz des Servius [zu Aen. I, 169]: „*anchora*: *hoc nomen cum in Graeco, unde originem ducit, aspirationem non habeat, in Latino aspiratur*". Das aus dem griechischen unaspirierten *ἄγκυρα* entlehnte lat. *anchora* hat also sogar im Gegensatz zum gr. Stammwort auf lat. Boden sekundär die Aspiration angenommen. —

Wie das Lautgesetz, nach dem die Aspiration der Tenues erfolgte, beschaffen war, ist allerdings noch unklar.[2]) Aus der Unsicherheit, die in den Grammatikerberichten oft bei der Schreibung einunddesselben Wortes zutagetritt, muß geschlossen werden, daß der phonetische Unterschied der lat. Tenues von den neu entwickelten Tenues aspiratae nur ein ganz feiner war, der von ungeschulten Ohren leicht überhört werden konnte. Auch wird die Erscheinung nicht über das ganze Sprachgebiet verbreitet gewesen sein.

Anm. Die Aussprache von *pulcher* war zunächst wohl nicht *pulkher*, vor allem auch nicht *pulχer*, sondern etwa ein *pulkʰer* mit schwachem Hauch. — In den romanischen Sprachen sind die lat. Tenues aspiratae regelrecht wie Tenues behandelt, haben also lautgesetzlich ihre Aspiration wieder eingebüßt, woran weiter nichts Wunderbares ist (italien. *ancora* „Anker", *sepolcro* „Grab"), doch scheint *ph* im Vulgärlatein wenigstens dialektisch wirklich zur Spirans *f* geführt zu haben; vgl. das auch durch die romanischen Sprachen bezeugte *sulfur* aus *sulphur* gegenüber älteren *sulpur* (so noch in den ältesten Vergilhandschriften), vulg.-lat. **golfus* (spätlat. *colfus*, *culfus* belegt) = italien. *golfo* u. s. w., entlehnt aus gr. *κόλπος*, rustik *scorofio* = *scorpio* über **scorphio* mit Anaptyxe.

[1]) S. dazu die semasiologische Trennung von *cilones* und *chilones* bei Charisius I, 102 K.

[2]) Vgl. auch W. Schulze K.Z. 33, 386.

Bei den Beispielen für die Aspiration muß es auffallen, daß diese, vor allem bei *c* und *p*, mit großer Vorliebe in der mittelbaren oder unmittelbaren Nachbarschaft von Liquiden und Nasalen auftritt.[1]) Vgl. für direkte Berührung des Verschlußlautes mit Sonoren: *orchus, lurcho, pulcher, sepulchrum, palphebra, sulphur, Vulchanus, simulachrum, lachrima* — *limpha, anchora* u. s. w. Dazu stimmen auch in der Hauptsache die vereinzelten Belege für die Aspiration bei Wörtern, die der gewöhnlichen Orthographie nach immer ohne dieselbe geschrieben werden, z. B. auch, wie bei *anchora*, in griechischen Wörtern mit Tenuis. Vgl. SARCHOFAGO CIL VI 14672, ALCHIMVS II 2256, COINCHVENDI VI 2099 II 22 = *coinquendi, speluncha* (handschriftl.) — TRICHILINIS XIV 375 = *tricliniis* (mit Anaptyxe). CARPHIM[*ae*] CIL V 8699 (zu καρπιμος), MELPHO[*me*]NE II 4431, OLYMPHI VI 3684 u. s. w. — Nicht in unmittelbarer Nähe steht der Sonorlaut z. B. in *Gracchus, bracchium* (in beiden Fällen Doppelkonsonanz). Dazu NVCHERINI CIL X 1429, NVCHERINAE CIL X 1981, 3499. Handschriftlich *coruschus* u. s. w. — Beim *t* scheinen die Verhältnisse anders gelegen zu haben, wie sich aus der Aspiration der Eigennamen *Otho, Cethegus* ergiebt; doch finden sich auch Beispiele, die zu dem Verhalten der andern Verschlußlaute stimmen; vgl. VIRTHVS CIL VII 1336, 1190, *baltheus* (handschriftl.), CENTHVRIO IX 4123, CENTHO I² p. 138 u. s. w. —

Es ist also wahrscheinlich, daß die Nähe von Sonorlauten auf die Aspiration von Einfluß gewesen ist, und man kann vielleicht wenigstens sagen, daß stimmlose Verschlußlaute unmittelbar vor oder hinter Liquiden und Nasalen und auch in mittelbarer Nachbarschaft von Liquiden mit einem sehr schwachen Hauch artikuliert

[1]) So für die Liquidae schon Seelmann, Ausspr. des Lateins 253.

waren, der in der Schrift nicht konsequent bezeichnet wurde. — Unter diesen Umständen waren natürlich auch umgekehrte Schreibungen leicht möglich: In Formen wie PHOSIT CIL III 4579 = *posuit*, PHIISSIMO (vgl. Roscher, Curtius Studien II 425) wird man kaum an lautgesetzlich entstandene Aspirata denken wollen. —

II. Spontane Gemination der Konsonanten und Vereinfachung von Doppelkonsonanz.

§ 160. Spontane Konsonantengemination. Die einzelnen Fälle, in denen das Lateiuische einen ursprünglich einfachen Konsonanten ohne Assimilation eines vorhergehenden oder folgenden Lautes zur Geminata umgestaltet hat, sind schwer systematisch einzuteilen. Wir unterscheiden folgende Gruppen:

1. In ihren Anfängen in die idg. Ursprache zurück reicht, wie sich aus verschiedenen Einzelsprachen ergiebt, die Gemination in den Kurz- oder Koseformen der Eigennamen: gr. *Στράττις* (zu *Στράτιππος*), *Κλεόμμις* (vgl. *Κλεομένης*), ahd. *Sicco, Itta*, in denen man die kosenden Kurzformen von Namen wie *Sigerich*, *Sigfrid*, *Itaberga* u. s. w. zu erkennen hat. Aus dem Lateinischen ist hier vor allem *Varro* neben *vārus* zu nennen; ferner gehört hierher *Gracchus* (wohl zu *gracilis* Charisius I, 82 K.) und andere Eigennamen wie *Agrippa*, *Appius*, *Mummius* u. s. w. — Vielleicht zeigt auch *Juppiter* neben *Jūpiter* (alte Vokativform, vgl. § 224) die beim Anruf lautgesetzlich entstandene Gestalt. —

Mit diesen Eigennamen vereinigt sich am besten eine Anzahl von Wörtern, die, ohne wirkliche Nomina propria zu sein, doch an das Gebiet der Namengebung heranreichen; so namentlich Adjektiva bezw. Substantiva mit dem Begriff irgend einer körperlichen oder geistigen Eigenschaft, die infolgedessen häufig in eigennamenähnlichem Sinn, vor allem als spöttische Epitheta, Ver-

wendung fanden, wie *lippus* „triefäugig", zu ai. *lip-tás* „klebend", gr. *λίπος* „Fett", *flaccus* „schlapp" (auch Eigenname; vgl. übrigens § 127, 3 b), *cuppes* „Leckermaul" zu *cupio*; dazu wohl auch die etymologisch noch nicht sicher gedeuteten *gibber* „bucklig", *maccus* „Hanswurst" u. s. w.

2. Auch außerhalb dieses Gebietes zeigt eine Reihe von Beispielen die Lautfolge kurzer Vokal + Geminata anstelle oder neben der älteren Lautierung langer Vokal und einfache Konsonanz. Auf die Konsonanz folgt immer ein Vokal: so *narro* aus **gnārō* zu *gnārus*, *allium* neben *ālium*, *cuppa* neben *cūpa* [zu ai. *kūpas* „Höhle"]; ebenso *muccus*, *bucca*, *puppa*, *buccus*, *bacca* neben *mūcus*, *būca* u. s. w. Die Bedingungen, unter denen die Gemination eintrat oder unterblieb, sind noch unermittelt. Jedenfalls hat der unmittelbar vorhergehende Hauptakzent eine Rolle dabei gespielt. Thurneysen glaubt einen Teil dieser Fälle aus der Vermehrung der Silbenzahl am Wortende erklären zu können und hält z. B. *sūcus*, aber *succidus*, *lītus*, aber G. *littoris* für die lautgesetzlichen Formen.

Anm. Nicht um lautgesetzliche Verdoppelung, sondern um Suffixvertauschung handelt es sich, wenn für älteres *-ēla* in *loquēla*, *querēla* u. s. w. später *-ella* auftritt, indem das Deminutivsuffix *-ella* (*capella*, *puella* u. s. w.) auf die obigen Wörter übertragen wurde.

3. Viel weiter als in der Schriftsprache ist die Gemination in der vulgären Redeweise gegangen, sie findet sich hier

a) ebenso wie im klassischen Latein zwischen Vokalen: die Appendix Probi (IV 198 K.) verwirft *acqua*, *calligo* für *aqua*, *caligo*; bei Consentius V 392 K. gilt *tottus* = *tōtus* als „Barbarismus". Inschriftlich sind zu vergleichen ANNIMA CIL II 1155, SEPELLITA VIII 4373, HABBEBI(*s*) X 8067,. 5, FECCERVNT IX 1866. Sehr häufig erscheint *-ss-* in den Perfektformen von *pōnere*:

POSSVIT V 5623, VII 47. **POSSIVIT** VII 656 u. s. w.

b) Vor Konsonanten; namentlich werden

α) Verschlußlaute vor folgender Liquida geminiert: **AGGRO** III 2448, **FRATTRE** VIII 111, **LATTRONES** VIII 2728.

β) *s* vor Tenuis: **DISSCENTE** IV 1278, **CASSTRESE** VI 8523, **FAVSSTINVS** VIII 5034 u. s. w.

γ) Vereinzelt auch in andern Lautverbindungen; vgl. **NVPPTVM** X 2496.

c) Zwischen Konsonanten: **EXEMPPLI** X 5902.

Auch über das Auftreten dieser vulgärlateinischen Erscheinungen läßt sich eine feste Regel noch nicht geben. Reflexe zeigen sich im Romanischen: vgl. ital. *acqua* „Wasser“, *fabbro* „Schmied“, *febbre* „Fieber“.

Lange Vokale werden vor Doppelkonsonanz gekürzt, also *cūpa* wird *cŭppa*, *bāca* = *băcca* u. s. w. Vgl. § 84, 6.[1])

Die römischen Grammatiker berichten, daß die Aussprache der lateinischen Geminatae in wirklicher Verdoppelung der betreffenden Konsonanz bestand, daß man also *lip-pus*, *ef-ficio*, *il-le*, *fer-rum* u. s. w. sprach. Phonetisch genauer ausgedrückt, wird bei der sogenannten „Gemination“ in den betreffenden Konsonanten hinein eine Druckgrenze gelegt, wobei die Exspiration nicht kontinuierlich bleibt: In einem Wort wie *cuppa* z. B. trat die Druckgrenze ein in der Zeit zwischen dem Mundverschluß und der Wiedereröffnung des Mundes bei der Artikulation des *p*, d. h. die erste Drucksilbe des Wortes schloß in dem Moment, wo der Mund, zur Explosion bereit, schon gewissermaßen in der *p*-Stellung war, worauf dann die folgende Drucksilbe mit dem explosiven *p* begann, also *cuppa* etwa = *cu*^{p}*-pa*, wobei ^{p} den von der Aussprache des *u* zur Explosion des *p* hinüberführenden Gleitlaut

[1]) **NÁRREM** mit Apex auf der orthographisch genauen Inschrift des Claudius [Boissieu p. 136] infolge von Wiederanknüpfung an *gnārus*?

bezeichnet. Das menschliche Ohr empfindet infolge der Unterbrechung der Artikulation durch die Druckgrenze deutlich eine Zweiteilung in der Aussprache des betreffenden Lautes, worin die schriftliche Bezeichnung durch Doppelsetzung begründet ist. Von einer wirklichen Wiederholung desselben Lautes [also etwa *cup-pa* mit zwei aufeinanderfolgenden explosiven *p*] kann keine Rede sein.[1]) — Der Wandel von *cūpa* zu *cuppa* war also mit einer Verschiebung der Silbengrenze verbunden (§ 171, 1). — Die Aussprache der lateinischen Geminaten steht im Gegensatz zu der Art und Weise, wie die „Doppelkonsonanten" gewöhnlich bei uns im Deutschen artikuliert werden. Wir sprechen meist bei Wörtern wie *Treppe*, *Ratte* u. s. w. durchaus einfache Konsonanten.

Von den oben näher beschriebenen Geminaten sind die sogenannten langen oder gedehnten Konsonanten zu unterscheiden, die bei Verschlußlauten nicht existieren, sondern nur bei den Dauerlauten [d. i. Sonoren und Spiranten, also *l*, *s* u. s. w., die bei der Artikulation beliebig lange angehalten werden können, so daß man thatsächlich hier ebensolche Quantitätsunterscheidungen machen kann wie bei den Vokalen]. Ob solche Laute auch im Lateinischen vorhanden gewesen sind, wissen wir nicht ganz bestimmt. Wahrscheinlich ist es immerhin, daß in den Fällen, wo *ss*, *ll* hinter langen Vokalen oder Diphthongen standen (*cāssus*, *vīlla*, *paullum*, vgl. § 161, 4), einfach gedehntes *s̄*, *l̄* gesprochen wurde, da echte Geminatae in dieser Stellung schwer zu artikulieren sind.

Zweifelhaft bleibt, wie die Aussprache der Geminata in den von den Grammatikern gerügten Formen wie *llargus*, *llex* für *largus*, *lex* (vgl. Pompeius V, 286 f. K.) beschaffen war. Vermutlich war damit auch eine über

---

[1]) Man spreche sich *cuppa* langsam vor.

das gewöhnliche Maß hinausgehende Dehnung des anlautenden *l* gemeint.

§ 161. Vereinfachung von Geminatae. In Betracht kommen hier sowohl die durch spontane Gemination hervorgerufenen, als die Assimilationsprodukte des kombinatorischen Lautwandels.

Wenn auf den ältesten lateinischen Sprachdenkmälern die Geminata durchweg mit dem Zeichen des einfachen Lautes dargestellt wird, so handelt es sich hier nicht um irgend einen physiologischen Vorgang, sondern um eine rein orthographische Gepflogenheit, die erst seit dem 2. Jahrh. v. Chr. einer konsequenten Bezeichnung der Geminierung Platz machte (§ 8, 8). Daß die Doppelkonsonanz in der Sprache bereits damals vorhanden war, ergiebt sich ohne weiteres aus der stets richtigen Anwendung der Doppelschreibung in späterer Zeit da, wo sie von jeher etymologisch berechtigt war. — Auch in jüngeren Denkmälern, speziell inschriftlichen, wird die Setzung des zweifachen Konsonantenzeichens häufig vernachlässigt, vgl. BELA CIL IV 1234, CVNVS IV 1261, ANOS (Acc. pl.) VI 3454 u. s. w. EFICAX VI 735, OSA IX 2829 etc. Da hier überall bloß Flüchtigkeit in der Schreibung vorliegen kann, darf das inschriftliche Material nur mit Vorsicht bei der Beurteilung der hier in Frage kommenden Lautgesetze herangezogen werden, und wir sind für deren Erkenntnis in erster Linie auf die normale Orthographie der klassischen Schriftsprache und die Regeln der späteren Grammatiker angewiesen. Danach ist Vereinfachung der Geminata als lautgesetzlich anzunehmen:

1. vor dem historischen Akzent nach kurzem Vokal: vgl. *farī́na* aus **farrī́na,* z. Stamm *farr-* aus **fars-*; (umbr. *farsio* „farreum").

curū́lis aus **currū́lis* zu *currus.*

canā́lis aus **cannā́lis* zu *canna.*

omítto aus **ommítto* aus **obmitto*.

mamílla aus **mammílla*, zu *mamma* aus **madmā* (§ 128, 2 b, *β*). Ebenso

ofélla aus **offélla* zu *offa* und

pŭsillus aus **pussillus* = **putslo-los* zu *pullus* aus **putslos* (§ 139, 2 b Anm.).

Natürlich ist die Regel häufig durch Ausgleichung gestört; so *effúgio* nach *éffugis*, *éffugit*, *corrúere* nach *córruo* u. s. w. Vereinzelt finden sich jedoch auch Belege der lautgesetzlichen Formen in sonst der Ausgleichung verfallenen Systemen: *ore cŏrúpto* mißt Lucilius IX 1 M.; auf der lex Bantina (CIL I 197; 2. Hälfte d. 2. Jahrh. v. Chr.) sind die Beispiele, in denen die Bezeichnung der Geminata unterlassen ist, nur solche in der Stellung vor dem Hochton: SVFRAGIVM und INTERCESVRVM. —

Nach langem Vokal scheint die Geminata bis in die klassische Zeit und später erhalten geblieben zu sein; vgl. das isolierte *mercēnnārius*.

2. vor Konsonanten: *distinguo*, *disto* = **dis-stinguo*, **dis-sto*.

3. nach Konsonanten: *vorsus*, *versus* aus **vorssos*, **urt·tos*. Ebenso Perf. *arsi* aus **arssai* = **ard-sai*, *salsus* aus **salssos* = **salt·tos* (**sald-tos*).

4. nach langen Vokalen und Diphthongen waren zur klassischen Zeit die Geminatae der Dauerlaute (in der Hauptsache kommen nur *-ss-*, *-ll-* in Betracht) noch erhalten. Man schrieb zu Ciceros Zeit *cāssus* = späterem *cāsus* [aus **cāt·tos*, (**cād-tos*)], *dīvīssio* für *dīvīsio*, Suffix *-ōssus*, später *-ōsus* u. s. w. Ebenso *paullum*, *mīlle*, *vīlla*, *ūllus*, *nūllus* (aus **oin(o)los*, **n'oin(o)los* zu **oinos* = *ūnus*) u. s. w. Inschriftl. vgl. REMEISSERIT CIL I 205, I 6, IMPERIOSSVS I p. 455 u. s. w. Auch in späterer Zeit noch Beispiele: QVAESSO X 2311, DIVISSIT X 5974 u. s. w. Mit der Kaiserzeit beginnt in dieser Stellung die Vereinfachung, die bei *s* all-

gemein durchdrang: die spätere Orthographie schreibt *casus, divisio, misi* u. s. w. — Die Notiz des Marius Victorinus VI 8 K., daß in den früher mit *ss* geschriebenen Wörtern wie *aussus* = *ausus, caussa* = *causa, fūssus* = *fūsus* der Klang „*pressior*“ war, scheint übrigens darauf hinzudeuten, daß das aus der Geminata *ss* nach langem Vokal und Diphthong entstandene *-s-* noch nicht ganz mit dem von Anfang an einfachen *s* lautlich zusammengefallen war.

Anm. Die „kontrahierten“ Infinitive perf. act. wie *amāsse, fīnīsse* u. s. w. verdanken ihr *-ss-* nach langem Vokal den Formen mit vorausgehender Kürze wie *amāvĭsse, fīnīvĭsse* u. s. w. Nisus (1. Jahrh. n. Chr.) war in richtiger Erkenntnis des lautgesetzlichen Zustandes für die Schreibung *consuēse* = *consuēsse* etc. eingetreten, drang aber damit nicht durch. —

Die Entwicklung des *-ll-* ist nicht so einheitlich wie die von *-ss-*:

a) *-ll-* wird zu *-l-* nach *ī*, wenn noch ein *i*-Laut folgt; daher *vīlicus* gegenüber *vīlla, mīlia*, aber *mīlle.* Auf dem von Augustus herrührenden Monumentum Ancyranum erscheint auch der Plural noch durchweg mit *-ll-*, die Vereinfachung fällt also in spätere Zeit.

b) Auch nach Diphthongen ist die Vereinfachung eingetreten; vgl. *caelum* „Meißel“ aus **caellum, *caid-lom* zu *caedere.* Bei Velius Longus VII, 80 K. wird für *paulum* ebenfalls die Schreibung mit einfachem *-l-* verlangt, da es *repetito eodem elemento* [sc. *l*] *enuntiari nullo modo potest.* Dagegen wurde das ältere *paullum* von andern Grammatikern in der Schreibung beibehalten, so von Terentius Scaurus (VII 20 K.) wegen der Anknüpfung an *pullus, pusillus.*

Nach einfachem langem Vokal blieb *-ll-* unversehrt erhalten: *ūllus, mīlle, vīlla* u. s. w. Lehrreich ist die gewöhnliche Orthographie von *aula* (für älteres *aulla*) gegenüber der vulgären Form *ōlla*, in der nach Entwick-

lung des *au-* zum langen Vokal *ō* (§ 66) die Doppelschreibung blieb. Vgl. auch den Gegensatz von *caelum*, aber *rāllum* (aus **rād-lom* zu *rādere*).

Geminierte Verschlußlaute erscheinen nach langem Vokal und Diphthongen stets vereinfacht.

5. Über die Vereinfachung der Geminatae im Auslaut s. § 169 A.

III. Fernassimilation und Ferndissimilation von Konsonanten.

§ 162. Fernassimilation. Die Assimilation eines Konsonanten an einen andern, der ihn nicht unmittelbar berührt, kann entweder progressiv sein, indem ein Konsonant seinen assimilierenden Einfluß auf einen im Worte folgenden ausübt, oder regressiv, indem ein vorhergehender an einen folgenden angeglichen wird. — Beide Fälle sind im Lateinischen ziemlich selten. Progressive Assimilation hat z. B. stattgefunden in *līlium*, entlehnt aus gr. λείριον; ferner *marcerat* = *marcidat* CGL II 127, *proret* = *prodit* IV 380, (*c*)OGNOMEM CIL VI 23391 = *cognōmen* etc.; regressive in ein paar andern Beispielen:

a) anlautendes *p-* wird durch ein *qu̯* im Anlaut der folgenden Silbe schon in sehr früher Zeit zu *qu̯-* assimiliert; also idg. **penqu̯e* „fünf" (ai. *pañca*, gr. πέντε u. s. w.) wird **qu̯enqu̯e* = lat. *quinque*; **pequ̯ō* „ich koche" (ai. *pacāmi*, abg. *peką* „ich backe") wird **qu̯equ̯ō*, woraus lat. *coquo*; ferner *quercus* aus **perqu̯us* zu got. *fairguni* „Gebirge", ursprgl. „Eichwald". Dieser Vorgang ist wahrscheinlich italo-keltisch (vgl. § 5, § 112, 1).

b) Anlautendes *p-* ist an ein *b* im folgenden Silbenanlaut assimiliert in *bibo* aus **pibō*, vgl. ai. *pibāmi* „ich trinke" (§ 112, 1).

c) Anlautendes *f-* wird zu *b-* durch ein *b* des folgen-

den Silbenanlauts, daher *barba* aus **farba*, **bhardhā* (vgl. ahd. *bart*, § 112, 3).

§ 163. Viel häufiger ist die **Ferndissimilation bei Konsonanten.** Am meisten werden die schwerstsprechbaren Laute, die Liquiden, davon betroffen. Der dissimilatorische Trieb äußert sich darin, daß ein Konsonant entweder schwindet oder umgestaltet wird. Die namentlich durch das Prinzip der bequemeren Sprechbarkeit der Wörter bewirkte Dissimilation braucht in einem Sprachgebiet durchaus nicht allgemein einzutreten. Nur diejenigen, deren Sprachorganen das Vorhandensein gewisser Konsonantenzusammenstellungen Schwierigkeiten bereitet, werden durch Veränderung oder Vereinfachung derselben nach Erleichterung in der Aussprache streben, und das kann oft genug ein ganz geringer Bruchteil sein.[1]) Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn in vielen Fällen dissimilierte und undissimilierte Formen nebeneinander bestehen. — Ebenso wie das Bedürfnis der Dissimilation, sind auch die Wege derselben individuell und können bei ein und demselben Wort je nach dem Sprechenden zu verschiedenen Resultaten führen. So hat, um nur ein Beispiel herauszugreifen, im Spätlatein neben dem regelrechten *crībrum* ein progressiv dissimiliertes *crībum* und ein regressiv dissimiliertes *cībrum* bestanden. Überhaupt gehört die größte Masse der Beispiele für Ferndissimilation der späteren Volkssprache an.

A. Dissimilatorischer Schwund von Konsonanten.

---

[1]) Bei der Veränderung der Sprachlaute hat natürlich überhaupt das Streben nach Erleichterung der Artikulation die größte Rolle gespielt, und das verschiedene Verhalten der einzelnen Sprechenden den Lauten gegenüber war die Quelle für die allmähliche Differenzierung von Sprachen und Dialekten. Das individuelle Moment tritt aber gerade bei den Erscheinungen der Ferndissimilation und verwandter Vorgänge besonders deutlich zutage.

1. progressiv: *praestīgia* neben *praestrīgia, crebesco* neben *crebresco.* Inschriftl. z. B. PROPIETAS CIL IX 2827 = *proprietas.* Vgl. ferner *conquinisco* aus **conquecnisco* (Perf. *conquexi* = *con-quec-si*).

2. regressiv: *mamor* = *marmor* [Pompeius V 283 K.]. Inschriftl. MINISTORVM CIL X 825 = *ministrorum*; ferner *segestrum* aus **stegestrum*, entlehnt aus gr. *στέγαστρον*; vulgär *obsetrix* neben *obstetrix*; *siliqua, silex* aus **sceliqua, *scelec-s* (§ 79, 2 A).

B. Dissimilatorische Veränderungen von Konsonanten.

1. progressiv:

a) Schon uritalisch war die Lautfolge *l-l* zu *l-r* dissimiliert worden; dadurch entstanden *r-* Nebenformen von ursprünglich *l*-haltigen Suffixen: die Adjektivendung *-ālis* wurde nach einem *l*-haltigen Stammwort zu *-āris*: *alāris, consulāris, militāris* aus **axl-ālis, *consol-ālis* u. s. w., gebildet wie *aequālis, vītālis* u. s. w. Vgl. umbr. *staflarem* „*stabularem" (Acc. sg.) aus **staflālem.* —

Ebenso trat *-cro-* nach stammhaftem *-l-* für *-clo-* (aus *-tlo-* nach § 127, 4a) ein; daher *simulacrum, lucrum* aus **semelā-clom, *lu-clom*, gebildet wie *piā-c(u)lum* u. s. w.

[Die Formen *letālis, glaciālis* u. s. w. entstammen einer späteren Zeit, als die Lautfolge *l-l* der römischen Zunge geläufiger geworden war.]

Ein weiteres Beispiel für die Dissimilation von *l-l* zu *l-r* ist der Eigenname *Aleria* = gr. *Ἀλαλία.*

b) Ebenso stellenweise *r-r* zu *r-l* dissimiliert: spätlat. *fraglāre* neben *fragrāre.*

c) Vereinzelt *d-d* zu *d-r*: *maderatus* = *madidatus.*

2. regressiv:

a) Liquidae:

α) *r-r* zu *l-r*:

celebrum neben *cerebrum, pelegrinus* neben *peregrīnus* (z. B. CIL III 4222).

β) *l-l* zu *r-l*: *caeruleus* aus **caeluleus* zu *caelum* „Himmel"; *fragellum* = *flagellum* (App. Prob. IV 198 K.).

γ) Dissimilatorischer Übergang von Liquiden in Nasale:

l-l zu *n-l*: *cuntellum* = *cultellum* (App. Prob. IV 197 K.).

δ) *l-l* zu *u̯-l*: spätlat. *cauculus* = *calculus* (vgl. § 98).

b) Verschlußlaute:

α) Wechsel der Artikulationsstelle durch Dissimilation in *sartofagus* (z. B. CIL VI 29975) neben *sarcofagus* (*c-g* zu *t-g*). Vgl. vulgär *cinque* = *quinque* (CINQVE CIL X 5939).

β) *d-d* zu *r-d* in *merīdies* aus **medī-diēs* zu *medius*; ähnl. *maredus* = *madidus* CGL IV 363.

IV. Versetzung von Konsonanten an eine andere Stelle im Wort.

§ 164. Veränderung der Stelle ohne Wiederholung des Konsonanten (Metathese). Auch die Umstellung von Lauten kann auf verschiedenem Wege vor sich gehen. Entweder wechseln zwei einander unmittelbar berührende Laute ihre Stelle, wobei es sich teils um zwei Konsonanten, teils um Konsonant und Vokal bezw. umgekehrt handelt, oder es findet eine Fernversetzung statt; diese kann einseitig sein, indem ein Konsonant bloß an eine andere Stelle des Wortes gerät, oder gegenseitig, wobei zwei fern voneinander stehende Laute die Stellen wechseln. Über das Auftreten und die Bedingungen der Metathese gilt in vieler Beziehung dasselbe, was oben über die Ferndissimilation gesagt wurde. Auch hier war im allgemeinen die Erleichterung der Artikulation das erregende Moment, und demgemäß ist auch das Vorkommen der Metathese wiederum ein stark individuell beschränktes und, vom Standpunkt des ganzen Sprachgebietes aus betrachtet, sporadisches, für

das sich keine festen Regeln geben lassen. Das Nebeneinanderbestehen nicht-umgestellter und umgestellter Formen ist also ebenso zu beurteilen wie das der dissimilierten und nicht-dissimilierten in § 163. Die meisten Beispiele für Metathese gehören wiederum dem späteren Volkslatein an. Vgl. folgende Haupttypen:

A. Zwei einander unmittelbar berührende Laute vertauschen ihre Stelle.

1. Die Gruppe besteht aus zwei Konsonanten: *-ps-* erscheint zu *-sp-* umgestellt in *respa* aus **repsa*, vgl. ahd. *wafsa*, lit. *vapsà* „Wespe". Ebenso spätlat. SPYCHE CIL IX 3971 = *Psyche*, *spallere* (handschriftl.) = *psallere* u. s. w. Auch *-cs-* erscheint als *-sc-* in *ascia* zu gr. *ἀξίνη*, got. *aqizi* „Axt".

2. Konsonant + Vokal oder Vokal + Konsonant wechseln:

a) Konsonant + Vokal: Für *trapezīta* erscheint *tarpessīta*, für *interpretor*: *interpertor*, für *prēlum*: *perlum*, für *reliquus*: *reilquus* u. s. w.

b) Vokal + Konsonant: *intrepella* für *interpella*. PROCOBERA CIL I, 199 neben PORCOBERA (heute dissimiliert *Polcevera*).[1]

B. Fernversetzung.

1. Einseitige.

a) progressiv: *cocodrillus* für *crocodillus*, *coacla* für *cloaca* u. s. w.

b) regressiv: *pristīnum* für *pistrīnum*, PRANCATIVS (z. B. CIL VI 3895) für *Pancratius* u. s. w.

2. Gegenseitige: *colurnus* aus **corulnus*, zu *corulus*; *leriquiae*, *lerigio* für *reliquiae*, *religio*; *tanpister* für *tantisper*; *forpices* und *porfices* = *forcipes*; CESQVET CIL VIII

[1]) Nicht mit dieser Metathese zu verwechseln sind natürlich die altererbten Ablautsformen, in denen, äußerlich betrachtet, eine Liquida umgestellt erscheint, wie in *sprē-vi* zu *sper-no* oder *strā-vi* zu *ster-no*; vgl. § 53 B 2.

1091 = *qu(i)escit*. — Bloße Vertauschung der Artikulationsart z. B. in SEPHVLCRVM (CIL II 3317, VI 3452 u. s. w.) für *sepulchrum*. (Die beim *c* lautgesetzliche Aspiration ist auf das *p* der vorhergehenden Silbe übergesprungen.)

§ 165. Wiederholung eines Konsonanten im Wort.

1. progressiv: *crocodrillus* = *crocodillus*, ARTERMISIVS Gruter. p. 719, 4 = *Artemisius*, EVPHRATRE CIL X 3510 = *Euphrate*.

2. regressiv: *pristrīnum* = *pistrīnum*, *tronitru* = *tonitru*, *conturbernium* = *contubernium*, *semptem* = *septem*, *vinginti*, *tringinta* = *viginti*, *triginta*. Antizipation des Nasals vermutlich auch in SINGNIFER CIL VI 3637 = *signifer* u. s. w. Vgl. § 129, 3.

IV. Kapitel.

Die Konsonanten im Auslaut.

[Eine zusammenhängende Besprechung der unter diese Rubrik fallenden Erscheinungen empfiehlt sich namentlich aus praktischen Gründen ebensosehr wie die Behandlung des Vokalismus der Schlußsilben in §§ 88—90.]

§ 166. 1. Auslautendes *-m*. Aus der römischen Poësie ist die Thatsache bekannt, daß vor auslautendem *-m* der Schlußsilbenvokal eines Wortes bei vokalischem Anlaut eines folgenden genau so der Elision verfällt, wie ein im absoluten Auslaut stehender, daß also *-m* nicht die Geltung eines Konsonanten besitzt. In einem Verse wie Verg. Aen. I 41:

Unius ob noxam et furias Ajacis Oilei

zählt bekanntlich die Silbe *-am* von *noxam* im Metrum ebensowenig wie etwa I 42

Ipsa Joris rapidum jaculata e nubibus ignem

das *-a* von *jaculata.* — Ausnahmen sind äußerst selten und finden sich, abgesehen von den Fällen, wo überhaupt der Hiat gestattet ist, nur vereinzelt in der älteren Poesie, so bei Ennius ann. 322 M: *Dum quidem unus homo ....* oder 354: .... *tum milia militum octo.*

Vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes wird *-m* in der Metrik nie vernachlässigt, sondern bildet mit diesem zusammen stets Positionslänge.

Diese eigenartige Behandlung des *-m* im Verse muß irgendwie ihren Grund in der gesprochenen Sprache finden; in der That bestätigen die Grammatikerberichte direkt, daß auslautendes *-m* vor folgendem Vokal stark reduziert gesprochen wurde (vgl. Quintilian IX 4, 39), ja, daß es in späterer Zeit überhaupt nicht gehört wurde (Velius Longus VII, 54 K.). Daß die Reduktion bei enger Verschmelzung mit dem folgenden Wort schon frühe zum Schwund führte, zeigen Zusammenrückungen wie *circuitus* = *circumitus*, *animadverto* = *animumadverto* u. s. w. (vgl. § 176, 1). Sie wird zunächst darin bestanden haben, daß man bei Artikulation des Schluß-*m* die Lippen nicht vollständig verschloß. Den dadurch entstehenden besonderen Laut auch besonders darzustellen, wurden verschiedene Versuche gemacht, die aber nicht durchdrangen: Der alte Cato schrieb z. B. nach dem Zeugnis des Quintilian (IX 4, 39) *-e* für auslautendes *-m*, also *dicae*, *faciae* für *dicam*, *faciam* (vgl. noch I 7, 23). Verrius Flaccus wollte bloß die erste Hälfte des M-Zeichens für auslautendes *-m* angewandt wissen. — Mit dem übereinstimmenden Resultat aus der Metrik und den Nachrichten der Grammatiker, daß *-m* vor vokalischem Anlaut reduziert wurde, während es vor konsonantischem Anlaut blieb, steht das Verhalten der Inschriften im Widerspruch. Schon auf den

ältesten Denkmälern wird *-m* sehr häufig in der Schrift weggelassen, aber ohne jede Rücksicht auf die Beschaffenheit des folgenden Wortanlauts: Die Scipioneninschrift I 32 z. B. schreibt:

HONC OINO PLOIRVME COSENTIONT R(*omai*)
DVONORO OPTVMO FVISE VIRO
LVCIOM SCIPIONE FILIOS BARBATI u. s. w. = *hunc unum plurimi consentiunt R(omae) bonorum optumum fuisse virum Lucium Scipionem. Filius Barbati* etc.

[Ganz dasselbe Verhalten dem auslautenden *-m* gegenüber zeigt das Umbrische; auf den iguvinischen Tafeln wird das *-m* in der Schrift sogar viel häufiger weggelassen als gesetzt.]

Erst im Laufe des 2. Jahrh. v. Chr. bürgerte sich allmählich eine konsequenter Schreibung des auslautenden *-m*, das also jedenfalls noch nicht ganz verstummt war, im Lateinischen ein und ist, namentlich auf offiziellen Inschriften, etwa von der 2. Hälfte des 2. Jahrh. bis in die Kaiserzeit durchaus die Regel. Dagegen zeigen die späteren vulgären Inschriften wiederum sehr häufig Vernachlässigung des *-m*, ebenfalls ohne Unterschied sowohl vor konsonantischem als vor vokalischem Anlaut des folgenden Worts; vgl. CIL VI 1635: EIVSDE. SACERD.; VIII 1040: DECE DIEBVS und VI 10245: DESCRIPTV ITA; V 4489: AGELLV AESEIANVM; — EIVSDE AGELLI. Auch umgekehrte Schreibungen sind nicht selten; vgl. MEAM CIL VI 10246 (Ab. sg. f.), DOLOREM X 2496 (Ab. sg.), AMANTEM VI 3452 (Ab. sg.) u. s. w. Das allmähliche Verstummen des auslautenden *-m* in der Volkssprache wird ferner durch die in der App. Prob. IV 199 K. angeführten *passi*, *pride*, *oli*, *ide* etc. für *passim* u. s. w. gewährleistet. In den romanischen Sprachen ist das *-m* ganz verklungen, abgesehen von einem spärlichen Rest in einsilbigen Wörtern, wo es zunächst zu *-n* geworden ist (franz. *rien* = *rem*; span. *quien* = *quem*); [über-

haupt läßt sich beobachten, daß die Reduktion auslautender Konsonanten in einsilbigen Wörtern, also unmittelbar nach dem Hauptton, nicht so weitgreifend ist als in mehrsilbigen mit unbetonter Schlußsilbe (vgl. § 169 A)]. Wieweit die Wiedergabe von -M durch -N auf Inschriften wie in SALVON ET FELICEM CIL VI 2120, TAN BENE XII 2926 auf einen lautlichen Übergang zu *-n* hindeutet (vgl. oben die romanischen Formen), läßt sich nicht ausmachen, da überall einfache Verschreibungen, durch die Ähnlichkeit der beiden Zeichen veranlaßt, vorliegen können.

Das spätlateinische Verstummen des *-m* bietet keinen weiteren Anlaß zu Erörterungen, und die Erklärung des abweichenden Verhaltens der älteren Inschriften gegenüber der metrischen Behandlung und den Notizen der Grammatiker kann nur auf dem Gebiete der Satzphonetik (§ 176, 5) gesucht werden.

§ 167. 2. Ein merkwürdiges Gegenstück zum *-m* bildet in mancher Beziehung das **auslautende *-s*** im Lateinischen: Cicero berichtet (orat. 48, 161), daß in früheren Zeiten in Wörtern wie *optimus* das schließende *-s* außer vor folgendem Vokal wegfiel, und daß demnach auch Hexameterschlüsse wie *qui est omnibu(s)princeps* oder *vita illa dignu(s) locoque* einst ganz korrekt waren, fügt jedoch hinzu: „*quod jam subrusticum videtur*". Daß auslautendes *-s* mit folgendem konsonantischem Wortanlaut keine Position zu bilden brauchte, wird durch das Verhalten in der archaïschen Poesie vollauf bestätigt. Dagegen giebt es kein sicheres Beispiel dafür, daß etwa, wie beim *-m*, auch vor folgendem Vokal das *-s* seinen konsonantischen Wert eingebüßt habe. Die ältesten Inschriften zeigen öfters Weglassung eines Schuß-*s*, wenigstens nach kurzem Vokal; vgl. CORNELIO CIL I 31 (N. sg.), TERENTIO I 181 (N. sg.) u. s. w. Nur auf dialektischen Inschriften findet sich die Nichtschreibung auch nach

langem Vokal, wie in Praeneste: MAIO CIL I 108 = *Majōs* (§ 220 I D), in Pisaurum: PISAVRESE I 173 = *Pisaurenses*. In der späteren Zeit ist das *-s* durchweg festgehalten; bei den Dichtern der klassischen Periode und später bildet *-s* mit folgendem anlautendem Konsonanten bekanntlich immer Position; auch haben die romanischen Sprachen, vom Italienischen und Rumänischen abgesehen, auslautendes *-s* sehr lange, zumteil bis zum heutigen Tag, bewahrt. Daher sind auch die Beispiele, in denen auf vulgären Inschriften später wieder *-s* weggelassen ist, sicher nur als dialektisch aufzufassen; vgl. hierfür AVTRONIV CIL VI 13431, VETERANV VIII 504, BONV, PIETA u. s. w. X 4539. — Eine über das ganze Sprachgebiet verbreitete reduzierte Aussprache des *-s* hat daher nur im älteren Latein stattgefunden. Wie das verschiedene Verhalten des Lautes vor Konsonanten und Vokalen in der älteren Metrik zeigt, muß es sich auch hier um satzphonetische Vorgänge handeln, die in § 176, 6 zur Sprache kommen.

§ 168. 3. Verschlußlaute am Wortende.

a) *-t* wird uritalisch zu *-d*; so gehen die altlat. Formen FECED, SIED (Duenosinschrift, Schneider 19) gemeinsam mit oskisch *deded*, *kúmbened* = dedit, convēnit direkt auf die idg. Endung des 3. sg. *-t* zurück, während die lat. Endung *-t* einem älteren *-ti* entspricht. Die historischen Formen *fecit*, *siet* (*sit*) u. s. w. beruhen auf einer Verallgemeinerung der Primärendung *-t*(*i*) (vgl. § 328, I, 375). Dialektisch frühe Abfall eines solchen *-d* in DEDE = *dedit* CIL I 169, 180 etc.

Anm. Ob die Präpp. *ab*, *sub* u. s. w. gegenüber gr. ἀπό, ὑπό (vgl. lat. *sup-er*) u. s. w. ihr *-b* ebenfalls einer allgemeinen Erweichung des auslautenden *-p* zu *-b* verdanken, ist sehr zweifelhaft, da die dentale Tenuis wenigstens, wo sie sekundär in den Auslaut gerät, unverändert bleibt: Nach der 3. sg. *-t* aus *-ti* (vgl. oben) wäre zu erwarten, daß auch **ap*, **sup* aus **apo*, **supo* nach Abfall des *-ŏ* nicht weiter verschoben wurden. Vermutlich ver-

danken die Formen *ab*, *sub* ihr *-b* allein der Stellung vor stimmhaften Verschlußlauten, wo sie nach § 123, 1 lautgesetzlich war, also etwa in *abdūco*, *sub dīvo*, aus **ap(o)doucō*, **sup(o) deiu̯ōd* u. s. w. Im Oskischen ist die Tenuis erhalten: *ουπ* = *sub*, *op* = *ob* (aus **opi*, Ablautsform zu gr. *ἐπί*).

b) *-d* ist bis in die historische Zeit hinein nicht nur nach kurzen, sondern auch nach langen Vokalen in der Schrift noch bewahrt, so auf dem Sen.-consultum de Bacc. CIL I 196 (186 v. Chr.) in den Ablativformen auf *-d*: SENTENTIAD, POPLICOD, SVPRAD u. s. w. Dagegen zeigt das um 3 Jahre frühere Edikt des Aemilius Paulus (CIL II 5041) schon die Formen IN TVRRI LASCVTANA, EA TEMPESTATE. In der Aussprache muß also *-d* hier schon im Beginn des 2. Jahrh. geschwunden gewesen sein.[1])

Der Verlust des auslautenden *-d* erstreckt sich nur auf die Stellung hinter langem Vokal, hinter kurzem bleibt es erhalten, vgl. *apud*, *aliud*, *istud* u. s. w. Auch nach langem Vokal blieb *-d* eine Zeit lang noch in einsilbigen Wörtern: die Pronominalformen *mēd*, *tēd*, *sēd* kennt noch Plautus; später auch hier *mē*, *tē*, *sē*. [SED als ganz vereinzelter Archaïsmus noch auf der lex Bantina CIL I 197, 21; 2. Hälfte des 2. Jahrh.] — Nur *haud* hat trotz der Länge seines Vokalismus *-d* bis in spätere Zeiten beibehalten, sicher nur, weil es stets im engen Zusammenhang mit dem folgenden Wort gebraucht wurde, sodaß das Ganze, phonetisch betrachtet, als ein Komplex erschien (§ 174, 176, 3). Dazu stimmen die Berichte der Grammatiker, daß die Form *haud* bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes, dagegen *hau* vor Konsonanten gebraucht wurde; hier mußte *-d* natürlich in den allermeisten Fällen lautgesetzlich assimi-

---

[1]) Seine orthographische Beibehaltung im Sen.-cons. beruht auf dem altertümlichen Kanzleistil dieser Urkunde.

liert werden und nach dem Diphthongen ganz untergehen; also *haud aliter*, aber *hau multum*, *hau scio* u. s. w.

c) In der späteren Sprache sind die auslautenden *-t* und *-d* ganz durcheinandergeraten: es findet sich überaus häufig *-d* für *-t* geschrieben; vgl. inschriftliche Beispiele wie FECID CIL V 1870, VIII 3028, SID neben SIT VI 5767, ROGAD IV 2388, ebenso umgekehrt *-t* für *-d*: APVT neben APVD schon auf der lex Julia municipalis (CIL I 206, 13, 15 etc.), ALIQVOD für *aliquot* auf dem Monumentum Ancyranum, ferner ALIVT V 1102, IT X 2780 = *id* u. s. w. Jedenfalls waren also *-t* und *-d* in der Aussprache zusammengefallen, vermutlich, indem *-t* wiederum zu *-d* geworden war. Infolgedessen geben auch die Grammatiker häufig Regeln über die richtige orthographische Verwendung der beiden Zeichen am Wortende, so über den Unterschied der Praep. *ad* von der Konjunktion *at*, *quit* „er kann" gegenüber *quid* „was" u. s. w.

d) Dialektisch ist *-t* in der Vulgärsprache ganz weggefallen; auf pompejanischen Inschriften und sonst finden sich Formen wie AMA, PERIA, VALIA (CIL IV 1173) = *amat*, *pereat*, *valeat*.

e) Ebenso fällt im Spätlatein schließendes *-c* weg: HVI Or. 2571, 7339 = *huic*; *sī* für *sīc* handschriftl.

§ 169. 4. Konsonantengruppen.

A. Doppelkonsonanz. Da im Lateinischen jede Doppelkonsonanz vor Konsonanten vereinfacht wird (§ 161, 2) und dies ebensogut wie im Inlaut des Wortes auch im Satzzusammenhang bei konsonantischem Anlaut des folgenden Worts eintreten muß (§ 174), und da ferner im absoluten Auslaut eines Wortes (also am Satzende § 174) naturgemäß keine Geminata stehen kann, weil keine weitere Silbe folgt, [1]) so läßt sich das etwaige Vorhanden-

[1]) Der Unterschied zwischen Geminata und gedehnten Konsonanten (§ 160) ist stets im Auge zu behalten!

sein von Doppelkonsonanten am Wortende nur vor vokalischem Anlaut des nächsten Wortes konstatieren. Die lateinische Schulorthographie freilich giebt hierüber keinen Aufschluß, denn sie vermeidet durchaus die Schreibung einer auslautenden Doppelkonsonanz, und die hier zu gewinnenden Thatsachen gründen sich allein auf die Verhältnisse der lateinischen Metrik. Die Existenz auslautender Geminatae äußert sich dabei in der Weise, daß die betreffende Silbe bei natura kurzem Vokalismus vor einem vokalisch anlautenden Worte lang gemessen wird; sie ist also durch die in der gesprochenen Sprache thatsächlich vorhandene Geminata „positione" lang. [Wenn daneben auch kurze Messungen stehen, so handelt es sich zunächst nur um eine Verallgemeinerung der vor konsonantischem Anlaut des nächsten Wortes und am Satzende lautgesetzlichen Form, die später meist die antevokalische ganz verdrängt hat.] Derartige Langmessungen finden sich namentlich in der älteren dramatischen Poesie, deren Sprache dem Umgangsidiom relativ nahe steht, und zwar sind es in erster Linie wiederum die einsilbigen Wörter, bei denen sie vorkommen. So wird *ter* bei Plautus noch *terr* gemessen (*ter* aus **tris*, **trs*, **ters*, *terr* (§ 57; *rr* aus *rs* nach § 134, 1 a); vgl. das Kompositum *terr-uncius* (nicht *teruncius*, Bücheler, Rh. M. 46, 236 ff.); ebenso wohl *cor* = *corr* (lang in Poen. 390 cod. A), aus **cord* wahrscheinlich im absoluten Auslaut entstanden. Die lange Messung eines Monosyllabons mit ursprünglicher Geminata am Wortende ist noch bei Vergil bewahrt in *hoc* = *hocc*, aus **hod-ce* (§ 286); vgl. Aen. II 664:

Hōc erat alma parens etc.[1])

OCC EST = *hoc est* inschriftl. (Ephem. ep. VII, 111, Nr. 360).

---

[1]) Vgl. dazu die Bemerkung des Velius Longus VII, 54 K.: „*scribendum per duo c „hoc-c-erat alma parens" aut confitendum quaedam aliter scribi, aliter enuntiari*".

In mehrsilbigen Wörtern ist dagegen die Geminata vereinfacht, vgl. *ager*, *ācer* (immer mit kurzer Ultima) aus **agros*, **agr̥s*, **agers*, **agerr* bezw. **ācris*, **ācr̥s*, **ācers*, **ācerr* gegenüber dem plautinischen *terr*. — Eine Ausnahme macht hier *-ss*: nicht nur das einsilbige *es* „du bist“ aus **es-si* (§ 358, 1) ist bei Plautus noch Länge (also *ess*, ebenso in Kompositis: *prodess*), sondern auch in *miles* = *miless* aus **milet-s* findet sich die Schlußsilbe noch lang gemessen. Dagegen gebraucht bereits der älteste Daktyliker Ennius und alle späteren *miles* mit kurzer Ultima; niemals aber kann hier die in der älteren Poesie nach § 167 gebräuchliche Vernachlässigung der konsonantischen Geltung des *-s* vor folgendem konsonantischem Anlaut stattfinden wie bei dem von Haus aus einfachen *-s* (*omnibu(s)* u. s. w.), eine Messung *mile(s)* ist nicht erlaubt. Die Natur des aus älterem *-ss* hervorgegangenen Schluß-*s* war also jedenfalls noch von der des alten einfachen *-s* verschieden.

B. Andere Konsonantengruppen. Bemerkenswerte Erscheinungen zeigen:

1. *-rt*, das zu bloßem *-r* wird: *jecur* aus **i̯eqʷr̥t* (ai. *yakr̥t* „Leber“), über **i̯equort*, **i̯ecort*, **i̯ecor*.

2. *-nt* wird:

a) wahrscheinlich uritalisch zu *-ns*, vgl. die Zahladverbien auf *-iens*, wie *quotiens, quinquiens* u. s. w., die wegen ai. *kíyat* „wieviel?“, *íyat* „soviel“ auf *-i̯n̥t*, **-i̯ent* zurückzuführen sind; ferner N.A. sg. neutr. der Part. praes. act. auf *-ns* wie *ferens* aus *-nt*, vgl. gr. *φέρον* aus *-ντ*, ai. *bhárat* „tragend“ aus *-n̥t* u. s. w. (§ 387). Im Oskisch-umbr. existiert auch die Endung der 3. pl. *-ns* aus *-nt*, wie osk. *deicans* „dicant“, umbr. *sins* „sint“, die im Lateinischen überall durch *-nt* aus **-nti* verdrängt wurde (§ 328, I).

b) Im späteren Vulgärlatein fällt in *-nt* dialektisch das *-t* ebenso ab wie *-t* nach Vokalen (§ 168, d):

POSVERVN CIL VI 407, IX 3724, SVN, FECERVN X 5939.

3. *-ct* wird *-c*: N. sg. *lac* aus **lact* (vgl. G. sg. *lact-is* u. s. w.). Varro's *lact* (LL V, 104) beruht auf einer Rekonstruktion von den casus obliqui aus. [Dagegen wird *-cts* natürlich über *-css* zu *-cs*, *-x*: *nox* aus **noct-s*, vgl. *noct-is* u. s. w.]

4. *-rd* ist wahrscheinlich im absoluten Auslaut zunächst zu *-rr* geworden, *cor* (bei Plautus lang gemessen; vgl. oben unter A) aus *corr*, **cord* (G. *cord-is* u. s. w.).

5. Wie vulgär *-c* nach Vokalen wegfällt (§ 168 e), so auch in der Lautgruppe *-nc*: *nun*, *hun*, *han*, für *nunc*, *hunc*, *hanc*.

6. *-st* wird in historischer Zeit unter gewissen satzphonetischen Bedingungen zu *-s*: *pos* neben *post* aus **posti* (vgl. § 176, 4).

Anm. Vielleicht ist früher einmal absolut auslautendes *-st* zunächst zu *-ss* geworden; aus N. sg. **ost* „Knochen" (avest. *ast-*, gr. *ὀστ-έον*) entstand **oss*, von wo aus *-ss-* in die andern Kasus übertragen wurde. Der Wandel von *-st* zu *-ss* würde an dem von *-nt* zu *-ns* (2 a) eine Stütze finden.

7. Das alte *-ns* (nicht das aus *-nts* oder *-nt* entstandene) war, wie in § 134, 2 b erwähnt, im Auslaut schon vorhistorisch zu *-s* mit Ersatzdehnung eines vorhergehenden Vokals geworden, während inlautend der Nasal noch reduziert erhalten war. Vgl. nochmals die Acc. pl. *lupōs*, *ovīs* aus **lupons*, **ouins* u. s. w. (Dagegen *quotiens* = *quotiēns* aus **-ent*.)

III. Zur Lehre von den Silben.

§ 170. Die lateinische Silbenteilung. Eine Silbe, d. h. ein Komplex, der mit einem selbständigen, einheitlichen Exspirationsstoß hervorgebracht wird, kann entweder aus einem einzigen Laut (vgl. die Interjektion *ō*, das *a* in *a-ber* u. s. w.) oder aus mehreren Lauten bestehen, von

denen immer der schallkräftigste in der Silbe dominiert (der „Sonant"), wie z. B. *a* in *kracht*, *u* in *Strumpf*, *r̥* in ai. *pr̥ṣ̌ṭas* „gefragt" u. s. w. —

Die Art und Weise, wie die Trennung der Silben in mehrsilbigen Wörtern vorgenommen wird, ist bei den einzelnen Sprachstämmen oft ganz verschieden. Daß auch die lateinische Silbenteilung nicht immer mit der uns im Deutschen geläufigen übereinstimmt, ist schon aus der Schulgrammatik bekannt. Die wesentliche Abweichung besteht darin, daß im Lateinischen oft auch da eine Silbe innerhalb des Wortes mit zwei Konsonanten beginnen kann, wo dies im Deutschen nicht erlaubt ist. Die hierauf bezüglichen Regeln der römischen Grammatiker lassen sich dahin zusammenfassen, daß mehrfache Konsonanz im Wortinlaut zur folgenden Silbe gezogen wird, wenn die betreffende Lautgruppe im absoluten Anlaut sprechbar ist. Man trennt also auch *pote-stas*, nicht **potes-tas*, *ma-gnus*, nicht **mag-nus*, *u-xor*, nicht **uc-sor*, *a-mnis*, *pro-pter*, nicht **am-nis* u. s. w. Diese Art der Silbentrennung wird auch auf einigen Inschriften reflektiert, wo die Silben der einzelnen Worte durch Punkte voneinander getrennt sind, so steht CIL VI 77 HE·DY·PNVS, VI 11682: VI·XIT, IX 1520: MA·XIMVS. — Wenn die Grammatiker in den Kompositis Präposition und Stammwort trennen, wie in *ob-sum* oder *ab-eo*, so geschieht das natürlich nur aus etymologischen Erwägungen, die ja auch beim Sprechen hin und wieder die Silbentrennung beeinflussen können.

In allen Konsonantenverbindungen dagegen, die im Anlaut nicht sprechbar sind, wird im Wortinnern der 1. Konsonant zur ersten, der oder die folgenden zur nächsten Silbe gezogen. Das ist der Fall

1. wenn Liquidae vor andern Konsonanten stehen; zu trennen ist also *sil-va*, *ar-ma*, *ul-na*, *hor-tus*, *al-bus*, *ur-sus* u. s. w.

2. Wenn Nasale vor andern Konsonanten als Nasalen (vgl. oben *-mn-* in *a-mnis*) stehen; daher *ten-vis* (Allegroform zu *tenuis* § 85), *cen-tum*, *am-bo*, *sum-psi* u. s. w.

3. Bei dreifacher Konsonanz wie *jux-ta*, *dex-ter* etc.

4. Bei Geminaten: also *cup-pa*, bezw. *cuᴘ-pa* (§ 160); ebenso *bac-ca*, *pel-lo*, *an-nus*, *mis-sus* u. s. w.

Anm. Servius IV, 427 K. rechnet unter die für die Römer im Anlaut unsprechbaren Lautverbindungen auch *-bd-* und führt als Beispiel für die Silbentrennung im Inlaut *ab-ditur* an; gerade hier kann es sich jedoch um die etymologische Trennung von Praep. und Verbum handeln. Priscian II, 42 K. giebt dagegen für *abdōmen* richtig die zu erwartende Trennung *a-bdōmen* an.

§ 171. Verschiebungen der Silbengrenze.

1. Bei spontaner Konsonantengemination: Wie bereits in § 160 ausgeführt, wird die Silbengrenze in den ursprünglich die folgende Silbe anlautenden Konsonanten selbst verlegt, also *cū-pa* wird *cŭp-pa* = *cuᴘ-pa* u. s. w.

2. Auf späteren Inschriften, die die Silbenteilung orthographisch bezeichnen, wird öfters, entgegengesetzt der Grammatikerregel, in der Lautfolge *s* + Tenuis oder Tenuis + Tenuis die Silbengrenze nicht vor den ersten der beiden Laute, sondern zwischen beide gelegt. Vgl. CAE·LES·TI CIL VI 77, SES·TV·LEI·VS, IVS·TI·NA IX 4028, OP·TI·MO IX 1520 (auf ders. Inschrift RE·DEM·PTO). Dialektisch ist also im Vulgärlatein hier dieselbe Silbentrennung eingetreten wie im Deutschen. Vermutlich wurde zunächst die Silbengrenze in den ersten der beiden Konsonanten gelegt, sodaß Geminata entstand. Dies Übergangsstadium wird wohl in den in § 160 erwähnten Schreibungen wie DISSCENTE CIL IV 1278, FAVSSTINVS VIII 5034, NVPPTVM X 2496 u. s. w. vorliegen.

§ 172. Entstehung neuer Silben. Hierher die Anaptyxe (zweisilbiges *poclum* zu dreisilbigem *poculum* u. s. w. § 87) und das Vokalischwerden von *i̯*, *u̯* (in *medius*, *mortuos* u. s. w. § 93, 2; 94, 7).

§ 173. Silbenverlust. Verloren gehen Silben, die nur durch einen Sonanten gebildet werden, durch Synkope oder Apokope (*ulna* aus **olenā* § 86, A, *dīc*, *dūc* für *dīce*, *dūce* (§ 90, II B), durch Konsonantischwerden von *i*, *u* (*larva* aus *lārua*, *medius* Allegroform von *medius* u. s. w. § 85) und endlich durch Kontraktion (*dēsse* = *de-esse*, *nīl* = *nihil* u. s. w. § 81). Dabei können natürlich auch mitunter Konsonanten, die mit dem geschwundenen Vokal in eine Silbe gehörten, infolge ihrer neuen Umgebung lautgesetzlich verloren gehen, wie z. B. in *quindecim* aus **quevque decem* (§ 143, 1). — Ein besonderes Kapitel bildet die

Silbenschichtung oder Haplologie, deren Eigentümlichkeit darin besteht, daß von zwei Silben, die gleichen oder ähnlichen konsonantischen Anlaut haben oder deren zweite denselben Konsonanten im Anlaut wie im Auslaut hat, die eine verloren geht; es handelt sich hierbei nicht um Synkope (auch lange Vokale können durch Haplologie verloren gehen), sondern um die durch den Gleichklang zweier Silben bewirkte Weglassung der einen. Die vollständigeren Formen können dabei neben den vereinfachten weiter fortbestehen wie z. B. undissimilierte neben dissimilierten (§ 163). Im Lateinischen gehören hierher Fälle wie *medialis* (Paul. Fest. 89 Th. de P.) aus **medīdialis* zu *merīdies* aus **medīdies* (in ersterem ist die Silbenfolge *-dī-di-* durch Haplologie vereinfacht, in *merīdies* durch Ferndissimilation umgestaltet worden). Vgl. ferner *sē-mestris* „halbmonatlich" aus **sē-mi-mēnstris*, *dentio* neben *den-tī-ti-o*; RESTVTVS CIL VI 477. 2380, 1675 u. s. w. neben RESTITVTVS (VI 220 u. s. w.), *rendo* aus **rē-nun-dō* = **rēnum dō*. (Hier hat die Silbe (*-nun-*) denselben Konsonanten im Anlaut und Auslaut, vgl. gr. *Μελάνθιος* aus **Μελανανθιος*.)

IV. Lautliche Veränderungen der Wörter im Satzzusammenhang.

§ 174. Vorbemerkungen. Schon öfters mußte die Rolle, die die Satzphonetik oder Sandhi[1]) bei der Gestaltung der Wörter gespielt hat, berücksichtigt werden, so bei Gelegenheit der auslautenden Langdiphthonge (§ 89, II), beim Vokalverlust im Wortauslaut (§ 90, II B), bei der Behandlung von *-m* (§ 166), *-s* (§ 167), *-d* in *haud* (§ 168 b), Geminatae am Wortende (§ 169 A), *-rd* (169 B 4), *-st* (169 B 6) und beim anlautenden *spl-*, *stl-* (139, 1 b). Verschiedene Einzelheiten noch in der Formenlehre. —

Das organische Leben der Sprache pulsiert nicht im einzelnen, aus dem Zusammenhang herausgerissenen Wort, sondern naturgemäß im Satze, der normalen Form der geäußerten Rede; der Satz ist die phonetische Einheit, bei deren Artikulation sich alle sprachlichen Vorgänge abspielen, deren Schilderung Aufgabe der wissenschaftlichen Grammatik ist. [Wenn sie trotzdem meist nur am Wort beschrieben werden, so geschieht das aus zwingenden praktischen Gründen: In der That kann das einzelne Wort solange zur Erläuterung der verschiedenen Ereignisse dienen, als diese sich unabhängig von der Geltung und Stellung eines solchen Sprachkörpers im Satze vollziehen, und das ist oft genug der Fall.]

Die phonetische Einheitlichkeit des gesprochenen Satzes bedingt, daß der Charakter der in seinem Rahmen vorgehenden Lautveränderungen ganz derselbe sein muß wie im einzelnen Wort, sobald die Voraussetzungen die gleichen sind.[2])

---

[1]) Der Ausdruck „Sandhi" stammt aus der altindischen Grammatik und bedeutet eigtl. „Verbindung".

[2]) Allerdings entziehen sie sich hier aus mehreren Ursachen oft einer sicheren Beurteilung: Macht schon die gesprochene Sprache

Wenn z. B. unser schriftdeutsches „*haben wir es*“, das bei langsamer und sorgfältiger Redeweise wohl auch in der gesprochenen Sprache gehört werden kann, in der Umgangssprache als *hammers* (= *ham̃r̥s*) oder dialektisch auch als *hammersch* (= *ham̃r̥š*) auftritt, so ist eben der ganze aus drei Worten bestehende, aber phonetisch zusammengehörige Lautkomplex wie e i n Wort behandelt worden und zwar ganz nach den fürs einzelne Wort geltenden Regeln. Man beachte vor allem in der Form *hammersch* die Verwandlung des zu *'s* synkopierten Pronomens *es* in *'š* nach *r*, die vollständig die gleiche ist wie im W o r t i n n e r n z. B. bei *herrschen* = mhd. *hersen*. — Im L a t e i n i s c h e n hat z. B. nach § 72 I 5 Anm. das *ă* des selbständigen Wortes *agitur*, wo dieses enklitisch stand, regelrecht die Schwächung zu *ĭ* erlitten wie sonst im einheitlichen Wort: Aus Sätzen wie *quid agitur?* u. s. w. entstand *quid igitur?* wie *exigitur* aus **exagitur*. Überhaupt gehört die an der oben erwähnten Stelle besprochene E n k l i s e der Wörter ganz in das Gebiet der Satzphonetik, speziell des Satzakzents. Was sonst an lautlichen Veränderungen durch den Satzzusammenhang hervorgerufen wird, entsteht

---

hie und da der größeren Deutlichkeit und Verständlichkeit insofern Konzessionen, als sie durch logische Trennung der einzelnen Satzglieder namentlich beim langsamen Sprechen die phonetische Einheit des Satzes gewissermaßen in ihre Bestandteile auflösen kann und dadurch die Wirkung der Satzphonetik zerstört, so tritt das noch viel auffallender bei der o r t h o g r a p h i s c h e n Behandlung zutage. wo das Auseinanderziehen des gesprochenen Satzes in seine einzelnen Glieder bei den meisten Sprachen dazu geführt hat, daß sie e i n e, unter bestimmten Bedingungen im Satze lautgesetzliche Gestalt der Wörter verallgemeinert und zur Norm für a l l e Stellungen erhoben haben. Die richtige Erkenntnis der Sandhierscheinungen muß also da doppelt schwer fallen, wo man, wie z. B. im Lateinischen, allein auf die schriftliche Überlieferung angewiesen ist. Am besten lassen sich ihre Reflexe an W o r t - z u s a m m e n r ü c k u n g e n erkennen, deren ursprünglich selbständige Glieder allmählich zum einheitlichen Komplex verschmolzen sind.

meistens aus der Berührung verschiedener Laute beim Zusammentreffen eines Wortauslauts mit dem Anlaut des folgenden Wortes. Als wirkliche „Auslautsform" eines Lautes hat nur die zu gelten, die im absoluten Auslaut, d. h. am Ende eines Satzes, ihre Berechtigung hat („Pausaform"), während in allen andern Fällen seine Behandlung sich nach dem Anlaut des nächsten Wortes richten mußte. Umgekehrt kann eine besondere Behandlung des Wortanlauts eben nur am absoluten Anfang des Satzes stattfinden, und überall da, wo z. B. eine Konsonantengruppe im Wortanlaut sich durchgängig anders entwickelt hat als im Wortinlaut, haben wir es eigentlich nur mit ursprünglichen Satzanlautsformen zu thun, so, wenn *tl* im Inlaut zu *-c(u)l-* wird, aber im Anlaut als bloßes *l-* erscheint; im Satzinlaut hätte, wie im Wortinlaut, ebenfalls *-c(u)l-* entstehen müssen. — Im Satzinlaut können also Verschiedenheiten von den für den Wortinlaut geltenden Gesetzen nur da auftreten, wo Lautkomplexe zusammentreffen, die dem Wortinlaut überhaupt fremd sind, so z. B. in der Ursprache bei Entstehung eines Hiatus, der im Wortinnern in dieser Epoche nicht existierte (§ 80).

Von besonderer Wichtigkeit ist die Vermengung verschiedener Sandhiformen. Die „Pausaform" und die Satzinlautsform eines wortschließenden Lautes können ja oft genug stark verschieden sein, und die Satzinlautsform variiert wiederum mannigfach je nach der Natur des folgenden Wortanlauts. Ein auslautendes *-d* nach kurzem Vokal mußte z. B. im Lateinischen in Pausa und im Satzinlaut vor Vokalen bleiben, dagegen etwa an ein folgendes *l-*, *m-*, *n-*, *s-* u. s. w. des nächsten Wortanlauts nach den für *-d-l-*, *-d-m-*, *-d-n-*, *-d-s-* geltenden Gesetzen assimiliert werden. Auf diese Weise entstand also eine Reihe von divergierenden Lautgestaltungen bei ein und demselben Wort, sogenannte „Satz-doubletten", (die

jedoch in der Schriftsprache nicht zum Ausdruck kommen).[1] Nicht selten tritt nun ein Promiscuegebrauch der verschiedenen Satzdoubletten ein, indem etwa die Pausaform auch im Satzinlaut angewandt wird oder umgekehrt. Auch so stoßen dann öfters Lautverbindungen zusammen, die im Wortinnern nicht vorhanden waren und demgemäß ein besonderes Verhalten zeigen (vgl. unten § 176, 5, 6).

§ 175. Spuren früherer satzphonetischer Doppelheiten. Hierher gehört eine Reihe der bereits zu Beginn von § 174 erwähnten Fälle, wo im Lateinischen wortanfangende oder -schließende Laute bezw. Lautgruppen in mehrfacher Gestaltung auftreten, ohne daß sich diese aus den historisch vorliegenden Verhältnissen erklären ließe. Naturgemäß liegt die Annahme ursprünglicher Satzdoubletten am nächsten, bei denen durch frühzeitigen Promiscuegebrauch das alte lautgesetzliche Verhältnis gestört wurde.

1. Bei den auslautenden Langdiphthongen erklärt sich die merkwürdige Differenz in der Vertretung von *-āi* durch *-ae*, aber *-ōi* durch *-ō* vielleicht dadurch, daß *-ae* die vor konsonantischem Anlaut des nächsten Wortes regelrecht aus *-āi* gekürzte Form *-ăi*, dagegen *-ō* die in Pausa ungekürzte Form *-ōi* mit Verlust des zweiten Komponenten darstellt; die entsprechenden Doubletten *-ā* und *-ŏi* sind im klassischen Latein nicht mehr vorhanden (vgl. § 89, II B).

2. Die Geminatae am Wortende im Altlatein konnten nur vor vokalischem Anlaut des nächsten Satzgliedes, nicht aber vor Konsonanten und in Pausa bestehen bleiben. Wenn auslautende Geminatae auch vor Vokalen als einfache Laute behandelt erscheinen, so

[1] Nur vereinzelt findet sich etwa der Auslaut der Praeposition an den Anlaut des folgenden Wortes angeglichen; s. Schreibungen wie IM BALNEVM CIL IV 2410, IM PACE VIII 10542 u. s. w.

liegt zunächst eine Verallgemeinerung der antekonsonantischen und Pausaform vor. Vgl. § 169 A.

3. Die lange Messung von *cor* bei Plautus beruht vielleicht darauf, daß *-rd* in Pausa zu *-rr* wurde; im Inlaut vor Konsonanten mußte dagegen von vornherein lautgesetzlich einfaches *cor* entstehen und die regelrechte antevokalische Form **cord* ist untergegangen (vgl. § 169 B 4).

4. Die verschiedene Behandlung von *stl-*, *spl-* (*locus* — *stlocus*, *lien* — *splendeo*) hing vermutlich ebenfalls von der Stellung der Wörter im Satze ab: Die Erhaltung der dreifachen Konsonanz war wohl nur im absoluten Anlaut regelrecht, während im Satzinlaut nach gewissen Konsonanten *spl-*, *stl-* zu *sl-* und weiterhin zu *l-* vereinfacht wurden.

Anm. Aus älterem Sandhi erklärt sich wohl auch zumteil die verschiedene Gestaltung der Präp. *ā* (*ab*, *abs*). *Ab* und *abs* sind allerdings bereits ursprachlich verschiedene Formen [*ab* = **apo*, *abs* = **aps*; die Schreibung *abs* mit orthographischer Anlehnung an *ab* (§ 134, 3a Anm.)], *abs* aber mußte vor Sonorlauten und Medien zu *ā* werden (z. B. *ā vallo* aus **abs vallōd* wie *āvello* aus **absu̯ellō* § 137, 2c). Doch ist im historischen Latein die verschiedene Gestaltung der Präp., je nach dem Anlaut des nächsten Wortes sekundär anders geregelt, als nach dem ursprünglich lautgesetzlichen Stand der Dinge zu erwarten wäre; auch ist das Verhältnis zu verschiedenen Zeiten nicht das gleiche.

§ 176. Satzdoubletten im historischen Latein.

1. Der Verlust auslautender Vokale im Satzinnern. Für die klassische Poësie gilt bekanntlich als nur selten vernachlässigte Regel, daß vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes ein schließender Vokal keinen quantitativen Wert besitzt, sondern Elision erleidet, wobei es gleichgültig ist, ob die Schlußsilbe hinter dem Vokal noch ein *-m* oder die nächste Anlautssilbe vor ihrem Vokal noch ein *h-* hat. Das Gebiet des Hiatus, in der älteren Poësie noch von größerer Aus-

dehnung, wird später mehr und mehr beschränkt; in den Fällen, wo er metrisch erlaubt ist, läßt sich eine satzphonetische Erscheinung insofern beobachten, als schließender langer Vokal vor vokalischem Anlaut nach dem Gesetz: „Vocalis ante vocalem corripitur" gekürzt wird; vgl. Messungen wie *sub Iliŏ alto* (Verg. Aen. V 261); auch bei Diphthongen: *insulae̅ Ionio* (III 211). Nach den Berichten der späteren Grammatiker wurde in der metrischen Elision der erste Vokal in der Aussprache ganz weggeworfen (vgl. Sacerdos VI 448 K.). Das kann aber, wenigstens in der älteren Zeit, nicht überall der Fall gewesen sein, denn nach Probus bei Gellius XIII, 21 gebrauchte z. B. Vergil die Form *turrim*, nicht *turrem* in einem Verse wie: *turrim in praecipiti stantem* des feineren Klanges wegen. Wäre der Schlußvokal von *turrim* spurlos verschwunden gewesen, so müßte diese Notiz einfach unverständlich erscheinen.

Das Material, das die ungebundene Rede zu liefern imstande ist, beschränkt sich in der Hauptsache auf zur Worteinheit verschmolzene Zusammenrückungen, aus denen die lautgesetzlichen Verhältnisse für den Hiat im Sandhi abzuleiten sind, und diese bieten kein einheitliches Bild dar: In einem Falle wie *nūllus* aus **ne ūllus*, *antea* aus **ante ea*, *animadverto* = *animum adverto* z. B. erscheint der Schlußvokal von *ne*, *ante*, *animum* völlig geschwunden, ist dagegen erhalten in *circuire* (vgl. CIL II 3420) = *circum-īre*, in den Formen des Infinitivus fut. pass. wie *datuiri*, *sublatuiri* = *datum*, *sublatum iri* u. s. w. —

Die historische lateinische Sprache gestattet im Wortinnern den Hiatus durchaus bei Vokalverbindungen wie *e-a*, *e-o*, *e-u* etc. Ist er hier wirklich im Sandhi der gewöhnlichen Redeweise durch Elision beseitigt worden, so muß es sich um eine analogische Verallgemeinerung derselben handeln, sicher auch dann, wenn völliger Schwund eines auslautenden *-i*, *-u* vor Vokal stattfand,

denn hier konnte lautgesetzlich höchstens beim schnellen Sprechen Konsonantierung des *-i*, *-u* zu *-i̯*, *-u̯* eintreten.

Ferner wurde in § 90 II B erwähnt, daß in einer Anzahl von Wörtern vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes ein auslautender kurzer Vokal schwand, wie es die plautinische Metrik z. B. für *nempe*, *quippe*, *ille* zeigt und auch die spätere Zeit in den antekonsonantischen Formen *ac* und *nec* festgehalten hat. [Es ist also hier vor Konsonant genau dieselbe Synkope eingetreten wie bei *quindecim*, *dexter* u. s. w. im Wortinlaut, und *nec—neque*, *ac—atque* etc. sind „Satzdoubletten".] Wäre nun die Elision überall gleichmäßig erfolgt, so hätten all diese Wörter auch vor Vokalen stets ihres *-ĕ* verlustig gehen müssen und seine Erhaltung wäre nur in Pausa denkbar gewesen. Die antevokalischen *neque* und *atque* können aber in keinem Fall Pausaformen sein, da beide Wörter nie am Satzende standen; sie müssen also ihr *-ĕ* auch im Satzinlaut vor Vokalen wenigstens teilweise regelrecht bewahrt haben.

Es bleibt demnach unklar, wie weit das in der Metrik jedenfalls künstlich erweiterte Elisionsgesetz in der wirklich gesprochenen Sprache ging.

Die im Wortinlaut gewöhnliche Beseitigung des Hiatus durch Kontraktion findet sich im Sandhi nur bei ganz engen Zusammenrückungen wie z. B. *deinde* für *de-inde*, *neuter* neben älterem *ne-uter*.

In einem Falle hat auch Wegfall des zweiten der zusammenstoßenden Vokale stattgefunden, nämlich im Anlaut der Kopula *est* (auch in der 2. sg. *es*); daher Schreibungen wie PRIVATAST CIL IX 4171, INDICIOST VI 14338 u. s. w. Auch *-ust* (so, nicht *-umst* die regelrechte Schreibart der Inschriften) für *-um est*: MOLESTVST und MORIVNDVST X 5371 = *molestum est*, *moriundum est* u. s. w. [*-ust* für *-us est* wie SITVST I 1297, SATIVST I 1444 u. s. w. beruht wohl auf Haplologie, möglicher-

weise sind die femininen und neutralen Formen Analogiebildungen nach dem Masc.]

2. Auch das Jambenkürzungsgesetz wirkt im Satzzusammenhang. Inbetracht kommt hier namentlich die Messung mehr als zweisilbiger, auf das Morenschema ≚ ⌣ — ausgehender Wörter, die, isoliert betrachtet, wegen der Unbetontheit der Paenultima keine Kürzung der Schlußsilbe erfahren können, wohl aber, wenn ihnen im Zusammenhang eine den Wort- oder Versictus tragende Silbe folgt. Daher z. B. *machĭnăs mólīlust* Plaut. Pers. 785; *compĕdĕs cógam* ibid. 786 u. s. w. — Ebenso werden lange Silben gekürzt, wenn ihnen im Satz eine kurze Silbe vorhergeht, die den Akzent hat, oder wenn in dieser Stellung der Akzent auf der folgenden Silbe ruht; daher z. B. Plaut. Asin. 59:

Bene hercle facitis ĕ́t ă me initis gratiam.[1])

Oder Plaut. Poen. 1171:

ŭt hāec inveniantur hodie esse huius filiae.

Aul. 721: *pessŭm(e) ŏr nắtus.*

3. Die von den Grammatikern gegebene Regel, daß *haud* vor vokalischem, *hau* vor konsonantischem Anlaut des damit verbundenen Wortes zu stehen habe, basiert auf lautgesetzlichem Sandhi (vgl. § 168 b).

4. Die im historischen Latein auftretende Form der Praep. *pos* neben *post* wurde zunächst nur vor Konsonanten gebraucht, vor denen *t* hinter *s* lautgesetzlich schwinden mußte, namentlich also vor *t*, *c*, *qu* u. s. w. (vgl. POS TEMPVS CIL I 1454). Später hat sich die Anwendung der Nebenform *pos* etwas erweitert.

5. Daß die eigentümliche Behandlung des auslautenden -*m* in der älteren und klassischen Periode des Lateins von satzphonetischen Verhältnissen abhängig war, ergiebt sich aus den in § 166 angeführten Thatsachen ohne

---

[1]) In der Ritschl'schen Ausgabe geändert.

weiteres. Die Reduktion des *-m* vor vokalischem, seine Erhaltung vor konsonantischem Anlaut des nächsten Wortes kann aber nichts Ursprüngliches sein, wie zunächst aus dem Verhalten der älteren Inschriften zu entnehmen ist, auf denen *-m* ohne Rücksicht auf die Gestalt des folgenden Anlauts häufig weggelassen wird; ferner ist auch im Wortinlaut vor Vokalen in keiner Periode der lateinischen Sprache etwas von einer reduzierten Aussprache des *-m* zu merken, und eine andere Behandlung im Satzinlaut als im Wortinlaut ist nach dem in § 174 Bemerkten ausgeschlossen. Eine Erklärung der Erscheinung ist nur durch die Annahme möglich, daß die in irgend einer andern Stellung lautgesetzliche Reduktion später verallgemeinert worden ist. In Frage kommt allein die Pausastellung: *-m* wurde in Pausa reduziert und in dieser Gestalt auch auf den Satzinlaut übertragen, sowohl vor vokalischen als konsonantischen Wortanlaut. Dieses Stadium zeigen die älteren Inschriften. Während das zwischen Vokalen reduziert bleibende *-m* allmählich ganz schwand, fand es an folgendem konsonantischem Anlaut eine Stütze, die es vor völligem Untergang bewahrte, sodaß es mit dem folgenden Laut Position bildete; wahrscheinlich wurde es hier in einen voll artikulierten Nasal zurückverwandelt. Die für die klassische Latinität geltende satzphonetische Regel beruht also erst gewissermaßen auf einem sekundär entwickelten Sandhi.

6. Das Verhalten von *-s* im alten Latein erklärt sich aus einer verwandten Entwicklung; darauf deutet die willkürliche Weglassung in der Orthographie der älteren Inschriften und die für die archaïsche Dichtung geltende Regel, daß *-s* mit folgendem konsonantischem Anlaut nach kurzem Vokal keine Position zu bilden braucht (§ 167; es giebt aber zahlreiche Fälle, in denen es thatsächlich Position bildet.) Auch das muß sekundär sein, denn im Wort-

inlaut wird *-s* vor Konsonanten nicht reduziert, sondern ist nur vor gewissen Lauten schon frühe ganz geschwunden (vor *-l*, *-n*, *-m*, *-d* u. s. w.), wobei aber die vorhergehende Silbe stets Ersatzdehnung erfuhr. Eine Doublette dieser Art ist wohl *quī* als Nebenform von *quis* (§ 293); vgl. noch die Zusammenrückungen wie *istīmodī* aus **istī(u)smodī* etc. § 296. Da sich ferner die Vernachlässigung der Positionslänge auch häufig genug vor folgender Tenuis (*omnibu' princeps* u. s. w.) findet, wo im Wortinlaut von einem Schwund keine Rede sein kann, ist auch hier das wahrscheinlichste, daß *-s* nach kurzem Vokal zunächst in Pausa reduziert wurde, etwa zu einem *h*- ähnlichen Laut, wie im Arischen bezw. Indischen auslautendes *-ăs*, *-ās* in Pausa zu *-aḥ*, *-āḥ* (*ḥ* = „Visarga") geworden sind. Diese Pausaform drang wiederum in den Satzinlaut ein und ihre schwache Artikulation hatte zur Folge, daß sie mit einem folgenden Konsonanten keine Position bewirkte. Daneben stand immer die unreduzierte Form, die vor stimmlosen Lauten Regel war (also vor *t-*, *p-*, *c-*, *qu-*, *s-*) und von hier aus auch auf andere Stellungen übertragen werden konnte (so vor *l-*, *n-*, *m-* u. s. w., wo lautgesetzlich Schwund des *-s* mit Ersatzdehnung hätte eintreten müssen, und vor Vokale, wo eigentlich *r* entstehen mußte). Fürs ältere Latein ist, wie sich aus den Thatsachen der Metrik ergiebt, vor Konsonanten ein Promiscuegebrauch der reduzierten und der unreduzierten Form zu konstatieren; später siegte die letztere und verdrängte das reduzierte Pausa-*s*. Dies muß ein Laut gewesen sein, der immerhin noch stark genug artikuliert war, um auch vor folgendem vokalischen Wortanlaut etwaige Elision (im Gegensatz zu *-m*) zu verhindern. Daraus erklärt sich, daß in dieser Stellung auch in der älteren Poesie für die metrische Vernachlässigung eines Vokals vor *-s* kein sicheres Beispiel beizubringen ist, obgleich natürlich die Übertragung des Pausalautes auf

den Satzinlaut vor Vokalen in der gesprochenen Sprache ebensogut stattgefunden haben wird wie auf die Stellung vor Konsonanten. Wenn also *-s* in Pausa wirklich zu einer Art *h*- Laut reduziert worden war, so muß dieser von dem altererbten römischen *h*, das bekanntlich der Elision keinen Widerstand entgegensetzte, verschieden gewesen sein.

V. Übersicht über das Verhältnis der Laute des klassischen Lateins zu denen der indogermanischen Ursprache.

§ 177. Vorbemerkung. Um unnötige Wiederholungen zu ersparen, werden im folgenden die gesamten idg. Entsprechungen der lateinischen Laute nur einmal, an erster Stelle, genannt, für das weitere gelten die urlateinischen Verhältnisse; z. B. führen wir *ă* als Vertreter eines idg. *ă*, *ə*, ferner als aus *-r̥r-*, *-l̥l-* u. s. w. entwickelt an, verweisen aber etwa da, wo lat. *ĕ* einem früheren *ă* in schwachtoniger Silbe entspricht, nicht mehr besonders darauf, daß dies *ă* aus den oben genannten idg. Lauten hervorgegangen sein kann; dasselbe gilt z. B. vom *ĕ* = idg. *ĕ* oder entwickelt aus *n̥*, *m̥* u. s. w.

§ 178. Übersicht.

I. Vokale und Diphthonge.

Lat.

ă = idg. *ă* (§ 11).
= idg. *ə* (§ 16).
in d. Verbindg. *-ăr-*, *-ăl-* = 1. Bestandteil von *-r̥r-*, *-l̥l-* (§§ 39, 40).
= *e* ? (§ 53 Anm.)
} in haupttoniger Silbe.

= *ă* auch in schwachtoniger Silbe, durch Assimilation erhalten (§ 76, II), wahrscheinlich auch in Schlußsilbe vor *-r* § 89 I A 1.

= *ŏ* vor *u̯*, wahrscheinl. nur vortonig (§ 77, 1).

= Kürzungsprodukt aus *ā* (§ 84, § 90, I).

ĕ = idg. *ĕ* in vorhistorisch haupttoniger Silbe (§ 12).

= vorhistor. schwachtonigem *ĕ*:

a) in geschlossener Silbe (§ 75 I C 1 b).

b) in offener Silbe

α) nach ĭ (§ 75 I C 2 α, αα).
β) vor Vokal (§ 75 I C 2 α, ββ).
γ) vor *r* (§ 75 I C 2 α, γγ).
δ) durch Assimilation erhalten (§ 76, II).
c) speziell in Schlußsilben unter denselben Bedingungen wie a) und b), außerdem überall vor Nasalen (§ 89, I A 2 c).
= idg. ĭ a) vor aus *s* entstandenem *r* (§ 57, 75 I A).
b) im absoluten Auslaut (§ 89, II A).
= Bestandteil von idg. *n̥* in Verbindung mit *-n-* (§ 36).
= Bestandteil von idg. *m̥* in Verbindung mit *-m-* (§ 37).
= Bestandteil von idg. *-n̥n-* (*-m̥m-*) in Verbindung mit *-n-* (*-m-*) (§ 41, 42).
= in *-ĕr-* entwickelt aus ital. *r̥* = idg. *-rŏ-*, *-rĭ-* u. s. w. § 49. [Ebenso in *-ĕll-* aus *-erl-*, ital. *-r̥l-* aus *-rŏl-*, *-rĭl-* § 49.]
= vorhistor. schwachton. *ă*:
a) in geschlossener Silbe (§ 75 I C 1 a);
b) in offener Silbe
α) nach ĭ (§ 75 I C 2 α, αα); auch vor *vn* nach ĭ (§ 75 I C 1 α).
β) vor *r* (§ 75 I C 2 α, γγ).
c) in Schlußsilben unter denselben Bedingungen wie in schwachtonigen Silben außer vor *-r*, ferner vor Nasal (§ 89, I A 1).
= *ŏ* a) in vorhist. haupttoniger Silbe nach *v* vor *r*, *s*, *t* (*n* ?) (§ 59, 2).
b) in offener schwachtoniger Silbe nach ĭ (§ 75, I D 1 b).
c) im absoluten Auslaut (§ 89, II A).
= *ei* in der früheren Verbindung *-ei̯ŏ-* (*deus* § 54).
= schwachtonigem *ai* in der früheren Verbindung *-ai̯ŏ-* (*oleum* § 75 III 1 a Anm.)
= Kürzungsprodukt aus *ē* (§ 84, 90 I).
= Assimilations- u. Kürzungsprodukt aus *ai* wohl in *prĕhendo* § 79, 1 b Anm.

ĭ = idg. ĭ (§ 13).
in *-ill-* aus ital. *-l̥l-*
a) = *-lŏl-*, *-lĭl-* (§ 49).
b) = *-nŏl-*, *-nĭl-* (§ 49).
= vorhistor. schwachtonigem *ă*
a) in offener Silbe (§ 75

I C 2 a), auch vor *p*, *b*, *f*, *m*, wenn *ĭ* folgt (§ 75 I C 2 γ).
b) in geschlossener Silbe vor *v* (§ 75 I C 1 α).
c) in Schlußsilbe vor einfacher Konsonanz außer Nasal und *-r* (§ 89 I A 1).
= histor. vortonigem *ă* durch Assimilation (*cicindela* § 77, 6).
= *ĕ* (vorhistor. stark- und schwachtonig) vor *v* (§ 55, 1 a) (*v* durch *n* oder *g* bezeichnet), *iv* auch natürl. = idg. *ṇ*, *ṇ̑*.
= *ĕ* durch Assimilation an ein *ĭ* der folgd. Silbe (§ 79 2 A).
= *ĕ* in einigen unaufgeklärten Fällen (§ 55 1 e).
= vorhistor. schwachton. *ĕ*
a) in offener Silbe (§ 75, I C 2 b), auch vor *p*, *b*, *f*, *m*, wenn *ĭ* folgt (§ 75, I C 2 γ).
b) in Schlußsilbe vor einfacher Konsonanz außer vor Nasal und *-r* (§ 89 I A).
= *ŏ* in offener schwachtoniger Silbe (§ 75 I D 1 a).
= *ei* (über *ē*) vor *ī* (*dīī* u. s. w. § 55 1 b).
= Kürzungsprodukt aus *ī* (§ 84, 90 I) (auch aus schwachtonigen *i*-Diphthongen, außer im absoluten Auslaut).
= anaptyktischer Vokal (§ 87).
= *i̯* hinter Konsonanten (§ 93, 2).

ŏ = idg. *ŏ* in vorhist. starktoniger Silbe (§ 14).
= jedem schwachtonigen *ŏ*
a) in geschlossener Silbe d. Assim. erhalten (§ 76 II).
b) nach *u*, *v* und in Schlußsilben vor *-r* (§ 75, I D 2; 89 I A 4).
= 1. Bestandteil von idg. *r̥* in *or* § 34.
= 1. Bestandteil von idg. *l̥* in *ol* (§ 35) vor *l* und nach *v*- (§ 59 1 b, f).
= *ĕ* vor *v* (§ 55, 2 a).
= *ĕ* vor *ł* + Vok. o. + Konsonant nach *v* in vorhist. starkton. Silbe (§ 55, 2 e).
= *ĕ* durch Assimilation an ein *ŏ* der folgenden Silbe (§ 79, 2 B).
= schwachtonigem *ĕ* vor *ł* nach *v* und *e*, *i* (§ 75 I C 2 β).
= *ŭ* vor aus *s* entstandenem *r* (§ 61, 2).
= Kürzungsprodukt aus *ō* (§ 84, 90 I).
= *-u̯ĕ-* nach *s*- u. *c*- (§ 55, 2 b, c).

= *-uo-* (§ 94, 2).

ŭ = idg. *ŭ* in vorhistor. starktonigen Silben (§ 15), auch zwischen *l-* und Labial bei folgendem dumpfen Vokal (*lupus* (§ 61, 1; 78, 2) und wohl unter derselben Bedingung auch vor *r* aus *s* (*nŭrus* § 61, 2; 78, 2).

= *ŭ* auch in Schlußsilben (§ 89, I A 5).

= *ŭ*-Timbre in idg. *ᵘr̥, ᵘl̥* (§ 48, 1).

= *ĕ* in vorhist. stark- und schwachtoniger Silbe vor *ɫ* + Konsonant (§ 55, 2 e, 59, 1 b).

= *ĕ* in schwachtoniger Silbe vor *ɫ* auch in offener Silbe (§ 75 I C 2 β).

= *ŏ* vor *v* (§ 59, 1 a), vor *ɫ*+Konsonant (§ 59, 1 b), vor *m* (§ 59, 1 c), vor *r*+ Konsonant in einigen unaufgeklärten Fällen (§ 59, 1 d).

= *ŏ* speziell in vorhistor. schwachtoniger Silbe a) vor *ɫ* in offener Silbe (§ 75 I D 1 c).

b) in offener Silbe nach *j* (§ 75 I D 1 e).

c) in offener Silbe, wo *ŏ* sekundär in diese Stellung gekommen war (§ 75 I D 1 Anm.).

d) in offener Silbe durch assimilierenden Einfluß eines in der Stammsilbe stehenden *u* (§ 79, 1 a β).

e) in geschlossener Silbe (§ 75 I D 2).

f) überall außer nach *u*, *v* und vor *-r* in S c h l u ß - s i l b e n (§ 89, 4).

= vorhistor. schwachton. *ă* vor *ɫ*+Konsonant (§ 75, I C 1 β).

= vorhistor. schwachton. *ă* vor *ɫ* in offener Silbe (§ 75, I C 2 β).

= 1. Bestandteil von ital. *-l̥-* aus idg. *-lŏ-*, *-lĭ-* in vorhist. schwachton. Silbe. (§ 49).

= anaptyktischer Vokal (§ 87).

= Kürzungsprodukt aus *ū* (§ 84).

= *u̯* hinter Konsonanten (§ 94, 7).

= vorhist. schwachton. *au̯*, *eu̯*, *iu̯*, *ou̯* § 75, IV.

= idg. anl. *qᵘ̯ŭ-* (§ 117, 1).

ā = idg. *ā* (§ 17).

= 2. Bestandteil von idg. *r̥̄* in *rā* (§ 44), von *l̥̄* in *lā* (§ 45), von *n̥̄* in *nā* (§ 46), von *m̥̄* in *mā* (§ 47).

= *ō* vor *u̯* in *octāvus* (§ 60).
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ă* (§ 83, 1).
= Verlängerungsprodukt aus *ă* (§ 83).
= Kontraktionsprodukt aus *a*-Laut mit *ă*, *ĕ*, *ŏ* (§ 81).

ē = idg. *ē* § 18.
= *ā* vortonig nach *j*- (§ 77, 4).
ei in auslautendem -*ēu* (§ 64), ferner zwischen anlautendem *l*- und -*u̯*- (§ 64).
= vielleicht Schwächungsprodukt aus *i*-Diphthongen vor *r* (§ 75, III 1 γ).
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ĕ* (§ 83).
= Ersatzdehnungsprodukt aus vorhist. schwachton. *ă* (§ 139, 2 a).
= Verlängerungsprodukt aus *ĕ* (§ 83).
= Kontraktionsprodukt aus *e*-Lauten, und aus *a*-Laut mit *ē* (§ 81).

ī = idg. *ī* (§ 19).
= *ē* vor -*li*- (?) § 56, 2 und in vorhistor. schwachton. Wortsilbe vor *i* der nächsten Silbe (§ 75, II).
= idg. *ei* (§ 24), auch = schwachtonigem *ei* in Mittel- und Schlußsilben (§ 75 III 1 b, § 89).
= idg. *ēi* (§ 31).
= vorhist. schwachton. *ai* in Mittel- und Schlußsilben (§ 75 III 1 a, § 89).
= idg. *oi* nach *v*-, nach *l* vor folgendem Labial (§ 65, 3).
= vorhistor. schwachton. *oi* in Mittel- und Schlußsilben (§ 75, III 1 c, § 89).
= idg. *eu* (*ou*) zwischen anlaut. *l*- und Labial (§ 68, 1).
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ĭ* (§ 83).
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ĕ* vor ursprgl. *v* (*quīni* § 83).
= Verlängerungsprodukt aus *ĭ* (und *ĕ* vor *v*) § 83.
= Kontraktionsprodukt aus *i*-Lauten und wahrscheinlich aus *iĕ* in Schlußsilben § 81.

ō = idg. *ō* § 20.
= idg. -*ōi* im Auslaut (§ 89, 2).
= *au*, ursprgl. nur plebejisch, aber auch in die Schriftspr. eingedr. (§ 66).
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ŏ* (§ 83).
= Verlängerungsprodukt aus *ŏ* (§ 83).

= Kontraktionsprodukt aus *o*-Laut mit *ŏ*, *ă*, *ĕ*, aus *ă* mit *ō* (§ 81).
= *-ŏu̯ĕ-*, *-ŏu̯ĭ-* (§ 94, 4). (*u̯* hier auch = *-gᵘ̯-*, *-gᵘ̯h-*).

ū = idg. *ū* § 21.
= *ō* in *fūr*, *cūr* § 60, 2.
= *oi* § 25, 65.
= *ōi* § 31.
= *eu* § 28, 68.
= *ou* § 29, 68.
= *ēu* (*ōu*) § 31.
= vorhistor. schwachton. *au* § 75, III 2.
= Ersatzdehnungsprodukt aus *ŭ* § 83.
= Verlängerungsprodukt aus *ŭ* § 83.
= *-ou̯e-*, *-ou̯i-* durch Synkope § 94, 4. (*-u̯-* auch = *-gᵘ̯-*, *-gᵘ̯h-*).

Mittellaute:

u/ĭ (*ü*) = *ŭ* nach *l* vor Labial (und vor *n*?) § 61, 1.
= vorhist. schwachton. *ŭ* § 75 I B.
= vorhist. schwachton. *ă*, *ĕ*, *ŏ* in offener Silbe vor *p*, *b*, *f*, *m* außer vor flgd. *ĭ* (§ 75 I C 2γ; D 1d).

ĕ/ĭ : Kürzungsprodukt der schwachtonigen *ĭ*-Diphthonge im absoluten Auslaut (§ 90, I B).

ŏ/ŭ = sekundärem vortonigem *-ŏu̯-* (*-ĕu̯-*) § 77, 3.

ō/ū = vortonigem *ou*, *eu* (§ 77, 2).

ae = idg. *ăi* § 23.
= „ *əi* § 26.
= *-āi* im Auslaut § 89, II.
= Kontraktionsprodukt aus *ai*+*ĕ*, *ĭ* § 81, 1.

oe = idg. *oi* nach *p-*, *f-*, *c-*
= *qu-* außer vor *i* der folgd. Silbe (§ 65, 2b).
= Kontraktionsprodukt aus *o*+*i*, *o*+*ē*, § 65, 2a; 81, 2.
= Kontraktionsprodukt aus schwachtonigem *-ău̯ī-* (*oboedio* § 65, 2a).

au = idg. *au* § 27.
= idg. *əu* § 30.
= *āu* § 31; 84, 1.

eu = *eu* in Interjektionen § 67.
= Kontraktionsprodukt aus *e-u* § 81.
(= *-eu̯* in *seu*, vgl. oben unter *ē*).

ui in *cui*, *huic* aus schwachton. *-oi̯ei* (vgl. § 286, 293).

II. Halbvokale.

Lat.

j im Anlaut
= idg. *i̯-* § 93.
= „ *j-* § 118.
= *di̯-* § 124, 2dβ.

im Inlaut = *si̯* (§ 124, 3).
= *nsi̯* (§ 136, 2).
= *ksi̯* (§ 136, 3).
Inlautend in der Geltung *-i̯i̯-* (§ 93, 1):
a) = *-i̯i̯-* (§ 64, 65).
b) = *-gi̯-* (§ 124, 2 c).
c) = *-di̯-* (§ 124, 2 d α).

v = idg. *u̯* (§ 94).
= konsonantiert aus unbetontem *u* (das wiederum = *-au̯-, -eu̯-, -iu̯-, -ou̯-* sein kann) nach *r* u. *l* (§ 85).
= 2. Bestandteil der idg. Labiovelare in *qu, gu* (§ 117).
= idg. *gu̯* überall, außer nach *v* (§ 117).
= idg. *gu̯h* überall, außer nach *v* und im Anlaut (§ 117).
= intervokalischem *g, gh* + *u̯* (§ 125 3 b γ, 3 c γ).
= anlautendem idg. *qu̯-* (§ 125 3 a γ, ββ).
= *-du̯-* (intervokalisch) (§ 125, 3 b β ββ).
= *-su̯-* (intervokalisch) (§ 125, 4 b).
= *-nsu̯-, -psu̯-, -ksu̯-* in der Kompositionsfuge (§ 137, 2 b, c).

III. Liquiden.

r = idg. *r* (§ 97).
= 2. Bestandteil von *-r̥-* (§ 34).
= 2. Bestandteil von *-r̥r-* (§ 39).
= 1. Bestandteil von *r̥̄* (§ 44).
= ursprünglich intervokalischem *-s-* (§ 119).
= *d* in *ar-* für *ad-* (§ 132, 1).
= *d* als Ferndissimilationsprodukt (*merīdies* § 163 B 2 b β).
= idg. *z* vor *g* (§ 133, c).
= *l* als Ferndissimilationsprodukt (§ 163).
= anl. *u̯r-* (§ 126, 1).
= *-s-r-* in der Kompositionsfuge (§ 126, 4 b).
= *-rr-* in vortoniger Silbe (§ 161, 1).
= *-rr* am Wortende § 169 [*-rr* = *-rs, -rd* (?)].
= *-rt* am Wortende (§ 169, B 1).

In *-rr-* ist *r* Assimilationsprodukt aus *n, d* in der Kompositionsfuge vor *r* (§ 126, 2 a, 3 b); aus *s* hinter *r* (§ 134,1 a).

l = idg. *l* (§ 98).
= 2. Bestandteil von *l̥* (§ 35).
= 2. Bestandteil von *-l̥l-* (§ 40).

= 1. Bestandteil von $\bar{l}$ (§ 45).
= *d* in *limpa* u. s. w. (§ 113, 2).
= *r* als Fernassimilationsprodukt in *līlium* (§ 162).
= anl. *u̯l-* (§ 127, 1).
= anl. *tl-* (§ 127, 4 a α).
= „ *dl-* (§ 127, 4 b).
= *sl* (§ 127, 5 a, b).
= *nsl* (§ 139, 2 a), *ksl* (§ 139, 2 b), = *nstl* (§ 147), *ntsl* (§ 147), *rksl* (§ 147).
= anl. *stl-* (§ 139, 1 b).
= anl. *spl-* (§ 139, 1 b).

In *-ll-* ist *l* Assimilationsprodukt aus *r* (§ 127, 2), *n* (§ 127, 3 a), *d* (§ 127, 4 b), *ts* ? (§ 139, 2 b), wahrscheinl. auch nach langem Vokal und Diphthongen von *sl*, *ksl* (§ 127, 5 b, 139, 2 b) vor *l*;
aus *u̯* (§ 125, 1), *n* (§ 129, 1 a), *d* (§ 130, 2), *s* (§ 134, 1), *du̯* (§ 137, 1 b) hinter *l*.
(*-l-* = *-ll-* später nach Diphthongen § 161).

IV. Nasale.

m = idg. *m* § 100
= 2. Bestandteil von *m̥* (§ 37).
= 2. Bestandteil von *-m̥m-* (§ 42).
= 1. Bestandteil von $\bar{m̥}$ (§ 47).
= *n* vor labialen Verschlußlauten (§ 131, 1 c).
= *p* vor *n* (§ 129, 3 a)
= *bh* vor *n* (§ 129, 3 b, c).
= *dm-* anlautend (§ 128, 2 b α).
= *-mm-* in vortoniger Silbe (§ 161).
= *-pm-*, *-bhm-*, *-dm-* nach langem Vokal (§ 128, 2).
= *-sm-* (§ 128, 3).
= *-stm-* (§ 140, 1 b).
= *-nsm-* (Kompositionsfuge) (§ 140, 2 a).
= *-psm-*, *-tsm-*, *-ksm-* (§ 140, 2 b).

In *-mm-* ist *-m-* Assimilationsprodukt aus *n* (§ 128, 1), *p* (§ 128, 2 a), *d* (§ 128, 2 b β) vor *m*, wahrscheinl. auch aus *s* nach langem Vokal (*dūmmētum* § 128, 3).

n A. In der Bedeutung *n*
= idg. *n* (§ 101).
= 2. Bestandteil von *n̥* (§ 36).
= 2. Bestandteil von *-n̥n-* (§ 41).
= 1. Bestandteil von $\bar{n̥}$ (§ 46).
= *m* vor *i* aus *i̯*? (§ 124, 1).
= *m* vor dentalen Verschlußlauten (§ 131, 1 a).

= *m* vor *s* in der Komposition (§ 134, 2 a).
= *ŋ*, *ñ* sekundär vor Dentalen (§ 131, 1 e).
= anlaut. *kn-*, *gn-* (§ 129, 3 a, b).
= inl. *gn* nach langem Vokal (§ 129, 3 b).
= *sn* (§ 129, 4 a, b).
= *nsn* (Komp.) (§ 141, 2 b).
= *ksn* (§ 141, 2 c).
= *stn* (§ 141, 1 c).
= *rtsn* (§ 148).
= *mp* vor *t* (§ 142, 1 b).
= *ŋk* vor *t* (§ 142, 1 b) und vor *d* (§ 143, 1).
= *ŋkn* (§ 141, 1 b).
= *-nn-* in vortoniger Silbe (§ 161, 1).

In *-nn-* ist *-n-* Assimilationsprodukt aus *t*, *d* vor *n* (§ 129, 3 a b), eventuell auch aus *-ts-*; vgl. § 139, 2 b Anm.

B. In der Bedeutung *ŋ*
= idg. *ŋ*, *ñ* (§ 102, 103).
= 2. Bestandteil von *ŋ̥*, *ñ̥* (§ 32 Anm.).
= *m* vor Gutturalen (§ 131, 1 b).
= *n* vor Gutturalen (§ 131, 1 d).
= *mp* (*mb*, *mbh*) vor *c* (§ 142, 1 b).

V. Verschlußlaute.

p = idg. *p* (§ 112).
= *m* vor *l* in Anlaut (?) (§ 127, 3 b).
= *b* vor stimmlosen Verschlußlauten (§ 132, 3 b).
= *b* vor *s* aus *zh* (§ 134, 3 a).
= idg. *ph* nach stimmlosen Lauten (§ 111, 1, 133, 2).
= *pu̯* (§ 125, 3 a α).
= anl. *tu̯-* ? (§ 125, 3 a β, αα).
= *-dp-* nach langem Vokal (§ 132, 1).
= Übergangslaut in *-mpl-* (§ 127, 3 b), *-mpt-* (§ 131, 1 a), *-mps-* (§ 134, 2).

In *-pp-* ist *p* Assimilationsprodukt aus *d*, *t* vor *p* (§ 132, 1).

b = idg. *b* (§ 112).
= *m* vor *r* im Inlaut (§ 126, 2 b β), auch vor *-er-* aus ital. *-r̥-*.
= *p* als Fernassimilationsprodukt in *bibo* (§ 112).
= *bh* als Fernassimilationsprodukt in *barba* (§ 112).
= *bh* im Inlaut (§ 112).
= *dh* im Inlaut nach *r*, vor *r*, vor *l*, nach *u* (auch vor *ul*, *il*, wo *u*, *i* anaptyktischer Vokal ist) (§ 113).

= *s* inlautend vor *r* (§ 126, 4 b).
= *-bhu̯-* im Inlaut (§ 125, 3 c α).
= anlautendem *du̯-* (§ 125, 3 b β), inlautend = *-du̯-* nach *r* (§ 137, 1 a).
= *-s-b-* sekundär in der Komp.-Fuge (§ 133, 1 a).
= *-ks-b-* sekundär in der Komp.-Fuge (§ 143, 2).

t = idg. *t* (§ 113), auch als 2. Bestandteil von idg. $-t^{s}t-$ vor *r* (§ 132, 3 f α).
= *d* vor *r* (§ 126, 3 b).
= *dh* hinter stimmlosen Verschlußlauten (§ 123, 3 b, e).
= *dh* hinter *s* aus d^{z} (§ 132, 3 f α) und *dz* (§ 133, 2, 144).
= idg. *th* nach stimmlosen Lauten (§ 111, 1; 133, 2).
= anlautd. *pt-* (§ 132, 3 a).
In *-tt-* ist *t* Assimilationsprodukt aus *d* vor *t* in der Kompf. (§ 132, 3 f α).

d = idg. *d* (§ 113).
= *dh* inlautend (§ 113).
= *zd* (§ 133, 1 b).
= *-ns-d-*, *-ks-d-* in Kompf. (§ 143, 2).

c = idg. *k̂* (§ 115) und *q* (§ 116).
= idg. $q^{\text{u̯}}$ a) vor Konsonanten (§ 117).
b) vor *i* aus *i̯* (§ 117).
c) vor *ŭ* (§ 117).
d) vor *ŏ*, das aus *-u̯ĕ-* od. *-u̯ŏ-* entstanden ist (§ 117).
= idg. *ĝ*, *g*, $g^{\text{u̯}}$ vor stimmlosen Lauten (§ 132 u. 132, e).
= idg. *k̂h*, *qh* nach stimmlosen Lauten (§ 111, 1, 133, 2).
= idg. *p-* über $q^{\text{u̯}}$- vor *ŏ* als Fernassimilationsprodukt (*coquo* § 112).
= idg. *t* vor *l* (§ 127, 4 a) bezw. vor daraus entstandenem *ul*, *il*.
= *ki̯-* im Anlaut (§ 124, 2 a).
= *ku̯* vor *ŏ* aus *-u̯ĕ-*, *-u̯ŏ-* (§ 125, 3 a γ, αα) und vor *i* aus *i̯* (§ 136).
= Dental + *c* nach langem Vokal (§ 132, 2) und am Wortende (§ 169 A).
= *-ct* am Wortende (§ 169, B 3).
In *-cc-* ist *c* Assimilationsprodukt aus Labialen und Dentalen vor *c* (§ 132, 2).

Anm. *x* = *cs* = idg. *k̂*, *ĝ*, *q*, *g*, $q^{\text{u̯}}$, $g^{\text{u̯}}$ + *s*, *sh*, *zh* (§ 134, 3), = *-kts* im Auslaut (*nox* § 169, B 3).

qu = idg. $q^{\text{u̯}}$ (§ 117).

= idg. $q^{u}h$ nach stimmlosen Lauten (§ 111, 1).
= idg. *p-* als Fernassimilationsprodukt (§ 112).
= *k̂u̯* (§ 125, 3 a γ, αα).

g = idg. *ĝ*, *g* (§ 115, 116).
= idg. *ĝh*, *gh* vor und nach Konsonanten (§ 115, 116).
= 1. Bestandteil von -g^{u}- = -*gu̯*- nach *ν* (§ 117).
1. Bestandteil von -$g^{u}h$- = -*gu̯*- nach *ν* (§ 117).
= g^{u}, $g^{u}h$ a) vor Konsonanten (§ 117).
b) vor *ŭ* (§ 117) } (= $g^{u}h$ hier nur inlaut.).
c) vor *ŏ* aus -*u̯ĕ*-, -*u̯ŏ*- (§ 117) }
= *k* vor *m* (§ 128, 2 a), vor *ul* aus *l* nach *ν* (§ 139, 1 a) und vor *n* (§ 129, 3 a, hier Ausspr. wahrscheinlich = *ν*).
Ebenfalls vermutl. in der Bedeutung *ν* = *g* vor *n* (§ 129, 3 b) und = *νg* vor *n* (§ 141, 1 b).
= *s-g*, *ks-g* in der Komp.-Fuge (§ 133, 1 c, 143, 2).
In -*gg*- ist *g* Assimilationsprodukt aus Dentalen vor *g* (§ 132, 2).

Anm. Die lat. Tenues aspiratae *ph*, *th*, *ch* sind überall aus älteren Tenues hervorgegangen (§ 159).

VI. Spiranten.

s = idg. *s* (§ 119); auch zwischen Vokalen durch dissimilierenden Einfluß von *r* (§ 119, 3).
= idg. *sh*, *zh* (§ 123, 2 b, 134, 3).
= idg. *þ* (*þh*, *đh*) nach Gutturalen (§ 118).
= -*t* nach -*n*- im Auslaut (§ 169 B 2).
= anl. *ps*- (*bzh*) (§ 134, 3 a).
= anl. *ks* (*gzh*-) (§ 134, 3 b).
= anl. *kþ*-, *gđh*- (§ 134, 3 b).
= anl. *si̯*- ? (§ 124, 3).
= -*ns* im Auslaut (§ 169, B 1) und im Inlaut vor *t* + Vokal (§ 142, 2 b α).
= t^{s} vor -*tr*- (§ 132, 3 f α).
= idg. d^{z} vor *t* aus *dh* (§ 132, 3 f β).
= idg. *dz* vor *t* aus *dh* (§ 133, 2, 144).
= -*ss*- in vortoniger Silbe (§ 161, 1) und im Auslaut (§ 169), vielleicht auch = -*st* im Auslaut (§ 169 B 6 Anm.).
-*ss*- ist Assimilationsprodukt aus Dental + unaspiriertem Dental (§ 132, f, α), aus Dentalen vor *s*-Lauten (§ 134, 3 c), aus -*r*-*s*- in der Kompositionsfuge (§ 134, 1 a).

f = idg. *bh-* im Anlaut (§ 112).
= idg. *dh-* im Anlaut (§ 113).
= idg. *gʷh-* im Anlaut (§ 117).
= idg. *ĝh-* im Anlaut vor *u* (§ 115).
= idg. *m-* im Anlaut vor *r* und *or* aus *r̥* (§ 126, 2 b α).
= idg. *s-* im Anlaut vor *r* (§ 126, 4 a).
= idg. *bhu̯-* im Anlaut (§ 125, 3 c α).
= idg. *dhu̯-* im Anlaut (§ 125, 3 c β).
= idg. *ĝhu̯-* im Anlaut (§ 125, 3 c γ).
= *-ff-* in vortoniger Silbe (§ 161, 1).
In *-ff-* ist *f* Assimilationsprodukt aus Labialen, Dentalen (§ 135, 2 a, b) und *s* (§ 135, 3) vor *f* in der Komp.-Fuge.

h = idg. *ĝh* im Anlaut vor Vokalen und intervokalisch (§ 115).
= idg. *gh* im Anlaut vor Vokalen und intervokalisch (§ 116).
= idg. *ĝhi̯-* im Anlaut (§ 124, 2 b).

Formenlehre.

§ 179. Allgemeines über Formenbildung und Formenlehre. Während sich die Lautlehre lediglich mit dem phonetischen Material der Sprache und mit der rein naturgeschichtlichen Entwicklung desselben befaßt, ohne auf die Bedeutung irgendwie Rücksicht zu nehmen, ist es Aufgabe der Formenlehre, die verschiedenen Gestaltungen, in denen ein Wortkörper je nach seiner Funktion im Zusammenhang der gesprochenen

Rede erscheint, darzustellen und womöglich zu zeigen, wie diese entstanden sind und wie sie die ihnen eigene Geltung erlangt haben.

Vom Ablaut abgesehen, der, ursprünglich ein rein lautlicher Vorgang. häufig genug sekundär zum Träger bestimmter syntaktischer bezw. semasiologischer Unterscheidungen geworden ist, herrscht in den einzelnen idg. Sprachen wie in der Ursprache das Prinzip der suffixalen Erweiterung der Wörter als hauptsächlichstes äußeres Differenzierungsmittel der einzelnen Bedeutungsnuançen[1]). Eine große Anzahl der für die Zeit der Urgemeinschaft anzusetzenden Suffixe hat in der einzelsprachlichen Entwicklung ihr Leben bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Darüber, wie einst die der Ursprache angehörenden Suffixe sich in ihrer bestimmten Funktion entwickelt haben, lassen sich in den allermeisten Fällen nur theoretische Erwägungen anstellen. Der treibende Faktor war überall das Bestreben, gleiche Funktion auch durch eine gleiche äußere Form zu kennzeichnen, und das Mittel zur Erreichung dieses Zieles bot sich im Einfluß der Analogie dar: Dadurch z. B., daß in einem Wort, dem seiner etymologischen Herkunft nach ein bestimmter Sinn anhaftete, eine wirkliche oder scheinbare Endung als Träger der Bedeutung empfunden wurde, konnte diese als willkommener Stützpunkt bei der Um- oder Neubildung begriffsverwandter Wörter benutzt werden und so nach einem oder mehreren Mustern eine durch besondere Suffixgestalt charakterisierte neue Wortklasse entstehen, ein Prozeß, der sich im Leben der Sprachen unendlich oft wiederholt. So vermutet man z. B., daß das Suffix *-ā* als geeignet zur Bildung von Femininen in der Ursprache zunächst von solchen Wörtern gewonnen war, die, der Bedeutung ihrer

[1]) In gewissem Umfange daneben noch die Reduplikation.

„Wurzel" nach von Haus aus weiblich, zufällig auf-*ā* auslauteten, wie etwa **gu̯enā* „Weib", wonach dann auch **ek̂u̯ā* „Stute" zu **ek̂u̯os* = lat. *equos* u. s. w. gebildet wurde, genau, wie bei uns im Deutschen ebenfalls von einer bestimmten Wortgruppe aus *-in* zu einem analogisch weiter verbreiteten Femininsuffix geworden ist (*Königin* zu *König* etc.). Wie ihrerseits die betreffende Endung an den jeweiligen Mustern zustandegekommen war, ist für ihre analogische Übertragung unwesentlich. Zumteil waren die Suffixe sicher ursprünglich unabhängige Wörter, die, mit dem vorhergehenden, ebenfalls früher selbständigen Körper zu einem Wortganzen, zum Kompositum verschmolzen, nunmehr als „Endungen" die Vorbilder zu Neuschöpfungen lieferten. Man sieht z. B. wohl mit Recht in den Personalendungen des Verbs wenigstens teilweise ursprüngliche Pronominalformen, die erst später mit dem voraufgehenden Verbalstamm verwuchsen [das Suffix der 1. sg. *-m* od. *-mi* (lat. *esse-m*, gr. *δίδω-μι* u. s. w.) enthält etymologisch dasselbe Element wie die obliquen Kasus des entsprechenden Personalpronomens (lat. *mē*, gr. *μὲ* u. s. w.)]. Vgl. die Degradierung unseres Substantivs „*Teil*" zum bloßen Zahlwortsuffix in *drittel*, *viertel*, mhd. noch *dritteil*, *vierteil* u. s. w. [1]). An und für sich können aber ebensogut etwa Bestandteile einer Wurzel als Suffixe abgelöst werden: so mag z. B. das *-ā* des eben genannten **gu̯enā* „Weib" ursprünglich Auslaut einer zweisilbigen Wurzel gewesen sein. Für die Analyse, die der Sprechende am Wort vornimmt, kommt es eben nur darauf an, was als Suffix empfunden wird, und von hier nimmt allein die analogische Weiterschöpfung ihren Ausgang. Infolge solcher immer wiederkehrender Vorgänge zeigt die Geschichte der idg. Suffixe

---

[1]) Im allgemeinen ist man von den Versuchen, die ursprachlichen Suffixe etymologisch zu erklären, wieder zurückgekommen, da sie meist nicht zu positiven Resultaten geführt haben.

ein buntes Bild ewigen Wechsels: Altüberlieferte Formationen werden, durch lautgeschichtliche oder andere Ereignisse ungeeignet zur Erfüllung ihrer Funktion geworden, von lebenskräftigen, zweckdienlichen Neuschöpfungen verdrängt, oft auch wirft die Sprache die formelle Unterscheidung bestimmter Begriffsnuançen als überflüssig ganz beiseite oder schafft sich umgekehrt neue Kategorien, deren formelle Differenzierung wiederum durch bestimmte Vorbilder ermöglicht wird, und verändert und erneuert sich so stets aus sich selbst heraus.

§ 180. Die wissenschaftliche Wortanalyse. Bei den Suffixen unterscheidet man zwei Hauptklassen, die „Stammbildungs"- und die „Flexions"-suffixe. Letztere zerfallen wiederum, nach den beiden großen Gebieten der Nominal- und der Verbalbildung, in Kasus-und in Personal-endungen; mit Hilfe der Stammbildungssuffixe werden die flektierbaren Wortstämme geschaffen. Was nach Abzug aller erkennbaren suffixalen Bestandteile eines Wortes übrig bleibt, heißt „Wurzel". Die stammbildenden Elemente treten nicht bloß direkt hinter den „Wurzeln" auf („Primärsuffixe"), sondern auch an bereits durch Suffixerweiterung geschaffene Stämme („Sekundärsuffixe"); eine große Anzahl von ihnen ist sowohl „primär" als „sekundär". So fungiert das Partizipialsuffix *-tŏ-* in lat. *dă-tus* = idg. **də-tó-s* primär, dagegen in *odōrā-tus* aus **ŏd-ōs-ā-to-s* sekundär, da zwischen der Wurzel *od* „riechen" und der Partizipialendung noch die stammbildenden Suffixe *-ōs-* und *-ā-* sich befinden.

Die rein schematische Einteilung eines flektierbaren Wortes in Wurzel, eines oder mehrere Stammbildungssuffixe und Flexionsendung läßt sich zwar praktisch in vielen Fällen glatt durchführen und bleibt für die grammatische Darstellung meist die bequemste, ist aber mit einer Reihe von großen Mängeln behaftet, deren man sich bei Anwendung der obigen Terminologie

immer bewußt bleiben muß: 1. Die Grenzen zwischen „Wurzel“ und „Stammsuffix“ und zwischen diesem und der „Flexionsendung“ sind fließend und lassen sich oft überhaupt nicht feststellen. So kann es z. B. zweifelhaft bleiben, ob in einem Beispiel wie idg. **ĝenəte/or-* „Erzeuger“ (lat. *genitor*, ai. *janitar-*) das Wortganze in **ĝen-ə-te/or-* oder in **ĝenə-te/or-* zu zerlegen ist, d. h. ob von Haus aus **ĝenə-* (als Ablautsform zu einem noch älteren **ĝenē/ō-*) ein einheitliches Ganze war oder ob *-ə-* (bezw. dessen Vorstufe *-ē/ō-*) erst als suffixaler Bestandteil aufzufassen ist (vgl. ohne *-ə-* lat. *gens* aus **gen-tis*). Ebenso ist fraglich, ob etwa im lat. G. sg. *pedis* aus **pĕdĕs* das *ĕ* der zweiten Silbe zur Flexionsendung oder zum Stamme zu ziehen ist, d. h. ob vielleicht ursprünglich wirklich ein zweisilbiger Stamm **pĕdĕ/ŏ-* „Fuß“ vorhanden war, der im N. sg. **pēd-s* = lat. *pēs* seinen zweiten Bestandteil schon in der idg. Urzeit lautgesetzlich verloren hatte, ob ferner die 2. sg. **bhĕrĕsĭ* „du trägst“ (= ai. *bhárasi*) etymologisch in **bhĕr-ĕ-sĭ* oder in **bhĕrĕ-sĭ* zu trennen ist u. s. w. — 2. Es giebt eine Anzahl von Wortstämmen, in denen die „Wurzel“ ohne irgend ein Stammsuffix erscheint, wie z. B. in lat. *rē-s*, in der 3. sg. *est* aus **es-ti* u. s. w. Ebenso existieren Flexionsformen, die eine ganz bestimmte syntaktische Funktion besitzen, ohne daß sie eine Flexionsendung zeigen; vgl. den N. sg. auf *-a* der lat. ersten Deklination, *equa* u. s. w., der die nackte idg. Stammform **ek̑u̯ā* darstellt. Natürlich kann es unter diesen Umständen sogar vorkommen, daß eine Flexionsform lediglich aus der Wurzel besteht. Ein Beispiel hierfür ist lat. *ī* „gehe“ = idg. **ei* (√*ei* „gehen“).

Diesen Problemen der etymologischen Wortanalyse gegenüber, deren Betrachtung für die Periode der idg. Spracheinheit nicht zu umgehen ist, hat die einzelsprachliche Forschung nur bis auf den Zustand im Moment der Völkertrennung zurückzublicken und, wie in allen

Phasen der späteren Entwicklung, so auch für diese Zeit zu konstatieren, wie damals von den Sprechenden die Wörter unbewußt zerlegt wurden, was als wurzelhaft galt und was als suffixales Element lebendig war.

§ 181. Verhältnis von Bedeutung und Form. Nur eine relativ sehr kleine Anzahl syntaktischer Funktionen ist oder war in allen Zweigen unseres Sprachstammes durch besondere Formen charakterisiert, in deren Menge und Verwendung die verschiedenen Familien immer mehr oder weniger von einander abweichen. Das lateinische Kasussystem besitzt z. B. unserm deutschen gegenüber noch einen besonderen „Ablativ“, die Ursprache noch einen „Lokativ“ und „Instrumentalis“, wie überhaupt das Formensystem der letzteren reicher war als das der meisten Einzelsprachen.

Was in der Urzeit von Fall zu Fall zur formellen Bezeichnung gerade dieser oder jener Funktion geführt hat, bleibt uns verborgen. Bei einer wissenschaftlichen Betrachtung der Formenlehre geht man daher in jedem Falle am besten von den Thatsachen aus, legt in der Flexion also die Paradigmata zugrunde, d. h. die Einteilung und Zusammenstellung eines Formensystems nach dem konventionellen Schema bestimmter syntaktischer Begriffe, bei deren Zustandekommen Bedeutung und Gestalt der Wörter in gegenseitiger Wechselwirkung, öfters mit einiger Willkür, thätig gewesen sind, und deren Zahl und Beschaffenheit je nach dem Charakter der einzelnen Sprache variieren muß: Es genügt hier, daß eine bestimmte Funktion bei irgend einer Wortklasse deutlich ausgebildet ist, um sie in das Paradigma einzureihen. Wenn man z. B. für die Ursprache einen „Ablativ“ als besonderen Kasus ansetzt, so geschieht das nur deswegen, weil die ŏ-Stämme ihn im Singular von den übrigen Kasus geschieden haben, während er sonst im Sing. die gleiche Form wie der Genitiv (im

Plural und Dual wie der Dativ) aufweist. — Wie sich schon aus diesem Beispiel ergiebt, fallen oft einundderselben Flexionsform verschiedene Gebiete der syntaktischen Verwendung zu, zumteil seit uralter Zeit. (So waren ferner z. B. ursprachlich Nominativ, Akkusativ und Vokativ im Neutrum nirgends formell unterschieden.) — Andrerseits werden formell verschiedene Gestaltungen ihrer gleichen syntaktischen Verwendung wegen unter einem gemeinsamen Terminus vereinigt, wie z. B. die „endungslose" Bildung des Nom. sg. bei den weiblichen *ā*-Stämmen (idg. **ek̑u̯ā* = lat. *equa*) gegenüber dem sigmatischen Nom. der männlichen *ŏ*-Stämme (**ek̑u̯o-s* = lat. *equos*).

Die Veränderungen, die das Verhältnis von Form und Bedeutung von der Völkertrennung bis zum historischen Auftreten der Einzelsprachen und in deren weiterer Entwicklung durchzumachen hatte, bestehen entweder aus formellem Zusammenfall einst deutlich geschiedener Funktionen [1]) oder umgekehrt aus formeller Differenzierung neuer Kategorien; letzteres z. B. im Lateinischen bei der Ausbildung des Futurum exactum als eines besonderen Tempus (§ 322). Der Zusammenfall geht entweder so vor sich, daß von zwei oder mehreren sich in der Bedeutung näherenden und schließlich verschmelzenden Formkategorien bloß eine übrig bleibt, die die Funktionen der andern mit übernimmt (vgl. im Lateinischen die Ersetzung der Dualformen durch den Plural), oder daß eine syntaktisch einheitliche, aber formell aus ursprünglich verschiedenen Elementen zusammengesetzte Mischbildung zustandekommt. [Das lat. Perfektum z. B. vereinigt den idg. Aorist und das

[1]) Keine besondere Besprechung erfordert es natürlich, wenn syntaktisch immer geschieden bleibende Formen infolge lautlicher Vorgänge äußerlich einander gleich werden, wie etwa in der 2. Dekl. des Lateinischen der Gen. sg. *equi* und Nom. pl. *equi*.

idg. Perfekt in sich, und die alte formelle Differenz ist noch deutlich in den einzelnen Typen dieses Tempus zu erkennen (vgl. lat. *dixi* wie gr. *ἔ-δειξα*, aber *pepuli* wie gr. *λέλοιπα*)]. Gerade diese Verschmelzung ursprünglich verschiedener Formen („Synkretismus") hat in der formellen und syntaktischen Entwicklung der einzelnen Sprachen die allergrößte Rolle gespielt.

I. Das Nomen und Pronomen.

I. Kapitel.

Formenlehre des Nomens.

---

§ 182. Die Formenkategorien des Nomens. Die Systeme, in denen die lateinische Nominalflexion immer oder in bestimmten Fällen eine formale Unterscheidung kennt, sind aus der Schulgrammatik als Genus, Numerus und Kasus bekannt. Alle drei stammen bereits aus ursprachlicher Zeit.

§ 183. Am merkwürdigsten ist auf jeden Fall die Ausbildung des **Genusunterschieds.** Auch die idg. Ursprache kannte ein Maskulinum, ein Femininum und ein Neutrum. Wenn sich diese drei Genera einfach so verteilten, daß die maskuline Form allein für männliche Wesen, die feminine für weibliche, und die neutrale für alles Geschlechtslose verwandt würde, so wäre an der Ausbildung des grammatischen Geschlechts weiter nichts Wunderbares. Aber seit der Urzeit decken sich grammatisches und natürliches Geschlecht keineswegs. Nicht nur *pater*, *fīlius* u. s. w. sind vom Standpunkt des grammatischen Sexus aus „Maskulina", sondern auch

honor, *annus* u. s. w.; ebenso gehören sowohl *uxor*, *fēmina* als auch *novitās*, *mensa* dem „weiblichen“ Genus an, ja bisweilen erscheint ein Wort „natürlichen“ Geschlechts in der Grammatik als Neutrum, vgl. deutsch „*das Weib*“ u. s. w. — Wie die Entstehung des grammatischen Genus in der voreinzelsprachlichen Zeit zu denken ist, liegt noch im Dunkel, vor allem hat man noch nicht erklären können, warum gewisse Stammklassen ohne jede formale Unterscheidung schon ursprachlich Maskulina und Feminina enthielten (vgl. etwa die *i*-Stämme: mask. **n̥si-* „Schwert“, ai. *asiš*, lat. *ensis*, aber fem. **dhu̯ori-*, **dhuri-* „Thür“ (lat. *foris*, lit. *dùrys* pl.)

Für die Flexionslehre hat der grammatische Genusunterschied nur insoweit Bedeutung, als auch flexivische Verschiedenheiten dabei zutagetreten (vgl. die Bildung des N. sg. n. *jugu m* gegenüber *amīcu s*). Die formelle Differenzierung der Genera („Motion“) gehört, sobald sie durch Veränderung des Stammes bewirkt wird (*deus*—*dea* u. s. w.), natürlich in das Gebiet der Stammbildungslehre.

§ 184. Die **Numeri** des Lateinischen sind Singular und Plural. Dagegen hatte z. B. das Griechische und, wie sich bei einer Vergleichung aus den meisten andern Zweigen ergiebt, auch die Ursprache noch den Dual, also einen besondern Ausdruck für die Zweiheit oder besser für das paarweise Auftretende [der Dual bezeichnete speziell die paarweise Zusammengehörigkeit von Dingen oder Individuen, wie „die beiden Füße“ (gr. *τὼ πόδε*) u. s. w.]. Das Lateinische hat den Dual als lebendigen Numerus völlig eingebüßt; ein Rest davon in der Endung von *duo* und *ambo* (§ 306).

§ 185. Als **Kasus** setzt man für die Ursprache an: Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ, Instrumentalis, Vokativ. Als

ursprünglichste Bedeutung ist für die einzelnen Kasus etwa folgende anzunehmen:

Der Nominativ bezeichnet das betreffende Wort als Mittelpunkt, als Träger des im Satze ausgesprochenen Vorgangs, d. h. als „Subjekt".

Durch den Akkusativ wird der Nominalbegriff als am direktesten und stärksten durch den im Verbum ausgedrückten Vorgang betroffen hingestellt.

Der Genitiv bezeichnet die Zugehörigkeit des Nomens in den Bereich eines andern Nomens oder eines Verbalbegriffs.

Der Ablativ macht das Nomen zum Ausgangspunkt eines Vorgangs.

Im Dativ steht dasjenige Nomen, mit Rücksicht auf das ein Vorgang sich abspielt oder eine Handlung vollzogen wird, bezw. dem die an einem Objekt vollzogene Handlung gilt.

Der Lokativ ist der „Ortskasus", das im Lok. stehende Nomen bezeichnet den Raum, in dem etwas geschieht oder von außen her eintrifft.

Der Instrumentalis bezeichnet das Zusammenwirken mit dem Träger einer Handlung, also hauptsächlich entweder das Mittel oder Werkzeug, mit Hilfe dessen etwas geschieht (eigentlicher Instrumentalis), oder aber die Begleitung („Soziativ").

Der Vokativ endlich, ebenfalls oft von besonderer Gestalt, steht als Form des Anrufs außerhalb aller syntaktischen Funktion, ohne jede innere Beziehung zum Satzganzen.

Nicht sämtliche Kasus waren unter allen Umständen in der Ursprache formell von einander geschieden; so hatten N. und V. du. pl. m. f., ferner N. A. V. n. in allen Numeris jeweils dieselbe Gestalt, ebenso der D. und Ab. pl. und der G. Ab. sg. außer bei den ŏ-Stämmen.

Wie im Griechischen Gen. u. Ab. und andererseits

D. L. I. ganz verschmolzen sind, so zeigt auch das Lateinische synkretistische Kasus. Ablativ, Instrumental und zum größten Teil auch der Lokativ haben sich hier zu einem Mischkasus vereinigt. Gerade die genannten Kasus gingen besonders gern in einander über, weil sie in manchen Einzelfällen schon frühe sich in der Bedeutung berührten, und vor allem, weil bei ihrer häufigen Verbindung mit Präpositionen, die zur genaueren Nuançierung des Kasusbegriffs dienten, der Schwerpunkt der Bedeutung allmählich in diese verlegt wurde, wodurch der Uniformierung der dahinterstehenden Kasus der Weg geebnet war. — Das Lateinische zeigt also den ursprachlichen 8 Kasus gegenüber deren nur 6 (N. G. D. Acc. V. Ab.)

§ 186. Das Verhalten des Wortstammes in der Nominalflexion. Soweit im Gebiet der Deklination der Stamm des Nomens keine weiteren Veränderungen zeigt, als sie durch die lautgeschichtliche Entwicklung in den Einzelsprachen bedingt sind, ist die etymologische Zusammensetzung der dem Stammauslaut vorhergehenden Elemente gleichgültig; es kommt z. B. bei den *ŏ*-Stämmen nicht darauf an, ob als letztes Suffix ein bloßes *-ŏ-* (lat. *av-ŏ-s*) oder ein *-tŏ-* (*lec-tu-s*), *-u̯o-* (*clī-vo-s*) u. s. w. loszulösen ist, ob ein *i*-Stamm wie *scob-i-s* einfach Suff. *-i-* enthält oder etwa *-ni-*, wie in *om-ni-s* (aus **opni-s* § 129, 3 a). Das „Wurzelwort“ *pāx*, *pācis* ist ebenso ein „Gutturalstamm“ wie das abgeleitete *audāx* u. s. w. Von Wichtigkeit sind folgende Punkte:

1. Der Ablaut der Stämme. So gut wie in Wurzelsilben findet sich der von Haus aus auf lautlichen Vorgängen (Akzentwirkungen) basierende Ablaut auch in Stamm- (und Flexions-)suffixen (§ 50). Ruhte z. B. der Akzent, wie das häufig der Fall war, auf einem Kasussuffix, so mußte im vorhergehenden Bestandteil des Wortes regelrecht die Schwundstufe eintreten, vgl.

den genauen Reflex ursprachlicher Verhältnisse in gr. G. sg. *πατρ-ός* (mit Betonung der Kasusendung), aber N. pl. *πατέρες* (mit Stammbetonung § 217 I). Dazu die Dehnstufe in der Bildung des N. sg. *πατήρ*. Ablaut *ĕ—ŏ* z. B. beim V. sg. der *ŏ*-Stämme (*ἵππε* zu *ἵππος* wie lat. *eque* zu *equos*. Dehnstufiges *ō* in gr. *εὐπάτωρ*, G. *εὐπάτορος*). Im Flexionssuffix z. B. Wechsel von *-ĕs*, *-ŏs*, *-s* im G. sg., vgl. § 188. Das ursprüngliche Verhältnis der nominalen Stammabstufung, schon in der Ursprache nur bei konsonantischen Stämmen klar erkennbar und auch hier bereits dem Einfluß der Analogie unterworfen, ist in der Entwicklung der Einzelsprachen meist ganz verschoben (am besten hat das Altindische den früheren Zustand gewahrt). Im Lateinischen, das ja überhaupt in der Nivellierung der Ablautsformen besonders weit gegangen ist, läßt es sich nur noch in bestimmten Einzelfällen nachweisen (§ 217 II).

2. Der Wechsel der Stämme innerhalb desselben Systems, wie in lat. *senex*, G. *senis* u. s. w. zeigt die sekundäre Verschmelzung verschiedener Stämme zu einem Paradigma. Die Ursachen dafür lassen sich nicht überall nachweisen, doch hat offenbar dabei bisweilen der Umstand mitgewirkt, daß ein Stamm infolge einer ursprünglich spezielleren Bedeutung, die meist für uns nicht mehr erkennbar ist, ungeeignet war, alle Flexionsformen des betr. Paradigmas zu schaffen, so daß diese von einem andern Stamm aus gewissermaßen ergänzt wurden.

3. Endlich findet sich zu allen Zeiten sehr häufig Übergang von Nominibus einer Stammklasse in die Flexion einer andern, wodurch entweder Doppelparadigmata entstehen[1]) oder eins schließlich ganz verdrängt wird (vgl. lat. *domus*, *ŏ*- und *ŭ*-Stamm, *pecu* neben

[1]) Bisweilen beruht das Nebeneinander verschiedener Stämme auf ursprünglicher Doppelbildung.

pecus, navis lat. zum *i*-Stamm geworden gegenüber gr. *ναῦς*, ai. *nāuṣ*).

§ 187. Die Zahl der idg. Stammklassen: Die Zuweisung der Wörter in die einzelnen Klassen richtet sich, wie schon bemerkt, nur nach dem Charakter des absoluten Stammauslauts. Die für das Indogermanische zu unterscheidenden Typen verhalten sich zu den lat. Deklinationsklassen folgendermaßen:

I. Vokalische Stämme:

A. -*ā*-Stämme (Ablaut -*ă*-) = lat. 1. Deklination.

B. -*ī*-, -*i̯ē*- und -*ī*-, -*i̯ā*-Stämme = lat. 5. und 1. Dekl. (vgl. § 260), z. T. auch 3. Dekl.

C. -*ŏ*-Stämme = lat. 2. Deklination.

D. -*ŭ*-Stämme (Ablaut -*ĕu*-, -*ŏu*-) = lat. 4. Deklination.

E. -*ĭ*-Stämme (Ablaut -*ĕi*-, -*ŏi*-) = lat. 3. Deklination.

F. -*ī*-, -*ĭi̯*-Stämme = lat. 3. Deklination.

G. -*ū*-, -*ŭu̯*-Stämme = lat. 3. Deklination.

H. Diphthongische Stämme = lat. 3. u. 5. Deklination.

II. Konsonantische Stämme:

A. Stämme auf Liquiden (*r*, *l*)
B. Stämme auf Nasale (*n*, *m*)
C. Stämme auf Verschlußlaute
D. Stämme auf Spiranten (*s*)
} = lat. 3. Deklination.



Das Hauptcharakteristikum des Lateinischen ist der Zusammenfall verschiedener Klassen, vor allem der *i*-Stämme und der konsonantischen, in die 3. Deklination.

§ 188. Überblick über die Kasusbildung in der Ursprache. [Der Dual bleibt, weil im Lateinischen nicht mehr vorhanden, unberücksichtigt.]

Singular:

N. m. f.: Verschiedene Bildungsweisen:

1. endungslos: a) ohne Dehnung [*ā*-Stämme: idg. **eku̯ā* „Stute“; vgl. lat. *equa*, ai. *aśvā*; -*ī*-, -*i̯ē*-Stämme: ai. *bṛhatī* „die Erhabene“, G. *bṛhatyās* (idg. **bhr̥ĝhn̥tī*, G. **bhr̥ĝhn̥ti̯ēs*)].

b) mit Dehnung: Liquiden- und Nasalstämme: idg. **pətēr*, gr. *πατήρ, -τρ-ός, ποιμήν, -έν-ος* (daneben Formen mit ursprachl. Verlust des schließenden Konsonanten: ai. *pitā* = idg. **pətē*, lat. *origō, -in-is*, § 220 I C 2 a). *s*-Stämme: idg. **dusmenēs* „übelgesinnt" = gr. *δυςμενής* (G. *-οῦς* aus **-έος*, **-έσ-ος*), ai. *durmanās* „mißmutig" (G. *-as-as*).

2. Suffix *-s*: a) ohne Dehnung: Stämme auf *ŏ, ĭ, ŭ, ī, ū*: ai. *aśva-s* = lat. *equo-s* (idg. **ĕk̑u̯ŏ-s*), ai. *avi-ṣ* = lat. *ovi-s* (idg. **ŏu̯ĭ-s*); idg. **sūnu-s* „Sohn" = ai. *sūnu-ṣ*, got. *sunu-s*; gr. *ὀφρῦ-ς* u. s. w.; endlich bei Stämmen auf Verschlußlaute: gr. *κόραξ* = *-κ-ς*, lat. *pulex, -ic-is* u. s. w.

b) mit Dehnung: vgl. lat. *pēs* aus **pĕd-s*, G. *pĕd-is*; auch bei diphthongischen Stämmen: idg. **d(i)i̯ēus* (woneben nach § 31 **d(i)i̯ēs*) „Himmel" = lat. *diēs*, Stamm **d(i)i̯ēu̯-*, **diu̯-* (ai. L. sg. *dyáv-i*, G. *div-ás* u. s. w.).

Acc. m. f.: Endung *-m*, nach Konsonanten *-m̥*: idg. **ek̑u̯o-m* = lat. *equo-m*, (gr. *ἵππο-ν* mit *-ν* aus *-m* § 100); gr. *πόδα* aus **πόδm̥* u. s. w.

N. A. (V.) neutr.: Endungslos, nur bei den *ŏ*-Stämmen Suff. *-m* (vgl. gr. *ἡδύ* = ai. *svādú* „süß"; ai. *dvi-pád*, n. „zweifüßiges" u. s. w., aber idg. **jugó-m* „Joch" = lat. *jugum*, gr. *ζυγόν* u. s. w.).

Gen.: Suff. *-ĕs, -ŏs, -s*: vgl. ai. *pad-ás* = gr. *ποδ-ός*, lat. *ped-is* aus **ped-ĕs*, ai. *avē-ṣ* = idg. **ou̯oi-s* „des Schafes" (zu N. sg. **ou̯i-s*); *-s* nur bei vokal. auslautenden Stämmen. Unklar ist die idg. Endung der *ŏ*-Stämme (§ 204).

Abl. Nur bei *ŏ* Stämmen, wo mit dem Stammauslaut zusammen *-ōd, -ēd* erscheint (altlat. *-ōd*, vgl. ai. *aśvād* = *equōd*).

Dat. Endg. *-ăi*: ai. *nāmn-ē* „dem Namen"; gr. Inf. *δόμεν-αι* (eigtl. Dat. „zum Geben"). — Bei vokalischem Stammauslaut Kontraktion, z. B. *-ŏ-ai* zu *-ōi* (**ek̑u̯ōi* „dem Pferde", vgl. *ἵππῳ*), *-ā-ai* zu *-āi*.

Lok. 1. Endungslos ohne oder mit Dehnung: ai. *mūrdhán* „auf dem Kopfe" (*n*-Stamm), *sūnāu* = idg. **sūnēu*

„beim Sohne" (*ŭ*-Stamm). -*ē*(*i*) bei den *i*-Stämmen, vgl. ai. ved. *avā* = idg. **oṷē*(*i*) zu *avi-ṣ́* „Schaf", idg. **oṷi-s*.

2. Suffix -*i*: ai. L. *pad-i* = gr. *ποδ-ί* (hier synkretistisch zum „Dativ" geworden). — Mit vorausgehendem Vokal zum Diphthongen verschmolzen: *ŏ* + *i* = -*oi* u. s. w. (vgl. gr. *οἴκοι* „zu Hause", zu *οἶκο-ς*).

Instr. Wahrscheinlich Endg. -*ă*, in den Einzelsprachen aber meist verdunkelt oder untergegangen. Bei vokalischem Stammauslaut erscheint die Länge des Stammvokals, also -*ō* bei den *ŏ*-Stämmen, -*ū* bei den -*ŭ*-Stämmen (**eḱṷō*, **sūnū*) u. s. w.

Vok. m. f. Endungslos: gr. *μῆτερ* „Mutter" = idg. **mātĕr* u. s. w. Bei den *ŏ*-Stämmen *e*-Ablaut: **eḱṷe* = lat. *eque*, gr. *ἵππε*.

Plural:

N. m. f.: -*ĕs* (gr. *πόδ-ες*, ai. *pād-as* u. s. w.). In Verbindung mit -*ŏ*-, -*ā*-, -*ē*- des Stammes: -*ōs*, -*ās*, -*ēs* (z. B. N. pl. **eḱṷōs* „Pferde", **eḱṷās* „Stuten" = ai. *aś́vās* u. s. w.).

Acc. m. f.: -*ns*, nach Konsonanten -*n̥s*: got. *daga-ns* „Tage" (*ŏ*-Stamm), gr. kret. *ἐλευθερο-νς*. — gr. *πόδας*, ai. *pad-ás* aus **podn̥s*.

N. A. (V.) neutr.: -*ə*, mit vorausgehendem -*i*-, -*u*- z. T. schon idg. zu -*ī*, -*ū* kontrahiert: idg. **qᵘ̯etṷōr-ə* n. „vier" = ai. *catvār-i*, vgl. gr. *τέτταρ-α*; gr. *τρί-α* „drei" aus **triị-ə*, aber ai. kontrahiert *trī* = idg. **trī* u. s. w.

Die Endung der *ŏ*-Stämme, -*ā* (idg. **jugā* „Joche"), war ursprünglich weiter nichts als eine Kollektivbildung mit dem „Femininsuffix" -*ā*-, die erst sekundär als Plural zu den neutralen *ŏ*-Stämmen gezogen wurde, also idg. **jugā* eigtl. etwa „das Gejöche" (vgl. die griechische Konstruktion des Neutr. pl. mit dem Singular des Verbs, § 214).

Gen.: -*ōm*; ai. *pad-ām* = gr. *ποδ-ῶν*, **eḱṷōm*, vgl. *ἵππων* u. s. w.

Dat. Ab. pl.: Form der Endung nicht ganz klar, charakterisiert durch ein *-bh-* (ai. *-bhyas*, lat. *-bus* u. s. w.).

Lok. *-si*, *-su* (vielleicht zunächst nur *-s* mit angetretener Partikel *-i*, *-u*); gr. *κόραξι* = *-κ-σι*, ai. *pat-sú* „in pedibus", gr. hom. *ποσσί* aus **ποτ-σί*. Bei den *ŏ*-Stämmen *-ois-u*, *-ois-i* (mit Übertragung des *-oi-* von den Pronominibus); vgl. ai. *aśvēṣu* aus *-*oisu*, zu *aśva-* „Pferd", gr. *ἵπποισι*, *ἵπποις*.

Instr. Genaue Endung unbekannt, Charakteristikum *-bhi-* (ai. *-bhiṣ*, vgl. *aśvā-bhiṣ* zu *aśvā* „Stute"). — Bei den *ŏ*-Stämmen *-ōis* (idg. **eḱu̯ōis* = ai. *aśvāiṣ* u. s. w.).

Die lateinische erste Deklination.

§ 189. Paradigma:

	sg.	pl.
N.	*plantă*	*plantae*
G.	*plantae*	*plantārŭm*
D.	*plantae*	*plantīs*
A.	*plantăm*	*plantās*
V.	*plantă*	*plantae*
Ab.	*plantā*	*plantīs*.

Bemerkungen:

§ 190. I. Allgemeines. Die *ā*-Stämme waren in der Ursprache sämtlich Feminina; die in verschiedenen Einzelsprachen (z. B. im Lat., Griech., Balt.-Slav.) unabhängig erfolgte Schöpfung männlicher *ā*-Stämme erklärt sich in der Hauptsache aus einer semasiologischen Umwandlung ursprünglicher Feminina: Wie etwa unser deutsches Wort „Bedienung" direkt auf die bedienende Person und damit natürlich auch auf eine männliche Person angewandt werden kann, so wurde lat. *verna* „Gesinde" oft vom einzelnen Sklaven gebraucht, ebenso etwa *auriga*, zunächst „die Zügelleitung", im Sinne von „Zügelleiter" u. s. w. Häufig wirkte hierbei der Gebrauch weiblicher *ā*-Stämme als spottender Beinamen von Personen mit, indem z. B. die Bezeichnung *pansa* „Platt-

fuß" einfach auf den mit diesem Übel Behafteten angewandt wurde, wodurch *Pansa* schließlich zum Eigennamen geworden ist. —

Über die Verwendung des Femininsuffixes *-ā-* bei der „Motion" vgl. § 301.

Über den Wechsel von Wörtern der 1. Deklination mit solchen der 5. § 260.

Die Flexion der *ā*-Stämme hat sich im Latein der idg. gegenüber stark verändert, und zwar hat namentlich der analogische Einfluß der *ŏ*-Stämme dabei eine Rolle gespielt. Daß dieser besonders mächtig war, lag an dem Nebeneinanderleben der *ŏ-* und *ā*-Stämme in der Motion, speziell beim Adjektiv.

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 191. Nom. In der Ursprache ging der N. sg. der *ā*-Stämme auf *-ā* aus, war also endungslos gebildet. Die regelrechte Vertretung dieses *-ā* zeigen z. B. ai. *aśvā* „Stute" (= idg. **ek̑u̯ā*), abg. *žena* „Weib" (= idg. **gʷenā*), lit. *rankà* „Hand" (*-a* aus *-ā* gekürzt), got. *giba* „Gabe" (*-a* ebenfalls lautgesetzliches Kürzungsprodukt), ir. *tuath* „Volk" aus **toutā*, gr. *χώρᾱ*, *φυγή* (*-η* aus *-ᾱ*), osk. *víú* „via" (*-ū* aus *-ā*), umbr. *muta, mutu* „multa", spr. etwa *mutå* (*-å* im Altumbr. bald durch *-u*, bald durch *-a* dargestellt), jünger z. B. *cisterno* „cisterna".

Im Lateinischen erscheint durchweg kurzes *-ă* im N. sg. [Beispiele für lange Messung hat man, soweit sie sicher sind, auf bestimmte metrische Verhältnisse oder auf griechischen Einfluß zurückzuführen.] — Nach § 90 I B sollte die Kürze nur in jambischen Wörtern wie etwa *tŏgă*, *bŏnă* u. s. w. vorhanden sein. Vermutlich ist die lautgesetzliche Gestalt solcher Wörter dann für die ganze Klasse maßgebend geworden. Mitgewirkt hat dabei die überall lautgesetzliche Verkürzung von *-ām* zu *-ăm* im Acc. sg. (§ 90 I A). Das Verhältnis von

bŏnăm : *bŏnă* begünstigte auch neben *plantăm* ein *plantă* für **plantā* u. s. w. —

Im Griechischen haben bekanntlich die männlichen *ā*-Stämme im N. sg. nach Analogie der *ŏ*-Maskulina ein -ς angenommen (*νεανία-ς* u. s. w.), während das Latein die gleiche Gestalt wie beim Fem. zeigt; doch sind aus der älteren Sprache zwei Wörter mit *-s* überliefert: *hosticapas* (Paul. Fest. 73 Th. de P.) und *paricidas* aus einem dem Numa Pompilius zugeschriebenen Gesetz (Paul. Fest. 278 Th. de P.). Ob hier wirklich ein später wieder untergegangener echt lateinischer Ansatz zur formellen Differenzierung des N. sg. der männlichen und weiblichen *ā*-Stämme vorliegt, oder ob die Endung *-s* auf griechischen Einfluß zurückzuführen ist, läßt sich nicht ausmachen.[1])

Über den N. sg. römischer Frauennamen auf *-ē* wie *Julianē* s. beim G. § 192 a. E.

§ 192. Gen. (und **Lok.**). Idg. Endung des Gen. sg.: *-ās* (vgl. lit. *rañkos* zu *rankà*, got. *gibōs* zu *giba*, gr. *χώρας*, *φυγῆς*, osk. *vereias* „civitatis", umbr. *tutas* „civitatis", zum N. *tutu*, *tuta*). Auch im älteren Latein war die Endung *-ās* noch vorhanden, vgl. *vias* (Ennius ann. 485 M.), *escas* (Liv. Andron. 13 B), *terras*, *fortunas* (Naevius 67, 68 M.) u. s. w. Diese Endung wurde als Archaïsmus der Gesetzessprache auch später festgehalten beim Gen. *familias* in Verbindungen wie *pater familias*, *filius familias* u. s. w. [Anders sind spätlateinische Formen auf *-as* wie QVARTAS CIL IX 2398 u. s. w. zu beurteilen, die griechischen Einfluß zeigen.] — Sonst ist

---

[1]) Auch im Oskischen erscheint bei männlichen Eigennamen auf *-ā-* ein *-s* im N. sg. (*Marka-s*, *Tana-s* u. s. w.). Zu beachten ist, daß gerade die dem Griechischen entlehnten Nomina propria in diesem Dialekt kein *-s* zeigen, vgl. *Arkiia* = *Ἀρχίας*, *Santia* = *Ξανθίας*. Hier kann also von graezisierendem Einfluß bei Einführung des *-s* keine Rede sein.

-ās ausgestorben und durch eine speziell lateinische Neubildung ersetzt:

Die gewöhnliche Form ist *-ae* (aus *-ai*), woneben in der älteren Poesie und als bewußter Archaïsmus auch später noch zweisilbiges *-āī* auftritt (vgl. *aulāī* Verg. Aen. III, 354, *pictāī* IX, 26 u. s. w.). Der Gen. *-ās* wurde wohl nach dem *-ī* der 2. Deklination (§ 204) zu *-ā-ī* umgestaltet, das normalerweise zu *-āi*, *-ai* kontrahiert wurde. Vereinzelt konnte sich aber das ältere zweisilbige *-āī* unter dem Einfluß des *-ēī* der 5. Deklination (§ 249) halten.

Daß *-āī* zu historischer Zeit in der gesprochenen Sprache noch vorhanden war, ist nicht zu beweisen, da es allein durch das Metrum erkennbar ist. — Den altlateinischen Schreibungen mit *-ai* (vgl. DVELONAI CIL I 196 = *Bellonae*, FORTVNAI IX 258 u. s. w.) ist nicht anzusehen, ob ihr *-ai* zweisilbig oder einsilbig zu lesen ist. — Spätere Schreibungen mit *-ai* sind orthographische Archaïsmen (z. B. VALERIAI, SEVERAI CIL V 3441, AGRIPPAI V 3802). —

Die Formen wie *Rōmae* „in Rom" sind dagegen die alten idg. Lokative auf **-āi* (= *-ā-*+Suff. *-i*), die nur der äußeren Gleichheit wegen von den römischen Grammatikern als „Genitive" betrachtet wurden. —

Als *ae* in *e* überging (§ 63), kam natürlich auch im G. L. sg. der 1. Deklination die Schreibung *-e* auf (VITAE NOSTRE CIL IX 3473).

Die bisweilen schon in vorchristlicher Zeit und fast nur bei plebejischen Frauennamen vorkommende Endung *-aes* (vgl. AQVILLIAES CIL I 1025, VALERIAES III 2583, aber auch BONAES FEMINAES VI 6573) ist eine Anlehnung an die Genitive auf *-ης* der griechischen Namen und stammt aus einer Zeit, wo im Volksmunde *ae* schon durchweg zu *e* geworden war. Natürlich kommt auch *-es* vor (VALENTINES CIL II 4379 u. s. w.). (Zuweilen sogar auch auf lateinischen Inschriften der nach

griechischem Muster umgebildete Nom. sg. auf *-e*, vgl. IVLIANE CIL V 494, MARCIANE V 4000 u. s. w.).

§ 193. Dativ. Als ursprachlicher Ausgang der *ā*-Stämme ist *-āi* anzusetzen, Kontraktionsprodukt aus *-ā-* und dem Dativsuffix *-ăi*. Dies *-āi* liegt z. B. noch unversehrt vor in gr. *χώρᾳ* zum N. *χώρα*, *φυγῇ* zu *φυγή* u. s. w., und latein. *-ae* ist lautgesetzlich aus **-āi* gekürzt. Die andern italischen Dialekte stimmen mit dem Lateinischen überein: osk. *deivai* „divae", umbr. *tute*, *tote* „civitati" aus **toutai*. —

Neben lat. *-ae* aus *-ai* erscheint altdialektisch eine Form *-ā*: MATVTA CIL I 177 (Pisaurum), LOVCINA, TVSCOLANA I 1200 (Capua). Vermutlich liegen in *-ae* und *-ā* die antekonsonantische und die Pausa-Satzdoublette des alten *-āi* vor (§ 89, II B. 175, 1).

Die ältere Schreibung *-ai* für *-ae* findet sich z. B. in FORTVNAI POBLICAI CIL IX 1543, MENERVAI I 191 u. s. w., archaïsierend noch in nachchristlicher Zeit: ANTONIAI AVGVSTAI . . MATRI (Orell. 650) vom Kaiser Claudius. —

Die Zeugnisse für zweisilbiges *-āī* im Dativ sind äußerst unsicher; jedenfalls kann diese Form, wenn die obige Erklärung des Gen. auf *-āī* richtig ist, im Dativ ursprünglich nicht vorhanden gewesen sein. *terrāī frugiferāī* (Ennius ann. 605 M.) wird von Charisius I 19 K. als Dativ angeführt, ist aber wohl, wie sicher das vorher citierte *aulāī* des Vergil, Genitiv. Andernfalls müßte hier eine analogische Übertragung der Genitivform nach dem Muster der 5. Deklination, wo Gen. u. D. beide gleich auf zweisilbiges *-ēī* ausgingen, vorliegen. Bei Priscian II 291 K. wird die Möglichkeit einer „divisio" für das *-ae* beider Singularkasus im Gegensatz zum N. V. pl. erwähnt, aber II 284 f. K ist nur vom Genitiv die Rede.

Die Regel des Nigidius Figulus (vgl. Gellius XIII,

26, 4), daß im G. sg. *-ai*, im D. *-ae* geschrieben werden solle, beruht ebenso wie die des Lucilius (G. D. sg. *-ai*, N. pl. *-ae*) auf reiner Schulmeisterei. —

Die Schreibung *-e* für *-ai*, *-ae* ist in einzelnen Beispielen schon sehr frühe belegt zu einer Periode, wo sonst der Diphthong *-ai* in der 1. Deklination noch durchaus intakt war; diese archaïschen Belege sind sicher Dialektformen, vgl. FORTVNE CIL I 64, DIANE I 168, VICTORIE I 183. (Andere Beispiele für dialektisch frühes *e* aus *ai* s. in § 63.) — Aus der spätern Zeit des allgemeinen Zusammenfalls von *ae* und *e* stammen z. B. AEMILIE, INDVLGENTISSIME CIL II 3070, SANCTE DEAE VI 531 u. s. w. —

§ 194. Akkusativ. Idg. *-ām*: vgl. ai. *aśvām* zu *aśvā* „Stute", idg. **eku̯ām*, apers. *hainām* zu *hainā* „Heer"; gr. *χώϱαν*, *φυγήν* (*-ν* aus *-μ* § 100); osk. *viam* „viam", neuumbr. *totam* „civitatem", altumbr. *asam-ař* „ad aram". In einsilbigen Wörtern wenigstens war im Oskischen die Länge noch erhalten, vgl. *paam* „quam". — Im Lateinischen wurde *-ām* überall lautgesetzlich zu *-ăm* gekürzt (§ 84, 3; 90 I A). Über den Einfluß dieser Kürzung auf den Vokalismus des Nominativs vgl. oben § 191. —

Graphischer Wegfall des reduzierten Schluß-*m* z. B. in TAVRASIA, CISAVNA CIL I 30, MAGNA SAPIENTIA I 34 = *Taurasiam*, *Cisaunam*, *magnam sapientiam*.

§ 195. Vokativ. Die Ursprache hatte kurzes *-ă*, vgl. gr. hom. *νύμφᾰ* zu *νύμφη*, abg. *ženo* aus **gu̯enă* (§ 11) zu *žena* „Weib". Im Umbrischen ist diese Form noch deutlich bewahrt und vom Nom. verschieden: Während das ursprüngliche *-ā* des letztern als *-å*, *-o* erscheint (vgl. § 191), ist kurzes *-ă* als solches erhalten geblieben; daher die umbr. Vokative weiblicher Namen wie *Prestota*, *Tursa*, *Jovia*. — Da wir nicht wissen, wie *-ă* im absoluten Auslaut des Lateinischen behandelt

wurde (§ 89, II A), so ist ungewiß, ob der lat. Vok. auf *-ă* dem ursprachlichen direkt gleichgesetzt werden darf; er kann auch die vokativisch verwendete Nominativform darstellen.

§ 196. Ablativ. Eine besondere Form für diesen Kasus existierte voreinzelsprachlich bei den *ā*-Stämmen nicht, sondern der Abl. war dem Gen. gleichlautend, endete also auf *-ās* (vgl. das ablativische *ἀπὸ τῆς χώρας* u. s. w. im Griech.). — Das Italische hat jedoch bei den *ā*-Stämmen eine Neuschöpfung des Abl. sg. vorgenommen, indem es das Muster der *ŏ*-Stämme zu Hilfe nahm. Wie bei diesen der Abl. auf *-ōd*, *-ēd* endete (§ 208), so wurde bei den *ā*-Stämmen *-ād* eingeführt; vgl. osk. *toutad* „civitate" zum N. *touto*. [Im Umbrischen ist *-d* abgefallen, daher Abl. *asa* = „ara" u. s. w., doch läßt sich der ursprünglich konsonantische Auslaut der Form noch daran erkennen, daß hier nicht, wie im absoluten Auslaut, der Wandel von *-ā* zu *-å*, *-o* (vgl. § 191 beim Nom.) eingetreten ist.] Auf den ältesten lateinischen Inschriften ist die Form *-ād* noch erhalten; vgl. SENTENTIAD CIL I 196, PRAIDAD I 63, 64 u. s. w. Später schwindet das *-d* (§ 168b), daher *sententiā* u. s. w. Die Länge des *-ā* bleibt auch in der klassischen Zeit und später. —

Über den Lokativ sg. auf **-āi* = lat. *-ae* s. § 192.

Plural.

§ 197. Nom. Vok. Die alte idg. Endung *-ās*, wahrscheinlich ein ursprachliches Kontraktionsprodukt aus *-ā-* + *-ĕs*, also **eḱu̯ās* „Stuten" u. s. w., zeigt sich z. B. in ai. *áśvās* „Stuten", got. *gibōs* „Gaben", lit. *rañkos* „Hände", und auch die nichtlateinischen Dialekte der italischen Gruppe haben sie bewahrt, vgl. umbr. N. pl. *urtas* „ortae", osk. *scriftas* „scriptae" u. s. w.

Innerhalb des Lateinischen finden sich nur Spuren davon, und zwar auf den auch sonst dialektisch gefärbten

Haininschriften von Pisaurum, wo zweimal **MATRONA** wahrscheinlich als N. pl. zu lesen ist; die Form stellt den alten Ausgang *-ās* mit Weglassung des Schluß-*s* (§ 167) dar (CIL I 173, 177). Sonst ist im Lateinischen durchweg die Neubildung *-ae* eingetreten, älter *-ai* (vgl. **TABELAI, DATAI** CIL I 196). (Später vulgär natürlich auch *-e.*) Ohne Zweifel liegt hier eine formelle Angleichung an die *ŏ*-Stämme vor: *-ās* wurde nach dem ursprünglichen *-oi* der 2. Deklination (§ 210) zu *-āi* umgestaltet, woraus *-ăi*, klassisch *-ae*. Dieser Vorgang hat sich früher abgespielt als die in historischer Zeit noch nicht ganz vollendete Umbildung des G. sg. zu *-āī*, von dessen Ausgang *-ās* noch Beispiele in der älteren Litteratur vorhanden sind, während im N. pl. schon mit Beginn der schriftlichen Überlieferung *-ai* die Alleinherrschaft hat. Die Umschaffung des N. pl. *-āi* aus *-ās* entstammt ferner einer Periode, wo der N. pl. der *ŏ*-Stämme noch ungeschwächtes dipthongisches *-oi* hatte, da nur so die Proportion Stammauslaut *-ŏ-*: N. pl. *-oi* = *-ā-*: *-āi* gegeben war. Ein zweisilbiges *-āī* im N. pl. ist natürlich im Hinblick auf die Entstehung dieser Form ganz ausgeschlossen.[1])

Anm. Sehr unwahrscheinlich ist die Annahme Brugmanns K.Z. 27, 199 ff., wonach in dem *-ae* des N. pl. die ursprüngliche Endung des Nom. dualis der *ā*-Stämme vorliegen soll (dieselbe war *-ăi* nach Ausweis von ai. *aśvē* „die beiden Stuten", abg. *rącě* „die beiden Hände" aus **rankai* u. s. w.), schon allein aus dem Grunde, weil vom Dual sich auch im Oskisch-umbrischen keine Spur mehr vorfindet; sein Untergang war also vermutlich bereits uritalisch, das *-ai* des lat. N. pl. aber ist eine einzeldialektische Entwicklung.

Die spätlateinische Form **SPORTVLAES** CIL VIII 9052 verdankt ihr *-s* dem Ausgang der 3. Deklination. Vgl. § 210 über *leiberei-s* u. s. w.

---

[1]) Eine ähnliche Umbildung des N. pl. nach den *ŏ*-Stämmen hat das Griechische vorgenommen (*χῶραι* u. s. w.).

§ 198. Genitiv. Genau ist der Ausgang dieses Kasus bei den *ā*-Stämmen im Idg. nicht bekannt, vermutlich war er **-ām*, aus **-ā-ōm* kontrahiert. Die Form ist in keiner Einzelsprache mehr mit vollkommener Durchsichtigkeit erhalten. Vielfach haben Umgestaltungen stattgefunden; eine solche ist auch das lat. *-ārum*. Das Umbrische bietet ebenfalls *-aru(m)*, vgl. *urnasiaru* „urnariarum" u. s. w. Oskisch *-azum*, (*egmazum* zu *egmo* „res"). Die italischen Formen vereinigen sich unter einem ältern **-āsōm*, *-*āzōm*, einer Endung, die auch das Griechische angenommen hat (hom. *θεάων* aus **-ᾱσῶν*) und die von den Pronominibus übertragen worden ist. Im Altindischen z. B. lautet der G. pl. fem. des Artikels (Stamm *ta-*, gr. *το-*, idg. **tŏ-*) *tāsām* = gr. *τάων*, idg. **tāsōm*. Im Urgriechischen und Uritalischen wurde also selbständig ein G. pl. etwa **tāsōm* **ek̑u̯ām* „der Stuten" zu **tāsōm* **ek̑u̯āsōm* umgestaltet und die Pronominalendung drang schließlich überall durch.

Eine Ausnahme machen, abgesehen von fremden Wörtern und Eigennamen (*Dardanidum* Verg. Aen. II, 242 u. s. w.), die Komposita auf *-gena* und *-cola*, die ihren Genitiv einfach auf *-um* bilden können. Vgl. *Grajugenum* Verg. Aen. III 550, *agricolum* Lukrez IV 586 (aber *agricolarum* II 1161, VI 1260). Man führte hier *-um* für *-ārum* ein, da man in der 2. Deklination bei ähnlichen langen Wörtern gern *-um* für *-ōrum* gebrauchte (vgl. in Kompositis *consanguineum*, *magnanimum* § 211).

§ 199. Dat.-Abl. Schon in der Ursprache existierte für die Funktionen des Dat. und Abl. pl. dieselbe Kasusendung. Allerdings läßt sich ihre genaue Form nicht feststellen: das Altindische hat *-bhyas*; auf einer gallischen Inschrift findet sich *-βο* (*ματρεβο ναμαυσικαβο* „den nemausischen Müttern"). Fürs Italische kommt man jedenfalls auf ein **-bhŏs* = lat. *-bus*, dessen Verhältnis zu ai.

-bhyas nicht klar ist; lautgesetzliche Entstehung von **-bhos* aus **-bhi̯os* ist unmöglich.

Diese durch *-bh-* charakterisierte Endung ist auch bei den weiblichen *ā*-Stämmen einst heimisch gewesen, vgl. ai. D. Ab. pl. *aśvā-bhyas* zu *aśvā* Stute, gall. *ναμαυσικα-βο* „Nemausensibus" f. Demnach wäre im Lat. regelrecht *-ābus* zu erwarten; dies ist thatsächlich in solchen Wörtern vorhanden, bei denen es zur formellen Unterscheidung des Feminins vom Maskulin verwandt wird, wie in *filiābus* gegenüber m. *filiis, libertābus — libertis, deābus — dīs* u. s. w. Im ältern Latein scheint *-ābus* etwas über das Gebiet der Genusunterscheidung hinaus verbreitet gewesen zu sein, vgl. *dextrābus* (erwähnt bei Nonius p. 493). — Festgewachsen ist *-ābus* in den beiden dualischen Formen *duābus* und *ambābus* (§ 306).

In der späteren Volkssprache scheint namentlich der D. pl. *deābus* analogisch weiter gewirkt zu haben, da sich hier eine Ausdehnung von *-ābus* bei Widmungen an weibliche Gottheiten beobachten läßt, vgl. NYMPHABVS CIL II 1164. Besonders häufig in der Verbindung mit *matronis* und *matribus* als Schutzgottheiten; vgl. CIL V 7872: VEDIANTIABVS, Or. 2079: AVFANIABVS u. s. w. Danach dann auch MATRONABV(*s*) CIL V 4137, 4159, ja sogar MATRABVS Or. 2091; ferner FATABVS CIL V 4209 (zu *fatum*, als *Fata* personifiziert zur weiblichen Schicksalsgottheit).

Ob die Endung *-ābus* wirklich die unter den obengenannten Umständen bewahrte alte Form darstellt oder eine lateinische, nach der 3. 4. 5. Dekl. zur Unterscheidung der Genera geschaffene und vielleicht bisweilen etwas über ihr Gebiet hinausgedrungene Neubildung, läßt sich anundfürsich nicht entscheiden; für letzteres könnte sprechen, daß das Osk.-umbrische keine Spur von **-ābhos* zeigt, sondern dieselbe Neuschöpfung des D. pl. wie das Latein aufweist:

Die regelmäßige Form ist bekanntlich mit Beginn der historischen Überlieferung *-īs*, resp. älter *-eis*; vgl. Ab. pl. f. SOVEIS CIL I 1297 = *suīs*; auf derselben Inschrift ist der Vokalismus durch *e* dargestellt: NVGES = *nugis* (vgl. MANVBIES Eph. ep. VIII Nr. 476). Jedenfalls geht die Endung zunächst auf *-ăis* zurück, dessen *ai* über *ei*, *ẹ̄* zu *ī* wurde (§ 89, I B). Entsprechend hat das Oskische *-ais* (*deivinais* D. pl. f. „divinis"), umbr. *e* aus *ai*, z. B. *tekuries* (Ab. pl. f.) „decuriis". Dies uritalische **-ăis*, dessen *ai* vor Konsonant regelrecht aus *āi* gekürzt ist (§ 84, 1), geht auf eine Neuschöpfung *-āis* nach dem *-ōis*, *-ŏis* der *ŏ*-Stämme (§ 212) zurück.

Als im Lat. die Stufe *ī* aus *ai* erreicht war, konnte ein vorhergehendes *i* des Stammes mit der Endung zu *ī* kontrahiert werden; daher z. B. NVPTIS CIL II 1963 I 1 = *nuptiis*; *taenīs* Verg. Aen. V 269. So auch COLONEIS = *coloniis* auf der lex Julia municipalis CIL I 206, 83, 142; *ei* natürlich einfach = *ī* (§ 64).

Wörter mit *j* = *i̯i̯* vor der Kasusendung verlieren dies nach § 93, 1 Anm.; daher regelrecht K(*alendis*)MAIS CIL II 1174, III 5575 etc.

Falls in der alten Inschrift CIL I 814: DEVAS CORNISCAS SACRVM die beiden ersten Worte als D. pl. und nicht als G. sg. aufzufassen sind (vgl. Paul. Fest. 45 Th. de P.), so liegt in der Form *-as* vielleicht ein Rest des alten Lok. pl. vor, der bei den *ā*-Stämmen auf **-ās*, bezw. **-āsi*, **-āsu* ausging; vgl. gr. *Ἀθήνη-σ-ι*, ai. *aśvā-s-u* zu *aśvā* „Stute" u. s. w.

§ 200. Der **Acc. pl.** wäre theoretisch als **-ā-ns* anzusetzen; dies mußte aber bereits in der Ursprache zu *-ās* werden, da hier jeder Nasal nach langem Vokal vor auslautendem *-s* geschwunden ist (J. Schmidt K. Z. 26, 337 ff.). — Auf diese Grundform *-ās* gehen z. B. got. Acc. pl. *gibōs*, ai. *aśvās*, lit. *rankàs* (aus **-ōs* gekürzt) zurück. Anundfürsich läßt das lat. *-ās* sich eben-

falls auf ursprüngl. *-ās* zurückführen, doch stellt es wahrscheinlicher ein von den übrigen Stämmen aus analogisch rekonstruiertes *-ā-ns* dar, da auch das Osk.-umbr. sicher *-āns* gehabt hat, vgl. osk. *víass* „vias“, umbr. *vitlaf* „vitulas“ (osk. *-ss*, umbr. *-f* aus *-ns*).

Vok. pl. = Nom. pl.; Ab. pl. = D. pl.

Die lateinische zweite Deklination.

§ 201. Paradigma:

masc. sg.	N.	*amicŭs*	pl.	*amicī*
	G.	*amicī*		*amicōrŭm*
	D.	*amicō*		*amicīs*
	A.	*amicŭm*		*amicōs*
	V.	*amicĕ*		*amicī*
	Ab.	*amicō*		*amicīs.*

Neutr. sg. N. A. V. *jugŭm*, pl. N. A. N. *jugă*; sonst wie masc.

Bemerkungen:

§ 202. I. Allgemeines. Der charakteristische Stammvokal dieser Klasse, an den die Kasusendungen antraten und mit dem sie zumteil verschmolzen sind, war von Urzeit her ein *ŏ*, das im Ablautsverhältnis zu *ĕ* stand. — Ursprachlich existierten in dieser Klasse sicher Maskulina und Neutra; nur das Griechische und das Lateinische kennen auch Feminina, und es ist wahrscheinlich, daß diese erst in einzelsprachlicher Zeit aufgekommen sind, wenn auch ihr Auftreten noch nicht in allen Punkten befriedigend erklärt ist; der analogische Einfluß bedeutungsverwandter Wörter hat sicher dabei mitgesprochen, so wird z. B. *humus* sein weibliches Genus durch *terra* bekommen haben; dunkel aber bleibt einstweilen, woher dasselbe in *vannus, alvos* u. s. w. stammt (letzteres in der älteren Sprache noch maskulin.).

Der Übertritt einiger Maskulina zum neutralen Genus im Plural hängt damit zusammen, daß das Neutrum

pl. ursprünglich kein wirklicher Plural, sondern eine Kollektivbildung war (§ 188); demnach bedeutet z. B. *loca* als „Plural" zu *locus* die Gesamtheit der Lokalitäten, die Gegend, *acina* zu *acinus* einen Komplex von Beeren (Traube, Dolde) u. s. w.

Umgekehrt zeigen einige Wörter, die im Singular Neutra sind, im Plural maskuline Formen, wie *freni* zu *frenum, rastri* zu *rastrum.* Vielleicht liegen hier nicht maskuline Pluralformen, sondern der alte neutrale Dual vor (*freni* eigtl. „Zügelpaar", *rastri* „die zwei Zinken an der Hacke"). Der N. A. V. du. der neutralen *ŏ*-Stämme ging ursprachlich auf **-oi, *-ei* aus, vgl. ai. *yugé* zu *yugám* „Joch", abg. *lětě* aus *-oi* zu *lěto* n. „Jahr".[1]

Über die Rolle der *ŏ*-Stämme bei der Motion s. § 301.

Über den Wechsel mit andern Stammklassen § 261, 262.

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 203. Nom. masc. Der maskuline Nominativ der *ŏ*-Stämme war in der Ursprache sigmatisch gebildet, es erscheint also *-ŏs* als Gesamtausgang (idg. **eḱu̯ŏs* „Pferd", vgl. ai. *aśvas*, gr. *ἵππος* u. s. w.); so auch im Lateinischen auf den ältesten Denkmälern: NOVIOS PLAVTIOS CIL I 54, TRIBVNOS I 63, 64 u. s. w. Daneben natürlich bloß *-o* (§ 167): FOVRIO I 63, OVIO I 51 u. s. w. — *-ŏs* wird lautgesetzlich zu *-ŭs*, bleibt aber bis in die klassische Zeit nach *u* und *v* (§ 89 I A 4), also *mortuos*, *equos* u. s. w. (über die lautgesetzlichen Umgestaltungen von *equos* u. s. w. § 94, 3). Später tritt *-ŏs* nur als Graezismus auf (VOLTEIOS CIL III 5; VOTVRIOS ROMANOS III 68 u. s. w.). — Abweichungen von der normalen Gestalt des N. sg.:

1. Das *-ŏ-* des Stammes ist im N. sg. unter gewissen, noch nicht aufgeklärten Bedingungen synkopiert worden

---

[1] Vgl. J. Schmidt, Pluralbildg. d. idg. Neutra, p. 6 Anm.

(vgl. § 90 II). In größerem Umfange ist der Vokalverlust im Lateinischen jedoch nur nach *-r-* durchgeführt worden; nach andern Lauten existieren nur vereinzelte Beispiele. Beim *-r-* liegen die Verhältnisse folgendermaßen:

a) Geht dem *-rŏs* unmittelbar ein Konsonant voraus, so tritt regelmäßig Synkope ein, *r* wird silbebildend und entwickelt sich zu *er* weiter, während das auslautende *-rs* über *-rr* zu *-r* wird (§ 134, 1 a; 169 A); daher wird idg. **aĝros* „Acker" (gr. ἀγρός u. s. w.) zu **agr̥s*, **agers*, **agerr*, *ager*; ebenso *caper* aus **kapros*, *ruber* aus **ruþros*, **rudhros* u. s. w. Alt noch (S)AKROS = *sacer* auf der Foruminschrift.

b) Die Synkope ist regelrecht, wenn dem *-r-* ein kurzer Vokal vorhergeht und das ganze Wort mehr als zweisilbig ist; vgl. *vesper* aus **u̯esperos* (zu gr. ἑσπέρα) über **u̯espers*, **u̯esperr*; ebenso *līber* aus **louferos* zu gr. ἐλεύθερος (§ 68, 1), *furcifer*, *signifer*; *satur* aus **saturos* u. s. w.; demgegenüber in Bisyllabis *-us* erhalten: *fŏrus*, *fĕrus*, *mĕrus* u. s. w. Das einzige zweisilbige Wort mit kurzer offener Wurzelsilbe, das Synkope zeigt, ist *vĭr*, dessen Gestalt sich wahrscheinlich nach dem N. sg. der auf *-r* endigenden bedeutungsverwandten Wörter wie *gener*, *socer*, *puer* gerichtet hat. —

Oft wird die Form auf *-us* durch Ausgleichung wiedereingeführt; namentlich bei Adjektiven: *superus*, *inferus* (das lautgesetzliche *super*, *infer* bei Cato R. R. 149, 1); ferner *socerus* neben *socer* bei Plautus (Men. 957 gegenüber 1046), gewöhnlich *uterus*, aber *uter* Caecil. bei Nonius 188. — Ein Schwanken zeigt sich auch bei den griechischen Lehnwörtern und Eigennamen: Neben dem gewöhnlichen *Euander*, *Teucer* gebraucht Vergil *Euandrus*, *Teucrus*; stets *-rus* in *Codrus*, *Locrus* u. s. w. nach Prisc. II 224 K. Dagegen hat z. B. die Volkssprache im Gegensatz zur Schriftsprache die synkopierte Form in

barbar, *hilar* (App. Prob. IV 197 K., Prob. cath. IV 15 K.); andrerseits kennt das Spätlatein auch restituierte Formen wie *tetrus*, *aprus* für *teter* (= *taeter*), *aper* (App. Prob. IV 198 K.), ja sogar *Dextrus*, *Asprus* in Eigennamen.

Keine Synkope zeigt sich durchweg, wenn *-r-* hinter langem Vokal stand (*clārus*, *pūrus*, *sevērus*, *matūrus*) und ferner nach dem aus *-s-* entstandenen *-r-*: *umerus*, *numerus* aus **omesos*, **nomesos* (vgl. für *umerus* § 134, 2; für *numerus* den osk. Eigennamen *Niumsis* = *Numerius*).

Wieweit diese Verhältnisse auf lautgesetzlichen Zuständen und wieweit sie auf Schematisierungen beruhen, ist vorläufig noch nicht mit Sicherheit zu entscheiden, vgl. § 90 II A a. E.

Nach andern Lauten als *-r-* findet sich im Lateinischen nur vereinzelt Synkopierung des *-ŏs* im N. sg., so nach *-l-* in *famul* bei Ennius ann. 337 M. Spätlateinisch nochmals in Formen wie MASCEL CIL II 1110, VERNACEL VIII 10891, FIGEL X 423, vulgär-dialektisch synkopiert aus *-clus*, *-glus* für klassisches *-culus*, *-gulus* (vgl. § 90 II A, 98). Für Synkope nach Verschlußlauten ist zu erwähnen das erstarrte *damnās* aus **damnātŏs*, ursprüngl. N. sg. des Part. praet. pass. von *damnāre*. [Dem Lateinischen gegenüber hat das Oskisch-Umbrische im N. sg. der männlichen *ŏ*-Stämme nach allen Lauten die Synkope durchgeführt, also nicht nur umbr. *ager* wie lat. *ager*, sondern auch osk. *húrz* = lat. *hortus*, *túvtíks* „publicus“ aus **toutikos*, *Púmpaiians* = *Pompeiiānus* (diese oskische Form ahmt Plautus nach in seinem *Campans genus* Trin. 545), umbr. *taçez* = lat. *tacitus*, *fratreks* aus *-kŏs*, *Ikuvins* = *Iguvinus* u. s. w.)]

2. Eine besondere Besprechung erfordert die Form der *i̯o*-Stämme: Die normale Gestalt des N. sg. ist im Lateinischen durchaus *-ius*, älter *-io(s)* (vgl. das oben erwähnte FOVRIO I 62). Daneben existiert aber inschriftlich eine Form *-is*, und zwar kommt dieselbe nur bei

Eigennamen vor (außerdem giebt es zum Pronomen *alius* noch eine Nebenform *alis*, Neutr. *alid* neben *aliud*; vgl. unten). — Aus vorchristlicher Zeit stammen z. B. **CAECILIS** CIL I 842, **CLODIS** I 856, **REMIS** (= *Remmius*) I 946. Später **SALLVSTIS** X 11 etc.; relativ häufig auf griechischen Inschriften, wo lat. *-is* bald durch *-ις*, bald durch *-εις* wiedergegeben wird; *ΛΟΥΚΙϹ* CIGraec. 6580, *ΠΑΤΡΙΚΙϹ* 9260; auch einmal bei einem Appellativum: *ΡΗΤΙΑΡΙϹ* 2663; ferner *ΝΟΝΝΕΙϹ* 2322 b[84]. Zu erwähnen ist endlich eine Schreibgewohnheit der älteren Zeit, nach der im N. sg. der *i̯o*-Stämme bei Eigennamen graphisch einfach *-i* erscheint, vgl. **ALBANI** CIL I 181 (neben vier andern Eigennamen auf *-io*) **CAICI** = *Caecius* Eph. ep. I Nr. 38 (Praeneste), **CORNELI** CIL I 35 u. s. w. Auf dem SC. de Bacc. (CIL I 196) sind die Namen der beiden Consuln ausgeschrieben: **MARCIVS, POSTVMIVS**, dagegen erscheinen die Namen der Schreiber als **CLAVDI, VALERI, MINVCI**. Daß die Schreibung *-i* lediglich eine graphische Abkürzung für *-ios*, *-ius* und nicht der Endung *-is* gleichzusetzen ist, wird dadurch wahrscheinlich, daß letztere mit Sicherheit nur bei Leuten niederen Standes vorkommt, während die Abbreviatur *-i* auch bei den Vornehmen sich findet; vgl. namentlich das **CORNELI** der Scipioneninschrift I 35.[1])

Die besonders auf griechischen Inschriften erscheinenden späten Beispiele sind sicher auch der Form nach Graezismen: Auf einigen Bilinguen hat der römische

---

[1]) Mehr als zweifelhaft bleibt ferner, ob der zu allen Zeiten vorkommende Übergang von *i̯o*-Stämmen in *i*-Stämme (vgl. vulgäre Formen wie *abstemis*, *sobris* für *abstemius*, *sobrius*, Suffix *-āris* für *-ārius* u. s. w.) auf das Vorhandensein einer Nominativform *-is* innerhalb des Gebiets der *i̯o*-Stämme zurückzuführen ist, da auch oft genug einfache *ŏ*-Stämme zu *i*-Stämmen geworden sind, wie *similis*, *humilis* gegenüber gr. *ὁμαλός*, *χθαμαλός*. Es handelt sich also wahrscheinlich um bloße Suffixvertauschung.

Name im griechisch geschriebenen Teil *-ις*, im lateinischen *-ius*, so in *ΛΙΤΟΡΙϹ* | LITORIVS Corp. inscr. Graec. 3309, *ΑΥΡΗΛΙϹ* | AVRELIVS 6666. [Die griechische Form *-ις* entstand durch analogischen Einfluß des Vok. sg.: Wie zu *Εὔπολις* der V. *Εὔπολι* lautete, so schufen die Griechen zum römischen V. *Aureli* den Nom. *Aurelis*; vgl. Hatzidakis K. Z. 31, 112.]

Zu erklären bleiben also nur noch die vereinzelten vorchristlichen Nom. auf *-is*. Da diese nur in Eigennamen vorkommen (beachte hier den Gegensatz zum V. sg. auf *-ī* § 207) und zwar gerade bei Angehörigen der unteren Bevölkerungsklassen, so ist die vernünftigste Annahme die, daß sie nicht echt stadtrömische, sondern dialektische, aus *-ios* synkopierte Formen sind (wie lat. *-er* aus *-r̥s*, *-rŏs*); vgl. dazu das praenestinische MERCVRIS Schneider 43. [Im Oskischen existieren zwei verschiedene Arten des N. sg. der *i̯o*-Stämme: *-is* und *-iis* (*-iis*, *-ιις*). Dieselben sind ebenfalls synkopierte Formen und zwar *-is* wohl aus älterem *-i̯os*, *-iis* u. s. w. aus *-ii̯os*].

Das vereinzelte *alis* neben *alius* (*alid* neben *aliud*) endlich kommt in der ältern römischen Litteratur überhaupt nicht vor (Plautus und Terenz kennen die Form nicht). — In der späten Prosa wird *alis* erstarrt in der Wendung *alisalium* u. s. w. bevorzugt (vgl. in d. alten Bibelübersetzg. Joh. 13, 22, *ad alisalium* „*εἰς ἀλλήλους*"; CIL II 2633). Vielleicht ist *alis* überhaupt zunächst hier aufgekommen, indem beim einheitlichen Komplex *aliusálium* u. s. w. Synkope des Vokals unmittelbar vor dem Hochton eintrat. Die Form *alis* und das analog danach geschaffene Neutrum *alid* konnten dann weiter wuchern und auch in andern Stellungen angewandt werden. [Die älteren Belege von *alis*, *alid* bei den Daktylikern stammen naturgemäß sämtlich nicht aus der Zusammenrückung *alisalium* u. s. w., da diese im daktylischen Versmaß keinen Platz hatte. *alis*

konnte gestützt werden durch den neben *alii* existierenden kontrahierten Dativ *alī* (Verhältnis wie *ovis*: *ovī* u. s. w.).]

Anm. Jedenfalls brauchen also die besonderen Nominativformen der *i̯o*-Stämme im Lateinischen kein Erbgut aus der Ursprache zu sein, sondern erklären sich gut als sekundäre Neuerungen. Der im Baltischen und Germanischen auftretende Ausgang *-īs* (lit. *gaidȳs* „Hahn", got. *hairdeis* „Hirt" etc.) ist höchstwahrscheinlich ebenfalls ein einzelsprachliches Produkt, kontrahiert aus *-ios*.

§ 204. Genitiv (und **Lokativ**). In der Gestalt des G. sg. der *ŏ*-Stämme weichen die einzelnen idg. Sprachen so stark voneinander ab, daß es einstweilen unmöglich ist zu erkennen, wie die entsprechende Form in der Ursprache gelautet hat. (Das Arische, Griechische und Germanische haben Pronominalformen, das Baltisch-Slavische benutzt den Ablativ als Gen.; über das Keltische vgl. unten.) Im Lateinischen stellen sich die Thatsachen folgendermaßen:

1. Reine *ŏ*-Stämme: Auf den älteren Inschriften, die die Laute *ei* und *ī* noch deutlich orthographisch zu scheiden verstehen, erscheint der Gen. sg. stets mit bloßem *-i*; so auf dem SC. de Bacc. CIL I 196 im G. sg. LATINI, VRBANI gegenüber dem N. pl. m. OINVORSEI VIREI u. s. w. Erst nach dem lautlichen Zusammenfall von *ei* und *i* tritt auch im Gen. sg. die Schreibung *-ei* ein (ältestes Beispiel COGENDEI DISSOLVENDEI auf der Weihinschrift des Mummius CIL I 542).

Anm. Auch Lucilius schreibt im G. sg. *-ī* gegenüber *-ei* im N. pl. vor (IX, 16 ff. M.), doch geht seine Unterscheidung wohl von schulmeisterlichen Spekulationen aus und stimmt nur zufällig mit dem Verhalten des älteren inschriftlichen Materials überein.

Der Lok. sg. lautet in der klassischen Zeit dem G. ganz gleich, also ebenfalls auf *-ī* (*bellī*, *Corinthī*, *Beneventī* u. s. w.). Ein Beispiel aus älterer Zeit, das uns darüber aufklären könnte, ob die ursprünglichste lateinische Form des Lok. sg. auf *-ei* od. *-ī* ausging, ist nicht vorhanden,

da LADINEI CIL I 24 wohl oskisch ist; jedenfalls aber falisk. *-ei*, nicht *-i*, vgl. die Pronominalform *hei*, *he* = lat. *hī(c)* „hier“.

Anm. Lokative liegen natürlich auch in dem *-ī* von *die quinti*, *die septimi* „am 5., 7. Tage“ u. s. w. vor. In dem bei Gellius X 24, 5 aus Pomponius beigebrachten *die quartē* (vgl. auch Charis. I 81 K.) darf das auslautende *-ē* nicht mit Sicherheit als alte orthographische Variante des aus *-ei* zunächst hervorgegangenen *-ẹ̄* gelten, da es leicht in Anlehnung an die vorausgehende Form des Substantivs *die* aufgekommen sein kann.

2. Die *i̯o*-Stämme: Die älteste Form des Gen. sg. auf den Inschriften ist ebenfalls reines *-ī*, und zwar stets einsilbig, niemals erscheint *-iī*; vgl. AISCLAPI Schneider 21 etc., POMPONI CIL I 52. [Das einmalige OSTIEI CIL I 577 (105 v. Chr.) ist wohl einer späteren Restauration der Inschrift zuzuschreiben.] — In der Litteratur verhalten sich die *i̯o*-Stämme so: Die Substantiva haben bis in die klassische Zeit stets nur *-ī*, also nur *Aesculapi*, *imperi* u. s. w., während z. B. im N. pl. (*-iī*, *-iei*) die Kontraktion nur fakultativ ist; vgl. § 210. [Die Wörter auf *-i̯i̯us* wie *Pompejus* = *Pompei̯i̯us* zeigen mit lautgesetzlichem Schwund des Halbvokals (vgl. § 93, 1) *Pompei* u. s. w., dessen *-ei* zum Diphthongen zusammengezogen werden kann]. Erst Properz gebraucht *-iī* (*imperii* u. s. w.). Wenn *-iī* seit Varro von Grammatikerseite als regelrecht betrachtet wird, so ist das natürlich reiner Schematismus (*-us* : *-ī* = *-ius* : *-iī*). — Neben dem neu aufgekommenen *-iī* wurde das einfache *-ī* beibehalten, besonders lange in Eigennamen, bei denen dagegen im N. pl. die Schreibung *-iī* bevorzugt wurde.

Im Gegensatz zu den Substantiven haben die Adjektiva auf *-ius*, *-ium* regelmäßig im G. sg. zweisilbiges *-iī* (*patrii* Lucrez I 832 u. s. w.), offenbar ein Angleichungsprodukt an die anderen Kasus mit vorhergehendem *-i-*, wie überhaupt die Adjektiva in der Nivel-

lierung weiter gehen als die Substantiva (vgl. über *-erus* neben lautgesetzlichem *-er* im N. sg. § 203, 1). Natürlich konnte aber auch bei Adjektiven das *-ii* des G. sg. ebenso wie im N. pl. bisweilen zu einfachem *-ī* kontrahiert werden, so z. B. in CORONARI auf dem Monumentum Ancyranum 4, 26 u. s. w. (auch PI für *pii* z. B. CIL II 4754, III 3745).

Der Lok. sg. der *i̯o*-Stämme weicht wenigstens im Altlatein von der Bildung des G. sg. insofern ab, als er auch bei den Substantiven die unkontrahierte Form *-iī*, nicht *-ī*, zeigt; vgl. *Brundusii* Ennius sat. 54 M., *Sunii* Terenz Eun. 519 n. d. Überl. —

Von verwandten Sprachen stimmt in der Bildung des G. sg. der *ŏ*-Stämme nur das Keltische genau mit dem Latein überein; gallisch lautet *Segomari* der G. sg. zum Nom. *Segomaros*, und ir. *fir* „des Mannes" zum N. sg. *fer* repräsentiert ein urkeltisches **virī* zum N. **vĭrŏs*. — Dagegen hat das Osk.-umbrische eine andere Bildung: *-eis* (osk. *-eís -eis*, umbr. *-es*, *-er*); z. B. osk. *Púmpaiianeís* „Pompeiiani", umbr. *kapres* „capri". Diese Endung *-eis* kommt von den *i*-Stämmen her und drang bei den *ŏ*-Stämmen ein, weil die Nominative beider Klassen durch die Synkope des osk.-umbr. *-ŏs* bezw. *-ĭs* zu *-s* gleich geworden waren.

Die Ansicht, daß der lat.-keltische Genitiv auf *-ī* der alte ursprachliche Lokativ sei, der etwa unter dem analogischen Druck von Pronominalformen wie idg. **mei* „meiner" (§ 270), die zugleich genitivisch und lokativisch fungieren konnten, auch beim Nomen ins Gebiet des Genitivs eingedrungen wäre, ist unhaltbar, weil im lat. G. sg. die Schreibung *-ī* zu einer Zeit auftritt, wo der alte Diphthong *-ei* noch als *-ei* erscheint (SIBEI CIL I 196; vgl. § 89 II B); gerade der Lok. sg. aber hatte idg. **-ei* (gr. *οἴκει* neben *οἴκοι*, osk. *húrkeí* „in luco") und ist auch sicher in dieser Gestalt einst im Lateinischen

vorhanden gewesen (vgl. fal. *hei* „hier“). Für die *i̯o*-Stämme ergiebt sich die ursprüngliche Verschiedenheit von Gen. und Lok. noch direkt aus der alten Latinität: G. *imperi*, aber Lok. *Sunii*, ersteres aus **-iī*, letzteres aus **-iei* (wie im N. pl. *-ii* aus *-iei* § 210)[1].

Die Genitivform auf *-ī* läßt sich schlechterdings nur auf idg. **-ī* zurückführen, mit dem ein vorausgehendes *-i-* der *i̯o*-Stämme im Lateinischen schon in vorhistorischer Zeit kontrahiert wurde[2].

Was dies *-ī* ist, bleibt unklar, jedenfalls gehört es ursprünglich ebensowenig ins Flexionsgebiet der „*ŏ*“-Stämme wie etwa die Endung *-ă* im N. A. pl. des Neutrums (§ 214)[3].

Die Form *Metioco Fufetioco*, wie wahrscheinlich bei

---

[1]) Durch diese Differenz fällt die Annahme Brugmanns (II, 586), daß die frühe Schreibung *-ī* beim Gen. sg. der einfachen *ŏ*-Stämme auf dem Einfluß einer ursprünglich lokativischen, im Latein dann auch genitivischen Form der *i̯o*-Stämme mit idg. *-ī* beruhe (lit. L. sg. *gaidyj-è* zu *gaidŷs* „Hahn“ ist einzelsprachliche Analogiebildung nach den *i*-Stämmen). Der Lokativ hatte eben auch bei den lat. *i̯o*-Stämmen **-ei*.

[2]) Für das Vorhandensein eines Diphthongen im Gen. sg. kann auch falisk. *Zextoi* = *Sexti* nichts beweisen, das sich leicht als Neuerung begreifen läßt (*-oi* bei den *ŏ*-Stämmen Rückbildung nach dem *-āi* der *ā*-Stämme). — Die *i̯o*-Stämme haben im Faliskischen *-ī* wie im Lateinischen: *Volti* z. N. sg. *Voltio(s)*; osk.-umbr. regelrecht Gen. auf *-ieis*, vgl. osk. *Heleviieis* „des Helvius“.

[3]) Nur unter dem größten Vorbehalt wage ich die Vermutung, ob nicht das Suffix mit dem sogenannten „femininischen“ *-ī* (*-i̯ē-* § 247) identisch ist. Der Annahme, daß dies ursprünglich eine Kollektivbildung war, die nur „das, was zu einer Person oder Sache gehört“ bezeichnete, steht nichts im Wege. Dann könnte die genitivische Funktion bei appositioneller Verwendung dieser Formation aufgekommen sein: Ein idg. **gʷenā dei̯u̯ī* „das zum Gott gehörige Weib, Götterweib“ oder **ĝn̥tis u̯l̥qʷī* „die zum Wolf gehörige Nachkommenschaft, die Wolfsfamilie“ hatten dieselbe Bedeutung wie „Weib eines Gottes, Familie eines Wolfes“, womit für einen Gebrauch der *ī*-Formen als Genitive zu **dei̯u̯os* „Gott“, **u̯l̥qʷos* „Wolf“ etc. der Weg geebnet war.

Ennius nach Quintilian I, 5, 12 (ann. 129 M.) zu lesen ist, ist natürlich künstliche Mache nach gr. hom. *-οιο*.

Über die pronominalen Genitive auf *-ius* s. § 296.

§ 205. Dativ. Die idg. Endung dieses Kasus war bei den *ŏ*-Stämmen *-ōi*, wohl ein Kontraktionsprodukt aus dem *-ŏ-* des Stammes mit der bei konsonantischen Stämmen auftretenden Endung *-ăi*. Der Langdiphthong *-ōi* ist intakt erhalten z. B. in gr. *λύκῳ*, avest. *vehrkai* zum N. *vehrkō* „Wolf“. Entsprechend osk. *-úí*: *húrtúí* = *horto* u. s. w. (Auch umbr. *-e*, *-i*, *-ei* im D. ist vielleicht die lautgesetzliche Vertretung eines zunächst aus *-ōi* gekürzten *-ŏi*.) Im Lateinischen wird die Form *-oi* angeführt bei Marius Victorinus (VI 17 K.): *populoi Romanoi*. Dazu kommt das NVMASIOI „Numerio“ auf der uralten praenestinischen Spange (CIL XIV 4123). Das mit Beginn der Litteratur allein übliche *-ō* repräsentiert wahrscheinlich die aus *-ōi* lautgesetzlich hervorgegangene Pausaform, und das überlieferte *-oi* ist entweder noch der direkte Vorläufer *-ōi* oder, falls sein *o* kurz zu lesen ist, die antekonsonantische Satzdoublette, wie *-ae* aus *-āi* beim D. sg. der *ā*-Stämme (vgl. § 89 II B, 175, 1). [Die Form *-o* hat auch der sabellisch-vestinische Dialekt der osk.-umbr. Gruppe: *Herclo Jovio* = Herculi Jovio.] — Die von Marius Victorinus VI, 24 K. „*ex peritorum quorundam scriptionibus*“ geschöpften Formen *cameloi*, *caproi* sind einfach griechische Dative auf *-ωι*.

Über den pronominalen D. auf *-ī* vgl. § 296.

§ 206. Akkusativ. Idg. *-ŏ-m* (**eku̯om* „Pferd“ = ai. *áśvam*, gr. *ἵππον*; vgl. osk. *húrtúm* „hortum“, umbr. *poplom* „populum“). Im ältesten Latein noch *-ŏm*: LVCIOM CIL I 32, POPLOM auf der (in späterer Zeit restaurierten) Columna rostrata CIL I 195 u. s. w. Mit Weglassung des auslautenden *-m* z. B. OINO, OPTVMO, VIRO CIL I 32. — Der *ŏ*-Vokalismus wird nach *u*, *v* bis in die klassische Zeit bewahrt, also *mortuom*, *equom*

u. s. w. (§ 89 I A 4; vgl. § 94, 3); sonst regelrechte Schwächung des *-ŏm* zu *-ŭm*, *amīcum*, *lucum* u. s. w.

Anm. Eine besondere Form der *i̯o*-Stämme auf *-im*, wie etwa *Cornelim*, das bei Brugmann Grundr. II, 546, Stolz in J. v. Müller's Handb. II, 115 genannt wird, existiert im Lateinischen nicht, aber oskisch z. B. *Pakim* = *Pacium*. Die in Pompeji vorkommenden Formen wie GAVI IV 34 = *Gavium*, POPIDI IV 74 = *Popidium* sind, falls nicht einfach graphische Abkürzungen wie im Nom. sg. (§ 203) vorliegen, als Oskizismen = *Gavim*, *Popidim* zu betrachten.

§ 207. Vokativ. Der endungslose Vok. sg. der *ŏ*-Stämme zeigt ursprachlich die *ĕ*-Stufe des Stammes, also **ek̑u̯e* „o Pferd" = ai. *aśva*, gr. *ἵππε* u. s. w., genau reflektiert in lat. *eque*. — Da bei den *ŏ*-Stämmen im Plural und bei allen andern Stammklassen auch im Singular die Form des lateinischen Vokativs mit der des Nominativs gleich war, erscheint auch im sg. der 2. Deklination bisweilen die Nominativform anstelle des V.; z. B. *fluvius* Verg. Aen. VIII 77, *populus* Ovid. fast. IV 731. Nom. u. Vok. nebeneinander z. B. bei Plautus, Asin. 664: *da meus ocellus, mi anime* u. s. w. [Dieselbe Verwendung des Nom. in gewissem Umfang im Griech., vgl. Il. Δ 189: *φίλος ὦ Μενέλαε*.] Im Lateinischen ist diese Form regelrecht bei dem naturgemäß erst spät im singularischen Vok. vorkommenden *deus* der christlichen Schriftsteller, doch findet sich auch *dee*.

Alle Wörter, bei denen im N. sg. nach *-r-* das *-ŏs* synkopiert erscheint, haben auch im V. sg. das *-ĕ* schwinden lassen: idg. **agrĕ* ist über **agr̥* zu *ager* geworden, ebenso **u̯esperĕ* zu *vesper* u. s. w. Eine Ausnahme bildet nur das plautinische *puere*, vermutlich eine analogische Erneuerung des *-ĕ* nach dem V. anderer *ŏ*-Stämme.

Eine Eigenheit zeigen die *i̯ŏ*-Stämme: Zunächst haben alle Eigennamen *-ī*; also *Publī*, *Cornelī*, *Mercurī* u. s. w.; entsprechend bei den Nomina auf *-i̯i̯us* *Pompei* dreisilbig oder zweisilbig wie oben beim Gen. § 204.

-ī ist aber nicht, wie das *-is* im N. (§ 203), auf Eigennamen beschränkt, vielmehr lautet der häufig gebrauchte V. sg. zu *fīlius fīlī*, und auch sonst treten -ī-Formen von Substantiven auf *-ius* auf; so *manuarī* (Laberius b. Gellius XVI 7, 3), *genī* Tibull IV 5, 9, EMBOLIARI CIL IV 1949. — Danach ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Form auf -ī die regelrechte war, doch kamen Vokative von andern Nominibus als Eigennamen und *fīlī* so selten vor, daß spätere Grammatiker, die sie theoretisch zu bilden hatten, nicht in der Lage waren zu entscheiden, wie die Form lauten mußte (vgl. Gellius XIV 5). — [Was an Formen auf *-ie* belegt ist, läßt sich ohne weiteres als Analogiebildung nach dem Muster der übrigen *ŏ*-Stämme auffassen, so *Saturnie* Prisc. III 205 K.]

Wegen *fīlī*, *genī* etc. kann es sich im V. auf keinen Fall um einen fremden Eindringling handeln, und wahrscheinlich ist lat. -ī eine in Schlußsilben (§ 81) lautgesetzliche Kontraktion aus älteren *-ĭĕ*; dafür läßt sich namentlich anführen, daß die nächstverwandten Sprachen durchaus die zu erwartende Form *-ie* zeigen, so das Umbrische in *Grabovie*, *Martie* u. s. w. (oskische Beispiele fehlen) und das Keltische: Ir. *céli* zum N. sg. *céle* „Genosse" (aus **kēlios*) ist ebenfalls auf **kēlie* zurückzuführen. Ob das von Priscian II 305 K. aus Livius Andronicus beigebrachte *fīlie* noch die alte unkontrahierte Form zeigt oder eine Neubildung wie *Saturnie* ist, bleibt zweifelhaft[1]. — Erwähnt sei noch die auf Varro fußende Theorie einiger Grammatiker, daß der V. sg. der *i̯ŏ*-Stämme auf *-ii* zu enden habe, also *Aemilii*, *pii* u. s. w., damit die Silbenzahl des V. nicht kleiner sei als die des N. (!) (vgl.

[1]) Der litauische V. sg. auf *-y* = -ī (*gaidȳ* von *gaidȳs* „Hahn") wird ebenso ein einzelsprachliches Kontraktionsprodukt sein wie das *-ȳs* des N. sg. (§ 203). Für die Aufstellung eines besonderen Vokativs der *i̯o*-Stämme auf -ī in der Ursprache fehlt jeder Anhalt.

Ter. Scaurus VII 22 K.); Charisius dagegen (I 23 K.) will im G. sg. *-ii*, im V. einfaches *-i* schreiben, alles natürlich müßige Spekulation. — Nigidius Figulus lehrte, daß man den G. sg. von Eigennamen wie *Valĕrĭus* auf der Paenultima betonen solle, also *Valéri*, aber im V. *Váleri*. Nach Gellius XIII 26, der diese Regel überliefert, wurde aber in der gesprochenen Sprache auch der V. auf der 2. Silbe betont. Lautgesetzlich mußte in jedem Falle die **erste** Silbe betont werden, *Valéri* beruht auf einer Angleichung an den Akzent der übrigen Kasus (*Valérius*, *Valério* u. s. w.), gestützt dadurch, daß die Form des G. u. V. sg. stets als aus *-ii* bezw. *-ie* kontrahiert empfunden wurde. Die Regel des Nigidius ist dem Bestreben entsprungen, die gleichlautenden Singularkasus auf *-ī* formell irgendwie zu differenzieren.

Über den Vok. *mī* zu *meus* s. § 282.

§ 208. Ablativ. Wie schon erwähnt, ist nur bei den *ŏ*-Stämmen eine besondere Ablativform von ursprachlicher Zeit her vorhanden gewesen; ihr Charakteristikum war *-d*, vor dem der gedehnte Stammauslaut, gewöhnlich *-ō-*, aber auch *-ē-*, erscheint; als Gesamtendung ist also *-ōd* (*-ēd*) anzusetzen[1]; idg. **eku̯ōd* zu **eku̯os* „Pferd" = ai. *aśvād* zu *aśvas*; osk. *-úd*, *-ud*, vgl. *Búvaianúd* „Boviano", *tristaamentud* „testamento"; umbr. *-u* aus *-ōd*: *puplu-per* „pro populo". — Im Altlatein ist *-ōd* noch erhalten: GNAIVOD CIL I 30, POPLICOD, PREIVATOD I 196 u. s. w. Später fällt das *-d* nach § 168 b ab. — Die andere Ablativform, *-ēd*, liegt in den **Adverbien** auf *-ē* vor, die im Altlateinischen noch auf *-d* ausgingen (vgl.

---

[1]) Wenig wahrscheinlich ist die bisweilen aufgestellte Hypothese, die Endung sei idg. **-ād* gewesen. Sollte sie wirklick richtig sein, so haben sicherlich schon sehr frühe, und zwar schon in ursprachlicher Zeit, Angleichungen an die Vokalfärbung der *ŏ/ĕ*-Stämme stattgefunden, wie vor allem durch den in *-ōd*, *-ēd* hervortretenden **Ablaut** garantiert wird.

FACILVMED CIL I 196 = *facillimē*). — Dagegen ist das -*ē* von *diē quartē* alter Lokativ, vgl. oben § 204 Anm. In dem regelrecht langen -*ō* des Ab. sg. und -*ē* der Adverbia ist die Form der nichtjambischen Wörter durchgeführt; die nach dem Jambenkürzungsgesetz (§ 90 I B) lautgesetzliche Gestalt hat sich jedoch in einigen isolierten Adverbialformen erhalten, vgl. *cĭtŏ, mŏdŏ, bĕnĕ, mălĕ*, die ebenso gebildet sind wie etwa *meritō* (altlat. -*ōd*, vgl. CIL I 190), *pūrē* u. s. w.

§ 209. N. A. V. neutrius. Die alte idg. Endung -*ŏ-m* (ai. *yugám*, gr. ζυγόν = idg. **jugóm* „Joch“) ist auch im Italischen erhalten (osk. *sakaraklúm* *„sacrāculum“, umbr. *frosetom* „fraudatum“). Altlat. POCOLOM I 43, DONOM CIL I 191 u. s. w. Lautlich bietet diese Endung natürlich dieselben Erscheinungen dar wie das -*ŏm* des Acc. sg. masc.; also Wegfall des -*m* z. B. in DONO CIL X 4632, DONV I 62; Schwächung des -*ŏm* zu -*ŭm* tritt allgemein außer nach *u*, *v* ein u. s. w. Völlige Elision des -*um*[1]) hat vielleicht stattgefunden in dem isolierten *nihil*, das die bei enger Verknüpfung mit folgendem vokalischem Wortanlaut aus **nihīlum* entstandene Satzdoublette sein kann. — Eine spezielle Form der *i̯o*-Stämme auf -*im*, wie sie das Oskische z. B. in *tertim* = tertium (adverbiell) aufweist, ist im Lateinischen ebensowenig vorhanden wie im Acc. sg. masc.

Abweichend von dem neutralen -*um* haben im Lateinischen drei Neutra die maskuline Endung -*us* im N. A. V. sg., nämlich *vīrus, volgus* und das Lehnwort *pelagus* (= gr. τὸ πέλαγος, G. -ους). Letzteres ist, gleich den andern griechischen Neutris auf -ος, in die zweite Deklination übergeführt, wurde aber nicht, wie die übrigen, zum Maskulinum, sondern behielt sein ursprüngliches Genus vermutlich unter dem Einfluß von *mare* und *aequor* bei. Ver-

---

[1]) Wie in *animadverto* § 176, 1.

einzelt kommt jedoch als Acc. auch *pelagum* vor. *vīrus* aus **u̯īsos* war nach Ausweis von gr. *ἰός* „Gift“ aus **Ϝισός* früher maskulin und wurde wohl durch das bedeutungsverwandte *venēnum* zum Neutrum. Auch *volgus* war wahrscheinlich einmal männlich und findet sich so vereinzelt auch noch in der Litteratur gebraucht (vgl. Varro bei Nonius 230). Häufig ist der Acc. *volgum*. Woher das neutrale Genus bei diesem Wort stammt, ist unklar.

Über den pronominalen NAV. sg. neutr. auf *-ŭd* vgl. § 284 ff.

Plural.

§ 210. Nom. masc. Die bei Antritt des Suffixes *-ĕs* an den Stammauslaut *-ŏ-* durch Kontraktion entstandene idg. Endung *-ōs* liegt in verschiedenen Einzelsprachen vor; vgl. idg. **ek̂u̯ōs* „die Pferde“ = ai. *aśvās*, got. *wulfōs* „die Wölfe“ = idg. **u̯l̥qu̯ōs* zum N. sg. *wulfs* = idg. **u̯l̥qu̯ŏs*. Auch im Oskisch-Umbrischen: osk. *Núvlanús* „die Nolaner“, umbr. *Ikuvinus* „die Iguviner“. Im Lateinischen dagegen ist *-ōs* spurlos untergegangen und durch die ursprüngliche Endung der Pronomina verdrängt worden, die in der Ursprache **-oi* hatten (derselbe Prozeß hat sich im Keltischen, Griechischen und Baltisch-Slavischen abgespielt). Wie das Griechische **ἵππως* durch *ἵπποι* nach *οἱ*, *πότεροι* u. s. w. ersetzt hat, so ist auch fürs Latein **equoi* als älteste Form anzusetzen.[1] Der alte Diphthong ist überliefert in dem bei Fest. 244 Th. de P. aus dem Saliarlied zitierten *pilumnoe poploe* = *pilati populi* und in *fescemnoe* (vermutl. *fesceninoe* zu lesen) Paul. Fest. 61 Th. de P. (*-oe* nach späterer Schreibweise für *-oi*). Das auslautende unbetonte *-oi* ergab dann natürlich *-ei*, *-ē*, *-ī*, vgl. alte Schreibungen wie FOIDERATEI,

[1] Das Oskisch-Umbrische hat umgekehrt die nominale Endung *-ōs* auch auf die Pronomina übertragen; vgl. osk. *pús*, N. pl. = lat. *quī* u. s. w.

OINVORSEI, VIREI CIL I 196, SERVEI, LEIBEREI II 5041; PLOIRVME I 32, IIIVIRE I 554. Später wird *-ī* die Regel. Historische Formen mit *-oe* bei Fremdwörtern, wie *Adelphoe*, *Clerumenoe* u. s. w. zeigen griechische Flexion. Über die Vorschrift des Lucilius, der *-i* im G. sg., *-ei* im N. pl. verlangt, s. oben § 204 Anm.; vgl. auch Nigidius bei Gellius XIII 26, 4. —

Etwa in der Zeit von der 1. Hälfte des 2. vor bis ins 1. Jahrh. nach Christus findet sich inschriftlich (bei den Pronominibus auch in der Litteratur, vgl. § 286) neben der regulären Bildung auf *-ei—e—i* auch eine durch *-s* erweiterte, also *-eis*, *-es*, *-is*; vgl. VERTVLEIEIS, LEIBEREIS CIL I 1175, DVOMVIRES I 1149, VIOLARIES, ROSARIES, CORONARIES VI 169, MINISTRIS I 570 u. s. w. Die frühere Annahme, daß hier eine unmittelbare Übertragung der Endung der *i*-Stämme (§ 227) stattgefunden habe, läßt sich nicht halten, weil bei den *ŏ*-Stämmen das erwähnte *-eis* schon zu einer Zeit erscheint, als der N. pl. der *i*-Stämme noch durchweg auf reines *-ēs* ausging.[1] Vielmehr ist einfach nach dem Muster der 3., 4. und 5. Deklination, deren N. pl. auf *-s* endete, dieses auch bisweilen an das *-ei—e—i* der 2. Deklination angefügt worden.

Bei den *i̯o*-Stämmen kann das vorhergehende *-i-* mit der Endung kontrahiert werden (doch existieren daneben immer unkontrahierte Formen); vgl. FLOVI CIL I 199, 23, FILI II 2805 etc. (ältere Schreibung FILEI z. B. I 1272), *Gabī* bei Properz IV 1, 34 u. s. w. Auch die mit *-s* erweiterte Form des N. pl. kommt bei den *i̯o*-Stämmen kontrahiert vor: VEITVRIS CIL I 199, 25 neben VITVRIES Z. 42; FILIS CIL I 1541 b (nachchristlich). — *Pompejus* etc. hat wiederum regelrecht *-ei* mit Schwund des *-j-* (§ 93, 1). —

[1] Vgl. Solmsen, IF. IV 247 f.

Der N. pl. von *deus* müßte, da dies aus **dei̯os* entstanden ist, eigentlich **dīvī* lauten (ebenso der G. sg.). Doch wurde die *v*-haltige Form auf den adjektivischen Gebrauch beschränkt (§ 64) und zum Substantiv vom N. sg. *deus* aus ein N. pl. *dei* neu geschaffen, der dann durch Assimilation zu *dii* wurde (§ 55, 1 b) und sich meist zu einsilbigem *dī* kontrahierte. Der Einfluß des N. sg. *deus* bewirkte aber, daß daneben stets ein *dei* weiterexistieren konnte; vgl. § 212 über den Dat. pl.

§ 211. Genitiv. Aus *-ŏ-* + *-ōm* wird idg. *-ōm*, erhalten z. B. in ai. ved. *dēvām* zu *dēvas* „Gott", gr. *ἵππων* u. s. w.; regelrecht auch im Osk.-umbr.: osk. *Núvlanúm* „Nolanorum", umbr. *pihaklu* „piaculorum", aus *-ōm*. Diese Endung war sicher auch im Lateinischen einmal die normale. *-ōm* wurde zunächst zu *-ŏm* gekürzt (*-m* kann wiederum in der Schrift weggelassen werden), und aus *-ŏm* entsteht später *-um* ebenso wie in dem von jeher kurzen Acc. sg. m. u. NAV. sg. neutr. — *-ŏm* bleibt auch im Gen. pl. nach *u*, *v* (vgl. *duom-vir*, *dīvom* u. s. w.). — Die ältesten Münzaufschriften zeigen noch sämtlich als Endung des G. pl. das einfache *-o(m)*; so ROMANOM CIL I 1, ROMANO I 13 u. s. w. Auch in der älteren Litteratur wird bloßes *-um* (*-om*) noch in weiterem Umfang angewandt; so hat Plautus *verbum* für *verborum* (z. B. Bacch. 878), *inimicum* Asin. 280; *amicum* Ter. Heaut. Prol. 24; *factum* Ennius fab. 24 M. Auch spätere Dichter gestatten sich Formen wie *famulum* Verg. Aen. XI 34, *avum* Statius Theb. III 560; inschriftlich in Prosa archaïsierend noch CERVOM CIL II 2660 d (Zeit Hadrians). — Besonders beliebt ist in späterer Zeit die Endung *-um*

1. In formelhaft erstarrten Wendungen der Kanzlei-, Kultus- und Handelssprache, wie in *socium*, *deum*, in den Ausdrücken für Maße und Gewichte (*nummum*, *denarium*, *talentum* u. s. w.) und im Zusammenhang damit bei den deklinierbaren Zahlwörtern, besonders den Distributiven.

2. In Wörtern mit *r* im Stamme, wo der Antritt der Endung *-ōrum* eine für den Sprechenden unbequeme Häufung des schwer zu artikulierenden Lautes bewirkt haben würde, vgl. *liberum, superum, inferum, barbarum.*

Anm. In Formeln wie *duomvirum, praefectus fabrum* kommen beide Gründe für die Verwendung der kürzeren Form inbetracht.

3. In langen Wörtern, so bei Lukrez III 73 *consanguineum*, bei Vergil Aen. III 704 *magnanimum.* Durch das Nebeneinander dieser kürzeren Formen und der auf *-ōrum* konnte dann analogisch bei langen Wörtern auch in der 1. Deklination für *-ārum* ein *-um* eintreten (§ 198). — Im allgemeinen ist bekanntlich anstelle des älteren *-um* aus *-ōm* im Lateinischen die Neubildung *-ōrŏm*, später *-ōrum* getreten, die nach dem Muster des G. pl. der *ā*-Stämme auf *-ārom*, *-ārum* = urital. *-āsōm* (§ 198) geschaffen wurde. Der älteste zweifellose Beleg dafür ist das DVONORO der Scipioneninschrift CIL I 32.[1])

§ 212. Dativ-Ablativ. Was bei den *ŏ*-Stämmen im Italischen als D.-Ab. pl. fungiert, war sicherlich nicht der alte idg. D.-Abl., dessen ursprachliches Charakteristikum wohl auch hier ein *bh*-Suffix war (vgl. ai. *aśvēbhyas* zu *aśvas* „Pferd"; das *-ē-* ist von den Prononinibus entlehnt). — Als ältestes Suffix fürs Uritalische kommt man auf *-ois*; vgl. osk. *Nùvlanúís* „Nolanis", *nesimois* „proximis", paelign. *suois cnatois* = suis natis u. s. w. Dies urital. *-ois* kann verschiedener Herkunft sein; entweder ist es aus *-ōis* gekürzt, und dann stellt es den alten Instr. pl. der *o*-Stämme dar (ai. *aśvāiš* = idg. **eḱu̯ōis*); wenn es aber ursprünglich kurzes *-ŏis* enthält, ist es der alte Lok. pl., der bei den idg. *ŏ*-Stämmen auf *-ŏis* endete (woran noch die Partikeln *-i* od. *-u* treten konnten; § 188). Wahrscheinlich liegen dem urital. *-ois*, das ja

[1]) Außerdem OL(*or*)OM auf der (restaurierten) Columna rostrata CIL I 195.

außer der dat.-ablativischen auch die lokale und instrumentale Funktion in sich vereinigt, beide Kasus, die lautgesetzlich zusammenfielen, zugrunde.[1])

Fürs Latein wird der ursprüngliche Charakter *-ois* bezeugt durch Paul. Fest. 14 Th. de P.: *ab oloes* = ab illis (*oe* natürlich wieder spätere Schreibweise, vgl. § 210) und wahrscheinlich auch 244, wo *priviclo̅es* für das verschriebene *priviclio es* zu lesen sein wird. *-ois* mußte über *-eis*, *-ẹs* schließlich zu *-īs* führen. Beispiele für die Schreibung *-eis*: CASTREIS CIL II 5041, FACTEIS I 33; für *-ēs*: SVEQ. = *suisque* mit weggelassenem *-s* CIL XIV 2892; noch auf der sententia Minuciorum I 199, 39 CAVATVRINES, MENTOVINES.

Bei den *i̯o*-Stämmen ist wiederum die Kontraktion von *-iīs* zu *-īs* gestattet: *conubīs* Verg. Aen. III 136 etc.; namentlich auf Inschriften häufig: FILIS CIL II 1569, V 222 u. s. w. AVSPICIS auf dem Mon. Ancyr. I 25 u. s. w. — Die Formen von *deus*: *diis*, *dīs*, *deis* sind wie die entsprechenden im N. pl. zu beurteilen (§ 210). — Über *duōbus*, *ambōbus* s. § 306.

§ 213. Akkusativ. An den Stamm trat *-ns*, als idg. Gesamtendung erscheint also *-ŏns*, gr. kret. *ἐλευθερονς*, got. *dagans* zum N. sg. des *ŏ*-Stammes *dags* „Tag". Daneben existierte vielleicht schon ursprachlich ein *-ōns*, in dem die Länge vom N. pl. *-ōs* aus eingeführt war. Im Oskischen haben wir *-úss* aus *-ons* (*feihúss* „muros"), im Umbrischen, und zwar auch im Neuumbrischen (vgl. „z. Schreibg." II 7; § 3, I 2) *-u* = *-ūf*, nicht etwa neuumbr. **-o(f)*, vgl. *toru*, *vitlu* = tauros, vitulos. Das neuumbr. *-u* weist sicher auf langes *-ō-*, also Endung *-ōns*. Ob das lat. *-ōs* aus **-ŏns* oder **-ōns* entstanden ist, läßt sich nicht ausmachen, da beide Grundformen das gleiche Resultat ergeben mußten.

---

[1]) Ebenso sind in gr. *ἵπποις* I. u. L. pl. zusammengeflossen und fungieren als „Dativ".

Vok. pl. = N. pl.; Ab. pl. = Dat. pl.

§ 214. Nom. Acc. (Vok.) neutr. Wie schon in §§ 188 und 202 erwähnt, war die Form, die historisch in den Einzelsprachen als N.A.V. pl. neutr. der *ŏ*-Stämme vorliegt, ursprünglich eine Kollektivbildung auf *-ā*, mit demselben Suffix wie die Feminina der 1. Deklination; [allmählich erst vollzog sich die Assoziation zum Paradigma der neutralen *ŏ*-Stämme und damit die pluralische Flexion in den andern Kasus]. Ai. ved. *yugā́* „die Joche" zu *yugám* „Joch" = got. *juka* mit gekürzter Endsilbe, idg. **jugā́*. Im Oskischen erscheint regelrecht *-o* als Vertreter von langem *-ā* im Auslaut; also *prúftú-set* „probata sunt", altumbr. *-å* (geschrieben *-a* oder *-u*) aus *-ā*: *veskla*, *vesklu* = vascula; neuumbr. *adro* = atra.[1]) Im Lateinischen erscheint mit Beginn der Überlieferung kurzes *-ă* im Paradigma. Daß auch dies einst lang war und nicht etwa auf ursprünglich kurzem *-ă* beruht, wie das im Griechischen von den konsonantischen Stämmen aus in die *ŏ*-Klasse eingedrungene *-ă* (*ζυγά* u. s. w.), wird durch die Zahlwörter wie *trīgintā* erwiesen. (Im Italischen hatte eine Übertragung der Endung *-ā* der *ŏ*-Stämme auf die konsonantischen, zu denen auch die erwähnten Numeralia gehörten, stattgefunden, und die Länge des *-ā* wurde in diesen isolierten Formen bewahrt; §§ 231, 308). Dagegen ist im regelrechten Paradigma der *ŏ*- (und aller andern) Stämme überall die Kürze durchgedrungen, die eigentlich nur bei den jambischen Wörtern berechtigt war. Welche Gründe dieser Form hier so frühe zum Sieg verhalfen, entzieht sich unserer Beurteilung. [Lange Messungen

---

[1]) Daneben hat das Umbrische allerdings eine Neubildung vorgenommen, indem es durch Anhängung der maskulinen Endungen N. pl. *-r*, Acc. pl. *-f* an das neutrale *-o* auch bei diesem Genus eine formelle Unterscheidung der beiden Kasus eingeführt hat.

wie *graviā* (vom *i*-Stamm *gravi-*) Verg. Aen. III 464 erklären sich aus metrischen Verhältnissen.]

Die lateinische dritte Deklination.

§ 215. Übersicht über die Stämme. Was die lateinische Schulgrammatik unter dem einheitlichen Begriff der „dritten Deklination" zusammenfaßt, stellt, vom historisch-vergleichenden Gesichtspunkt aus betrachtet, eine Sammelstelle von mehreren, durch verschiedenen Stammauslaut deutlich differenzierten Nominalklassen dar. Die einzelnen Kategorien, die sich hier vereinigt haben, sind folgende:[1])

I. Alle konsonantischen Stämme. Diese zerfallen wieder, je nach der Art des auslautenden Konsonanten, in

A. Stämme auf Verschlußlaute:

1. Labiale: vgl. *op-s*, G. *op-is*, *adep-s*, G. *adip-is* u. s. w.

2. Gutturale: vgl. *vōx*, G. *vōc-is*; ai. *vāc-* „Stimme, Rede", gr. ὄψ, G. ὀπ-ός = idg. **u̯ōq̯u̯-*, ebenso: *lūx*, *lūc-is*, *artifex*, *-fic-is*; *rēx*, *rēg-is*, vgl. ai. *rāj-* „König", ir. *rí*, G. *ríg* „König", idg. Stamm **rēĝ-*, *remex*, *-ig-is* (zu *ago*) u. s. w. —

Ein ursprünglicher Gutturalstamm (auf *-gu̯h-*) ist auch *nix*, G. *niv-is* = idg. **snigu̯h-* „Schnee" (§ 117); vgl. gr. Acc. *νίφ-α*. Die Existenz des Verbums *ninguit* (mit in die Wurzel infigiertem Nasal; § 332, 3 a) rief vereinzelt im archaïschen Latein auch beim Substantiv, mit Übertragung des Nasals aus dem Verbalstamm, eine Flexion *nix*, *ninguis* u. s. w. hervor, vgl. Lucr. VI 736. —

Ein ähnlicher Vorgang hat sich bei *conjux*, *-jug-is*

---

[1]) Im Lateinischen tritt, wie in andern Sprachzweigen, infolge teils proëthnischer, teils einzelsprachlicher Vorgänge der Stammcharakter der Wörter oft im Nom. sg. viel weniger deutlich zutage als in den andern Kasus.

(√*jug* „verbinden“ in *jug-um* u. s. w.) abgespielt: Das ursprünglich aus der nackten Wurzel gebildete Wort (*-jux* wie *-dux*, *-fex* u. s. w.) erhielt vom Verbum (*con*)*jungo* (§ 332, 3 a) aus den Nasal, sodaß auch *conjunx* aufkam. Allerdings wurde die nasalhaltige Form sekundär auf den Nom. sg. beschränkt (Prisc. II 166 K., doch vgl. D. sg. CONIVNGI Or. 2847). Diese Differenzierung ist darin begründet, daß in der 3. Deklination der Nom. sg. den andern Kasus gegenüber oft eine abweichende Gestalt hat (§ 220).

Anm. Daß in *conjunx* die Form mit Nasal gerade für den N. sg. auserkoren wurde, hat vielleicht seinen Grund in der hier vor *-nx* lautgesetzlich eintretenden Verlängerung des Stammvokals (§ 83, 3); durch *conjūnx* gegenüber *cŏnjŭgis* u. s. w. wurde ein Gegensatz geschaffen, der mit dem altererbten in *pēs*, *pĕd-is* u. s. w. (§ 220, 1 A 1) sich vergleichen läßt.

3. Dentalstämme: *nepōs*, *nepōt-is*, vgl. ai. *nápāt* „Nachkomme, Enkel“. Suffix *-tās*, *-tātis* in *novitās* u. s. w. = gr. νεότης, -τητ-ος; neutral *caput*, *capit-is*. *nt*-Stämme (Participia); vgl. *ferens*, G. *ferent-is* wie ai. *bháraut-* „tragend“, gr. φέροντ-; *pēs*, *pĕd-is*: ai. *pad-* „Fuß“, gr. ποδ- u. s. w.; *capis*, *capid-is*, vgl. umbr. *kapiř-e* „capidi“ (*ř* aus *d* § 113, 2 Anm.). *vas*, *vad-is* „Bürge“ mit idg. *-dh-* wegen got. *wadi* „Handgeld“, ahd. *weti* „Pfandvertrag“ u. s. w.

B. Stämme auf Liquiden:

1. *r*-Stämme: vgl. lat. *fūr*, *fūr-is* (§ 60, 2) zu φώρ, φωρ-ός, *pater*, *patr-is* zu ai. *pitár-* „Vater“, gr. πατήρ, -τρ-ός u. s. w.; *soror*, *-ōris* aus **suesor-*, vgl. ai. *svásar-*, air. *siur* „Schwester“; *da-tor*, *-tōr-is* wie gr. δώ-τωρ.

2. *l*-Stämme *sōl*, *sōl-is* (vgl. § 81, 2 Anm.) zu ai. ved. *súvar-* „Sonne“; *sāl*, *sal-is* = gr. ἅλ-ς, ἁλ-ός.

C. Nasalstämme:

1. *m*-Stamm: In lebendiger Flexion nur *hiem-s*,

hiem-is erhalten, av. Gen. sg. *zim-ō* „des Winters" (N. *zyå*). Stamm **ĝhi̯em-*.

2. *n*-Stämme: *homo*, *homin-is*; vgl. got. *guma* „Mann", Gen. *gumin-s*; ebenso *virgo*, *virgin-is*, *natio*, *natiōn-is* u. s. w.; neutral z. B. *nōmen*, *nōmin-is* zu ai. *nāma*, G. *nāmn-as*, got. *namō*, G. *namin-s*.

D. *s*-Stämme. Diese müssen im historischen Latein ihren Stammcharakter oft verändern: Überall da, wo ihr *-s-* zwischen Vokale zu stehen kommt, muß es dem Rhotazismus (§ 119) verfallen. Infolgedessen erscheint häufig im Paradigma ein Wechsel zwischen *s* und *r*, ja bisweilen, wenn die *r*-Form über ihr lautgesetzliches Gebiet hinaus verallgemeinert ist, bloß *r* (Beispiele in §§ 220 I D 3, 226 I D 2), sodaß vom historisch-lateinischen Standpunkt aus solche Stämme nicht von alten *r*-Stämmen zu unterscheiden sind. Der ursprüngliche Charakter *-s-* ist noch zu erkennen

1. oft im N. sg. im Gegensatz zu den andern Kasus [1]; vgl. *mūs*, G. *mūr-is*, ai. *mūṣ-* „Maus", gr. μῦς, G. μυός aus *μυσ-ός (vgl. § 119 Anf.), idg. Stamm **mūs-*; altlat. *honōs*, *-ōris* u. s. w. (über *honor* § 220 I D 3); *cinis*, *ciner-is* (Stamm auf *-is-*; *-is-* wird zu *-er-* nach § 75 I A); neutral *genus*, *gener-is* = idg. **ĝenos*, G. **ĝenes-es*; vgl. gr. γένος, γένεος aus *γενεσ-ος, ai. *janas* „Geschlecht", G. *janas-as*; *rūs*, *rūr-is* u. s. w.

2. in Ableitungen: vgl. *funes-tus* zu *funus*, *-er-is*, *tempes-tās* zu *tempus*, *angus-tus* zu *angor*, *-ōr-is*, *arbus-tum* zu *arbor* (älter *arbōs*), *-ŏr-is*.

3. Von römischen Gelehrten werden einige Formen überliefert, die aus der Zeit vor dem Rhotazismus stammen und intervokalisches *-s-* noch intakt zeigen; vgl. Varro, LL VII 27 *foedes-um*, *melios-em* = *foederum*, *meliorem*;

[1]) Wo der Nom. ein *-s*, die übrigen Kasus ein *-r-* haben, ist immer ein alter *s*-Stamm zu konstatieren.

Festus p. 260 Th. *pignos-a* = *pignora*; 312 (*ar*)*bos-es*; Paul. Fest. 11 Th. *arbos-em*, *robos-em*; 71: *helus-a* für *holera* [1]); 359: *majos-ibus*, *melios-ibus*, *las-ibus* [LASES im Arvalbrüderlied CIL I 28] u. s. w.

Erhalten bleibt *s* in historischer Zeit natürlich da, wo es auf älteres *-ss-* zurückzuführen ist, wie in *vās*, *vās-is*; *-ss-* erscheint noch in der Schreibung *vassa* (vgl. Plaut. Merc. 781).

II. Zwei wurzelhafte diphthongische Stämme, nämlich *bōs*, *bov-is* (freilich aus einem benachbarten Dialekt entlehnt § 117 a. E.) = idg. **g̯ō*(*u*)*s* „Rind", Stamm **g̯ou-*, vgl. ai. N. sg. *gāu-ś*, gr. βοῦ-ς u. s. w., und die nur in den obliquen Kasus flektierend erhaltene Benennung für den obersten Himmelsgott, lat. *Jov-is* u. s. w. aus **di̯eu̯-es*, idg. Stamm **di̯eu-* „Himmel, heller Tag", ai. N. sg. *dyāu-ś* „Himmel", gr. Ζεύ-ς u. s. w. [Der ursprünglich dazu gehörige N. sg. idg. **d*(*i*)*i̯ē*(*u*)*s* liegt in lat. *diēs* „Tag" und dem alten *Diēspiter* vor. *diēs* hat sich in der Bedeutung „Tag" eine neue Flexion geschaffen (nach der 5. Deklination § 247), während für den Himmelsgott im N. sg. die ursprüngliche Vokativform *Juppiter* üblich geworden ist (vgl. unten V 2).

III. Stämme auf *-ī-* und *-ū-*. Hierher

1. lat. *vī-s* = gr. ἴ-ς aus *Ϝῑ-ς. Entsprechend z. B. ai. *dhī-ś* „Gedanke", G. *dhiy-ás*.

2. *grū-s*, *gru-is* und *sū-s*, *su-is* = idg. **sū-s* „Schwein": gr. ὗς ὑ-ός, ahd. *sū* u. s. w. [2])

IV. Die *ĭ*-Stämme, vgl. lat. *hosti-s*, abg. *gostь*, got. *gasts* „Gast", idg. **ghosti-s* „Gast, Fremdling", Stamm **ghosti-*; lat. *ovi-s* = idg. **ou̯i-s* „Schaf", ai. *ávi-ś*, gr. ὄι-ς,

---

[1]) Für das *u* von *helusa* ist jedenfalls noch die Vorstufe *o* einzusetzen, also *helosa* zu verbessern.

[2]) Auch *socrus* war ursprünglich ein *ū*-Stamm [vgl. ai. *śvaśrū-ś*, abg. *svekry* „Schwiegermutter", idg. **su̯eḱrū-s*], ist aber im Lat. zu den kurzen *u*-Stämmen übergegangen und flektiert somit nach der 4. Dekl.

lit. *aris*. — Ebenso *cuti-s* u. s. w. — Oft mit Synkope des *-i-* im N. sg., vgl. *mors* aus **mr̥-ti-s* = ai. *mr̥ti-ṣ́* „das Sterben“ (§ 34). — Neutral z. B. *mare* aus **mari*, vgl. ir. *muir* „Meer“ aus **mori* u. s. w.

V. Anhang: Zusammenschmelzen verschieden charakterisierter Stämme zu einem einheitlichen Paradigma:

1. Es gab in der idg. Ursprache eine merkwürdige Klasse von neutralen Substantiven, deren Stamm im N. Acc. sg. auf *r*, in den übrigen Kasus auf *n* auslautete; so weist ai. N. *ū́dhar* „Euter“, G. *ū́dhn-as* auf idg. **ūdher*, G. *ūdhn-o/es*. Zumteil hatte der N. A. sg. noch ein konsonantisches Element hinter dem *r*, wie z. B. ai. *śákr̥-t* „Kot“, G. *śakn-ás*, *ásr̥-k* „Blut“ G. *asn-ás*. Im Lateinischen sind diese Wörter teilweise ausgeglichen, wie in *ūber*, G. *ūber-is* u. s. w., dagegen ist ein Reflex der alten Differenz bewahrt in *femur*, *feminis* (z. B. Tibull bei Charis. I 87 K.: *implicuitque femur femini* u. s. w.). Die Flexion G. *femoris* u. s. w. zeigt sekundäre Ausgleichung nach dem NA. sg. Ein nach dem Muster der andern Kasus gebildeter NA. sg. *femen* wird von einigen Grammatikern konstruiert, vgl. Paul. Fest. 65 Th. de P. — Zu diesen *r/n*-Neutra gehörte auch das Wort für „Leber“, idg. **i̯ĕqu̯r̥-t*, G. **i̯equ̯n-o/es*, vgl. ai. *yákr̥t*, G. *yakn-ás*, gr. ἧπαρ, ἥπα-τος (aus **ἡπn̥-τος*). Im lat. *jecur*, *jocur* (vgl. § 79, 2 B a. E.) ist durch Vermischung der *-r-* und *-n-*Flexion in den Casus obliqui ein Doppelstamm *joc-in-or-*, *joc-in-er-* ins Leben getreten, woneben nach Analogie des N. A. sg. auch einfaches *jecoris* u. s. w. (Über die Nominativformen *femus*, *jocinus* s. § 226, I E). Eine ebensolche Kontamination liegt in dem Stamm *itiner-* zu N. *iter* vor (durch Ausgleich wiederum einerseits N. sg. *itiner*, andrerseits Gen. *iter-is*).

2. Bei *Juppiter*, *Jūpiter* (§ 160, 1), G. *Jov-is* ist die alte Vokativform, urlatein. **di̯ou pater* „Vater Himmel“ = gr. Ζεῦ πάτερ, die, zumal in dieser Zusammenrückung,

beim Anruf häufig gebraucht war, auch auf den Nom. übertragen worden, während in den andern Kasus der unkomponierte Stamm erhalten blieb (vgl. auch oben unter II). Eine analogisch nach dem Nom. gebildete Flexion G. *Jupitris* u. s. w. kam nach Grammatikerberichten im ältern Latein vor (vgl. Pompejus V 172 K.; spätlat. *Juppiteres* bei Tertullian ad nat. 1, 10; öfters G. *Dïespitr-is* etc. nach dem alten N. *Dïespiter*). —

Unklar ist die Vereinigung verschiedener Stämme zu einem Paradigma in *senex*, *sen-is* (zu dem im N. erhaltenen *k*-Element vgl. ai. *sanaká-s*, got. *sineig-s* „alt"); ferner in *supellex*, (Stamm **super-leg-*), *supellectil-is*.

§ 216. Verschiebungen des ursprünglichen Verhältnisses der einzelnen Stammklassen innerhalb der lat. 3. Deklination. Nach § 215 sind z. B. im klassischen Latein zahlreiche alte *s*-Stämme durch analogische Ausbreitung des Rhotazismus äußerlich vollständig mit den *r*-Stämmen zusammengefallen, wie etwa die geschlechtigen Formen der Komparative, *melior*, *meliōr-is* u. s. w., die genau wie *dator*, *datōr-is* flektieren. Solcher Verdunkelungen des altererbten Stammcharakters verzeichnet die lat. 3. Deklination noch mehrere; so ist *far*, *farr-is* vom Gesichtspunkt der lateinischen Grammatik aus ein Stamm auf *-rr-*, letzteres aber ist erst durch Assimilation aus *-rs-* hervorgegangen (§ 134, 1 a); vgl. umbr. *farsio* „farrea".

Ebenso ist das *-ll-* der Stämme *fell-* „Galle" und *mell-* „Honig" sicher irgend ein Assimilationsprodukt; in *fell-* geht es wahrscheinlich auf *-ln-* zurück (§ 129, 1 a), und *fel* wäre dann also ursprünglich ein *n*-Stamm gewesen (vgl. ahd. *galla* „Galle" aus **gal-n-*). *mel* scheint als älteste Stammform **mĕlĭt-* gehabt zu haben (vgl. gr. *μέλι* aus **μέλιτ*, G. *μέλιτ-ος*, got. *miliþ* „Honig"). Der lat. Stamm *mell-* ist vielleicht dadurch zustande gekommen, daß zunächst im NA. sg. **melit* zu **melid* wurde (§ 168 a); die Form mit *-d* wurde dann auch auf den Wortinlaut ver-

schleppt, also Gen. **melid-es* u. s. w., das *-i-* synkopiert und *-ld-* zu *-ll-* (§ 130, 2).[1])

oss- „Knochen" geht auf ursprüngliches **ost-* zurück (gr. *ὀστ-έον* u. s. w.), das vielleicht im NA. sg. zu **oss* geworden war; ein konsonantischer Stamm *ast-* existiert im Avestischen (vgl. § 169 B 6 Anm.).

Diese Erscheinungen, die lediglich eine durch das ganze Paradigma hindurchgehende Veränderung des Stammauslauts zur Folge haben, sind indes unwichtig gegenüber den Vorgängen, die auf verschiedenen Wegen eine Vermischung und ein Durcheinandergehen der Stammklassen herbeigeführt haben. Von Einzelheiten dieser Art, die zu allen Zeiten des lat. Sprachlebens sich finden, seien beispielsweise folgende angeführt: Die äußere Gleichheit des N. sg. von *lapis* (Stamm *lapid-*) mit dem von *sitis* (Stamm *siti-*) u. s. w. veranlaßte die Schöpfung eines Abl. sg. *lapī* für *lapide* nach *sitī* u. s. w. bei Ennius ann. 421 M.; ebenso wurde von *praeceps* (zu *caput*) eine Flexion *praecip-is* u. s. w. statt *-cipit-is* ermöglicht (Ab. sg. *praecipe* Enn. ann. 422 M.) nach *particeps, -cipis* (hier *-ceps* Wurzelwort zu *cap-io*). — Durch die Einführung der Kürze in den N. von *sanguis* (§ 220 I C 2 d) nach dem Muster der *i*-Stämme war die Möglichkeit zu einer Flexion Gen. *sanguis* für *-inis* u. s. w. gegeben. Die Formen Gen. *sueris* und Abl. *suere* zu *sūs* werden ihre Existenz wohl einem selbst wieder analogisch gebildeten, zufällig nicht belegten Gen. pl. **suerum* (vgl. § 228, 2) zu verdanken haben. Der Plural *vīrēs* u. s. w. zum *ī*-Stamm *vī-s* ist nach Analogie von *glīr-ēs, mōr-ēs* (zum N. sg. *glīs, mōs*) entstanden, der alte *s*-Stamm *mōlēs* (vgl. *mōles-tus*) flektiert G. *mōlis* etc. nach *vātēs* (§ 220, IV).

Von der allergrößten Bedeutung für die Flexion war die in der Hauptsache schon in vorlitterarischer Zeit

[1]) Vgl. J. Schmidt, Pluralbildg. d. Neutra p. 249.

eingetretene **Verschmelzung der idg. *i*-Stämme mit den andern Klassen**: Während die konsonantischen, diphthongischen und *ī*-, *ū*-Stämme in der Flexion von der Urzeit an im großen und ganzen dieselben Wege wandelten, zeigt das Paradigma der *i*-Stämme ursprünglich eine ganz selbständige Gestalt, die zum großen Teil mit der der *ŭ*-Stämme (lat. 4. Deklination § 232 ff.) parallel läuft. Im historischen Latein haben sich jedoch die *i*-Stämme mit den konsonantischen etc. vereinigt. Der Grund hierfür war ein doppelter: Einmal lagen von Anfang an bei einer Reihe von Wörtern konsonantische und *i*-Formen nebeneinander, wie z. B. ursprachlich sowohl ein **noqt-* als ein **noqti-* „Nacht" existierten, vgl. gr. *νύξ*, *νυκτ-ός*, aber ai. *nakti-ṣ*, lit. *naktì-s* „Nacht"; ferner Suffix **-tāti-* neben **-tāt-*: vgl. ai. *sarvá-tāti-ṣ* „Ganzheit" neben *sarva-tāt* (gr. *ὁλότης*). — Weit wichtiger als diese ursprachlichen Doppelformen war aber der **lautliche Zusammenfall** der *i*- und der konsonantischen Formen in gewissen Kasus, und zwar vor allem im Nom. sg. durch die Synkope des *i* der *i*-Stämme: Ein *mors* aus **mortis* (§ 215, IV) war einem ursprünglich konsonantischen N. sg. wie etwa *Māvors*, *Mārs* vollkommen gleich geworden, und so in sehr vielen andern Fällen.

Diese Umstände führten dazu, daß die Flexion der *i*-Stämme mit der konsonantischen im Latein zu einer **Mischdeklination** zusammenfloß, zu der beide Teile beisteuerten; es entstand schließlich dadurch ein so einheitliches Flexionschema, daß für die lateinische Grammatik eine Unterscheidung der zwei Hauptklassen nicht nur unpraktisch, sondern auch höchst schwierig und oft genug, namentlich, wo bei den einzelnen Wörtern eine sichere auswärtige Vergleichung fehlt, geradezu unmöglich ist, wie sich beispielsweise in *frons*, *frond-is* „Laub" nicht ausmachen läßt, ob der Stamm ursprünglich *frond-* od. *frondi-*

lautete.[1]) — Die lateinische Formenlehre kann nur von einer einheitlichen „dritten" Deklination reden.

§ 217. Die Stammabstufung (Deklinationsablaut).

I. Die ursprachlichen Verhältnisse.

A. Konsonantische Stämme. Vergleicht man etwa das Paradigma des vedisch-indischen *n*-Stammes *ukṣáṇ-* „Ochse" mit dem des gr. *r*-Stammes *πατερ-* „Vater":

sg. N.	*ukṣā́* (idg. **uksḗ(n)* § 220 I C 2).	sg. N.	*πατήρ*
G.	*ukṣn-ás*	G.	*πατρ-ός*
D.	*ukṣṇ-ḗ*	D.	—
Acc.	*ukṣáṇ-am*	A.	*πατέρ-α*
L.	*ukṣáṇ-i*	L.	*πατρ-ί*[2])
I.	*ukṣṇ-ā́*	I.	—
V.	*úkṣan*	V.	*πάτερ*
pl. N.	*ukṣáṇ-as*	pl. N.	*πατέρ-ες*
G.	*ukṣṇ-ā́m*	G.	*πατρ-ῶν*
D.	*ukṣá-bhyas* (*a* = *n̥*)	D.	—
Acc.	*ukṣṇ-ás*	Acc.	*πατέρ-ας*
I.	*ukṣá-bhiṣ* (*a* = *n̥*)	I.	—
L.	*ukṣá-su* (*a* = *n̥*)	L.	*πατρά-σι*[2]) (*ρα* = *r̥*),

so erhält man ein ziemlich genaues Bild davon, wie sich die verschiedenen quantitativen Ablautsstufen bei diesen beiden Klassen ursprünglich auf die einzelnen Kasus verteilten [bei den Differenzen im Loc. sg. und Acc. pl. hat das Altindische den Anspruch auf größere Altertümlichkeit]. In der Ursprache hatten also im Singular der Gen. D. und I. die Tiefstufe des Stammes [*-n-*, *-r-*], Acc. Loc. Voc. die normale Vollstufe [*-ĕn-* (*-ŏn-*), *-ĕr-* (*-ŏr-*)], der Nom. die Dehnstufe [*-ē(n)* *-ō(n)*, *-ē(r)* *-ō(r)*, zumteil mit ursprachlichem Abfall des Konsonanten § 188]; im Plural der Nom. Voc. die Vollstufe [*-ĕn-* (*-ŏn-*), *-ĕr-* (*-ŏr-*)], alle andern Kasus Tiefstufe [*-n-*, *-r-* bezw. *-n̥-*, *-r̥-*].

---

[1]) Der Gen. pl. *frondium* beweist nichts; vgl. § 228.

[2]) Fungiert als „Dativ".

Man bezeichnet nach dem Vorgang der indischen Grammatik die Kasus mit Tiefstufe als „schwache", die mit Voll- bezw. Dehnstufe als „starke".

Anm. Beachte den altererbten Akzentwechsel in Acc. *ukṣ́áṇ-am*, *πατέρ-α*, G. *ukṣṇ-ás*, *πατρ-ός* § 186, 1. Übrigens sind gerade die *r*- und die *n*-Stämme bereits ursprachlich die beiden Klassen, in denen sich das Ablautsverhältnis noch am deutlichsten erkennen läßt; anderswo ist es häufig schon durch Ausgleichung verwischt, vgl. das Eindringen der Vollstufe in die „schwachen" Kasus bei den neutralen *s*-Stämmen: ai. G. *jána s-as* „des Geschlechts", gr. *γένε(σ)ος* = idg. **ĝen ĕ s-ŏs*, nicht **ĝen s-os* u. s. w.

B. Bei den hier inbetrachtkommenden diphthongischen Stämmen zeigt sich ebenfalls Ablaut, z. B. in ai. *dyāu-ṣ* „Himmel", gr. *Ζεύς* aus **Ζηυς*, idg. **di̯ēus* (Dehnstufe), ai. Loc. sg. *dyáv-i* = idg. **di̯éu̯-i* (normale Vollstufe), Gen. sg. ai. *div-ás*, gr. *Διός* aus **ΔιϜός* (Tiefstufe *-u-*, das vor vokalisch anlautendem Kasussuffix als *-u̯-* erscheint; dagegen vor konsonantischer Endung z. B. ai. Instr. pl. *dyú-bhiṣ*).

C. Die *ī*- und *ū*-Stämme verändern in der Ursprache ihren Vokalismus nur insoweit, als der Stammcharakter vor vokalisch anlautender Kasusendung als *-ii̯-* bezw. *-uu̯-* auftritt. Vgl. ai. *dhiy-ás* „des Gedankens" zum N. *dhī-ṣ*, gr. *κι-ός* = *κιι̯ός* zu *κῖ-ς*; idg. **bhrŭu̯-ĕ/ŏs*, G. sg. zu **bhrū-s* „Braue", ai. *bhrū-ṣ*, G. *bhruv-ás*, gr. *ὀφρῦ-ς*, G. *ὀφρύ-ος* = *ὀφρύυ̯ος*.

D. Auch bei den *i*-Stämmen stand neben der Tiefstufe *-i-* die Vollstufe *-ei-*, *-oi-* (Dehnst. *-ēi-*, *-ōi-*), doch war die Verteilung auf die einzelnen Kasus nicht dieselbe wie bei den konsonantischen Stämmen; so hat vor allem der N. sg. gewöhnlich die Tiefstufe (*-i-s*, idg. **ou̯-i-s* „Schaf" u. s. w.); vgl. dagegen die Vollstufe im Gen. sg. idg. **ou̯-ĕ i-s*, **ou̯-ŏ i-s* „des Schafes" = ai. *avēṣ*, also ebenfalls von den andern Stämmen abweichend. Die für die lat. Flexion wichtigen Einzelheiten im Deklinationsablaut der

i-Stämme werden bei den verschiedenen Kasus zur Sprache kommen. —

Qualitativer Ablaut (*ĕ-ŏ*) ist in der Flexion der Ursprache ebenfalls zu konstatieren, vgl. N. sg. n. **ĝen ŏs* „Geschlecht", G. **ĝen ĕ s-e/os* = lat. *genus, gener-is* u. s. w.

II. Die Gestaltung des Deklinationsablauts im Lateinischen: In weitem Umfange hat das Latein den Ablaut innerhalb der einzelnen Paradigmata ganz aufgegeben, indem es eine bestimmte Vokalstufe, meistens die des Nom. sg., durchführte, wie in *natio, natiōn-is, honōs, honōr-is, auctor* (alt *-tōr*), *-tōr-is* u. s. w., in denen ohne weiteres eine Verallgemeinerung der Dehnstufe zu erkennen ist. Auch da, wo Reste des alten Deklinationsablauts festgehalten wurden, sind die ursprachlichen Verhältnisse nicht unversehrt gewahrt geblieben: Die Verteilung der Ablautsstufen innerhalb des Paradigmas beschränkt sich darauf, daß allein der Nom. sg. eine besondere Vokalstufe aufweist.[1]) In allen andern Kasus erscheint durchweg dieselbe Ablautsform: das ursprüngliche Verhältnis des gr. *πατέρ-α, πατέρ-ες* zu *πατρ-ός, πατρ-ῶν* ist im Latein dem einförmigen *patrem, patrēs, patris, patrum* gewichen. — Es handelt sich nur darum festzustellen, welche Vokalstufen in den ablautenden lat. Paradigmata enthalten sind:

Bei den konsonantischen Stämmen haben einige auf Verschlußlaute die normale Vollstufe im Gegensatz zum dehnstufigen N. sg. wie *pēs, pĕd-is* u. s. w. (§ 220 I A 1). Von *r*-Stämmen zeigen *pater, māter, frāter* noch Ablaut, indem sie bei ursprünglich dehnstufigem N. (§ 220 I B 1) im übrigen Paradigma die Tiefstufe durchgeführt haben: *patr-is, matr-is, fratr-is*. Vereinzelte Ausgleichungen finden sich auch hier, allerdings

[1]) Damit nicht zu verwechseln ist die Differenzierung des N. sg. infolge einzelsprachlicher Lautvorgänge, wie in *-fĕx, -ficis, -cĕps, -cŭpis* § 220 I A 2.

nur bei den Kompositis von *pater,* wie *Maspiteris* (Prisc. II 229 K.), relativ späte Umbildungen, die erst nach der Kürzung des N. *-*ēr* zu *-ĕr* eintraten. Bei den *l*-Stämmen ist nur *sāl-* mit Länge im N. sg. *sāl* (§ 220 I B 2) zu merken. — Die abstufenden *n*-Stämme haben im N. sg. *-ō* (Dehnstufe § 220 I C 2), in den andern Kasus normalerweise eine Stammform *-ĭn-* [in älterer Orthographie (§ 57) zumteil auch *-ĕn-*, vgl. APOLENEI CIL I 167], wie *homō, homĭn-is,*[1]) *cupīdō, -dĭn-is* u. s. w. Was in diesem *-ĭn-* enthalten ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Anundfürsich kann es unter dem vorhistorischen Akzent sowohl aus *-ĕn-* wie in gr. *ποιμέν-ος* als aus *-ŏn-* (*ἡγεμόν-ος*) geschwächt sein (§ 75 I C 2 b, D 1 a), nach bestimmten Lauten kann *-ĭ-* aber auch anaptyktischer Vokal sein; letzteres gewiß z. B. in *vorag i n-is, albūgin-is* aus **vorācn-es, *albūcn-es* (wegen des aus *c* entstandenen *g*; vgl. § 87 I B 3, 129, 3 a). Hier war also die Tiefstufe (*-n-*) im Paradigma durchgeführt, gerade wie *-r-* bei den ablautenden *r*-Stämmen, und es ist daher wahrscheinlich, daß *-ĭn-* überall diese Ablautsstufe repräsentiert, die in ihrer bei Eintritt der Anaptyxe lautgesetzlichen Gestalt (*nōmin-is* = ai. G. *nāmn-as* „des Namens") verallgemeinert wurde. Ein Rest des alten *-n-* ohne Anaptyxe liegt vielleicht in *fell-* aus **fel-n-* vor (§ 216). Sehr unsicher ist dagegen *carn-is* zu *caro,* das sehr gut erst aus **carinis* etc. synkopiert sein kann. — Zwei nicht echtlateinische Wörter, der Flußname *Anio* und *Nerio* (sabin.), zeigen in dem obliquen Kasus die Stammform *-ēn-*, also *Aniēn-is, Neriēn-is.*[2])
Die Entstehung dieser Flexionsweise ist noch nicht erklärt.

---

[1]) Altlat. mit Ausgleichung auch *hemōnis* bezw. *homōnis* (vgl. Paul. Fest. 71 Th. de P.; Ennius ann. 138 M.); APOLONES CIL I 187 etc. wohl graecisierend.

[2]) Ausgleichend *Anion-is* bei Ennius (Servius ad Aen. VII 683).

Verschiedene Ablautstypen treten bei den *s*-Stämmen zutage:

A. Bei den geschlechtigen *s*-Stämmen findet sich nur wiederum Vokallänge im N. sg. gegenüber sonstiger Kürze, und zwar

1. Ablaut *ā-ă* vielleicht in *Lār*, *Lăr-is* (*Lār* nach Prisc. II 326 K.).

2. Ablaut *ē-ĕ* in *Cerēs*, *Cerĕr-is* und *pubēs*, *-ĕris*.

3. Ablaut *ō-ŏ* in *arbōs*, *-ŏr-is*. [1])

B. Die neutralen *s*-Stämme:

1. Ablaut *ĕ-ŏ* in *genus*, *gener-is*, *scelus*, *sceler-is* u. s. w. In vielen Fällen ist der nur dem N. sg. zukommende *ŏ*-Vokalismus durch das ganze Paradigma durchgeführt, wie in *tempus*, *tempor-is*, *corpus*, *-oris*, *stercus*, *-oris* u. s. w. (auch in *fulgur*, *guttur* u. s. w. § 75 I D Anm.). Bei einigen Wörtern liegen *ĕ*- und *ŏ*-Formen in den obliquen Kasus nebeneinander, indem das alte *ĕ* zumteil beibehalten wurde: *faener-is* und *-or-is*, *pigner-is* und *-ŏr-is*. Vgl. auch die Bewahrung des alten Zustandes in dem adverbiell erstarrten *temperi*.

2. Die neutralen Komparative (Suff. *-i̯es-* § 302) haben im N. A. sg. ebenfalls die normale *ŏ*-Stufe: *novius* aus **-i̯ŏs* = ai. *nav-yas* „das neuere" u. s. w.; *novius* zum m. f. *novior* wie neutr. *decus* zu masc. *decor*; in den übrigen Kasus aber ist nach Analogie m. f.-Formen die Dehnstufe eingedrungen, also G. *noviōr-is* u. s. w. für alle drei Geschlechter. Reste der Tiefstufe *-is* in *plūs* aus **plō-is* und den adverbiellen Formen wie *magis* (§ 302, 3). —

In den obliquen Kasus der diphthongischen Stämme zeigt das Lateinische eine Stufe *-ou̯-* (*Jov-is*, *bov-is*), die anundfürsich sowohl = idg. *-eu̯-* als = *-ou̯-* sein kann

[1]) Jedenfalls sekundär, da ursprüngliches *-ŏ-* nach § 75 I D geschwächt werden müßte; vgl. das Eindringen des *-ŏ-*Vokalismus in *tempor-is* u. s. w. unter B 1.

(§ 55, 2 a). Für *Jou̯-is* ist *-eu̯-* anzusetzen nach dem *e*-Vokalismus in *diēs* = gr. Ζεύς u. s. w. (vgl. oben u. I B), dagegen für *bov-is* *-ou̯-* nach gr. βοός aus βοϝ-ός etc. —

Der kurze *ŭ*-Vokalismus in G. *sŭ-is*, *grŭ-is* gegenüber dem N. *sūs*, *grūs* repräsentiert genau das unter I C erwähnte ursprachliche Verhältnis *-ŭu̯-*: *-ū-*.

§ 218. Bemerkungen über das Genus in der 3. Deklination. Während die *ā*-Stämme von Haus aus sämtlich Feminina, die *ŏ*-Stämme Maskulina oder Neutra waren und die vereinzelten Abweichungen von dieser Regel sich, soweit sie überhaupt einer Erklärung zugänglich sind, als einzelsprachliche Neuerungen ausweisen, sind die in der lat. 3. Deklination zusammengeflossenen Stammklassen schon ursprachlich nicht auf ein bestimmtes Genus beschränkt; es gab also männliche, weibliche und neutrale *n*-Stämme (lat. *sermo*, *virgo*, *nomen*), *i*-Stämme (*ensis*, *sitis*, *mare*) u. s. w. Zahlreich sind die Schwankungen, denen das Genus in der 3. Deklination unterworfen ist. Bisweilen laufen verschiedene Genera beimselben Wort nebeneinander her, so sind *callis*, *finis* u. s. w. sowohl masc. als fem.; neben dem Neutrum *(h)allec* steht ein femininisches *(h)allex*, neben *sanguīs*, *-inis*, m., kommt auch neutrales *sanguen*, *-inis* vor. Zum fem. *lūx* vgl. die erstarrten archaïschen Formen *primo luci* (Gellius II 29, 14), IN POPLICO LVVCI CIL I 197, 4 u. s. w. Nur bestimmte Suffixkategorien zeigen ein festes Genus, wie z. B. die Wörter auf *-tio*, *-tās*, *-tūs* u. s. w. immer weiblich sind.[1]) Für die Kasusbildung ist nur zu unterscheiden zwischen den geschlechtigen Stämmen (mask. u. fem.) und den neutralen. Die Maskulina und Feminina aller

[1]) Aber im Irischen sind die den lat. Wörtern auf *-tūs* entsprechenden Abstracta auf *-tu* maskulin: *oentu*, G. *oentad* „Einheit“, aus **oinotūt-s*, das einem lat. **ūnitūs*, *-tūtis* gleich sein würde.

dieser Stammklassen flektierten von Urzeit an vollkommen identisch, während das Neutrum im N. Acc. abweichende Formen zeigt.

Die Flexion der lat. 3. Deklination.

§ 219. I. Paradigma. Als regelrechtes Paradigma stellen wir die beiden konsonantischen Wörter *op-s* f. „Hilfe“ für die geschlechtigen und *caput* „Kopf“ für die neutralen Stämme voran:

sg.	N. *ops*	pl. *opēs*
	G. *opĭs*	*opŭm*
	D. *opī*	*opĭbŭs*
	A. *opĕm*	*opēs*
	V. *ops*	*opēs*
	Ab. *opĕ*	*opĭbŭs.*

Neutrum: sg. N. A. V. *caput,* pl. N. A. V. *capită*; die übrigen Kasus wie oben.

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 220. Nom. m. f.

I. Konsonantische Stämme.

A. Stämme auf Verschlußlaute. In der Ursprache war der Nom. sg., wie bei den *ŏ*-Stämmen, durch die Endung *-s* charakterisiert; vgl. idg. **u̯ōqu̯-s* „Stimme, Rede“ = av. *vāχ-š*, gr. *ὄψ*, lat. *vōx*; paelign. *sacaracirix* = lat. *sacratrix u. s. w. Bei Antritt des *-s* müssen natürlich die konsonantischen Assimilationsgesetze inkrafttreten (§ 134): ein auslautendes *-g-* des Stammes ergiebt mit *-s*: *-ks* = *-x,* also *rēx, rēg-is, remex, -igis* u. s. w. Ebenso muß *-bs* zu *-ps* werden (§ 134, 3 a). Meist wurde aber die Schreibung *-bs* nach den Casus obliqui beibehalten, also *urbs, plebs* u. s. w.; doch vgl. PLEPS CIL II 34, 53 u. s. w. Auch einige Grammatiker empfahlen *-ps* (Scaurus VII 27 K.). *-t-s* und *-d-s* (auch = idg. *-dh-* + *-s*) wurden über *-ss* (*miles* mit langer Schlußsilbe bei

Plautus § 169 A) zu *-s*; also *anas* aus **anat-s*, G. *anat-is*, *dives*, *divit-is*, [daneben N. sg. *dīs*, analogisch nach den lautgesetzlich kontrahierten Casus obliqui *dītis* aus **diuitis* u. s. w. (§ 94, 5) umgebildet]; *fraus* aus **fraud-s*, G. *fraud-is*, *obses*, G. *obsid-is* u. s. w. — Bei Stämmen auf *-nt-* und *-nd-* mußte *-n-* vor *-s* im Nom. reduziert werden, wurde aber in der Orthographie meist nach den andern Kasus festgehalten (§ 134, 2 b); also *ferens*, spr. *ferēⁿs*, G. *ferent-is*, *frons* „Laub" = *frōⁿs*, G. *frond-is* u. s. w. [Die Schreibung *frōs* bei diesem Wort im Gegensatz zu *frons* „Stirn" (Plinius bei Charis. I 130 K.) ist natürlich Schulmeisterei.] — Vulgär *-s* für *-x*: CONIVS CIL VIII 3617, FELATRIS IV 1388 u. s. w. (§ 134, 3 b). Umgekehrte Schreibung in *milex*, *poplex* u. s. w. ibid.

Einzelheiten:

1. Bei den auf Verschlußlaute endenden Wurzelwörtern zeigt der sigmatisch gebildete N. sg. in der Ursprache Dehnstufe, wie in dem eben erwähnten **u̯ōqᵘ-s* „Stimme, Rede", dessen Acc. etwa als **u̯ŏqᵘ-m̥* anzusetzen ist. Im Lateinischen ist bei diesem Wort die Dehnstufe auf das ganze Paradigma übertragen worden. Ein Reflex des alten Zustandes aber in *pēs*, G. *pĕd-is*, vgl. ai. N. sg. *pāt* aus **pēt-s*, G. *păd-ás*. — Dieselbe Differenz zeigen die lat. Nominative *abiēs*, *ariēs* und *pariēs* zu *abiĕt-is* u. s. w., über deren Vorgeschichte nichts bekannt ist; *rās*, *rădis* nach Priscian II 326 K., der aber fälschlich auch *compōs*, *compŏtis* ansetzt.

2. Da der dem konsonantischen Auslaut des N. sg. vorhergehende Vokal hier in geschlossener Silbe steht, dagegen in den übrigen Kasus in offener, so muß ein nach dem älteren Akzentgesetz unbetonter kurzer Vokal oft im N. sg. eine andere Färbung als im sonstigen Paradigma zeigen, auf Grund der Regeln in § 75. So erklärt sich durch den Gegensatz zwischen geschlossener und offener Silbe die Differenz in *artifex*, G. *-ficis* (aus **-făk-s*,

**-fäk-es*), *remex*, *-remĭgis* (aus *-ăk-s*, *-ăg-es*), *praeses*, *praesidis* aus *-sĕt-s*, *-sĕdes* u. s. w. In *manceps*, G. *mancupis* (vgl. CIL I 200, 46) tritt der nach § 75 I C γ entstandene Mittellaut *ü* in offener Silbe auf (spätere Schreibung *-cipis*). —

Der Gegensatz von *ĕ* im N. sg. gegenüber *ĭ* der andern Kasus hat einige analogische Neuerungen herbeigeführt:

a) Wo der betreffende Vokal ursprünglich *-ŏ-* war, hätte in offener Silbe zunächst *-ĕ-*, dann *-ĭ-*, in geschlossener, also im N. sg., *-ŭ-* entstehen müssen (§ 75 I D 2). Der lautliche Zusammenfall der *ŏ*-haltigen Wörter mit den *ĕ*-, *ă*-haltigen in allen Kasus außer dem N. sg. bewirkte aber, daß nach dem Muster der letztern auch in der *ŏ*-Klasse im N. sg. *-ĕ-* eintrat; also *hospes*, nicht **hospus*, aus **hosti-pot(i)s*; ebenso *eques* aus **equŏt-s* (vgl. gr. ἱππότης) zu G. *hospit-is*, *equitis* nach *praestes*, *-stĭtis* u. s. w. (§ 89 I A 4 Anm.).

Hierher auch die adjektivischen Komposita von *caput*, das wohl auf älteres **capot* zurückzuführen ist; demnach wäre im N. sg. der Komposita **bicipus* aus **dui-capŏt-s* „zweiköpfig" zu erwarten. Dafür trat *bicipes* ein wie *hospes* für **hospus*. Diese Nominative waren thatsächlich in der älteren Sprache noch vorhanden (vgl. *praecipes* Plaut. Rud. 671, *ancipes* 1158). Dafür erscheint später ausschließlich *biceps* etc., wodurch der N. sg. dem der mit √*cap-* zusammengesetzten Wörter wie *particeps* gleich wurde (§ 216).[1] Die Existenz von *-cipes* neben *-ceps* bei den Kompositis von *caput* hat als vereinzelte Analogie-

[1]) *-ceps* kann auf keinen Fall direkt lautgesetzlich aus dem archaïschen *-cipes* entstanden sein: Bei einfacher Synkope des *-ĕ-* der Ultima hätte **-cips* entstehen müssen. Entweder trat die Synkope schon zu einer Zeit ein, als das *-ă-* von **-căpŏts* erst zu *-ĕ-* geschwächt worden war, das dadurch in geschlossene Silbe kam und erhalten blieb; dann müssen die archaïschen Nom. auf *-cipes* Neuschöpfungen sein (*-cipes*: *-cipitis* = *praestes*: *-stitis* u. s. w.);

bildung auch einen N. sg. MVNICIPES CIL II 1964 V 67 hervorgerufen (nachchristl.).

b) Für wurzelhaftes *-ĭ-* ist im N. sg. *-ĕ-* eingetreten in *index, jūdex* für **-dix* (zu *dīcere*), *comes* = **com-ĭ-t-s* (zu *īre*), ebenfalls nach Proportionen wie G. *-fĭcis*: N. *-fĕx* = G. *-dĭcis*: N. *-dex* (§ 89 I A 3).

Der umgekehrte Fall, daß das *-ĭ-* der Casus obliqui ein *-ĕ-* des N. sg. verdrängt, liegt in dem bei Plinius überlieferten *adips* statt *adeps* nach *adip-is* vor (vgl. XXVIII 152).

B. Liquidastämme.

1. *r*-Stämme: Der geschlechtige N. sg. der *r*-Stämme zeigt ursprachlich keine Endung, aber Dehnung des Stammvokals, also gr. πατήρ, μήτηρ = idg. **pətḗr*, **mā́tēr* „Vater, Mutter"; ebenso mit *o*-Stufe δώτωρ u. s. w. mit idg. *-tōr*, osk. *patir* aus **-tēr*, umbr. *aȓfertur* „adfertor" aus **-tōr*. — Unter gewissen Bedingungen konnte aber das auslautende *-r* schon ursprachlich wegfallen, so daß auch Formen wie **pətḗ*, **mā́tē* u. s. w. existierten (diese sind z. B. im Altindischen die normalen: *pitā́* „Vater", *mātā* „Mutter" u. s. w.).

Im Lateinischen sind *patĕr, matĕr, fratĕr* aus *-tēr* gekürzt, für erhaltene Länge giebt es kein sicheres Beispiel mehr; vermutlich wurde das durch die Jambenkürzung (§ 90 I A) hervorgerufene *pátĕr* frühe verallgemeinert und seine Quantität auf *māter* und *frāter* übertragen. Dagegen ist in dem *o*-stufigen *soror* die Länge *-ōr* im alten Latein noch erhalten, vgl. Plaut. Poen. 364, 1250; (idg. **sue̯sō(r)* „Schwester" = air. *siur*, ai. *svasā*, lit. *sesů*). Auch bei den Nomina agentis auf idg. *-tōr* ist im Nom. sg. die Länge altlat. noch zumteil vorhanden, vgl. *gubernatōr* Plaut. Rud. 1014, *auctōr* Pseud. 231; klassisch immer *sorŏr, -ōris, -tŏr, -tōris* (in den Casus obliqui muß natürlich

wahrscheinlicher wurde *-ceps* für aus *-cipes* synkopiertes *-cips* analogisch eingeführt, um auch hier dem Nom. den charakteristischen ĕ-Vokalismus zu verleihen.

die aus dem N. verschleppte Dehnstufe *-ō-* immer unverkürzt bleiben.[1])

Vokallänge im N. zeigt auch das Wurzelwort *pār*, *păr-is*.

memŏr wird alte Kürze haben, da es vermutlich erst von einem Perfekt **memorī* „ich gedenke" aus geschaffen ist (ai. *smar-ati* „er erinnert sich"). Zur Erhaltung des Schlußsilben-*ŏ* vgl. § 89 I A 4. —

Faliskische Formen wie *mate*, *uxo* beruhen eher auf einzeldialektischem Abfall von *-r*, als daß sie die oben erwähnten idg. Doubletten repräsentierten.

2. *l*-Stämme: Die Wurzelwörter *sōl* und *sāl*; über *sōl* vgl. § 81, 2, die ursprachliche Nom.-bildung von *sāl* ist nicht bekannt. Jedenfalls zeigt es wiederum langen Vokal gegenüber *săl-is* u. s. w. Vielleicht war es übrigens eine ursprünglich neutrale Form (auch altlat. öfters neutral gebraucht) und geht auf idg. **săld* zurück.[2])

Ferner vgl. *-sŭl* als 2. Bestandteil von Kompositis in *exsul* aus **-săl*, **-sĕl* u. s. w. [G. *exsulis* für lautgesetzliches **exsilis* (§ 75 I C 2 β Anm.) nach dem N. sg.].

C. Nasalstämme.

1. Der einzige *m*-Stamm zeigt sigmatische Bildung: *hiem-s* und lautgesetzlich mit Übergangslaut *hiemps* (§ 134, 2 a).

2. *n*-Stämme. Die ursprachliche Bildung war, wie bei den *r*-Stämmen, asigmatisch, mit Dehnung des vorhergehenden Stammvokals, genau reflektiert z. B. in gr. ποιμήν, ἡγεμών. Daneben wiederum bereits ursprachlich Formen mit abgeworfenem Endkonsonanten, also auf bloßes *-ē*, *-ō*, wie ai. *ukṣā́* „Ochse" = idg. **uksē*, Stamm **uksén-* (vgl. got. *aúhsa* „Ochse", G. pl. *aúhsn-ē*); idg. *k̑u̯ō* „Hund" neben **k̑u̯ōn*: ai. *śvā* „Hund" (aber gr. κύων); lit. *akmũ*

[1]) Zur Messung *domitōr* Verg. Aen. XII 550 vgl. v. 127.
[2]) J. Schmidt, Pluralbildg. d. Neutra p. 182.

„Stein“, G. *akmen-s*. — Im Lateinischen ist vorhanden

a) normalerweise die dehnstufige Endung ohne *-n* in der Gestalt *-ō*: *sermō, virgō, natiō* u. s. w. Kürzung des auslautenden *-ō* nach § 90 I B zunächst in jambischen Wörtern wie *hŏmŏ*, später verallgemeinert: *mentiŏ* (Hor. Serm. I 4, 93) u. s. w.

b) Dehnstufe *-ēn* wie in gr. ποιμήν vielleicht in *liēn* [allerdings basiert der Ansatz der Länge nur auf Grammatikerangaben (Prisc. II 149 K.) und kann hier durch gr. σπλήν beeinflußt sein]. — *Anien* neben *Anio* nach den Casus obliqui (vgl. § 217 II Anm.). Der wurzelhafte N. sg. *rēn* wiederum nur bei Grammatikern (Prisc. II 149 K.). Zu der nach *lien-* analogisch umgebildeten Nebenform *rien-* ist der N. *rien* aus Plautus bei Fest. 380 Th. de P. belegt (Quantität des *e* unsicher).

c) Kurzes *-ĕn* in *pectĕn*, vgl. gr. κτείς (sigmatisch: aus *(*p*)*ktén-s*); *flāmen* (vielleicht ursprüngl. Neutrum „Priesterschaft“, gebildet wie *nōmen*). Die Wurzelkomposita zu *canere* haben ebenfalls *-cen* [aus *-*căn*]: *corni-cen* u. s. w. (§ 89 I A 1). Gen. *pectĭnis, flāmĭnis, corni-cĭnis* regelrecht mit *-i-* in offener Silbe.

d) Wie z. B. im Griechischen sekundär sigmatische Nominative zu *n*-Stämmen gebildet wurden (vgl. δελφίς, *-ῖν-ος*), so findet sich auch im Lat. ein Wort mit *-s*, nämlich *sanguīs* (mit langem *-ī-*), G. *sanguin-is* u. s. w. Die Endung *-s* ist hier an den aus den obliquen Kasus gefolgerten Stamm *sanguin-* (aus **sanguĕn-*) getreten, **sanguin-s* ergiebt *sanguīs*. — Später auch *sanguĭs* im Anschluß an die übrigen Nomina auf *-ĭs*.

Anm. Nach Charis. I 42 K. u. a. lautet der N. sg. zum lat. Stamm *pollĭn-* „Staubmehl“ *pollis*, das dann sicher als *pollīs* anzusetzen und ebenfalls aus *-ĭn-s* zu erklären wäre. Die Form ist zwar in der Litteratur nicht belegt, kann aber schwerlich von den Grammatikern aus den Fingern gesogen sein.

D. *s*-Stämme. Ob der N. sg. der geschlechtigen *s*-Stämme einst in der Ursprache sigmatisch oder asigmatisch gebildet war, ist nicht mehr zu konstatieren, da eine Endung *-s* hinter dem *-s-* des Stammes schon damals auf jeden Fall hätte schwinden müssen und somit immer wieder der nackte Stamm als N. fungierte. Sicher war er dehnstufig gebildet, vgl. idg. *-ēs* z. B. in **dus-menēs* „übelgesinnt" = ai. *durmanās*, gr. *δυσμενής*, Gen. *δυσμενέ(σ)ος*. Im Lateinischen ist die Stufe *-ēs* erhalten in *Cerēs*, G. *Cerĕr-is* und dem Adjektiv *pūbēs*, G. *pūbĕr-is*. — *-ōs* z. B. in den Komparativen: idg. **ōk̑-i̯ōs* „der schnellere" = av. *āsyå* aus **-yās*, lat. *ocior* (aber Neutr. *ōcius* § 226 I D 1 a); ferner Substantiva wie *honōs* u. s. w. [In beiden Fällen im Lat. durchs Paradigma durchgeführt.] Über *arbōs*, *-ŏris* vgl. p. 395. Bei wurzelhaften Stämmen ist die Dehnung in *mās*, *măr-is* und *Lār*, *Lăr-is* (Stamm *las-* § 215 I D 3) zu erkennen, falls die Nominative richtig so angesetzt werden [*Lār* nach Priscian II 326 K.; bei Ovid. Fast. V 141 steht *Lar* vor der Hauptzäsur, kann also für die Länge nichts beweisen].

Die Stämme auf *-is-*, das in den obliquen Kasus als *-er-* erscheinen muss (§ 75 I A), zeigen einfach *-is* im N. sg.: *cinis* = gr. *κόνις* § 79, 2 A, *cucumis*, *pulvis* [1]), *vomis*, G. *ciner-is* u. s. w.

Einen N. sg. auf *-ŭs* (aus *-ŏs*) haben drei geschlechtige Wörter: *Venus*, *-ĕris*, *lepus*, *-ŏris* und das adjektivische *vetus*, *-ĕris*: *Venus* (älter VENOS CIL I 57, 58) war ursprünglich ein Neutrum wie *genus*, mit der Bedeutung „Liebreiz" (vgl. ai. *vanas* n. „Anmut"), später mit fem. Genus personifiziert als Liebesgöttin. — Ebenso war wohl *lepus* „Hase" früher neutral = „Zierlichkeit", (*lepus* neben *lepōs*, *-ōris* wie *decus* neben *decor*, *-ōris*). — Das Adjektiv *vetus*

[1]) *pulvīs* Ennius ann. 312 M. vor der Hauptzäsur; danach wohl auch bei Verg. Aen. I, 478 metrische Dehnung (vgl. Charis. I 16 K.).

„alt“ endlich, das dem gr. ἔτος, Fέτος „Jahr“ Laut für Laut gleicht, ist noch nicht befriedigend erklärt. Vielleicht war das von **uetos* „Jahr“ abgeleitete *vetustus* (älter **vétostos*) „bejahrt“ zumteil durch Haplologie (§ 173) zu *vetus* geworden und bezog seine Flexion dann von dem damals noch lebendigen Substantiv **vetus*, das später durch *annus* verdrängt wurde.[1])

Einzelheiten:

1. Der einzige Stamm auf *-ss-*, *ass-* und seine Komposita, muß natürlich im N. sg. sein *-ss* nach § 169 A vereinfachen, also *as*, *bes*.

2. Weglassung des *-s* in der Schrift findet sich z. B. in praenest. MAIO CIL I 108, MINO Eph. ep. I Nr. 80 (Frauennamen) = lat. **majōs*, **minōs* (hist. *major*, *minor*).

3. Häufig Übertragung des *-r* aus den andern Kasus in den Auslaut des N. sg.:

a) N. auf *-ōr* (für *-ōs*):

α) bei den Komparativen ist seit Beginn der litterarischen Überlieferung nur noch *-ōr* im N. sg. m. f. erhalten.

β) bei den Abstrakten auf *-ōs*, *-ōris* hält sich *-ōs* länger; Beispiele aus der älteren Litteratur sind nicht selten (*odōs* Plaut. Capt. 814, *vapōs* Lucr. VI 952 u. s. w.). Namentlich das feierliche *honōs* wird in dieser altertümlichen Gestalt noch sehr häufig in der klassischen Zeit und später angewandt. Sonst wird *-or* das gewöhnliche.

Kürzung vor *-ōr* zu *-ŏr* ebenso wie beim Suffix *-tor* (oben B 1). Die Länge z. B. noch in *stultiōr* Plaut. Bacch. 123, *longiōr* Amph. 548; *amōr* Merc. 590.

Anm. Das bei Varro LL VII, 27 angeführte *janitos* für *-tor* beruht sicher auf einem Irrtum, da es sich hier um einen alten *r*-Stamm mit Suff. *-tor* handelt. Die Form ist höchstens als künstlicher Archaïsmus aufzufassen (*janitōs* zu G. *-tōris* gebildet wie *honōs* zu *honōris*).

---

[1]) Thurneysen, K.Z. 30, 485 f.

b) Mit ursprünglich kurzem *-ŏr* im N. nur die vom Neutrum *corpus, -ŏris* aus gebildeten Adjektiva: *bicorpor* Accius 307 R I p. 203 [wie *dēgener* (vgl. unten) zu *genus, -ĕris*] und spät *dedecor* Auson. epist. IX 5 n. d. Überl.

c) Nom. auf *-ĕr*:

α) von Stämmen auf *-ĕs-*: *mulier* (vgl. *muliebris* aus **mulies-ris* § 126, 4 b), spät *puber* nach G. *pūberis* u. s. w. (*inpuber* CGL II 227); vereinzelt archaïsch auch *veter* für *vetus* (z. B. Ennius Ann. 16 M.); endlich *dēgener*.

β) von Stämmen auf *-ĭs-*: *vomer* neben *vomis*, vereinzelt auch *pulver*.

Bei einsilbigen *s*-Stämmen pflegt der Rhotazismus nicht auf den N. sg. überzugehen, vgl. *flōs, mōs, mūs* u. s. w. Ausgenommen ist *Lar*, dessen Form aus dem weit häufigeren Plural *Lares* abstrahiert wurde. Vgl. auch App. Probi IV 198 K.: *glis non glir*.

II. Von diphthongischen Stämmen ist hier nur der N. sg. *bōs* zu nennen. Er geht vermutlich — (eine sichere Entscheidung ist unmöglich, da das Wort entlehnt ist) — auf **gu̯ō-s* zurück, eine schon idg. Nebenform des regelrecht sigmatisch und mit Dehnstufe gebildeten N. sg. **gu̯ōu-s* (= ai. *gāuṣ́* „Rind“, gr. *βοῦς*). — Eine angeblich ältere Nebenform *būs* hat Varro LL VIII 74, das die idg. Schwesterform **gu̯ōus* enthalten kann (wie *diūs* neben *diēs* § 248), aber eher einfach das gr. *βοῦς* ist.

III. Die Stämme auf *-ī-* und *-ū-* hatten die Endung *-s*, also auch lat. *vī-s* wie gr. *ῑ-ς*, *sū-s* = idg. **sū-s*, gr. *ῡ-ς* u. s. w.

IV. Die *i*-Stämme: sigmatisch, also idg. Endung *-ĭ-s* (idg. **ou̯i-s* „Schaf“ = ai. *ávi-ṣ́*, gr. *ὄι-ς*, lat. *ovi-s*). Für *ĭ* nach älterer Schreibweise *ĕ* (§ 57), vgl. AIDILES CIL I 31 und, mit Weglassung des Schluß-*s*: TRIBVNOS MILITARE I 63.

Häufig Synkope des *i*, deren Bedingungen noch nicht klar sind (§ 90 II 1): *mor-s* aus **mor-ti-s*, **morts*, **morss*,

„das Sterben“ zu √*mer* mit idg. Suffix *-ti-* der Nomina actionis; ebenso *dōs* aus **dō-ti-s*, eigtl. „das Geben“, *pars* aus **par-ti-s* u. s. w.; später analogisch z. B. *orbs* neben *orbis* (vgl. Venant. Fort. carm. IX, 3, 14, 198). Ferner Wörter wie *nostrās* aus *nostrātis* (so Plautus). Gänzlicher Verlust des *-is* durch Assimilation des *-s* an vorhergehende Liquiden [*-l(i)s* zu *-l(l)*, *-r(i)s* zu *-r(r)*]: vgl. *dēbil* aus *dēbilis* (Enn. ann. 341 M.), VECTIGAL als N. masc., also für *-ālis* CIL I 199, 6; ebenso *celer* aus *celeris*, *ācer* aus *ācris*, **ācr̥s*. — Sehr oft analogische Restitution der N.-Endung *-is*: *mentis* (Enn. sat. 38, 39 M.) für *mens* (idg. **mn̥-ti-s* § 36); *sortis* Plaut. Cas. 380, *acris*, *celeris* neben *acer*, *celer* (über die sekundäre Verteilung auf masc. u. fem. s. § 301).

Das Nebeneinander der synkopierten und restituierten Formen und der sonstige Zusammenfall der Flexion mit den konsonantischen, diphthongischen und *ī-*, *ū-*Stämmen konnte auch bei diesen einen N. sg. auf *-is* hervorrufen. So ist *juvenis* entstanden beim alten *n*-Stamm *juven-* = ai. *yuvan-* „jung“, *nāvis* hat den alten diphthongischen N., idg. **nāu-s* = ai. *nāuš* „Schiff“, gr. *ναῦς* u. s. w., völlig verdrängt; häufig Nebenformen auf *-is*, vgl. Nominative wie *bovis, suis, carnis, lienis* u. s. w.

Auch die Nominative auf *-ēs* (G. *-is*) der lat. 3. Deklination gehören ursprünglich den *i*-Stämmen an; vgl. *vatēs*, G. *-is* zu air. *fáith* „Prophet“ aus **u̯āti-s*. — Oft liegen Nebenformen auf *-is* vor: *vatis* (CGL II 364), *felis*, *volpis* neben *felēs*, *volpēs* u. s. w. (vgl. auch App. Probi IV 198 K.: *cautis* = *cautēs* u. s. w.); umgekehrt *canes* für *canis* Enn. ann. 596 M., Plaut. Men. 718 u. s. w.; *apes* neben *apis* (Prisc. II 107 K.). Auch *trabes* neben *trabs*, *nubes* und *nubs*, *plebes* und *plebs* (*plebs* inschriftl. nicht vor Augustus). Die vokallosen Formen sind entweder aus *-is* synkopiert (*nubis* Plaut. Merc. 880?) oder aus den andern Kasus nach *urbs*, G. *urbis* etc. gewonnen.

Wie die Nominative auf *-ēs* zustandegekommen sind, ist unklar. (Dehnstufige Formen auf *-ē(i)-s*?).

Über das Schwanken dieser Wörter nach der 5. Deklination § 264.

§ 221. Genitiv. Die Endung des klassischen Lateins ist durchweg *-is*, wofür altlat. *-es*; z. B. SALVTES CIL I 49, APOLONES I 187 u. s. w. [PARENTEIS I 1009 wohl Schreibfehler]. — Daneben steht inschriftlich im älteren Latein *-us*: NOMINVS CIL I 196, VENERVS I 565 u. s. w. Auch mit weggelassenem *-s*: CAESARV I 696; noch älter *-ŏ* = *-ŏs* in DIOVO CIL XIV 2863. Die beiden Endungen *-is* und *-us* repräsentieren ursprachliches *-ĕs* und *-ŏs*, das bei den konsonantischen, diphthongischen und *ī-*, *ū*-Stämmen zu Hause war. Die Endung *-es* erscheint z. B. (als *-e*) im Slavischen: abg. *sloves-e*, G. sg. „des Wortes" zu N. *slovo* (neutraler *s*-Stamm wie lat. *genus*, *-eris*); *-ŏs* bekanntlich im Griech. verallgemeinert: *ποδ-ός*, *πατρ-ός* u. s. w. Altind. *-as* kann beide Formen vertreten (*pad-as* „des Fußes = gr. *ποδ-ός* od. lat. *ped-is*). — Die Endung *-us* ist im Latein bereits bei Beginn der Überlieferung im Absterben begriffen und wird schließlich ganz durch *-is* verdrängt. Am häufigsten findet sich *-us* in Süditalien, vielleicht unter dem Einfluß des gr. *-ος*. —

Bov-is, *su-is* etc. aus **boụ-ĕs*, **suụ-ĕs*, entsprechend gr. *βο(Ϝ)-ός*, *ὑ-ός* u. s. w. —

Als G. sg. von *vīs* wird bei Grammatikern *vīs* angegeben, ist aber in der klassischen Zeit noch nicht belegt. Regelrechtes altes **uịị-ĕs* wäre lat. wohl lautgesetzlich durch **vies* reflektiert (§ 75 I C *α*, *αα*). *vīs* als G. sg. wohl einfach zum N. *vīs*, Acc. *vim* gebildet, wie G. *sitis* neben N. *sitis*, Acc. *sitim* stand.

Im Lateinischen zeigen auch sämtliche alten *i*-Stämme die Endung *-ĭs* (G. *ov-is*, *host-is* u. s. w.) [vereinzelt auch *-us*: PARTVS CIL I 197, 12], die von den konsonantischen

etc. Stämmen herübergenommen worden ist: die ursprachliche Genitivform der *i*-Stämme war **-ei-s*, **-oi-s*, vgl. ai. G. *avēṣ* (zu *aviṣ* „Schaf"), got. *anstais* (zum ĭ-Stamm *ansti-* „Gunst") aus **-ois*. Das Osk.-umbr. zeigt *-eis* (osk. *-eís*, umbr. *-es*, *-er*), das hier auf alle konsonantischen Stämme überging (also gerade die umgekehrte Übertragung wie im Latein).

§ 222. Dativ. Daß die klassische Endung *-ī* auf einen älteren Diphthongen zurückgeht, lehren Schreibungen wie VIRTVTEI CIL I 30, APOLENEI I 167 u. s. w. Die Zwischenstufe *-e* = *ẹ* (§ 89 II B) zeigen z. B. DIOVE I 188, HONORE VI 3692. Als orthographische Altertümlichkeit häufig bewahrt in stehenden Wendungen wie *jure dicundo* u. s. w. Die Schreibungen *-ei*, *-e* und *-i* finden sich auf derselben Inschrift nebeneinander in CIL I 1110: IVNONE SEISPITEI MATRI.

In lat. *-ei*, *-ī* sind wahrscheinlich zwei Formen zusammengefallen, der alte Dativ der konsonantischen, diphthongischen und *ī-*, *ū*-Stämme auf idg. *-ăi*, der lat. zu *-ei*, *-ī* werden mußte (vgl. ai. *pitr-ē* „dem Vater" = idg. **pətr-ai*, lat. *patr-ī*, gr. Infinitiv *δόμεν-αι* wie ai. *dāman-ē*, eigtl. Dat. eines *n*-Stammes „zum Geben" etc.), und der ursprüngliche Loc. sg. der ĭ-Stämme, der ursprachlich auf *-ē(i)* ausging, vgl. ai. L. sg. *agnā́* aus **-ē* (Nebenform von **-ēi*) zu *agni-ṣ* „Feuer". Im Lat. wurde *-ēi* zu *-ĕi* gekürzt (§ 89, II B). Diese Form *-ei* aus *-ēi* scheint im Osk.-umbr. auch auf die konsonantischen Stämme übertragen worden zu sein (osk. *-eí*, umbr. *-e*, vgl. osk. *patereí*, umbr. *patre* „patri"). [Die idg. Form des Dativs der ĭ-Stämme war vermutlich *-ei̯-ai*, vgl. ai. *avayē* „dem Schafe" = idg. **ou̯ei̯ai*.]

Der (wenig gebräuchliche) D. sg. *vī* zu *vīs* ist jedenfalls einzelsprachliche Neuschöpfung und ebenso wie der G. sg. *vīs* analogisch nach N. *sitis*, G. *sitis*, D. *sitī* gebildet (vgl. § 221).

§ 223. Akkusativ. Die idg. Endung *-m* mußte, an einen konsonantischen Stamm angefügt, in der Ursprache als *-m̥* erscheinen, also z. B. **pod-m̥* „den Fuß“ = gr. *πόδ-α*. *-m̥* ergiebt im Lat. *-ĕm* (§ 37), die allgemeine Endung in der 3. Deklination (*ped-em, rēg-em* u. s. w.).

-ĕm findet sich auch an den diphthongischen Stämmen *bov-em, Jov-em*, wo es ursprünglich nicht zu Hause war [vielmehr hier idg. **gu̯ōm, *d(i)i̯ēm* nach Ausweis von ai. *gām*, gr. *βῶν* (*βοῦν* war Neubildung), umbr. *bum* u. ai. *dyām*, gr. hom. *Ζῆν* (lat. *diem* § 251)].

Vom ī-Stamm *vī-* regelrecht lat. *vim* aus **vī-m*; dagegen hat sich in *suem, gruem* für **sūm* u. s. w. dieselbe Umbildung vollzogen wie in *bov-em, Jov-em* (der alte Zustand in gr. *ῦ-ν*, umbr. *si-m* aus idg. **sū-m*).

Bei den *i*-Stämmen mußte durch Anfügung von *-m* an den Stamm der Ausgang *-im* entstehen (vgl. ai. *avim*, gr. *ὄιν* = idg. **oi̯i-m* zu N. **oi̯i-s* „Schaf“, osk. *slagím* „regionem“ u. s. w.). Im Lateinischen haben aber die ĭ-Stämme allermeistens die Endung *-em* der konsonantischen etc. Stämme angenommen, also *ovem, hostem* u. s. w. Nur in ein paar spärlichen Resten ist *-im* noch erhalten: bei einigen Wörtern ist es Regel, wie in *sitim, tussim* zu *sitis, tussis*, neben *-em* gebräuchlich z. B. in *febrim, securim*, vereinzelt auch *partim* (Lucr. VI 384), *navim* u. s. w.

Das *-m* der Endung kann natürlich in der Schrift weggelassen werden, vgl. OMNE LOVCANAM CIL I 30, VRBE I 32 u. s. w.

§ 224. Vokativ. In der Ursprache überall endungslos, bei ablautenden Stämmen mit Normalstufe; vgl. gr. *πάτερ* = idg. **pətĕr* gegenüber N. sg. *πατήρ* = **pətēr* mit Dehnstufe; ebenso *κύον* zu *κύων* u. s. w. — Die ĭ-Stämme hatten **-ei, *-oi*, vgl. ai. *avē* zu *avi-ṣ́* „Schaf“, lit. *naktē̃* zu *naktìs* „Nacht“ aus *-ei* od. *-oi*.

Das Latein hat überall die Nom.-form eingeführt, also *rēx, homo* (ebenso z. B. gr. *κόραξ, ἡγεμών*), *hostis* u. s. w.

(Im lat. V. sg. *pater*, *māter*, *frāter* kann natürlich der alte V. auf *-tĕr* vorliegen, ebensogut aber auch die verallgemeinerten Nominativformen idg. **-tēr* § 220 I B).

Der einzige sichere Rest eines formell vom N. sg. geschiedenen (endungslosen) Vokativs ist das *Jū-* von *Jūpiter*, *Juppiter* = gr. *Ζεῦ πάτερ*, idg. **di̯ĕu pətĕr*, wo der V. zugleich die Funktion des N. sg. übernommen hat (§ 215, V 2).

Die Formen DITE CIL I 818 (N. *Dīs* und *Ditis*) und *Harpage* zu *Harpax* (Plaut. Pseud. 665) sind Analogiebildungen nach dem *-ĕ* der 2. Deklination.

§ 225. Als **Ablativ** fungierte in der Ursprache die Form des Gen., wie bei den *ā*-Stämmen (§ 196), so bei sämtlichen Klassen, die in der lat. 3. Deklination zusammengeflossen sind. Die im Lateinischen vorhandenen besonderen Ablative müssen also entweder aus andern Kasus stammen oder Neubildungen sein. Ersteres liegt vor in dem Abl. auf *-ĕ*.[1]) Dieser kann der alte Instr. sg. der konsonantischen Stämme auf *-ă* sein [der allerdings in dieser Gestalt einzelsprachlich nirgends lebendig erhalten ist], falls *-ă* im Lat. zu *-ĕ* wurde (vgl. § 89 II A). Mit Sicherheit läßt sich aber lat. *-ĕ* auf *-ĭ* zurückführen und dem alten Lok. sg. auf *-ĭ* der konsonantischen, diphthongischen und *ī*-, *ū*-Stämme gleichsetzen; dann stimmt also lat. *ped-e* genau mit ai. *pad-i* „in pede" überein; dazu das als „Dativ" fungierende gr. *ποδ-ί*. *gener-e* = ai. *jánas-i* gr. *γένεϊ*.

Die lat. Ablative auf *-ī* lassen sich an ihrer älteren Vorstufe *-īd* direkt als Neubildungen erkennen (vgl. LOVCARID = *lucarī* CIL IX 782 u. s. w.). Es sind, wie osk. *slaagid* „regione", uritalische Schöpfungen eines Abl. sg. zu den *i*-Stämmen, die nach dem Muster des

---

[1]) *-ĕ* stets kurz. Wo nach handschriftlicher Überlieferung in der metrischen Litteratur scheinbar lange Messungen vorliegen, ist die Form auf *-ī* einzusetzen.

-ōd der *ŏ*-Stämme erfolgten; ebenso *vī* aus **vī-d* zum *ī*-Stamm *vī-s*.

Demnach sollten die beiden Formen des lat. Abl. eigentlich so verteilt sein, daß *-ī(d)* nur bei *i*-Stämmen, *-ĕ* bei allen andern Klassen der 3. Deklination zu finden wäre. Von diesem Verhältnis ist aber im historischen Latein wenig mehr zu merken: es heißt nicht nur *patr-e* (z. B. CIL I 30), *aer-e* (AIRE I 181), *bov-e* u. s. w., sondern auch *ove*, *hoste* von *ĭ*-Stämmen; umgekehrt *-ī* auch bei konsonantischen Stämmen: SANCTIONI CIL I 198, 56; vgl. auch das ältere *-īd* bei konsonantischen Stämmen in AIRID CIL I 61, COVENTIONID I 196 und ebenso BOVID Schneider 95 etc. [Ablative auf *-ed*, etwa als Vorstufe zu den späteren auf *-ĕ*, haben nie existiert. DICTATORED und NAVALED auf der Columna rostrata (CIL I 195) sind künstliche Archaïsmen dieser in der Kaiserzeit restaurierten Urkunde.]

Schreibung *-ei* für *-ī* natürlich erst nach dem Zusammenfall von *ei* und *ī* in der Aussprache (§ 64), z. B. OMNEI CIL I 205 II A, 28 (49 v. Chr.). PARTEI I 206, 25, 27 (45 v. Chr.).

Für *-ĕ* spätlat. auch *-ae* geschrieben (vgl. § 63): INIQVITATAE CIL XIV 2112.

In der lebendigen Sprache wurden die Formen auf *-ĕ* und *-ī* promiscue gebraucht und die römischen Grammatiker bemühten sich vergebens, durch mehr oder weniger künstliche Regeln System hineinzubringen. Bei gewissen Kategorien war allerdings die eine oder andere der beiden Endungen das normale, wie z. B. *-ī* bei den Neutris auf *-ĕ*, *-al* und *-ar*, bei den Wörtern, die *-im* im Acc. sg. haben (ursprgl. *ĭ*-Stämme), doch auch Abl. *rēte*, *mare*, *vectīgāle*, *site* u. s. w. Sekundär ist die Verwendung von *-ī* bei Adjektiven, *-ĕ* bei Substantiven in der Schriftsprache (aber auch nicht konsequent durchgeführt). Sie fußt auf der im Latein öfters zutagetretenden Tendenz,

das Adjektiv gegenüber dem Substantiv durch besondere Flexion zu charakterisieren (vgl. § 203, 1 b, 204.) — Bei Städtenamen wurde auf die Frage „woher“? stets die Form auf *-ĕ* angewandt, auf die Frage „wo“? aber, also in lokativischer Funktion, war namentlich im ältern Latein die Form auf *-ī* beliebt. (*Carthaginī* Plaut. Poen. 1038, *Sicyonī* Cist. 156 u. s. w.). Auch das ist sekundär: die Bevorzugung der Form auf *-ī* im lokativischen Sinne ist im Anschluß an die Lokative der 2. Dekl. auf *-ī* (*Corinthī* u. s. w.) erfolgt. Hierher auch der gewöhnliche Gebrauch von *rurī* „auf dem Lande“ gegenüber *rure* „vom Lande“ (doch findet sich *rure* auch lokativisch). — Vgl. noch die formelhaften Ausdrücke *temperī*, *lucī* u. s. w. Der Einfluß der 2. Dekl. hat hier also bewirkt, daß gerade die ursprünglich ablativische Form *-ī(d)* die Funktion des Lok., der alte Lok. auf *-ĕ* (aus *-ĭ*) die des Ablativs übernahm.

§ 226. Der Nom. Acc. Voc. neutr. wurde ursprachlich von allen in der lat. 3. Deklination vereinigten Klassen [inbetracht kommen nur die konsonantischen und *ĭ*-Stämme] endungslos gebildet; so auch im Lateinischen:

I. Konsonantische Stämme.

A. Stämme auf Verschlußlaute (z. B. ai. neutral *dvi-pád* „zweifüßig“). Im Lat. nur weniges: *(h)allec*; ebenso *caput*, wohl aus **capŏt* (dazu regelrecht *capitis* mit *ĭ* in inlautend offener Silbe (§ 75 I D 1). — Der Verschlußlaut muß bei Stämmen, wo ihm noch ein Konsonant vorhergeht, wegfallen, also *lac* aus **lact* (G. *lact-is*). Die Form *lact*, die Varro LL V 104 anwendet, war jedenfalls eine aus den andern Kasus und der archaïschen Nebenform *lacte* (*i*-Stamm) erschlossene Form (§ 169 B 3); ferner *cor* aus **cord* (§ 169 B 4).

Bei den Adjektiven auf Verschlußlaute hat das Lateinische gegenüber der Ursprache eine merkwürdige Veränderung vorgenommen, indem es die geschlechtige Endung des N. sg. *-s* auch in den N. A. neutr.

einführte. Ausgegangen ist dies von den Stämmen auf *-nt-*: ein Neutrum **ferent* z. B. = ai. *bhárat* n. „tragend" aus idg. **bhern̥t* mußte lautgesetzlich zu *ferens* werden (§ 169 B 2 a). Durch die Gleichheit dieser Form mit dem aus **ferent-s* entstandenen *ferens* des N. sg. m. wurde nun auch die Einführung der Formen wie *audax*, *duplex* u. s. w. ins Neutrum veranlaßt (umbr. neutral noch *tuplak* = lat. *duplex*). Über die den *i*-Stämmen nachgebildeten Formen *dīte* und *excellente* s. § 301, 2 b.

B. Stämme auf Liquiden: vgl. *marmor* (zu gr. *μάρμαρ-ος*). Der Stamm *farr-* (§ 216) muß natürlich im N. sg. als *far* erscheinen. Die lange Messung von *far* hat sich Ovid Fast. I 338 wohl analogisch nach den Casus obliqui gestattet; eine Reminiszenz an den alten Auslaut *-rr* dürfte kaum vorliegen. In dem neutral gebrauchten *pār* ist die Vokallänge des geschlechtigen Nominativs (§ 220, I B 1) durchgeführt. —

Die beiden „*ll*-Stämme" *fell-* und *mell-* (§ 216) müssen wiederum ihre Geminata im N. sg. vereinfachen, also *fel*, *mel*.

C. *n*-Stämme: Die in lat. *nōmen*, *agmen* u. s. w. erscheinende Vokalstufe *-ĕn* geht auf idg. *-n̥* zurück: idg. **nōmn̥* „Name", vgl. ai. *nāma*, gr. *ὄνομα*; umbr. *umen* = lat. *unguen*. In den übrigen Kasus Stamm *nōmĭn-*, G. *nōminis* aus **nōmnĕs* mit Anaptyxe (§ 87 I B, 217 II).

D. *s*-Stämme:

1. Mit Bewahrung des *-s* im Nom. sg.:

a) Die Neutra auf idg. *-ŏs*, G. *-ĕs-ĕs* u. s. w. wie *genus*, *gener-is* = gr. *γένος*, *γένε-ος*; *corpus*, *-oris* etc. mit Übertragung des *ŏ* in die übrigen Kasus (§ 217 II B 1). — Hierher auch das adjektivische *vetus* als N. A. sg. n. (vgl. § 220 I D). — Vorstufe *-os* in OPOS CIL I 52. — *-us* auch bei den Komparativen gewöhnlich: *melius*, *majus* u. s. w., doch vgl. unten 2 a.

b) In Monosyllabis: *ōs*, *ōr-is*, *plūs* aus **plōis*

(§ 302, 3), *aes* aus **ai̯es* (od. **ais*?) mit aus den Casus obliqui übertragener Vokalstufe; als idg. N. wäre **ai̯os* anzusetzen, ai. *ayas* „Erz".

c) *-s* erscheint natürlich auch im N. sg. der *ss*-Stämme, wo es aus der Geminata vereinfacht ist, also *vās, ŏs*.

2. Eindringen des *r* aus den andern Kasus:

a) vereinzelt im archaïschen Latein *-or* bei den Komparativen: *bellum posterior, foedus prior* u. s. w. (vgl. Prisc. II 347 K.). Später sind diese Formen wieder untergegangen.

b) Durchgedrungen ist *r*

α) in *-ŏr* (G. *-ŏr-is*) von *aequŏr, rōbŏr* (lautgesetzlich *rōbur* § 89 I A)[1]: zum *s*-Stammcharakter vgl. *robus-tus* und arch. N. sg. *robus* „Kraftweizen"). [Vielleicht ist auch *adŏr* *s*-Stamm]. Wahrscheinlich haben sich in diesen Wörtern maskuline *ōs*-Stämme (wie *amor* u. s. w.) mit neutralen vermischt, also eine Flexion *rōbŏr, -ōris* (vgl. Acc. *robosem* Paul. Fest. 11 Th. de P.) mit **rōbŏs, rōbŏris*, und der N. sg. m. *rōbŏr* wurde mit den obliquen neutralen Kasus *rōbŏr-is* u. s. w. nach *marmŏr, -ŏris* zu einem Paradigma vereinigt. Bei *aequor* speziell siegte wohl das neutrale Genus unter dem Einfluß von *mare*.

β) in *-ŭr* (G. *-ŭr-is*) bei *fulgur, guttur* u. s. w.; das regelrechte *fulgus* bei Paul. Fest. 59 u. 66 Th. de P. Über den *u*-Vokalismus von *fulguris* gegenüber *temporis* u. s. w. vgl. § 75 I D Anm.; 79, 1 a β.

E. *r-n*-Stämme (§ 215, V 1): *jecur* u. *femur* mit *-ur* aus älterem *-ŏrt* (§ 89 I A 4) = idg. *-r̥t*, also *jecur* = ai. *yákr̥t*; mit *-ĕr* z. B. das im Paradigma ausgeglichene *ūber*. — Die auf Übertragung des *-r* in die andern Kasus beruhende Flexion *femŏris, jocinŏ|ĕris* (§ 215, V 1) rief vereinzelt nach dem Muster der *s*-Stämme wie *corpus*,

[1]) Daß *rōbŏr* im N. sg. regelrecht sein *ŏ* vor *-r* bewahrt habe (§ 89 I A 4), ist kaum anzunehmen, da die *r*-Gestalt erst aus den Casus obliqui stammt.

-ŏris, genus, -ĕris die Aufstellung eines N. sg. *femus* (Prob. V 103 K.), *jocinus* (Charis. I 48 K.) hervor.

II. *ĭ*-Stämme: idg. Ausgang *-ĭ*; ahd. *meri* „Meer" aus **mărĭ*. *-ĭ* wird lat. zu *-ĕ* (§ 89 II A), also *marĕ, rētĕ, levĕ, brevĕ* u. s. w.

Apokope des kurzen Vokals namentlich nach Liquiden: vgl. die Neutra auf *-ăl* und *-ăr* aus älterem *-āl(ĭ), -ār(ĭ)*: *animăl, calcăr* u. s. w., mit Länge noch z. B. *Bacchanāl* Plaut. Aul. 413 (in adjektivischem Gebrauch restituiert als *-ālĕ, -ārĕ*). Ebenso altlat. *facul, difficul* (vgl. Nonius 111) aus **faclĭ*, **facl̥*, restituiert *facile* (§ 90 II B 2). [Auch für *acrĕ* u. s. w. wäre *ācer* (so Probus IV, 13 K.) zu erwarten, doch ist hier ebenfalls Ausgleichung eingetreten; vgl. § 301, 2a mit Anm.].

Plural.

§ 227. Nom. Voc. m. f. Die idg. Endung *-ĕs* der konsonantischen, diphthongischen und *ī*-, *ū*-Stämme, die z. B. in gr. *-ες* (*πόδ-ες*) und ai. *-as* (*pád-as* „Füße") vorliegt, war im Uritalischen noch erhalten, wie durch die osk.-umbrische Endung *-s* der konsonantischen Stämme (mit Synkope des kurzen *ĕ*) bewiesen wird; vgl. osk. *humun-s* „homines", *μεδδειξ* „med-dices, judices". Ob im Lateinischen ein Rest von *-ĕs* in *quattuor* (aus *-ŏrĕs*? wie gr. dor. *τέτορ-ες*) vorliegt, ist sehr zweifelhaft (§ 306). Die hier normalerweise erscheinende Endung ist vielmehr *-ēs* [Messungen wie *fŏrĕs, pĕdĕs* Plaut. Stich. 311 sind natürlich Wirkungen des Jambenkürzungsgesetzes (§ 90 I A); in *grypĕs* Verg. Ecl. VIII 27 u. s. w. ist die griechische Endung *-ες* eingeführt]. Das auslautende *-s* kann in alter Zeit, wenigstens außerhalb Roms (§ 167), in der Schrift vernachlässigt werden: PISAVRESE = *Pisaurēnsēs* CIL I 173. —

Die Endung *-ēs* kommt von den *ĭ*-Stämmen her, als deren idg. Ausgang *-ei̯-ĕs* anzusetzen ist. Idg. **ou̯-ei̯-es* „Schafe" = ai. *ávayas*, gr. *ὄεις* aus **ὄϝε(ι̯)ες*. — Im

Italischen mußte *-i̯-* zwischen Vokalen schwinden und *-ĕēs* zu *-ēs* kontrahiert werden (§ 93, 1; § 81). *-ēs* ging dann im Lat. auf alle Klassen der 3. Deklination über, also auch *ped-ēs*, *patr-ēs*, *bov-ēs*, *su-ēs* wie *hostēs*, *ovēs* u. s. w.

Der im älteren Latein vorkommende N. pl. *vīs* (Lucr. III 265) ist wohl eigentlich Akkusativform (§ 230), die infolge der sonstigen Gleichheit der beiden Kasus in der 3. Deklination auch auf den N. pl. übertragen wurde. — Gewöhnlich analogisch *vīrēs* zu N. sg. *vīs* wie *glīrēs* zu *glīs* u. s. w. § 216.

Die Gleichheit des Nom. und Acc. pl. bewirkte ferner, daß, als im Acc. die Endungen *-īs* und *-ēs* nebeneinander standen (§ 230), nun auch im Nom. neben dem vorher allein berechtigten *-ēs* ein *-īs* aufkam; vgl. (*prai*)TORIS CIL I 188, IOVDICIS I 198, 38, FINIS I 199, 13, *puppīs*, *restīs* bei Varro LL VIII 66. Für *-īs* nach § 64 auch *-eis* geschrieben: FINEIS I 199, 3, 6, PELLEIS I 603, 16.

§ 228. Genitiv: Idg. Antritt der Endung *-ōm* an den Stamm (gr. *ποδ-ῶν*, ai. *pad-ām* etc.), umbr. *fratr-om* „fratrum". Mit dem Stammauslaut der *i*-Stämme zusammen erscheint *-i̯ōm* od. *-i(i̯)ōm* (§ 92); vgl. gr. *ὀΐων*. Aus *-ōm* wird lat. *-ŭm* über *-ŏm* (ältere Schreibung z. B. in praenest. POVMILIONOM CIL XIV 4110), also *ped-ŭm*, *patr-ŭm*, bei den *i*-Stämmen *-ium*: *hostium*, *ovium*, *partium* u. s. w. —

Die Endung *-ium* blieb nicht auf die *i*-Stämme beschränkt, sondern zeigt sich bekanntlich auch anderswo: *ferentium*, *audacium*, *glirium*, vereinzelt FRATRIVM CIL V 4430 u. s. w. Doch haben namentlich die Wörter auf *-nt-* öfters die konsonantische Gestalt *-ntum* bewahrt; vgl. *adulescentum* Plaut. Asin. 133, *sequentum* Verg. Aen. VI 200, *potentum* XII, 519 u. s. w. Gewöhnlich *parentum*, aber z. B. CIL II 1963, I 2, 3 PARENTIVM. — Umgekehrt einfaches *-um* auch bei *i*-Stämmen: *apum*, *volucrum*, *vātum*. [Das *-um* ist ursprünglich in *can-um* (vgl.

gr. Stamm *κύον-*), *juven-um* (ai. St. *yuvan-*), *mens-um* (ai. St. *mą̄s-*, idg. **mēns-*), während diese Wörter ihren N. sg. nach den *i*-Stämmen auf *-is* bilden (§ 220, IV)]. Das Resultat des Kampfes zwischen *-um* und *-ium* ist eine große Gebietserweiterung des letzteren, sodaß ein G. pl. auf *-ium* bei einem Wort nicht den Rückschluß auf einen ursprünglichen *ĭ*-Stamm gestattet. Die Regeln der Grammatiker über den Gebrauch beider Formen sind ebensowenig fest gegründet und durch das Verhalten der lebendigen Sprache garantiert wie die über den Abl. sg. § 225. — Einzelheiten:

1. Aus dem urlat. G. pl. **bŏv-ōm* zu *bōs* mußte zunächst *bŏvŏm* werden (so noch bei Varro LL IX 33); als aber im 8. Jahrh. d. St. *ŏ* hier zu *ŭ* wurde, mußte *-v-* schwinden und es entstand *boum*, die später regelrechte Form (§ 94, 3). (Handschriftliches *bouum* zeigt natürlich analogische Restitution des *u̯*). — Ebenso *Joum* zu *Jūpiter* (vgl. Varro LL VIII 74).

2. Es finden sich einige archaïsche Genitive auf *-erum*: *bov-erum*, *Jov-erum* (Varro LL VIII 74), *lapid-erum*, *nuc-erum*, *rēg-erum* (Charis. I 54 K.), vermutlich analogische Neuschöpfungen nach dem *-ārum* (aus *-āsōm*, *-āzōm* § 198) der 1. Dekl., Grundform **bou̯-i-zōm* etc. mit von den *-ĭ*-Stämmen aus wie im D. pl. auf *-i-bus* (§ 229) verallgemeinertem *-ĭ-*, das in dieser Stellung zu *ĕ* werden mußte (§ 75 I A). Das spätlat. auf Inschriften belegte *mens-erum* (z. B. MESERVM CIL III 2602, MESERO VI 2662) hat mit diesen alten Bildungen nichts zu thun, sondern ist *mensērum* zu lesen und eine Analogiebildung nach dem begriffsverwandten *diērum*. Über den G. sg. *sueris* u. s. w. vgl. § 216.

§ 229. Dat. Abl. Endung ist das schon in § 199 besprochene *-bus* aus älterem *-bŏs*, *-bhŏs*. Ähnl. ai. *-bhyas* z. B. in *pad-bhyás* zu *pad-* „Fuß“. Wäre dies *-bhŏs*, *-bŭs* unmittelbar an konsonantische Stämme getreten, so hätten

durch Assimilation u. s. w. lautgesetzlich mannigfache Veränderungen entstehen müssen, die den Stammcharakter im Lat. oft ganz verdunkelt haben würden. Deshalb wurde der Ausgang der ĭ-Stämme verallgemeinert, von *ov-i-bus* u. s. w. wurde *-ibus* abgelöst und auf die konsonantischen Stämme übertragen, also auch *reg-i-bus*, *homin-i-bus* u. s. w. [SENATORBVS CIL I 196, 6 gegenüber SENATORIBVS Zeile 9 und 18 ist sicherlich bloß Schreibfehler]. Für *-ĭ-* auch *-ĕ-* geschrieben (§ 57): NAVEBOS auf der Col. rostr. CIL I 195, TEMPESTATEBVS I 32 u. s. w. — Einzelheiten:

1. Auch *gru-i-bus* und *su-i-bus* zeigen Übertragung von *-ĭ-bus*; daneben vielleicht mit regelrecht direkt an den Stammvokal angetretenem *-bus*: *sūbus* (Lucr. V 968) aus **sū-bhŏs*. Die kurze Messung *sŭbus* (Lucr. VI 974, 977) nach Analogie der übrigen Formen: N. *sŭēs*, G. *sŭom* u. s. w.

2. Zu *bōs* lautet der D. Abl. *bōbus* und *būbus*. Letztere Form ist die regelmäßige, aus **gᵤou-bhŏs* entstandene, während *bōbus* sein *ō* dem Einfluß des N. sg. *bōs* verdankt. Die Messung *bŭbus* statt *būbus* bei Auson. epigr. App. V 28 S. ist analogisch nach *sŭbus* zustandegekommen.

§ 230. Acc. m. f. Die idg. Endung *-ns* mußte, an konsonantische Stämme angefügt, als *-n̥s* erscheinen, woraus gr. *-ας*, ai. *-as* u. s. w. Gr. *πόδ-ας* = ai. *pad-as* aus idg. **pod-n̥s*. Lateinisch wurde *-n̥s* über **-ĕns* (§ 36) zu *-ēs* (§ 169 B 7), also *ped-ēs*, *homin-ēs* u. s. w. —

Der idg. Ausgang der ĭ-Stämme war *-ĭ-ns*, vgl. gr. kret. *πόλινς*; got. *gastins* (zu *gasts* „Gast") = lat. *hostīs*. [Ebenso der im älteren Latein noch neben *vīrēs* vorkommende Acc. pl. *vīs* aus **u̯ī-ns*]. Die Endung *-īs* war im Latein bis in die klassische Zeit bei ĭ-Stämmen sehr gebräuchlich, inschriftl. z. B. FINIS CIL I 547 a, b, OMNIS I 1166 (gegenüber SEEDES, PEDES, FORNICES

derselben Inschrift); nach dem Zusammenfall von *ei* und *ī* (§ 64) auch *-eis* geschrieben: OMNEIS I 551, TVRREIS I 1230 u. s. w. Weil jedoch bei den konsonantischen Stämmen neben dem frühe von den *ĭ*-Stämmen entlehnten N. pl. auf *-ēs* der gleichlautende Acc. auf *-ēs* (aus *-n̥s*) stand, wurde auch bei den *ĭ*-Stämmen parallel zum N. pl. *-ēs* der Acc. auf *-ēs* gebildet [OMNES CIL I 577 u. s. w.], und diese Endung wurde allmählich die herrschende. Als *-īs* bei den *ĭ*-Stämmen noch gleichberechtigt neben *-ēs* stand, konnte natürlich vereinzelt auch bei den konsonantischen ein *-īs* aufkommen (MVNICIPIS CIL I 206, 163).

[Vok. pl. = Nom., Abl. = Dat.]

§ 231. Nom. Acc. Voc. neutrius. Die idg. Endung lautete wahrscheinlich bei allen hierher gehörigen Stammklassen *-ə* (vgl. gr. *φέροντ-ᾰ* wie ai. N. A. pl. n. *bhárant-i*); bei den *ĭ*-Stämmen stand neben *-i-ə* schon ursprachlich kontrahiertes *-ī*, wovon ein Rest in lat. *trī-gintā* (zum *ĭ*-Stamm *trĭ-* „drei" § 306) erhalten ist. Vermutlich schon uritalisch war die Endung *-ă* aus *-ə* überall verdrängt und durch den Ausgang *-ā* der *ŏ*-Stämme ersetzt, wie vor allem die Länge des *-ā* in dem isolierten lat. *trī-gintā* u. s. w. beweist (§ 214; *-gint-ā* ursprüngl. N. A. pl. n e u t r. eines k o n s o n a n t i s c h e n Stammes; § 308). Vgl. auch für die *ĭ*-Stämme altumbr. *triia*, *triiu*, neuumbr. *trio* „tria", mit *-å*, *-o* aus *-ā* (§ 191). Im Paradigma des historischen Lateins ist *-a* überall gekürzt wie bei den *ŏ*-Stämmen (§ 214): *capit-ă*, *gener-ă*, *mari-ă* u. s. w. Über die Messung *graviā* etc. s. § 214.

Die ursprünglich nur den *ĭ*-Stämmen zukommende Endung *-ia* hat sich im Latein, wie *-ium* im Gen. pl. (§ 228), zumteil auf die konsonantischen Stämme ausgedehnt; vgl. *ferent-ia*, *complūr-ia* neben *complūr-a* u. s. w.

Die lateinische vierte Deklination.

§ 232. Paradigma:

		sg.		pl.
masc. sg.	N.	*fructŭs*	pl.	*fructūs*
	G.	*fructūs*		*fructŭŏm*
	D.	*fructŭī, fructū*		*fructĭbŭs*
	A.	*fructŭm*		*fructūs*
	V.	*fructŭs*		*fructūs*
	Abl.	*fructū*		*fructĭbŭs.*

Neutr. sg. N.A.V. *cornū,* pl. N.A.V. *cornŭă*; sonst wie masc.

Bemerkungen:

§ 233. I. Allgemeines: Die idg. *ŭ*-Stämme, die die lat. 4. Deklination bilden, enthielten Maskulina, Feminina (in der Flexion gleich) und Neutra, also lat. *fructus, acus, cornū* wie gr. πῆχυς m. = ai. *bāhú-ṣ* m. „Arm", idg. **bhāĝhu-s* masc. „Bug"; gr. γένυς f. = ai. *hánu-ṣ* f. „Kinnbacken", idg. **ĝ(h)enu-s* f.; μέθυ = ai. *mádhu* „Süßigkeit, Honig", idg. **medhu* neutr. — Die ursprachlich zahlreichen adjektivischen *ŭ*-Stämme sind als solche im Lateinischen untergegangen; sie sind meist in die *ĭ*-Flexion übergetreten, vgl. lat. *svāv-is* aus **su̯ādu̯-is* (§ 125, 3 b β, ββ) = ai. *svādú-ṣ* „süß", gr. ἡδύς, idg. **su̯ādu-s*; zumteil auch zu den *ŏ*-Stämmen: *dēnsus* = δασύς aus **dn̥su-s*. Rest eines adjektivischen *ŭ*-Stammes in dem lat. Kompositum *acu-pedius* (Paul. Fest. 7 Th.) zu ὠκύς (Ablaut *ă-ō* § 53 A 2). Die neugeschaffenen komponierten Adjektiva mit *-manus* im zweiten Gliede (*centimanus* etc.) kommen meist nur im N. Acc. sg. m. vor; aber Acc. pl. *anguimanūs* Lucr. II 537, V 1303. *quadrumanēs* bei Julius Obsequens prod. 14 nach Analogie des vorausgehenden *quadrupedes.* —

Die idg. Flexion der *ŭ*-Stämme zeigt in den verschiedenen Kasus Ablaut des Stammvokals: neben der Tiefstufe *-u-* die Normalstufe *-eu-, -ou-* und die Dehnstufe

-ēu-, -ōu-. — Im Lateinischen erleidet die 4. Deklination schon frühe Einbuße durch Übertritt einzelner Kasus oder ganzer Paradigmata in die *ŏ*-Deklination, der sie schließlich zum Opfer fällt.

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 234. Nom. m. f. Der sigmatisch gebildete N. sg. idg. *-ŭ-s* (vgl. *πῆχυ-ς* = ai. *bāhu-ṣ́* = idg. **bhāĝhu-s* „Bug" u. s. w.) ist auch im Lat. unversehrt erhalten. Die Notiz des Charisius (I 22 K.) u. a., daß das *u* lang sei, ist sicher ein Irrtum (vielleicht durch das *-ū* der Neutra hervorgerufen? SOCRVVS CIL II 3322 wohl Schreibfehler).

§ 235. Genitiv. Als sicher ursprachliche Endung ist lat. *-ūs* anzusehen; sie entspricht einem idg. *-ou-s* oder *-eu-s,* also mit Vollstufe des Stammvokals und Kasussuffix *-s* [wie *-ei-s, -oi-s* bei den *i*-Stämmen § 221]. Vgl. ai. *bāhō̤ṣ́* aus idg. **bhāĝh-eu-s* oder *-ou-s* „des Armes", got. *sunaus* (zu *sunus* „Sohn") aus *-ous*, osk. *castrous*, G. sg. zum *u*-Stamm *castru-* „fundus". Für *-ūs* steht auf späteren Inschriften öfters *-uus*, z. B. CONVENTVVS CIL II 2416, eine orthographische Gewohnheit, die auch im Nom. Acc. pl. auftritt; vgl. § 8, 7.

DE SENATV SENTENTIA CIL I 1166 mit graphischer Weglassung des *-s*, vielleicht bloßes Versehen, durch den folgenden Wortanlaut *s-* hervorgerufen.

Nach Sueton Aug. 87 gebrauchte Augustus im Gen. sg. *domōs* statt *-ūs*. Weitere Formen dieser Art sind nicht bezeugt; vermutlich ist darin eine persönliche Eigentümlichkeit der Aussprache zu sehen, oder das Nebeneinander von *domūs* und *domōs* (nach der 2. Dekl.) im Acc. pl. veranlaßte den Kaiser, letztere Form auch im Gen. sg. anzuwenden.

Neben der Endung *-ūs*, die seit Beginn der Litteratur vorhanden ist, auf Inschriften etwas später erscheint,

steht im älteren Latein *-ŭĭs*, natürlich nicht etwa die Vorstufe zu *-ūs*, sondern eine Bildung mit dem aus der 3. Dekl. bekannten Gen.-suffix *-ĭs* = idg. *-ĕs*, das an den Stammauslaut *-u-* angetreten ist. Ob hier eine lateinische Neubildung vorliegt oder eine bereits ursprachliche Verallgemeinerung von *-ĕs* (also *-u̯-es* bezw. *-uu̯-es* bei den *ŭ*-Stämmen), läßt sich nicht ausmachen, da ähnliche Erscheinungen in andern Zweigen (vgl. ai. *mádhv-as* „des Honigs" zu *madhu*) ebenfalls selbständig aufgekommen sein können.

Ebenso wie *-ĭs* = **-ĕs* findet sich im ältern Latein auch das entsprechende idg. *-ŏs* an den *ŭ*-Stämmen (*ŏ* muß natürlich hier nach *u* als solches erhalten bleiben, nicht, wie sonst, zu *u* werden; § 89 I A 4): vgl. SENATVOS CIL I 196 viermal; dazu auch falisk. *de zenatuo sententiad* (mit Weglassung des *-s*).

Der namentlich bei den ältern Komikern und auch inschriftlich häufige G. sg. auf *-ī* (*senati* u. s. w.) stammt aus der 2. Deklination (§ 262).

TOTIVSQVE DOMVI CIL VI 2067, 11 (*domui* auch handschriftlich) wohl einfach Dativform, beim Fem. *domus* genitivisch verwandt nach der Gleichheit von G. u. D. sg. bei den Feminina der 1. (*-ae*) und 5. Dekl. (*-ēī*), (CIL VI 2065, 15 steht TOTIQVE DOMVI in genitivischer Funktion).

Die meisten römischen Grammatiker stellen als Gen. sg. der neutralen *ŭ*-Stämme eine Form *-ū*, gleich dem N. A. V. sg., also *cornū* u. s. w., auf, doch wird auch das regelrechte *-ūs* (und *-uis*) angegeben (vgl. namentlich Mart. Capella III 293), und *-ūs* ist thatsächlich die bei den bessern Schriftstellern durchaus gebräuchliche Form. Der Gen. auf *-ū* ist erst spät mit voller Sicherheit in der Verbindung *cornu cervini* belegt und stammt vielleicht überhaupt aus dieser Zusammenrückung, deren erstes Glied, nachdem das Ganze zum einheitlichen Begriff geworden

war (*cornu cervinum* als Medikament), seine Flexion eingebüßt hatte, wie man zu *olus atrum* auch einen Genitiv *olus atri* bildete (§ 265). Seine Aufstellung als regelmäßige Form in der Schulgrammatik verdankt er dann dem Bestreben, die singularische Flexion der Neutra, die in diesem Numerus überhaupt verhältnismäßig selten vorkamen und hier auf dem Aussterbeetat standen, ganz zu beseitigen und für alle Kasus eine einheitliche Form *-ū* einzuführen, in der schon frühe der N. A. V., Ab. und teilweise auch der Dat. sg. (§ 236) zusammengefallen waren.

§ 236. Dativ. Der idg. Ausgang war vermutlich *-ĕu̯-ai*, ebenfalls mit Normalstufe des Stammauslauts; vgl. ai. *sūnávē*, abg. *synovi* (N. sg. *synъ*) = idg. **sūnĕu̯-ai* „dem Sohne". Der lat. Dativ auf *-ŭī* kann direkt auf diese idg. Form zurückgehen (*u* aus unbetontem *-ĕu̯-*, *-ŏu̯-* § 75, IV), kann aber auch natürlich ein einfaches *-u̯-ai* od. *-uu̯-ai* mit Tiefstufe des Stammes darstellen, wie ai. ved. *śiśv-ē* zu *śiśu-ṣ* „Junges". — Schreibung *-uei* in SENATVEI CIL I 201. —

Neben *-uī* kommt im Lat. auch *-ū* vor (*usū*, *senatū* u. s. w.). Etwa eine analogische Verwendung der Abl.-form (§ 239) wegen der Gleichheit beider Kasus bei den *ŏ*-Stämmen anzunehmen widerrät umbr. *trifo* „tribu" D. sg., das eine gemeinsame uritalische Grundform auf *-ou* vermuten läßt. *-ou* kann = *-ou* od. = *-eu* (§§ 28, 29) und diese wiederum aus *-ōu*, *-ēu* vor konsonantischem Wortanlaut gekürzt sein (§ 89 II B; 175, 1); lat. *-ū* mag also den alten endungslosen, mit Dehnung des Stammcharakters gebildeten Lokativ der *ŭ*-Stämme auf idg. **-ēu*, **-ōu* repräsentieren; vgl. ai. *sūnāu* „in filio" zum N. sg. *sūnŭ-ṣ*.

Nach der Schulregel wurde der D. sg. auf *-ū* für die Neutra reserviert, wodurch die äußerliche Uniformierung des Paradigmas (vgl. § 235) gefördert wurde.

§ 237. Acc. m. f. Der geschlechtige Acc. sg. wird regelrecht durch Anfügung des Kasussuffixes *-m* an den Stammvokal *-u-* gebildet, also lat. *-ŭm* = idg. *-ŭ-m* (ai. *sūnú-m* „den Sohn", gr. *ἡδύ-ν* u. s. w.).

§ 238. Der **Vokativ**, der in der Ursprache teils auf **-ĕu* od. **-ŏu* (vgl. ai. *sūnō*, lit. *sūnaũ* = idg. **sūnou* „o Sohn"), teils auf *-ŭ* (gr. *πῆχυ*), jedenfalls also endungslos gebildet wurde, ist im Latein wie bei der 3. Dekl. durch die Form des sigmatischen Nom. auf *-us* ersetzt worden.

§ 239. Ablativ. In der Ursprache auch hier dem Gen. gleich, wurde er im Uritalischen nach dem Muster der *ŏ*-Stämme neu gebildet und endete auf *-ūd*. So ist jedenfalls das MAGISTRATVO von CIL I 196 für *magistratud* verschrieben. Später mit Abfall des *-d* einfach *-ū*. Doppelschreibung des *-ū* z. B. in ARBITRATVV CIL I 199, 26. PEQVLATVV I 202 I 5.

§ 240. Nom. Acc. Voc. neutrius. Die Angabe verschiedener Grammatiker, daß das *-u* im N. A. V. sg. der Neutra kurz sei, wird bei Priscian II 362 K. an der Hand von Beispielen aus der metrischen Litteratur widerlegt. Die Zeugnisse für die Kürze sind vielleicht durch den Gegensatz von *-ŭs* im N., *-ūs* im Gen. bei den geschlechtigen Stämmen veranlaßt. Denkbar wäre auch, daß thatsächlich durch das Jambenkürzungsgesetz hervorgerufene Kürzen (§ 90, I; *gĕnŭ*, *vĕrŭ* gegenüber *cornū*) existiert hätten, die aber in der Schriftsprache nach *cornū* u. s. w. wieder beseitigt wurden. Wirklich belegt sind jedenfalls nur Formen auf langes *-ū* und von ihnen ist auszugehen. Die Länge des Vokals steht in einem merkwürdigen Widerspruch zu der ursprachlichen Bildung des N. A. V. sg. neutr., die sicher *-ŭ* lautete (vgl. gr. *μέθυ* = ai. *mádhu* „Süßigkeit" u. s. w.). Das lange *-ū* des Lateinischen ist vielleicht so zu erklären: Zu einem N. sg. idg. **peḱu* n. „ein Stück Vieh" = ahd. *fihu* „Vieh" existierte ursprachlich ein kollektiver Plural (wie idg. **jugā́* zu **jugóm*

§ 214) in der Gestalt **pekū* (-*ū* aus -*u*- + der Endung des N. pl. neutr. -*ə*); vgl. ai. ved. *purū* „*πολλά*" zum sg. *puru*. Dieses **pekū* konnte nun auch auf das einzelne Stück Vieh angewandt werden, wie italien. *pecora* (= lat. N. pl. *pecora*) zur Bezeichnung des einzelnen Schafes gebraucht wird. Die echte singularische Form **peku* starb dann im Latein aus, wahrscheinlich weil auslautendes -*ŭ* irgend eine Lautveränderung durchzumachen hatte, die den Vokalismus des N. sg. verschieden vom übrigen Paradigma gestaltete (vielleicht wurde -*ŭ*, wie -*ŏ*, zu -*ĕ*, (§ 89, II A), vielleicht schwand es ganz; sichere Beispiele fehlen). So wurde die Form *pecū* im N. A. V. sg. alleinherrschend. — Da jedoch gerade die beiden gebräuchlichsten Neutra, *genū* und *cornū*, meist paarweise vorkommen, so liegen bei diesen vielleicht eher ursprüngliche Dualformen vor, die (ähnlich wie der pl. *pecū*) auch zur Bezeichnung des einzelnen Gliedes des Paares dienen konnten (*cornū* = „die beiden Hörner" = „das Gehörn" = „das Horn"). In der Ursprache endete der N. A. V. du. des masc. und fem. bei den *ŭ*-Stämmen auf -*ū* (vgl. ai. *sūnū*, abg. *syny* „die beiden Söhne" = idg. **sūnū*), im Neutrum auf -*u̯-ī* (ai. *urvī* „Himmel und Erde" zu *uru* „weiter Raum"), und es wäre anzunehmen, daß im Italischen, als der Dual noch existierte, eine Übertragung der geschlechtigen Endung -*ū* auf die Neutra stattgefunden hätte. Vgl. zur ganzen Frage J. Schmidt, Pluralbildungen d. Neutra p. 49 ff. [Als eigentlichen N. pl. zeigt das Italische eine Neubildung, § 245.]

Plural.

§ 241. Nom. masc. fem. Das lat. -*ūs* kann kaum dem alten idg. Ausgang -*ĕu̯-ĕs* (wie -*ĕi̯-ĕs* bei den *ĭ*-Stämmen) entsprechen [ai. *sūnávas* „Söhne", gr. *πήχεις*, *πήχεες* aus -*εϝες*, got. *sunjus* „Söhne" aus **suniu̯is*]. -*ĕu̯es* würde im Lat. über -*ou̯es* zu -*ūis* geworden sein (vgl. den G. sg. § 235). In Lat. -*ūs* ist vielmehr wahrscheinlich die alte Akku-

s a t i v form zu suchen, die infolge der Gleichheit beider Kasus bei den konsonantischen etc. Stämmen auf den Nom. übertragen wurde. — MAGISTRATVVS CIL X 3678.

§ 242. Genitiv. Die Endung *-ōm* am Stamme ergab idg. *-u̯-ōm* od. *-uu̯-ōm* (§ 92); hieraus lat. zunächst *-ŭŏm* (§ 90 I A), später *-ŭŭm* (§ 89 I A 4). Daneben steht einfaches *-um*; z. B. Verg. Aen. VI 653: *currum*. Da sich solche Formen schon bei Plautus finden (*passum* Men. 177), zu dessen Zeit *-uo-* noch nicht zu *-uu-* geworden war, kann es sich hier nicht um eine Kontraktion von *-uum* zu *-ūm* handeln. Wenn man annehmen darf, daß *u̯* auch vor dem sekundär aus *-ōm* gekürzten *-ŏm* schwand wie vor anderem *ŏ* (§ 94, 2), so hätte auch im G. pl. *-u̯ŏm* zu *-ŏm* führen und dies weiter zu *-ŭm* werden müssen. Die Formen wie *passum* etc. (zu lesen *-ŭm*, nicht *-ūm*) wären dann die lautgesetzlichen und *-uum* würde Restitution des *-u-* nach G. sg. *-u-is*, D. *-u-ī* u. s. w. zeigen. Oder ist *passum* zum D. *passibus* gebildet wie *regum* zu *regibus* u. s. w.?

§ 243. Dat. Abl. Am Stammauslaut *-ŭ-* wiederum im Lateinischen das Suffix *-bŭs* (älter *-bŏs*, aus *-bhŏs* (§ 199), also *-ŭ-bŭs* als ältester Typus. Da unbetontes *ŭ* nach § 75 I B zum Mittellaut zwischen *ŭ* und *ĭ* (*ü*) wird, der bald durch *u*, bald durch *i* dargestellt wird (vgl. auch § 76 I), so kommt schon frühe die Schreibung *-ibus* auf, die später die normale ist (ältestes Beispiel TREBIBOS CIL IX 4204, mit noch erhaltenem *ŏ* der Kasusendung), ohne daß *-ubus* ganz ausstirbt. Zur Zeit des Terentius Scaurus (etwa 100 n. Chr.) [vgl. VII 25 K.] war die hellere Aussprache (nach *i* zu) allgemein. Bisweilen wurde jedoch die S c h r e i b u n g *u* dazu benutzt, die Formen der 4. Deklination von gleichlautenden der 3. orthographisch zu scheiden, man schrieb also *artubus*, *arcubus* u. s. w. zu *artus*, *arcus*, im Gegensatz zu *artibus*, *arcibus* von *ars*, *arx*.

§ 244. Acc. m. f. idg. *-ŭ-ns* (vgl. got. *sununs* zu

sunus „Sohn“, gr. kret. *υἰύνς* zu *υἰύς* „Sohn“), woraus lat. *-ūs* (§ 169 B 7). LACVVS CIL IX 1644.

[Vok. pl. = N. pl., Abl. pl. = Dat. pl.]

§ 245. Nom. Acc. Voc. neutr. Der alte idg. Ausgang *-u-ə* bezw. dessen Kontraktionsprodukt *-ū* ist vielleicht nach § 240 zumteil in den entsprechenden Kasus des Singulars aufgegangen; im Plural ist an seine Stelle eine uritalische Neubildung mit dem Suffix *-ā* der *ŏ*-Stämme getreten, das im Latein überall als *-ă* erscheint (§ 214); also *genuă* aus **genu̯-ā* od. **genuu̯-ā* (§ 125, 2). Entsprechend umbr. *berv-a* „verua“.

Die lateinische fünfte Deklination.

§ 246. Paradigma:

sg. N.	*diēs*	pl.	*diēs*
G.	*diēī*		*diērŭm*
D.	*diēī*		*diēbŭs*
A.	*diĕm*		*diēs*
V.	*diēs*		*diēs*
Abl.	*diē*		*diēbŭs.*

Bemerkungen:

§ 247. I. Allgemeines. Der Bestand der lat. 5. Deklination ist ebensowenig einheitlich wie der der dritten. Die Grundlage bilden die zahlreichen Feminina auf *-iēs* wie *aciēs, pauperiēs* u. s. w. Sie vertreten wahrscheinlich eine idg. Klasse von Femininen, deren Stammcharakter *-i̯ē-* im Ablaut mit *-ī-* (§ 52, 2) war. Vgl. etwa idg. N. sg. **u̯l̥qu̯ī́* „Wölfin“, G. **u̯l̥qu̯i̯ḗs* = ai. *vr̥kī́*, G. *vr̥kyā́s*, lit. *žėmė* „Erde“ (aus **žemi̯ē*, G. *žėmės* aus **žemi̯ēs*) mit Übertragung der Vollstufe in den N. sg. Ebenso ist im Paradigma der lat. 5. Deklination nur die eine Ablautsstufe *-iē-* zu erkennen. — Diese Klasse mit dem N. sg. auf *-ī* diente in der Ursprache in weitem Umfange zur femininen Motion, vgl. das oben angeführte **u̯l̥qu̯ī* „Wölfin“ zu **u̯l̥qu̯ŏs* „Wolf“ (ai. *vr̥kas*, gr. *λύκος* u. s. w.), ferner ai. *naptī́*

„Tochter, Enkelin" zu *nápāt* „Nachkomme", *bhárant-ī* „*φέρουσα*" zu *bhárant-* „*φέρων*" u. s. w. Im Lateinischen ist das Suffix in dieser Verwendung untergegangen und die erhaltenen Reste sind meist in die Flexion der *ĭ*-Stämme übergetreten (vgl. *neptis* = ai. *naptī*), doch ist es noch in der Form *-ī-* erkennbar bei Femininis wie *genetr-ī-x* zu *genitor*, wo eine sekundäre Erweiterung durch *k*-Suffix eingetreten ist (ai. *janitr-ī* „Erzeugerin", zum masc. *janitar-* „Erzeuger"). Was das Lateinische als selbständige Klasse erhalten hat, sind meistens **Abstracta**, von denen die mit dem Suffix *-iē-* direkt von der Wurzel abgeleiteten wohl den ältesten Typus repräsentieren, also *ac-iē-s*, *fac-iē-s*, *in-gluv-iē-s* u. s. w. wie ai. *śám-ī* „Mühe", G. *-yās*, lit. *srov-ė̃* „Strömung".

Ferner sind in der 5. Deklination aufgegangen ein paar **s-Stämme**: das wurzelhafte *spēs* [vgl. *de-spēr-āre* aus **-spēs-* und den alten Plural *spērēs* (Ennius ann. 119, 448 M.)], und wohl auch *fidēs* (Nom. wie *mōlēs* § 216) wegen *fidus-tus*.

Endlich gehören noch zwei **diphthongische Wurzelwörter** hierher, das schon öfters erwähnte *diēs* = idg. **d(i)i̯ē(u)s* „Himmel, Tag", das sich in zwei Paradigmata gespalten hat, den Stamm *(d)jov-* „Himmelsgott" und den aus dem Nom. abstrahierten St. *diē-* in der Bedeutung „Tag" (§ 215 II); zweitens *rēs* = idg. **rē(i)s*, St. **rēi-*, vgl. ai. *rās* „Gut, Schatz", N. pl. *rāy-ăs*.

Über vereinzelte Formen anderer Wörter nach der 5. sowie über das Schwanken zwischen der 1. u. 5. Deklination s. § 264, 260.

Für die Vermischung dieser Kategorien war natürlich die Gleichheit mehrerer Kasus des Paradigmas verantwortlich, das Resultat war wiederum die Schöpfung einer einheitlichen Deklinationsklasse. Im einzelsprachlichen Leben des Lateins hat sich namentlich die ursprüngliche Flexion der *ī-*, *i̯ē*-Klasse so stark verändert, daß der idg.

Zustand gar nicht wiederzuerkennen ist; schuld daran ist vor allem der Einfluß der ihrerseits wieder stark durch die *ŏ*-Stämme umgestalteten ersten Deklination.

Die Wörter der 5. Deklination sind alle Feminina, wie es die *ī*-, *i̯ē*-Klasse und das Wurzelwort *rēs* (ai. *rās* f.) von Anfang an war; nur *diēs* (mit *merī-diēs*) war von Urzeit her männlich. Der feminine Gebrauch von *diēs* als Bezeichnung eines bestimmten Tages bezw. Datums rührt wahrscheinlich von seinem Oppositum *nox* her (man zählte früher nach Nächten).[1])

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 248. Nom. Regelrecht auf ursprachliche Verhältnisse gehen die Wurzelwörter zurück; sie haben, wie wohl alle Wurzelwörter, einen sigmatischen Nominativ; Grundformen waren **d(i)i̯ēus* „Tag" und **rēis* „Sache", woneben schon ursprachlich **d(i)i̯ēs* und **rēs* mit Schwund des zweiten Komponenten der Langdiphthonge (§ 31), die direkten Vorläufer der lat. Formen. Ein Rest des ursprünglichen **d(i)i̯ēus* liegt vielleicht in *nu-dius* (*tertius* u. s. w.) vor [*dius* = *diūs* aus **dious*, **dieus*, **diēus*), eigtl. „es ist nun der (dritte u. s. w.) Tag" (§ 31)].

Von hier aus haben die Wörter auf *-iē-s* ihr *-s* bezogen. Nach Verdrängung der ursprünglich im Nom. heimischen Tiefstufe *-ī* (ai. *vr̥kī* u. s. w. § 247) durch *-iē-* wurde auch hier *-s* angefügt, da andere Kasus der beiden Stammklassen, z. B. die Akkusative (§ 251), den gleichen Ausgang hatten.

§ 249. Genitiv. Wie *-ā-s* bei den *ā*-Stämmen, so war *-i̯ē-s* bei den *ī*-, *i̯ē*-Stämmen die idg. Endung, vgl. ai. *vr̥kyā́s* zu *vr̥kī́* „Wölfin", lit. *žēmės* aus **-i̯ēs* zu *žēmė* „Erde". Im ältern Latein sind noch Formen auf *-iēs* bewahrt, vgl.

[1]) Delbrück, Grundr. III 122.

rabiēs Lucr. IV 1083, analogisch vom diphthongischen Stamm auch *diēs* (z. B. CIL III 44).

Gewöhnlich trat, wie in der 1. Deklination, eine Umbildung nach den *ŏ*-Stämmen ein: -(*i*)*ē-s* wurde zu -(*i*)*ē-ī*, woraus regelrecht -(*i*)*ēi*, -(*i*)*ĕi*, -(*i*)*ī*. Hierher die altlateinischen Formen wie *progeniī* (kontrahiert *pernicī*). Auch bei Wörtern auf bloßes -*ē*-: *famī* (Cato und Lucilius bei Gellius IX 14, 10), formelhaft *tribunus plēbī* etc. Meist blieb aber -(*i*)*ēī* bewahrt unter dem Einfluß des seiner Herkunft nach gewöhnlich auf zweisilbiges -*ēī* ausgehenden Dativs (§ 250). [Maßgebend war die Gleichheit des G. u. D. bei der 1. Deklination (*plantai*, *plantae*). Das genitivische -(*i*)*ēī* wirkte dann seinerseits auf die Erhaltung des zweisilbigen -*āī* bei der 1. Dekl.; im Dativ hat hier nie eine zweisilbige Form existiert).] Nach dem *ĭ* von -*ĭ-ēī* blieb die Länge des -*ē*- lautgesetzlich erhalten (§ 84, 2); dagegen mußte nach Konsonanten das Gesetz „vocalis ante vocalem corripitur" wirken, also regelrecht *fidĕi*, *rĕi*, *spĕi*. Vereinzelt nach Analogie der *iēī*-Formen auch Messungen wie *fidēī* (Ennius, ann. 389 M., *rēi* Lucr. II 112). *rēī* etc. kann weiter zu einsilbigem *rei͡* zusammengezogen werden, so namentlich bei den Komikern häufig.

Vereinzelt kommen auch Formen auf -*ē*, wie *diē*, *fidē*, als Genitive vor, wahrscheinlich ursprüngliche Dative (§ 250), die wegen des beiden Kasus gemeinsamen -*iēī* auch in den Genitiv eingeführt werden konnten.

§ 250. Dativ. Die normale Dativform -(*i*)*ēī* ist wohl von *rēs* ausgegangen, als dessen idg. Dativ **rēi̯-ai* anzusetzen ist (= ai. *rāyē*). Hieraus lat. **rēī* (später *rĕī*, fakultativ einsilbiges *rei͡* z. B. Plautus Asin. 182). Zur Zeit, als die Länge des -*ē*- noch vorhanden war [1]), wurde nach dem Muster von *rēs*: *rēī* zu *aciēs aciēī* gebildet, und

---

[1]) *rēī* Lucr. I 688 etc. ist wie beim Gen. zu beurteilen.

hier blieb *ē* lang (§ 84, 2). Die weiteren Schicksale der Endung *-ēī* sind mit der des genitivischen *-ēī* identisch.

Die neben *-ēī* erscheinenden Dative auf bloßes *-ē* sind wahrscheinlich den (dialektischen) Formen auf *-ā* der *ā*-Deklination (*Matūtā* u. s. w. § 193) analog, also regelrechte idg. Dative auf *-*ēi* (aus *-*ē*- + -*ai*), deren *-i* unter gewissen satzphonetischen Bedingungen abgefallen war.

Das Vorkommen eines *-iī* im D. sg. der Wörter auf *-iēs* ist nicht allzusicher; es würde sich als eine analogische Übertragung der Gen.-Form erklären (wie umgekehrt das *-ē* im Genitiv § 249), kann aber auch eventuell die Schwesterform von -(*i*)*ē* sein: idg. *-*i̯ēi* (*-*i̯ē-ai*), woraus *-*iēi*.

§ 251. Akkusativ. Idg. **d*(*i*)*i̯ē-m*, **rēm* aus **d*(*i*)*i̯ēu-m*, **rēi-m* werden zu *diēm*, *rēm*, ebenso *aciēm* aus *-i̯ē-m* u. s. w.

§ 252. Vokativ. Auch hier ist überall die Nominativform verallgemeinert.

§ 253. Ablativ. Als Vorstufe von *aciē*, *diē* u. s. w. ist eine uritalische Neubildung auf *-ēd* nach dem Muster der *ŏ*-Stämme anzusetzen, die aber durch kein Sprachdenkmal belegt ist.

Plural.

§ 254. Nominativ. Lat. *faciēs* u. s. w. als N. pl. repräsentiert vermutlich die ursprachliche Bildung (-*i̯ē*- + -*ĕs*), vgl. lit. *żēmės* zu *żēmė* „Erde". Danach hat sich *diēs* gerichtet; ferner kann *rēs* lautgesetzlich aus dem vorauszusetzenden **rēi̯-ĕs* = ai. *rāyas* entstanden sein und so ein weiteres Bindeglied zwischen der Flexion von *rēs* und der der *i̯ē*-Stämme abgegeben haben.

§ 255. Genitiv. Außer bei *diēs* und *rēs* findet sich ein Gen. (und D. Ab.) pl. in der 5. Deklination nur selten. Cicero (Top. VII 30) mag *speciērum* und *speciēbus* nicht anwenden, doch vgl. *faciērum* Cato bei Priscian II 368 K. Erst bei den spätern Lateinern werden die Formen gebräuchlicher. Jedenfalls beruht *-ērum* auf einer Analogiebildung nach dem *-ārum* der *ā*-Stämme (§ 198).

Bei einigen Grammatikern werden Formen auf *-ēum* wie *speciēum, faciēum* u. s. w. angeführt („*apud antiquos*" fragm. Bob. de nom. et pron. V 563 K.) und Diomedes I 305 K. scheidet sogar zwischen *diērum* einer-, *speciēum, materiēum, luxuriēum* andrerseits, mit dem Zusatz: „*sed consuetudo per -rum effert, specierum.*" In der Litteratur sind solche Gebilde nirgends belegt; waren sie wirklich vorhanden, so sind sie vermutlich zu einer Zeit geschaffen worden, als im Gen. pl. der 2. Deklination das einfache *-um* noch allgemein üblich war: G. sg. *amicī*: G. pl. *amicum* = G. sg. *speciēī*: G. pl. *speciēum*.

§ 256. Dat. Abl. Über das Vorkommen von *-ēbus* abgesehen von *rēbus* und *diēbus* gilt dasselbe wie über den Gen. pl. im vorhergehenden Paragraphen. — Die Bildung mit dem Suffix *-bus* an der verallgemeinerten Vollstufe des Stammes bedarf keiner weitern Erklärung.

§ 257. Akkusativ. Endung *-ēs* aus *-ē-ns*; *rēs* kann wiederum lautgesetzlich auf idg. **rēi̯-n̥s* = ai. *rāyas* zurückgehen (über **rēi̯ens*, **rēens*).

[Vok. pl. = Nom. pl., Abl. pl. = Dat. pl.]

Vermengungen der Flexionsklassen im Lateinischen.

§ 258. Vorbemerkungen: Die hier zu besprechenden Erscheinungen decken sich im Prinzip völlig mit denen, die bei Gelegenheit der 3. Deklination als Vermischungen der darin vereinigten Klassen zu beobachten waren. Ob aus irgend einer Ursache eine Vermengung von konsonantischen und *ĭ*-Stämmen oder eine solche von *ŏ*- und *ŭ*-Stämmen eintritt, ist natürlich ganz dasselbe und nur die praktisch unumgängliche Aufstellung der fünf Flexionsklassen bedingt eine getrennte Behandlung der Fälle letzterer Art von den Vorgängen, die sich im Rahmen der 3. Deklination abgespielt haben. Die Faktoren, die diese Vermischungen im Gefolge hatten, waren auch hier zumteil altererbte Stammdoppelheiten (wie **noqt*- u. **noqti*- § 216),

zumteil äußerlicher Zusammenfall der Flexionsformen (wie beim N. sg. der konsonantischen und *ĭ*-Stämme § 216), endlich das Streben der Sprache nach Deutlichkeit, das oft Formationen gewisser Klassen als besonders zweckdienlich erscheinen ließ und ihre direkte analogische Ausbreitung begünstigte (vgl. *-ibus* im D. Ab. pl. § 229). — Verschieden wie die Ursachen sind auch die Resultate eines derartigen Durcheinandergehens: Häufig kommen zwei vollständige Paradigma nebeneinander auf[1]), von denen dann eins im Laufe der Zeit bisweilen ganz untergeht, oder aber die Vermengung beschränkt sich auf eine oder mehrere Formen des Systems.

Eine Aufzählung aller in dies Gebiet gehöriger Fälle ist unnötig, da vieles selbstverständlich ist; hier nur eine Reihe typischer und interessanter Einzelheiten:

§ 259. Schwankungen zwischen der 1. u. 3. Deklination. Vereinzelt dringt im spätern Latein der Ausgang *-ibus* in den D. Ab. pl. der 1. Deklination ein: COLLEGIBVS CIL III 371, SEMITIBVS III 5524. — Umgekehrt findet sich MATRIS als D. pl. Boissieu p. 53 und sogar *matrabus* (§ 199).

§ 260. 1. u. 5. Dekl. Zahlreiche Wörter haben sowohl Formen auf *-ia* als solche auf *-iēs* (*luxuria*, *canitia* neben *luxuriēs*, *canitiēs* u. s. w.). Das rührt wahrscheinlich daher, daß die idg. Ursprache außer den *ī*-, *i̯ē*-Stämmen auch ablautende *i̯ā*-Stämme hatte, deren Tiefstufe gleichfalls *-ī-* war. Als N. sg. ist auch bei diesen *-ī* anzusetzen und eine sich hieran knüpfende Vermengung mit den *i̯ē*-Stämmen leicht verständlich. Für das Vorhandensein solcher abstufender *i̯ā*-Stämme ist namentlich beweisend, daß gerade das Litauische, das außer dem Lateinischen

[1]) Wo solche im historischen Latein als gegebene Thatsachen auftreten, ist eine Entscheidung darüber, ob die Doppelheit etwas aus ursprachlicher Zeit Mitgebrachtes oder etwas sekundär Entwickeltes ist, oft ausgeschlossen.

die *i̯ē*-Stämme am besten bewahrt hat, einen N. sg. auf *-i* (aus *-ī* verkürzt) nur noch bei den *i̯ā*-Stämmen zeigt, während es in der *i̯ē*-Klasse überall die Vollstufe eingeführt hat wie in *žēmė* „Erde" gegenüber den *i̯ā*-Stämmen *patì* „Herrin", G. *pacziõs* (aus **pŏt-ī*, **pŏt-i̯ā-s*); ebenso *martì* „Braut", G. *marcziõs*, *sukantì* „die drehende", G. *sukancziõs* u. s. w. Das Schwanken im Lateinischen, wo die *i̯ā*-Stämme sich in der Flexion ganz den *ā*-Stämmen angeschlossen haben, muß dann aus uralter Zeit stammen, als die Nom.-form *-ī* noch lebendig war.

Woher der lateinische Gebrauch kommt, bei den Wörtern mit doppelter Stammgestalt die *iē*-Formen im N. Acc. sg., die *iā*-Formen in allen andern Kasus zu verwerten, ist unklar.

§ 261. 2. u. 3. Dekl. 1. Übergang von der 2. zur 3. Deklination: Zumteil wahrscheinlich schon in der vorhistorischen Periode: so waren z. B. die Adjektiva auf *-āx*, *-īx* wohl ursprünglich solche auf **-ākos*, **-īkos* [*-ākos* ist im Keltischen ein sehr verbreitetes Adjektivsuffix, für *-īkos* vgl. z. B. ai. *dṛ́ś-īkas* „ansehnlich", got. *mahteig-s* (*ŏ*-Stamm) „mächtig"]. Der Übergang wurde jedenfalls dadurch begünstigt, daß **-ākos* und **-īkos* zu *-āks*, *-īks* synkopiert wurden, wodurch die Nominative denen der Gutturalstämme gleich wurden. Ferner sind zahlreiche *ŏ*-Adjektive zu den *ĭ*-Stämmen übergetreten: *similis*, *humilis* = gr. *ὁμαλός*, *χθαμαλός*; *inermis*, *sublīmis*, altlat. noch *inermus*, *sublīmus*. — *sequester* flektiert altlat. nach der 2., aber klassisch und später unter dem Einfluß von *equester* u. s. w. nach der 3.

Eindringen des D. Ab. auf *-ibus* in die *ŏ*-Deklination: *pannibus* Enn. bei Charis. I 54 K.; später DIBVS CIL VI 224, AMICIBVS VI 15267 u. s. w.

2. Von der 3. zur 2. Dekl. Vereinzeltes: spätlat. Formen wie SILVESTRO CIL III 3499, wohl vom N. sg. auf *-ĕr* aus an die *rŏ*-Adjektiva angeschlossen.

Über die Vokative *Dite* und *Harpage* vgl. § 224.

Die Gleichheit des Ausgangs *-ă* im N. A. V. pl. neutr. der 2. und 3. Deklination veranlaßte oft die Überführung von Wörtern der letztern nach der *ŏ*-Klasse, so G. pl. *vectigaliōrum* zu *vectigalia*, *anciliōrum*, *holerōrum*, Ab. *holerīs* (Cato RR 149, 2) u. s. w. Immer *vasa*, *vasōrum*; vereinzelt auch im Singular *vasum*, namentlich im ältern Latein. Da das Umbrische nur den konsonantischen Stamm *vās-* kennt, wird *vasum* erst gebildet sein, nachdem im Plural die Flexion *vasa*, *vasōrum* eingetreten war.

§ 262. 2. und 4. Dekl. Über das teilweise Aufgehen der *ŭ*-Adjektiva in solche der 2. Deklination vgl. § 233.

Bei den Substantiven zahlreiche Schwankungen, namentlich bei Baumnamen wie *pinus*, *laurus* u. s. w., veranlaßt durch den Zusammenfall des N. sg. Die *ŭ*-Stämme verlieren immer mehr an Gebiet; vgl. Formen wie *senato*, *tumulto* Abl. sg., G. pl. *versōrum*, Abl. *versīs* u. s. w. Daß besonders *-ī* im G. sg. beliebt war (§ 235), *senatī*, *quaestī* u. s. w., hat seinen Grund hauptsächlich in der dadurch gegebenen Möglichkeit, diesen Kasus vom gleichlautenden N. und Acc. pl. auf *-ūs* zu unterscheiden. — *domus*, im ältern Latein *ŏ*-Stamm wie gr. *δόμος*, zeigt später Nebenformen nach der *ŭ*-Deklination. In einigen Kasus sind die Formen der 2., in andern die der 4. gebräuchlicher (z. B. Abl. sg. gewöhnl. *domō*, Acc. pl. *domōs*, aber N. pl. *domūs*, D. Abl. *domibus*). Der Grund dieser Verteilung ist unbekannt.

§ 263. 3. und 4. Dekl. Abgesehen von Doppelparadigmen wie *penus*, *-ūs* od. *-ŏris*, *pecus*, *-ūs* od. *-ŏris* vgl. den Plural *ossua*, wohl von einem altererbten *ŭ*-Stamm, gr. *ὀστέον* aus **ὀστέϝ-ον*, Basis **osteu̯-*, [*-ss-* für *-st-* lat. nach dem konsonantischen Stamm *oss-* (§ 216) eingeführt]. — Eigentümlich ist der Gen. pl. *alituum* zu *ales* (z. B. Lucr. II 928); ähnl. spätlat. FRATRVVM Renier 1430 etc., handschriftl. *mensuum*. Drang *-uum* ein, weil

im Gen. pl. der 4. Dekl. *-um* neben *-uum* stand (*passum* u. s. w. § 242)?[1])

§ 264. 3. und 5. Dekl. Erwähnt ist schon der vorhistorische Übergang alter *i̯ē*-Stämme zu *ĭ*-Stämmen (*neptis* § 247).

Wie bei dem ursprünglich der 3. Dekl. angehörenden *fidēs*, das ganz in die 5. übergetreten ist, bewirkte der N. sg. auf *-ēs* auch bei andern Wörtern vereinzelte Metaplasmen, so regelmäßig im Abl. *famē*; G. pl. *sordērum* Plaut. Poen. 314, *herem* Naevius bei Non. p. 486. — Hierher auch *menserum* (§ 228, 2).

§ 265. Erstarrung der Nominalflexion; Indeklinabilia. Verlust der Flexion kann z. B. eintreten, wenn Wörter derartig formelhaft erstarren, daß das Gedächtnis für ihre ursprüngliche Bedeutung verloren geht, wie bei *damnās*, das aus **damnātŏs* synkopiert ist (§ 203, 1) und nun als juristische Phrase auch pluralisch verwendet wird (*damnās sunto*). — Ebenso Untergang der Flexion bei Wörtern, die das erste Glied von Zusammenrückungen bilden und schließlich mit dem folgenden zum einheitlichen Wortkomplex verschmelzen, vgl. *olus-atrum*, wozu neben G. *oleris atri* auch *olus-atri* vorkommt. —

Von Anfang an indeklinabel sind Wörter, die irgendwie als fremde Bestandteile in die Sprache eindringen und deren äußere Form die Einreihung in eine Flexionsklasse hindert, wie die erfundenen Bezeichnungen der Buchstaben: *be*, *ce*, u. s. w. und namentlich fremde Eigennamen (*Abraham* etc.; doch vereinzelt spätlat. Formen wie G. *Abrahae*, die nach dem akkusativisch gebrauchten *Abraham* aufkamen). —

[1]) Bei dem alten *ālituum* speziell könnte man daran denken, daß es kein G. nach der 4. war, sondern zu einem Adjektiv **alituus* gehörte, das zu *ales* nach dem Muster von *perpes*:*perpetuus* geschaffen werden konnte.

Endlich durch die äußere Form bedingte Flexionslosigkeit auch bei adverbiellen Ausdrücken, die zu Nomina werden, wie *nequam* und *frugi* (eigtl. D. sg. zu *frūx*; *frugi est* wurde dann empfunden wie *bonus est*, sodaß *frugi* sich auch attributiv anschließen kann: *homo frugi* u. s. w.).

II. Kapitel.

Das Pronomen.

§ 266. Vorbemerkungen. Die Flexion der Pronomina ist in vielen Punkten mit der der Nomina von Haus aus identisch, bietet jedoch seit ursprachlicher Zeit eine Reihe von Besonderheiten. Zumteil besaßen die Pronomina andere Kasusendungen als die Nomina; ferner tritt gerade hier öfters der beim Nomen relativ selten zu beobachtende Fall ein, daß sich verschiedene Stämme zu einem einheitlichen Paradigma ergänzen. Dazu kommt noch die überaus häufige Verbindung des Pronomens mit hervorhebenden oder spezialisierenden Partikeln, die bisweilen von Urzeit an fest mit dem Wortkörper verwachsen erscheinen. In verstärktem Maße treten all diese Abnormitäten beim Personalpronomen zutage. — Das Wenige, was sich für den ursprachlichen Formenschatz der Pronomina als einigermaßen sicher hat erweisen lassen, zeigt nur, wie sehr im Verlauf der einzelsprachlichen Entwicklung speziell diese Wortklasse überall den weitestgehenden Umbildungen ausgesetzt ist. — Man unterscheidet gewöhnlich ungeschlechtige Pronomina, d. h. solche, in denen das grammatische Genus keinen formellen Ausdruck findet, wie es — wenigstens in den idg. Sprachen — beim

Personalpronomen der Fall ist, und geschlechtige, wozu alle andern (Possessiva, Demonstrativa, Interrogativa u. s. w.) gehören.[1])

I. Die Personalpronomina.

§ 267. Paradigmata:

	1. Person.	2. Person.	3. Person (Reflexivum).
sg. N.	*ĕgŏ*	*tū*	—
G.	*mĕī*	*tŭī*	*sŭī*
D.	*mĭhĭ*	*tĭbĭ*	*sĭbĭ*
Acc.	*mē*	*tē*	*sē*
Abl.	*mē*	*tē*	*sē*
pl. N.	*nōs*	*vōs*	
G.	*nŏstrī, nŏstrŭm*	*vĕstrī, vĕstrŭm*	
D.	*nōbīs*	*vōbīs*	
Acc.	*nōs*	*vōs*	
Abl.	*nōbīs*	*vōbīs.*	

Bemerkungen:

§ 268. I. Allgemeines. Die Besonderheiten des Paradigmas treten auch im Lateinischen deutlich zutage: Singular und Plural werden von verschiedenen Stämmen aus gebildet, die etymologisch gar nicht miteinander verwandt sind. [Beim Pronomen der 1. Person ist dies insofern semasiologisch begründet, als „wir" keinen Plural zu „ich" („mehrere ich") darstellt, sondern gleich „ich und du, ich und er, ich und ihr" u. s. w. ist]. — Außerdem zeigt in der 1. Person der N. sg. wiederum einen ganz andern Stamm als die übrigen singularischen Kasus. Alle diese Eigentümlichkeiten repräsentieren bereits ursprachliche Zustände, wie ein Blick auf die Paradigmata z. B. des Griechischen und Deutschen lehrt. [Ursprüng-

[1]) Für die lautliche Entwicklung der Pronomina ist von vornherein zu beachten, daß dieselben nach § 72, I 2 im Satze sehr häufig unbetont waren.

lich waren auch im Plural die Nominative des Personalpronomens von besonderen Stämmen gebildet; das ist im Deutschen bewahrt (vgl. *wir* gegenüber *unser*, *uns*), im Lateinischen aber, wie im Griechischen, durch Übertragung beseitigt.] In der Ursprache war der Stammcharakter der Personalpronomina, vom N. abgesehen, für die 1. sg. **me-*, 2. sg. **tu̯e-* und **te-*, 1. pl. **nes-*, 2. pl. **u̯es-*, 3. Person reflexiv **su̯e-* und **se-*. Wie die doppelte Gestalt der Stämme **tu̯e* : **te-* und **su̯e* : **se-* in der Ursprache aufgekommen ist, bedarf noch der Erklärung (vgl. auch § 125, 4 a α).

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

§ 269. Nom. Das lat. *ĕgŏ* der 1. sg. entspricht Laut für Laut dem gr. *ἐγώ*; bei Plautus noch zuweilen *ĕgō* gemessen (z. B. Curc. 656, Aul. 457),[1] dann in der durch das Jambenkürzungsgesetz (§ 90, I B) hervorgerufenen pyrrhichischen Gestalt *ĕgŏ*. Erst im späteren Latein kommt wieder *ĕgō* vor, vermutlich nach dem Vorbild des Griechischen. Ob *ĕgŏ̄* und gr. *ἐγώ* eine bereits ursprachliche Form des Pronomens (**ĕĝō*) repräsentieren, ist zweifelhaft; vielleicht war die älteste Gestalt **ĕĝŏm*, vgl. ai. *ahám* „ich“, (das außerdem auf eine Grundform mit Media aspirata, **eĝhŏm*, hinweist, deren Verhältnis zu **eĝom* noch nicht aufgeklärt ist). Die lat. und gr. Form können in ihrem Ausgang *-ō* durch die 1. sg. des Verbs, wie *linquō*, *λείπω* etc., beeinflußt sein.[2] —

tū entspricht sicher einem idg. **tū* „du“, vgl. aisl. *þū*, abg. *ty*. [Daneben stand eine Form mit Kürze, wie gr. dor. *τύ*, die aber im Latein nicht erhalten ist, denn in *tŭquidem* beruht der kurze Vokal auf dem Antritt der Enklitika (§ 84, 5).]

---

[1]) In der Ritschl'schen Ausgabe durch Konjektur beseitigt.

[2]) J. Schmidt, KZ. 36, 405 f.

§ 270. Genitiv. Die Formen *meī*, *tuī*, *suī* sind äußerlich mit dem G. sg. der entsprechenden Possessivpronomina identisch, wahrscheinlich auch inhaltlich; daß die Genitive der Personalpronomina durch die der Possessiva ersetzt werden, läßt sich in verschiedenen Sprachen (z. B. im Baltischen) beobachten. Auszugehen ist dabei vom Neutrum des Possessivs, also *mei* u. s. w. eigentlich „des Meinigen", das sich leicht der Bedeutung des einfachen Personalpronomens nähert (vgl. vor allem das in § 275 über die pluralischen Formen Bemerkte). Was über die Etymologie der Genitive zu sagen ist, fällt demnach mit der der Possessiva § 277 ff. zusammen.

Neben diesen Formen gab es im Altlatein noch die Genitive *mis*, *tis* (**sis* beim Reflexiv ist unbelegt). Für *tīs* ist Länge des Vokals durch Plaut. Mil. 1033 gesichert. Die Belege für die Kürze in *mis* (Enn. ann. 145 M., Plaut. Poen. 1188) sind sehr zweifelhafter Natur; auch in der 1. sg. ist *mīs* anzusetzen. Die Formen gehen wahrscheinlich zurück auf alte enklitische Kasus **moi*, **mei* und **toi*, **tei*, die in der Ursprache zugleich als Gen., Lok. u. Dat. fungierten, vgl. ai. *mē*, *tē* = gr. hom. *μοι*, *τοι* u. s. w. Aus **mei*, **tei* hätte im Lateinischen auf alle Fälle, aus **moi*, **toi* in unbetonter Stellung (§ 75 III 1 c), die diesen enklitischen Formen von Haus aus zukam, **mī*, **tī* werden müssen und daran trat zur Charakterisierung der genitivischen Funktion das *-s* des G. sg. der Nomina.

§ 271. Dativ. Wie das SIBEI des SC. de Bacc. CIL I 196 zeigt, war *-ei* der ursprüngliche Ausgang im Lateinischen. Lautgesetzlich mußte hier das Jambenkürzungsgesetz (§ 90 I B) wirken, wodurch sich die schon bei Plautus vorwiegende pyrrhichische Messung der Dative erklärt; doch konnte immer leicht ein *mihī* u. s. w. nach dem Muster von *illī* etc. wieder eingeführt werden. Das Kürzungsprodukt von *-ei* war nach § 90 I B ein Mittel-

laut zwischen *ĕ* und *ĭ*, der bald durch *e*, bald durch *i* dargestellt wurde. Es ist daher zweifelhaft, ob die Schreibungen wie MIHE CIL I 1049, TIBE I 33 die zunächst aus *-ei* entstandene Länge *ẹ̄* (§ 64) oder den kurzen Mittellaut (*ẹ̆*) bezeichnen sollen, letzteres sicher in den späten Beispielen (SIBE CIL III 1808 etc.). —

Mihei, *tibei*, *sibei* sind durch Assimilation (§ 79, 2 A) aus **mĕhei*, **tĕbei*, **sĕbei* hervorgegangen, vgl. umbr. *mehe, tefe* „mihi, tibi", paelign. *sefẹi* „sibi". Von den hieraus weiter zu erschließenden Grundformen **meĝhei*, **tebhei*, **sebhei* harmonieren die beiden letzteren genau mit preuß. *tebbei*, *sebbei*. Daß die 1. sg. im Inlaut *-ĝh-* hatte, wird durch ai. *máhyam* „mir" (aber 2. sg. *tubhyam*) erwiesen. Die genaue ursprachliche Form des D. sg. ist nicht mehr festzustellen. — Einzelheiten:

mihi kann nach §§ 81, 1; 122 zu einsilbigem *mī* kontrahiert werden. — Rein syntaktischer Natur ist der bei Festus 156 Th. de P. angemerkte Gebrauch von *mē* für *mihi* bei den dort zitierten Stellen des Ennius und Lucilius. —

Das auf Inschriften bisweilen vorkommende SEIBI (z. B. CIL I 1223, V 1289) ist wohl nur graphisches Versehen für *sibei*.

§ 272. Akkusativ. Bei Plautus kommt neben *mē, tē, sē* auch *mēd*, *tēd*, *sēd* vor, die auf den ältesten Inschriften allein belegte Form; so MED auf der praenestinischen Spange (CIL XIV 4123) und auf der Duenosinschrift (Schneider 19), ebendort TED; SED CIL I 197. Da keine der verwandten Sprachen im Acc. sg. der Personalpronomina ein *-d* zeigt, hat man angenommen, daß die Formen im Lateinischen ursprünglich bloß **mē*, **tē* gelautet hätten (vgl. ai. *mā*, *tvā*, avest. *mā*, *þwā* „mich, dich"). Dann sei zur Zeit, als im Abl. sg. (§ 273) durch teilweisen Abfall des hier von jeher berechtigten *-d* Satzdoubletten *mē, tē, sē* und *mēd, tēd, sēd*, ähnlich wie *hau*

und *haud* (§ 168 b), aufkamen, nun umgekehrt in den Acc. neben älteres **mē* u. s. w. ein *mēd* eingeführt worden. Dabei muß aber auffallen, daß in der Periode, wo *mēd, tēd* schon überall im Acc. auftreten und also die Voraussetzung einer Existenz von *mē* neben *mēd* im Abl. gegeben sein mußte, sich sonst noch nirgends inschriftliche Spuren eines auch nur teilweisen Schwundes von *-d* nachweisen lassen. — Vielleicht gab es in der Ursprache beim Personalpronomen mit *-d-* erweiterte Stämme, die z. B. in Ableitungen des Altindischen vorliegen, vgl. *mad-īya-s* „mein" u. s. w. Dann könnten die lat. Akkusative ein altererbtes *-d* haben, was mit der Überlieferung am besten stimmen würde. —

Wenn die Form *mehe* für *mē* (Quintilian I 5, 21) wirklich existierte, war sie eine Analogiebildung, neben *mē* hervorgerufen durch die Doppelheit *mihi* : *mī* § 271.

§ 273. Die Formen des **Ablativs** sind ganz gleich denen des Acc. sg., also altlat. noch *mēd, tēd, sēd,* später nur *mē, tē, sē.* Am nächsten stehen die arischen Bildungen, vgl. ai. Abl. sg. *mad, tvad* aus **mĕd, *tu̯ĕd,* die sich nur durch die Quantität ihres Vokals von den lateinischen unterscheiden.

Anm. Wenn nach § 272 urindogermanische Stämme **mĕ-d-, *tu̯ĕ-d-* anzusetzen sind, ist die einzelsprachliche Beschränkung der *-d*-Formen auf den ablativischen Gebrauch wohl sekundär, bewirkt durch den gleichen Ausgang *-d* der andern Pronomina und der nominalen *ŏ*-Stämme im Abl. sg.

Plural.

[Beim Reflexivum fungieren, wie bei uns im Deutschen und auch ursprachlich, die singularisch gebildeten Formen zugleich pluralisch.]

§ 274. Nom. und **Acc.** sind im Lateinischen gleichlautend, und zwar stammen *nōs, vōs* aus dem Akkusativ. Genau entsprechend sind die avestischen Akkusative *nå, vå* aus urar. **nās, *u̯ās* = idg. **nōs, *u̯ōs.* Vgl. auch

die nahestehenden Formen des Altindischen: *nas*, *vas*, enklitisch als Acc., Gen. u. Dat. im Gebrauch. —

Das ENOS des Arvalbrüderlieds (CIL I 28) hat vielleicht gar nichts mit dem Pronomen der 1. pl. zu thun, andernfalls verdankt es sein *e*- dem analogischen Einfluß von *ego*.

§ 275. Genitiv. Hier treten wieder die Genitivformen der Possessiva ein. *nostrum*, *vestrum* (älter *vostrum*, vgl. § 281) mit der kurzen Endung *-um* aus **-ōm*, die früher bei den *ŏ*-Stämmen allein heimisch war (§ 211); in der älteren Sprache war aber auch *nostrōrum* bezw. im fem. *nostrārum* etc. im Gebrauch, die die klassische Zeit auf das Paradigma der adjektivischen Possessiva beschränkt. Doch hielt sich *suōrum* substantivisch, weil ein G. pl. *suom*, *suum* dem von *sūs* gleichlautend gewesen wäre. Die Verwendung des Possessivs im Gen. der Personalpronomina ist gerade beim Plural besonders leicht zu erklären, da ein *multi nostrum* „viele der Unsrigen" dasselbe ist wie „viele von uns".

Die Form auf *-um* war früher in größerem Umfange anwendbar, so in Wendungen wie *nostrum*, *vestrum miseret*, *consensus vestrum* u. s. w. Der singularische Genitiv *nostrī*, *vestrī* gehört eigentlich dem Neutrum *nostrum* „das Unsrige, unser Wesen" an, vgl. *aliquid nostrī* Lucr. IV 39, *pars nostrī* „etwas, ein Teil von unserm Wesen", aber *pars nostrum* „ein Teil von uns, d. h. von den Unsrigen". Allmählich regelte sich der Gebrauch so, daß die Formen auf *-um* vorwiegend im partitiven Sinn angewandt wurden, wo das kollektivische *nōs* sich deutlich als ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes Ganzes dokumentiert, dagegen *-ī* bei den andern Funktionen, in denen der Begriff „wir" als Einheit empfunden wurde.

§ 276. Dat. Abl. Über die Formen *nōbīs*, *vōbīs* läßt sich vorderhand weiter nichts sagen, als daß ihr *-ī-* nach Ausweis des VOBEIS CIL I 196 auf einen ältern

Diphthongen zurückgeht; die Endung *-beis* aus **-bheis* erinnert an das singularische *-bei*, **-bhei* von *tibei, sibei*. Verwandte Bildungen in andern Sprachzweigen sind nicht vorhanden und der vorhistorische Entwicklungsgang unklar.

Bei Paul. Fest. 33 Th. de P. wird eine alte Form *nis* für *nōbīs* erwähnt, wohl eine Analogiebildung nach dem Acc. (*nīs* : *nōs* = *illīs* : *illōs*). Ob eine ältere Vorstufe dieses *nīs* in dem NOIS oder NOISI der Duenosinschrift enthalten ist, ist sehr zweifelhaft.

[Acc. = Nom.; Abl. = Dat.]

Anhang: Die Possessiva.

§ 277. 1. sg. Lat. *mĕus* geht auf älteres **mei̯-os* zurück, eine Ableitung von dem genitivisch fungierenden enklitischen **mei* = ai. *mē* (§ 270) mit *ŏ*-Suffix. In der Ursprache wurde etwa ein **ek̂u̯os mei* „ἵππος μου" zu **ek̂u̯os mei̯os* umgestaltet. Analog stammt das s l a v i s c h e Possessivpronomen der 1. sg. abg. *mojь* von der neben **mei* stehenden Form **moi* = gr. μοι (bei Homer u. a. noch genitivisch, vgl. Od. β 50: μητέρι μοι).

§ 278. 2. sg. Als urlateinische Gestalt von *tuos* ergiebt sich **tou̯os*; vgl. umbr. *tover* „tui". Erhalten wohl auch in CIL I 1290, wo TOV(*am*) zu ergänzen ist. Nach § 75 IV wird in u n b e t o n t e r Stellung **tou̯os* zu *tuos*, das dann verallgemeinert wird. — **tou̯os* ist auf idg. **teu̯os* zurückzuführen (§ 55, 2 a) und entspricht genau dem gr. hom. τεός aus **τεϜος*; idg. **teu̯os* ist ebenso wie **mei̯os* von einem G. sg. des Personalpronomens, **teu̯e* (vgl. ai. G. sg. *tava* „tui"), abgeleitet. — Über den spätlat. Abl. pl. *tīs* s. § 282, 4.

§ 279. Reflexives Possessiv (wie das Personalpronomen auf singularisches und pluralisches Subjekt bezüglich): Lautliche und morphologische Verhältnisse genau wie beim Pronomen der 2. sg.: altlat. *sovos* (z. B. Abl. pl. SOVEIS CIL I 1297) aus idg. **seu̯os* = gr. hom. ἑός

aus **σεϝος*. Daneben und später allein üblich die unbetonte Form *suos*.

Im älteren Latein existierte ein kürzerer Stamm *sŏ-*, f. *sā-* (vgl. D. pl. *sīs* bei Ennius ann. 151 M.). Zugrunde liegt der idg. Stamm **su̯o-* „sein" = ai. *svá-s*, gr. kret. *ϝός* aus **σϝός*. **su̯ŏ-* mußte nach § 94, 2 lateinisch in allen Formen, wo *ŏ* auf *u̯* folgte, zu *sŏ-* werden; diese Gestalt wurde dann durchs ganze Paradigma durchgeführt.

§ 280. 1. pl. In *nŏs-trŏ-* ist an den Stamm *nŏs-* des Pronomens der 1. pl. das Suffix *-tĕrŏ-* (mit Synkope des *ĕ* im Lateinischen) getreten, die Bildung entspricht also der von gr. *ἡμέ-τερο-ς*. Suff. *-tĕrŏ-* ist dasselbe wie in den griechischen Komparativen auf *-τερο-ς*; es bezeichnete ursprünglich nur die vergleichende Gegenüberstellung („der uns gehörige" im Gegensatz zu „der euch gehörige" u. s. w.).

§ 281. 2. pl. Die morphologische Zusammensetzung wie bei der 1. pl.: Der *ĕ*-Vokalismus von *vĕster* gegenüber *nŏster* könnte im Hinblick auf den umbr. Abl. sg. f. *vestra* alt erscheinen; die Form *vĕster* des klassischen Lateins setzt aber die ursprüngliche Differenz nicht unmittelbar fort, da als Vorstufe das archaïsche *voster* vorhanden ist, das erst im Laufe des 2. Jahrh. v. Chr. zu *vester* wird, wie *vorsus* zu *versus* (§ 59, 2): im Uritalischen hieß das Pronomen allerdings, wie umbr. *vestra* zeigt, **vĕstĕrŏs*, im Lateinischen aber entstand nach der 1. pl. *nŏster* die Form *vŏster*, die später wiederum lautgesetzlich zu *vĕster* führte.

Anm. Wie sich aus den romanischen Sprachen ergiebt, hat im Vulgärlatein dann nochmals eine Umgestaltung zu *voster* nach Analogie von *noster* stattgefunden (vgl. ital. *vostro* u. s. w.).

§ 282. Die **Flexion der Possessiva** ist im allgemeinen regelrecht wie die der Adjektiva auf *-ŏ-*, *-ā-*. Einzelheiten:

1. Der Vok. sg. masc. der 1. sg. lautet *mī* (*mī fīlī*

u. s. w.). Man hat geglaubt hierin den alten enklitischen Genitiv des Personalpronomens, **mei* od. **moi* (§ 270), erkennen zu dürfen, sodaß *mī fīlī* etwa zu betrachten wäre wie ein gr. *ὦ γύναι μοι*. Dann müßte sich *mī* in allen Genera und Numeri finden (**mī fīlia* u. s. w.), das ist aber bis zum Spätlatein nirgends der Fall. Erst seit Apulejus tauchen Formen wie *mī soror* u. s. w. auf, in denen das erstarrte und formell undeutlich gewordene *mī* über sein ursprüngliches Gebiet hinausgedrungen ist. In dem plautinischen *mī homines, mī spectatores* Cist. 678 ist *mī* wirkliche Pluralform, lautgesetzlich aus **meī* über *miī* entstanden wie *dī, diī* aus **deī* (§ 55, 1 b). Das im guten Latein nur maskulinisch fungierende singularische *mī* ist vielmehr als echter V. zu *meus* zu erklären; es kann eine bei engem Zusammenhang mit dem folgenden Wort durch Synkope des Schluß-*ĕ* (§ 90 II B, 176, 1) aus **mĕi̯ĕ* entstandene Vorform **mei* repräsentieren.

2. Im Gen. pl. finden sich in der ältern Zeit auch beim adjektivischen Possessiv noch die kürzeren Formen auf *-um, nostrum, vestrum* (*vostrum*) (über diese Formen als G. pl. des substantivischen Personalpronomens § 275), und ebenso *meum, tuom, suom* statt *nostrōrum, meōrum* u. s. w.; vgl. *majorum meum* Plaut. Pseud. 581, *majorum suom* Ter. Ad. 411 (archaïstisch SOVOM CIL I 588), *vostrum familiarium* Plaut. Mil. 174.

3. Wie im N. V. pl. *mei* über *mii* zu *mī* wurde [vgl. oben 1], so auch im D. Ab. pl. *meīs* zu *miīs, mīs*; daher das (einsilbig zu lesende) MIEIS der Scipioneninschrift CIL I 38 (*meī* und *meīs* natürlich oft aus den andern Kasus restituiert). Die Form *miis* veranlaßte im Verein mit dem V. sg. *mī* die Aufstellung eines N. sg. *mius* vonseiten der Grammatiker (vgl. Charis. I 159 K.).

4. Die Form TIS für *tuīs* auf einer spätlat. Inschrift Or. 4847 ist wohl der Existenz des einsilbigen *mīs* neben *miīs, meīs* zu verdanken, oder einfach für **tu̯īs* nach § 85?

II. Die geschlechtigen Pronomina.

§ 283. Vorbemerkung. Schon in der Ursprache stimmten die geschlechtigen Fürwörter in ihren Flexionsendungen weit mehr mit den Nomina überein als die Personalpronomina, und in den Einzelsprachen näherten sich beide Wortklassen meist noch mehr durch gegenseitigen Austausch, es wurden sowohl nominale Formen auf die Pronomina übertragen als auch umgekehrt, wie z. B. der N. pl. der 2. Deklination (idg. **-oi* § 210) und der G. pl. der 1. (idg. **-āsōm* § 198) von den Pronominibus herstammen.

Über die Deutung des pronominalen G. sg. auf *-ius* und D. sg. auf *-ī* muß nachher im Zusammenhang gehandelt werden (§ 296).

A. Demonstrativa und Verwandtes.

1. **§ 284.** ***is*.** Paradigma:

	m.	f.	n.		m.	f.	n.
sg. N.	*ĭs*	*ĕă*	*ĭd*	pl.	*ĭī, ī*	*ĕae*	*ĕă*
G.		*ejŭs* (spr. *ĕịịŭs*)			*ĕōrŭm*	*ĕārŭm*	*ĕōrum*
D.		*ĕī*				*ĭīs, īs*	
Acc.	*ĕŭm*	*ĕăm*	*ĭd*		*ĕōs*	*ĕās*	*ĕă*
Abl.	*ĕō*	*ĕā*	*ĕō.*			*ĭīs, īs.*	

Bemerkungen:

a) Der Stamm: Das Paradigma des klassischen Lateins läßt deutlich zwei Stämme erkennen, die als *i-*, beschränkt auf den N. sg. m. n., und als **ĕịŏ-*, f. **eịā-* (mit lautgesetzlichem Schwund des intervokalischen *-ị-* § 93, 1) in allen andern Formen anzusetzen sind. *i-* findet sich wieder in osk. *ix-ic* „is“ (mit Partikel *-ic*), got. *is* „er“, ai. Acc. sg. m. *im-ám* „ihn“ (mit Partikel *-am*) u. s. w. — *ĕịŏ-* ist außerhalb der italischen Sprachen nicht belegt, fürs Osk.-umbrische vgl. umbr. *eam*, *eaf* Acc. sg. pl. f. — Wie die Verteilung der beiden Stämme auf

das Flexionssystem zustandegekommen ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. [Im Osk.-umbr. ist *i-* ebenfalls auf den N. sg. m. n. beschränkt, **ěi̯ŏ-* findet sich im Acc. sg. m. f. und N. Acc. pl. aller drei Genera; dagegen werden G. D. Abl. L. aller Genera und Numeri von einem Stamm **eisŏ-* ausgebildet, der dem Lateinischen fehlt, vgl. darüber § 296, 1 Anm.]. Über Formen des Stammes *i-* außerhalb seines normalen Gebiets s. beim Acc. sg.

Das Verstummen des anlautenden *h-* beim Pronomen *hic* führte im späteren Latein häufig Vermengungen mit entsprechenden Kasus von *is* herbei, sodaß *h-* auch in Fällen erscheint, wo die Bedeutung Formen von *is* erfordert (N. pl. *hī* und *ī*, D. Ab. pl. *hīs* u. *īs*, auch N. sg. *his*, z. B. Or. 5580).

b) Zu den einzelnen Kasus:

Singular.

α) N. sg. m. Neben dem regelmäßig gebildeten *is* = idg. **i-s* (got. *is* u. s. w.) steht auf der lex repetundarum CIL I 198 9, 24, 83 (Ende des 2. Jahrh. v. Chr.) EIS, doch kommt auch hier IS vor. Da EIS dreimal belegt ist, wird es sich kaum um Schreibfehler handeln, sondern um eine vereinzelte Einführung des *ei-* in den N. sg. nach G. *eiius*, D. *eiei* (vgl. unten). — S. auch über *eis-dem* § 285.

β) Gen. Schreibung EIIVS z. B. CIL II 1065, 1923 u. s. w. Nach dem Zusammenfall von *ae* und *e* (§ 63) auch AEIVS, z. B. V 4444, X 2068 u. s. w. Über die einsilbige Messung von *ejus* in der älteren Poesie vgl. § 296.

γ) Dat. Die vorhandenen Formen setzen ein vorhistorisches **ei̯i̯ei* voraus. Dies mußte zu *ĕī* führen wie N. pl. *Pompei* aus **-ei̯i̯ei* (zum N. sg. **-ĕi̯i̯os*), vgl. § 93, 1. *ĕī* wird häufig zu einsilbigem *ei* zusammengezogen. Die spondeische Messung *ēī* — (zu sprechen ist *ĕi̯ī*, wie auch die Schreibung EIEI CIL I 198 lehrt) — findet sich in der

ältern Poësie noch häufig. Sie hielt sich wohl neben dem lautgesetzlichen *ēī*, *ĕī* hauptsächlich unter dem Einflusse des G. sg. *eiius*. — Für *ēī* natürlich EEI inschriftlich, z. B. CIL X 1453. — IEI steht zweimal CIL I 205 (neben EI), wohl nicht mit lautgesetzlicher Assimilation zu *i*, da eine solche sonst nirgends bei dem durch Schwund von *i̯* zusammentreffenden *ĕ* und *ī* zu beobachten ist, sondern eine Analogiebildung nach dem N. und D. Ab. pl., wo lautgesetzliches *īī*, *īīs* neben restituiertem *ēī*, *ēīs* standen.

Im D. f. vereinzelt noch nominal gebildetes *eae* (so Plaut. Mil. 348, Cato RR 142).

δ) Acc. Zum Maskulinum existierte im Altlatein eine vom Stamm *i*- gebildete Form *im* (vgl. Paul. Fest. 73 Th. de P.); daneben auch *em* (Paul. Fest. 54 Th. de P.), dessen *ĕ*-Vokalismus aus dem Einfluß der Nomina zu erklären ist, wo schon frühe *hostem* für **hostim* u. s. w. eintrat (§ 223). —

Bei Varro LL V 166 u. VIII 44 erscheint nach der besten handschriftlichen Überlieferung ein Acc. sg. f. *iam*, entweder bloßer Schreibfehler oder ein vereinzeltes Übergreifen des *i*-Vokalismus aus den assimilierten Formen *īīs* u. s. w. — AEAM = *eam* (nach § 63) CIL VI 12055.

ε) Abl. Alte Form EOD CIL XI 4766, und fem. (ARVORSVM) EAD I 196, adverbiell erstarrt wie in *anteā*, *intereā* u. s. w., die wegen der Länge ihres -*ā* ebenfalls als Ablative sg. fem. und nicht etwa als Acc. pl. n. anzusehen sind.

ζ) Der Nom. Acc. sg. neutrius *i-d* zeigt die allen geschlechtigen Pronominibus ursprachlich eigene Endung -*d*, vgl. osk. *id-ic* „id" (mit Partikel -*ic*), ebenso ai. *id-ám* „id" u. s. w. — Nach dem Zusammenfall des auslautenden -*d* und -*t* (§ 168 c) häufig *it* geschrieben (so CIL X 2780). — Ganz spätlateinisch tritt *eum* für *id* auf, bewirkt durch die sonstige Gleichheit des Acc. sg. m. und N. Acc. sg. neutr. bei den *ŏ*-Stämmen (*meum* u. s. w.).

Plural.

α) Nom. masc. Grundform **ei̯-oi*, mit der ursprachlich nur pronominalen Endung *-oi*; daraus lat. *eei*, mit Assimilation *īī*, kontrahiert *ī*, woneben *ĕī* mit Restitution des *ĕ* aus den andern Kasus. Inschriftlich findet sich z. B. restituiertes EEI = *ĕī* CIL X 1453, lautgesetzliches IEI = *īī* I 202 I 7, daraus kontrahiertes I: IX 1618. Wo EI geschrieben ist (z. B. I 200, 28), läßt sich nicht ausmachen, ob *ī* od. *ĕī* zu lesen ist. — Daneben in der alten Sprache mit *-s* erweiterte Formen wie bei den Nominibus (§ 210), so EEIS I 196, dessen *ĕ* wohl wegen des Alters der Inschrift (186 v. Chr.) noch die ursprüngliche unassimilierte und nicht die restituierte Form darstellen wird; assimiliert IEIS I 577, III 12, endlich EIS I 197, 16 u. s. w. — Für die Verbreitung von *-s* gerade bei den Pronominibus (s. die Beispiele bei den andern Stämmen) mag namentlich das Nebeneinander von *quei* und *quēs* (§ 293) beigetragen haben.

β) Gen. Die kürzere Form *eum* für *eorum* wird bei Paul. Fest. 54 Th. de P. erwähnt. Vgl. auch CIL I 206, 52. Später häufig AEORVM, VI 7583 u. s. w. — Im Fem. von jeher *eārum* aus **ĕi̯-ā-sōm* mit der pronominalen Endung *-āsōm* (ai. *tāsām* = gr. *τάων* § 198).

γ) Beim D. Ab., dessen urlat. Formen fürs m. n. als **ei̯ois*, fürs fem. als **ĕi̯ais* anzusetzen sind, treten dieselben Erscheinungen im Vokalismus auf wie beim N. pl. m. Aus *ĕeis* (so noch CIL I 196) wird *īīs*, *īs*, woneben restituiert *ĕīs*. Inschriftl. IEIS = *īīs* CIL I 204, 5, IS II 1963 I 15, EIS = *īs* oder *ĕīs* I 199, 40, IIS(DEM) I 206, 5 u. s. w. —

Die Form EIEIS, die zweimal I 201 steht, muß eine Neubildung sein, wohl nach dem G. D. sg. *ejus*, *ejei* (vgl. oben beim Sg. *γ*). —

Im älteren Latein kommt bisweilen ein D. Ab. pl. *ībus* vor (vgl. Non. 486, 11), der jedenfalls auf **eibhos*

zurückzuführen ist und, abgesehen von der bekannten Differenz im Kasussuffix, mit ai. D. Ab. *ēbhyas* „iis" (zu *ay-am* „is") übereinstimmt.[1])

Wie die nominalen *ā*-Stämme einen D. Ab. auf *-ābus* kennen (§ 199), so gab es auch im älteren Latein vereinzelt *eābus*.

2. **§ 285.** ***īdĕm.*** Rein äußerlich betrachtet, stellt das Pronomen die Zusammensetzung von *is* mit einer Partikel *-dĕm* dar, ausgenommen den N. A. sg. neutr., der *ĭdem*, nicht **id-dem* lautet. Von dieser Form ist auszugehen: sie entspricht völlig dem ai. *idám* „es", idg. **id-em* = *id* und Part. *-em* (ebenso ist das adverbiell erstarrte *quid-em* gebildet). Lat. *idem* wurde durch die Silbentrennung bei der Aussprache in *i-dem* zerlegt, wodurch *-dem* als Ganzes abgelöst und auf das weitere Paradigma von *is* übertragen wurde, also auch *ejusdem* u. s. w. Gestützt wurde das Weiterwuchern von *-dem* anstelle des ursprünglichen *-em* dadurch, daß die Ablative *eōd-em, eād-em*, nachdem in den einfachen Formen *eō, eā* mit Schwund des *-d* aufgekommen war, nur als *eō-dem, eā-dem* empfunden werden konnten. — Verschrieben ist EORVNDVM CIL III 3351 (nach dem folgenden FACIVNDVM).

Die Flexion ist natürlich mit der von *is* identisch, nur traten durch den Zusammenstoß der Endkonsonanten mit *-dem* in verschiedenen Kasus gewisse Lauterscheinungen in ihre Rechte. Zu besprechen ist:

α) N. sg. m.: Aus **is-dem* mußte nach § 133, 1 b über **izdem* *īdem* werden. Dafür EIDEM geschrieben z. B. CIL I 551. Die lautgesetzliche Behandlung von *-sd-* drang nur hier durch, in allen andern Kasus wurde durch Ausgleichung *s* wiederhergestellt, also G. sg. *ejusdem*,

[1]) Wenn wirklich für die nachplautinische Zeit eine Messung *ībus* anzunehmen ist (vgl. Lachmann z. Lucr. 262), beruht sie auf Analogie von *quĭbus*.

D. Ab. pl. *īsdem* u. s. w. Auch im N. sg. finden sich restituierte Formen: *isdem* Plaut. Amph. 945. — Wie neben *is* auch *eis* vorkommt (§ 284), so steht EISDEM z. B. CIL I 557, II 9, 11, 13.

β) Acc. sg. m. f.: *-m-d-* wird zu *-nd-* nach § 131, 1 a, also *eundem, eandem.*

γ) N. Acc. sg. n. nach dem oben Bemerkten immer *ĭdem* mit kurzer Paenultima. EIDEM CIL I 204 II 20 sicher Schreibfehler.

δ) N. pl. m. auch sigmatisch: EISDEM CIL I 1143, ISDEM VI 2041, 56 u. s. w.

ε) G. pl. m. f. *eorundem, earundem* aus **eorum-dem* u. s. w. nach § 131, 1 a. —

In der spätern Volkssprache scheint die etymologische Zusammensetzung von *īdem* nicht immer klar empfunden worden zu sein, wenigstens begegnen die Formen des N. sg. *īdem* und restituiert *isdem* auch als Gen. u. Dat. sg., (besonders häufig auf stadtrömischem Gebiet), was auf eine formelhafte Erstarrung des Pronomens hindeutet. Vgl. ISDEM als G. sg. CIL VI 8861, dativisch VI 9719.

3. § 286. ***hĭc.*** Paradigma:

	m.	f.	n.		m.	f.	n.
sg. N.	*hĭc*	*haec*	*hŏc(c)*	pl.	*hī*	*hae*	*haec*
G.	*hujŭs*	(spr.	*hŭijŭs*)		*hōrŭm*	*hārŭm*	*hōrŭm*
D.		*huic*				*hīs*	
Acc.	*hŭnc*	*hănc*	*hŏc(c)*		*hōs*	*hās*	*haec*
Abl.	*hōc*	*hāc*	*hōc*			*hīs.*	

Bemerkungen:

a) Der Stamm. An einer sichern etymologischen Verknüpfung von *hic* fehlt es bis jetzt. Vielleicht damit verwandt ist eine Partikel *-hont*, die im Umbrischen an Pronomina tritt, in der Bedeutung dem lat. *-dem* von *ī-dem* vergleichbar, z. B. *er-i-hont* „īdem“; auch die altind. Partikeln *gha* und *ha*, gern hervortretend nach Pronomi-

nibus gebraucht, können damit zusammenhängen, sodaß man etwa auf einen Stamm **ghŏ-* käme. —

Was dem Pronomen *hĭc* im Lateinischen ein so besonderes Aussehen verleiht, ist die mit der Flexion zumteil ganz verwachsene Partikel *-c*, in ihrer ältern Gestalt *-cĕ*, die sich auch an andern Pronominibus findet (§ 299, 1 f). — In der klassischen Sprache ist ihre Verwendung bei *hĭc* im allgemeinen auf den N. D. Acc. sg. aller Geschlechter und den N. Acc. pl. neutr. beschränkt, in der ältern Sprache und teilweise auch später findet sie sich ebenso an andern Kasus, z. B. G. sg. *hujusc(e)*, D. Ab. pl. *hīsc(e)* u. s. w. Auch im N. pl. fem. war *haec* im Gebrauch; daß von den Grammatikern hier *hae* zur Norm gemacht wurde, beruht auf dem Bestreben, die Form vom N. Acc. pl. neutr. *haec* zu scheiden. — Spätern lautgesetzlichen Schwund von *-c* zeigen Beispiele wie *hui* für *huic* u. s. w. (§ 168 e). — Über das Schwanken von *hic* und *is* im Spätlatein vgl. § 284 a.

b) Zu den einzelnen Kasus:

Singular.

α) Nom. Das Masc. *hĭc* war ursprünglich überall kurz, so durchweg bei den alten Szenikern. Dafür die Schreibung HEC CIL I 32 (neben HIC) nach § 57. — *hĭc* ist auf ein älteres **hŏ-cĕ* zurückzuführen, das in unbetonter Stellung zu **hĭcĕ* wurde (§ 75 I D 1 a), woraus mit Apokope *hĭc*. — Es ergiebt sich daraus eine Nominativbildung ohne Kasussuffix (**hŏ* nackter Stamm), die thatsächlich beim Pronomen in der Ursprache vorhanden war, vgl. idg. **so* „der“ = ai. *sa*, gr. *ὁ*, got. *sa*. — Wo in der spätern Poesie *hic* langgemessen erscheint, z. B. Lucr. I 692, ist nicht *hīc*, sondern *hĭcc* zu lesen (vgl. HICC EST CIL IX 60), dessen *-cc* vom N. A. sg. n. *hocc* (s. unter ζ) entlehnt ist. —

Im Fem. *hac-c(e)* erscheint ein N. sg. **ha-i*, eine Bildungsart, die jedenfalls ursprachlich war, vgl. av. *χ̌nae(-ča)*

„(und) die eigene“, aus **suai* (mit Kurzdiphthong) z. Stamm **suŏ-* „eigen“, und lat. *quae* (§ 293). Das *i*-Element war wohl identisch mit der im N. sg. m. des Relativpronomens angetretenen deiktischen Partikel *-ī* (§ 293).

β) Genitiv. Als Vorform ist **hoįos* aufzustellen, vgl. die Schreibungen HOIVSCE CIL 198, 56, HVIIVS II 2102. In unbetonter Stellung wird hier *o* zu *u* (§ 75 III 1 c) und diese Form verallgemeinert. Über die einsilbige Messung von *hujus* § 296.[1])

γ) Dativ: Vgl. HOICE CIL I 197, 26, das aus **hoįei* mit Schwund des *-į-* nach § 93, 1 hervorgegangen ist. Der späterere *ŭ*-Vokalismus wie oben beim G. Zweisilbige Messung von *hŭīc* (wie *eī* § 284) noch bei Plautus nach der handschriftl. Überlieferung z. B. in Amph. 702, Asin. 10, Bacch. 484, 764, in der klassischen Latinität stets einsilbig gemessen, zweisilbig erst wieder bei Statius (vgl. Silv. I 1, 107), hier vermutlich mit Restitution des silbischen *-ī* von *illī* etc. aus. (Vgl. über *cui* § 293.)

Im Femininum kommt der nominal gebildete Dat. *hae* bei Cato RR 14, 3 vor.

δ) Acc. masc. HONC (CIL I 32) aus **hŏm-cĕ* (§ 131, 1 b), woraus nach § 59, 1 a *hunc*, entsprechend f. *hanc* aus **hăm-cĕ*.

ε) Abl. *hōc*, *hāc* aus **hōd-cĕ*, **hād-cĕ* (§ 132, 2; 161, 4).

ζ) N. Acc. neutr. Grundform **hŏ-d-cĕ* mit der pronominalen Endung *-d*, daraus *hŏcc* (§ 132, 2), vor Vokalen erhalten (*hocc erat* Verg. Aen. II 664), sonst zu *hŏc* vereinfacht (vgl. § 169 A), das sich der Orthographie überall einbürgert. In unbetonter Stellung hätte *hŭc(c)* entstehen müssen, das vielleicht in CIL I 603, 16 vorliegt.

---

[1]) Sollte für Plautus wirklich eine Messung *huius* zu konstatieren sein (vgl. die Überlieferung in Asin. 883, Men. 1071, Merc. 957, Mil. 1327), so könnte sie nur analogisch nach *illīus* etc. entstanden sein.

Plural.

α) Nom. masc. *hī* aus **hoi* in unbetonter Stellung (§ 75, III 1 c). Schreibung HEI CIL I 1012. — Mit Zufügung von *-s* wie bei *eis* u. s. w. (§ 284 b, pl. α) auch HEIS CIL I 1059. Diese Form auch mit *-ce*: HEISCE CIL I 565 und *hīsce* bei Plautus (z. B. Amph. 974)[1]. — Das Vorkommen von *haec* neben *hae* im fem. wurde schon oben unter a) erwähnt.

β) Gen. Bei Antritt der Partikel *-cĕ* wird *-m* zu *-v* (geschrieben *n*) (§ 131, 1 b), also *hōrunc*, *hārunc* neben *hōrum*, *hārum*. Restituiert *harumce* bei Cato RR 139.

γ) D. Ab. *hīs*(*ce*) wiederum in unbetonter Stellung aus den regelrecht wie beim Nomen gebildeten Formen m. n. **hois*, f. **hais* entstanden.

Daneben altlat. *hībus* (z. B. Plaut. Curc. 506), vermutlich aus unbetontem **hoibos*. [*-oi-* erscheint ursprachlich bei pronominalen *ŏ*-Stämmen in einer Reihe von Kasus vor der Endung; vgl. vom Stamm **tŏ-* „der" ai. D. pl. *tēbhyas* aus **toi-bh-*, ebenso got. D. pl. *þaim* aus **toi-m-* u. s. w.]

δ) N. Acc. neutr. Die Vorstufe HAICE CIL I 196. *-ai* war ein pronominaler Ausgang des N. A. pl. neutr. in der Ursprache, genau wie im N. sg. fem. (vgl. oben); lit. *taĩ* „das" z. St. **tŏ-* (§ 287, a), zum sg. geworden.

4. § 287. ***istĕ.*** Paradigma:

	m.	f.	n.		m.	f.	n.
sg. N.	*istĕ*	*istă*	*istŭd*	pl.	*istī*	*istae*	*istă*
G.		*istīŭs*			*istōrŭm*	*istārŭm*	*istōrŭm*
D.		*istī*				*istīs*	
Acc.	*istŭm*	*istăm*	*istŭd*		*istōs*	*istās*	*istă*
Abl.	*istō*	*istā*	*istō*			*istīs*.	

[1] Über den Gebrauch von *hī* und *hīsce* bei den Komikern vgl. § 299, 1 f Anm.

Bemerkungen:

a) Der Stamm. Etwas ganz Analoges ist bis jetzt noch in keiner idg. Sprache nachgewiesen; ähnlich nur der umbrische Demonstrativstamm *ĕstŏ-*, dessen Struktur unklar ist. Man vermutet in seinem 2. Bestandteil meist den idg. Stamm **tŏ-* „der“, den Artikel des Griechischen, Altindischen (gr. *το-*, ai. *tă-*) u. s. w. Wahrscheinlich stellt lat. *iste* eine Umformung von **esto-* durch *is* dar. Wenn wirklich der idg. Stamm **tŏ-* darin enthalten ist, so ist der ursprachliche Zustand insofern verändert, als hier der N. sg. m. f. durch Formen des Stammes **sŏ-* ergänzt wurde (vgl. gr. *ὁ ἡ* aus **sŏ*, **sā*; aber G. *τοῦ*, *τῆς* u. s. w., ai. N. m. *sa*, f. *sā*, G. *ta-sya* f. *ta-syās* u. s. w.); im Lateinischen erscheint aber überall *t*. —

Auch *iste* kann, namentlich in der älteren Litteratur, mit der Partikel *-c(e)* versehen werden (§ 299, 1 f). — Spätlat. mit Schwund des anlautenden Vokals *ste* für *iste* (§ 86 p. 150).

b) Zu den einzelnen Kasus:

Singular.

α) Nom. masc. Wie auch die etymologische Zusammensetzung des Stammes sein mag, vom Standpunkt der lateinischen Grammatik aus erscheint der N. m. *iste* wie *ille* und *ipse* als endungslose Bildung von einem pronominalen *ŏ*-Stamm, wie wir sie bei *hic* aus **hŏ-cĕ* schon kennen gelernt haben und die bei **sŏ* = gr. *ὁ*, ai. *sa* u. s. w. jedenfalls indogermanisch war (§ 286, b *α*). Da sich das auslautende *-ĕ* des Lateinischen auf *-ŏ* zurückführen läßt (§ 89, II A), können alle diese Bildungen auf eine Stufe gestellt und *istĕ* etc. genau wie *hi-c* beurteilt werden. [Ob die lat. Formen auf *-ĕ* wirklich alle im Grunde auf solche idg. Nominative mit *-ŏ* zurückgehen oder vielleicht zumteil erst sekundär als solche empfunden wurden, wie es bei *ipsĕ* wahrscheinlich der Fall ist (§ 289), bleibt dabei gleichgültig.] — Bei Antritt der Partikel *-ce*

muß als Vokal der offenen unbetonten Mittelsilbe nach § 75, I *i* erscheinen, also **istīcĕ*, woraus *istic* mit Apokope (§ 90 II B). *iste* wird vor konsonantischem Wortanlaut bei Plautus *ist'* gemessen, erleidet also Synkope (vgl. § 90 II B). — Die nominal gebildete Form *istus*, die in mehreren Plautushandschriften Mil. 1233 steht, ist wohl bloßer Schreibfehler, durch das *-us* des folgenden *metus* veranlaßt.

Das Fem. *ista* zeigt den nominalen Ausgang *-ă* aus *-ā*. Bei Antritt der Partikel *-c(e)* aber lautet der N. sg. f. *istaec*, zum masc. *istīc* gebildet nach *haec* : *hīc*.

β) Gen. *istius* bei den alten Szenikern mit langer Paenultima, in der klassischen Zeit nach der Regel „vocalis ante vocalem corripitur“ gekürzt (§ 84, 2). Quintilian I 5, 18 erwähnt wieder die Länge bei den Formen auf *-ius* als das Normale. Vermutlich war sie hier sekundär wieder entstanden durch Einwirkung des Dativs auf *-ī*. Über die zweisilbige Messung des G. und *istīmodi*, *istī formae* bei Cato, Plautus, Terenz u. s. w. vgl. § 296.

γ) Dativ: Bei Plautus Truc. 790 steht der nominal gebildete D. sg. f. *istae*; *istō* im masc. neutr. gebraucht erst Apulejus.

δ) Accus.: Bei Antritt der Partikel *-c* natürlich *istunc*, *istanc* aus *-m-cĕ*.

ε) Nom. Acc. neutr.: *istud* aus **istŏd*. Wenn *iste* wirklich den Stamm **tŏ-* enthält (vgl. oben), so ist dies *-tŏd* = idg. **tŏd* „das“ (ai. *tad*, gr. τὸ aus *τὸδ u. s. w.). — Sehr häufig *istuc* aus **istod-ce*. — *istoc* (Plaut. Bacch. 382) nach *hoc*. — Spätlat. mit nominaler Endung ISTVM CIL V 1703.

Plural.

α) Nom. Acc. neutr. Tritt *-c* an, so lautet die Form *istaec* nach Analogie von *haec* wie im Nom. sg. fem.

β) *istābus* als D. Ab. pl. f. bei Pompejus V 188 K. konstruiert.

5. § 288. *ĭllĕ.* Über die Etymologie herrscht noch Unklarheit. Im Altlatein existierte ein Stamm *ŏllŏ-* (vgl. Varro LL VII, 42); dazu lautet der N. sg. *ollus* bei Varro a. a. O. und wahrscheinlich *olle* bei Fest. 290 Th. de P. aus einem Gesetz des Servius Tullius. Der wurzelhafte Bestandteil ist jedenfalls *ŏl-*, das auch in lat. *ultrā* aus **oltrād* (§ 59, 1 b) und *ōl-im* etc. vorliegt. Verwandt damit umbr. *ulo* „dorthin" aus *ōl-*, und weiter abg. *lani* „im vorigen Sommer" (ursprgl. „damals", durch slavische Metathese aus **ŏlnī* hervorgegangen). Es ergiebt sich aus all diesen Zusammenstellungen ein idg. **ŏl-* „dort", und lat. *ollus* kann nach § 129, 1 a auf ein mit Suff. *-no-* (wie *exter-nus* u. s. w.) abgeleitetes **ŏl-nŏ-s* „der dort befindliche" zurückgehen, also in der Stammbildung mit dem slav. Wort harmonieren.[1]) Daneben kann sehr gut *olle* existiert haben, ein Kompositum von **ŏl-* mit dem demonstrativen **sŏ* = gr. ὁ, ai. *sa* „der"; also *olle* aus **ŏl-sŏ* „der dort" (*ll* aus *ls* nach § 134, 1 b). — Vielleicht wurde aus diesem *olle* dann *ille* unter dem Einfluß von *is* und *iste*.

Der Stamm *ollŏ-* ist z. B. belegt in D. pl. OLLEIS CIL I 102 I 5, D. sg. *ollī* bei Ennius ann. 66, 125 M., auch bei spätern daktylischen Dichtern, Lucrez, Vergil u. s. w. Dagegen fehlt er vollständig bei den alten Komikern, ein Beweis, daß er in der Umgangssprache ausgestorben war und nur noch als künstlicher Archaïsmus in der erhabneren Poësie fortlebte.

Auch *ille* kann mit der Partikel *-c(e)* verbunden werden. — Das Paradigma ist dem von *iste* ganz gleich. Von Einzelheiten sind folgende hervorzuheben:

Singular.

α) Nom. masc.: Häufig in der ältern szenischen Poësie Messung *ĭl'* vor konsonantisch beginnendem Wort

---

[1]) v. Rozwadovski, IF. III 264 ff.

(§ 90 II B). — Bei Anfügung von *-c* *illic* wie *istic*, f. *illaec* wie *istaec*.

β) Gen. Die Messung des *-ius* wie bei *istius*; zu *illīmodī* bei Cato (Prisc. II 228 K.) vgl. § 296. Im Fem. nominal *illae* bei Gellius I 12, 12. Die spätere Volkssprache bildete im Fem. einen besondern pronominalen Genitiv, indem sie nach dem Verhältnis des nominalen *-ī* zum pronominalen *-ī(i̯)us* im Mask. neben das nominale fem. *-ae* bezw. *-e* (§ 63, 192) ein *-aejus*, *-ējus* stellte; so ILLEIVS fem. CIL VI 14484; vgl. üb. *ipsejus* und *quaejus*, *quejus* §§ 289, 293.

γ) Im Dat. fem. *illae* bei Cato RR 153, 154, CIL IV 1814. — Mask. *illō* erst spätlat. Vulgär *illui* (ILLVI CIL X 2564) nach *hui(-c)*, der Vorläufer der romanischen Formen wie italien. *lui* „er" etc. Im Gebrauch vom Dat. aus auf andere Kasus ausgedehnt.

δ) Acc. Mit *-c*: *illunc*, *illanc*.

ε) Nom. Acc. neutr. Schreibung ILLVT (§ 168 c) z. B. CIL V 532 II 22. Mit *-c* *illuc* wie *istuc*. Spätlat. das nominal gebildete *illum*.

Plural.

α) Nom. masc. Schreibung ILLEI z. B. CIL I 1194. Sigmatische Bildung wie *his(ce)* u. s. w.: *illīsce* Plautus (z. B. Most. 510).

β) D. Ab. Bei Serg. expl. in Don. IV 545 K. wird eine Form *illibus* als von den „veteres" gebraucht zitiert; dieselbe ist unbelegt.

γ) Nom. Acc. neutr. *illaec* wie *istaec* nach *haec*.

6. **§ 289.** ***ipse*** ist wahrscheinlich entstanden aus **is-psĕ*, dem Demonstrativpronomen *is* verbunden mit einem partikulär erstarrten *-psĕ*, das mit dem dialektisch im Griechischen als Acc. sg. des Reflexivpronomens vorkommenden *ψε* etymologisch verwandt ist (vgl. § 145, 2). Für diese Art der Zusammenrückung spricht vor allem, daß im ältern Latein *-pse* zumteil noch unflektiert ist, so

findet sich häufig *ea-pse* als N. sg. fem., *eōpse* als Abl. sg. m. u. s. w. Diese Flexion hat sich gehalten in dem noch bei Cicero gebrauchten formelhaften *reāpse* = *rē eāpse*. Doch trat frühe eine Verdunkelung der Zusammensetzung ein, indem der Ausgang von *ipse* dem von *ille, iste* gleichgesetzt wurde und eine Überführung des Paradigmas in deren Flexionsweise veranlaßte. — Vereinzelte Formen im ältern Latein zeigen insofern eine Kompromißbildung, als sowohl der ursprüngliche Pronominalstamm wie die Partikel *-psĕ* flektiert erscheinen, so *e a p s a* Plaut. Casin. 602 nach handschriftlicher Überlieferung; vgl. unten § 290 über *sapsa*.

Vulgär durch Assimilation von *-ps-* zu *-ss-*: *isse* u. s. w. (§ 134, 3 a).

Das in der klassischen Zeit übliche Paradigma stimmt im Großen und Ganzen mit dem von *ille* und *iste* überein. Einzelheiten:

Singular.

α) Nom. masc. Sehr häufig steht neben *ipse* im älteren Latein *ipsus*, bei Plautus im Verhältnis zu *ipse* weit öfter als bei Terenz, dann erst wieder spätlateinisch. Die Vorform *ipsos* wird aus einem alten Gesetz des Numa bei Paul. Fest. 4 Th. de P. angeführt, die nominale Endung scheint hier also alt zu sein, ohne daß ein Grund für diese Eigentümlichkeit aufzufinden wäre (vgl. unten *δ* über den Nom. Acc. neutr.).

β) Gen. Über die Messungen von *ipsius* vgl. das über *istius* § 287 b, sg. *β* Bemerkte. Altlat. auch *ipsi* (Afran. bei Prisc. II 227 K.). Vulgär im fem. IPSEIVS = *ipsaejus* CIL III 2240, VI 2734 etc.

Im Masc. *ipsujus* nach *hujus* (vgl. CIL III 2377).

γ) Dat. Nominal gebildetes *ipso* und *ipsae* bei Apulejus.

δ) Nom. Acc. neutr. Merkwürdig von der Flexion der übrigen Pronomina abweichend im guten Latein stets mit der nominalen Endung: *ipsum*; hängt jedenfalls

mit dem unaufgeklärten maskulinen *ipsus* zusammen, *ipsud* erst ganz spätlateinisch.

Plural.

α) Im D. Ab. wird wie *illibus* auch *ipsibus* bei Serg. expl. in Don. IV 548 K. genannt. Grammatikerkonstruktion ist das feminine *ipsābus* bei Pompejus comment. V 188 K.

7. **§ 290.** Von dem schon öfters erwähnten idg. Stamm ***so-** (gr. Artikel ὁ = ai. *sa*) sind im Altlatein noch Reste erhalten, die in der Bedeutung den Formen von *is* gleich sind, doch ist der Stamm nicht, wie in der Ursprache, auf den Nom. beschränkt (vgl. gr. ὁ, G. τοῦ = ai. *sa*, G. *tasya*), sondern findet sich auch im Acc. So *sum* = *eum*, *sōs* = *eōs* bei Ennius ann. 144, 153 M. — Dazu das wie *ipse* zusammengesetzte, doppelt flektierte fem. *sapsa* (ann. 406 M.). — Die Formen dürfen nicht mit den ähnlichen des reflexiven Possessivpronomens (§ 279) verwechselt werden.

Anm. Von dem mit **sŏ-* ursprachlich im Paradigma vereinigten **to-* sind im Lateinischen sichere Reste nur in Adverbien erhalten; dazu gehören *tum*, *tam* und *topper* (Fest. 532 Th. de P.) aus dem Neutrum **tŏd* + Postposition *-per*; vgl. noch das abgeleitete indeklinable *tot* aus **to-ti* (ai. *tati* „soviel"), wie *quot* = ai. *kati* „wie viel?"; *tantus* aus **tām-to-s* (wie *quantus*).

8. **§ 291.** Unklar ist das bei Fest. und Paul. 160, 161 Th. de P. überlieferte *necerim* „nec eum". Aus **es-im* [*es-* zu umbr. *es-tŏ-* „iste", *im* = *eum* (§ 284 b, sg. *δ*)]?

B. Interrogativ-, Indefinit- u. Relativpronomen.

§ 292. Paradigma.

		Interrog. und indef.			Relativ.		
		m.	f.	n.	m.	f.	n.
sg.	N.	*quis, quī.*	*quae*, indef. *quā.*	*quid*	*quī*	*quae*	*quŏd*
	G.		*quojūs* (spr. *quŏjjūs*)				
	D.		*quōi*				
	Acc.	*quĕm*	*quăm*	*quĭd*	*quĕm*	*quăm*	*quŏd*
	Abl.	*quō*	*quā*	*quō*			

	Interrog. und indef. m.	f.	n.	Relativ.
pl. N.	*quī*	*quae*	*quae*	
G.	*quōrŭm*	*quārŭm*	*quōrŭm*	
D.		*quĭbŭs*		
Acc.	*quōs*	*quās*	*quae*	
Abl.		*quĭbŭs*		

§ 293. Bemerkungen.

I. Allgemeines. Das Paradigma setzt sich aus einem *ĭ*-Stamm *quĭ-* und einem *ŏ*-Stamm *quŏ-*, f. *quā-* zusammen; beide existierten bereits in der Ursprache, vgl. ai. *ka-s* „wer", got. *hva-s* = idg. **qᵘŏ-s*, aber avest. *čiš* „wer", ai. *ná-ki-ṣ* „niemand", gr. *τί-ς* = idg. **qᵘĭ-s*.

Wie im Griechischen das betonte *τίς* interrogativ, das enklitische *τις* indefinit fungiert, so auch in der Zeit der idg. Sprachgemeinschaft: Auch das Lateinische hat beide Funktionen festgehalten, dazu kommt als uritalische Neuerung der Gebrauch als Relativpronomen. Für die italischen Dialekte vgl. z. B. osk. *pae ancensto fust* „quae incensa erit" od. umbr. *ar̃fertur pisi pumpe fust* „affertor quicunque erit" (osk.-umbr. *p* aus *qᵘ* nach § 117). Hervorgegangen ist die relative Funktion hauptsächlich aus den indirekten Fragesätzen, die ja oft der Bedeutung von Relativsätzen sehr nahe kommen. [In der Ursprache war **i̯ŏ-* der relative Pronominalstamm, der im Italischen untergegangen ist; vgl. ai. *ya-s* „welcher" = gr. *ὅς*.] — Für die Flexion machte ursprünglich der Bedeutungsunterschied nichts aus, das Paradigma war für alle drei Verwendungen dasselbe. Im einzelsprachlichen Verlauf bildeten sich jedoch gewisse Differenzierungen des Interrogativ-, Indefinit- und Relativpronomens heraus. Näheres darüber bei den einzelnen Kasus.

Im Paradigma hätte nach § 94, 2 das *u̯* des Stammes überall da schwinden müssen, wo es vor *ŏ* zu stehen kam;

es müßte also z. B. eigentlich **cŏd* im N. sg. neutr. heißen, doch ist *u̯* aus den andern Formen überall wieder eingeführt.

II. Zu den einzelnen Kasus.

Singular.

α) Nom. masc. *quis* entspricht dem idg. **qᵘi-s* = avest. *čiš*, gr. *τίς*, osk. *pis* u. s. w. *quī* dagegen geht auf ein älteres *quoi* zurück (als QOI belegt auf der Duenosinschrift, Schneider 19). Daraus in unbetonter Stellung zunächst *quei*, *quẹ̄* (QVEI CIL I 30 u. s. w., QVE I 1297), dann *quī*. — **qᵘoi* stellt einen vom Stamme *qᵘŏ-* ursprünglich endungslos gebildeten Nom. dar, an den eine deiktische Partikel *-ī* getreten ist, die man dem *-ī* von gr. *οὑτοσ-ί* u. s. w. gleichzusetzen hat [dasselbe Element enthalten wohl die in § 286 besprochenen N. sg. f. *hae-c* und N. Acc. pl. neutr. *hae-c* wie *quae* (vgl. unten)]. Im Oskischen entsprechend *poi* (geschrieben *pui*). Die verschiedene Bildung von *quis* und *quī* wurde von der Sprache dazu benutzt, um die Bedeutungskategorien formell von einander zu scheiden: man verwandte *quis* interrogativisch und indefinit, *quī* relativisch; doch kommt in der älteren Sprache *quis* auch in relativischer Funktion vor, vgl. Cato RR 145.[1]) Beim Frage- und Indefinitpronomen gilt weiter die Regel, daß *quis* substantivisch, *quī* adjektivisch gebraucht wird, doch kommen beide Formen auch in umgekehrter Verwendung vor. Da bei Plautus substantivisches *quī* besonders gern vor Konsonanten vorkommt, liegt der Gedanke nahe, daß es sich bei diesem *quī* um eine aus *quis* regelrecht vor einer großen Anzahl von Konsonanten (*i̯*, *u̯*, *l*, *m*, *n*, *d* u. s. w. § 152 B 7) entstandene Satzdoppelform handelt (*quī vocat* aus *quis vocat* wie *dīvello* aus **disvello* u. s. w.). Der enge Zusammenhang mit dem folgenden Wort, der die Wirkung

[1]) „*homines eos dato, qui placebunt aut custodi, aut quīs eam oleam emerit.*

der Satzphonetik naturgemäß begünstigte, war ferner gerade auch bei adjektivischem Gebrauch des Pronomens gegeben (*quī deus*, *quī vir* u. s. w.). Vermutlich hat also dies *quī* mit dem aus *quoi* entstandenen nichts zu thun. — Wie *quis* und *quī*, bevorzugte man auch *ecquis*, *aliquis* in substantivischer, *ecquī*, *aliquī* in adjektivischer Funktion. — Daß diese Scheidung nicht streng durchgeführt war, lehrt von inschriftlichen Belegen z. B. das in ganz gleicher Bedeutung neben QVISQVE vorkommende QVEIQVE (*ei* = *ī* § 64) auf der lex Bantina (2. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.) CIL I 197 14, 16, 23. — Bei Antritt der Partikel *-dam* (§ 299, 2 d) muß ebenfalls *s* mit Ersatzdehnung schwinden (§ 133, 1 b), also *quīdam* lautgesetzl. aus **quisdam*, **quizdam*.

Im Femininum lautete beim *i*-Stamm **q*ᵘ*i*- der Nom. natürlich der maskulinen Form gleich, wie gr. *τίς* m. f.; so auch lat. *quis* interrogativ in der älteren Sprache oft femininisch (ebenso *quisque*, *quisquis*), relativisch aber und später auch interrogativisch stets *quae* (vom *ā*-Stamm **q*ᵘ*ā*-, f. zu **q*ᵘ*ŏ*-). *quae* aus **q*ᵘ*ai* zeigt dasselbe *i*-Element am Ende, wie *hae-c* (§ 286) und im masc. *quī* aus **q*ᵘ*ŏ-ī*. Vgl. auch preuß. *quai* „welche“, osk. *paí*, *pae*. — Neben dieser pronominalen *i*-Bildung existierte ursprachlich die rein nominale, also einfaches **q*ᵘ*ā* = ai. *kā* „welche“, got. *hō*. Im Lateinischen wird die Form *quă* aus **quā* (*-ă* aus *-ā* wie überall im Fem. § 191) beim Indefinitpronomen verwandt, wo eine hervorhebende Partikel *-i* natürlich von Haus aus keinen Platz hatte, also *sī quă*, *nē quă* u. s. w., doch kommt daneben infolge der sonstigen Gleichheit des Paradigmas auch *quae* vor, beide sowohl substantivisch wie adjektivisch; ebenso *aliqua* und *aliquae*, *ecqua* und *ecquae*.

β) Gen. Auszugeben ist von **q*ᵘ*oįįos*; so QVOIVS CIL I 40, das bis zu Ende der Republik auf den Inschriften die allein übliche Form und jedenfalls auch dem Gebrauch der klassischen Schriftsprache zuzuschreiben

ist. Ob *quojus* die betonte oder unbetonte Gestalt darstellt, ist am Vokalismus nicht erkennbar, denn *ŏ* mußte nach *u̯* auch in unbetonter Stellung bleiben (§§ 59, 1 f; 75 I D Anm.). Erst im 8. Jahrh. der Stadt wurde *quojus* zu *cujus* (§ 94, 3), der *u*-Vokalismus kam also hier bedeutend später auf als bei *hujus*.

Zweifelhaft ist, ob das QVIVS von CIL 1051 als *cujus* zu lesen ist (§ 8, 5) und als ältester Beleg dieser Form zu gelten hat, da die Inschrift namentlich wegen des darauf erhaltenen FVVEIT (§ 375) einen altertümlicheren Charakter zeigt. Vielleicht muß man *qu̯ius* lesen, Analogiebildung zum *i*-Stamm *quis* wie Gen. pl. *quium* (pl. *β*). — Die Geminata *i̯i̯* ist z. B. geschrieben in CVIIVS CIL II 4587 u. s. w.

Über die einsilbige Messung von *cujus* § 296. Die normale Messung ist die zweisilbige, dreisilbiges *cūĭŭs* erst bei Ven. Fort. (vgl. VI 1, 135), eine Anlehnung an die Genitive von *ille* u. s. w., deren gewöhnliche Messung im daktylischen Versmaß *-ĭŭs* war (§ 84, 2). Über die Form *quoi*, *cui* des G. sg., namentlich *quoimodi*, *cuimodi*, *cuicuimodi* § 296. *aliquae* als G. (D.) s. f. wird als archaïsch nur bei Grammatikern überliefert (vgl. Charis. I 159 K.). Die feminine Vulgärform *quaejus* findet sich als QVAEIVS CIL X 5409, als QVEIVS III 1846, IX 1524. Vgl. über *illaejus* und *ipsaejus* §§ 288, 289 sg. *β*.

γ) Dativ. Aus **quŏi̯i̯ei* entwickelt sich nach Schwund des *i̯i̯* (§ 93, 1) *quoi* und daraus, wie oben beim G., im Laufe des 8. Jahrh. d. St. *cui*. Das alte QVOIEI z. B. noch CIL I 34, I 198, 10; QVOEI (jedenfalls zweisilbig zu lesen) VI 1932 a. Zweisilbiges *quoĭ* noch bei Plautus (z. B. Asin. 459, Aul. 189, mit Elision der Schlußsilbe vor dem folgenden Vokal). Als gewöhnliche Schreibung der republikanischen Zeit ist QVOI anzusehen (so z. B. I 198, 60).[1] Nach Quintilian I 7, 27 schrieb man in seiner

[1]) Die Erhaltung von *quojei* neben *quoi* ist wohl ebenso

Jugendzeit noch *quoi*. — In klassischer Zeit ist die regelmäßige Messung von *quoi*, *cui* die einsilbige wie bei *huic* § 286. Im spätern Latein findet sich die zweisilbige, und zwar sowohl *cŭĭ* als *cŭī*, letzteres offenbar im Anschluß an die andern pronominalen Dative auf -*ī*, ersteres eine sekundäre Kürzung daraus? [1])

Ein nominal gebildeter D. sg. fem. ist QVAI CIL II 89; über *aliquae* vgl. oben beim G. — *quō-ris* dativisch erst bei Apulejus.

δ) Akkusativ. masc. *quĕm* vom *ĭ*-Stamm aus gebildet, für lautgesetzliches **quim* zum N. sg. wie *hostem* zu *hostis*.

ε) Ablat. Für alle Geschlechter kann bis ins klassische Latein die zum *ĭ*-Stamm gehörige Form *quī* (aus **quīd*) gebraucht werden, vgl. *quī praesente* Plaut. Bacch. 335 u. s. w., dafür QVEI geschrieben CIL I 200, 17. — Ebenso auch *aliquī*, *quīque*.

ζ) Nom. Acc. neutr. Vom *ĭ*-Stamm regelmäßig mit pronominaler Endung -*d*: *quid* = idg. **q*ᵘ*i-d*, gr. *τί* aus **τίδ*, osk. *pid*, *píd* u. s. w. Vom *ŏ*-Stamm *quŏd* = osk. *pod* u. s. w. Dafür nach § 168, c QVIT CIL II 4174, IV 1824; QVOT III 1041, IV 1860 u. s. w.

Wie beim N. sg. masc. ist auch hier ein Unterschied in der Verwendung der beiden Formen zu beobachten, die der des mask. *quī* und *quis* ganz parallel läuft: *quod* wird relativisch und beim Interrogativ- und Indefinitpronomen in adjektivischer Bedeutung angewandt, *quid* bei letztern beiden substantivisch. [Da nach α) die Beschränkung auf den adjektivischen Gebrauch bei *quī* wahrscheinlich erst ganz sekundär ist, wird wohl die Verwendung von *quod* in diesem Sinne sich erst nach dem Mask. gerichtet haben, indem man im Neutrum überall

---

wie die von *ejei* neben *ei* (§ 284 sg. γ) auf Rechnung des Genitivs zu setzen.

[1]) Etwa eine Folge des in der gesprochenen Sprache weiterlebenden Jambenkürzungsgesetzes?

quod einführte, wo das Mask. *quī* lautete. — Derselbe Funktionsunterschied dann auch bei *ecquid* — *ecquod*, *aliquid* — *aliquod*, *quiddam*, *-que*, *-piam*, *-vis*, *-libet* — *quoddam* u. s. w. Sehr selten kommt die Form *quod* hier substantivisch vor.]

Das Antreten von Partikeln etc. veranlaßt gewisse Assimilationen des auslautenden *-d*: die nach § 132 lautgesetzlichen, natürlich oft durch Restitution beseitigten Formen sind *quicque*, *quicquam*, *quicquid*, *quippiam*, *quoppiam*.

Plural.

α) Nom. Mask. *quī* regelrecht aus unbetontem **quoi* wie *hī* (§ 286, pl. *α*) aus **hoi*. Das ältere Latein kannte auch die vom *ĭ*-Stamm aus gebildete Form *quēs* aus **queįes* (§ 227), die auf den interrogativischen und indefiniten Gebrauch beschränkt war, während *quī* (QVEI z. B. CIL I 196) relativisch fungierte. Vgl. die Verschiedenheit auf der eben zitierten Inschrift (186 v. Chr.): SEI QVES ESENT QVEI . . . DEICERENT; also dieselbe Bedeutungsdifferenz beim *ĭ*- und *ŏ*-Stamm wie im N. sg. m. n. — Auch *quēsdam*, *quēscunque* kommen vor; die spätere Sprache gebraucht jedoch *quī* in allen Funktionen.

Anm. Wenn das bei Charis. I 158 K. erwähnte *quis* wirklich als N. pl. existierte, so liegt hier die in den Nom. eingedrungene Akkusativform vor (§ 227) oder eine durch Anfügung von *-s* (wie *hisce* § 286 pl. *α* u. s. w.) von *quī* aus geschaffene Bildung.

Fem. *quae* wie beim Nomen.

β) Genitiv. Serv. ad Aen. I 95 erwähnt *quium* als von Cato gebraucht, also die Form des *i*-Stammes (N. pl. *quēs*). — Bei Charisius I 162 K. wird *cujum* als G. pl. angegeben und *quojum* hat Plaut. Trin. 534: Analogiebildung nach dem *quojus*, *cujus* des G. sg. (derselbe steht an der betr. Plautusstelle im Vers vorher).

γ) D. Ab. Neben der Bildung *quibus* vom *ĭ*-Stamm

giebt es auch *quīs* aus unbetontem **quois*, (f. **quais*), wie *hīs* (§ 286, pl. γ); ebenso *aliquīs*.

δ) Acc. Belege für die von den Grammatikern (z. B. Charis. I 162 K.) angeführte Form *quēs* (zum ĭ-Stamm) fehlen (als ursprünglichste Form des ĭ-Stammes wäre natürlich **quīs* anzusehen § 230).

ε) Nom. Acc. neutr. QVAI archaïsierend CIL I 198, 34. Osk. *pai, paí*. — Bildung wie bei *hae-c* (§ 286, pl. δ) mit idg. Antritt eines *i*-Elements wie im N. sg. m. *quī*, f. *quae* (vgl. oben). Bei indefiniter Verwendung die Form ohne *i*: *quă* aus **quā*, wie im N. sg. f.; — seit der klassischen Zeit aber auch hier *quae*; doch wurde die alte Form in dem stets *i*-losen indefinitiven *aliquă* festgehalten.

Anm. Die Form des ĭ-Stammes müßte *quia* lauten und liegt thatsächlich in der bekannten Konjunktion vor, ist aber als lebendiger Kasus ausgestorben.

C. Die Adjectiva pronominalia.

§ 294. Vorbemerkung. Eine in ihren Anfängen wahrscheinlich in die Ursprache zurückreichende, jedenfalls in vielen Einzelsprachen zu beobachtende Erscheinung ist, daß solche Adjektiva, die ihrer Bedeutung nach den Pronominibus besonders nahe stehen, ganz oder teilweise in die pronominale Flexion übergehen. Auch im Lateinischen sind der pronominale G. sg. auf *-ĭus* und D. sg. auf *-ī* in das Paradigma einiger Adjektiva eingedrungen; doch finden sich bei diesen auch im guten Latein immer Nebenformen nach der regelrechten nominalen Flexion.

§ 295. Die einzelnen Stämme sind folgende:

1. *ūnus*, alt *oinos*, s. § 306; also G. sg. *ūnĭus*, D. *ūnī*. Nominal z. B.: G. sg. m. n. *ūnī* (Catull. 17, 17).

2. *ūllus*, von *ūnus* mit dem Deminutiv-Suffix *-lo-* abgeleitet, also aus **oinŏ-lŏ-s*, synkop. zu **oinlos* (*-nl-* zu *-ll-*

nach § 127, 3 a). Dazu der nominale Gen. *ullī* Plaut. Truc. 293, D. f. *ullae* Tibull. IV 6, 9. Wahrscheinlich ist diese Deminutivbildung zuerst aufgekommen in der Zusammenrückung

3. *nūllus*, aus **nĕ-oinolos* mit Elision des *-ĕ* (§ 176, 1), „nicht einmal ein Kleinwinziger". *nullī* als G. sg. n. z. B. bei Cic. Rosc. Com. 16, 48. Dat. *nullō* Caes. BC. II, 7, 1. — fem. *nullae* Properz I 20, 35.

4. *sōlus* (Etymologie unbekannt). — Nominal z. B. G. *solī* Cato, orig. I fr. 24 J. — D. f. *solae* Plaut. Mil. 356.

5. *tōtus*, vielleicht aus **tŏu̯ĕtŏs* (§ 94, 4), eigtl. „vollgestopft", zu *tōmentum* „Stopfwerk", weiter ai. *tavís-* „kräftig". G. D. sg. *totō* Caes. BG. VII, 89 u. s. w. Über G. sg. *totī familiae* bei Afranius vgl. § 296.

6. *ŭter*, aus **qu̯utĕros*, zu dem neben **qu̯ŏ-*, **qu̯ĭ-* ursprachl. existierenden Interrogativstamm **qu̯u-* (ai. *kū*, *kuha* „wo?", umbr. *pu-fe* „ubi" u. s. w., § 117, 1), mit dem den vergleichenden Gegensatz ausdrückenden Suffix *-tĕrŏ-* (§ 280), also gebildet wie gr. *πότερος* = ai. *kátaras* „welcher von beiden" (idg. **qu̯ŏ-tĕrŏ-s*) zum Stamme **qu̯ŏ-*. [1]) — Das im Anlaut abgefallene *qu̯-* ist inlautend erhalten im Kompositum *nĕ-cŭter* (vgl. CIL VI 1527, 64). Erst nach dem Abfall des *qu̯-* geschaffen ist *nĕŭtĕr*, das erst spät zu zweisilbigem *neuter* zusammengezogen wurde. Der nominal gebildete Gen. sg. *neutrī* häufig als grammatischer Terminus, nach Analogie von (*generis*) *masculini* und *feminini*.

Mit dem verallgemeinernden *-quĕ* (§ 299, 2 a) erweitert ist *uterque*. G. *utrīque* bei Plaut. Capt. 398. G. pl. *utrumque* = *utrōrumque* (§ 211, 2) bei Cic. Verr. V 49, 129. — CIL VIII 9366 steht VTRIVMQVE MAVRETANIARVM,

---

[1]) Der dualistische Sinn „welcher von beiden?" kam dadurch heraus, daß *-tero-* zunächst immer zum Vergleich mit einem, streng gegensätzlichen Begriff verwandt wurde. Vgl. lat. *alter* „der andere" (von zweien), aber *alius* „ein andrer" (von mehreren).

eine Pluralisierung κατὰ σύνεσιν von *utriusque Mauretaniae*, wobei *utriusque* die pluralische Endung *-um* für *-us* erhielt. In alteruter kann die Flexion des ersten Kompositionsgliedes erstarren, so immer im Plural; im sg. z. B. G. *alterius utrius* und *alterutrius*.

7. alter. Der wurzelhafte Bestandteil **ali* (§ 298, 2 b) ist derselbe wie in *alius* (8), Grundform **ali-tero-s*. Suff. *-tĕrŏ-* wie in *uter* (vgl. 6 mit Anm.). — D. sg. f. *alterae* Caes. BG. V 27, 5.

8. *alius* = idg. **ali̯-o-s* (von **ali-* „dort" § 298, 2 b mit ŏ-Suffix abgeleitet, also eigtl. „der dort (d. h. nicht hier) befindliche"); gr. ἄλλος, ir. *aile*, got. *aljis*. — Im Genitiv sg. wird gewöhnlich nicht *alius* angewandt wegen der äußeren Gleichheit mit dem Nom., sondern dafür *alterius* gesetzt. D. *aliī* od. kontrahiert *alī* (ALEI CIL I 206, 98) [auch im N. und D. Ab. pl. kann natürlich *alii*, *aliis* zu *alī*, *alīs* kontrahiert werden; §§ 210, 212]. Nominal G. sg. *alii* (Varro RR I 2, 19); *aliimodi*, kontrahiert *alīmodi* wie *illīmodi* u. s. w. § 296. Auch D. sg. m. *aliō*, G. sg. f. *aliae*.

Über die aus *alius* synkopierte Nebenform *alis* s. § 203, 2.

Das Adjektiv *alius* ist das einzige, das auch seinen N. Acc. sg. neutr. nach der pronominalen Flexion bildet, also *aliud* aus **ali̯od* wie *illud* u. s. w. Vgl. gr. ἄλλο aus *ἄλλοδ (überhaupt einziger Rest der pronominalen Deklination bei den griech. Adjektiven). — ALIVT CIL V 1102 u. s. w. nach § 168, c. Erst spät vulgär auch *alium* (vgl. CIL III 2098). — Zum mask. *alis* gesellte sich das neutrale *alid* (namentlich bei Lucrez; vgl. I 263, 1115 u. s. w.); dafür ALED CIL IV 1837 (§ 57).

§ 296. Die Bildung des pronominalen Gen. u. Dat. sing. Als Grundformen haben zu gelten: im G. sg. **ĕi̯i̯ŏs*, **hŏi̯i̯ŏs*, **quŏi̯i̯ŏs*, **illī(i̯)ŏs* u. s. w. (§ 84, 2), im D.:

**ĕi̯i̯ei*, **hŏi̯i̯ei(-cĕ)*, *qu̯ŏi̯i̯ei*, und entsprechend **illei* etc. — Daß auch die einsilbigen Formen des D. sg. *hūī-c* u. s. w. aus einer Grundform mit *-i̯i̯-* zu erklären sind und nicht etwa aus einem ursprünglichen **hoi-cĕ* od. ähnl., zeigt ihr Vokalismus: aus altem **hoi* hätte nur **hū(-c)* (§ 65) oder unbetont **hī(-c)* (§ 75, III 1 c) entstehen können. Die einsilbige Aussprache von *hūic* ist wie die von *ei* neben *e-i* (*Pompei* — *Pompe-i* u. s. w. § 93, 1) zu beurteilen. —

Die zahlreichen Versuche, diese schwierigen Formen zu erklären, haben noch zu keinem sichern Resultat geführt. Möglich ist vielleicht folgende Deutung:

1. der Genitiv: Am meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit muß von vornherein eine solche Erklärung des von der nominalen Bildung so stark abweichenden *-ius* haben, die dasselbe mit der ursprachlichen besonderen Genitivform der Pronomina zu verbinden weiß. Diese lautete *-*si̯ŏ* (vgl. ai. *ta-sya* „dessen" = gr. hom. *τοῖο* aus **το-σι̯ο*, Stamm **tŏ-*); ebenso ai. zu *ka-s* „wer" G. *ka-sya* „wessen", das im Uritalischen **qu̯osi̯o* lauten mußte. Es ist zunächst sehr begreiflich, wenn diese merkwürdige Form dadurch an bekannte Flexionen angegliedert wurde, daß man ihren Ausgang *-ŏ* zu *-ŏs* nach dem Genitiv der konsonantischen Stämme umgestaltete, also **qu̯ŏsi̯ŏs*. Darauf kann lat. *quoiius* wegen seines doppelten *i̯* nicht direkt zurückgehen, wohl aber auf **quoisi̯os* wie *Maiius* auf **Maisi̯os* (osk. *Maesius* § 124, 3), und man braucht bloß anzunehmen, daß **quoi̯si̯os* im Anschluß an den N. sg. **quoi* und den Gen. pl. aufkam, der im Urital. einmal **quoi̯sōm* = ai. *kēṣām* lautete (im Lat. durch das nominal gebildete *quōrum* ersetzt).

Genau so ist *eiius* zu beurteilen, das man auf **eisi̯os* zurückführen kann; wahrscheinlich in letzter Instanz = idg. G. sg. **esi̯o*, ai. *asya* „hujus"; **ei-* nach dem G. pl.

**eisōm* [ai. *ēṣām*, identisch mit osk. *eisun-k* „eorum“, d. i. *eisōm* + Partikel *-k(ĕ)*].[1])

Wie *quoiius* auch *hoiius*, *hujus*. Die übrigen Paradigmata hatten im Lateinischen ursprünglich wohl einfach die Nominalendung *-ī* (so auch osk. *eiseis* „ejus“ vom Stamm *eiso-* mit der in diesem Dialekt gebräuchlichen nominalen Form *-eis*), also **illī*, **istī* etc., die durch das aus der Silbentrennung **ei-i̯os*, **quoi-i̯os* gewonnene, speziell pronominale *-i̯os* zu **illī-i̯os*, **istī-i̯os* = *illīus*, *istīus* erweitert wurden. Bei den Pronominaladjektiven ist die Form *-ī* noch im guten Latein erhalten: *unī*, *solī* etc. *-ius* ist auf das Femininum übergegangen, wie ja auch in der 3. Deklination die Endung *-ŏs*, *-ŭs* bei allen Genera zu Hause war.[2])

In der älteren Poësie sind *eiius*, *huiius*, *quoiius* häufig einsilbig, *illīus* u. s. w. zweisilbig zu lesen. Das weist wohl auf dieselbe Lauterscheinung, die ein *il'* für *ille*, *ist'* für *iste* u. s. w. (§ 90, II 2) hervorgerufen hat: Im engen Anschluß an ein folgendes Wort wurde der kurze Vokal der Endung synkopiert und es entstanden Formen wie *eis*, *huis*, *quois*, *illīs*, die aber in der Überlieferung ebensowenig geschrieben zu finden sind wie *il'*,

---

[1]) Der Gen. pl. *eisōm* hat im Osk.-umbr. einen neuen Pronominalstamm *eiso-* hervorgerufen, der sich auf G. D. Ab. Lok. des Demonstrativpronomens ausgedehnt hat.

[2]) Die obige Erklärung des lat. *-i̯i̯-* aus **-isi̯-* wird durch die osk. Form *púiiu* = lat. *quoja* (N. sg. f.) nicht beeinträchtigt. Das zugrundeliegende Adjektiv *quojus* „wem gehörig“ ist eine vom G. sg. *quojus* unabhängige Bildung: Urform **qu̯oi-i̯os*, d. h. Ableitung von **qu̯oi* mit dem Adjektivsuffix *-i̯o-*, das die Zugehörigkeit bezeichnet (*patr-ius* etc.); dies *quojus* also genau = gr. *ποῖος* aus **ποι-ι̯ος*. — Dazu gehört auch osk. *púiieh sum* als N. sg. m. „quojus sum“ (Nom.-Ausgang *-ieh* = *-ies* wie *Maraies*, *Soies*). Das auf der Inschrift vorhergehende *perkium* ist unklar, ist aber jedenfalls kein Nom. sg. neutr. auf *-iom*, auf den sich *púiieh* bezöge (müßte **perkim* heißen).

ist' u. s. w. — Vor einer Reihe von Konsonanten (§ 152) mußte ferner im Satze das *-s* lautgesetzlich schwinden; es kamen so Formen auf, die den rein nominal gebildeten Genitiven auf *-ī* wieder ganz gleich waren, *illī* aus *illī(u)s* etc., und die bei engen Zusammenrückungen wie *illīmodī* aus **illī(u)smodī* (Cato bei Priscian II 228 K.), *istīmodī* (ibid.; Plaut. Truc. 930), *cuimodī* (Gellius IX 13, 4) u. s. w. auch wirklich in ihrer lautgesetzlichen Gestalt überliefert sind. — Auch sonst vereinzelt, wie *ipsī* (vor *mē*) bei Afran. 230 R. (zu diesen Formen Priscian II 227 f. K.) — Der Beweis, das hier nicht die alte Endung *-ī* des G. sg. m. n. der *ŏ*-Stämme anzunehmen ist, liegt in der Verwendung solcher Formen auch bei femininen Substantiven; vgl. *totī familiae* Afran. 325 R, *istī formae* Ter. Heaut. 382, aus *tōtī(u)(s)* etc.

2. der Dativ. Die Endung *-ei* ist nichts anderes als der alte Lokativ auf idg. **-ei* (*οἴκει* etc. § 204), der bei den geschlechtigen Pronominibus dativisch verwandt wurde, weil die entsprechende Form beim Personalpronomen (*mihei* u. s. w.) auf *-ei* auslautete.

Im Indogermanischen stand im Dat. und Lok. sg. zwischen Stamm und Endung gewisser Pronomina ein Element *-sm-* (ai. D. sg. *ta-sm-āi* „dem“, Lok. *ta-sm-in*), das im Umbrischen noch vorhanden ist (*esmei* „huic“, *pusme* „quoi“). Im Lateinischen haben *quoiiei*, *eiiei*, **hoiiei* denselben Charakter *-i̯i̯-* wie der Genitiv angenommen, was um so leichter anging, als das Nebeneinander von G. **patr-ŏs* und D. *patr-ei* etc. in der 3. Deklination für die Schöpfung von **quoiiei* zu **quoiios* u. s. w. das Muster abgeben konnte. —

Entsprechend ging bei allen andern Pronominibus einfach der Lok. sg. in dativische Funktion über (**illei* u. s. w.). Im Uritalischen erstreckte sich diese Verwendung von *-ei* nur auf Masculinum und Neutrum, wo von vornherein ein *-ei* existierte (so auch osk. *altrei* „alterī“), während die

Feminina einstweilen *-āi* beibehielten (ein Rest davon in altlat. *eae, hae, istae, illae*). Erst allmählich drang *-ei* im Latein auch ins Femininum ein im weiteren Anschluß an die Personalpronomina, die in allen Genera diese Endung hatten.

III. Erweiterung der Pronomina durch hervorhebende oder spezialisierende Elemente.

A. § 297. **Wiederholung:** 1. Die Formen *mēmē, tētē, sēsē* (SESED auf der dialektisch gefärbten Inschrift Schneider p. 107, 31) im Acc. Abl. sg. der Personalpronomina. Ursprünglich wurde durch die Wiederholung eine größere Emphase ausgedrückt, doch verlor sich der Gebrauchsunterschied der einfachen und der Doppelformen allmählich.

2. Ebenso wurde der alte Acc. *em* zu *is* (§ 284) als *emem* redupliziert im Sinne von *eundem* (Paul. Fest. 54 Th. de P.). — Eine ähnliche Form, deren Glieder aber aus den beiden im Paradigma von *is* vereinigten Stämmen bestehen, ist *imeum* „τὸν αὐτόν“ CGL II 77.

3. *quisquis* u. s. w.; entsprechend osk. *pispis*, Neutr. *pitpit* (Paul. Fest. 263 Th. de P.).[1]

B. § 298. **Praefixe.** 1. Beim Demonstrativum.

a) *ecce*: Formen wie *eccillum, eccistam* u. s. w., mit Elision des *-ĕ* von *ecce*, namentlich in der älteren Poesie. Man erklärt auch die dort häufigen Formen *eccum, eccam, eccōs* u. s. w. gewöhnlich als komponiert aus **ecce-hum, *-ham* (**hum, *ham* Acc. zu *hĭ-c* ohne Partikel *-c*), vielleicht mit Recht: das Fehlen der Demonstrativpartikel *-c(e)* würde sich aus der enklitischen Abhängigkeit des Pronomens von *ecce* erklären; außerdem erscheint auch der

[1]) Das bei Varro LL VII, 8 aus einer alten Augurenformel überlieferte *quirquir* ist nicht ein lebendiger Kasus von *quisquis*, sondern ein Adverb mit der Bedeutung „wo auch immer“. (J. Schmidt, KZ. 32, 415 ff.).

N. pl. neutr. ohne das (deiktische) Element *-i*: *ecca* Plaut. Rud. 1154, nicht **eccae*. Vgl. das analoge Verhältnis beim enklitischen Indefinitpronomen § 293. — Denkbar ist auch, daß *ecce* einfach in der Bildung mit *ille* gleich empfunden und demgemäß flektiert wurde, also *ecca* wie *illa* u. s. w. —

Die Interjektion *ecce* ist verwandt mit dem im Oskischen auftretenden Stamm *ĕkŏ-* „dieser" (vgl. Acc. sg. *ekak* „hanc" aus **ĕkām-kĕ*); dazu weiter gr. *ἐκεῖ* etc. Vgl. unten § 299, 1 f über *-cĕ*.

b) *em*, im älteren Latein auch vor dem Personal-, Relativ- etc. Pronomen sehr gebräuchlich, in der klassischen Sprache durch *ēn* ersetzt, wahrscheinlich einfach gleich *eme* „nimm" (zu *emo*) mit Apokope des *-ĕ*. *ellum* = *emillum* (vgl. Plaut. Bacch. 938) kann nicht lautgesetzlich aus **em(i)llum* mit Synkope hervorgegangen sein, da *m* nicht an folgendes *l* assimiliert wird (§ 127, 3 b), sondern stellt wohl eine analogische Umfärbung von *illum* nach dem Vokalismus von *em* dar, vielleicht mit Hilfe von *eccum* etc.

2. Beim Stamm *quŏ- quĭ-*.

a) *ĕc-* in *ec-quis*. Ursprung unklar. Vielleicht verwandt mit *ecce* u. s. w., oder einfach = *et* (assimiliert nach § 132, 2).

b) *ali-* in *aliquis* war ursprünglich eine selbständige Partikel mit der Bedeutung „dort", wahrscheinlich alter Lok. sg. auf *-i* zu dem in § 288 besprochenen **ŏl-*. In *aliquis* ist also *quis* ebenso enklitisch angetreten wie in *sī quis*, *nē quis* u. s. w.[1]) **ali quis*, eigtl. „dort jemand", verblaßt dann allmählich zur Bedeutung des bloßen Indefinitpronomens.

Anm. Von diesem **ali* „dort" sind idg. **ali̯-os* = lat. *alius* und *alter* aus **aliteros* direkt abgeleitet (vgl. § 295, 7, 8).

---

[1]) Daher kann eben nach den Partikeln *si*, *ne*, *num* etc. niemals *aliquis* angewandt werden.

C. § 299. Angehängte Elemente.

1. Am Personal- und Demonstrativpronomen.

a) Schon besprochen ist das schließlich flektierbar gewordene -*pse* von *ipse* § 289. Dazu *se-pse* Cic. Rep. III 8, 12.

b) Ebenfalls erwähnt ist -*ĕm* bezw. -*dĕm* gelegentlich der Erklärung des Pronomens *īdem* (§ 285). — Spätlat. auch *hidem* (Claudian. Mamert. I 8 etc).

c) Ein angehängtes -*tĕ*, das seinem Ursprung nach dunkel ist, erscheint in *tū-tĕ*.

d) -*ptĕ*, vielleicht eine Zusammensetzung des in *quippe* aus **quid-pĕ* vorliegenden -*pĕ* (vgl. unten 2 e) und des eben erwähnten -*tĕ*, also -*ptĕ* aus *-*pĕtĕ* synkopiert, findet sich selten beim Personalpronomen [*mihipte* Cato 87, 29 J, *vōpte* aus **vōsptĕ* (§ 142, 1 c) Cato 88, 41 J], häufiger beim Possessivum: *meapte*, *suopte* u. s. w., endlich *eōpte* „eo ipso" Paul. Fest. 78 Th. de P.[1]). — In *ipsipti* „αὐτοί" (CGL II 87) erscheint -*pte* an *ipse* und zwar sind sowohl Pronomen als Partikel flektiert ähnlich wie *eapsa* (§ 289). — Unklar, vielleicht verderbt, ist *ipsippe* „ipsi" Paul. Fest. 74 Th. de P.

e) -*mĕt* erscheint am Personalpronomen: *egomet* u. s. w., auch *tū-ti-met* = *tūte* + *met* (*i* im Inlaut wie in *istic*(*e*) neben *iste* § 287 b, sg. *α*; *tūtĕmĕt* nach *tūtĕ* restituiert), vereinzelt auch *ipse-met*, *ille-met*; letzteres unbelegt, nur bei Diom. I 332 K. erwähnt. — Eine Form wie *nōsmĕt* erinnert an den im Altindischen auftretenden Stamm *asmad*-, z. B. in *asmad-īya-s* „unser", aus **n̥s-mĕd*- (**n̥s*- Tiefstufe zu **nŏ̄s*-, vgl. got. *uns* „uns")[2]), doch kann das -*mad*- der ai. Bildung nicht direkt mit lat. -*mĕt* identisch sein.

---

[1]) Beim Possessivpronomen kommt -*pte* ganz überwiegend im Abl. sg. vor, und Thurneysen vermutet, daß die Partikel -*pte* überhaupt in diesem Kasus ihren Ursprung genommen habe, indem ein **meāt-pe*, **suōt-pe*, **eōt-pe* (aus **meād* + *pe* u. s. w. § 123, 1) zu *meāpte* etc. umgestellt wurde.

[2]) S. auch Thurneysen KZ. 27, 175.

f) Die deiktische Partikel *-cĕ*: Über die Verschmelzung von *-cĕ* mit dem Pronominalstamm *hŏ-* und seine sekundäre Beschränkung auf gewisse Formen des Paradigmas ist bereits in § 286 a gehandelt. Namentlich im archaïschen Latein war auch D. Abl. pl. *hīs-ce* u. s. w. durchaus gebräuchlich; ferner kann *-ce* auch an *iste* und *ille* treten (§§ 287, 288) und spätlat. finden sich sogar Formen wie *ejus-ce-modi* (Tertull. de anim. 53), natürlich späte Analogiebildungen. —

-cĕ ist ohne Zweifel identisch mit der in *cĕ-do* „gieb her" (§ 363) vorgesetzten Partikel *cĕ-* und verwandt mit dem in § 298, 1 a erwähnten osk. *ĕkŏ-* „dieser", gr. ἐκεῖ, ἐκεῖνος u. s. w., die wohl aus dem Stamme **kŏ-* mit einem Praefix *ĕ-* erweitert sind (vgl. gr. κεῖνος neben ἐκεῖνος). — Die ursprünglichste Gestalt *-ce* ist noch oft inschriftlich (vgl. HAICE CIL I 196, HANCE I 197, 8, HONCE Schneider 95) und auch in der handschriftlichen Litteratur belegt, vgl. *istāce* Cato RR 132, 2 (in einer Gebetsformel), *haece locutus* im Beginn des Hexameters bei Ennius ann. 294 M. Tritt noch ein Element an (es kommt hier nur die Fragepartikel *-nĕ* inbetracht) so muß nach § 75, I das nunmehr inlautende *-cĕ-* als *-cĭ-* erscheinen, also *hĭcĭnĕ* bezw. *hicin'* aus **hŏ-cĕ-nĕ* u. s. w. Erst in der klassischen Zeit das auf den isolierten Formen *hic*, *haec* aufgebaute *hic-ne*, *haec-ne* u. s. w. Schon bei Plautus ist im sg. das *-e* von *-ce* durchweg geschwunden, ebenso im Plural außer in den mit *-s* auslautenden Kasus, und zwar erscheinen Formen wie *hīsce*, *hōsce* hier vor vokalischem Wortanlaut, vor konsonantischem dagegen nur *hīs*, *hōs*, denn hier wurde *hīsce* u. s. w. zunächst zu *hīsc'* synkopiert (wie *il'* u. s. w. § 90 II B) und zwischen *s* und bestimmten Konsonanten mußte *c* schwinden (wie im Wortinlaut z. B. in *pastus* aus **pasc-tos* § 142, 1 c); die *c*-lose Form wurde dann vor allen Konsonanten durchgeführt.[1]) Aber auch

[1]) Diese Gestaltung der satzphonetischen Verhältnisse hatte

bei den antevokalischen Formen *hīsce* u. s. w. hatte das *-cĕ* in der plautinischen Metrik niemals die Geltung einer Silbe, da infolge der Elision hier stets *hīsc'* etc. zu lesen ist. — Die klassische Sprache kennt nur noch *-c*. — Die Schreibung *-que* für *-ce* z. B. in HOIVSQVE CIL I 603, 4 zeigt eine Angleichung an *quojusque* (G. zu *quisque* vgl. unten) etc.

2. Am Stamme *quŏ-*, *quĭ-*.

a) *-quĕ* in *quisque* entspricht einem idg. **-qᵘĕ*, das, wohl sicher mit der Partikel **qᵘĕ* „und, auch" (ai. *ca*, gr. *τέ*, lat. *quĕ* u. s. w.) identisch, bereits in der Ursprache an den Interrogativstamm angehängt diesem eine verallgemeinernde Bedeutung verlieh, vgl. ai. *kaś-ca* „wer auch immer", das in der Art der Zusammensetzung dem lat. *quis-que* gleich ist. Dieses fungiert in der alten Sprache genau in dem Sinne von „wer auch immer" (*quīcunque*, *quisquis*) und ebenso wieder im Spätlatein, gelangte aber in der klassischen Sprache zum Sinn von „jeder", vermutlich indem in *quisque est* „wer es auch sein mag, jeder, der es s. m." das Verbum weggelassen wurde. [Auf demselben Wege konnte auch *quisquis* oft im Sinne des klass. *quisque* verwandt werden.] Wie *quis-que* ist *uter-que* gebildet.

b) *-cunque* bezw. älter *-quonque* aus **quom-que* (§ 131, 1 b) [QVEIQVOMQVE CIL I 197, 5 u. s. w.], umbr. *-pumpe*, enthält in seinem 2. Bestandteil sicher das eben behandelte verallgemeinernde *-quĕ* und *quom* ist wohl mit der Konjunktion *quom*, *cum* „als, wann" identisch, die ja auch zum Stamm *quŏ-* gehört und demgemäß wie dessen andere Formen auch indefinit, im Sinne von „irgendwann" fungieren konnte, also *quī-quom-que* = „wer auch je". — Auch *quīvis-cunque* kommt vor.

---

die analogische Wirkung zur Folge, daß im N. pl. bei Plautus und Terenz die Form *hī* vor Konsonanten, vor Vokalen aber der bei diesen Dichtern stets mit *-ce* verbundene sigmatische N. pl. *his-ce* angewandt wurde.

c) Wie *-quam* in dem besonders in negativen Sätzen gebrauchten *quis-quam* zu seiner speziellen Funktion kam, ist unbekannt. Im Altind. existiert ein *kaś-cana*, das genau wie *quisquam* verwandt wird, aber ihm natürlich nicht direkt lautlich entsprechen kann.

d) Noch nicht aufgeklärt ist das *-dam* von *quīdam*.

e) *-piam* in *quispiam* setzt sich zusammen aus der Partikel *-p(ĕ)* in *quippe* aus **quid-pe* (vgl. dazu das *p*-Affix in lit. *kaĩ-p* „wie" neben *kaĩ*) und *jam* [danach analogisch gebildet *harumpiam* bei Claudian. Mamert. II 11].

f) *-nam* in *quis-nam* etc. = *nam* „denn"; vgl. unser deutsches „wer denn" etc. Auch *numquisnam* und *ecquisnam* finden sich.

g) *-vīs* in *quīvsī*; = *vīs* „du willst"; also *quemvīs* eigtl. „wen du willst", dann nach Verundeutlichung des Affixes auch N. *quīvīs* u. s. w. —

h) Ebenso ist eine Verbalform mit dem Pronomen verwachsen in *quīlibet* „wer beliebt" u. s. w. Spätlat. auch *aliquis* mit *libet* zusammengesetzt.

III. Kapitel.

Anhänge zur Nominal- und Pronominalflexion.

I. Flexion und Motion der Adjectiva.

§ 300. Die **adjektivische Flexion** war seit ursprachlicher Zeit der der Nomina in den einzelnen Stammklassen völlig gleich und ist es auch im Lateinischen im Großen und Ganzen geblieben, doch ist in verschiedenen Einzelfällen das Prinzip erkennbar, den Adjektiven eine besondere Flexion zu schaffen. So im Gen. sg. der

i̯ŏ-Stämme auf *-ĭī* gegenüber dem substantivischen *-ī* (§ 204), in der Verwendung von *-ī* bei Adjektiven, *-ĕ* bei Substantiven im Abl. sg. der 3. Deklination (§ 225) und endlich in der Beschränkung der lautgesetzlichen Formen *-ăl* und *-ăr* im Acc. sg. neutr. (§ 226) auf den substantivischen Gebrauch. Vgl. auch die verschiedenen Differenzierungen beim Stamme des Interrogativ- bezw. Indefinitpronomens (§ 293).

Der Übergang einer Reihe von Adjektiven in die pronominale Deklination ist in § 294, 295 behandelt.

§ 301. Die **Motion**, d. h. die formelle Charakterisierung der verschiedenen Genera, gehört ins Gebiet der Stammbildung. Sie ist natürlich nicht auf das Adjektiv beschränkt: wenn neben *deus* ein *dea*, neben *nepōs* ein *neptis* steht, so herrscht zwischen diesen Formen dasselbe Verhältnis wie zwischen *bonus* und *bona* etc. Doch spielt die adjektivische Motion insofern eine weit größere Rolle, als beim Substantiv von einer wirklichen, zur Unterscheidung der Genera bestimmten Formveränderung nur beim natürlichen Geschlecht die Rede sein kann [und auch hier nur in bestimmten Fällen, da viele Wörter „communia“ sind], während das Adjektiv (und adjektivische Pronomen) vom grammatischen Genus des Bezugswortes abhängig ist [auch *pānis bonus*, *fidēs bona* wie *vir bonus*, *mulier bona*]. —

Masculinum und Neutrum gehören immer derselben Stammklasse an, das Neutrum ist nur durch seine bestimmten Kasusformen gekennzeichnet, das dazugehörige Femininum aber war schon in der Ursprache meist mit einem andern Stammsuffix beziehen, und zwar entsprach dem Masc. u. Neutr. auf *-ŏ-* ein Fem. auf *-ā-* (seltener *-ī*, *-i̯ē-*), die (wenig zahlreichen) *i*-Stämme bildeten wahrscheinlich kein vom Masc. verschiedenes Femininum, alle andern Klassen hatten das Suff. *-ī*, *-i̯ē-* (vgl. ai. f. *svādv-ī́* zum *ŭ*-Stamm *svādú-* „süß“, *bhárant-ī* = got. *bairand-ei*, idg.

**bheront-ī* „die tragende" zum Masc. **bheront-* „tragend" u. s. w.). —

Da die adjektivischen *ŭ*-Stämme im Lateinischen als solche ausgestorben sind (§ 233; zu *quadrimanus* spätlat. das f. *quadrimana* nach Analogie der *ŏ*-Adjektiva)[1]), sind hier nur noch zu unterscheiden:

1. Adjektiva nach der 2. u. 1. Deklination: der ursprachliche Zustand ist festgehalten: *novos, nova, novom* wie gr. *νέος, νέα, νέον*, ai. *návas, návā, návam*. Eine Fem.-Bildung auf *-ī, -i̯ē-* zu den *ŏ*-Stämmen ist im Lateinischen nicht nachzuweisen (vgl. ai. *pāpás* „böse", f. *pāpī́*). Natürlich auch zu *ruber, līber* (aus *-rŏs* § 203, 1) *rubra, lībera*.

2. Nach der 3. Deklination:

a) Die *i*-Stämme: masc. *rudis*, f. *rudis*, n. *rude* (aus *-i*) wie ai. *bhūriṣ̌* „reichlich", f. *bhūriṣ̌*, n. *bhūri*.

Eine besondere Klasse bilden die „Adjektiva dreier Endungen" auf *-rĭ-* wie *ācer, ācris, ācre* u. s. w. Lautgesetzlich hätte wohl in allen 3 Genera **ācer* entstehen müssen (vgl. § 220 IV, 226 II), doch ist im Neutrum *-ĕ* überall restituiert[2]) und auch im m. f. wurde *-is* häufig wieder eingeführt. Im älteren Latein finden sich sowohl die synkopierten als die restituierten Formen in beiden Genera unterschiedslos, vgl. *acris* als m. bei Ennius ann. 400 M., *alacris* m. Enn. fab. 334 M.; dagegen *acer* als f. Enn. ann. 471 M., *celer* f. bei Lucr. IV 160. — Ebenso wieder im Spätlatein. Wenn die klassische Sprache den Gebrauch so regelte, das *-ĕr* im m., *-rĭs* im f. angewandt

[1]) Der Übergang der adjekt. *ŭ*-Stämme in die *i*-Deklination (*svāvis* = ai. *svādúṣ̌*, gr. *ἡδύς* u. s. w.) wird vielleicht mit Recht der Fem.-bildung zugeschrieben. Nach § 247 kann *-is* in *svāv-is* dem *-ī* des ai. *svādv-ī́* entsprechen; das Fem. auf *-is* konnte leicht Masc. u. Neutrum nach sich ziehen.

[2]) *hoc acer* wird allerdings bei Prob. cath. IV, 13 K. angegeben, ist aber unbelegt.

wurde, so geschah ersteres im Anschluß an die maskulinen Nominative auf *-er* nach der 2. Deklination (*acer* wie *ruber* etc.), wodurch die Form *-ris* von selbst dem Fem. zufiel.

b) Die konsonantischen Adjektiva: Über *vetus* vgl. § 220 I D. *ūber* war ursprünglich neutrales Substantiv (§ 215 V) und behielt seinen Stamm auch im adjektivischen Gebrauch für alle Genera bei. In gleicher Weise zeigen die paar andern Adjektiva auf *-r* in allen Geschlechtern dieselbe Stammform (*păr*, *pauper* u. s. w.). — Auffallend ist aber, daß auch bei allen Stämmen auf Verschlußlaute äußerlich jede Spur der ursprünglichen Motion geschwunden ist. Über den Zusammenfall der neutralen N.-Form mit der maskulinen vgl. § 226 I A, und wahrscheinlich ist auch die Gleichheit des Fem. mit dem Masc. eine rein lautliche Entwicklung. Nach § 247 ist das movierende *-ī*, *-i̯ē-* der Verschlußlautstämme in die *i*-Deklination übergetreten; als Fem. zu *ferens* etc. wäre also zunächst lat. **ferentis* zu erwarten, woraus synkopiert *ferens* wie **mortis*, **mentis* = *mors*, *mens* (§ 220, IV).

Analog den Nominativen auf *-is* wie *bovis*, *carnis* u. s. w. (§ 220, IV) gab es auch bei den Adjektiven, namentlich in der älteren Zeit, Formen wie *par-is*, *praecoqu-is* neben *par*, *praecox* u. s. w. Die meisten dieser Beispiele sind Feminina, und vielleicht liegt darin eine Reminiszenz an die alten Fem. auf *-is* vor. — Vereinzelt wurde später auch das neutrale *-ĕ* der *i*-Stämme benutzt, um bei konsonantischen Adjektiven den Genusunterschied zu charakterisieren, vgl. *dīte* zu *dives* (Val. Flacc. II 296), *excellente* (Petron. 45, 4; 66, 3).

Anm. Wenn motionsfähige Substantiva adjektivisch gebraucht werden, richtet sich das Auftreten der Fem.-form natürlich nach dem grammatischen Genus des regierenden Substantivs, also z. B. *manus victrix* wie *exercitus victor*; ebenso *victrices lauros* (Acc. pl.) etc. Bei diesen Nomina agentis schließt sich das Neutrum an die Femininform an [im guten Latein kommen nur pluralische

Formen der Art vor], vgl. *victricia arma* Verg. Aen. III 54. Erst spät auch Formen wie *victrici solo, lacte altrici* u. s. w.

II. Die Komparation.

A. Die Suffixe.

§ 302. Das im lat. **Komparativ** regelmäßige Suffix *-ior* entspricht einem idg. *-i̯es-*, *-i̯os-*, Dehnstufe *-i̯ēs-*, *-i̯ōs-*. Letztere ist im Flexionsparadigma des Lateinischen, abgesehen vom N. Acc. sg. neutr., überall durchgeführt (vgl. § 217 II). Über die Verallgemeinerung des Rhotazismus im geschlechtigen N. sg. s. § 220 D 3 a, *α*, der *s*-Charakter erhalten in altlat. *meliosem* etc. (§ 215 I D 3). — Ai. *nav-yas-* „neuer" zu *nava-s* „neu" wie lat. *novior* zu *novo-s* etc. (Gr. *-ιων* u. s. w. aus **-is-ōn* enthält eine bereits ursprachliche Erweiterung der Tiefstufe *-is-* mit *n*-Suffix, die alte *s*-Flexion liegt vor z. B. im Acc. sg. *ἐλάσσω* aus **ἐλάχ-i̯o[σ]-α*, N. pl. *ἐλάσσους* aus **ἐλάχ-i̯o[σ]-ες*). Das Femininum des Komparativs war ursprachlich mit *-ī*, *-i̯ē-* gebildet, vgl. ai. *nav-yas-ī* = idg. **neu̯-i̯es-ī* „die neuere" u. s. w. Im Latein ist die Form des Masc. auch aufs Fem. übertragen worden; ein Rest der alten Bildung wohl in dem zum Substantiv gewordenen *mulier* „Weib", das ein idg. **mᵘl̥-i̯es-ī* „die zartere, schwächere" [zu √*mel* in *mollis*] vertritt (zum Wurzelvokalismus vgl. § 48, 1). Der N. sg. f., in dem nach § 247 eigentlich **mulieris* zu erwarten wäre, ist aus den Casus obliqui nach dem Muster von *arbor*, *arboris* u. s. w. umgebildet.

Neben *-i̯es-* gab es in der Urzeit noch ein komparativisches *-ĕrŏ-* und *-tĕrŏ-*, das zunächst zum Vergleich mit einem, streng gegensätzlichen Begriff diente. [*-tĕrŏ-* ist dann im Griech. und Arischen zum regelmäßigen Komparativsuffix geworden (*-τερο-ς*, *-tara-s*)]. Im Latein solche Bildungen nur mit der alten Funktion des gegensätzlichen Vergleichs, namentlich bei lokalen Adjektiven wie *sup-eru-s*, *ex-teru-s*, *dex-ter* (= gr. *δεξι-τερό-ς*), „der oben, außen

rechts befindliche" im Gegensatz zum „unten, innen, links befindlichen" u. s. w. Ebenso auch in *nos-ter, ves-ter* (§ 280), *u-ter, al-ter* (§ 295, 6, 7). Als eigentliches Steigerungssuffix kennt das Lat. nur *-ior*. — Abweichungen in der Suffixgestalt:

1. *minor*, neutr. *minus* ist, formell betrachtet, gar kein Komparativ; die komparativische Bedeutung lag hier in der Wurzel *mei-, mi-* „vermindern". Auszugehen ist vom Neutrum: es existierte ein **minu̯-os* „die Minderheit, das Geringere", vermittels des Suffixes *-ĕs-, -ŏs-* (wie *gen-us* etc.) von einer Basis **mi-nu-* abgeleitet, die z. B. in gr. *μινύ-θω*, lat. *minu-ō* etc. vorliegt. **minu̯os* wurde zu **minos* (= histor. *minus*) nach § 94, 2. Da diese Form den Neutris der Komparative wie *majus* aus **majŏs* u. s. w. gleich war und der Bedeutung nach mit ihnen zusammengehörte, wurde nun nach dem Vorbild der übrigen Komparative auch ein Masc. Fem. *minor* (älter **minōs*) geschaffen.

2. In *prīmōrēs* liegt wohl eine Vermischung des Superlativs *prīmus* (§ 312) und Komparativs *prior* vor, hervorgerufen durch die Bedeutungsähnlichkeit und die formelle Übereinstimmung im Gen. pl. (nach *priōrum* : *priōrēs* zu *prīmōrum* ein *prīmōrēs*).

3. Das Neutrum *plūs* ist aus **plō-is, *plŏis* (§ 31) entstanden (vgl. archaïsierend *ploeres* bei Cic. de leg. III 3, 6). In **plōis* ist an die Wurzel *plē, plō* „füllen, vermehren" die Tiefstufe *-is* des Suff. *-i̯es-* getreten, wahrscheinlich die ursprünglichste idg. Bildungsweise des Nom. sg. neutr. (gegenüber dem später aufgekommenen *-i̯ŏs* = lat. *-ius* ai. *-yas*), die sich aber nur in einigen erstarrten Formen gehalten hat; vgl. das adverbielle *mag-is* zu *major* aus **mag-i̯ŏs* (§ 304) und *nimis* aus **nĕ-mi-is, *nĕ-mīs* (√*mei, mi* „vermindern", eigtl. also „nicht zu wenig") mit Assimilation des *ĕ* (§ 79, 2 A) und Wirkung des Jambenkürzungsgesetzes (§ 90 I A).

Die Schreibung PLOVS CIL I 196 stammt aus einer Zeit, als *oi* noch nicht ganz zu *ū* geworden war, sondern sich noch auf einem Übergangsstadium befand (§ 65). Nach dem (am häufigsten gebrauchten) Neutrum *plūs* ist der geschlechtige N. pl. *plūrēs*, *complūrēs* u. s. w. erst neu gebildet; im Arvalbrüderlied (CIL I 28) steht noch PLEORES aus **plē-i̯ōs-ēs* (mit *ē*-Stufe der Wurzel wie in *plē-nus* u. s. w. *i̯* ist zwischen Vokalen nach § 93, 1 geschwunden).

§ 303. Die Superlativendungen: Neben komparativischem *-i̯es-* stand idg. im Superlativ *-is-to-*, also die Tiefstufe von *-i̯es-* durch *-to-* erweitert; vgl. die gr. Formen wie *ἐλάχ-ιστο-ς*, *ἥδ-ιστο-ς*, ai. *svā́d-iṣṭha-s* (mit unaufgeklärter Tenuis aspirata), got. *sut-ist-s* „der süßeste". Den Endungen *-ĕrŏ-* und *-tĕrŏ-* entsprachen superlativisches *-mo-* (woneben *-m̥mo-* § 92, Anm.) und *-tm̥mo-*; vgl. ai. *upamá-s* „der oberste" zu *upara-s* „der obere" = idg. **up-m̥mo-s*, **up-ero-s*, ai. *án-tama-s* „innigster" zu *án-taras* „innerer" = idg. **en-tm̥mo-s*, **en-tero-s*.[1])

Im Lateinischen ist *-isto-* ausgestorben; ein Rest davon wohl in *juxta* aus **jug-istā*, eigtl. „am engsten verbunden". Dagegen sind *-mo-* (*-m̥mo-*) und *-tm̥mo-* vorhanden, mit deren Hülfe anstelle von *-isto-* verschiedene Neubildungen aufkamen, die sämtlich durch ein *-m-* charakterisiert sind. — Überall, wo der dem *-m-* vorhergehende kurze Vokal vorhistorisch unbetont war, muß der Mittellaut zwischen *ŭ* und *ĭ* entstehen (§ 76, I): *-m̥mo-* war urital. zunächst *-ĕmŏ-* geworden (§ 42) und vor allen Kasusendungen mit *ŏ* zu *-ŏmŏ-*; umbr. *hondomu*, falisk. *Maxomo* etc. (§ 79, 2 B.). Im Spätlatein auch Formen mit Synkope des Suffixvokals, vgl. FELICISMA, DVLCISMO CIL VI 13714 = *felicissima*, *dulcissimo*.

Zu verzeichnen sind folgende Bildungen:

1) Über die Entstehung von *-mo-*, *-m̥mo-* vgl. § 311.

1. -*mo-*: a) in *minimus* aus **minu-mos* zu der in § 302 besprochenen Basis **minu-*.

b) *summus* aus **sup-mos* (das übrigens anundfürsich auch aus **supemos* mit idg. -*m̥mo-* synkopiert sein kann), vgl. ai. *upamá-s* „der oberste"; umbr. *somo* „summum"; zu *sup-erus*, *sup-er* u. s. w.[1]). Nach *summus* ist

c) sein Oppositum *dēmum* gebildet, nur in dieser adverbiellen Form erhalten, eigtl. „zuunterst", zu Präp. *dē*, dann „zuletzt, endlich".

2. -*m̥mo-* liegt sicher vor in *infimus* aus **n̥dh-m̥mo-s* = ai. *adhamá-s* „der unterste", wie *inferus* = ai. *adhara-s* „unterer"; dazu got. *undar* „unter" etc. Über das -*f-* der lat. Formen s. § 113, 3.

3. -*tm̥mo-* = lat. -*timus*, -*tumus*:

a) In *ci-timus*, *ex-timus*, *dex-timus*, *in-timus*, *ul-timus* zu *ci-ter*, *ex-terus*, *dex-ter*, **in-tero-*, **ul-tero-* (nur adverbiell in *intrā*, *intrō*, *ultrā*, *ultrō* erhalten). — Ebenso *sin-is-timus* zu *sin-is-ter*; nach diesem analogisch das formelhafte *soll-is-timus* zu *sollus* „ganz" (vgl. Fest. 426 Th. de P.). [Beide Wörter wurden in der Sakralsprache als Epitheta zu Auspizien gebraucht.]

Anm. -*is-* in *sin-is-ter* und *sin-is-timus* ist wiederum die Tiefstufe des komparativischen -*i̯es-*; diese Suffixkombination kehrt auch bei den Wörtern für „links" in andern Zweigen wieder, war also wohl ursprachlich. Vgl. av. *vair-yas-tara-* „links", gr. *ἀρ-ισ-τερό-ς*, ahd. *win-is-tar* „links".

Zweifelhaft ist, ob *postumus* -*m̥mo-* od. -*tm̥mo-* enthält, da neben der Präp. *post* einst eine kürzere Gestalt **pos* existierte (vgl. lit. *pàs* „heran"), wovon **pos-tm̥mo-s* abgeleitet sein könnte.

b) In *op-tumus*, das zu *op-s* „Hülfe" gehört und bedeutet

---

[1]) Die italischen Formen zeigen gegenüber denen der andern Sprachen (ai. *upama-s*, *upara-s*, got. *ufar* „über" u. s. w.) ein *s*- im Anlaut, das vielleicht aus **ks-* entstanden ist und die Tiefstufe zur Präp. *ex-* darstellt (vgl. gr. *ἐξύπερθε*).

„in engster Beziehung zur Hülfe stehend, am besten zur Hülfe“. Dieselbe Bildung, aber in der Bedeutung verblaßt, zeigen die Adjektiva wie *fini-timus*, eigtl. „am nächsten der Grenze“; daher „direkt an der Grenze“ u. s. w. Nach *fini timus, mari timus* etc. ist analogisch OPITVMA CIL I 1016 = *optuma* gebildet.

c) Das plautinische *quŏ-tumus* „der wievielste“ = ai. *ka-tama-s* „welcher (von vielen)?“. — Über die Rolle von *-tm̥mo-* bei der Bildung der Ordinalzahlen s. § 313.

4. Ein Suffix *-is-m̥mo-* (eine Umbildung des älteren *-is-to-* nach den Formen auf *-m̥mo-*), das im Keltischen die normale Superlativendung ist (vgl. den gall. Stadtnamen *Οὐξ-ισάμ-η* bei Strabo I p. 64, eigtl. „die höchste“, zu ir. *ós, uas* „oberhalb“ aus **ouks-*), tritt auf

a) in *plūrimus* aus **plō-is-m̥mo-s* wie *plūs* aus **plō-is* (§ 302). *oi* noch erhalten in PLOIRVME CIL I 32. Schreibung PLOVRVMA I 1297 wie oben PLOVS (§ 302). Altlat. *plīsima* = *plūrima* (Fest. 244 Th. de P.) ist aus **plē-ism̥m-ā* entstanden (§ 31) und zeigt wiederum *ē*-Vokalismus der Wurzel.

Über *prīmus* aus **pri-is-mo-s* vgl. § 312.

b) Im *-rimus* von *pigerrimus* u. s. w.: Grundform **pigr-ism̥mo-s*; daraus mit Synkope **pigr̥sm̥mos* und weiter **pigersemos, *pigerrimus* (*-rs-* zu *-rr-* nach § 134, 1 a). *-errimus* dann auch bei andern Adjektiven auf *-er, pauperrimus* u. s. w. Analogisch übertragen in *veterrimus*, nach *pauperrimus* u. s. w., da der Stamm der Positive in allen Kasus außer dem N. sg. gleicherweise auf *-er-* auslautete. Nach *veterrimus* dann *minerrimus* (Paul. Fest. 88 Th. de P.), das jedenfalls als Oppositum in der Bedeutung „der jüngste“ aufgekommen war.

c) Auch altlat. *pūrimē* = *pūrissimē* (Paul. Fest. 335 Th. de P.) und *clārimum* = *clārissimum* (CGL V 179) enthalten wohl *-ism̥mo-*: die nach Synkope des *i* und Assimilation von *-rs-* zu *-rr-* vorauszusetzenden Formen

**clārrim-*, **pūrrim-* haben ihre Geminata nach langem Vokal vereinfacht (§ 161, 4). Dagegen kam in

mātūrrimus zu *mātūrus* das *-rr-* zunächst im Adverb *mātūrrimē* auf, nach Analogie des bedeutungsverwandten *celerrimē*. Nach *mātūrrimus* wohl das ganz vereinzelte spätlat. *procērrimae* zu *procērus* (Schol. Bern. ad Verg. Georg. II 124).

d) Wie *-rimus* bei den Adjektiven auf *-er*, geht *-limus* in *facillimus* (*difficillimus*), *simillimus* (*dissimillimus*), *gracillimus*, *humillimus* auf *-isṃmo-s* zurück. **faclisṃmos* über **facḷsemos* zu *facillimus* (über *il* = *ḷ* s. § 49, *-ls-* zu *-ll-* nach § 134, 1 b).[1]

5. Die Superlative auf *-simus* (*maximus*, *pessimus*, *proximus*, *oxime* = *ocissimē* Paul. Fest. 225 Th. de P., *medioximus*) können an sich auch aus **-isṃmos* synkopiert sein, doch zeigt das Keltische eine Anzahl von Superlativen, die unbedingt auf einfaches *-sṃmos* zurückgeführt werden müssen; z. B. ir. *nessam* „der nächste“, = kymr. *nesaf*, die zu *√nedh* „verknüpfen“ gehören und aus **nedh-sṃmo-s* entstanden sind. Im Italischen entspricht genau der osk.-umbr. Stamm *nessimo-* „nächster“.

In einem Teil der Formen läßt sich nachweisen, daß das *-s-* ursprünglich zum Stamm gehörte, an den einfach das Suff. *-ṃmo-* getreten war; vgl. lat. *prox-imus* mit ai. *upala-prakṣ-in-* „Mühlsteine aneinanderfügend“; *ox-imē* enthält dieselbe *s*-Erweiterung wie gr. *ὀξ-ύς*, das mit *ὠκ-ύς* wurzelverwandt ist, hierher auch *medi-ox-imus* zu *medi-oc-ri-s*, eigtl. „auf der Mitte der Höhe, auf halber Höhe befindlich“ (zu *oc-ris* „Anhöhe“). — Schließlich aber wurde *-sṃmo-* als einheitliches Suffix empfunden.

Zu diesen *s*-Bildungen stellt sich auch *īmus* aus **īsmos*, das mit *infimus* nichts zu thun hat, sondern mit ir. *ís*

---

[1] Der Positiv *facilis* aus **fac-li-s* mit Anaptyxe (§ 87, I B 2 b).

„infra“ zusammengehört. Sichere Verwandte außerhalb des Italischen und Keltischen fehlen.

6. Das gewöhnliche lat. Superlativsuffix *-issimo-* ist vielleicht eine Umbildung von *-is̥mmo-*, indem das doppelte *-s-* aus Formen wie *pessimus*, **nessimo-* „nächst“ (im histor. Latein nicht mehr überliefert) und den Ordinalzahlen auf *-ēⁿssimus* (§ 313) eindrang. *-issimus* machte dann auch andern Bildungen Konkurrenz, z. B. kamen vereinzelt *celerissimus* für *celerrimus* (Enn. ann. 504, 505 M.), MISERISSIMA CIL III 4480, *humilissimus* u. s. w. auf.

7. Nicht klar sind die drei Superlative auf *-rēmus* (*extrēmus, postrēmus, suprēmus*). Man betrachtet sie gewöhnlich als aus Adverbien **extrē*, **postrē*, **suprē*, von denen aber jede Spur fehlt, durch Anfügung des Suff. *-mo-* hervorgegangen. Vielleicht wurde von *īmus*, als dasselbe noch **ī-smos* lautete (vgl. u. 5), infolge der Silbentrennung **ī-smos* ein Suff. *-smos* gewonnen, das an die bedeutungsverwandten Stämme **ext(e)rŏ-* u. s. w. trat, als deren auslautendendes *-ŏ-* bereits zu *-ĕ-* geschwächt war (§ 75 I D I a), also **extrĕ-smos*, woraus nach § 128, 3 b *extrēmus.* [1])

B. Die Stammgestalt der Komparationsgrade und ihr gegenseitiges etymologisches Verhältnis.

§ 304. Die einfachen Bildungen. Das komparativische *-i̯es-* und superlativische *-isto-* traten ursprünglich direkt an die Wurzel an, waren also „Primärsuffixe“ (§ 180). Zum Adjektiv idg. **su̯ād-u-* „süß“, lauteten die Komparationsgrade nicht **su̯ād-u-i̯es-*, **su̯ād-u̯-isto-*, sondern **su̯ād-i̯es-*, **su̯ād-isto-*. Vgl. gr. ἡδ-ίων, ἥδ-ιστο-ς, ai. *svād-īyas-*, *svā́d-iṣṭha-*. Je mehr aber Positiv, Komparativ und Superlativ zu einem einheitlichen Gradationsparadigma ver-

---

[1]) Vgl. IF. XI, 252 ff.

schmolzen, desto mehr wurden solche formale Differenzen ausgeglichen; wahrscheinlich bereits in der Ursprache begann der Prozeß, daß die Gradationssuffixe nicht mehr unmittelbar an die Wurzel, sondern an den Stamm des „Positivs" gefügt wurden. Das ist auch im Lateinischen die Regel (vgl. *svāv-ior* aus **su̯ādu̯-iōs* anstelle von **su̯ādior* u. s. w.). Eine Spur des alten Zustandes liegt vor in *major* aus **mag-i̯ōs* (§ 124, 2 c), *māximus* = **mag-sm̥mo-s* gegenüber dem mit *-no-* erweiterten Positiv *mag-nu-s.*[1]) Ebenso gehört *plūs*, *pleōres* u. s. w. (vgl. § 302) der Etymologie nach zu *plē-nu-s*. Vgl. auch *sen-ior* (= ai. *san-yas-* „älter") zu *sen-ex* (hier die wurzelhafte Form auch in den obliquen Kasus des Positivs: *sen-is* u. s. w.).

Daß öfters Worte von etymologisch ganz verschiedenem Ursprung in ein Gradationsparadigma zusammentreten, ist darin begründet, daß gewisse Wurzeln ihrer Bedeutung nach unfähig waren, den oder jenen Grad zu bilden. So konnte von √*mei*, *mi* „vermindern" wohl ein Komparativ und Superlativ, nicht aber ein „Positiv" gebildet werden. Wenn ein solcher, der etwa das normale Maß der betreffenden Eigenschaft bezeichnen sollte, dazu gestellt wurde, mußte er von einer andern Wurzel abgeleitet werden, wie lat. *parvos* zu *minor*, *minimus* zeigt. Diese Art der Komparation war der Natur der Sache nach bei vielen Adjektiven die ursprünglichste und die spätere Uniformierung der einzelnen Grade etwas sekundäres. Reste der uralten Erscheinung finden sich bekanntlich überall in den idg. Sprachen (vgl. unser *gut*, *besser*, *best*, gr. *ἀγαθός*, *ἀμείνων*, *ἄριστος*) und sind auch im Latein vertreten. Außer dem schon erwähnten *parvos*, *minor*, *minimus* und den Formen für „mehr, meist", zu denen sich als Positiv das mit gr. *μάλ-ιστα* verwandte *multus* gesellt hat, sind noch zu nennen: Zu *pejor* aus **pĕd-i̯ōs* (§ 124,

---

[1]) Über das *ā* von *māximus* s. § 83, 7.

2 d), *pessimus* aus **ped-sm̥mo-s* (§ 134, 3 c), √*ped* „fallen“, vgl. ai. *pad-* „untergehen, umkommen“ = „verdorben werden“, wird *malus* gestellt (vgl. lit. *mẽlas* „Lüge“ u. s. w.). — Über *optumus* s. § 303, 3 b. Dazu der Komparativ *mel-ior* (wohl wie *multus* zu gr. *μάλ-ιστα, μᾶλλον*; die Begriffe „mehr“ und „besser“ berühren sich oft); der Positiv *bonus* aus **du̯enos* (§ 79, 2 B, 125, 3 b *β*) vielleicht zu ai. *duvas* „Ehre“. — Auch *prope* und *propior* gehören kaum zu dem in § 303, 2 behandelten *prox-imus*, sondern sind mit ai. *prapi-tvi-m* „die Heranbewegung an etwas“ zu verbinden.

Nur ganz vereinzelt finden sich „regelrechte“ Gradationsformen von diesen Wörtern, wie *parvior, parvissimus, magnissimus.*

Abgesehen von diesen altererbten Eigentümlichkeiten zeigt das Lateinische noch eine Reihe von Besonderheiten in der Komparationsstammbildung:

1. *jūnior* zu *juvenis* ist aus **i̯u̯eni̯ōs* synkopiert; restituiert IVVENIOR CIL V 5865, X 2622.

2. *dītior* und *dītissimus* neben *divitior* und *divitissimus* wie G. sg. *dītis* neben *dīvitis* (§ 220 I A; 94, 5).

3. Unaufgeklärt ist das *-t-* von *diū-t-ius, diu-t-issimē.* [1])

4. Das Paradigma *frugi, frugālior, frugālissimus* ist dadurch zustandegekommen, daß ein Positiv **frūgālis* durch das formelhaft erstarrte *frugi* (§ 265) verdrängt wurde (das Adverb *frugaliter* noch bei Plautus).

5. Ganz dasselbe hat bei *nequam, nequior, nequissimus* stattgefunden, zu dem als regelrechter Positiv etwa ein **nequos* zu erwarten wäre.

6. Die Komposita auf *-dĭcus, -fĭcus, -vŏlus* bilden Komparativ und Superlativ von den partizipialen Stämmen auf *-ent-* aus, also *-dīcentior, -dīcentissimus* etc. Die Formen *-ficentior, -ficentissimus* sind sicherlich erst

---

[1]) Vgl. IF. XI 68 ff.

nach Analogie der andern geschaffen, da sie als Bildungen vom Partizipium aus natürlich *-*ficientior* etc. zu lauten hätten (so vereinzelt inschriftlich, vgl. CIL VIII 2469: ..FICIENTISSIM..). — Das alte Latein kannte noch die regelmäßig gebildeten Gradationsformen wie *munificior*, *beneficissimus* u. s. w. Andrerseits waren bei den mit *-volus* zusammengesetzten Adjektiven in der archaïschen Sprache die Positive auf *-us* noch sehr wenig gebräuchlich, gewöhnlich *-volens*. Vielleicht ist daher von diesen Kompositis auszugehen. Beim Schema *-volens*, *-volentior*, *-volentissimus* drang die kürzere und bequemere Neubildung *-volus* in den Positiv ein, während Kompar. und Superl. verschont blieben. Nach dem nunmehrigen Nebeneinander von *-volus*, *-volentior*, *-volentissimus* kamen dann auch die partizipialen Komparationsgrade bei den Kompositis auf *-dicus* und *-ficus* auf.

7. Neben dem inschriftlich sehr häufigen *piissimus* zu *pius* (vgl. CIL II 4, 36, III 75 u. s. w.) findet sich *pientissimus* (II 8, 19, III 255 u. s. w.), eine Analogiebildung nach dem Muster der unter 6 besprochenen Formen. *pientissimus* ist im allgemeinen gebräuchlicher wie *piissimus*, nur in Afrika überwiegt dieses bedeutend.

§ 305. Doppelbildungen.

1. Bei Wörtern, die bald rein lokal, bald komparativisch empfunden werden, wie „der obere“ einfach als „der oben befindliche“ oder als „der weiter oben befindliche“, kann auch die Form komparativisch werden. Da das Lateinische bei den Wörtern auf *-ĕrŏ-* und *-tĕrŏ-* dies Suffix nur im gegensätzlich lokalen Sinne kennt, wird, sobald sie komparativisch gedacht sind, *-ior* angehängt, also *ex-ter-ior* neben *ex-terus* u. s. w. Bei einigen sind die einfachen Formen ganz ausgestorben: so existieren **interus*, **ulterus* nicht mehr, sondern nur *interior*, *ulterior*.

2. An abnorm gebildete Formen wird nochmals die regelmäßige Endung angehängt, wie spätlat. *plurior-* zu *plūs*,

extremissimus, minimissimus, optimissimus u. s. w. Da die einfachen Formen *extremus* etc. immer mehr in ihrer Bedeutung verblaßten, konnten sich dazu auch Komparative wie *extremior, infimior, proximior* stellen. Es findet sich sogar *novissimior*.

III. Die Zahlwortbildung.

A. Cardinalia.

§ 306. Die Zahlen von 1—10. 1: *ūnus* aus älterem *oinos* (vgl. Acc. sg. OINO CIL I 32), *oenigenos* = *ūnigenitos* Paul. Fest. 225 Th. de P.) entspricht genau dem ir. *óen*, got. *ains*, gr. *οἴνη* „die Eins auf dem Würfel" und flektiert als adjektivischer *ŏ/ā*-Stamm mit Übertritt in die pronominale Deklination im G. D. sg. (§ 295, 1).

2: *dŭŏ* = idg. **dŭu̯ō*, woneben **du̯ō* (§ 92); vgl. ai.-ved. *dvā* und *duā*, gr. *δύω*, abg. *dva* u. *dъva*. In der Kardinalzahl des Lateinischen ist nur die idg. zweisilbige Form erhalten (aus **du̯ō* hätte **bō* werden müssen; § 125, 3 b β). Die regelmäßige Kürzung des *-o* von *dŭŏ* ist eine Folge des Jambenkürzungsgesetzes (§ 90 I B). *duō* findet sich erst in der späteren Kaiserzeit, wohl unter dem Einfluß der gr. Form *δύω*.

In *duo* liegt ein letzter Rest der alten dualischen Flexion vor, deren Ausgang im N. Acc. m. der *ŏ*-Stämme idg. **-ō* (woneben **-ōu*) war; im Lat. auch ins Neutrum übertragen. Daneben vereinzelt neutrales *dua* nach der pluralischen Flexion (DVA CIL III 138 u. s. w.). — Das Fem. hatte idg. **d(u)u̯ăi* (ai. *dvē*, abg. *dvě, dъvě*). Lat. *duae* kann nicht unmittelbar auf **dúu̯ăi* zurückgeführt werden, da *-ăi* zu *-ī* hätte werden müssen (§ 89 II B), sondern hat sich entweder an den Plural der Nomina angeschlossen oder verdankt die Erhaltung seines Diphthongen der einsilbigen Nebenform **du̯ăi*. Die Genitive *duōrum, duārum* haben einfach die pluralischen Endungen angenommen. (Altlat. auch die kürzere Form *duom* für *duōrum*). — Dagegen

ist im D. Ab. eine besondere Form vorhanden: In *duō-bus* erscheint die Endung *-bus* an den Nom. getreten. Etwas Ähnliches zeigt der dualische D. Instr. Ab. *dvā-bhyām* des Altindischen. Vermutlich ist also im Lateinischen das ebenfalls durch *-bh-* charakterisierte Suffix des D. I. Ab. du., dessen genauere Gestalt sich nicht bestimmen läßt, durch das ähnliche und weiter verbreitete *-bus* des Plurals ersetzt worden; ebenso im f. *duā-bus*. — Da ursprachlich der Acc. du. dem Nom. gleich war (wie gr. *δύω, λύκω* u. s. w.), findet sich im Lat. auch *duo* neben dem an den nominalen Plural angeglichenen *duōs, duās*. Infolge dieser Gleichheit des Acc. u. Nom. und im Anschluß an die indeklinablen Formen der Zahlwörter von 4 an gelangte *duo* auch bisweilen in andere Kasus; es kommt als D. Ab., später auch als Gen. vor und dringt auch in den Nom. fem. ein.

Als erstes Glied von Kompositis erscheint eine idg. Basis **dui-, *duui-*, vgl. ai. *dvi-pad-* „zweifüßig", gr. *δί-πους* aus **δϝι-* u. s. w. Lat. *bi-* aus **dui-*, altlat. noch *dui-* (§ 125, 3 b β). — Daneben italisch auch *du-*, umbr. *tu-plak* = lat. *du-plex* etc., vielleicht eine Neubildung nach dem altererbten *quadru-*; vgl. unten.

Anm. Wie *dŭŏ* flektiert *ambō* (aber mit langem *-ō*, da das Wort nicht jambisch war, *ambŏ* erst bei Statius) = gr. *ἄμφω*, idg. **ambhō*. Hier findet sich spätlat. der pluralisch gebildete D. Ab. AMBIS CIL VI 11687, IX 3358 u. s. w.

3: *trēs* flektiert als regelrechter *i*-Stamm, idg. **tri-*, N. **trejes* = ai. *tráyas*, got. *þreis*, gr. kret. *τρέες* u. s. w. Im Acc. natürlich ursprünglich *trīs* (§ 230; TREIS CIL III 562), dann auch im Nom. (§ 227), vgl. Eph. epigr. IV Nr. 420. — In der Vulgärsprache beginnt es allmählich indeklinabel zu werden, vgl. CIL VIII 8637: VIXIT ANIS TRES; ebenso VIII 8590: ANNIS VIGINTI TRES.

Als erstes Glied von Kompositis *tri-* und *ter-*; letzteres das Lautgesetzliche nach § 57, *tri-* analogisch erhalten

nach *trium*, *tria*, *tribus*, wo der Regelmäßigkeit des Paradigmas zuliebe *-ri-* nicht in *-r̥-*, *-ĕr-* verwandelt wurde.

4: Das Zahlwort für „vier" war in der Ursprache ebenfalls dekliniert, wie z. B. gr. τέτταρ-ες, ai. *catvār-as* zeigen, hat aber im Lat. seine Flexion eingebüßt, vielleicht weil die ursprüngliche Endung des geschlechtigen N. pl. auf *-ĕs* (§ 227) und im Neutrum auf *-ă* = *-ə* (§ 231) nach *r* lautgesetzlich geschwunden war und ein Ausgang *-or* nicht pluralisch flektiert werden konnte. — Der idg. Stamm war **qᵘetu̯e/or-*, vgl. noch ir. *cethir*, kymr. *pedwar*, osk. *petora* (Fest. 250 Th. de P.). Zum *ă* in lat. *quăttŭŏr* (= idg. *e*) vgl. § 53 Anm. Vulgär *quattor* (vgl. CIL VIII 5843 etc.) nach § 85.

Im Kompositum *quădrŭ-* für idg. **qᵘetrŭ-* (av. *čaþru-*) mit unklarem *d* (§ 158, 5); auch *quadrĭ-* nach § 75, I B.

Die Zahlwörter von 5—10 waren ursprachlich indeklinabel:

5: *quīnquĕ* = idg. **pĕnqᵘĕ*, ai. *pañca*, gr. πέντε u. s. w. (vgl. § 55, 1 a; 112, 1). — Die durch Dissimilation entstandene Vulgärform CINQVE (§ 163 B 2 b) z. B. CIL X 5939.

In der Zusammensetzung *quincŭ-* aus **qᵘenqᵘŭ-* (§ 117) nach *quadrŭ-*.

6: Lat. *sĕx* = idg. **sĕk̑s*; got. *saíhs* u. s. w.

7: Idg. **septm̥* = ai. *saptá*, gr. ἑπτά, ir. *secht-n-*, lat. *septem*.

In Kompositis neben *septem-* auch *septi-*, Umbildung nach *ūni-* in *ūni-versus* u. s. w., *septu-* in *septu-ennis* wohl nach *quadru-*, *quincu-*.

8: Idg. **ŏk̑tō̆* = gr. ὀκτώ, lat. *ŏctō*; Messung *octŏ* erst spät, wie oben bei *ambŏ*.

In Kompositis *octi-* u. s. w. wie *septi-*.

9: Idg. **neu̯n̥* (= ai. *náva*, got. *niun*) hätte lat. **noven* ergeben (§ 55, 2 a), vgl. auch das *n* von *nōn-us* (§ 312) und *nōn-ā-gintā*; **noven* zu *novem* nach *septem* und *decem*.

10: idg. **dék̑m̥*, ai. *dáśa*, gr. *δέκα* u. s. w., lat. *decem*, *decu-plus* wie *quincu-plus* u. s. w.

§ 307. Die Zahlen von 11—19. Die Art der Zusammenrückung, wie sie im Lat. bei 11—17 vorhanden ist, war ursprachlich für 11—19 gültig; vgl. ai. *drā-daśa* „12", gr. *δώ-δεκα*, unser „drei-zehn" u. s. w. Im Lat. müßte das Zahlwort 10 in Kompositis wie **dúodecem* eigentlich als **-dĭcem* erscheinen (§ 75 I C 2 b), hat sich aber in seinem Vokalismus nach dem Simplex und, was die Schlußsilbe anlangt, nach den Ordinalzahlwörtern (§ 312) gerichtet. Einzelheiten:

ūn-decim aus **ūnundecim* = **oinom-decem* (*-n-* vor *-d* nach § 131, 1 a) durch Haplologie (§ 173).

trē-decim aus **trēsd-*, **trēzd-* nach § 133, 1 b.

quindecim aus **quīnquedecem* mit Synkope des *ĕ* (§ 86) und Verlust des mittleren Verschlußlautes (§ 143, 1).

sēdecim aus **sex-d-*, **segz-d-* nach § 143, 2.

septen decim nach § 131, 1 a.

Für 18 und 19 wird meist nicht die altererbte Komposition gebraucht, sondern die Ausdrücke *duŏdēvīgintī*, *ūndēvīgintī* (für **ūnund-* wie oben *ūndecim*) = „2 von 20 weg" u. s. w. angewandt.

Neben den gewöhnlichen Formen der Zahlwörter von 11—19 auch Bildungen wie *decem et trēs* (vgl. gr. *τρεῖς καὶ δέκα*); auch *decem quattuor*, *decem novem* etc.

Spätlat. einmal G. pl. *duodecorum*, da *duodeci* nach Abfall des *-m* (§ 166) den Nominativen der 2. Dekl. gleich geworden war.

§ 308. Die Zehnerbildung (20—90). In der Ursprache waren die Zehner Komposita, deren letztes Glied ein Wort für „Dekade" war, ein Neutrum **k̑omt-*, **k̑m̥t-* (gr. *-κοντ-*, aber ai. *-śat-*), offenbar aus **dk̑m̥-t-* etc. hervorgegangen und von *dek̑m̥* „10" abgeleitet. Damit waren die Zahlen von 2—9 verbunden, also 20 = „2 Dekaden", 30 = „3 Dekaden" u. s. w.; ihre Flexion ging schon in

frühester Zeit unter. — In lat. *-gint-* ist die Media *g* anstelle der Tenuis *c* noch nicht erklärt, scheint aber nach Ausweis des entsprechenden albanesischen *-zet* „Zwanzigheit" bereits in voreinzelsprachliche Zeit verlegt werden zu müssen (vgl. § 158). Eigentümlich ist, daß bei den Zahlen für 20 und 30 das Ordinale, Multiplicativum und Distributivum gewöhnlich die zu erwartende Tenuis zeigen, während in der Kardinalzahl, wie bei den übrigen Zehnern überall, *-g-* steht (*vicēsimus*, *tricēsimus*, *viciēs*, *tricēnī* u. s. w., aber *vīgintī*, *trīgintā*). — Der *i*-Vokalismus von *-gint-* für **gent-* (aus **-k̂m̥t-*, *-k̂emt-* § 131, 1 a) ist wohl von *viginti* ausgegangen, dessen Mittelsilbe unter dem assimilierenden Einfluß der beiden umgebenden *-ī-* umgestaltet wurde (§ 55, 1 e). Spätlat. Schreibungen wie VIGENTI CIL V 1645, TRIENTA = *trīgintā* CIL XII 5399 (vgl. unten) erklären sich aus der offenen Aussprache des *i* (§ 57). — Über die vulgäre Betonung *vígintī*, *tríginta*, *quadráginta* u. s. w. vgl. § 72 V, 4.

In *vīgintī* „2 Dekaden" steckt sicher eine alte dualische Form. Die einzelsprachlichen Benennungen gehen in manchen Punkten auseinander, sodaß die Grundform des lat. Wortes nicht ganz sicher ist. Das erste Glied ist wohl als **u̯ei-* anzusetzen (VEIGINTI CIL I 1194 allerdings erst aus der Zeit nach dem Zusammenfall von *ei* und *ī*); vgl. gr. dor. *ϝείκατι*, att. *εἴκοσι*; es gehört zu einem Stamm **u-* „zwei", der in ai. *u-bhāu* „beide", abg. *vъ-torъ* „zweiter" (aus **u-toro-*) vorliegt. Der Ausgang des idg. Zahlworts hatte sicher *-ī*, wie außer den gr. Formen auch av. *vīsaitī* zeigt. Im Lateinischen erscheint *-ī*, wohl aus **-ei* mit früher Angleichung an den ersten Teil des Kompositums **u̯ei-*. — Vulgär VINTI CIL VI 19007, VIII 8573 nach § 158 a, 2.

In den Zahlen von 30—90 erscheint *-gintā*, mit langem *ā*, erst spätlat. kurz, der erstarrte, mit der Endung *-ā* der *ŏ*-Stämme von **k̂m̥t-* gebildete N. Acc. pl. neutr.

(anstelle des *-ă* = idg. *-ə* der konson. Stämme wie gr. *-κοντ-ᾰ*; vgl. § 231).

In *trī-gintā* repräsentiert *trī* die ursprachlich kontrahierte Form *-ī* im N. Acc. pl. neutr. der *ĭ*-Stämme = ai. ved. *trī*. Vulgär TRIENTA CIL XII, 5399 mit Schwund des spirantisch gewordenen *g* wie *vinti*.

quădrā-gintā, dessen *d* ebenso dunkel ist wie das von *quadru-* (§ 306), enthält wahrscheinlich ein idg. **q*ᵘ*etu̯r̥̄-* wie gr. dor. jon. *τετρώ-κοντα* (gr. *ρω*, lat. *rā* = idg. *r̥̄* § 43); das idg. lange *r̥̄* wahrscheinlich analog dem *-ī* von *trī* im Zahlwort für 30. (Aus *-tu̯r-* wird *-u̯-* nach § 138, 1 ausgedrängt). Nach *quadrā-gintā* haben auch *quīnquā-gintā* aus *sexā-gintā* ihr langes *-ā-* bekommen. Ebenso *nōnā-gintā* aus **nou̯enā-*, mit Bewahrung des alten *-n-* gegenüber *novem* (§ 306); *-ō-* aus *-ŏu̯ĕ-* nach § 94, 4. Dagegen *octō-gintā* ohne Veränderung des 1. Gliedes, vgl. gr. hom. *ὀγδώκοντα*; aber spätlat. *octāgintā* (vgl. CIL III p. 810, 811). Ganz spät, seit Gregor von Tours, *octuaginta* nach Analogie von *septŭā-gintā*, dessen *-ŭ-* noch nicht recht erklärt ist. [Man müßte höchstens annehmen, daß in vorhistorischer Zeit schon einmal ein **octuāgintā* aus **octou̯ā-gentā* wie gr. *ὀγδο(F)ήκοντα* existiert habe, nach dessen Vorbild *septuā-gintā* ins Leben getreten wäre, worauf **octuāgintā* seiner Nebenform *octōgintā* unterlag.] Über das *-u̯-* im Zahlwort für 8 s. beim Ordinale § 312.

Vulg. Formen der Dekaden sind z. B.: CINQVAGINTA CIL X 5939 wie oben *cinque* (§ 306). — QVARRANTA (Bonner Jahrbücher 84, p. 241) aus vulgär betontem *quadrágínta* mit Synkope des *i*, Schwund des *g* und Assimilation von *-dr-* zu *-rr-* (§ 126, 3 b).

§ 309. Die Hunderte. *cĕntŭm* = idg. **k̑m̥tóm* (aus **dk̑m̥-to-m*, von **dek̑m̥* „10" abgeleitet) = ai. *śatám*, lit. *szimtas*, ir. *cét*, gr. *ἑ-κατόν* „einhundert". Im Lat. wie im Griech. ist das Zahlwort für 100 von Beginn der Überlieferung vollkommen flexivisch erstarrt, während es

in anderen Sprachen (z. B. im Ai. und Ir.) noch als neutraler *ŏ*-Stamm flektiert. In Komposition lat. *centi-* aus **centŏ-* wie *ūni-* (*septi-*) u. s. w.; aber auch *centum-vir*, *centum-pondium* u. s. w.

200—900: Bei Geld- und Gewichtsangaben kennt namentlich die ältere Sprache diese Zahlen in Gestalt von substantivischen neutralen *ŏ*-Stämmen mit dem Gen. part., *argentī sescentum* u. s. w., wie im Altindischen z. B. neutr. *dvi-śatám* „200". Sonst sind sie im Lat. zu Adjektiven geworden und werden regelrecht als pluralische *ŏ/ā*-Stämme flektiert, *ducentī homines*, *ducentae mulieres* u. s. w. (G. pl. m. n. natürlich auch *-um* statt *-ōrum*.) In *dŭ-centī* erscheint *dŭ-* wie in *du-plex* u. s. w. (§ 306); ganz spät erst *duocenti*.

Trĕ-centī wird durch Assimilation aus **trĭ-centī* entstanden sein (§ 79, 1 b).[1])

Sescentī lautgesetzlich aus **sexcentī* (§ 142, 2 c).

Die übrigen Zahlen zeigen wiederum die Media *-g-* wie die Dekaden. Da bei den Hunderten überall dem *g* ein Nasal vorhergeht und das folgende *-en-* aus *-m̥-* entstanden ist, vermutet man, daß in dieser Stellung bereits voreinzelsprachlich die Erweichung zur Media lautgesetzlich war (§ 158, 1), also *septingentī* aus **septm̥k̂m̥t-* (über *septem-g-*, **septeṇ-g-* (§ 131, 1 b); *-iṇg-* nach § 55, 1 a, 75 I C α); *nōngentī* aus **neu̯n̥-k̂m̥t-*, wonach sich die übrigen Formen richteten: *quingentī* synkop. aus **qu̯eṇqu̯e-g-* mit Verlust des Verschlußlautes wie *quindecim* § 307. Nach *quingentī* und *septingentī* sind *quadrin-gentī* und *octin-gentī* gebildet. Vereinzeltes SEPTIGENTIS CIL III p. 809 (vgl. auch das Distributiv *quadrigeni* Fragm.

---

[1]) Die Verknüpfung mit einem im Balt.-Slav. auftretenden Stamm *trĕ-* (vgl. lit. *trĕczias*, abg. *tre-tьjь* „der dritte") ist höchst unwahrscheinlich, da lat. *trĕ-* eben nur im Kompositum „300" erscheint. (*tre-pondo* (Quintilian I 5, 15) etc. wohl vereinzelte Analogiebildung nach *tre-centi*.)

Bob. VII 544 K. u. s. w.) zeigt entweder Dissimilation wegen des folgenden *-n-* (§ 163 A) oder Anlehnung an Komposita wie *septi-formis*, *quadri-mestris* u. s. w. — QVADRAGENTIS CIL III p. 811 nach *quadrāgintā*. — Für *nongentī* auch *noningentī* nach *septin-*, *octin-*. —

§ 310. Tausend: *mīllĕ*, im älteren Latein als neutrales Substantiv mit dem Gen. part. verbunden (*mīllĕ hominum* etc.) und als *i*-Stamm flektierbar (Ab. *mīllī* bei Lucilius XV, 14 M.), geriet allmählich im Singular in die Bahnen von *centum*, sodaß es adjektivisch und indeklinabel wurde, während der Plural, der dem Einfluß von *centum* nicht ausgesetzt war, ein flektiertes Substantiv blieb (doch bisweilen auch adjektivisch, so öfters bei Varro: RR II 1, 14; LL VI 36 u. s. w.). *mīlle* geht auf eine alte femininische Zusammenrückung **smī ĝzhlī* „eine Tausendheit" zurück, die erst durch die Zahlen von 200—900 (alt *ducentum* u. s. w. § 309) ins Neutrum übergeführt wurde. In **smī ĝzhlī* ist **smī* das mit Suff. *-ī*, *-i̯ē-* gebildete Fem. zu einem idg. Stamm **sem-* „eins", vgl. lat. *semel* u. s. w. (§ 314), gr. *μία* aus **σμ-ια*, und **ĝzhlī* = **ĝhslī* (§ 123, 2b), ebenfalls mit Suff. *-ī*, *-i̯ē-*, enthält die Schwundstufe zum idg. Stamm **ĝheslo-* „1000", der im ai. neutr. *sa-hásram* aus **sm̥-ĝheslom* „ein Tausend," gr. lesb. *χέλλιοι* aus **χεσλ-* u. s. w. vorliegt. (*-ll-* aus Guttural + *s* + *l* nach § 139, 2b, aber pl. *mīlia* mit einfachem *l* nach § 161, 4). Nach dem Zusammenfall von *ī* mit *ei* auch MEILIA CIL I 551.

B. Ordinalia.

§ 311. Vorbemerkung. Das Ordinale bezeichnet die Hervorhebung des Einzelnen aus einer Reihe inbezug auf seine Stellung in derselben; eben diese Funktion hat auch der Superlativ, und daraus erklärt es sich, daß überall in den idg. Sprachen eine große, oft völlige Übereinstimmung in der Bildung der Ordinalia und der Superlative zu beobachten ist; gewisse Superlativsuffixe sind

wahrscheinlich überhaupt erst aus den Zahlwörtern gewonnen, wie *-mo-*, *-m̥mo-*, das von Bildungen wie **septm̥mo-*, **dek̑m̥mo-* „der 7. 10." (vgl. unten § 312) losgelöst wurde.

§ 312. Die Ordinalia von 1—19.

1: *prīmus* ist, wie paelign. *prismu* „prima" beweist, zunächst auf **prīsmos* zurückzuführen, bedeutet eigtl. „der vorderste" und enthält als wurzelhaftes Element ein **pri-* „vor, vorn" (vgl. gr. *πρίν*; weitere Verwandte sind die Praep. *prae*, *prŏ* u. s. w.); daran ist das Superlativsuffix *-is-mo-* getreten (Nebenform von *-is-m̥mo-* (§ 303, 4), wie *-mo-* neben *-m̥mo-*), also ursprünglichste Form **prĭ-is-mo-s*. In PREIMVS CIL I 204, 3 etc. ist *ei* = *ī* (§ 64). Dazu der Komparativ *prior* aus **prĭ-i̯ōs*.

2: *secundus* bedeutet „der folgende"; es ist aus **sequ̯ondos* entstanden (§ 94, 2) und gehört zu *sequor* wie *oriundus* „entstehend" zu *orior*. (Über die Bildungen auf *-ndo-* vgl. § 391.) Wo nur von zweien die Rede ist, wird *alter* „der andere" gebraucht. — *iterum* „zum zweiten Male" zu ai. *itara-* „andrer".

3: *tertius* kann nach § 57 aus **tr̥tios* entstanden sein und mit dem avest. *þritya-*, kymr. *trydydd* „dritter" auf ein idg. **tri-ti̯o-s* zurückgehen. Ebenso umbr. *tertim* „tertium", das denselben Lautwandel wie das Lat. zeigt.[1])

4: Für *quartus* ist von einer Urform **qu̯tu̯r̥-tó-s* auszugehen, mit Suff. *-to-* gebildet, wie die beiden folgenden Ordinalia; entsprechend, nur mit Wiedereinführung der Vollstufe in die Wurzelsilbe vom Cardinale aus, lit. *ketvir̃tas*, abg. *četvrŭtŭ*, gr. hom. *τέτρατος* aus **qu̯etu̯r̥-tos*. Im Lat. hätte **qu̯tu̯r̥tos* zunächst wohl **tu̯ortos* ergeben müssen (§ 152 A, 1 αβ); dies wurde nach den übrigen Formen des Zahlworts 4 im Anlaut zu *qu̯ortos* umge-

[1]) Aber selbständig, wie die oskischen Formen (*tristaamentud* „testamento" mit erhaltenem *-ri-*) beweisen.

staltet, was denn auch in dem praenestinischen Eigennamen QVORTA Schneider 217 vorliegt. Im Stadtrömischen wurde dann weiter nach *quăttuor* der *ă*-Vokalismus auch ins Ordinale eingeführt. Spätlat. teilweise *quārtus* nach § 83, 5 (vgl. den Apex in QVÁRTVS CIL III 4959, QVÁRTAE V 6091 etc.).

5: idg. **peṇqu̯-to-s* = gr. πέμπτος, lit. *peñktas* u. s. w. Im Italischen zunächst **qu̯ĕṇqtŏs* mit demselben Anlaut wie die Cardinalzahl (§ 306); daraus lat. **qu̯īnctŏs* (§ 55, 1 a; 83, 3), dann *quīntus* (§ 142, 1 b). Über den aus *quinque* restituierten Guttural in *quinctus* etc. s. ebendas.

6: *sextus* zu got. *saihsta*, idg. **seḱs-to-s*, woraus lat. lautgesetzlich *sestus* (§ 142, 2 c); vgl. *Sestius* und die lautgesetzlichen Vulgärformen SESTVM CIL V 5583 etc. *sextus* ist von *sex* aus rekonstruiert.

Die Ordinalia von 7—10 (und die mit 10 komponierten von 11—19) wurden in der Ursprache einfach so gebildet, daß an die Cardinalzahl das Suffix *-ŏ-* antrat, wobei sich natürlich zwischen diesem und einem vorhergehenden *-m̥*, *-n̥* die Übergangslaute *m*, *n* einstellen mußten (§ 92 Anm.). In dem aus *-m̥m-* zunächst entwickelten *-ĕm-* wird *ĕ* schließlich wie beim Superlativ zum Mittellaut zwischen *u* und *i* (§ 76, I). Also:

7: *sĕptĭmŭs*, *sĕptŭmŭs* aus **septm̥-m-o-s* = ai. *saptamá-s*.

8: Neben **oḱtō* stand idg. eine Form **oḱtōu* (ai. *aṣṭāu* neben ai. ved. *aṣṭā*); davon das Ordinale **oḱtōu̯-o-s* = lat. *octāvos* (§ 60); ähnl. gr. ὄγδοος aus *ὄγδοϝος.

9: *nōnus* über **nou̯enos* (*ou̯e* : *ō* § 94, 4) aus idg. **neu̯n̥-n-o-s*.

10: *decimus*, *decumus* = idg. **deḱm̥-m-o-s*, ai. *daśamá-s*. Synkopiertes DECMVS, DECMO CIL I 821.

Ebenso weiter *undecimus*, *duodecimus* [DODECIMV CIL V 1741 nach § 85.]

Bei 13—17 pflegen die Ordinalia der betreffenden

Einer mit *decimus* zusammengestellt zu werden, also *tertius decimus* u. s. w. 18 und 19 wie beim Cardinale gewöhnlich *duodevicesimus*, *undevicesimus*.

§ 313. Die Ordinalia der Zehner, Hunderte und von Tausend. Bei den Zehnern zeigt das Arische und das Lateinische das Superlativsuffix *-tm̥mo-* (§ 303, 3) am Stamme **-k̑m̥t-*, vgl. ai. *triṃśat-tama-s* „der 30.", *catvāriṃśat-tama-s* „der 40." u. s. w.

Im Lat. mußte idg. **-k̑m̥t-tm̥mo-s* bezw. **-k̑m̥tˢtm̥mo-s* (§ 123, 3) zu *-censsŭmus* (§ 132, 3 f α) und dies zu *-cēⁿs(s)ŭmus* (§ 134, 2 b) führen, geschrieben bald *-censimus*, *-censumus*, bald *-cesimus*, *-cesumus*, also:

vīcēsimus aus **u̯ei-k̑m̥tˢtm̥mo-s*; synkop. VICESMA CIL I 187.

trīcēsimus aus **trī-k̑m̥tˢtm̥mo-s*.

Von 40 an zeigen auch die Ordinalia das *g* statt *c* wie die Cardinalia, also *quadrāgēsimus*, *quīnquāgēsimus* u. s. w.; selten *vīgēsimus* und *trīgēsimus*.

Von den Zehnern aus wurde *-ē(ⁿ)simus* weiter auf *cent-ēsimus* und dessen Komposita *du-cent-ēsimus* etc. übertragen. Die bei Priscian (III 413 K.) aufgestellten kürzeren Formen *ducēsimus*, *quingēsimus* u. s. w. sind nirgends belegt und sind wohl Grammatikerkonstruktionen, hervorgerufen durch die Ähnlichkeit der Suffixe *-gintā* und *-gentī*, wodurch das nur den ersteren zukommende Ordinale *-gēsimus* auch den Hundertern angedichtet wurde.

Wie *cent-ēsimus* dann auch *mīll-ēsimus*.

C. Die Multiplicativa.

§ 314. Adverbia.

1: *sĕmĕl* vertritt vielleicht ein älteres **sĕmēlĕ* (wie *animăl* aus *-ālĕ* u. s. w.) = **sm̥-mēl-ĭ* (vgl. *emo* aus **m̥mō* § 42 Anm.). Der letzte Bestandteil stellt sich zu unserm deutschen *-mal* in *ein-mal* u. s. w. (got. *mēl* „Zeit"), der erste sicher zu dem schon unter *mīlle* § 310 erwähnten idg. Stamm **sĕm-* „eins" (gr. εἷς, kret. ἕν-ς aus **σεμ-ς*,

Neutr. ἕν aus *σεμ, ἅ-παξ aus *sm̥-, ai. *sa-kr̥t* „einmal" aus *sm̥- u. s. w.).

2: *bis* = idg. **du̯i-s* „zweimal" (§ 125, 3 b β; *dvis* Paul. Fest. 47 Th. de P.) = ai. *dviš*, gr. δίς aus *δϜίς.

3: *tĕr*, bei Plautus noch *terr* gemessen (§ 169 A), ist über **tr̥s*, **ters* aus **trĭs* entstanden (§ 57; 134, 1 a) und entspricht somit idg. **trĭ-s* „dreimal" = ai. *triš*, gr. τρίς.

4: *quătĕr*, mit demselben *ă*-Vokalismus wie das lat. Zahlwort für „vier" überhaupt, kann aus **qu̯ătrŭs* über **qu̯atr̥s* u. s. w. synkopiert sein ähnl. wie *ăgĕr* aus **ăgrŏs* (§ 90, II) und mit dem avest. *čaþruš* „viermal" in der Bildung übereinstimmen. Vielleicht ist also **qu̯ĕtrŭ-s* als idg. Grundform aufzustellen.

Von den Zahlen für 5 an tritt im Lat. ein Suff. *-iēns* bezw. *-iēs* (also = *-iēⁿs* § 169 B 7) auf, das auch in *totiens*, *quotiens* u. s. w. erscheint und vermutlich auf **-ient* = idg. **-i̯n̥t* zurückgeht (§ 169 B 2 a), vgl. ai. neutr. *kíyat* „wie viel?", *íyat* „so viel" vom Stamme *kíyant-*, *íyant-*. — Spätlat. auch *-ēs* = *-i̯ēs* nach § 85; vgl. DECES CIL XII 2086, VICES XII 2187 u. s. w. Daneben Schreibung *-is*, mit vulgärem Übergang von *ē* in *ī* (§ 56): DECIS CIL XII 2087 u. s. w.

Das Suff. *-iēs* tritt hinter den Konsonanten, der als stammauslautend empfunden wird (in *sept-em*, *nov-em*, *dec-em* wurde *-em* sicher als Suffix betrachtet); also nicht nur *sex-iēs* und *quinqu-iēs* (ebenfalls direkt von *quinqu-* aus gebildet, wie idg. **penqu̯-tos* „der 5." = lat. *quīntus* § 312), sondern auch *sept-iēs*, *oct-iēs*, *nov-iēs*, *dec-iēs* (*undec-iēs*, *duodec-iēs*; weiter dann gewöhnlich *ter deciēs* u. s. w.). — *vīciēs*, *trīciēs* zunächst aus **u̯eiki̯ent*, **trīki̯ent* und diese durch Haplologie (§ 173) aus **u̯eikent-i̯ent*, **trīkent-i̯ent*; ebenso *quadrāgiēs* aus *-gent-i̯ent* u. s. w. — Die schlecht überlieferten Formen *tricēsiēs*, *vigēsiēs* u. s. w. sind wohl erst mittelalterliche Produkte, nach dem Vorbild der Ordinalzahlen geschaffen (*tricēsiēs* : *tricēsimus* = *deciēs* : *decimus*).

§ 315. Adjektivische Bildungen. *sim-plus* u. s. w. entsprechen griech. ἁ-πλός etc. aus **sm̥-plŏ-s* (Stamm **sem-* „eins" § 314); *simplus* mit *i* (wie *simplex*) vielleicht nach *singulī* (§ 55, 1 e). Die Zahlwörter erscheinen vor *-plŏ-* wie in der Komposition: *dŭ-plus* wie *dŭ-centi* etc., *quincu-plus, septu-plus* etc. (§ 306). — Das *-plĕx* von *sim-plex* etc. ist aus **-plăx* nach § 75 I C 1 a entstanden; vgl. umbr. neutr. *tuplak* „duplex", gr. δί-πλαξ, zu √*plek̂* „flechten, falten" (gr. πλέκω, lat. *plico* mit *i* nach § 55, 1 e), wie unser „*einfältig, zwiefältig*" u. s. w.

D. Distributiva.

§ 316. Abgesehen von *singulī*, das als wurzelhaftes Element wieder den Stamm **sĕm-* „eins" enthält (daraus *siv-* über **sĕv-* nach § 55 1 a; 131, 1 b), dessen suffixale Gestaltung aber nicht klar ist, erscheint überall eine Endung *-no-*, die bei den Zahlwörtern von 2—4 an die Multiplicativa getreten ist, also *bī-nī* aus **du̯is-noi* (§ 129, 4), ebenso *trīnī* aus **tris-noi*; daneben, nach dem historischen *ter* umgebildet, *ter-nī*; ebenso *quater-nī* zu *quater*, wofür auch *quadrīnī* nach *bīnī* und *trīnī* vom Stamm *quadr-* in *quadrŭ-, quadrā-gintā* etc. — G. pl. meist auf *-um*, nicht *-ōrum* (§ 211).

Das Suff. *-no-* kehrt in ähnlicher Verwendung im Germanischen wieder, vgl. aisl. *tvenner, þrenner* „je 2, je 3" aus urgerm. **tu̯iz-no-, *þriz-no-* u. s. w.

quīnī aus **quincnī* (§ 141, 1 b), wiederum vom konsonantischen Stammauslaut aus wie *quintus* und *quinquiēs* (§ 314).

sēnī aus **sex-nī* (§ 141, 2 c).

Regelrecht *octō-nī*.

septēnī hat seinen Vokalismus von dem in der Reihe vorausgehenden *sēnī* bezogen; danach dann *novēnī*, aber nicht **decēnī*, sondern *dēnī*, wohl eine direkte Umbildung nach *sēnī* (vielleicht existierte vorher ein wie **quinc-nī* gebildetes **dec-nī*); weiter *ūndēnī, dŭŏdēnī*, aber *ternī dēnī* etc.

Die Bildungsverwandtschaft der Distributiva und der Multiplicativa bei den niederen Zahlen (vgl. oben über die Zahlen von 2—4) bewirkte, daß auch bei den Zehnern das aus *sēnī*, *dēnī*, *septēnī* u. s. w. gewonnene *-ēnī* an den scheinbar in *vīc-iēs* etc. vorliegenden kürzeren Stamm *vīc-* (vgl. darüber § 314) trat; also *vīc-ēnī* nach *vīc-iēs* wie *septēnī* neben *septiēs* etc. (später auch *vīgēnī* nach *vīgintī*). Ebenso *trīcēnī*, *quadragēnī* u. s. w.[1]) *cent-ēnī* und *mīll-ēnī* regelrecht mit *-ēnī* gebildet, aber bei den Zahlen von 200—900 *dŭcēnī*, *trĕcēnī* etc., zu *dŭcentī* u. s. w. geschaffen nach *vīcēnī* zu *vīgintī* (aus **-gĕnt-* § 308). Erst spätlat. die „regelmäßigen" *trecentēnī*, *quingentēnī* u. s. w.

II. Das Verbum.

Einleitung.

§ 317. Allgemeines über die Formenkategorien. In der Behandlung der Verbalflexion nimmt naturgemäß das Verbum finitum den Hauptplatz ein, die Infinitive und Partizipien werden ihres stets nominalen Charakters wegen nur anhangsweise besprochen, insofern sie an den verbalen Funktionen im Laufe der Zeit Anteil erhalten haben.

Die formalen Eigentümlichkeiten, die dem Bau des Verbum finitum sein charakteristisches Gepräge verleihen,

[1]) Diese bei den Multiplikativen lautgesetzlich entstandene und auf die Distritutiva übertragene kürzere Stammform *vīc-*, *trīc-* ist sogar in *vīc-essis* „20 As", *trīc-essis* „30 As" als nominales Kompositionsglied in Aufnahme gekommen. Gefördert wurde die Ausbreitung von *vīc-* und *trīc-* als Stämmen, als bei den Ordinalzahlwörtern *-ēsimus* auf die Hunderte überging: nach *cent-ēsimus* etc. lag es nahe, auch *vicēsimus*, *tricēsimus* in *vīc* + *ēsimus*, *trīc* + *ēsimus* zu zerlegen.

sind die Bezeichnungen für Personen, Tempora, Modi und Genera verbi.

§ 318. Das Genus verbi. Die Bezeichnung „Genus" ist eine höchst unglückliche Übertragung nominaler Flexionsbegriffe auf das Verbalsystem. Was hier darunter zu verstehen ist, die Unterscheidung der aktiven und medialen bezw. passivischen Ausdrucksform, war bereits in der idg. Ursprache vorhanden, und zwar ursprünglich nur Aktiv und Medium. Durch das letztere wurde ausgesagt, daß das Subjekt irgendwie von der Handlung in Mitleidenschaft gezogen wurde; vgl. gr. *λούω* „ich wasche", aber *λούομαι* „ich wasche mich oder etwas an mir", wie *λ. τὰς χεῖρας* „ich wasche mir die Hände"; entsprechend lat. *lavo—lavor*, *velo—velor* (*velor caput* „ich verhülle mir das Haupt", *copulantur dextras* „sie vereinigen ihre Rechten"). Aus dieser ältesten Funktion des Mediums entwickelte sich, zum großen Teil erst einzelsprachlich, die passivische; zur Entstehung der letzteren vgl. etwa noch gr. *τέρπω* „ich erfreue" neben *τέρπομαι* „ich erfreue mich" (wie *λούω—λούομαι*) = „ich werde erfreut"; genau so altlat. *laeto* und *laetor*; *veho* „ich fahre" = „bewege fort", *vehor* „ich fahre" = „bewege mich fort, lasse mich fortbewegen, werde fortbewegt" u. s. w. Aus der Funktionsverschiedenheit des idg. Aktivs und Mediums erhellt ohne weiteres, daß viele Verben ihrer Bedeutung wegen von altersher die eine oder die andere „Genusform" in der Flexion bevorzugen mußten, und so erklärt sich speziell die Existenz der sogenannten „Deponentia" (vgl. als ursprachliche Verba dieser Gattung gr. *κεῖται* = ai. *śē-tē*, idg. **k̑ei-tai* „er liegt", *ἕπεται* = ai. *sacatē*, idg. **seqᵘe-tai* „er folgt", lat. *sequitur*). Die Bedeutungsnuance, die den Anlaß zur medialen Flexion gab, ist allerdings oft gar nicht mehr fühlbar (vgl. gr. *ἄγαμαι* mit aktivischem *θαυμάζω*, lat. *reor—puto* u. s. w.). Dadurch werden die häufigen Übergänge von einem Genus ins andre verständlich, für die namentlich der analogische

Einfluß begriffsverwandter Wörter maßgebend war; vgl. altlat. *adjūtor* neben *adjūto*, wohl nach *auxilior*, *tūtor* (alt auch *tūto*); altlat. *contemplāre*, aber klassisch *contemplārī*, etwa nach *intuērī* u. s. w. — Ähnlich *vēnīrī* „verkauft werden" (Plaut. Pers. 577) mit passivischer Flexion, weil als Passiv zu *vendere* empfunden, *fitur* bei Cato (orat. IX 2 p. 42 J.). Über den Infinitiv *fieri* für *fiere* vgl. § 381.

Wie das Griechische und Altindische zeigen, ging die formale Ausbildung des Genus verbi nicht bei allen Verben durch sämtliche Tempora hindurch, namentlich stand des öftern in der Ursprache ein aktivisches Perfekt bei einem sonst medial flektierenden Verbum, ein Verhalten, das noch keine sichere Erklärung gefunden hat und vielleicht in einer uns verborgenen uralten semasiologischen Besonderheit des Perfekts begründet ist. (Gr. *δέδορκα* zu *δέρκομαι*, *ὄλωλα* „ich bin verloren" zu *ὄλλυμαι*, ai. *papāda* zu *padyatē* „er fällt", *mumōda* zu *mōdatē* „er ist fröhlich"). Ein Reflex davon wohl in lat. *revertī* zu *revertor* und dem in klassischer Zeit ebenfalls üblichen *assensī* zu *assentior*, dessen praesentische Aktivform *assentio* zwar in der archaïschen Sprache vorkommt, aber jedenfalls nie sehr gebräuchlich war.[1])

Der Gebrauch des periphrastischen Perfekts in den sogenannten Neutropassiven wie *audeo*, *gaudeo*, *soleo*, *confīdo* (*ausus sum* u. s. w.) beruht dagegen nicht auf einer Eigentümlichkeit der Genusfunktion, sondern auf der Verwendbarkeit des Part. praet. auf *-tus*(*-sus*) in aktivischem Sinne Sinne (§ 389). Warum die im älteren Latein vorhandenen regelrechten Praeteritalformen (*ausi* Cato, orat. LIII p. 63 J, *gavisi* Liv. Andr. 32 B, *solui* Enn. bei Varro LL IX 107) der umschreibenden Konjugation hier später ganz zum Opfer gefallen sind, ist unbekannt.

[1]) Über das Eindringen medialer Personalendungen in die aktivische Flexion des lat. Perfekts vgl. § 375.

§ 319. Die Tempora. Die Formenkategorien, welche die einzelsprachliche Grammatik als „Tempora“ zu bezeichnen pflegt, dienten in der Ursprache zunächst nicht zur Unterscheidung der Zeitstufen, sondern der Art und Weise, in der die Handlung des Verbalbegriffs vor sich geht, der „Aktionsart“. Diese kann beispielsweise „kursiv, verlaufend“ sein, wie etwa bei unserm Verbum *tragen*, „terminativ“, d. h. mit Betrachtung des Ausgangs- oder Endpunktes, wie bei *holen* oder *bringen*, „punktuell“ oder „perfektiv“, wenn sie bei ihrem Eintritt zugleich vollendet ist, u. s. w. Die Aoristformen waren z. B. punktuell und hatten anundfürsich mit der Vergangenheit nichts zu thun, wie am deutlichsten die Verwendung der nichtindikativischen Formen des Griechischen zeigt, vgl. den bekannten syntaktischen Unterschied zwischen Conjunct. praes. *λέγω* und aor. *λέξω*, Opt. *λέγοιμι* u. *λέξαιμι*, Inf. *λέγειν* u. *λέξαι* etc. [Ein wirklich praeteritaler Sinn dagegen haftete an den idg. Formen mit dem Augment **ĕ*, das ursprünglich ein selbständiges Wort war und etwa „vormals“ bedeutete; vgl. ai. Aor. *á-rāikṣam* „ich ließ los“ = gr. *ἔ-λειψα*, idg. **é-lēiqʷsm̥*, zu *√leiqʷ* „verlassen“. Ebenso auch das Imperf. idg. **é-bherom* „ich trug“ = gr. *ἔ-φερον*, ai. *á-bharam*, *√bher* „tragen“ u. s. w. (Das Verbum war hinter dem Augment stets enklitisch.)]

Der Umstand, daß gewisse, ursprünglich zur Charakterisierung der Aktionsart dienende Elemente oft ihrer speziellen Bedeutung wegen gerade da angewandt werden mußten, wo der Zusammenhang ein ganz bestimmtes zeitliches Verhältnis ergab, verlieh dem frühe vorhandenen Bedürfnis nach formeller Ausbildung eines Tempussystems die willkommenste Handhabe, und so finden wir in allen idg. Sprachen bei vielen an sich gegen jede zeitliche Beziehung indifferenten Formen die sekundäre Belastung mit temporalem Sinne, wie ja auch z. B. das Lateinische

trotz völliger Einbuße des Augments doch im Ind. imperf. u. perf. einen ausgeprägten Praeteritalcharakter zeigt, indem es den Gebrauch augmentloser Formen nach dieser Richtung hin spezialisierte. — Modifiziert man nach dem oben Gesagten den Begriff des „Tempus“, so lassen sich für die idg. Ursprache folgende Formenkategorien aufstellen:

1. Das Praesens, anundfürsich zeitlos, aber zur Bezeichnung der Gegenwart dienend im Gegensatz zu den durch das Augment als praeterital gekennzeichneten Bildungen. Die Aktionsart des Praesens hängt von der Bedeutung des einzelnen Verbs, dem Sinne seiner Wurzel bezw. seines Praesensstammes ab, wie etwa *bringen* terminativ, *tragen* kursiv ist u. s. w. (vgl. oben).

2. Das Imperfectum, das die dem Praesens innewohnende Aktion als in die Vergangenheit versetzt bezeichnet.

3. Der Aorist ist ursprünglich weiter nichts als ein Praesens und stimmt auch in seiner Stammbildung und Flexion ursprachlich ganz mit dem Praesenssystem überein (vgl. § 323 A 1b). Seine Ausbildung zur bestimmten Kategorie, zunächst zur Bezeichnung der punktuellen Aktion, ging von Verben aus, die ihrer Natur nach punktuell waren. Ihre Bildungsart diente als Muster, um bei Verben von anundfürsich nicht punktueller Aktion eine solche durch formelle Differenzierung auszudrücken, wie in dem punktuellen Aorist-Praesens gr. *βαλεῖν* „treffen“ gegenüber nicht punktuellem *βάλλειν* „nach jem. werfen“, ebenso *λέξαι* „aussprechen“ neben *λέγειν* „sprechen“ u. s. w.

Der Keim der Umwertung des punktuellen Aoristpraesens zum Praeteritum, wodurch allein seine Behandlung als besonderes „Tempus“ in der Grammatik bedingt ist, lag eben in der Bedeutung der mit ihrem Eintritt zugleich vollendeten Handlung (*βάλ-*

λειν „werfen", βαλεῖν „treffen"). — Stets praeterital mußte, wie schon erwähnt, ihrer etymologischen Zusammensetzung nach die mit dem Augment versehene ursprachliche Form des Aor. sein, die sich zu den augmentlosen ebenso verhielt wie das Imperfekt zu den augmentlosen Bildungen des Praesensstammes.

4. Das Perfekt mit der Bedeutung des in der Gegenwart erreichten Zustandes (vgl. die „Praeterito-praesentia" *ōdī*, *meminī*, gr. οἶδα etc.). Die häufige Entwicklung zum Vergangenheits-, zum „historischen Tempus" erklärt sich daraus, daß der erreichte Zustand oft den Abschluß einer in der Vergangenheit erfolgten Handlung darstellt.

5. Das Plusquamperfektum stand in demselben Verhältnis zum Perfekt wie das Imperfekt zum Praesens.

6. Ob in proëthnischer Zeit bereits die in der einzelsprachlichen Grammatik als „Futurum" bezeichnete syntaktische Funktion formell ausgebildet war, ist nicht ganz sicher. Das Arische und Baltische zeigen zwar eine übereinstimmende Bildung (Suffix *-si̯o-*, vgl. avest. *bū-šyęiti* „er wird sein", aus **bhū-si̯e-ti*, lit. *bú-siu* „ich werde sein" aus **bhū-si̯ō*), doch kann dies eine arisch-baltisch-slavische Neuerung sein, zumal die Zugehörigkeit der griech. σ-Futura (λέξω = λέγ-σ-ω, φύ-σ-ω u. s. w.) nicht feststeht. Ihrer Stammgestalt nach ist auch diese Formation ein Praesens, das erst durch den futurischen Sinn der Wurzel in den ältesten Mustern zu seiner speziellen Funktion gelangte.

Sicher wurde in der Ursprache bei punktuellen Verben einfach die formell als „Praesens" zu betrachtende Bildung futurisch verwandt (vgl. gr. εἶμι „ich werde (weg)-gehen", genau wie wir in der deutschen Umgangssprache das Praesens gebrauchen, vgl. „*Kommst du morgen? — Ja, ich komme*" u. s. w.). Ferner konnte im Indogermanischen der Konjunktiv im Sinne des Futurums auf-

treten, wozu er nach seiner Grundbedeutung (§ 320, 2) durchaus geeignet war.

§ 320. Die Modi. Als idg. sind anzusetzen:

1. der Indikativ, die Form des einfachen Behauptens oder Konstatierens der Handlung.

2. der Konjunktiv, den man mit einer seine Anwendung allerdings nicht genau umschreibenden Definition als den Modus des Wollens bezeichnen kann. Seine ursprachliche Verwendung im futurischen Sinne wurde schon erwähnt.

3. der Optativ, der „Wunschmodus".

4. der Imperativ als Modus des Begehrens oder Befehlens.

Anm. In einem dem konjunktivischen und imperativischen ähnlichen modalen Sinn konnten auch Formen gebraucht werden, die rein äußerlich betrachtet aus dem Indikativ des Imperf. und Aor. ohne Augment bestehen; speziell nach der prohibitiven Negation idg. **mē* = gr. *μή*, also **mē bheret* „er möge nicht tragen" = ai. *mā bharat.* Man hat diesem Typus den Namen „Injunktiv" gegeben. — Die später häufige formelle und syntaktische Vermischung der einzelnen Modi ist bei ihrer nahen Bedeutungsverwandtschaft leicht verständlich.

§ 321. Die Personen, der formale Ausdruck für das Verhältnis des Sprechenden zum Subjekt des Satzes, unterscheiden den Numerus des letzteren, ursprachlich Singular, Dual und Plural. Das grammatische Genus des Subjekts kommt bei der Personenbezeichnung nicht zum Ausdruck.

§ 322. Überblick über die Entwicklung des idg. Verbalsystems im Lateinischen. Die Formenkategorien des lateinischen Verbums zeigen im Vergleich zu denen der Ursprache, die im Arischen und Griechischen am deutlichsten erkennbar sind, sehr starke Verschiebungen. Abhanden gekommen sind dem Latein der Ausdruck praeteritaler Bedeutung durch das Augment und ferner der Dual in der Personenbezeichnung. In bedeutungs-

gleichen Mischformen haben sich Aorist und Perfectum, Konjunktiv und Optativ vereinigt, mehrere ursprachliche Bildungen sind formell verdrängt, aber durch gleichwertige Neuschöpfungen ersetzt, wie das Imperfekt (§ 351). Auch die Ausbildung mehrerer neuer syntaktischer Kategorien hat das Latein zu verzeichnen, so den Conjunctivus imperfecti, das Futurum exactum und in gewissem Sinne auch das Plusquamperfekt, das in formeller Beziehung sicher eine Neubildung ist (§ 378) und der Bedeutung nach zwar auch im Sinne des idg. Perfektpraeteritums vorkommt (vgl. *nōveram* „ich wußte“ zu *nōvī* „ich weiß,“ „ich habe erkannt“), außerdem aber als Tempus der historischen Vorvergangenheit, eine Anwendung, die dem ursprachlichen Plusquamperfekt sicher fremd war.

§ 323. Die formellen Mittel zur Bezeichnung der syntaktischen Verbalbegriffe. So wesentlich auch das Lateinische in vielen einzelnen Punkten von der idg. Ursprache abweicht, sind doch die allgemeinen Prinzipien im Bau des Verbalsystems dieselben geblieben und die lat. Flexion ist in diesem Sinne die direkte Fortsetzung der ursprachlichen. Was bei der Deklination der Antritt der Kasussuffixe an den Stamm war, ist hier die Verbindung der Personalendungen mit dem Verbalstamm.

A. Die Schaffung des Verbalstammes. Die Elemente, durch die eine Wurzel zum Verbalstamm mit bestimmter Funktion wird, sind verschiedener Art.

1. Erweiterung durch stammbildende Suffixe (oder Infixe § 332, 3a). Während bei der Nominalflexion die Beschaffenheit des Stammes nur insoweit berücksichtigt werden mußte, als die flexivischen Erscheinungen selbst es notwendig machen, spielt bei der weit umfangreicheren Lehre vom Verbum auch die Bildung des Stammes an sich eine große Rolle, da die

äußere Unterscheidung der Tempora und Modi vielfach von ihr abhängig ist. Die Zahl und Art der Elemente, die im ursprachlichen Verbalsystem irgendwie als stammhafte Erweiterungen der Wurzel auftraten, ist äußerst mannigfaltig. Häufig sind sie mit bekannten Suffixen der Nominalstammbildung direkt identisch, vgl. die aus lat. *minus* (§ 302, 1) bekannte idg. Basis **mi-nu-* zu √*mei* „vermindern", die in ai. *mi-nu-tē* „er verschwindet" u. s. w. wiederkehrt.

Nach der Art und Weise der Verbindung von Stamm und Personalendung pflegt man zwei Hauptflexionsklassen zu unterscheiden. Ihr Merkmal besteht im Vorhandensein oder Fehlen des „thematischen Vokals" *ĕ* (im Ablaut mit *ŏ*) vor der Personalendung, und man redet demnach von einer „thematischen" und von einer „athematischen" Konjugation. So zeigt der Stamm in gr. *φέρ-ο-μεν, φέρ-ε-τε, βάλλ-ο-μεν, βάλλ-ε-τε* deutlich den thematischen Vokal *e/o*, derselbe fehlt aber in *δείκνυ-μεν, δείκνυ-τε, ἐσ-μὲν, ἐσ-τὲ, ἴ-μεν, ἴ-τε* u. s. w. [Über die Verschiedenheit der beiden Konjugationen in der Personalendung der 1. sg. (gr. *-μι* und *-ω*) vgl. unten B.]

Zahlreiche verbalstammbildende Elemente liegen mit ursprachlicher Zeit sowohl in thematischer wie in unthematischer Flexion vor, vgl. ai. *ṛ-ṇu-tha* und *ṛ-ṇv-a-tha* „ihr bewegt" aus idg. **ṛ-nŭ-t(h)ĕ* (= gr. *ὄρ-νυ-τε*) und **ṛ-nu̯-ĕ-t(h)ĕ*. — Über die Stammabstufung in der unthematischen Flexion s. unten 3.

Für die Beziehungen der Verbalstammsuffixe zur syntaktischen Funktion vgl. die allgemeinen Erörterungen in § 179, wonach sehr häufig ein Element zu einer bestimmten Bedeutung erst durch den Sinn des ganzen Wortkörpers gelangt, an dem es sich befindet, und nun als geeigneter Exponent derselben analogisch auf andere Formen übertragen wird. Da solche Ereignisse zu allen Zeiten des Sprachlebens

wiederkehren und die Bedeutung der einzelnen Wörter im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende den stärksten Veränderungen ausgesetzt ist, kann es nicht auffallen, wenn auch die Funktion eines Suffixes sich einzelsprachlich nach verschiedenen Seiten hin entwickelt; infolgedessen findet sich nicht nur irgend ein Element bei dem einen Zweig des Idg. in anderer Verwendung als anderswo, sondern tritt auch bisweilen in einunddderselben Sprache in zwei verschiedenen Funktionen auf, vgl. das *-ā-* im lat. Konjunktiv *fu-a-m, fu-ā-s* u. s. w. und im Imperfekt *er-a-m, -ā-s, -b-a-m, -b-ā-s* (§ 345, 351, 358).

Über die in der Ursprache mit bestimmter temporaler oder modaler Bedeutung ausgestatteten Stammsuffixe sei kurz folgendes hervorgehoben:

a) Im Praesenssystem tritt eine ganze Reihe von verschiedenen Bildungsarten auf. Man unterscheidet danach die einzelnen Praesensklassen, über deren genaue Zahl im Idg. noch keine völlige Klarheit herrscht. Die fürs Lateinische inbetrachtkommenden Typen werden unten beim lat. Praesenssystem besprochen. Eine ursprüngliche Bedeutungsverschiedenheit der einzelnen Praesenssuffixe hat sich wohl in mehreren Fällen, aber nicht überall nachweisen lassen.

b) Da der Aorist seiner Bedeutung nach ein Praesens ist (vgl. oben § 319), müssen hier auch dieselben Elemente wie unter a) auftreten, naturgemäß aber nur solche, die einer punktuellen Aktionsart fähig sind. — Aus praktischen Gründen unterscheidet man am besten

α) den asigmatischen Aorist, bald unthematisch, wie gr. 3. sg. ἔφῡ = a. *á-bhū-t*, idg. **é-bhū-t* „er wurde“ („Wurzelaorist“), bald thematisch: gr. 3. sg. εἶδε „er sah“, aus **é-u̯id-e-t* = ai. *á-vid-a-t* „er machte ausfindig, entdeckte“.

β) den sigmatischen Aorist. Nach dem oben

Gesagten muß ein Element *-s-* auch in den von der einzelsprachlichen Grammatik als „Praesens" registrierten Formenkategorien wiederkehren, vgl. gr. *αὔξω* gegenüber lat. *augeo* u. s. w. Das besonders häufige Auftreten von *-s-* im Augmentpraeteritum war sicher bereits ursprachlich (ai. *á-rāik-ṣ-am*, gr. *ἔ-λειψ-α* = idg. **é-lēiq̯ᵘ-s-m̥* „ich ließ los"). — Die Flexion des *s*-Aor. war unthematisch.

c) Als konjunktivbildend sind für die Ursprache anzusetzen die Typen, die in gr. hom. *ἴ-ο-μεν* gegenüber Ind. *ἴ-μεν*, ai. *ás-a-ti* „er möge sein" zu *ás-ti* „er ist" und in gr. 2. pl. *φέρ-η-τε* zu Ind. *φέρ-ε-τε*, ai. *bhár-ā-tha* „ihr möget tragen" zu *bhár-ă-tha* „ihr tragt" vorliegen, also bei unthematischen Verben Einfügung des thematischen Vokals, bei thematischen Verlängerung desselben.

d) Ein Element *-i̯ē-*, im Ablaut mit *-ī-*, hatte die Funktion des Optativs, vgl. altlat. *siem* = ai. *syām*, idg. **s-i̯ē-m* „ich möchte sein" zu √*es*, dazu lat. 1. pl. *s-ī-mus* = **s-ī-mos*. Die Stufe *-ī-* erscheint überall beim thematischen Verbum, hier mit dem vorhergehenden thematischen Vokal *-ŏ-* seit idg. Zeit zum Diphthongen *-oi-* verschmolzen, also gr. 2. sg. *φέρ-οι-ς*, ai. *bhar-ē-ṣ*, idg. **bher-oi-s* aus **bher-ŏ-ī-s*.

Da die Personalendungen immer unmittelbar an das Suffix *-i̯ē-*, *-ī-* des Optativs antreten, ist auch seine Flexion als unthematisch zu bezeichnen.

2. Die Reduplikation ist als Bildungsmittel seit der Urzeit sowohl beim Nomen als beim Verbum anzutreffen, nur ist die Rolle, die sie in der Nominalstammbildung spielte, unwichtig im Verhältnis zu ihrer Verwendung im Verbalsystem (vgl. reduplizierte Nomina wie lat. *su-surrus*, *mur-mur*, *gur-gul-io*, gr. *γέρ-γερ-ος* „Schlund", *τέ-ταν-ος* u. s. w.). Sie drückte zunächst durch

die Wiederholung des betreffenden Sprachelements ein wiederholtes oder intensives Geschehen u. s. w. aus.

Als Exponent einer bestimmten „Tempus"funktion beim Verbum tritt die Reduplikation ursprachlich auf

a) im Praesens (Bildungen wie gr. *δί-δω-μι*, ai. *dá-dā-mi* „ich gebe").

b) entsprechend natürlich auch in dem von Haus aus praesentischen Aorist, wie gr. *ἔ-πε-φν-ον*, ai. *á-ta-tąs-am* „ich schüttelte" zu *tąs-* „schütteln" u. s. w.

c) als Charakteristikum des Perfekts, vgl. gr. *δέ-δορκ-α* = ai. *da-dárś-a*, idg. **de-dork̂-a* „ich habe gesehen" zu $\sqrt{}$*derk̂*.

Anm. Das Perfekt flektierte in der Ursprache ebenfalls athematisch.

Die verschiedenen äußeren Gestaltungen der Reduplikationssilbe s. § 332, 2; 368, 1.

3. Der Ablaut. Die nach § 50 auf Wirkungen des idg. Akzents zurückzuführenden Vokalveränderungen verleihen durch ihr Auftreten in den verschiedenen Kategorien des Flexionssystems diesen oft ein ganz charakteristisches Gepräge und sind bisweilen ihre einzigen äußeren Merkmale, deren Reflexe im Lateinischen von Fall zu Fall zu konstatieren sind. Hier ist speziell auf die Abstufung der unthematisch flektierenden Formen hinzuweisen, die im Lateinischen nur noch in schwachen Spuren erkennbar, aber doch von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung des einzelsprachlichen Verbalsystems gewesen ist. Wie bei der konsonantischen Nominalflexion einige Kasusendungen in ursprachlicher Zeit den Akzent trugen und so Tiefstufe des Stammes bewirkten (§ 217 I A mit Anm.), so gab es auch in der athematischen Flexion der Verba eine Reihe von Personalendungen, die den Wortton auf sich zogen und dadurch im Gegensatz zu andern eine Vokalreduktion im Stamm des Verbums hervorrufen mußten. Im allge-

meinen war die Verteilung so, daß die aktivischen Singularpersonen Hochstufe (= normale *ĕ/ŏ*-Stufe oder Dehnstufe), die dualischen und pluralischen des Aktivs und das ganze Medium Tiefstufe hatten. Daraus erklären sich die Ablautsverhältnisse von idg. **éi-mi* „ich gehe", aber **i-més* „wir gehen", vgl. ai. *é-mi*, *i-más*, gr. *εἶ-μι*, *ἴ-μεν*; ferner *πίτ-νη-μι* (jon.-att. aus urgr. *-νᾱ-μι*), aber *πίτ-νᾰ-μαι* (Ablaut *ā* : *ə*) u. s. w. Ebenso im Perfekt: *(ϝ)οἶδ-α* — *(ϝ)ἴδ-μεν* wie ai. *vēd-a* — *vid-má*.

B. Die Bildung der Personen. Daß anundfürsich auch eine suffixlose Form zu einer bestimmten syntaktischen Funktion gelangen kann, wurde bereits in § 180 erwähnt und ebenda die 2. sg. imper. wie idg. **ei* „gehe!" zu *√ei* angeführt. Das Gewöhnliche ist jedoch die Anfügung von Personalendungen, die vielleicht zumteil mit entsprechenden Pronominalformen etymologisch zusammenzubringen sind (§ 179). Ihre ursprachliche Gestalt war nicht nur nach den einzelnen Personen verschieden, vielmehr zeigen auch die verbalen Genera, Tempora und Modi gewisse Abweichungen. So hatten Aktiv und Medium durchweg verschiedene Personalendungen, ferner treten im Perfekt und im Imperativ einige Besonderheiten auf. Zu erwähnen ist endlich die merkwürdige Diskrepanz in der Bildung der 1. sg. ind. praes. der thematischen und athematischen Verba (them. **-ō*, athem. **-mi*, gr. *φέρ-ω*, aber *εἶ-μι*).[1]

Eine weitere Unterscheidung, die sich durch beide Genera hindurchzieht, ist die Einteilung in primäre und sekundäre Personalendungen. Erstere standen im Ind. praes. act. u. med. und im Ind. perf. med., letztere in den augmentierten Formen (Ind. imperf. aor. plusquamp.), im Optativ und Injunktiv beider Genera; der Konjunktiv

[1]) Demnach deckt sich der Begriff der idg. athematischen Konjugation im Praesens inhaltlich mit der griech. Kategorie der „Verba auf *-μι*".

zeigte bald primäre, bald sekundäre Endung.[1] Eine vollständige Aufführung des ursprachlichen Formenreichtums ist unnötig, da das Lateinische nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Personalsuffixen erhalten hat. Zur Erklärung des Gegensatzes der beiden Endungsarten genügt der Hinweis darauf, daß z. B. im Singular die primären Endungen für die 1. Person *-ō* und *-mi* (vgl. oben), für die 2. *-si*, für die 3. *-ti* waren, sekundär *-m*, *-s*, *-t*; vgl. ai. 1. sg. ind. praes. act. *dadhā-mi* „ich setze", 2. *dadhā-si*, 3. *dadhā-ti*, aber Imperf. 1. *adadhā-m*, 2. *adadhā-s*, 3. *adadhā-t*; ebenso gr. *τίθη-μι*, aber *ἐτίθη-ν* (*-ν* aus *-m* § 100), *φέρ-ω*, aber *ἔφερο-ν*. Im Medium vgl. die griech. primäre Personenreihe *-μαι*, *-σαι*, *-ται* mit der sekundären *-μην*, *-σο*, *-το*, 3. sg. *φέρε-ται*, aber *ἐφέρε-το* = ai. *bhára-tē*, *ábhara-ta* u. s. w.

§ 324. Die Verschmelzung verschiedener Wurzeln oder Stämme in ein Verbalparadigma hat ebensowenig Auffallendes als die gleiche Erscheinung in der Komparation (§ 304); beim Verbum ist oft der Grund besonders deutlich erkennbar: Wenn ein Verbum z. B. keinen Aorist von der im Praesens vorliegenden Wurzel ausbildete, so war diese eben einer punktuellen (perfektiven) Aktion unfähig. Schaffte auch die Ausgleichung hier oft Rat, so sind doch Reste des älteren Zustandes überall bewahrt, vgl. gr. *φέρω* von der nicht punktuellen Wurzel *bher* „tragen", woneben der Aor. *ἤνεγκον* von einer ganz andern Wurzel steht. Ebenso lat. *tuli* zu *fero*, *fui* zu *sum* u. s. w.

Ein ähnlicher Fall ist es, wenn etwa ein nicht-punktuelles Praesens das historische Praeteritum (mit punktueller Aktionsart) von einem Kompositum aus bildet, denn die Zusammensetzung mit Praepositionen giebt dem Verbum oft punktuellen Sinn (vgl. unser *schlagen* und *erschlagen*).

---

[1]) Über die Verwendung der Sekundärendung beim abhängigen Verbum vgl. 328, II Anm.

Ein Beispiel hierfür ist im Lat. *sus-tuli* zu *tollo* (passivisch *sublatus sum*); vereinzelt kommt auch ein Praes. *sustollo* vor.

In einzelnen Fällen ist die Vermischung zweier Wurzeln weniger durchsichtig, wie in der 2. sg. *vīs* (√*u̯ei*) zu *volo* (√*u̯el*) § 360.

§ 325. Periphrastische Formen. Der Ausdruck „periphrastische Form" darf nur von der schematisierenden Grammatik in dem Sinne angewandt werden, daß syntaktische Begriffe, die irgendwo im Flexionssystem ihren Ausdruck durch eine besondere Flexionsform finden, an andrer Stelle einer entsprechenden Bildung entbehren und auf eine umständlichere Weise bezeichnet werden. Man kann von „umschreibenden Formen" sowohl beim Nomen als beim Verbum reden und z. B. die Verbindung von Nomen und Praeposition als eine „Umschreibung" für gewisse Kasus betrachten, die nur nicht durch eine spezielle flexivische Veränderung des Nominalkörpers charakterisiert sind. Beim Verbum vgl. die verschiedene Art, wie die lateinische Sprache das darstellt, was die Schulgrammatik unter der syntaktischen Formel des „Conjunctivus futuri" vereinigt.

Öfters werden auch thatsächlich vorhandene Formen im Laufe der Zeit durch irgend eine neu aufgekommene „Umschreibung" ersetzt, wobei verschiedene Gründe mitsprechen können: Verdunkelung des alten Formensystems durch lautliche Vorgänge, Bedürfnis nach Vereinfachung u. s. w. Vgl. beim lat. Nomen die Verdrängung der alten Deklination durch die Konstruktion von Praepositionen mit einer einzigen Kasusform im Romanischen etc.

Von größter Wichtigkeit sind solche Ereignisse für das lat. Formensystem schon in frühester Zeit beim Verbum gewesen. Abgesehen vom Imperf. auf *-bam* u. Fut. auf *-bo*, die ursprünglich weiter nichts als „Umschreibungen" darstellen (§ 351, 357), im historischen Latein aber als solche schon nicht mehr empfunden werden,

kommt hier vor allem die Verdrängung des alten mediopassivischen Perfekts und Aorists, deren ursprachlicher Typus in gr. Formen wie *δέδομαι, ἐδόμην* u. s. w. repräsentiert wird, durch die Konstruktion des Part. praet. mit *esse* im lat. Deponens und Passivum inbetracht. Dieser Prozeß war, wie die verwandten Dialekte lehren, bereits uritalisch, vgl. umbr. *screhto est* „scriptum est", osk. *scriftas set* „sriptae sunt."[1] Dieselbe Entwicklung zeigen viele Einzelsprachen, vgl. das Deutsche; ebenso ai. *asti kṛtám* „est factum" (√ *kar* „machen") u. s. w.

§ 326. Die Verbalkomposita, hervorgegangen aus der Verbindung der ursprünglich selbständigen Praepositionen und ähnlicher Elemente mit dem nachfolgenden, in der Ursprache von ihnen häufig enklitisch abhängenden Verbum (§ 72 I Anm., vgl. auch § 157), sind hier nur zu erwähnen, soweit die Gestalt des Verbums dabei zu Erörterungen Anlaß bietet: Erinnert sei hier an die nach dem vorhistorischen Akzentgesetz eintretende Vokalschwächung (§ 75), also Fälle wie *afficio* aus **ád-făcio* zu *facio, ópprimo* neben *premo* u. s. w. Vgl. dabei namentlich die Gegensätze, die sich bei Offen- oder Geschlossensein der geschwächten Silbe innerhalb des Verbalsystems herausstellen müssen (*affìcio*, aber *affectus* aus **ád-factos, oppressi, oppressus* gegenüber *opprimo* u. s. w.). Ebenso zeigt natürlich das Verhältnis der verschiedenen Ablautsstufen in den Formen des Kompositums eine andere Gestalt als beim Simplex, wie in Praes. *afficio* zu Perf. *affēcī* gegenüber *facio* : *fēcī*. Die lautgesetzliche Vokalschwächung ist bisweilen nicht eingetreten, zumteil einfach unter dem analogischen Einfluß des Simplex, wie *appeto* zu *peto, retracto* neben *retrecto* zu *tracto* u. s. w. (§ 76, II), zumteil, weil die Komposition der beiden Bestandteile

---

[1]) Ähnlich in dem nächstverwandten Keltischen: ir. *-scribad* „scriptum (est)", mit weggelassener Kopula, zu *scribaimm* „scribo".

zur Zeit des älteren Akzentes noch nicht vollzogen war wie in *arefacio* gegenüber *afficio* u. s. w. (§ 351).

In einigen Fällen erscheint der auf die Praep. folgende Wurzelvokal des Verbs nach § 86 synkopiert, so *pergo* aus **pérrĕgō* [aber Perf. *perrēxī*, mit langem *ē* § 370, 2 a]. Auch bei den Kompositis von *jacio* weist die Messung *ăbĭcio* u. s. w. bei den älteren Szenikern darauf hin, daß das *ă* von **ábįăciō* u. s. w. synkopiert und das vorhergehende *į* silbisch geworden war wie das *ų* von **cón-quatiō* in *concutio* (§ 86 B). Die Messung *ābicio* in der klassischen Zeit zeigt, daß das *j* vom Simplex *jacio*, Perf. *abjēcī* u. s. w. aus restituiert wurde, also *abjicio* mit „positione" langer erster Silbe. Neben den synkopierten scheinen in älterer Zeit auch Formen bestanden zu haben, in denen bloß Schwächung eingetreten war, wobei das Schwächungsprodukt von *ă* nach *j* überall als *ĕ* erscheint (§ 75 I C 2 *α αα*); vgl. PROIECITAD CIL IX 782 (§ 349). CONIECIANT CIL I 198, 50. Wahrscheinlich stammen solche Formen aus einer — vor der Akzentwirkung erfolgten — Wiedereinführung des Simplex ins Kompositum in der Gestalt *-jăciō*.

Manchmal wurde durch lautliche Vorgänge der eben geschilderten Art die Zusammensetzung eines Kompositums ganz verdunkelt, so z. B. in *sūmo* aus **súps-ĕmō* zu *emo* (§ 140, 2 b mit Anm.).

Die lateinische Verbalflexion.

§ 327. Zur Einteilung. Schon aus der Betrachtung der lat. „a verbo" ergiebt sich, daß die von den römischen Grammatikern eingeführte Einteilung in vier Konjugationen durch das ganze Verbalsystem hindurch schlechthin unhaltbar ist und nur für das Praesenssystem ihre Berechtigung hat. Die Form des Praeteritums (und des ins Verbum infinitum gehörigen Part. praet. pass. bezw. Supinums) ist von der Zugehörigkeit des Verbums zu einer der Konjugationen ganz unabhängig; so finden sich z. B.

Praeterita auf *-vi* in allen 4 Konjugationen (*amavi, plevi, stravi, finivi*), solche auf *-si* bei der 2. 3. u. 4. (*arsi, finxi, fulsi*), Partizipia auf *-ĭtus* bei der 1. 2. 3. (*sonitus, monitus, genitus*) u. s. w. — Dem praktischen Bedürfnis am meisten entgegenkommend ist beim Verbum finitum die vollständige Trennung des Praesens- und des Perfektsystems. Zum Praesenssystem gehören alle vom Praesensstamm aus gebildeten Formen, also das Praesens, Imperfectum und Futurum mit ihren Modi, zum Perfektsystem das Perfekt, das Plusquamperfekt mit ihren Modi und das Futurum exactum. Daran reiht sich die Besprechung des Verbum infinitum.

I. Kapitel.

Das lateinische Praesenssystem.

§ 328. A. Die gewöhnlichen Personalendungen. [Einige Besonderheiten, wie sie im Imperativ und in der 1. sg. fut. der 3. Konjugation hervortreten, werden an Ort und Stelle behandelt.]

I. Die aktivischen Endungen:

1. sg.) Im Latein zwei Formen: *-ŏ* und *-m*.

Erstere entspricht dem primären thematischen idg. *-ō, also idg. **bherō* „ich trage“ = gr. *φέρω*, got. *baíra* aus *-ō, lat. *fero*.[1]) Die Länge des *-ō* erscheint in der archaïschen Sprache nach dem Jambenkürzungsgesetz gekürzt, eine Quantitierung, die sich allmählich weiter ausdehnt und

[1]) In ai. *bhárā-mi* u. s. w. ist einzelsprachlich die unthematische Endung *-mi* auch auf die thematischen Verba übertragen worden. In gr. *φέρω*, lat. *fero* hat nicht etwa ein „Wegfall von *-mi*“ stattgefunden.

schließlich das Übergewicht bekommt (§ 90, I B). — Innerhalb des Präsenssystems erscheint *-ō* im Indic. praes. und im Fut. auf *-bo,* das wie ein einfaches thematisches Praesens nach der 3. Konjugation flektiert (§ 357), hat also seinen primären Charakter bewahrt.

Lat. *-m* ist die alte Sekundärendung idg. **-m*; vgl. altlat. *sie-m,* später *sim* = ai. 1. sg. opt. praes. act. *syā-m,* idg. **si̯ē-m* „ich möchte sein". Der Verteilung der primären und sekundären Endungen entsprechend findet sich lat. *-m* in den Formen des Imperfekts und in dem aus alten Konjunktiv- und Optativformen gemischten Conjunctivus praesentis. Zum Konjunktiv gehört auch *inquam,* eigtl. ein eingeschaltetes „will ich sagen", gebildet wie *legam* u. s. w. (§ 345). — Über *sum* s. § 358, 1.

2. sg.) Im Lateinischen überall *-s.* Darin können das idg. sekundäre **-s* (gr. ἔφερε-ς = ai. *ábhara-s,* idg. **ébhere-s* „du trugest") und das primäre **-sĭ* (ai. *bhára-si* = idg. **bhére-si* „du trägst") mit lat. Schwund des auslautenden *-ĭ* (§ 90 II B) zusammengeflossen sein. Eine Entscheidung darüber, ob wirklich beide Formen in lat. *-s* vorliegen oder ob eine von beiden zunächst in allen Tempora und Modi eingeführt wurde, ist nicht zu treffen, wenn man nicht aus der Gestalt des 3. sg. und pl. (vgl. unten) auch für die 2. sg. Verallgemeinerung der Primärendung folgern darf.

3. sg.) Die Primärendung war **-ti* (idg. **es-ti* „ist" = ai. *ásti,* gr. ἐστὶ, lit. *ẽsti,* ai. *bhárati* = idg. **bhere-ti* „er trägt", gr. dor. δίδω-τι u. s. w.), sekundär **-t*: ai. Imperf. 3. sg. *ábharat* = idg. **é-bhere-t* „er trug" (gr. ἔφερε aus **-ετ*), Opt. 3. sg. idg. **bher-oi-t* = ai. *bharēt,* gr. φέροι aus **φέροιτ* u. s. w. — Die osk.-umbrische Dialektgruppe hat den Unterschied von primärer und sekundärer Endung festgehalten: **-ti* ist zu *-t* geworden, die Sekundärendung **-t* zu *-d*; vgl. osk. 3. sg. ind. praes. *staí-t* „stat", aber Conjunctivus imperf. *fusi-d* „foret". Daß diese Differenz

in früher Zeit auch noch im Lateinischen vorhanden war, ist nicht zu bezweifeln; auch hier wäre als primäre Endung *-t*, als sekundäre *-d* zu erwarten (§ 168, a); letztere ist wirklich auf alten Inschriften belegt, so SIED auf der Duenos-inschrift (Schneider 19). — Über das *-d* im Praeteritum vgl. § 375. — Gleichaltrige Belege des primären *-t* an richtiger Stelle existieren nicht, denn die auf derselben Inschrift stehende 3. sg. conj. MITAT „mittat" muß, wenn sie nicht verschrieben ist, eine frühe Übertragung darstellen (der *ā*-Konjunktiv hatte, wie die 1. sg. auf *-m* zeigt, ursprünglich sekundäre Endung und entsprechend hat das Oskische in der 3. sg. hier *-d*, vgl. *fakiiad* „faciat").

Das später überall durchgeführte *-t* ist das primäre idg. **-ti*. Seine Übertragung auf alle Tempora und Modi zeigt sich schon in den ältesten umfangreicheren Sprachdenkmälern, so in CIL I 196: VELET, ESET u. s. w. (186 v. Chr.).

Über spätere Wandlungen dieses *-t* zu *-d* in ROGAD CIL IV 2388 u. s. w., sowie seinen völligen Schwund in AMA IV 1173 etc. vgl. § 168 c, d.

1. pl.) Überall lat. *-mŭs*, jedenfalls für älteres *-mŏs* (§ 89, I A 4), entspricht einem ursprachlichen primären **-mŏs*, im Ablaut mit **-mĕs*, vgl. ai. *bhárāmas* „wir tragen", gr. dor. *φέρο-μες*. — Wo die Endung *-mus* lang gemessen erscheint, handelt es sich um rein metrische Lizenz vor der Cäsur, so Verg. Aen. IX, 610:

térga fatīgāmús hastá; nec tárda senéctus . . . .

2. pl.) Lat. *-tĭs* aus älterem *-tĕs* (§ 89 I A 2). Die verwandten Sprachen weisen auf idg. **-tĕ*, wie gr. *φέρε-τε* = abg. *bere-te* „ihr tragt", lit. z. B. *vĕža-te* „ihr fahrt" zu 1. sg. *vežù* = lat. *veho*. Das Arische unterscheidet primäres *-thă* (ai. *bhara-tha* „ihr tragt") von sekundärem *-tă*: Imperf. ai. *ábhara-ta* „ihr trugt" = gr. *ἐφέρε-τε*. — *-tĕ* ist im Lat. erhalten im Imperativ (§ 347). Das gewöhnliche *-tis*

aus *-tĕs* wird verschieden erklärt: es kann für *-tĕ* eingetreten sein, das nach dem schließenden *-s* der 1. pl. *-mŏs* zu *-tĕs* umgestaltet wurde; nicht undenkbar ist auch, daß eine alte Dualform vorliegt, vgl. ai. *bhára-thas* „ihr beide tragt" = got. *bairats.* Dann muß entweder die Tenuis aspirata im Arischen sekundär sein, da idg. *th* im Lat. normalerweise zu *-d-* hätte führen müssen (§ 111, 2; 113, 3 B a), oder die Form *-tĕs* wurde von solchen Verben aus verallgemeinert, in denen die Tenuis aspirata hinter stimmlosen Lauten stand (§ 111, 1), wie *estis*, vgl. ai. *s-thás* „ihr beide seid".

3. pl.) Analog dem **-ti* und **-t* in der 3. sg. hatte die 3. pl. in der Ursprache als Primärendung **-nti*, als Sekundärendung **-nt*; vgl. ai. *bhára-nti* „sie tragen" = gr. dor. *φέρο-ντι*, idg. **bhéro-nti*, aber Imperf. *ábhara-n* „sie trugen" = gr. *ἔφερο-ν* aus idg. **é-bhero-nt.* Das Osk.-umbrische hat wiederum den ursprünglichen Zustand getreulich bewahrt: altes **-nti* erscheint als *-nt*, während das sekundäre idg. **-nt* zu *-ns* geworden ist, vgl. osk. Praes. ind. *stahí-nt* „stant", aber Imperf. conj. *(h)errí-ns* „caperent", umbr. *fure-nt* „erunt", aber *si-ns* „sint" u. s. w. Da **-nt* auch im Lat. als *-ns* auftritt (§ 169 B 2 a), sollte man in der 3. pl. dieselbe Differenz erwarten; seit ältester Zeit erscheint aber das aus **-nti* entstandene primäre *-nt* in allen Formen verallgemeinert. Die älteste Gestalt *-nti* mit noch nicht apokopiertem *-i* ist erhalten in der bei Fest. 244 Th. de P. überlieferten Form *tremonti* = *tremunt.*[1])

Nach § 169 B 2 b Abfall des *-t* in Formen wie QVIESCVN CIL X 6785, SVN CIL X 5939 u. s. w.

Die alte Sprache kennt eine Anzahl von merkwürdigen Formen auf *-nunt* in der 3. pl., wie *dănunt* für *dant, prodīnunt* für *prod-eunt, nequīnont* für *nequeunt, explēnunt* für *explent* u. s. w. Die gewöhnliche Erklärung, wonach z. B.

---

[1]) Aus dem Saliarlied, vgl. Ter. Scaur. VII 28 K.

neben *dant* eine Satzdoppelform **dan* (über **dand*) bestanden haben soll, an die die Endung *-unt* der 3. Konjug. antrat, entbehrt jedes positiven Anhalts, da von einer solchen Doublette im archaïschen Latein nirgends etwas erhalten ist. Gleichwohl ist die Deutung nur in der 3. pl. selbst zu suchen, denn solche *n*-Formen kommen ausschließlich hier vor und man darf also nicht etwa an eine Praesensstammbildung mit *n*-Suffix (**dă-nō* wie *sĭ-no* u. s. w. § 332, 3 b) denken. Vielleicht war das bei weitem am häufigsten belegte *dănunt* auch die älteste Form dieser Art: Man suchte der einsilbigen 3. pl. *dant* dadurch eine vollere und gewichtigere Gestalt zu geben, daß man die Endung *-unt* neu anfügte, wodurch außerdem die Silbenzahl der 3. pl. der der 1. u. 2. pl. *damus, datis* gleich wurde. In **dant-unt* wurde dann das erste *t* wegen der umgebenden dentalen Verschlußlaute durch Dissimilation beseitigt (§ 163 A). Vermutlich dehnte sich die Neuerung zunächst auf andere einsilbige Verbalstämme und deren Komposita aus, vgl. (*ex*)-*plēnunt*, (*prōd*)-*īnunt*. — Ganz sicher ist, daß einige der oben erwähnten Formen nur als Analogiebildungen erklärlich sind, so *-īnunt*, denn eine 3. pl. **īnt* (aus **eint*) mit langem *ī*, von der *-īnunt* hätte ausgehen müssen, hat es im Latein nicht gegeben. Der Vokalismus von *-īnunt* stammt aus *-īmus*, *-ītis*, wozu eben *dămus, dătis, dănunt* das Muster sein kann. — *solinunt* für *solent* zu *solēre* (Fest. 162 Th. de P.) stammt entweder aus einer Nebenform **solĕre* (vgl. das davon abgeleitete Kompositum *consulere*), also nach **solĭmus*, *-ĭtis*, oder ist nur irrtümlich zu *soleo* gestellt und gehört eigentlich zu einem Verbum *solĭno*, das bei Fest. 526 Th. de P. in der Bedeutung von *consulo* erwähnt wird.[1]) Über *inserinuntur* s. II.

II. Die passivischen (und deponentialen)

---

[1]) Vgl. Lindsay, p. 531.

Endungen. Anstelle der ursprachlichen Personalformen des Mediopassivs, die wiederum im Arischen und Griechischen am wenigsten verändert worden sind, zeigen die italischen Dialekte eine auffallende Bildung, deren Hauptcharakteristikum ein *r* ist, und deren syntaktische Funktion sie als direkten Ersatz des idg. Mediopassivs erscheinen läßt. Mit dem Italischen stimmt das Keltische überein, das ebenfalls ein „Deponens" und Passiv auf *r* ausgebildet hat, dessen einzelne Formen mit den italischen zumteil ganz identisch, zumteil ihnen wenigstens sehr ähnlich sind.[1]) Ihre Entstehung ist noch in vieler Beziehung dunkel. Einen gewissen Anhalt gewähren die arischen Sprachen, in denen einige Verbalformen mit *r* vorkommen, die für die Erklärung des italokeltischen Mediopassivs benutzt werden müssen und aus denen wir annähernd seinen ursprachlichen Ausgangspunkt gewinnen können. Da aber sonst weiter nichts als der Abschluß der Neubildung in den einzelsprachlichen Formen des Keltischen und Italischen vorliegt, kann der zwischen Beginn und Ende der Entwicklung liegende große Zeitraum nur mit rein hypothetischen Konstruktionen ausgefüllt werden, die unter Benutzung des thatsächlich vorhandenen Materials den Weg angeben, auf dem die Umbildung möglicherweise vorsichgegangen ist; über ein „vielleicht" wird man bei den meisten Punkten nicht herauskommen.[2])

Die mannigfachen *r*-haltigen Formen des Arischen sind auf die 3. pl. beschränkt und finden sich hier sowohl

[1]) Diese Harmonie bildet eins der wichtigsten Argumente für die Annahme einer näheren Verwandtschaft zwischen Keltisch und Italisch; vgl. § 5.

[2]) Vgl. namentlich die Ausführungen von Zimmer, K. Z. 30, 224 ff., Windisch, Abhdlg. d. sächs. Ges. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. X 447 ff., Brugmann II 1388 ff., v. Planta II 377 ff. und neuerdings Thurneysen K. Z. 37, 92 ff. — Ganz unhaltbar

im Medium als im Aktivum, in letzterem vorwiegend im Ind. Perfecti, doch auch im Opt. praes., vgl. aktivisch 3. pl. perf. ind. ai. *babhūv-ur*, avest. *bābr-arᵉ* „sie sind geworden“, √*bhū*, opt. praes. ai. *sy-ur*, av. *hyārᵉ* aus **si̯ā-r* „sie möchten sein“, √(*e*)*s* „sein“. Im Medium erscheint z. B. eine 3. pl. imperf. ind. ai. *á-duh-ra* „sie molken“ zu *duh-*; dazu ferner 3. pl. perf. ind. med. *du-duh-rē*; vereinzelt auch Praes. ind. med. 3. pl. ai. *śē-rē* = av. *saę-rę̄* aus urar. **k̂ai-rai* „sie liegen“ (idg. √*k̂ei* in gr. *κεῖ-μαι* u. s. w.). Sieht man von allem ab, was sich als Neubildung betrachten läßt, so kann man aus dem Arischen für die Ursprache etwa den Schluß ziehen, daß es im Aktiv eine 3. pl. auf *-r* (nach Konsonanten *-r̥*) gab, die zumteil der Sekundärendung *-nt* Konkurrenz machte und im aktivischen Perfekt alleinherrschend gewesen zu sein scheint. Ferner existierte im Medium eine Sekundärform der 3. pl. auf *-rŏ* neben *-ntŏ* (gr. *ἐφέρο-ντο*, = ai. *ábhara-nta*) wie im Aktiv *-r* neben *-nt* [vielleicht auch ein primäres *-rai* (= ai. *-rē* etc.) neben dem gewöhnlichen *-ntai* (gr. *φέρο-νται* = ai. *bhára-ntē*)].

Anm. Wenn gerade das aktivische Perfekt eine Endung (*-r*, *-r̥*) zeigt, die mit einer medialen (*-rŏ*) offenbar etymologisch sehr nahe verwandt ist, so kann das bei den nahen Beziehungen zwischen Perf. act. und Medium (vgl. § 318 über *δέδορκα* zu *δέρκομαι*, *ὄλωλα* zu *ὄλλυμαι*) nicht Wunder nehmen. Vielleicht bestand ursprünglich überhaupt in den Personalendungen des Perfekts keine Genusunterscheidung.

Von dem sicher vorhandenen sekundären medialen *-rŏ* ist bei der Deutung des italokeltischen Mediopassivs

---

ist natürlich die der älteren Sprachwissenschaft geläufige Erklärung des lat. *-r* aus dem Reflexivpronomen *-se* durch Apokope des *-e* nach vorher eingetretenem Rhotazismus (§ 119), da sich letzterer zwar im Lateinischen und Umbrischen, nicht aber im Oskischen und Keltischen findet.

zunächst auszugehen. Die einzelnen Etappen der Entwicklung kann man sich so vorstellen:

1. In italokeltischer Zeit werden die nebeneinander bestehenden medialen Sekundärformen der 3. pl. *-ntŏ* (gr. *-ντο*, ai. *-nta*) und *-rŏ* (= ai. *-ra*) zu *-ntrŏ* kontaminiert. Dies hatte sofort zur Folge, daß sich nach der 3. pl. *-ntŏ* — *-ntrŏ* die 3. sg. *-tŏ* (gr. *ἐφέρε-το* = ai. *ábhara-ta*) zu *-trŏ* umgestaltete, dessen weitere Entwicklung mit der des *-ntrŏ* der 3. pl. parallel geht. Die Existenz der 3. sg. med. auf *-trŏ*, 3. pl. auf *-ntrŏ* wird fürs Irische durch gewisse Lautverhältnisse im höchsten Grad wahrscheinlich gemacht (vgl. unten).

Als urkeltische Grundform einer ir. 3. pl. *do-mainetar* „sie meinen" ist also etwa ein **tŏ-mānįŏ-ntrŏ* vorauszusetzen, für die 3. sg. *do-mainedar* ein **tŏ-mānįĕ-trŏ* (Praep. *to-* „zu" und deponentiales *į̯o*-Praesens (§ 333) zu √*men* „meinen"; vgl. das ebenfalls medial flektierende ai. *man-ya-tē* „er meint" = idg. **mn̥-i̯e-tai*).[1] — Mit dem Irischen können

[1]) Die primären und sekundären Personalendungen sind im Irischen so verteilt, daß letztere, auch im Praes. ind. u. s. w., durchweg da erscheinen, wo das betreffende Verbum von einer vorhergehenden Praeposition oder Partikel abhängig ist. So geht z. B. im Aktiv 3. sg. *berid* „er trägt" auf idg. **bhere-ti* zurück, aber im Kompositum 3. sg. *do-beir* „er giebt" auf *(*to*)*-bheret*. Man unterscheidet demnach eine „absolute" und eine „konjunkte" Flexion des Verbums und das Auftreten der Sekundärendung *-trŏ* in dem obigen Beispiel *do-mainedar* ist also ganz in der Ordnung. Übrigens ist die Verwendung der Sekundärendung bei dem von vorhergehenden Elementen abhängigen Verbum mit ziemlicher Sicherheit bereits für die idg. Ursprache anzunehmen, deren Verhältnisse demnach hier im Keltischen am besten bewahrt sind. Man versteht daraus z. B. sehr gut, daß die Augment-tempora, in denen ja das Verb enklitisch hinter der idg. Partikel **e* stand (§ 319), von Urzeit an sekundäre Endung haben. Betrachtet man etwa in der 3. sg. primär **bhereti* „er trägt" gegenüber sekund. **-bheret* das *-i* als eine angetretene deiktische Partikel „hier", bestimmt zum Ausdruck der Gegenwart, des Vorhandenseins im Moment des Sprechens, so läßt sich das Verhältnis von lat. N. sg. f.,

die regelmäßigen osk.-umbrischen Formen auf *-er* übereinstimmen: In osk. 3. sg. *vincter* „vincitur", marruc. 3. pl. *ferenter* „feruntur" kann *-ter* aus **-trŏ* entstanden sein (über **-tr̥* mit Apokope des *-ŏ* wie gemein-ital. *ager* (lat., umbr.) aus **agros*, **agr̥s* (§ 90, II A, 49). Man braucht also bloß anzunehmen, daß das Italische die sekundären *-trŏ* und *-ntrŏ* verallgemeinert habe.

2. Im aktiven Praeteritalsystem des Italokeltischen (auch im Keltischen sind idg. Aorist und Perfekt zu einem einheitlichen Mischtempus zusammengeflossen) wird bei der 3. pl. die sekundäre Endung *-nt* mit dem *-r̥* des Perfekts zu *-nt-r̥* verbunden, woraus ir. *-tăr*, ital. **-ntŏr*. Die Richtigkeit dieser Annahme ergiebt sich wiederum aus dem Irischen, wo alle Verba, auch die stets aktivisch flektierenden, in der 3. pl. perf. die Endung *-tar* zeigen, vgl. *-leblang-tar* „sie sind gesprungen", aber im Singular 1. Pers. *-leblang*, 3. *-leblaing* mit durchaus aktivischer Formation.[1]) — Es konnte nun nicht ausbleiben, daß das

NAV. pl. n. *quae* aus **qua-i* („absolut"), aber in enklitisch abhängiger Stellung *qua* ohne *i*-Partikel (*sīqua*, *aliqua* u. s. w. § 293), vergleichen. — Die absoluten (mit Primärendung versehenen) Formen des irischen Deponens unterscheiden sich von den „konjunkten" durch ursprünglich hellen Vokalismus in der Endung, vgl. *mididir* „er urteilt" gegenüber *do-midedar* „er schätzt ab". Ersteres kann man etwa auf urkelt. **med-i̯e-trī* zurückführen (√*med* in gr. *μέδων*, got. *mitan* „messen" u. s. w.), und das kann nach keltischen Lautverhältnissen weiter aus **med-i̯e-trai* entstanden sein; die Endung **-trai* (entsprechend 3. pl. ir. *-tir* aus **-ntrai*) ist dann gleichfalls eine aus der Kontamination mit den *r*-Formen hervorgegangene Umbildung des alten primären *-tai* (*φέρε-ται* = ai. *bhára-tē*), bezw. pl. *-ntai*, wobei es unentschieden bleiben mag, ob die Ursprache auch ein primäres *-rai* (= ai. *-rē*) kannte, oder ob die urkelt. Einfügung des *-r-* lediglich dem Einflusse der kontaminierten Sekundärendungen *-trŏ*, *-ntrŏ* zu verdanken ist.

[1]) Daß das *-tar* des aktiven Perfekts von dem *-tar* des Deponens ursprünglich in seiner Lautgestalt verschieden war und erst später mit ihm äußerlich zusammengefallen ist, wird durch

perfektische *-*nt̥r* seines *r*-Charakters wegen im Anschluß an das *-*ntrŏ* des Praesenssystems als speziell deponential empfunden wurde, wobei sicher auch das alte Nebeneinander von medialem Praesens und aktivischem Perfekt (§ 318) mitwirkte. Fürs Italische wurde dies von weittragender Bedeutung: Wie wir oben sahen, scheint nach Ausweis des Oskisch-umbrischen das Uritalische die ursprüngliche Sekundärform auf *-(*n*)*trŏ* (ital. -(*n*)*ter*) auch in die Domäne der Primärendungen übergeführt zu haben. Da aber im Praesenssystem des Aktivs die 3. pl. den Unterschied festhielt (I), konnte sich leicht wieder das Bedürfnis einstellen, auch im Medium Primär- und Sekundär-Tempora und -Modi von neuem zu differenzieren. Zur Ausbildung einer neuen medialen Sekundärendung bot nun die als medial empfundene 3. pl. perf. auf *-*ntŏr* aus *-*nt̥r* die geeignetste Handhabe dar, denn das Perfekt hatte uritalisch im Aktiv Sekundärendung, wie osk. *upse-ns* „fecerunt", paelign. *coisate-ns* „curaverunt" u. s. w. beweisen. Es standen sich also im Perfekt aktivisches -*ns* und mediales *-*ntor* gegenüber; infolgedessen wurde nach dem Muster des Perfekts im Medium überall da *-*ntŏr* als neue Sekundärendung eingeführt, wo das Aktiv -*ns* hatte. Das Osk.-umbr. zeigt thatsächlich diese Verteilung: primär -*nter*, sekundär -*ntur* aus *-*ntŏr*,

---

das stete Vorhandensein des „Bindevokals" (*e*, *a*) vor dem letzteren bewiesen (depon. praes. etc. -*etar*, -*atar*), während im Perf. act. wenigstens öfters bloßes -*tar* auftritt. Das deutet nach irischer Lautgeschichte darauf hin, daß das -*tar* des Perfekts auf altem *-*ntar*, das deponentiale -*tar* dagegen auf *-*ntrŏ* beruht (vgl. dazu Thurneysen a. O. p. 93 ff.). [Wo die zweisilbige Endung im irischen aktiven Perfekt erscheint, ist spätere Vermischung anzunehmen.] Ob im italo-keltischen Perfekt jemals eine besondere mediopassivische Form der 3. pl., etwa -*ntŏ-rŏ*, entsprechend dem act. -*nt-r̥*, bestanden hat, läßt sich nicht entscheiden. Sie mußte in beiden Sprachzweigen mit der aktivischen lautlich zusammenfallen.

vgl. im *ā*-Konjunktiv umbr. *emantur* „emantur", aktiv osk. *deicans* „dicant", umbr. *dirsans* „dent." (aber Ind. praes. pass. marruc. *ferenter* „feruntur" u. s. w.). Das Lateinische verdrängte nun die Endung **-ntĕr* in der 3. pl. ganz durch **-ntŏr* = historischem *-ntŭr*; die 3. sg. folgte nach, indem analogisch **-tŏr*, *-tŭr* für **-tĕr* eintrat. Wie alt letzterer Vorgang ist, läßt sich nicht sagen. [1])

Damit ist die normale Bildung der 3. sg. und pl. des italokeltischen Mediopassivs erklärt. [2])

Für die speziell lateinische Entwicklung ist bei diesen Personen nur wenig zu bemerken: Lange Messung von *-ur* findet sich nur vor der Cäsur, ist also rein metrisch. — Den Formen auf *-nunt* im Aktiv entsprechend findet sich altlat. *inserinuntur* bei Liv. Andr. 28 B.; der Vokalismus von *-ĭnuntur* nach *inserĭmur*, *-ĭminī*.

Von den übrigen Personen besprechen wir am zweckmäßigsten zunächst die

1. pl.: Die alten idg. Medialendungen, wahrschein-

---

[1]) Mit uritalischen mediopassiven Perfektformen zu operieren, ist erlaubt, obgleich sämtliche italischen Dialekte in diesem Genus nur die umschreibende Form mit dem Part. praet. und dem Hilfszeitwort „sein" kennen (§ 325). Daß die ursprüngliche mediale Flexion noch im Uritalischen wirklich einmal existiert hat, folgt mit Evidenz aus einigen Personalendungen des lat. „aktiven" Perfekts (§ 375); vgl. lat. *-rĕ* in der 3. pl. perf., in dem sich wahrscheinlich die alte mediopassivische Sekundärendung *-rŏ* erhalten hat.

[2]) Passivische Formen der 3. sg. auf bloßes *-r* (ohne das Personalzeichen *t*), die sich im Osk.-Umbrischen und Keltischen finden (vgl. osk. *sakrafír* „es soll geweiht werden", umbr. *ferar* „feratur", ir. *doberr* „datur", *berar* „fertor"), und deren imperativische Bedeutung wahrscheinlich die ursprünglichste war, sind vielleicht als alte Infinitive zu betrachten (ir. *berar* „(es ist) zu bringen" etc.), die erst sekundär zu einer bestimmten Stellung in den Personalformen des Passivsystems gelangten (vgl. Thurneysen a. O.). Im Lateinischen giebt es keine Formen dieser Art. *merear* „meretur" CGL IV 116 ist wohl irgendwie verderbt.

lich primär *-*mĕdhəi*, sekundär *-*mĕdhə* [ai. -*mahē*, -*mahi* (= gr. -*μεθα*)], sind im Italokeltischen spurlos untergegangen. Vermutlich wurden sie sehr frühe durch eine Endung -*mŏ* ersetzt, die ursprünglich in den aktivischen Sekundärformen und im Perfekt zu Hause war (vgl. ai. Imperf. *ábharā-ma* „wir trugen", Opt. *bhárē-ma* „wir möchten tragen", Perf. ai. ved. *yuyuj-ma* „wir haben angeschirrt"). Die Überführung von -*mŏ* ins Mediopassivsytem erfolgte in der italokeltischen Periode unter dem Einfluß der auf -*ŏ* auslautenden sekundären idg. Medialendungen 2. sg. -*sŏ* (vgl. unten), 3. sg. -*tŏ*, 3. pl. -*ntŏ*. Die weitere Entwicklung kann so vor sich gegangen sein: Wie -*ntŏ* zu -*ntrŏ*, so wurde -*mŏ* zu -*mrŏ* umgestaltet, und wie das medial empfundene -*nṛ* im Perfekt zum -*ntrŏ* des Praesenssystems sich stellte, so in der 1. pl. -*mṛ* zu -*mrŏ*. Auf ein einstiges Vorhandensein dieser beiden Endungen im Keltischen kann man vielleicht daraus schließen, daß in der 1. pl. ir. -*ămmar* (-*ĕmmar*) und -*mar* nebeneinanderstehen (wie oben -*ătar*, -*ĕtar* und -*tar*). Nur müßte frühzeitig eine Vermischung stattgefunden haben, da von einer Verteilung der Formen der 1. pl. auf die verschiedenen Tempora nichts mehr zu merken ist. — Im Italischen hätte -*mrŏ* zu -*mĕr*, -*mṛ* zu -*mŏr* führen müssen. Beispiele aus dem Osk.-umbrischen fehlen, doch läßt sich nach dem Vorbild der 3. pl. annehmen, daß -*mĕr* im Italischen primär, -*mŏr* sekundär verwandt wurde; -*mŏr* = -*mŭr* ist im Lateinischen ganz durchgedrungen.

Die 1. sg. zeigt im Irischen ebenfalls gleiche Gestalt wie im Lateinischen, läßt sich aber schwer als gemeinsame Neuerung deuten. Will man ihre Bildung nicht als altererbt ansehen — und dafür fehlt jeder Anhalt —, so thut man am besten, sie als einzelsprachliche Schöpfung zu betrachten: Da durch die Wirkung der Lautgesetze im Keltischen und Italischen

bei der 3. sg. pl. und 1. pl. überall ein *-r* den Ausgang der medialen Endung bildete, lag es nahe, dieses *-r* auch in die 1. sg. einzuführen; man bildete also im Ind. praes. zum aktivischen *-ō* ein mediopassivisches *-ōr* (vielleicht auch direkte Umbildung einer alten medialen 1. sg. auf idg. *-ōi* = ai. *-āi*); *-or* findet sich bei Plautus noch lang gemessen, vgl. *fateōr* Asin. 62, *regrediōr* Capt. 1023, später drang die zunächst in jambischen Wörtern (§ 90, I A) aufgekommene Kürze durch. (Ir. *-ur* in *do-moiniur* „ich meine“ aus **to-mani̯ōr* etc.) — In den sekundären Temporibus und Modis erscheint die Endung der 1. sg. als ein bloßes *-r* am Verbalstamm, sicher eine Analogiebildung: Wollte man hier überhaupt eine 1. sg. auf *-r* schaffen, die den Verbalstamm unverändert ließ, so blieb gar nichts anderes übrig, als nach einem Verhältnis wie lat. *sequor* : *sequitur* etwa im *ā*-Konjunktiv zu *sequātur* ein *sequār* zu schaffen (vgl. zur Quantität § 345). Entsprechend im Irischen *-ar* aus *-ār*; im Latein. natürlich überall da einfaches *-r*, wo das Aktiv *-m* hatte, also auch im Ind. und Conj. Imperf.

Ganz abweichend ist die Gestalt der zweiten Personen:

In der 2. sg. stehen im Lateinischen *-rĕ* und *-rīs* nebeneinander; im alten Latein überwiegt *-rĕ* noch entschieden, Plautus hat *-rīs* weit seltener, Terenz kennt es gar nicht. Jedenfalls ist von *-rĕ* bei der Erklärung auszugehen: Da intervokalisches *-s-* zu *-r-* geworden ist (§ 119), läßt sich *-rĕ* auf *-sĕ* und dies weiter auf *-sŏ* zurückführen, die idg. mediale Sekundärendung der 2. sg. = gr. *-σο* bezw. *-ο*, vgl. *ἐγέγραψο, ἐφέρου* aus *ἐφέρε-(σ)ο*, av. *zaya-vhă* aus **-să* „du wurdest geboren“ u. s. w. Die Form *-sŏ* = lat. *-rĕ*, als Injunktivform (§ 320 Anm.) in den Imperativ eingedrungen, blieb hier stets unverändert (§ 347); in den andern Kategorien des Praesenssystems kam *-rīs* neben *-rĕ* auf, das zunächst im

Ind. praes. neugebildet wurde, um dessen 2. sg. von der imperativischen zu scheiden: *ageris* zum imperat. *agere* nach dem Muster des aktiven *agis* zu *age*. — [Cicero verwendet *-rĕ* bei Deponentien auch im Ind. praes. ausschließlich und zieht es im Conj. praes., Ind. Conj. imperf. und im Futur bei allen Verben der Endung *-ris* vor, die er gewöhnlich im passivischen Ind. praes. gebraucht. So künstlich dies scheinbar ist, läßt sich doch aus der Differenz der Tempora und Modi ein Ansatz dazu erkennen, eine dem alten Unterschied von Primär- und Sekundärform analoge Verteilung herbeizuführen, wobei wohl die Form der 1. sg. act. (*-o* und *-m*) entscheidend gewesen sein wird, mit der einzigen Ausnahme, daß nach dem Vorbild des Futurums der 3. und 4. Konjugation auf *-am* auch das *b*-Futur der 1. und 2. die Endung *-rĕ* erhielt.]

Ein paar Mal findet sich inschriftlich eine 2. sg. auf *-rus*, so SPATIARVS CIL I 1220; VTARVS I 1267; FIGARVS IV 2082, PATIARVS VI 10736. Sie wird eine ältere Formation als *-ris* darstellen, durch das sie in der Litteratursprache verdrängt wurde: Zur Zeit als die Endung noch **-sŏ* lautete, trat zur Unterscheidung vom Imperativ in den übrigen Formen die aktive Personalendung *-s* an, also *-sŏs*, woraus regelrecht *-rŭs*.

Die Endung *-minī* der 2. pl., die auch der Imperativ hat (§ 347), ist noch nicht mit Sicherheit erklärt. Man erblickt darin eine alte, zunächst imperativisch verwandte Infinitivbildung und setzt etwa *legiminī* = gr. *λεγέ-μεναι* (ursprüngl. D. sg. zu einem nominalen Stamm auf *-men-* wie lat. *tegimen*). Wegen der verwandten Imperativformen auf *-minō* = umbr. *-mu* aus **-mnōd* (§ 349) ist übrigens wahrscheinlich, daß lat. *-minī* mit Anaptyxe auf **-mn-ai* (Tiefstufe des Stammes § 217 II) zurückgeht. Zur Einreihung der Form *-mnai*, die nach der Gleichheit der 2. sg. **-sŏ* = *-rĕ* vom Imperativ aus

dann auch in die anderen Tempora und Modi eingedrungen wäre, ins Mediopassiv konnte die äußere Ähnlichkeit mit dem part. praes. auf *-m(e)nos* (gr. *-μενος*, lat. *alu-mnus* § 387, Anm.) beitragen.[1]) Unaufgeklärt bleibt aber, warum der „Infinitivus imperativus" auf **-mnai* sich gerade in der 2. plur. festgesetzt hat.[2])

Anm. Die lat. Form der 2. sg. und pl. zeigt vor allem, daß hier keine alte *r*-Bildung vorliegt. Darauf weist auch das Irische: Die deponentiale 2. pl. auf *-d* sieht hier der aktivischen gleich (*do-moinid* „ihr meint", zur depon. 1. sg. *do-moiniur* wie *do-berid* „ihr gebt" zum aktivischen *do-biur* „ich gebe" aus **tŏ-bhĕrō*). Die 2. sg. geht zwar auf *-thĕr* aus, hat aber ihr *-r* sicher erst spät bekommen; das ältere *-thĕ* ist im ir. Imperativ erhalten und der idg. medialen Sekundärendung der 2. sg. **-thēs* gleich (ai. *-thās*, wahrscheinlich ursprünglich nur bei unthematischen Formen, während *-sŏ* (vgl. oben) der Ausgang der thematischen war). — Für die italokeltische Periode ist also anzunehmen, daß die zweiten Personen eine Umbildung mit *-r* nicht erfahren haben. Das wird zumteil an der Gestalt der Endung gelegen haben: *-thēs* in der 2. sg. hatte äußerlich zu wenig Verwandtschaft mit den Endungen *-ntrŏ*, *-trŏ* u. s. w. und konnte von diesen aus auf keine Weise zu einer *r*-Endung umgestaltet werden, was zur Folge hatte, daß auch das gleichbedeutende *-so* (primär *-sai*) vor einer Änderung bewahrt blieb. Ebenso war die mediale 2. pl., die nach Ausweis des Ai. etwa als Endung *-dhu̯em* (= ai. *-dhvam*, primär *-dhu̯ai* = ai. *-dhvē*) hatte, von einer Beeinflussung durch die *r*-Formen ausgeschlossen [wie auch später lat. *-minī* = *-mnai* (?)]. Vielleicht steckt übrigens in dem *-d* der ir. 2. pl. depon. der Reflex eines der ursprachlich mit *dh-* anlautenden Personalsuffixe, sodaß der Zusammenfall mit der aktivischen Form (hier *-d*, ursprünglich *-th*,

---

[1]) Man hat sogar das lat. *-minī* des Indikativs dem gr. N. pl. *-μενοι* gleichgesetzt, also *legiminī* = *λεγόμενοί ἐστε* mit weggelassener Copula. Diese Annahme ist nach dem oben Gesagten unnötig.

[2]) Höchstens könnte man die Hypothese aufstellen, daß im uritalischen Imperativ einst die Primärendung der medialen 2. pl., idg. **-dhu̯ai* (ai. *-dhvē*), existierte, und daß der gemeinsame Ausgang *-ai* dazu führte, daß **-mnai* für die 2. pl. reserviert wurde, um schließlich das alte **-dhu̯ai* ganz zu verdrängen.

aus *-tĕ*) nur ein äußerlicher, durch lautliche Umstände hervorgerufener, wäre.

§ 329. B. Die Bildung des Praesensstammes. Vorbemerkungen. Der Unterschied zwischen thematischer und athematischer Flexion spielt im regelmäßigen lat. Verbalsystem gar keine Rolle mehr. Vom lateinischen Standpunkt aus sind alle regelmäßigen Verba als „thematisch“ zu betrachten, wie ja auch in der 1. sg. ind. praes. durchweg das thematische *-ō*, niemals der Repräsentant von idg. *-mi* erscheint. Der Untergang der athematischen Verba als Kategorie beruht zumteil einfach auf analogischer Erweiterung der bindevokalischen Flexion, vor allem aber auf dem l a u t l i c h e n Zusammenfall athematischer Formen mit den thematischen. So gehört z. B. lat. *li-no* (√*lei*) ursprünglich zurselben Klasse wie *πίτ-νη-μι*, pl. *πίτ-νᾰ-μεν* (Praes.-suffix *-nā-* im Ablaut mit *-nə-*), und die 1. pl. *linimus*, 2. pl. *linitis* sind lautgesetzlich nach § 75 I C 2 a aus **lină-mos*, **lină-tes* = idg. **li-nə-* entstanden, wodurch der Übertritt in die regelmäßige Flexion der „3. Konjugation“ erfolgte, genau wie in den Kompositis von *dăre* : *indĭmus* u. s. w. aus **én-dămos*; vgl. ferner latein. Beispiele wie die 2. sg. *nā-s* = ai. *snā-si* „du badest“, die mit Formen wie *plantās* aus **plantā-i̯ĕ-sĭ* (§ 81) u. s. w. zusammenfallen mußte. Derartige Vermischungen athematischer und thematischer Flexionsweise waren bisweilen auf die weitere Gestaltung der lat. Konjugationsarten von großem Einfluß. — Man ist jedenfalls immer berechtigt, die im Lateinischen thematisch flektierenden Verba mit entsprechenden unthematischen der andern Sprachen direkt gleichzusetzen.

Von den Praesensklassen der idg. Ursprache sind fürs Latein nur diejenigen wichtig, die deutlich als Bestandteile der e i n z e l s p r a c h l i c h e n Verbalklassen erkennbar sind, und als p r a e s e n s s t a m m b i l d e n d e E l e m e n t e des L a t e i n i s c h e n können nur solche betrachtet werden,

die thatsächlich einen formellen Gegensatz zwischen dem Praesenssystem und den übrigen Formen hervortreten lassen. So hat es für die lat. Grammatik kein Interesse zu konstatieren, daß etwa in *consternāre* die Wurzel *ster* durch ein Nasalsuffix erweitert ist, denn hier wurde der Verbalstamm *-ster-nā-* durchs ganze Paradigma durchgeführt (Perf. *con-sternā-vi*, Part. *con-sternā-tus* u. s. w.), vgl. dagegen *ster-no* gegenüber *strā-vī* (§ 371).

Für das Lateinische empfiehlt sich die Beibehaltung der alten Einteilung in 4 Konjugationen insofern, als die Flexion innerhalb dieser Kategorien einen einheitlichen Charakter trägt, ungeachtet des etymologischen Ursprungs der einzelnen Verba. Es bleibt nur zu betrachten, was für ursprachliche Klassen in den vier Abteilungen zusammengeflossen sind. [Einige römische Grammatiker unterschieden übrigens nur drei Konjugationen, indem sie die vierte als eine Unterabteilung der dritten auffaßten.] Wir werden von der gewöhnlichen Einteilung nur darin abweichen, daß wir die Verba auf *-io* der 3. Konjugation aus Gründen, die in der Natur der Sache liegen, im Zusammenhang mit der 4. Konjugation besprechen. Von vornherein sei bemerkt, daß das Gros aller Praesentia der 1. 2. und 4. Konjugation ebenfalls auf eine idg. Bildung mit Suff. *-i̯o-* zurückgeht, das nur durch den Schwund seines *-i̯-* zwischen Vokalen (§ 93, 1) und zahlreiche Kontraktionen im Lauf der Zeit verdunkelt worden ist. — Anhangsweise sind dann die Praesenssysteme der „unregelmäßigen" lateinischen Verba zu behandeln.

§ 330. I. Konjugation: Charakter *-ā-*. Man unterscheidet am besten

1. idg. unthematisch flektierende Wurzelverben, wie *nā-re*, vgl. ai. *snā-ti* „er badet"; *fā-rī* zu gr. dor. *φā-μὶ* = idg. **bhā-mi*. — Zweisilbige Wurzel z. B. in *domā-re* = ahd. *zamō-n* „zähmen", Ablaut **dǒmə-* z. B. in ai.

dami-tar- „Bändiger“ = lat. *domitor* (§ 52, 2). (Ein Beispiel mit idg. Praesensreduplikation (§ 323 A 2a), die aber im Lat. nicht mehr als solche zu erkennen ist, liegt in *frā-grā-re* (§ 117, 3a Anm.) vor.) — Bei vielen solcher Verba ist es übrigens zweifelhaft, ob sie von Haus aus unthematisch flektierten oder wie *stāre* (2a) mit Suff. *-i̯o-* gebildet sind; die 1. sg. zeigt bekanntlich immer die thematische Form.

2. Ableitungen mit Praes.-suffix *-i̯ŏ-*, entweder direkt von einer mit *-ā* auslautenden Wurzel oder von Stämmen auf *-ā*, die zum großen Teil als Nomina der 1. Deklination vorliegen (also „denominative Verba“); zu zahlreichen dieser *ā*-Verba sind allerdings entsprechende *ā*-Nomina nicht vorhanden.

a) Von „wurzelhaften“ *-i̯o*-Verben vgl. *sto* aus **stā-i̯ō* = umbr. *stahu* „sto“ (wegen des *h* s. zur Schreibg. II 7), ir. *-táu* „ich bin“ (eigtl. „ich stehe, befinde mich“) aus urkelt. **(s)tāi̯ō*, avest. *ā-stā-yā* „ich stelle mich“, abg. *sta-ją* „ich stelle mich“.

b) Denominativa, z. B. *planto* aus **plantā-i̯ō* zu *planta*, *multo* aus **moltā-i̯ō* zu *multa* u. s. w. — Vgl. die griech. Verba auf *-άω* aus *-α-i̯ω* wie *τιμάω* zu *τιμή* (nicht-jon.-att. *τιμά*), *ἀγοράομαι* zu *ἀγορά*, ai. *pr̥tanā-yá-ti* „er kämpft“ zu *pr̥tanā* „Kampf“, abg. *vonja-ją* „ich rieche“ zu *vonja* „Geruch“.

§ 331. II. Konjugation. (Charakter *-ē-*):

1. „Wurzelverba“, die zumteil unthematisch nach Abteilg. 1, zumteil nach 2a des vorigen §, also mit Suff. *-i̯o-* flektierten, ohne daß sich in jedem Falle die ursprünglichste Konjugationsart mit Sicherheit aus den verwandten Sprachen ergäbe; doch vgl. zu *-plēre* den gr. hom. unthematischen Aor. *πλῆ-το*, dagegen *fleo* aus **flē-i̯ō* = abg. *blě-ją* „ich blöke“.

Zahlreich sind die zweisilbigen Basen auf *-ē-*; vgl. *vidē-re* zu abg. *vidě-ti* „sehen“, *rubē-re* zu abg. *rъdě-ti sę*

„rot werden“. Damit gehört auch das in bestimmten Temporibus des Griechischen, namentlich im intransitiven (passivischen) Aorist auftretende *-η-* zusammen, vgl. *ταρπῆ-ναι* zu *τέρπ-ομαι*, *βαλῆ-ναι* zu *βάλλ-ομαι* u. s. w. Im Ablaut mit diesem *ē* erscheinen häufig Formen auf *ĭ*, *i̯*, vgl. abg. 2. sg. *vidi-ši*, *rьdi-ši* zu Inf. *vidě-ti*, *rьdě-ti*, 1. sg. *viždą*, *rьždą* aus **vidj-ą*, **rьdj-ą*, lit. *sédžu* „ich sitze“, aus **sēdi̯-ō*, 1. pl. *sédi-me*, Inf. *sėdė́-ti* „sitzen“ wie abg. *sěždą*, *sědi-mъ*, *sědě-ti* (lat. *sědē-rě*); lat. *conticī-scere*, *delitī-scere*, *perdolī-scere* zu *tacē-re*, *latē-re*, *dolē-re*. Da ferner im Gotischen dem lat. *habēs*, *tacēs* diphthongische Formen wie *habais* „du hast“, *þahais* „du schweigst“ gegenüberstehen, ergiebt sich als Summe aller dieser Einzelheiten für die Ursprache, daß wenigstens ein Teil dieser Basen ursprünglich auf einen Langdiphthongen *ēi* endete, als dessen regelrechte Tiefstufe *ī* erscheint (§ 52, 2), das weiter zu *ĭ* verkürzt werden konnte (§ 50); vor Vokalen nach § 92 *i̯* oder *ii̯*. *ē* neben *ēi* nach der bekannten ursprachlichen Erscheinung des Schwundes der 2. Komponenten bei Langdiphthongen (§ 31).

Die Ablautsverhältnisse innerhalb des Paradigmas [Normalstufe *ēi*, Tiefstufe *ĭ* (*i̯*, *ii̯*)] sind in den Einzelsprachen naturgemäß verschiedentlich ausgeglichen worden. Das Baltisch-Slavische und Griechische weisen darauf hin, daß das Praesens die Tiefstufe *ĭ* (*i̯*, *ii̯*), andere Formen, wie der Aorist, dagegen die Normalstufe *ē*(*i*) hatten, vgl. gr. *χαίρω*, *φαίνω* aus **χαρi̯-ω*, **φανi̯-ω* gegenüber *ἐχάρη-ν*, *ἐφάνη-ν* u. s. w.; abg. Praes. 1. sg. *mьnj-ą* „ich denke“, 2. sg. *mьnī-ši*, aber Aor. 2. 3. sg. *mьně* „du dachtest, er dachte“. Im Lateinischen vollzog sich der Ausgleich so, daß ein Teil der *ēi*-Verba, wie die oben genannten, nach Analogie der außerpraesentischen Formen sich der 2. Konjugation anschloß, während bei andern der Praesenstypus *-ĭ-*, *-i̯-* siegte (z. B. bei *cupio*, vgl. § 333, 2). Die nahe Verwandtschaft dieser lat. *ē*-Verben mit solchen der

-i- (*-i̯o-*)Klasse ist noch deutlich erkennbar an *jacio* „ich werfe“, aber *jaceo, jacē-re* „hingeworfensein, daliegen“, ein Verhältnis, das formell und semasiologisch dem von gr. *φαίνειν* aus **φανι̯-*, aber *φανῆ-ναι* u. s. w. entspricht. Auch der Bedeutungsunterschied (der Praes.-stamm mit *-i-* transitiv, der *ē*-Aorist intransitiv) scheint demnach zumteil auf ursprachliche Zustände zurückzugehen.

2. Denominativa auf idg. *-ĕ-i̯ō*, von nominalen *ŏ/ĕ*-Stämmen mit dem Praesens-Suffix *-i̯ŏ-* abgeleitet; also *albeo, clāreo, lenteo* aus **albhĕ-i̯ō* zu *albus, clārus, lentus* etc., wie gr. *κοιρανέ-ω, φιλέ-ω* aus **-έ-i̯ω* zu *κοίρανος, φίλος*, ai. *amitra-yá-ti* „er ist feindlich“ zu *amitra-s* „Feind“.

3. Es gab in der Ursprache eine Verbalklasse mit Suff. **-ĕi̯ŏ-* und *ŏ*-Stufe des Wurzelvokalismus, die durch ihre Bedeutung besonders charakterisiert war; die hierhergehörigen Verba waren entweder Iterativa (bezw. Intensiva) oder Causativa. Zur ersteren Kategorie z. B. gr. *ποτέομαι* aus **potei̯o-* „flattern“ gegenüber *πέτομαι* „fliegen“ (ai. *patáyati* „er flattert“ neben *pátati* „fliegt“), *φορέω* „hinundhertragen“ zu *φέρω*; zur letzteren ai. *śraváyati* „er läßt hören“ aus idg. **k̑lou̯éi̯eti* zu √*k̑leu* „hören“ etc. Im Lateinischen läßt sich zu den Intensiven etwa *spondeo* „ich gelobe feierlich“ (zu gr. *σπένδω*) stellen; Causativa sind z. B. *torreo* „ich mache trocken“ aus **torsei̯ō* = ai. *tarṣáyati* „er läßt dürsten“ (aber *tr̥ṣyati* „er dürstet“); *moneo* eigtl. „gedenken machen“ (√*men* „gedenken“ im Perf. *me-min-ī*), *doceo* „ich lasse lernen“ u. s. w.

§ 332. Die **III. Konjugation** vereinigt eine ganze Anzahl von verschiedenen Praesensbildungen in sich, denen allen gemeinsam ist, daß sie vor der Personalendung den thematischen Vokal (idg. *ĕ/ŏ* = lat. *ĭ/ŭ* § 336) erhalten haben, während er in der ersten, zweiten und vierten Konjugation, soweit deren Verba mit dem thematisch flektierenden Suffix *-i̯ŏ-* gebildet sind, durch aller-

hand Kontraktionen mit dem vorhergehenden Stammcharakter verundeutlicht wurde.

Die Praesenstypen, die innerhalb der lat. 3. Konjugation unterschieden werden müssen, sind folgende:

1. Die einfachen thematischen Verba, in denen die Wurzel außer dem Themavokal kein besonderes Charakteristikum vor der Personalendung zeigt, vgl. *dūco, dūcis* aus **deuk̂-ō, *deuk̂e-si* (got. *tiuha* „ich ziehe"), *rudo*, 3. sg. *rudit* = ai. *rudá-ti* „er jammert", *ago* = idg. **ăĝ-ō* = gr. *ἄγω*, ai. 3. sg. *ája-ti* „er treibt" u. s. w. — Altlat. *fīvo* aus **dhīgᵘ̯ō* (§ 117, zu lit. *dygús* „spitzig") wird frühe durch *fīgere* ersetzt (FIGIER schon CIL I 196) nach Perf. *fīxī* (wie *confīgo* zu *confīxī* u. s. w.).

2. Verba mit Praesensreduplikation. Die gewöhnliche idg. Gestalt der reduplizierenden Praesentia ist die, daß der erste Konsonant des Wurzelanlautes mit *ĭ* vor die Verbalwurzel gesetzt wird; so auch bei den lat. Resten dieser Klasse; vgl. *gi-gn-o*, wie gr. *γί-γν-ομαι* zu *√ĝen* „zeugen" (Perf. *genui* u. s. w.), *si-st-o* zu *√stā* „stehen"; idg. **si-stā-mi* = gr. *ἵστημι*; av. *hištaiti* „er steht" u. s. w. Nach § 75, I C 2 a kann z. B. 1. pl. *sistimus* aus **si-stə-mos* entstanden sein und noch die ursprüngliche athematische Form (wie gr. *ἵστă-μεν*) enthalten. [Die Verschiedenheit in der Reduplikationskonsonanz von *sisto* gegenüber Perf. *stetī* beruht auf einer einzelsprachlichen Neuerung im letzteren (§ 368, 1 a]. *sīdo* aus **si-zd-ō*, *√sed.* — Hierher ferner *sĕro* „ich säe" aus **sĭ-s-ō* (§ 57) zu *√sē* „säen" (vgl. *sē-vī, să-tus*). Dazu vielleicht gr. *ἵημι* aus **σι-ση-μι*, wenn als Grundbedeutung der Wurzel „entsenden" anzunehmen ist. — Daß auch die *√dō* „geben" wie gr. *δί-δω-μι* im Italischen einst ein reduplizierendes Praesens hatte, ergiebt sich aus vestin. *di-de-t* „dat", osk. *di-de-st* „dabit" u. s. w. Ein Rest davon im Lateinischen wahrscheinlich in dem doppelten *d* von *reddo*, mit Synkope (§ 86) aus **re-di-dō* entstanden. — Nicht mehr als re-

duplizierendes Praesens im Lat. zu erkennen ist *bĭbo* wegen seines Perfekts *bĭbī*, das scheinbar dieselbe Stammgestalt zeigt (vgl. § 369, 1 a). *bĭbo* ist nach § 112, 1 aus **pi-bō* entstanden (ai. *pi-ba-ti* „er trinkt" = ir. *ibid*). Wurzel ist **pōi* (vgl. *pō-culum*, gr. *πῖ-θι*), deren *p* im Inlaut des redupl. Praesens nach Ausweis der obigen Formen ursprachlich aus bis jetzt noch nicht aufgeklärten Gründen als *-b-* erscheint.

3. Die Nasalklasse.

a) Praesentia mit infigiertem Nasal: Vor den schließenden Konsonanten der Wurzel tritt der homorgane Nasal, vgl. lit. *li-m-p-ù* „ich klebe", Praet. *lip-aū*, ai. *li-m-p-áti* „er beschmiert", Aor. *á-lip-at*, √*leip*; ai. 1. pl. *bhi-n-d-más* „wir spalten" (√*bheid*) wie lat. *fi-n-d-imus* (aber Perf. *fĭd-ī* u. s. w.), lat. *ru-m-p-* = ai. *lu-m-p-ati* „er zerbricht", idg. **ru-m-p-eti*, aber Part. praet. pass. idg. **rup-to-s* = ai. *luptas*, lat. *ruptus*. — Vgl. ferner lat. *fundo*, aber *fūdī*, *tundo* — *tu-tud-ī*, *frango* — *frēgī*, *linquo* — *līquī* u. s. w. Öfters wird der praesentische Charakter der Nasalinfigierung durch Übertragung in andere Tempora vernichtet; bisweilen ist diese nur sporadisch, wie *minxi* neben *mixi* zu *mingo*, handschriftl. *relinqui*, *rumpi* zu *relinquo*, *rumpo* u. s. w. Bei einigen Verben erstreckt sich das Überwuchern des Nasals nicht auf das ganze Verbalsystem: so hat in *finxi*, *pinxi*, *strinxi* der Nasal zwar das aktivische Perfekt erobert, die passivischen Part. praet. aber sind verschont geblieben (*fictus*, *pictus*, *strictus* § 389). — In manchen Fällen erscheint jedoch der Nasal ganz durchgeführt, und die ursprüngliche Nasallosigkeit der Wurzel ist höchstens aus verwandten Wörtern nachzuweisen; vgl. *jungo*—*junxi*—*junctus* neben *jugum* (aber ai. *yuñjati* „er verbindet", Part. praet. pass. *yuktás* u. s. w.); *prehendo*, *prehendi* aus **prai-hend-*, (§ 79, 1 b Anm.), aber *praeda* aus **prai-hĕda*; *pīnso*, *pīnsi* (ai. *piṣati* „er zermalmt", aber Part. praet. pass. *piṣṭás*); lat. *pīso* neben *pīnso* ist

natürlich orthographische Variante mit Nichtschreibung des vor *-s-* reduzierten *n* (§ 134, 2 b).

b) Mit suffigiertem Nasal (*n*), vgl. lat. *ster-no* mit ai. *str̥-ṇā-ti* „er streut aus" (Perf. *strā-vī* u. s. w.); *sper-no* (aber *sprē-vī*), ahd. *spur-nu* „ich stoße mit dem Fuß", *li-no* (*lē-vī*) zu ir. *lenaim* „ich hafte an", aus **li-nă-mi*; *cer-no* aus **crĭ-nō* (§ 57), (*con-*)*tem-no, sĭ-no.* Hierher auch das Kompositum *pōno* aus **posnō* (§ 129, 4), synkopiert aus **pŏ-sĭ-nō* (**pŏ-* eine idg. Nebenform des gr. ἀπὸ; vgl. *po-si-tus* zu *si-tus* „gelegen"). — Über ursprüngliche *n*-Verba bei den Praesentia auf *-ll-* s. 6 d.

Anm. Von dem in der idg. Ursprache weit verbreiteten Praesenssuffix *-nu-* (wie gr. δείκ-νυ-μι u. s. w.) ist im Latein nichts mehr zu erkennen, da die beiden einzigen erhaltenen Verba dieser Art, *minuo* (ai. *mi-ṇu-tē* „er verringert sich, verschwindet") und *sternuo* (gr. πτάρ-νυ-μαι), das Suffix durchs ganze Paradigma durchgeführt haben.

4. Die *-scŏ-* Klasse: Die Beschaffenheit des Gutturals scheint in der Ursprache nicht einheitlich gewesen zu sein, wenigstens deuten seine einzelsprachlichen Reflexe darauf hin, daß er teils rein velar, teils palatal, teils einfache Tenuis, teils Tenuis aspirata war. All diese Varianten sind fürs Latein ohne Wichtigkeit; wir setzen deshalb als Grundform des Suffixes einfach *-skŏ-* an. Vgl. lat. (*g*)*nō-sco* (Perf. (*g*)*nō-vī*) = gr. epir. γνώσκω, idg. **ĝnō-skō.* Ebenso *svē-sco, crē-sco, nā-scor* u. s. w. Bei ursprünglichen *ēi*-Verben (§ 331, 1) bald *-ī-*, vgl. die oben erwähnten *conticī-sco, perdolī-sco, delitī-sco* zu *tacē-re, dolē-re, latē-re* wie gr. εὑρί-σκω zu εὑρή-σω u. s. w., bald, mit Verallgemeinerung der *ē*-Form, *-ēsco*: *rubē-sco, calē-sco* u. s. w. Übertragung des *-ī-* z. B. in *pacī-scor* (zu *pac-tus* geschaffen nach *apī-scor, ap-tus* u. s. w.). — Die „inchoative" Bedeutung von zahlreichen lat. *scŏ*-Verben ist kein Erbstück aus der Ursprache, sondern sekundäre Entwicklung, da zufällig einige Beispiele dieser Klasse von

der Wurzel aus diesen Sinn hatten, wie *crē-sco*; vgl. dagegen *hīsco*, *nāscor* u. s. w. Bisweilen auch hier Eindringen des Praesenssuffixes in andre Formen: *pastus* aus **pasc-tos* (§ 142, 1 c), *poposci* zu dem seiner Zusammensetzung nach undeutlich gewordenen *posco* aus **pr̥k̂-skō* = ai. *pr̥chāti* „er fragt“, √*prek̂* „fragen, bitten“ (§ 149).[1])

5. Die -*i̯o*-Verba. Die mit dem idg. Suffix -*i̯ŏ*- gebildeten Verba sind, soweit sie der 1. u. 2. lat. Konjugation angehören, bereits oben erledigt. Da fernerhin alle lat. Verba auf -*io* (auch die nach der 3. Konjugation flektierenden wie *cupio*, *facio* u. s. w.) eine zusammenhängende Behandlung bei Gelegenheit der 4. Konjugation erfordern, bleibt hier für die 3. nur eine Klasse übrig, eine Anzahl von Verben auf -*uo* aus -*ŭ-i̯ō*, meistens Denominativa von *ŭ*-Stämmen. Ihr -*i̯*- ist nach § 93, 1 geschwunden, dann aber lautgesetzlich keine Kontraktion des stammhaften Vokals (*u*) mit dem Themavokal erfolgt, so daß letzterer überall unversehrt erhalten ist. Vgl. *statuo* aus **statu-i̯ō* zu *status*, *acuo* aus **acu-i̯ō* zu *acus* wie gr. γηρύω aus γηρύ-ι̯ω zu γῆρυς „Stimme“, δακρύω zu δάκρυ, ai. *gātu-ya-ti* „er schafft Zugang“ zu *gātu-ḥ* „Zugang“ u. s. w. — Primär z. B. *suo* aus **si̯ū-i̯ō*, got. *siu-ja* „ich nähe“ u. s. w.

6. Vereinzelte Beispiele von kleineren Praesensklassen:

a) Das Suffix -*tŏ*- in *pecto* (vgl. gr. πέκ-τω neben πέκω), *necto* u. s. w. spielt für die lat. Praesensbildung keine Rolle mehr, da das Perfekt *pexui* u. s. w. ebensogut aus **pec-s* wie aus **pect-s-* (**pecss-* § 134, 3 c) mit Durch-

---

[1]) *miscēre* zeigt Verschränkung eines -*skŏ*-Verbums **mik̂-skō* „ich mische“ (zu ai. *miś-ra-* „gemischt“) mit dem Stammcharakter -*ē*- der 2. Konj., wahrscheinlich dadurch bewirkt, daß neben **mik̂-skō* ein **meixeō* (ai. 3. sg. *mēkṣáyati* „er mengt“) existierte, zu dem das part. perf. *mixtus* gehört (§ 389, 3 e). Über einen Rest von *miscĕre* vgl. § 347.

führung des Praes.-Suffixes entstanden sein kann. Über *nītor* vgl. § 389, 3 e.

b) Ein *-dŏ-* ist vielleicht anzunehmen in *ten-do* wegen des Part. praet. pass. *ten-tus* (*tensus* erst später); vgl. lit. *vér-du* „ich koche", Praet. *vir-iaũ*. Über lat. *percello* s. unten d.

c) Nur etymologischen Wert hat der Ansatz einer lat. Praesensbildung auf *-sŏ-* (mit dem *-s-* des idg. Aor. aufs engste zusammengehörend), da das *s*-Element überall im Paradigma vorhanden ist: vgl. *vīsere* aus **u̯eid-s-* zu *√u̯eid* (*vĭdēre* u. s. w.), *quaes-so* zu einfach thematischem *quaero* (aus **quaisō*). Vgl. über die Beziehungen dieses *-sŏ-* zum *s*-Aor. § 376, II.

d) Als speziell lateinische Praesensklasse ist die auf *-ll-* (gegenüber *-l-* der andern Tempora) anzuführen, die sich, sprachhistorisch betrachtet, aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt je nach der lautlichen Herkunft des *-ll-*. Letzteres ist aus *-l-n-* (§ 129, 1 a) entstanden z. B. in *pello* (*pepul-i*) aus **pel-nō*, vgl. gr. *πίλ-νᾰ-μαι*, *√pĕl* „antreiben". So wohl auch *tollo* (*tul-i*), ferner *excello*, *fallo* (mit Verallgemeinerung des *-ll-* in *fefelli*), vielleicht auch *vello*; über dessen Perfekt *velli* s. § 369, 1 b. — Nach ursprachlicher Einteilung wären demnach diese Verba bei Klasse 3 b unterzubringen. Dagegen geht in *percello* (*percul-i*) das *-ll-* wohl sicher auf *-ld-* (§ 130, 2) zurück wegen des dazugehörigen Substantivs *clādēs* aus *k̥l̥d-*, vgl. gr. *κλαδάσαι· σεῖσαι* bei Hesych. Im lat. Verbum zeigt nur das Praesens die *d*-Erweiterung der Wurzel.

7. Vereinigung mehrerer Praesenselemente der 3. Konjugation beimselben Verb. Alle Beispiele enthalten als 2. Suffix die Form *-scŏ-*; vgl. mit Reduplikation *disco* aus **di-dc-scō* (§ 149), (Perf. *di-dic-ī*), gr. *διδάσκω* aus **δι-δακ-σκω*. — Mit Nasalinfix und Suffix *-ī̥-scŏ-* (vgl. oben 4) *na-n-c-īscor* (gegenüber *nactus*). — Mit suffigiertem *-nŏ-*: *conquinīsco* aus **con-quĕc-n-īscō*

(Perf. *conquexī* = *-*quĕc-s*-). Ähnlich *frūnīscor* aus **frūg-n-īscŏr* (zu *frūg-ēs* u. s. w.), doch ist im Part. *frūnī-tus* das nasale Element mitsamt dem folgenden -*ī*- durchgeführt (*frūnī-tus*: *frūnī-scor* wie *concupītus* : *concupīsco* u. s. w.).

8. Nebeneinander verschiedener Bildungen in der 3. Konjugation, zum großen Teil jedenfalls altererbt. Es handelt sich immer um Nebenformen nach der einfachen thematischen Klasse zu anders gebildeten Praesentien; vgl. *nivit* (Pacuv. praet. 4, p. 325 R.) = gr. *νείφει*, aus idg. **sneigᵘ̯h-eti* „es schneit“ (§ 117) neben dem Nasalpraesens *ninguit*. Ebenso *pacunt* (XII Tafeln bei Quintil. I 6, 11) statt des gewöhnlichen *pangunt* (*c* wahrscheinlich als *g* zu lesen).[1] Vereinzelt *tagit* für *tangit* (Pacuv. 344, p. 139 R.), vielleicht erst aus den Konjunktivformen wie *attigat* gewonnen, worüber § 345. — *genunt* statt *gignunt* (Varro bei Priscian II 528 K. u. s. w.). — Wie *ninguit* und *nivit* sind auch *mingo* und *mejo* zu beurteilen; letzteres ist ein einfach thematisches Praesens **meihō* (idg. **meiĝhō* zu √*meiĝh*, vgl. ai. *mēhati* „er harnt“), das im historischen Latein sein *h* nach § 122 verlieren mußte.

Wegen gr. Aor. *γενέσθαι* zum Praes. *γίγνεσθαι* u. s. w. bezeichnet man die angeführten einfach thematischen Formen des Lateins oft als Überreste des Aorists. Vergegenwärtigt man sich, daß der „Aorist“ in seiner Stammbildung ursprünglich durchaus zu den Praesentien gehört (§ 323, A 1 b), so ist diese Benennung der lat. Formen ganz überflüssig, zumal von einem Gegensatz in der Bedeutung von *genunt* und *gignunt* etc. nichts zu merken ist. —

Über Nebenformen auf -*io* von einfach thematischen Verben s. § 334, 4.

---

[1]) Möglicherweise aber auch idg. Nebeneinander von Tenuis und Media, vgl. *pāx*, *pāc-is*, *pāc-īscor* (§ 105, 158).

§ 333. Die IV. Konjugation und die Verba der III. auf *-io*.

1. Am leichtesten erledigen sich die Denominativa. Sie gehören sämtlich der „4. Konjugation“ (Stammcharakter *-ī-*) an. Als altererbte Unterabteilungen sind zu scheiden

a) Ableitungen von *i*-Stämmen, als deren Gesamtausgang in der 1. sg. idg. *-i-i̯ō* erscheinen muß = lat. *-io*. So *fīnio* = *fīni-i̯ō* zu *fīni-s*, *partio* zu *pars* aus **parti-s* (§ 90 II A, 220 IV), *sortior* zu *sors* u. s. w. wie gr. *μηνίω* = *μηνί-i̯ω* zu *μῆνι-ς*, *μητίομαι* zu *μῆτι-ς*, ai. *jani-ya-ti* „er verlangt ein Weib“ zu *jani-ṣ́* „Weib“ u. s. w.

b) von konsonantischen Stämmen, bei denen das antretende idg. **-i̯ō* natürlich auch zu lat. *-io* führte (§ 93, 2), sodaß ein äußerlicher Zusammenfall mit Klasse a) eintrat; vgl. *custōd-io* aus **custōd-i̯ō* zu *custōs, -ōd-is*, *comped-io* zu *compēs, -d-is*, *fulgur-io* zu *fulgur* u. s. w. wie gr. *τεκταίνω* aus **τεκταν-i̯ω* zu *τέκτων*, ai. *apas-ya-ti* „er ist thätig“ zu *apas-* „Werk“ u. s. w.

Ausdehnung von lat. *-io* als Denominativsuffix z. B. in *largior* zu *largus*, *saevio* zu *saevos* u. s. w.

2. Ein eigentümliches Verhalten zeigen die direkt von der Wurzel abgeleiteten, primären Verba auf *-io* = idg. **-i̯ō*. Sie gehen im Lateinischen zumteil nach der 4., zumteil nach der 3. Konjugation, d. h. vor bestimmten Personalendungen erscheint bei einer Anzahl *-ī-*, bei andern *-ĭ-*. Der morphologischen Struktur nach besteht kein Unterschied zwischen den langvokalischen und kurzvokalischen Verben. Vgl. lat. *venio* = idg. **gʷm̥i̯ō* (§ 124, 1), gr. *βαίνω*, *farcio* zu gr. *φράσσω* aus **φράκ-i̯ω* und *cupio* zu ai. *kupyati* „er wallt auf“, *gradior* zu ai. *gr̥dhyati* „er schreitet“ etc. —

Die Herkunft des langen *-ī-*[1] bei den Denominativen erklärt sich am einfachsten durch Annahme

[1]) Dafür nach dem Zusammenfall von *ei* und *ī* auch die die Schreibung *-ei-*: AVDEIRE CIL I 198, 71, VENEIRE I 203, 9.

einer Kontraktion von *-iĕ-*, die für Schlußsilben wohl lautgesetzlich war (§ 81). So kann die 2. sg. *fīnīs* aus **fīniĕs*, *sentīs* aus **sentiĕs* etc. entstanden sein und *-ī-* sich dann auf *fīnīmus* u. s. w. ausgedehnt haben. Einige verwandte Sprachen zeigen aber, daß bereits in proëthnischer Zeit wenigstens bei einem Teil der primären Verba eine Flexion mit *-i-* direkt vor der Personalendung bestanden haben muß; vgl. namentlich umbrische Formen wie *serītu* „servato". Das Umbrische kennt keine Kontraktion von *ie* zu *ī*, vgl. die Vokative *Grabovie*, *Martie* (§ 207).[1]) Die Herkunft dieses ursprachlichen *-ī-* erhellt aus den slavischen *-ī*-Formen wie *vidi-ši* „du siehst" zu *vidĕ-ti* „sehen", *sĕdi-ši* „du sitzest" zu *sĕdĕ-ti*; es gehört zu den *ēi*-Verben, deren Präsentia schon idg. in bestimmten Personen regelrecht die Tiefstufe *-ī-* vor der Endung hatten. Über die Flexion dieser Praesentia weiß man bis jetzt nur so viel, daß dieselbe unthematisch war (2. sg. **-ī-sĭ*, 3. **-ī-tĭ* u. s. w.), abgesehen von der 1. sg., die auf **-i̯-ō*, nicht auf **-ī-mĭ* ausging. [Man darf in solchen Formen streng genommen also nicht von einem Praesenssuffix *-i̯ŏ-* reden, vielmehr ist ein idg. **sēdi̯ō* „ich sitze", Vorform des abg. *sĕždą*, etymologisch in **sēdi̯-ō* (*i̯* = *i* vor Vokal) zu zerlegen.] — Der Ausgang der 1. sg. auf *-i̯-ō* fiel formell mit dem der eigentlichen *-i̯o*-Verben (Flexion **-i̯ō*, **-i̯ĕsĭ* u. s. w.) zusammen, womit der gegenseitigen Beeinflussung Thür und Thor geöffnet war. Speziell im Lateinischen ist weiterhin die Trennung beider Klassen durch die sekundäre Kontraktion von *-iĕ-* zu *-ī-* erschwert. Daß aber thatsächlich in einem Teil der lat. Praesentia auf *-io* alte *ēi*-Verba stecken, resultiert aus einer Gleichung wie altlat. *cupīre* (= *cupere*, s. u.) zu abg. *kyplją* (= **kūpi̯ō*) „ich walle", 2. sg. *kypi-ši*, Inf. *kypĕti*. (In ai. 3. sg. *kupyati* „er wallt auf" für **kupīti* u. s. w. hat das *ēi*-Verbum

[1]) *-ī-* im Osk.-umbr. auch bei den Denominativen, kann aber hier von den primären Verben übertragen sein.

seine Flexion nach den eigentlichen *i̯o*-Praesentia umgebildet). [1])

Die größten Schwierigkeiten bietet die Erklärung der kurz vokalischen Verba auf *-io*. Anundfürsich kann -ĭ- als weitere Reduktion der Tiefstufe -ī- bei *ēi*-Verben unter gewissen Bedingungen schon ursprachlich aufgetreten sein (§ 50). Darauf deutet z. B. das Litauische, das überhaupt nur diese Vokalstufe im Praesens kennt; vgl. 1. pl. *sė́dĭme* zu *sėdė́ti* „sitzen" u. s. w. Das Verhalten des Lateinischen ist insofern merkwürdig, als mit wenigen Ausnahmen die kurzvokalische Flexion nach kurzer, die langvokalische nach langer Wurzelsilbe erscheint: vgl. 2. sg. *căpĭs, făcĭs, cŭpĭs, spĕcĭs,* aber *sēntīs, āudīs, fulcīs, vīncīs* u. s. w. Einige Abweichungen erklären sich gut als Folgen einer Analogiewirkung, so *rŭgīre* nach den zahlreichen langvokalischen Verba zur Bezeichnung von Tierstimmen, *mūgīre, grundīre* u. s. w., andere sind noch nicht sicher gedeutet (*fĕrīre, păvīre, sălīre* u. s. w.). Ein Zusammenhang der lat. Kürze mit der litauischen ist unerweislich, zumal verschiedene Gründe dafür sprechen, daß lat. -ĭ- durch einzelsprachliche Neuerung aus -ī- hervorgegangen ist: Alle sicheren Belege der osk.-umbr. Verba auf *-io* zeigen -ī-, [2]) und ferner sind gerade im alten Latein noch häufig Formen nach der „4. Konjugation" bei den kurzvokalischen Verben zu finden, vgl. arch. *cupīre, parīre, fodīrī, morīrī, -gredīrī, facīs* Plaut. Amph. 555 nach der Überlieferung; ebenso *inlicīte* Naevius 27 R.

---

[1]) Die Mehrzahl der *ēi*-Verben ist allerdings im Lat. nach Analogie der außerpraesentischen Formen in die 2. Konjugation übergetreten; vgl. § 331, 1.

[2]) Das ganz vereinzelte osk. *factūd* „facito", das sich allerdings lautgesetzlich nur auf **fakĭtōd* zurückführen ließe, kann recht gut eine Verschreibung für *facitud* (mit langem -ī-) sein. Vielleicht verdankt es auch den Verlust seines -*i*- einer analogischen Umgestaltung, deren Grund wir bei der spärlichen Überlieferung der osk. Sprache nicht mehr entdecken können.

Bis in die klassische Zeit und später schwankend ist *orior*. [Kurze Formen finden sich auch von dem Denominativ *pŏtior* (zu *potis* = ai. *pátiš* „Herr" u. s. w. § 14).] — Zu beachten ist, daß in einigen Fällen nur das Simplex sich der 3. Konj. anschließt, während das Kompositum die Länge des -ī- behält, wie *pario*, aber *reperio*, wahrscheinlich auch *jacio* gegenüber *amicio* (eigtl. ein Kleidungsstück etc. „umwerfen", *am*- für **ambi*- aus Formen wie *am-plector*, *am-termini* u. s. w.).

Darf man im Anschluß an diese Thatsachen in der Kürze des -ĭ- eine speziell lateinische Entwicklung vermuten, so bietet sich zur Erklärung das Jambenkürzungsgesetz (§ 90, I) dar, nach dem z. B. *cápĭs*, *fúgĭs* aus *cápīs*, *fúgīs* u. s. w. entstehen mußten. Danach dann im Ind. praes. weiter auch *capĭmus*, *fugĭmus*, *capĭtis* u. s. w. War so einmal in diesen Formen ein äußerer Zusammenfall mit den thematischen Verben wie *lĕgĭs*, *lĕgĭt*, *lĕgĭmus*, *lĕgĭtis* eingetreten, so lag es nahe, die Gestalt dieser Klasse überhaupt in allen Formen einzuführen, wo der Verbalstamm auf einen kurzen Vokal ausging, also z. B. auch Imper. 2. sg. *capĕ* wie *legĕ*, Inf. *capĕre* nach *legĕre*, ebenso im Passiv 2. sg. *capĕris*, 3. *capĭtur* u. s. w., wonach auch die Deponentia mit kurzem Wurzelvokal sich allmählich der 3. Konj. anschlossen. [Es ist wohl kein Zufall, daß die alten Belege nach der 4. Konjugation sich namentlich noch in den deponentialen und passivischen Formen finden (*fodīrī*, *morīrī*, *morīmur*, *-gredīmur*), in denen natürlich jede lautgesetzliche Wirkung des Jambenkürzungsgesetzes ausgeschlossen war. Ihr Übertritt in die 3. ist also der Analogie der aktiven Verba mit kurzem Wurzelvokal bezw. deren Passivformen zuzuschreiben.] — Nach dem Jambenkürzungsgesetz würde auch das Verhältnis vom *părĭs*, aber *rĕpĕrīs* verständlich sein, denn bei letzterem konnte wegen der Stellung des Akzents keine Kürzung eintreten. Dieselbe Lautgestalt

in den alten Kompositis 2. sg *áperīs*, *óperīs* aus **ap-verīs* u. s. w. § 125, 3 a α, sowie in *sépelīs*.[1])

§ 334. Beispiele für Vermengung der lat. Konjugationsklassen. Die allgemeinen Gesichtspunkte, die hier in Frage kommen, sind dieselben wie die gelegentlich der Vermischung der Nominalklassen in § 258 erörterten.

1. Schwankungen zwischen der 1. u. 3. Konjugation. Bemerkenswert:

a) Die besonders im älteren Latein öfters auftretenden Parallelformen wie *sonĕre*, *tonĕre*, *lavĕre* neben *sonāre*, *tonāre*, *lavāre* u. s. w. Zumteil sind die einfach thematischen Stämme sicher alt, vgl. *sonit* aus **su̯ĕnĕti* (§ 55, 2 b) = ai. *svanati* „schallt“. Die lat. Erscheinungen reflektieren wohl das ursprachliche Nebeneinander einer Basis **su̯ĕn-* und einer zweisilbigen **su̯enā-* etc. — Die Form nach der 3. blieb erhalten in den Kompositis von *lăvo* wie *ablŭo*, *ēlŭo* aus **-lŏu̯ō* (§ 75, IV), die sich an die übrigen Verba der 3. auf *-ŭo* anschlossen.

b) Das Auftreten der *ā*-Flexion in Kompositis zu Verben der 3. auf *-o* oder *-io* wie *compellāre*, *profligāre*, *aspernārī*, *occupāre*, *suspicārī* zu *pellĕre*, *flīgĕre*, *spernĕre*, *capĕre*, *specĕre*. Die Erscheinung ist noch nicht befriedigend erklärt.[2])

2. 2. u. 3. Konj.: zu *fervĕre* gesellt sich *fervēre* (etwa nach *ardēre*, *calēre*); *strīdĕre* und *strīdēre*, *olĕre* und *olēre*, vereinzelt *cōnīvĕre*, *fulgĕre* u. s. w. Der Parallelismus kann zumteil ererbt sein, wie bei 1., verdankt aber, be-

---

[1]) Demnach wird wohl auch *venio*, bei dem eigentlich Kürzung hätte eintreten müssen, sein *-ī-* den überaus häufig vorkommenden Kompositis zu verdanken haben.

[2]) Vielleicht wurde die *ā*-Form bei den Kompositis durch denominative Verba wie *mancupāre* zu *manceps*, *auspicārī* zu *auspex* begünstigt, die *occupāre*, *suspicārī* u. s. w. analogisch hervorriefen.

sonders bei den späteren Beispielen, seine Entstehung oft der äußeren Gleichheit einer Anzahl von Formen (Imperf. auf *-ēbam*, Part. praes. auf *-ēns*).

3. 2. u. 4. Konjugation. Spätlat. infolge dialektischen Zusammenfalls von *ē* u. *ī*, sowie von *ĕ* u. *ĭ* vor Vokalen (§§ 56, 3; 77, 8); daher Formen wie *habibat*, *habiant*, wonach weiter *habiens* etc. — Aus der älteren Zeit ist auffallend der Gegensatz von *ciē-re* „in Bewegung setzen, anregen" zu den Kompositis *accī-re* u. s. w. Verwandt ist gr. *κίω*. Wurzel ist wahrscheinlich **k(i)i̯ē* mit Tiefstufe **kī-*. Hängt der Übergang gerade bei den Kompositis damit zusammen, daß etwa eine aus **acciēt* regelrecht gekürzte 3. sg. **acciĕt* mit *-iĕ-* in unbetonter Schlußsilbe zu **accīt* kontrahiert wurde? Vgl. § 358, 2 Anm. über *sit*, § 360, 2 über *velim* etc.

4. 3. u. 4. Konjugation. Die verschiedene Flexion der Verba auf *-io* und ihr Schwanken im Altlatein ist oben (§ 333) behandelt. Spätlateinisch wiederum eine Gebietserweiterung des Stammcharakters *-ī-*: *fugīre*, *sapīri* u. s. w., nach den mit der 4. Konjugation gleichlautenden Formen wie 1. sg. *fugio*, Konj. *fugiam* u. s. w. — Das *-io* der 4. Konjugation tritt ferner spätlateinisch oft an ursprünglich einfach thematische Stämme: *lacessīre*, *linīre*, *lambīre* für *lacessĕre* etc. (bei diesem Verb wohl unter dem Druck von *lacessīvī*, *-ītum*). — [Umgekehrt finden sich *i*-lose Formen von Verben der 3. auf *-io*, so *fodentes*, *jacentes* für *fodientes*, *jacientes* bei Gregor von Tours. Ursache waren die mit den Verben der 3. auf *-o* übereinstimmendenFormen, also etwa *fodens* zu *fodĕre* wie *legens* zu *legĕre* u. s. w.].

C. Die einzelnen Tempora und Modi des Praesenssystems.

1. Indicativus praesentis. Da die große Masse der lateinischen Praesensformen auf die ursprachliche

thematische Konjugation zurückgeht, wird am besten das Paradigma der lateinischen 3. vorangestellt, in dem der Charakter des Themavokals am wenigsten durch einzelsprachliche Vorgänge gelitten hat.

§ 335. Paradigma der 3. Konjugation.

		akt.	pass.
s.	1.	*agŏ*	*agŏr*
	2.	*agĭs*	*agĕrĭs, agĕrĕ*
	3.	*agĭt*	*agĭtŭr*
pl.	1.	*agĭmŭs*	*agĭmŭr*
	2.	*agĭtĭs*	*agĭmĭnī*
	3.	*agŭnt*	*agŭntŭr.*

§ 336. Bemerkungen. Zu erledigen ist nur noch die Beschaffenheit des thematischen Vokals vor der Personalendung. In der Ursprache wechselte *ĕ* mit *ŏ* und zwar erschien, von der 1. sg. auf -*ō* abgesehen, *ŏ* in der 1. und 3. pl. act. u. med.-pass., sonst *ĕ*; vgl. gr. *φέρ ο μεν*, dor. 3. pl. *φέρ ο ντι* (= att. *φέρουσι*), *φερ ό μεθα*, *φέρ ο νται* gegenüber *φέρ ε τε*, *φέρ ε σθε* u. s. w. Entsprechend im Gotischen, wo *ă* = *ŏ*, *ĭ* = *ĕ* (§ 14, 12): *tiuha* „ich ziehe" (= lat. *dūco*), 2. sg. *tiuh i s*, 4. *tiuh i þ*, pl. 1. *tiuh a m*, 2. *tiuh i þ*, 3. *tiuh a nd*. — Im Lateinischen ist die *ŏ*-Stufe in dem -*ŭ*- der 3. pl. -*ŭnt*, -*ŭntur* festgehalten. Ältere Formen mit Bewahrung des ursprünglichen -*ŏ*- sind zufällig von Verben der 3. Konj. nicht erhalten, vgl. aber COSENTIONT CIL I 32, *nequīn o nt* Fest. 162 Th. de P. — Lautgesetzlich blieb *ŏ* überall, wo es nach *u, v* stand, bis ins 8. Jahrh. d. St., also *ruont, sequontur* u. s. w.; vgl. VIVON(*t*) CIL I 1039 (§ 59, 1 f). — Das alte *ĕ* liegt sicher vor in dem *ĭ* von -*ĭs*, -*ĭt*, -*ĭtur* (§§ 75, I C 2 b, 89 I A 2), wahrscheinlich auch in -*ĭminī*, wenn dies = gr. -*έμεναι* (§ 328, II). — *ĕ* hält sich vor dem *r* der 2. sg. med.-pass., also -*ĕrĭs*, *ĕrĕ* (§ 75, I C 2 α, γγ). — In der 1. pl. kann *ĭ* in offener Silbe sowohl aus idg. *ŏ* entstanden sein als auch auf einer Über-

tragung des *ĕ* der andern Personen beruhen, da beide in *-ŏmŏs* zusammenfallen mußten (§ 79, 2 B). Jedenfalls aber sollte man als Schwächungsprodukt vor dem *m* den Mittellaut zwischen *ŭ* und *ĭ* und demgemäß wenigstens nach dumpfem Vokal (§ 76, I) eine Schreibung *-ŭmus, -ŭmur* neben *-ĭmus, -ĭmur* erwarten.[1]) Daß das nicht der Fall ist, liegt an dem Einfluß des *-ĭ-* der 2. 3. sg., 2. pl. act. u. 3. sg. med.-pass. Nur da, wo keine entsprechenden *i*-Formen im Ind. praes. vorhanden waren, findet sich thatsächlich *ŭ*, so in *volŭmus* (zu *volt, voltis*), dessen 1. pl. wie die 1. sg. u. 3. pl. wenigstens scheinbar thematisch gebildet ist (§ 360, 1); ebenso in *quaesŭmus*, entweder wegen der Bedeutungsverwandtschaft mit *volumus*, oder weil die *i*-Formen (*quaesis*, *quaesitis* etc.) wenig im Gebrauch waren. Vgl. auch über *sŭmus, possŭmus* in §§ 358, 359. — Vereinzelte lange Messungen des thematischen Vokals *i* wie *scrībīs, metuīs, pōnīt* u. s. w. sind rein metrischer Natur (Stellung vor der Hauptcäsur oder Gedankenabschnitt). — Über die Synkope des thematischen Vokals in *ferre* s. § 365.

§ 337. Paradigma der 1. Konjugation.

		akt.	pass.
s.	1.	*plantŏ̆*	*plantŏr*
	2.	*plantās*	*plantārīs* (*-ārĕ*)
	3.	*plantăt*	*plantātŭr*
pl.	1.	*plantāmŭs*	*plantāmŭr*
	2.	*plantātīs*	*plantāmĭnī*
	3.	*plantănt*	*plantăntŭr*.

§ 338. Bemerkungen.

a) Die Herkunft des *ā* vor der Personalendung: Der vollkommen einheitlichen Flexion der verschiedenen in der 1. Konjugation zusammengeflossenen Verbalklassen liegen in der Hauptsache rein lautliche Vorgänge zu-

[1]) Dasselbe gilt natürlich auch für *-ĭminī*.

grunde: Eine unthematische 2. sg. auf **-ā-si* (etwa **snā-si* „du schwimmst“) mußte ebenso wie ein mit Suff. *-i̯o-* gebildetes **-ā-i̯e-si* (**plantā-i̯e-si* „du pflanzest“) zu *-ās* führen (vgl. über die Kontraktion § 81); entsprechend in der 3. sg., 2. pl. u. s. w.; 3. pl. *-ant* aus **-ā-nti* od. **-ā-i̯o-nti* (§ 81), 1. pl. *-āmus* aus **-ā-mos* und **-ā-i̯o-mos*. — In der 1. sg. wurde dann überall die Form *-ō* aus **-ā-i̯ō* eingeführt, das unthematische *-ā-mi* ist untergegangen: ai. *snā-mi* „ich bade“, aber lat. *nō* aus **snā(i̯)ō*.

b) Die Kürzung des stammhaften *-ā-* vor bestimmten Personalsuffixen: Regelrecht nach § 84, 1 in der 3. pl. *-ănt, -ăntur* aus **-ānt-*. Ferner wird nach § 90 I A *ā* in der klassischen Periode stets zu *-ă-* vor einem wortschließenden Konsonanten außer *-s*, also 3. sg. *-ăt* gegenüber 2. sg. *-ās*. — Plautinische Beispiele mit langem *-āt*: *arāt* Asin. 874, *adflictāt* Merc. 648 u. s. w.

§ 339. Paradigma der 2. Konjugation.

		akt.	pass.
sg.	1.	*moneŏ̄*	*monĕŏr*
	2.	*monēs*	*monērĭs* (*-ērĕ*)
	3.	*monĕt*	*monētŭr*
pl.	1.	*monēmŭs*	*monēmŭr*
	2.	*monētĭs*	*monēmĭnī*
	3.	*monĕnt*	*monĕntŭr.*

§ 340. Bemerkungen.

a) Lautlicher Zusammenfall der verschiedenen Klassen: 2. sg. auf *-ēs* aus unthematischem **-ē-si* und aus **-ĕ(i̯)esi* (§ 93, 1; 81), ebenso in der 3. sg. und 2. pl. — In der 1. sg. *-ĕo* = *-ĕi̯ō* und = *-ēi̯ō* (*moneo* aus **mŏnĕi̯ō, fleo* aus **bhlēi̯ō* § 84, 2); *-ĕo* ist auch auf die ursprünglich unthematischen Verba übergegangen.

Die 3. pl. mußte bei letzteren den Ausgang **-ē-nti*, bei den *i̯ŏ*-Verben **-ĕi̯ŏ-nti* haben (gr. *φιλοῦσι* aus **φιλέ(i̯)οντι*). Aus **-ĕionti* wäre lat. **-ĕŭnt* entstanden, da *e-o* nicht kontrahiert wurde, doch siegte in allen Klassen die

Form der **unthematischen** Verba, also auch *monent, albent* für **moneunt, *albeunt* nach *-plent* aus **plē-nti* etc. — Die spät auftretenden Formen wie *neunt* CGL IV 123, DOLEVNT CIL III 3362 sind gewiß nicht Überreste eines ursprünglichen *-ĕunt*, sondern Neubildungen nach Analogie der 4. Konj. (*-eunt*: *-eo* = *-iunt*: *-io*).[1])

Die 1. pl. auf *-ē-mus* ist ebenfalls von dem *-ē-mŏs* der unthematischen Verba ausgegangen.

b) **Kürzung** des *-ē-* der 2. Konj. unter denselben Bedingungen wie beim *-ā-* der ersten (§ 338). Archaïsche Belege der 3. sg. auf *-ēt*: *attinēt* Plaut. Bacch. 229, *habēt* Poen. 845, *jubēt* Enn. ann. 465 M.

§ 341. Paradigma der Verba auf *-io*.

		Langvokalisch.		Kurzvokalisch.	
		akt.	pass.	akt.	pass.
sg.	1.	*sentĭō̆*	*sentĭŏr*	*capĭō̆*	*capĭŏr*
	2.	*sentīs*	*sentīrĭs* (*-īrĕ*)	*capĭs*	*capĕrĭs* (*-ĕrĕ*)
	3.	*sentĭt*	*sentītŭr*	*capĭt*	*capĭtŭr*
pl.	1.	*sentīmŭs*	*sentīmŭr*	*capĭmŭs*	*capĭmŭr*
	2.	*sentītĭs*	*sentīmĭnī*	*capĭtĭs*	*capĭmĭnī*
	3.	*sentĭŭnt*	*sentĭŭntŭr*	*capĭŭnt*	*capĭŭntŭr*

§ 342. Eine Bemerkung erfordert die 3. pl.: Die Flexion der ursprünglichen Verba auf **-i̯ō, *-īsi* und **-i̯ō, *-i̯ĕsi* war zu *-io, -īs* u. s. w. durch die Kontraktion von *-ie-* zu *-ī-* zusammengefallen. In der 3. pl. ist für die ersteren ein unthematisches **-ī-nti* vorauszusetzen (vgl. abg. *sědętъ* aus **-īntъ* zu *sěždą, sěděti* „sitzen"), für die *i̯o/i̯e*-Verba *-i̯o-nti*, woraus lat. *-iunt*. Regelrecht würde also etwa **capint, *sentint*, aber *fīniunt* sein; letzterer Typus wurde, im Gegensatz zu dem Verhalten in der 2. Konjugation, auch auf die unthematische Klasse übertragen. — Das *-īmus, -ītis* der 1. u. 2. pl. kann auf keine

[1]) Zu *neunt* wurde vereinzelt eine 3. sg. *nit* gebildet nach dem Vorbild *eunt*:*it* (vgl. CGL IV 124).

Weise lautgesetzlich aus **-ĭĕmŏs*, **-ĭĕtĕs* entstanden sein, sondern *-ī-* ist von den unthematischen Verben und von der 2. u. 3. sg. auf *-īs*, *-īt* verallgemeinert. —

Auch in der 4. Konjugation wird natürlich in der 3. sg. *-īt* zu *-ĭt* gekürzt; die Länge noch in *scīt* Plaut. Pers. 762, *tinnīt* Enn. ann. 451 M.

2. Conjunctivus praesentis.

§ 343. Paradigma der 1. Konjugation.

		akt.	pass.
sg.	1.	*plantĕm*	*plantĕr*
	2.	*plantēs*	*plantērĭs* (*-ērĕ*)
	3.	*plantĕt*	*plantētŭr*
pl.	1.	*plantēmŭs*	*plantēmŭr*
	2.	*plantētĭs*	*plantēmĭnī*
	3.	*plantĕnt*	*plantĕntŭr.*

§ 344. Paradigma der 3. Konjugation.

sg.	1.	*agăm*	*agăr*
	2.	*agās*	*agārĭs* (*-ārĕ*)
	3.	*agăt*	*agātŭr*
pl.	1.	*agāmŭs*	*agāmŭr*
	2.	*agātĭs*	*agāmĭnī*
	3.	*agănt*	*agăntŭr.*

Ebenso in der 2. Konj. *monĕăm*, *-ās*, bei den *io*-Verben *sentĭăm*, *-ās* und *capĭăm*, *-ās* u. s. w.

§ 345. Bemerkungen. Auf den alten idg. Konjunktiv geht höchstwahrscheinlich die Bildung der 1. Konjugation zurück. Wie etwa in gr. *φέρητε* = ai. *bhárātha* „ihr möget tragen“ gegenüber indikativischem *φέρετε*, *bhárătha* der Konjunktiv durch Verlängerung des thematischen Vokals (*ē-ĕ*) bezeichnet wird, so kann auch lat. *plantētis* zu *plantātis* aus altem **plantā-i̯ē-tĕs* neben Indik. **plantā-i̯ĕ-tĕs* entstanden sein (§ 81). Im Gegensatz zum Griechischen, wo *φέρω*, *φέρωμεν*, *φέρωσι* die *o*-Farbe des Themavokals wie im Indikativ zeigen, hat aber das Lateinische die Stufe *-ē-* in allen Personen. Außerdem

ist, wie überall im lat. Konjunktiv, in der 1. sg. die Sekundärendung *-m* durchgeführt. Die *ē*-Form des Konjunktivs ist auf alle *ā*-Verba übergegangen. Sie existierte auch außerhalb der 1. Konjugation in Formen wie 2. sg. *legēs* u. s. w., fungiert dann aber als Futurum (§ 355).

In konjunktivischer Verwendung zeigen alle andern lat. Verbalklassen ein Element *-ā-*, das anstelle des thematischen Vokals vor der Personalendung auftritt. Diese Formation ist wohl nur darum nicht auch in der 1. Konjugation erhalten, weil sie lautlich mit dem Indikativ zusammenfallen mußte: **plantā-i̯-ā-s* hätte zu **plantās* u. s. w. geführt.

Die *ā*-Bildung reicht über das lateinische Gebiet hinaus: sie findet sich im Osk.-umbr. (osk. *fakiiad*, umbr. *façia* „faciat") und im Keltischen (3. sg. ir. *do-bera* „er möge geben" aus **-berāt* = lat. *ferat*). Daß ein Suffix *-ā-* schon in der Ursprache konjunktivbildend gewirkt habe, ist nicht erweislich, doch war der Ausgangspunkt der italo-keltischen Neuerung schon damals vorhanden: Es darf als ausgemacht gelten, daß zu der √*bhū* „werden, sein" (altlat. *fūī*, gr. φύω u. s. w.) ein asigmatischer Aorist 1. sg. **e-bh(u)u̯ā-m*, 2. sg. **e-bh(u)u̯ā-s*, 3. sg. **e-bh(u)u̯ā-t* existierte, vgl. lit. 3. sg. *bùvo* „er war" aus **bhuu̯āt*, ir. *ba* „ich war" aus **bhu̯ām*. lat. *-bam* in *legē-bam* u. s. w. aus **-bhu̯ām* (§ 125, 3 b α).[1] Nach § 320 Anm. konnten die augmentlosen Formen des Aorists in modalem Sinne, den Konjunktiven ähnlich oder gleich, angewandt werden, also auch **bh(u)u̯ām* „ich

[1]) Daneben der Aor. 3. sg. **e-bhū-t* = ai. *ábhūt*, gr. ἔφυ (§ 323 A 1 b α). Der Unterschied beider Formationen basiert lediglich auf den Ablautsdifferenzen **bhu̯ā-*, **bhū-* (§ 52, 2). — Als ursprünglichste Gestalt der Wurzel ist wahrscheinlich ein zweisilbiges **bheu̯ā-* anzusetzen und der Aor. **e-bh(u)u̯ā-m* ist von der Stufe **bh(u)u̯ā-* aus gerade so gebildet wie **e-dō-m* „ich gab" (ai. *a-dā-m*) zu √*dō*.

möge sein" u. s. w., das durch ir. 1. sg. conj. *ba* (genau gleich dem praeteritalen *ba*) und durch altlat. *fuam* aus **bhuu̯ām* Laut für Laut repräsentiert wird (vgl. § 358 a. E.). In dem modal gebrauchten **bh(u)u̯ām* und eventuell in einer Anzahl anderer Beispiele vom gleichen Wurzeltypus konnte gegenüber andern, *ā*-losen Formen (Lautgestalt **bhŭ̄* u. s. w.) leicht das *-ā-* als Träger der konjunktivischen Bedeutung empfunden und demgemäß zur Weiterbildung benutzt werden; diese erfolgte wahrscheinlich zunächst im Gebiete des im Italo-keltischen noch vorhandenen unthematischen Aorists, jedenfalls nicht im Praesens, denn gerade die offenbar ursprünglichsten lateinischen Formen sind ohne Praesenselement direkt von der Wurzel abgeleitet, vgl. altlat. *tagam*, *attigam*, *tulam*, *attulam*, *advenam* u. s. w. gegenüber den Praesensstämmen *ta-n-g-o*, *tol-lo*, *ven-i-o*. Hierher wohl auch *inquam* aus **en-squ̯-ā-m* (§ 142, 2 b, *β*) zu *inquiunt*.[1]) Entsprechend ir. 3. sg. conj. *-cria* aus **qu̯ri-āt* zu *crenim* „ich kaufe" aus **qu̯ri-na-mi*, *-men-a-dar* aus **men-ā-trŏ* zum *i̯o*-Praes. *-moinedar* „er meint" aus **-man-i̯e-trŏ*. Doch erfolgte schon früh die Einreihung des *ā*-Konjunktivs ins Praesenssystem und damit die Schöpfung der lat. Formen wie *tangam*, *tollam*, *veniam*, *moneam* u. s. w.

Über die auf den Optativ zurückgehenden Konjunktive auf *-i-m* bei einigen unregelmäßigen Verben s. § 358 ff. Zweifelhaft ist, ob solche Formen auch sonst vereinzelt vorkommen. Am besten gesichert sind noch *verberit* Fest. 290 Th. de P. und *temperint* Plaut. Truc. 60. Verdanken diese beiden Beispiele ihr *-i-* für *-e-* dem Ausgang *-erit*, *-erint* des Conj. perfecti? —

Die Kürzung des Stammcharakters *-ā-*, *-ē-* erfolgt nach § 90 I A außer in der 3. sg. pl. act. und 3. pl. pass. *-ăt*, *-ĕt*, *-ănt*, *-ăntur*, *-ĕnt*, *-ĕntur* auch vor dem *-m* der

---

[1]) Dazu der aoristische Indikativ *inquit* (§ 369, 2 b).

1. sg. act. und dem *-r* der 1. sg. pass. Altlateinische Beispiele mit erhaltener Länge in der 3. sg. act. und 1. sg. med.-pass.: *faciāt* Plaut. Poen. 489, *amēt* Curc. 208, Merc. 1022, *ūtār* Aul. 232, *loquār* Amph. 559.

3. Imperativus.

a) Der „Imperativus praesentis“.

§ 346. Paradigmata: akt. pass.

		akt.	pass.
1. Konjugation:	sg. 2.	*plantā*	*plantārĕ*
	pl. 2.	*plāntātĕ*	*plantāminī*
2. „	sg. 2.	*monē*	*monērĕ*
	pl. 2.	*monētĕ*	*monēminī*
3. „	sg. 2.	*agĕ*	*agĕrĕ*
	pl. 2.	*agitĕ*	*agiminī*
Verba auf *-io*: lang:	sg. 2.	*sentī*	*sentīrĕ*
	pl. 2.	*sentītĕ*	*sentīminī*
kurz:	sg. 2.	*capĕ*	*capĕrĕ*
	pl. 2.	*capitĕ*	*capiminī.*

§ 347. Bemerkungen. Die Eigentümlichkeit des Imperativs in den idg. Sprachen liegt von Haus aus nicht in einer besonderen modalen Stammbildung, wie beim alten Konjunktiv und Optativ, sondern in einer teilweise eigenartigen Gestaltung der Flexionsausgänge.

Für die Ursprache steht fest, daß die aktive 2. sg. endungslos war, also den nackten Verbalstamm darstellte. Daher lat. *agĕ* wie gr. *ἄγε*, ai. *ája*, idg. **ăĝĕ* „treibe“. — In den Formen der 1., 2. und 4. Konjugation auf *-ā*, *-ē*, *-ī* sind wiederum unthematische und *i̯o*-Formen zusammengefallen (*nā* = idg. **snā* „schwimme“, ebenso *-plē*, *audī*, aber *plantā* aus **plantā-i̯ĕ*, *albē* aus **albē-i̯ĕ*, *fīnī* aus **fīni-i̯ĕ* wie *-ās* u. s. w. in der 2. sg. praes. ind.). — Wenn die kurzvokalischen lat. *io*-Verben oben richtig als sekundäre Entwicklung gedeutet sind, müssen natürlich Imperative wie *căpĕ* für **căpĭ* aus **căpī* Analogiebildungen nach den einfach thematischen Verben sein (§ 333, 2).

Die Ausgänge *-ā*, *-ē*, (*-ī*) können in der älteren Poësie

nach dem Jambenkürzungsgesetz als *-ă*, *-ĕ*, (*-ĭ*) gemessen werden, in der klassischen Sprache und später ist jedoch die Länge das Normale, vermutlich unter dem Einfluß der 2. pl. auf *-ātĕ* u. s. w.; lautgesetzlich das isolierte *hăvĕ* (vgl. Quintilian I, 6, 21).

Apokope des kurzen *-ĕ* in der 3. Konjugation zeigen *dīc*, *dūc*, *făc*, woneben im älteren Latein noch die Doppelformen *dīcĕ*, *dūcĕ*, *făcĕ* (§ 90 II B). Hierher wahrscheinlich auch die Partikel *em* (= 2. sg. imperat. von *emo* § 298, 1 b).

Über *fer*, nach dem wohl das vereinzelte *inger* (Catull 27, 2) gebildet ist, s. § 365. — Die Komposita von *facere* haben regelrecht auch im späteren Latein *-fĭcĕ* (vgl. Diom. I 349 K.); vereinzelt *ēdīcĕ* Verg. Aen. XI, 463. — *re-ic* bei Macrob. exc. Bob. V 641 K. ist nicht belegt; die praenestinische Form MISC (Mél. Arch. 1890, 309) ist zu alt, um die apokopierte Form eines aus *miscē* gekürzten **miscĕ* darzustellen, sondern wird zu dem sonst untergegangenen **miscĕre* gehören, das später zu *miscēre* umgeformt wurde (§ 332, 4 Anm.).

Die 2. pl. act. auf *-tĕ* enthält sicher die idg. Sekundärendung *-tĕ* (§ 328 I), und die Form *agite* ist wie gr. *ἄγετε*, ai. *ájata* „treibet“ ursprünglich eine modal verwandte sogenannte „Injunktivform“, äußerlich gleich der augmentlosen 2. pl. imperf. (gr. *φέρετε* — *ἐφέρετε* § 320 Anm.); die imperativische Verwendung war hier bereits ursprachlich. — Die Gestalt des Stammvokals vor der Endung ist natürlich dieselbe wie in der 2. sg. indic. — Im Saliarlied (vgl. Varro LL VII, 27) *cante* = *canite* mit Synkope des thematischen Vokals.

2. sg. med.-pass. Nach § 328, II ist das im Imperativ immer unverändert gebliebene *-rĕ* aus der idg. mediopassivischen Sekundärendung *-sŏ* entstanden, also ebenfalls eine alte „Injunktivform“ (§ 310 Anm.). *agĕrĕ* entspricht demnach dem gr. *ἄγου* aus **ἄγε-(σ)ο*. — Stammvokalismus wie bei der 2. sg. ind.

Die 2. pl. med.-pass. ist der Indikativform völlig gleich und war vielleicht überhaupt im Imperativ zuerst aufgekommen (*agiminī* aus **-mn-ai* wie gr. *ἀγέμεναι*? § 328, II).

b) Der sogenannte „Imperativus futuri".

§ 348. Paradigmata.

			akt.	pass.
1. Konjugation	sg.	2. 3.	*plantātō*	*plantātŏr*
	pl.	2.	*plantātōtĕ*	—
		3.	*plantăntō*	*plantăntŏr*
2. „	sg.	2. 3.	*monētō*	*monētŏr*
	pl.	2.	*monētōtĕ*	—
		3.	*monĕntō*	*monĕntŏr*
3. „	sg.	2. 3.	*agĭtō*	*agĭtŏr*
	pl.	2.	*agĭtōtĕ*	—
		3.	*agŭntō*	*agŭntŏr*
Verba auf *-io*: lang:	sg.	2. 3.	*sentītō*	*sentītŏr*
	pl.	2.	*sentītōtĕ*	—
		3.	*sentiŭntō*	*sentiŭntŏr*
„ kurz	sg.	2. 3.	*capĭtō*	*capĭtŏr*
	pl.	2.	*capĭtōtĕ*	—
		3.	*capiŭntō*	*capiŭntŏr*

§ 349. Bemerkungen. Die schon von den alten römischen Grammatikern aufgebrachte Bezeichnung dieser Formen als „imperativus futuri" (vgl. Diomed. I 338 ff. K.) hat insofern ihre thatsächliche Berechtigung, als sie speziell bei solchen Befehlen angewandt wurden, deren Vollziehung als erst nach Ablauf einer bestimmten Frist oder nur gegebenen Falls eintretend gedacht war, wie in Gesetzesvorschriften u. s. w.; vgl. auch das bekannte plautinische

Cras petito : dabitur . nunc abi (Merc. 770).

Formell haben die ō-Imperative mit der als Futurum bezeichneten Kategorie nichts zu thun, sondern gehören durchaus zum Praesens. —

Die 2. 3. sg. act. *agĭtō* = idg. **ăĝĕ-tōd* = ai. ved. *ajatād*, gr. *ἀγέτω*. Nach Ausweis des Altindischen konnten

die Formen auf *-*tōd* in der Ursprache für die 2. und 3. Person aller Numeri angewandt werden, also **ăĝĕ-tōd* auch = „ihr sollt, sie sollen treiben". Die Beschränkung auf die 3. sg. im Griechischen ist sekundär, und das Italische hat wenigstens den Gebrauch in den verschiedenen Personen des Singulars festgehalten.

Das Altindische zeigt ferner, daß die oben beschriebene Verwendung als „futurischer Imperativ" etwas Altes ist, und man erblickt daher in der idg. Endung *-*tōd* wohl mit Recht den Ab. sg. des Pronominalstammes **tŏ-* (§ 287 a, 290 Anm.), sodaß ein **aĝe tōd* gegenüber einfachem **aĝe* zunächst bedeutet hätte „treibe von da an, von diesem Zeitpunkt an".

Die Imperative der andern lat. Konjugationen zeigen die dem *agitō* der 3. entsprechende Form.

Das auslautende *-d* der 2. 3. sg. auf *-tōd* ist inschriftlich noch erhalten, vgl. VIOLATOD, DATOD (neben EXVEHITO, EXFERTO) Schneider 95, osk. *likitud* = liceto. — Das *-ō* der lat. Formen ist noch in der klassischen Zeit und später gewöhnlich lang, doch finden sich auch Kürzungen; vgl. *caeditŏ* Prop. V 5, 77 M., *respondētŏ* Mart. ep. III 4, 7.

Die aktiven Pluralformen des futurischen Imperativs sind einzelsprachliche Neubildungen (die Ursprache kannte nach dem oben Bemerkten keine formale Unterscheidung der Numeri), deren Verbalstamm die zu erwartende Gestalt zeigt; so ist die 2. pl. auf *-tōtĕ* eine Pluralisierung von *-tō(d)* mit Hülfe der Endung *-tĕ* des „praesentischen" Imperativs, und die 3. pl. auf *-ntō(d* (SVNTOD CIL XI 4766) enstand nach der Proportion 3. sg. ind. **ageti*: 3. pl. **agonti* = 3. sg. imp. **agetōd*: 3. pl. **agontōd* = *aguntō* u. s. w. in allen Konjugationen.

[Ähnlich zu gr. φερέτω 3. pl. φερόντω (dor. u. s. w., att. zu -όντων weitergebildet).] [1])

[1]) Ganz abweichend und noch nicht sicher erklärt sind die

Sekundäre Schöpfungen sind sicher auch die mediopassivischen Formen. Die ältere Sprache verwandte zumteil noch einfach die aktiven Endungen fürs Deponens und Passivum: deponential *opsequito* Cato RR 5, 6, *utito* 96, 2, VTVNTO CIL I 204 I 8, passivisch CENSENTO I 198, 77. Die dadurch hervorgerufene Unklarheit war jedoch bereits bei Beginn der Überlieferung zum größten Teil durch Anfügung von *-r* als Exponenten des Mediopassivs beseitigt; so entstanden *agitŏr*, *aguntŏr* (aus **agitō-r*, **aguntō-r*), etwa nach dem Muster des 1. sg. ind. *-ō-r* zu aktivischem *-ō*.

Daneben existierten im archaïschen Latein für die 2. 3. sg. med.-pass. Formen auf *-mĭnō*; vgl. 2. sg. *progredī-mĭnō* Plaut. Pseud. 859, 3. sg. FRVIMINO CIL I 199, 32 u. s. w. (Die Verwendung von *appellāmĭnō* als 3. pl. bei Cicero, leg. III, 3, 8 ist wohl falscher Archaïsmus.) — Ähnlich im Umbrischen 2. 3. sg. auf *-mu* (vgl. *persni-mu* „precamino"), das sich auf älteres **-mnōd* zurückführen läßt und so dem lat. *-minō* entsprechen kann (der *i*-Vokal zwischen *m* und *n* kann anaptyktisch sein, und diese Annahme ist bei einer direkten Gleichsetzung mit dem umbr. *-mu*, das aus synkopiertem **-m(ĕ)nōd* nicht deutbar ist, notwendig). — Dies uritalische singularische **-mnōd* ist vermutlich eine Umgestaltung des der lat. 2. pl. *-mĭnī* zugrundeliegenden **-mnai* unter dem Einfluß der aktiven Singularformen auf **-tōd*.[1])

Für die 2. pl. hat eine besondere mediopassi-

Pluralformen des Osk.-Umbr.; vgl. umbr. *fu-tuto* „estote", *fertuta* „ferunto". Die Gestalt der 3. pl. zeigt auf alle Fälle, daß das Uritalische noch keine gemeinsame Bildung dieser Person kannte, und alle Schlüsse, die man aus der äußeren Gleichheit von lat. *feruntō* und gr. *φερόντω* auf eine „graeco-italische" Neubildung als Beweis für nähere Verwandtschaft des Italischen und Griechischen gezogen hat, sind damit hinfällig. Vgl. § 5.

[1]) Fälschlich werden von Sacerdos VI 436 K. etc. die zu seiner Zeit (um 300 n. Chr.) natürlich längst ausgestorbenen Bildungen auf *-minō* der 3. pl. activi zugeschrieben.

vische Form des Imperat. fut. überhaupt nicht existiert. Die Grammatiker geben zwar *-minor* als solche an (vgl. Prob. Inst. art. IV 162 K. u. s. w.), doch ist sie nirgends belegt und vermutlich reine Erfindung, hervorgerufen durch eine Kontamination der gewöhnlichen Endung *-mĭnī* und der *-tŏr-*, *-ntŏr*-Formen in der 2. 3. sg. 3. pl. des Imp. fut. med.-pass. —

Einzelheiten: *α*) Sicher dialektisch (oskisierend) sind die merkwürdigen Formen der 3. sg. imp. auf der Haininschrift von Luceria CIL IX 782: FVNDATID, PARENTATID, PROIECITAD.

β) Nur von Grammatikern aufgestellt werden einige Formen mit eigentümlicher Gestaltung des Stammvokals, wie 3. pl. *amento*, *scribento*, *muniento*, *doceunto*, *probunto* (vgl. Sacerdos VI 436, 439 K., Prob. Inst. art. IV 164, 160 K.). Von diesen schulmeisterlichen Produkten verdankt *amento* seine Schöpfung unzweifelhaft dem Einfluß der bedeutungsverwandten Konjunktivform *ament* (ebenso werden in der erdichteten 2. pl. auf *-minor* von Sacerdos VI 437, 440, Diomed. I 355 Formen mit konjunktivischem Vokal fabriziert: *amēminor*, *scribāminor*, *doceāminor*). — *scribento*, *muniento* sind dem Bestreben entsprungen, den als „Imperativus futuri“ bezeichneten Typus auch äußerlich an dies Tempus anzugleichen (3. pl. *-ent*), und so mögen auch *doceunto* und *probunto* aus *docento*, *probanto* im Anschluß an die 3. pl. fut. der 1. u. 2. Konjugation auf *-b-unt* verunstaltet worden sein.

4. Indicativus imperfecti.

§ 350. Paradigma der 3. Konjugation.

		akt.	pass.
sg.	1.	*agēbăm*	*agēbăr*
	2.	*agēbās*	*agēbārĭs* (*-bārĕ*)
	3.	*agēbăt*	*agēbātŭr*
pl.	1.	*agēbāmŭs*	*agēbāmŭr*
	2.	*agēbātĭs*	*agēbāmĭnī*
	3.	*agēbănt*	*agēbăntŭr*

Mit gleicher Flexion in der 1. Konjugation *plantābam*, *-bās* u. s. w., 2. *monēbăm*, *io*-Verba *sentĭēbăm*, *capĭēbăm*.

§ 351. Bemerkungen. An die Stelle des alten idg. Imperfekts, das in gr. *ἔ-φερον* = ai. *á-bharam* u. s. w. vorliegt, ist im Italischen eine Neubildung getreten, und zwar eine zusammengesetzte Form, deren letzten Bestandteil, lat. *-bam*, der bereits in § 345 erwähnte idg. Aorist *(*e-*)*bh*(*u*)*u̯ā-m* „ich war" (ir. 1. sg. *ba*, lit. 3. sg. *bùvo*) bildet, urital. *-*fām* (vgl. osk. 3. pl. *fu-fans* „erant"). In den ersten Gliedern auf *-ē* bei der 2. u. 3. Konj., *agē-*(*bam*), *ārē-*(*bam*), hat man infinitivartige Gebilde zu erblicken, die wahrscheinlich ursprünglich, wie die Infinitive überhaupt, irgendwelche Kasus von Nomina waren (§ 380 ff.). Ein **agē-bhu̯ām* bedeutete also „ich war beim Treiben" etc. Die Schöpfung passiver Formen zu diesem periphrastischen Tempus konnte natürlich erst erfolgen, nachdem sich das Bewußtsein seines Ursprungs verwischt hatte. — Daß solche *ē*-Infinitive im Italischen wirklich existiert haben, ergiebt sich aus den Kompositis wie *āre-facio*, deren ursprüngliches *ē* zunächst nur nach dem Jambenkürzungsgesetz (*călĕfácio* u. s. w.) gekürzt wurde (*perfrīgēfacit* Plaut. Pseud. 1215, *pūtēfacit* Most. 112). Wie das *facit āre* bei Lucr. VI 962, *consuē quoque faciunt* bei Varro RR II 9, 13 zeigen, hatten sie ihre Lebensfähigkeit als selbständige Wörter noch in litterarischer Zeit nicht ganz eingebüßt.[1]) Nach dem Verhältnis von *vidē-bam* zu *vidē-re* etc. schuf man weiter *plantā-bam* zu *plantā-re*.

Bei den Verben auf *-io* sind infinitivische Bildungen

[1]) Dieselbe Rolle haben solche Formen im slavischen Imperfekt gespielt, wo sie mit einem Praeteritum von √*es* „sein" zusammengesetzt sind: abg. ***vidě-achъ*** „ich sah" aus ****u̯eidē-ēsŏm*** „ich war beim Sehen", zu ***vidě-ti*** „sehen", wie lat. ***vidē-bam*** zu ***vidē-re***, ebenso *-ě-* bei den der lat. 3. Konjugation entsprechenden Verba: ***nesě-achъ*** zu ***nes-ti*** „tragen".

auf *-iē* und damit ein Imperfekt auf *-iēbam* bei den ursprünglich thematisch flektierenden auf **-iō*, **-ie-si* zu erwarten (*custodiēbam* zu *custodio* wie *agēbam* zu *ago*); bei den unthematischen auf **-iō*, **-īsi* dürfte man etwa nach Analogie von *-ēbam*, *-ābam* bei der 2. u. 1. Konj. ein *-ībam* voraussetzen. Beide Formationen finden sich im Latein, namentlich in der älteren Sprache, promiscue bei allen Klassen der Verba auf *-io*; nur haben die kurzvokalischen regelrecht den Typus *-iēbam*, jedenfalls im Anschluß an die *-ēbam*-Formen der 3. Konjugation; *-ībam* ist auf die Formen beschränkt, in denen der Stammcharakter *-ī-* ist (4. Konjugation); (vgl. übrigens die altlat. Futura *adgredībor*, *parībo* § 357). — Beispiele für *-ībam*: *servībās* Plaut. Capt. 247, *scībās* Enn. fab. 219 M., *insignībat* Verg. Aen. VII, 790, *molībar* Ovid. Met. II, 582 u. s. w. Ein vereinzeltes Übergreifen dieses Typus in *pinsībant* Enn. fab. 440 M. (ein Verbum **pinsīre* ist sonst nicht belegt).[1])

Das *-ā-* im Imperfekt auf *-bam* wurde nach bekannten Regeln in der 1. 3. sg. 3. pl. act., 1. sg. 3. pl. med.-pass. verkürzt. — Zur Erhaltung der Länge im Altlatein vgl. 3. sg. act. *pōnēbāt* Enn. ann. 287 M.

5. Conjunctivus imperfecti.

§ 352. Paradigma.

		akt.	pass.
sg.	1.	*agĕrĕm*	*agĕrĕr*
	2.	*agĕrēs*	*agĕrēris* (*-rerĕ*)
	3.	*agĕrĕt*	*agĕrētŭr*
pl.	1.	*agĕrēmŭs*	*agĕrēmŭr*
	2.	*agĕrētis*	*agĕrēminī*
	3.	*agĕrĕnt*	*agĕrĕntŭr*

Entsprechend *plantā-rĕm*, *monē-rĕm*, *sentī-rĕm*, *capĕ-rĕm*.

[1]) Die Notiz des Priscian II 452 f. K., wonach im Imperfekt auf *-ībam* die „antiqui transmutantes locum vocalium pro *i* et *e* *ei* diphthongum proferre solebant, quam postea in *i* longam verterunt“, ist wohl nur als ein kindlicher Erklärungsversuch der *-ī*-Formen zu betrachten, zu dem alte Schreibungen mit *ei* für *ī*

§ 353. Bemerkungen. Die Bedeutung dieses Modus hat von Haus aus mit der Vergangenheit nichts zu thun, seine Beziehungen zu derselben in der „Consecutio temporum“ sind sekundärer Natur, und auch die Form ist von der des Imperf. indic. grundverschieden. Die passendste Bezeichnung wäre wohl „Irrealis“ oder nach griechischem Muster „Optativ“, mit dessen Funktionen sich die des lat. „Conjunctivus imperfecti“ in vielen Punkten decken. [1])

Als stammbildendes Element erscheint *-rē-*, wovor der Charakter der einzelnen Verbalklassen in der vor den Personalendungen normalen Gestalt auftritt (in der 3. Konjugation als *ĕ* wegen des folgenden *-r-*, § 75 I C 2 *α, γγ*; ebenso analogisch bei den kurzvokalischen *io*-Verben). Außerhalb des Italischen findet sich nichts genau Entsprechendes.

Die lat. Formen der athematischen Verba und das Osk.-umbrische zeigen, daß *-r-* aus intervokalischem *-s-* (§ 119) entstanden ist, vgl. lat. *es-se-m*, paelign. *upsa s eter* „operaretur“, osk. *fu s íd* „foret“. — Das lange *-ē-* dieser uritalischen Bildung erklärt sich am besten als Suffix eines thematischen Konjunktivs, wie er in lat. *plantēs* aus **plantāi̯-ē-si* etc. (§ 345) und im Futurum der 3. u. 4. Konjugation (*ag-ē-s*, *senti-ē-s*) vorliegt. Die entsprechenden Indikative müßten also 1. sg. **-s-ō*, 2. sg. **-sĕ-si* u. s. w. flektiert haben; solche finden sich im Oskisch-umbrischen als Futura, vgl. osk. *fust* „erit“ aus **fŭ-sĕ-ti* (aber *fusíd* „foret“ aus **fŭ-sē-ti*), *deivast* „jurabit“ aus **dei̯uā-sĕ-ti*. Vom Standpunkt dieser Dialektgruppen aus würde man also unsere Bildung auf *-sē-* formell am besten als „Conjunctivus futuri“ betrachten. [Urital. Konj. **fŭ-s-ē-t(i)* = lat. *foret* „er würde sein“ zum Ind. **fŭ-sĕ-ti* „er wird

(§ 64) die Veranlassung gegeben haben mögen. Berechtigt war *ei* nur in dem Imperfekt **eibam* = *ībam* (§ 361, 4).

[1]) Vgl. Delbrück, Grundriß IV, 398 ff.

sein“ wie im Praesens **planta-i-ē-t(i)* zu **planta-i-ĕ-ti*; ebenso bei den andern Verben.][1]) Die 1. sg. auf *-e-m* im Lateinischen mit der hier im Konjunktiv überhaupt üblichen Sekundärendung.

Lautgesetzliche Kürzung des *-ē-* vor den Personalendungen der 1. 3. sg. 3. pl. act., 1. sg. 3. pl. med.-pass.

6. Das Futurum.

a) Das Futurum der 3. u. 4. Konjugation auf *-ăm*, *-ēs*.

§ 354. Paradigma.

		akt.	pass.
sg.	1.	*agăm*	*agăr*
	2.	*agēs*	*agēris* (*-ērĕ*)
	3.	*agĕt*	*agētŭr*
pl.	1.	*agēmŭs*	*agēmŭr*
	2.	*agētis*	*agēminī*
	3.	*agĕnt*	*agĕntŭr*.

Ebenso *sentiăm*, *capiăm*.

§ 355. Bemerkungen. Von der 1. sg. abgesehen erscheint als Stammcharakter *-ē-*, dem idg. thematischen Konjunktiv entstammend, der in der Ursprache auch zur Bezeichnung des Futurums diente (§ 319, 6); also 2. pl. *agētis* wie gr. ἄγητε gegenüber dem Ind. praes. *agitis*, ἄγετε aus **agĕte(s)*. Im Lateinischen analog den Verhältnissen beim *ē*-Konjunktiv der 1. Konjugation *-ē-* auch in der 1. 3. pl. (aber gr. ἄγωμεν, ἄγωσι). Kürzung des *-ē-* vor der 3. sg. pl. act., 3. pl. med.-pass. Für die ursprüngliche Länge vgl. 3. sg. *accipiēt* Plaut. Mil. 1062. —

---

[1]) Es ist gleichgültig, daß die osk.-umbr. *s*-Futura, als Glieder des ursprachlichen Formensystems betrachtet, schon selbst Konjunktive des sigmatischen Aorists sind. Sie wurden jedenfalls in uritalischer Zeit nicht mehr als solche, sondern als besonderes Tempus empfunden (vgl. § 376, II über lat. *faxo* u. s. w.), zu dem man nach dem Muster der thematischen Praesentien neue Konjunktive schaffen konnte. Daß diese sich formell allmählich ganz vom *s*-Aorist losgelöst haben, zeigt die an das Praesenssystem angegliederte Stammgestalt von lat. *dīcerem* aus **deikĕ-s-ē-m* u. s. w. gegenüber dem aoristischen *dīxī* aus **deik-s-ai* (§ 370).

Die 1. sg. des thematischen Conj. praes. lautete in der Ursprache dem Ind. gleich (gr. ἄγω, Ind. u. Conj.). Das Lateinische versuchte auf verschiedenem Wege eine äußere Differenzierung der Form herbeizuführen: Gewöhnlich nahm man einfach die 1. sg. act. pass. des *ā*-Konjunktivs, *-ăm*, *-ăr*, zu Hilfe, eine Form, die in der klassischen Zeit ganz den Sieg errang. Nach Quintilian I, 7, 23 schrieb der alte Cato *dicae*, *faciae* in der 1. sg. für *dīcam*, *faciam* (§ 166). Vgl. *recipiae* (so die Handschr.) Fest. 402 Th. de P., aber Paul. Fest. 403 *recipiē*. Ob demgemäß für die Formen *ostendē* (Fest. 236), *attingē* (Paul. Fest. 20), *dicē* (ibid. 51) einfach *-ae* einzusetzen ist, oder ob wirklich eine 1. sg. auf *-ē* anzunehmen ist (*dīcē* für **dīcō* mit Verallgemeinerung des Stammcharakters *-ē-*), läßt sich nicht genau entscheiden. Formen auf *-ĕm*, die man vielleicht am ersten erwarten sollte, finden sich in der handschriftlichen Überlieferung des Plautus, so *sinem* Truc. 963, *accipiem* Mil. 676. Endlich giebt es im Altlatein in der 1. sg. noch Formen der 3. Konjugation auf *-ēbo*, in Anlehnung an das *b*-Futur (§ 357); *dicēbo, vivēbo* Novius bei Nonius 507, 509, *exsugēbo* Plaut. Epid. 188, bei deren Zustandekommen das Imperf. auf *-ēbam* mitwirkte.[1])

In der alten Bibelübersetzung werden im Anschluß an das Futurum auf *-am* der 3. Konj. auch Formen der 2. auf *-eam* futurisch verwandt[2]), so *amoveam* „ἀποστήσω“, *commoveam* „ὑπομνήσω“; die Bildung der übrigen Personen zumteil einfach in konjunktivischer Gestalt: *appareas* = *apparebis*, zumteil mit dem *e* der 3. Konj.: *commovet* „λικμήσει“, *delent* „καθελοῦσι“.

b) Das *b*-Futurum.

---

[1]) In der älteren Sprache kommen *b*-Formen der 3. Konj. nur in der 1. sg. vor, deren Bildung damals noch schwankend war. Spätlateinische Beispiele für andere Personen sind sekundäre Vermischungen mit der 2. Konj.

[2]) Vgl. Rönsch, Itala und Vulgata p. 290 f.

§ 356. Paradigma.

		akt.	pass.
sg.	1.	*plantābŏ*	*plantābŏr*
	2.	*plantābĭs*	*plantābĕrĭs* (*-bĕrĕ*)
	3.	*plantābĭt*	*plantābĭtŭr*
pl.	1.	*plantābĭmŭs*	*plantābĭmŭr*
	2.	*plantābĭtĭs*	*plantābĭmĭnī*
	3.	*plantābŭnt*	*plantābŭntŭr.*

Ebenso *monēbŏ* u. s. w.

§ 357. Bemerkungen. Deutlich ist wiederum die Zusammensetzung mit einer Form von √*bhū* „sein, werden" erkennbar; davor der Verbalstamm genau wie beim Imperfekt. — Die Flexion des Futurums ist die eines thematischen Praesens nach der 3. Konjugation. Man hat also von **bhu̯ō*, **bhu̯ĕsĭ* „ich werde, du wirst" u. s. w. auszugehen und kann dessen Zusammenrückung mit einem Infinitiv, **u̯idē-bhu̯ō*, genau mit unserem deutschen periphrastischen Futurum „*ich werde sehen*" vergleichen. — Dazu wie beim Imperfektum ein neugeschaffenes Mediopassiv.

Außerhalb des Lateinischen ist eine derartige Bildung nur noch im Faliskischen belegt, wo natürlich *f* = idg. *bh* erscheint: *care-fo* „carebo", *pipa-fo* „bibam".[1])

Wie beim Imperfektum der 4. Konjugation *-ībam*, giebt es im archaïschen Latein auch zahlreiche *b*-Futura auf *-ībo* (neben regelrechtem *-iam*). Vgl. *audībo* Enn. fab. 218 M., *convenībo* Plaut. Cas. 548, *scībimus* Merc. 1017 u. s. w., auch bei solchen *io*-Verben, die im alten Latein noch den Stammcharakter *-ī-*, später nur *-ĭ-* zeigen; vgl. *adgredībor* Plaut. Pers. 15; *parībis* Pompon. 20 R. Dieselbe Bildung kommt im Spätlatein wieder auf.

Über die Formen auf *-ēbo* bei der 3. vgl. oben § 355.

---

[1]) Das altirische Futurum auf *-b*, 1. sg. *-carub* „ich werde lieben", zu *caraimm* „ich liebe", kann nicht mit der lat. Bildung verwandt sein, da hinter Konsonanten *-f-* erscheint (2. sg. *-carfe*), das hier nicht auf idg. *bh* zurückgehen kann.

reddĭbo bei Plautus (vgl. Cas. 129) ist regelrecht aus **réd-dăbō* entstanden (§ 363) und stammt also aus der Zeit, als die Komposita von *dăre* noch nicht völlig in der 3. Konjugation aufgegangen waren.

D. Anhang: Das Praesenssystem der unregelmäßigen Verba.

[Die „Unregelmäßigkeiten" sind hauptsächlich in der wirklichen oder scheinbaren Zugehörigkeit dieser Verba zur idg. athematischen Konjugation begründet. Außerhalb des Praesenssystems zeigen sich in der Flexion keine Besonderheiten.]

§ 358. ***ĕsse*** „sein".

1. Indicativus praesentis. Unter Berücksichtigung des in § 323 A 3 über den Ablaut der athematischen Verba Gesagten hat man bei √*es* für die Ursprache im Singular etwa **és-mi, *és-si, és-ti* anzusetzen [vgl. ai. 1. sg. *ásmi*, 2. sg. *ási* (idg. Nebenform **esi* mit Vereinfachung des *-ss-*, aber gr. hom. *ἐσ-σὶ*), ai. 3. sg. *asti*], im Plural mit Tiefstufe der Wurzel: **s-mós *(s-més), *s-t(h)é, *s-énti* = ai. *smás, sthá, sánti* (die betonte Endung der 3. pl. bei athematischen Verben mit konsonantischem Wurzelausgang lautete ursprachlich **-énti*, nicht **-n̥ti*). — Das lateinische Paradigma

sg.	1. *sŭm*	2. *ĕs*	3. *ĕst*
pl.	1. *sŭmŭs*	2. *ĕstĭs*	3. *sŭnt*

zeigt starke Abweichungen.

Regelmäßig ist die 2. sg. *es* aus **essi* mit Apokope des Schluß-*i* und Vereinfachung des in den Auslaut geratenen Doppelkonsonanten (§ 169 A), der in plautinischer Zeit noch existierte, wie die lange Messung von *es* beweist (z. B. Amph. 836, Asin. 57). — Bei Accius (praet. 16 p. 328 R) steht eine 2. sg. *essis*. Falls sie richtig überliefert ist, zeigt sie Anschluß an die thematische Flexion

(an die unregelmäßige 2. sg. *ess* wurde die gewöhnliche Endung *-is* angehängt).

Die 3. sg. *est* geht ebenfalls direkt auf die idg. Grundform **esti* (gr. *ἐστί*, got. *ist*) zurück.

Über die Sandhiformen der 2. 3. sg.: *-'s*, *-'st* s. § 176, 1.

In der 2. pl. erscheint, wie im Latein immer, die Endung als *-tis* (aus **-tĕs*) und der Wurzelvokalismus hat nach Analogie von *es(s)*, *est* die Vollstufengestalt.

Völlig umgeformt sind die 1. sg., 1. u. 3. pl., die im Zusammenhang betrachtet werden müssen. Die alte Form 1. sg. *esum* zunächst, die bei Varro LL IX, 100 erwähnt wird, ist wohl eine analogistische Erfindung, denn durch osk. *súm* wird bewiesen, daß die uritalische Grundform bereits **sŏm* lautete. — In der Bildung der 3. pl. divergieren die italischen Dialekte: dem *ŏ*-Vokalismus des Lateinischen (SONT noch CIL I 1166) steht osk.-umbr. *sent* gegenüber, in dem das alte idg. **senti* (vgl. got. *sind*, gr. dor. *ἕντι*) getreu bewahrt ist. Um so auffallender erscheint der osk.-umbr. Vokalismus der 1. sg. *som*, und eine Deutung der lateinischen Verhältnisse ist nur dann annehmbar, wenn sie zugleich mit dem Thatbestand des Osk.-umbr. fertig wird. Alle Einzelheiten dürften sich auf folgendem Wege erklären lassen:

Zunächst wurde die 1. pl. **smos* durch die 3. pl. **senti* nach dem Vorbild von **plēnti*: **plēmos*, **agonti* : **agomos* u. s. w. zu **sĕmos* umgestaltet, das nach uritalischem Lautgesetz zu **sŏmos* wurde (§ 79, 2 B). —

In der 1. sg. war aus idg. **esmi* mit Apokope des *i* über **ĕsm̥* etwa ein **ĕsĕm* (§ 49) entstanden, dessen *-m* natürlich der Sekundärendung *-m* gleich empfunden wurde. Das hatte zur Folge, daß nach Analogie von **esāmos*, **esām* (= lat. *erāmus*, *eram*) u. s. w. die 1. sg. **ĕsĕm* unter dem Einfluß der 1. pl. **sŏmŏs* zu **sŏm* umgestaltet wurde.

Es ergiebt sich also fürs Uritalische ein Paradigma

1. sg. **sŏm*, 1. pl. **sŏmŏs*, 3. pl. **sĕnti*, mit dem das osk.-umbrische genau harmoniert (die 1. pl. ist zufällig nicht belegt). Während in dieser Dialektgruppe die Endung des 3. pl. *-ent(i)* auch auf alle thematischen Verba überging (vgl. osk. *staiet* = *staiĕnt* „stant"), wurde umgekehrt im Latein nach **agŏmŏs*: **agŏnti* auch **sĕnt(i)* neben **sŏmŏs* zu **sŏnt(i)*, woraus in unbetonter Stellung nach § 75, I D 2 *sunt* (das Verbum substantivum war meist enklitisch, § 72, I 4); ebenso *sŭm* aus **sŏm*.

In der 1. pl. mußte bei Unbetontheit von **sŏmŏs* der Mittellaut zwischen *u* und *i* eintreten (§ 75 I D 1 d), also etwa **sümus*, wonach eine Schreibung *sĭmus* neben *sŭmus* zu erwarten wäre. Daß letztere Form die Oberhand behielt, geschah unter dem Einfluß des 1. sg. *sŭm*, deren ursprüngliches *ŏ* natürlich wie in unbetonter Schlußsilbe (§ 89 I A 4) behandelt und zu vollem *ŭ* geworden war. — Die Form *simus*, die thatsächlich von Augustus und einigen seiner Zeitgenossen angewandt worden sein soll (vgl. Sueton. Aug. 87, Mar. Victor. VI 9 K., SIMVS CIL IX 3473, 14), kann also die andere Schreibung des Mittellauts repräsentieren, wahrscheinlicher ist aber wegen ihres späten und vereinzelten Auftretens die Annahme einer Analogiebildung nach *agimus* u. s. w. (§ 336).

Anm. Den *ŏ*-Vokalismus der italischen Formen etwa aus einem neben idg. **sénti* stehenden *ŏ*-stufigen **sonti* zu erklären, nach dem sich **somos* und **som* gerichtet hätten, geht wegen des Osk.-umbrischen nicht an, das in der 3. pl. nur die bekannte idg. Form **senti*, aber trotzdem in der 1. sg. *sŏm* zeigt. Es wäre zu sonderbar, wenn hier gerade **sonti*, nachdem es die Umwandlung der 1. pl. und 1. sg. bewerkstelligt hatte, zugunsten des abweichenden **sentĭ* verdrängt worden wäre. — Abg. *sątъ* „sie sind" aus **sontь* bildet nur eine schwache Stütze für alten *ŏ*-Vokalismus. Bedenkt man, daß die 3. pl. **senti* im Urslavischen wohl die einzige Form mit *-ent-* war (die andern unthematischen Verba hatten *-ĭnt-* (später *-ęt-*) aus **-n̥t-*), so kann man sich leicht erklären, daß sein Vokalismus durch das gewöhnliche *-ŏnt-* (*-ąt-*) der thematischen Verba beeinflußt wurde (abg. *berątъ* „sie tragen"

u. s. w.). *ŏ*-Stufe hatte in der Ursprache nur der alte Partizipialstamm von √*es*, **s-ŏnt-* (§ 387). — Unwahrscheinlich ist die Vermutung Brugmanns (Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. W. 1890, 230 ff., Grundriß II 905), daß in den italischen Formen **s-o-m* u. s. w. thematische Injunktive vorliegen sollen, von denen außerhalb dieses Sprachzweiges nichts zu spüren ist. Unverständlich bleibt dabei auch das Eindringen solcher Bildungen in den Ind. praes. und die Differenz von osk. *súm—sent*.

2. Conjunctivus praesentis. Paradigma:

s. 1. *sĭm* 2. *sīs* 3. *sĭt*
pl. 1. *sīmŭs* 2. *sītĭs* 3. *sĭnt*.

3. sg. noch *sīt* bei Plautus (z. B. Asin. 762, Mil. 1397). SEIT CIL I 603 (= *sīt* § 64). Die ältere Sprache kennt in der 1. 2. 3. sg. die Formen *siem*, *siēs*, *siet*, in der 3. pl. *sient*, die im konservativen Kanzleistil der Gesetze u. s. w. fast ausschließlich angewandt werden und bei den Komikern neben den später allein üblichen *i*-Formen stehen; die 1. u. 2. pl. lauten dagegen von jeher *sīmus*, *sītis* und erst von ihnen aus wurde der *ī*-Vokalismus allmählich auf die andern Personen übertragen. [1])

Das Suffix *-iē-*, im Ablaut mit *-ī-*, gehört dem alten Optativ der unthematischen Verba an und lat. *siem*, *siēs*, *siet* entspricht somit der ai. 1. sg. opt. *syām*, 2. *syās*, 3. *syāt*, idg. **s-(i)i̯ē-m*, **s-(i)i̯ē-s*, **s-(i)i̯ē-t*; dagegen 1. pl. idg. **s-ī-mós* = lat. *sīmŭs* u. s. w. (vgl. gr. *εἴην* aus **ἐσ-i̯η-ν*, aber 1. pl. *εἶμεν* aus **ἐσ-ῑ-μεν*). In der 3. pl., die ebenfalls schwache Stammform hatte, gehört das *-e-* von altlat. *sient* zur Endung, die hier denselben

[1]) In unbetonter Stellung, wo das Verbum „sein" den Schluß einer Redeeinheit bildete, hat vielleicht auch lautgesetzliche Kontraktion des aus *-iē-* gekürzten *-iĕ-* (§ 81) in der 1. u. 3. sg. (die athematische 3. pl. *-ĕnti* hat altererbtes *-ĕnti*, s. oben) stattgefunden; das Kontraktionsprodukt *-ī-* hätte dann abermals vor *-m*, *-t*, *-nt* Kürzung erfahren; vgl. in CIL I 196 den Gegensatz von SIENT, aber POTISIT = *pótis sit*, nicht *siet* (*possiet* im Anschluß an das Simplex z. B. Plaut. Capt. 996). S. auch § 360, 2 über die mehrsilbigen Konjunktive auf *-im*.

Vokalismus zeigt wie in idg. **s-enti* „sie sind". Die Grundform ist also in **s-(i)i̯-ent* zu trennen, vgl. ai. 3. pl. *sy-úr* (mit anderer Endung, idg. **-r̥* § 328, II), gr. *εἶεν* aus **ἐσ-ἰ̯-εντ*.

3. Imperativ. Paradigma:

Imp. praes. sg. 2. *ĕs* pl. 2. *ĕstĕ*

„ fut. sg. 2. 3. *ĕstō* pl. 2. *ĕstōtĕ* 3. *sŭntō*.

Die 2. sg., bei unthematischen Verben wie bei thematischen endungslos gebildet, muß hier regelrecht aus der bloßen Wurzel bestehen und als *ĕs* erscheinen; ein solches konnte natürlich, im Gegensatz zur 2. sg. ind. praes. *ess*, auch in der älteren Poesie nicht lang gemessen werden. — Die übrigen Personen des praesentischen und futurischen Imperativs zeigen ebenfalls die zu erwartenden Formen; vgl. noch die alten Beispiele mit *-d*: ESTOD CIL IX 782, SVNTOD Schneider 95.

4. Indicativus imperfecti: *ĕrăm*, *-ās* u. s. w. Verschiedene Quantität des *-a-* vor den Personalendungen wie überall. *eram* ist das einzige Imperfekt, dessen Stammcharakter bloßes *-ā-* zeigt, und das nicht auf Zusammensetzung mit *-băm* = **-bhu̯ām* beruht. Offenbar wurde **ĕsām* = *ĕrăm* (§ 119) unmittelbar nach dem bedeutungsverwandten **bhu̯ām* „ich war" zu $\sqrt{es}$ analogisch geschaffen.

5. Conjunctivus imperfecti: *es-sĕ-m* u. s. w. aus **es-sē-m* ist in Stammbildung und Flexion durchaus regelmäßig (§ 353). *essēt* Enn. ann. 81 M.

6. Futurum. *ĕro* aus **ĕsō* flektiert wie ein thematisches Praesens und ist der alte futurisch verwandte Conjunctivus praesentis von $\sqrt{es}$, der bei den unthematischen Verben durch Anfügung des thematischen Vokals an die Wurzel gebildet wurde (vgl. gr. *ἴ-μεν*, aber Conj. hom. *ἴ-ο-μεν* etc. § 323 A 1 c). *ero* also = gr. *ἔω* (att. *ὦ*) aus **ἔσω*, *ĕrĭt* = ai. *ás-a-ti* „er möge sein".

In der 3. pl. vereinzelt *erint* statt *erunt* (vgl. ADERINT

Eph. ep. II p. 110, XCVI) nach Analogie des sonst wie *ero* flektierenden Fut. II auf *-ero* (§ 376 I). —

escit „erit" Paul. Fest. 54 Th. de P. und anderes der Art aus dem Altlatein ist formell kein F u t u r u m zu *esse*, sondern I n c h o a t i v u m, 1. sg. **es-skō*. —

Die im Perfekt auftretende Wurzel *bhū* (*fui* § 371) liefert auch einige Formen, die nach lateinischer Einteilung ins Praesenssystem gerechnet werden müssen, so den „Conj. imperf." *fŏrem* aus **fŭ-sē-m* (§ 61, 2), altlat. Conj. praes. *fuam* (§ 345). Zweifelhaft ist die (unthematische) 2. sg. imperat. FV im Arvalbrüderlied CIL I 28.

§ 359. ***pŏsse.*** Die Konjugation dieses Verbums stimmt mit der seines Simplex *esse* überein, zu betrachten ist nur die Art der Zusammenrückung.

Das erste Glied ist das erstarrte Nomen *pŏtis*, ursprünglich „Herr" (gr. πόσις, ai. *pátiṣ* § 14), zunächst zum Adjektiv geworden mit der Bedeutung „mächtig, imstande"; dazu die neutrale Form *pŏtĕ*. Bereits in früher Zeit verlor sich der Genusunterschied und man findet sowohl *potis* als *pote* für alle Genera und Numeri. Die k l a s s i s c h e n Formen des Verbums gehen auf Komposition von *esse* mit dem N e u t r u m *p ŏ t ĕ* zurück. So wurde *pote est* mit Elision (§ 176, 1) zu *pot'est*, *potest*; ebenso in allen Formen, in denen das Verbum vokalisch begann, also *poteram*, *potero* u. s. w. — *possum*, *possim* aus **potsum* etc. (§ 134, 3 c), entweder mit lautgesetzlicher Synkope des *e* von *pote* oder mit Übertragung von *pot-* aus *pot-es*, *pot-est* u. s. w. — Im Conj. imperf. wäre *potessem* zu erwarten (vgl. *potesset* Enn. ann. 235 M., häufiger der Infinitiv *potesse* § 381). Das gewöhnliche *possem* wurde zu *possum*, *possim* analogisch neu geschaffen.

Im älteren Latein war neben dieser Bildung auch die Zusammenrückung des erstarrten geschlechtigen N. sg. *potis* mit *esse* sehr gebräuchlich, also *potis es*, *potis est*, *sunt* u. s. w. POTISIT CIL I 196 = *potis-sit* (§ 8, 8).

Formen wie *potisset* 3. sg. conj. imperf. (Plaut. Mil. 884) wahrscheinlich durch Haplologie (§ 173) aus *potis esset.* [1]) — Einzelheiten:

a) 1. pl. praes. ind. gewöhnlich *possumus*; handschriftl. *possimus* wie *simus* neben *sumus* (§ 358, 1).

b) Spätlat. Imperf. 3. sg. *potēbam* zu *potuī* wie *monēbam* zu *monuī*.

c) Wie *erint* neben *erunt*, so auch 3. pl. fut. POTERINT CIL V 6693, 12.

d) In Verbindung mit passivischen Infinitiven finden sich im alten Latein auch passivische Formen von *posse* (beim Simplex *esse* waren solche natürlich nicht möglich); vgl. *nec retrahi potestur imperiis* (Enn. p. 137, XVI M.), *bellum geri poteratur* Cael. Antipater b. Nonius 508. Die Gestaltung der Personen ist ganz regelmäßig.

Über das Perf. *potuī* s. § 371.

§ 360. *vĕlle.*

1. Praes. ind. Paradigma:

s.	1.	*vŏlō̆*	pl.	1.	*vŏlŭmŭs*
	2.	*vīs*		2.	*vōltĭs*
	3.	*vŏlt.*		3.	*vŏlŭnt.*

Bemerkungen. Zu √*u̯el* „wollen" (got. *wiljan*, abg. *voliti* „wollen") gab es ursprachlich ein athematisches Praesens, wie lit. *pa-vel-mi* „ich will", 3. sg. *pa-vel-t* zeigt. Letzterem entspricht lat. *volt* aus **velt* (§ 55, 2 e) = idg. **u̯él-ti.* Ebenso regelrecht die 2. pl. *voltis.* Dies kann direkt die nach der idg. Abstufung vorauszusetzende Grundform **u̯l̥-té(s)* (gegenüber **u̯él-mi* u. s. w.) sein (*l̥* = *ol* § 35), läßt sich aber auch auf **u̯ĕltēs* mit Übertragung des singularischen Vokalismus zurückführen. Im 8. Jahrh. d. St. *vult, vultis* (§ 59, 1 f).

---

[1]) Das Nebeneinander von *potis-sim* und *possim* im Conj. praes. mag namentlich auch das Zustandekommen des kürzeren *possem* neben *potessem* und *potissem* begünstigt haben.

Die 1. sg. *volo* aus **u̯ĕl-ō* (§ 55, 2 e) mit dem überall eingetretenen Ersatz des unthematischen *-mi* durch *-ō*.

Die 1. und 3. pl. weichen äußerlich nicht von der Bildung der thematischen Verba ab (über das *u* von *vol u mus* s. § 336; vereinzeltes *volimus* nach Analogie von *agimus* etc.). Der auffallende flexivische Unterschied zwischen der thematischen 1. 3. pl. und der athematischen 3. sg. 2. pl. begreift sich nur dann recht, wenn man für die ersteren denselben Prozeß annimmt, wie er sich bei *sŭmŭs, sŭnt* (§ 358, 1) abgespielt hat: Die urital. 3. pl. hatte, wie **s-ĕnti*, den athematischen Ausgang *-ĕnti*, der in der 1. pl. *-*ĕmŏs*, später **-ŏmŏs*, hervorrief, also **u̯ĕlŏmŏs* = lat. *vŏlŭmŭs*. Der äußere Zusammenfall mit dem *-ŏmŏs* der thematischen Verba bewirkte dann auch in der lat. 3. pl. das Eindringen von **-ŏnt* = *-ŭnt* für **-ĕnt*. — Über die Vokalstufe der Wurzel in der 1. 3. pl. bestehen dieselben Zweifel wie bei der 2.

In der 2. sg. wäre für idg. **u̯él-si* im Lat. *vel* zu erwarten, mit der Zwischenstufe **vell* (§§ 134, 1 b, 169 A). Vielleicht liegt dies in der Konjunktion *vel* vor [1]), so daß *vel hoc vel illud* eigentlich bedeutete „willst du dies, willst du jenes". Allerdings finden sich bei den alten Szenikern keine sicheren Anzeichen für einstige Doppelkonsonanz im Auslaut von *vel*, wie etwa bei *es*(*s*) u. s. w. (§ 169 A; *vel* wird immer kurz gemessen). Das erklärt sich aber leicht aus der meist vortonigen Stellung des Wortes (und seines Kompositums *vĕlŭt*), mit der lautgesetzliche Vereinfachung der Geminata verbunden war (§ 161, 1). [2])

[1]) Osthoff, Rh. M. 36, 486.

[2]) Für ursprüngliche Doppelkonsonanz bei *vel* kann man anführen, daß hier *ĕ* nicht zu *ŏ* geworden ist, was bei einfachem *-l* hätte eintreten müssen (§ 98, 55, 2 e). — Auch in einem thematischen Imperativ **u̯ĕlĕ* „wolle" als Grundform von *vel* (vgl. v. Planta II 470 [3]), für dessen Ansatz es übrigens nirgends eine Stütze giebt, hätte das sekundär in den Auslaut geratene *-ĕl* zu *-ŏl* (*-ŭl*) werden müssen, wie *sĕmŏl* (§ 98) beweist.

Die im Paradigma auftretende 2. sg. *vīs* hat mit der √*u̯el* sicher nichts zu thun. Sie lautete nach Priscian II 454 K. früher *veis* und die Duenos-inschr. (Schneider 19) bietet die noch ältere Vorstufe VOIS = idg. **u̯oi-si*. Dies gehört zu einer √*u̯ei* „erstreben, begehren", deren 2. sg., = lat. *vīs*, im Altindischen *vēṣi* lautet; zurselben Wurzel wohl auch lat. *in-vī-tus*. — Der häufige Gebrauch der alten 2. sg. **vel(l)* als Partikel mag seinen Ersatz durch **vois* im lebendigen Paradigma herbeigeführt haben. — Spätlat. *vŏlis* (das wohl als Indikativ zu interpretieren ist) bei Ven. Fort. XI 5, 10 nach Analogie der thematischen 1. sg.

2. Praes. conj. *vĕlim* flektiert wie *sim* und gehört gleich diesem dem unthematischen Optativ mit Suff. -*i̯ē*-, -*ī*- an; es hat vor dem „hellen" *l* (§ 98) den *ĕ*-Vokalismus der Wurzel *u̯el* gegenüber *vŏlo* erhalten; durch letzteres beeinflußt ist das einmalige VOLIT bei R. Fabretti, Inscript. antiqu. explic. I 18, No. 76.

Seit ältester Zeit finden sich keine Formen mit Stufe -*ie*- des Suffixes mehr (etwa **veliem* wie *siem*), ebensowenig bei *duim*, *edim* (§§ 363, 364), vielleicht, weil -*ie*- in unbetonter Schlußsilbe zu -*ī*- kontrahiert war (vgl. § 358, 2 Anm. über POTISIT).

Schreibungen mit -*ll*- (VELLINT CIL V 2090, VII 80) sind wohl durch den Conj. imperf. hervorgerufen.

Konjunktivisches *volam*, zu *volo* nach *ago* : *agam* gebildet, bei Lucilius XXVIII, 15 M.

3. Der „Conjunctivus imperfecti" *vellem* ist lautgesetzlich aus **u̯el-sē-m* entstanden (§ 134, 1 b).

4. Einzelsprachliche Neuschöpfungen des Lateins nach dem Muster der 3. Konjugation sind das *b*-Imperfectum *volēbam* und das Futurum *volam*.

5. Die Komposita von *velle*:

a) *nōlle*. Für die unkomponierten Personen des klassischen Lateins, *nōn vīs*, *nōn volt*, *nōn voltis*, kennt Plau-

tus noch *nĕ-vīs*, *nĕ-volt*, gebildet wie *nĕ-scio*. Aus dieser Zusammensetzung mit *nĕ-* sind auch die kontrahierten Formen mit *nōl-* hervorgegangen: **nĕu̯ĕlō* wurde nach § 55, 2 a zu **nŏu̯ĕlō* und daraus *nōlō* wie *nōnus* aus **nŏu̯ĕnŏs* (§ 94, 4); ebenso *nōlumus*, *nōlunt*; in **nŏu̯ois*, **nŏu̯elt* war dagegen eine Kontraktion unmöglich (letzteres wie *novem* gegenüber *nōnus*), und man führte in ihnen die Negation in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder ein, also *nĕ-vīs*, *nĕ-volt* wie *nĕ-scio*. Nach *nĕ-volt* hat sich die 2. pl. gerichtet: *nĕvoltis*, später *nōn voltis*; einmal findet sich altlat. *noltis* (vgl. Diomed. I 386 K.), das aber eher eine Analogiebildung nach dem imselben Vers voraufgehenden *voltis* als die alte lautgesetzliche Form darstellen wird. Im Conj. praes. *nōlim* aus **nŏu̯el-* (NOLLIS CIL VII 140 u. s. w. mit *ll* wie beim Verbum simplex)[1]), Conj. imperf. *nollem* aus **nŏu̯ellēm*. Nach *nōlo* dann weiter *nōlēbam*, Fut. *nōlam* u. s. w.

Die Imperativformen *nōlī*, *nōlīte* — *nōlītō*, *nōlītōte* sind von dem bei diesem Verbum besonders häufig gebrauchten Konjunktiv aus geschaffen: zu *nōlītis* bildete man *nōlīte*, zu *nōlīs* *nōlī*; im Anschluß daran die Formen des „Imperat. fut.“ — NOLEI CIL I 1453 (*ei* = *ī* § 64). — Falls *neli* für *nōlī* CGL IV 417 richtig überliefert ist, setzt es einen Konjunktiv **nēlim* voraus, der sich zu *vĕlim* verhielt wie *nōlo* zu *vŏlo*.

b) *mālle*. Bei Plautus noch die längeren Formen

---

[1]) Auch in anderen Formen *ll*: *nollo* in Plautushandschriften (vgl. Stich. 631, 718 u. s. w.), vermutlich unter dem Einfluß von Inf. *nolle* (§ 381) und der Schreibung *mallo* (s. unten b). —

Vielleicht hat übrigens im negierten Verb hier bereits ursprachlich *ŏ*-Vokalismus der Wurzel vorgelegen, also **nĕ-u̯ŏ li̯ēm*; darauf weisen einige angelsächsische Formen: 3. pl. *nellađ* neben einfachem *willađ*, letzteres aus idg. *u̯el-*, ersteres aus urgerm. **ni-wal-* = idg. **nĕ-u̯ol-*. Jedenfalls zeigt sich an diesen germanischen Beispielen das hohe Alter der Zusammensetzung mit der Negation.

māvolo, māvolunt, māvelim, māvolet und stets *māvellem*. — *māvolo*, *māvīs* u. s. w. sind nach § 125, 3bγ aus **măgĕvŏlō*, **măgĕ-vīs* mit Synkope des *ĕ* (§ 86) entstanden (altlat. *mage* neben *magis* nach *pote* : *potis*). Zu *mā́volo* etc. die Allegroform *mā́lo* (§ 94, 2 Anm.); danach richten sich alle Formen, in denen *ā* den Akzent hat, also auch *mālim* für *māvĕlim* etc.; aber bei Plautus immer *māvéllem*; das spätere *mallem* ist Analogiebildung nach den übrigen kontrahierten Formen, die schließlich den Sieg davontrugen. Handschriftl. *mallim* wie *vellim*, *nollim*; einige Grammatiker wollten auch in andern Formen *ll* schreiben, also *mallo* etc., wegen der etymologischen Herleitung des Verbs von gr. *μᾶλλον*, unterstützt wahrscheinlich durch den Infinitiv *malle* (Cassiod. VII 149 f. K.). — Spätlat. 3. sg. fut. *mālēbit* Jul. Val. Alex. III, 58.

Über die Praeteritalformen von *velle* und seinen Kompositis § 371 e.

§ 361. ***īre.***

1. Praes. ind. Paradigma:

sg. 1.	*ĕŏ̆*		pl. 1.	*īmŭs*
2.	*īs*		2.	*ītĭs*
3.	*ĭt*		3.	*ĕŭnt.*

Bemerkungen: 1. sg. *eo* aus **ei̯-ō*, das für **ei-mi* eingetreten ist (gr. *εἶμι*, ai. *ēmi*, lit. *eimì* „ich gehe"). — 2. 3. sg. *īs*, *ĭt* regelmäßig aus **ei-si*, **ei-ti* (= ai. *ēṣi*, *ēti*). Alte Messung *īt* bei Enn. ann. 484 M., Plaut. Poen. 683. Im Plural ist im Gegensatz zu ai. *i-más*, gr. *ἴ-μεν* etc. der starke Stamm **ei-* durchgeführt, also *īmus*, *ītis* aus **ei-mŏs*, **ei-tĕs*. — Die 3. pl. lautete idg. **i̯-énti* (ai. *yánti*), lat. *eunt* aus **ei̯-onti* mit starker Wurzelstufe und Ersatz der unthematischen Endung **-enti* durch **-onti* nach dem Vorgang von **sonti*, **volonti* u. s. w. — *int* CGL II 75 ist zu *īmus*, *ītis* gebildet wie *stant*, *sint* zu *stāmus*, *sīmus* u. s. w. — Die passivische 3. sg. *ītur* (EITVR CIL I 1166) ist regelmäßig.

2. Praes. conj. *eam* aus **ei̯-ā-m* etc.

3. Imperativ. 2. sg. *ī* = **ei*, endungslos; ebenso die andern Personen normal.

4. Imperf. ind. *ībam* aus **ei-bām* zu **eire* wie *stā-bam* zu *stāre* u. s. w. Spätlat. zu den Kompositis auch *-iēbam* nach der 4. Konj.

5. Imperf. conj. *īrem* aus **ei-s-ē-m*.

6. Futurum: *ībo* wie *ībam*; spätlat. in den Kompositis auch nach der 4. Konj. *-iam*, *-iēs* u. s. w.

Anm. *amb-īre* hat sich schon frühe ganz der 4. Konjug. angeschlossen, vielleicht weil die Praep. *amb-* selbständig nicht mehr im Gebrauch war und so die Komposition nicht mehr deutlich empfunden wurde.

Über die außerpraesentischen Formen von *īre* §§ 372, 389, 2c.

§ 362. ***quīre*** und ***nequīre*** flektieren im Praesenssystem ganz wie *īre* und sind wahrscheinlich Komposita dieses Verbums mit dem adverbiellen *quī* (Ab. sg. von *quis* § 293); ein **nĕ-quī-īt*, woraus *nĕquīt*, *nĕquĭt* läßt sich direkt mit „es geht nicht irgendwie, auf keine Weise" ins Deutsche übertragen. Die Zusammenrückung ist zuerst beim negierten Verbum, das zu allen Zeiten viel häufiger war als das einfache *quīre*, aufgekommen, und letzteres hat sich erst aus *nequīre* losgelöst. Der semasiologische Zusammenhang von *nequit* mit *nōn potest* rief dann die Schöpfung der 1. u. 2. Personen ins Leben.

Die außerpraesentischen Formen in §§ 372, 389, 2c.

§ 363. ***dăre.*** Das Praesenssystem der √*dō* „geben" zeigt im Lateinischen den Stammcharakter *-ă-*. Als ursprüngliche Bildung ist jedoch auch im Italischen ein redupliziertes **di-dō-mi* wie gr. *δίδωμι* anzunehmen (§ 332, 2). Vom Verlust der Reduplikation abgesehen, der in den Kompositis zumteil lautgesetzlich war [*addo*, *indo* aus **ad-dĭ-dō*, **en-dĭ-dō* mit Synkope des *i* und Vereinfachung der Konsonantengruppe (§ 86, 161, 3)], müßte die lat. Prae-

sensflexion zunächst lauten: sg. 1. **dō* (aus **dō-ō* für **dō-mi*), 2. **dōs*, 3. **dōt*; im pl. aber *dămus*, *dătis* (= **də-mós*, **də-tés* mit Tiefstufe der Wurzel), 3. pl. **dĕnt* für idg. **di-d-n̥-ti* (vgl. ai. 3. pl. *dadati*, abg. *dadętъ* aus *-n̥t-*). Hier drang frühe das *ă* der 1. 2. pl. ein und es entstand *dănt*. Sodann wurde auch der Vokalismus der 2. 3. sg. nach dem pl. umgestaltet: Zu *dămus*, *dătis*, *dănt* stellte sich die 3. sg. *dăt*[1]), und die 2. sg. **dōs* wurde nach *stō*, *stās*, *stăt* u. s. w. zu *dās*. Dazu die 2. sg. imperat. *dā* wie *stā* zu *stās* [das ursprüngliche **dō* „gieb" liegt noch in *cĕ-dŏ* „gieb her" (Jambenkürzung) vor; vgl. 2. pl. *cette* aus **cĕdătĕ*]. — Der Stamm *dă-* dann regelrecht in *dă-tō*, *dă-bam*, *dă-rem* u. s. w. — Der Conj. praes. *dem* jedenfalls aus **dăi̯ēm*, entweder im Anschluß an die 1. Konjugation oder unmittelbar = dem unthematischen Optativ **də-i̯ē-m* (vgl. gr. *διδοίην*).

Die ältesten Komposita von *dăre* (*ē-dĕre*, *prō-dĕre* gegenüber dem späteren *circum-dăre*) sind in die 3. Konjugation übergetreten, da ihr *-ă-* in unbetonter Stellung zu *-ĭ-* bezw. *-ĕ-* geschwächt werden mußte (§ 75, I C) und so dem thematischen Vokal gleich wurde, also lautgesetzlich z. B. *prōditis*, *prōderem* aus **prṓ-dătĕs*, **prṓ-dăsēm* u. s. w. (über *prōdis*, *prōdit* vgl. § 89, I A 1). Danach die 3. pl. *prōdunt* u. s. w. Eine Reminiszenz an ihre frühere Konjugation ist das plautinische Futurum *reddibo* aus **réddăbō* (§ 357).

Anm. 1. Ein Teil der Komposita auf *-dĕrĕ* gehört übrigens nicht zu *dăre*, sondern zu √*dhē* „setzen, machen" (gr. *τίθημι*; Tiefstufe **-dhə-* = lat. **-dhă-*), so *condĕre* aus **kóm-dhă-*, eigentlich „zusammensetzen"; über *crēdere* vgl. § 132, 3 f, *β* Anm.

Zu *dăre* und seinen Kompositis (auch zu *crēdĕre*) giebt es besonders im archaïschen Latein Nebenformen, die auf eine Basis *-du-* weisen, am häufigsten in konjunktivischer Funktion. Vgl. *interduo* Plautus fragm. incert. 2.,

[1]) *dăt* ist auch bei Plautus nicht nachzuweisen.

concrēduo Aul. 585, *ā*-Konjunktiv *crēduat* Bacch. 504, athematischer *ī*-Konjunktiv *duim*, *perduim* Aul. 672 etc., endlich noch konjunktivisches *duem*, *duent* CGL V 567, *duet* V 191 etc., wohl eine Umbildung nach dem gewöhnlichen *ē*-Konjunktiv *dem*, *det*. Es läßt sich daraus schließen, daß es ursprachlich neben **dō* eine Basis **dō̆u̯* (Tiefstufe **dū̆*) gegeben hat, die auch im umbr. *pur-dov-itu* „porricito" vorhanden ist; vgl. noch lit. *dov-anà* „Gabe", ai. vielleicht *duvas* „Ehre, Huldigung", wozu lat. *bonus* aus **du̯-enos* (§ 304).

Anm. 2. Die Gleichheit der Partizipia *dătus* und *rătus* (§ 389, 2 c) hat spätlateinisch vereinzelt auch im Praesenssystem von *rērī* *ă*-Formen nach Analogie von *dăre* geschaffen, so *ră-bāmini* CGL V 141.

§ 364. ***ēsse*** „essen". Zu $\sqrt{}$*ed* „essen" scheint in der Ursprache sowohl ein unthematisches wie ein thematisches Praesens existiert zu haben, ersteres mit Dehnstufe (lit. *ė́d-mi*), letzteres mit Normalstufe (got. *ita* aus **ĕdō*). Im Lateinischen ist unthematische Flexion mit Dehnstufe nur bei den Formen erhalten, wo auf die Wurzel unmittelbar ein konsonantisch anlautendes Suffix folgte, also Praes. ind. 2. sg. *ēs* aus **ēd-si* (§ 134, 3 c), 3. *ēst* (pass. *ēstur*), pl. 2. *ēstis*, Imperat. praes. sg. 2. *ēs* (Grammatiker; vgl. Diom. I 362 K.), pl. 2. *ēste*, Imperat. fut. sg. 2. 3. *ēstō*, Conj. imperf. *ēssem* (Infin. *ēsse* § 381). Für *ēst*, *ēstis* u. s. w. aus **ēd-ti*, **ēd-tes* hätte lautgesetzlich **ēs*, **ēsis* (§ 132, 3 f) eintreten müssen, doch wurde das *t* der Personalendungen nach den übrigen Verben restituiert. Die Doppelschreibung des *s* nach langem Vokal in *ēssem* beruht auf Analogie von *ĕssem* zu $\sqrt{}$*es* „sein", deren Formen bis auf die Quantität des Wurzelvokals denen von *ēsse* gleich waren; daher auch die analogische 2. sg. imperat. *ēs* statt **ed* nach *ĕs* „sei".

Während bei den oben genannten Formen die unthematische Bildung im guten Latein die regelrechte war,

wird in allen Fällen, wo ein vokalisch anlautendes Element an die Wurzel tritt, stets das thematische Praesens mit kurzem Wurzelvokal angewandt: Praes. ind. sg. 1. *ĕdo*, pl. 1. *ĕdimus*, 3. *ĕdunt*, Imperf. ind. *ĕdēbam*, Fut. *ĕdam* u. s. w.; so auch der dem Suffix nach unthematische Konjunktiv *ĕdim* mit *ĕ*. — Der völlige Verlust der athematischen Flexion in diesen Formen erklärt sich wohl aus dem Ind. praes., wo nach Ausweis von *volo*, *volumus*, *volunt* (§ 360) in der 1. sg., 1. 3. pl. auf alle Fälle eine scheinbar thematische Bildung anstelle des alten **ēd-mi* u. s. w. hätte aufkommen müssen. Man schuf nun aber nicht **ēdō*, **ēdimus* etc., sondern setzte die von jeher vorhandenen Formen des thematischen Parallelverbums *ĕdō* dafür ein und verallgemeinerte diese nach dem Muster des Ind. praes. vor allen vokalisch anlautenden Endungen.

§ 365. *fĕrre*. Im Praesenssystem von √*bher* „tragen" giebt es zwar in andern Sprachzweigen vereinzelte athematische Formen (ai. Praes. ind. 3. sg. *bhár-ti*, gr. Imper. 2. pl. *φέρτε*), über deren Alter läßt sich jedoch nichts bestimmen. Sicher war dagegen das thematische **bhĕrō* (ai. *bharā-mi*, 3. sg. *bhara-ti*, gr. *φέρω*, got. *baira*) in der Ursprache vorhanden, und fürs Lateinische ist es sehr wahrscheinlich, daß auch die themavokallosen Bildungen von *fĕrre* erst durch einzelsprachliche Synkope zustandegekommen sind, die ja namentlich nach Liquiden eintrat (§ 86); also *fĕrs* aus **fĕrĕs(i)*, *fĕrt* aus **fĕrĕt(i)*, Imperat. *fĕr* aus **fĕrĕ*, *fĕrtō* aus **fĕrĕtōd*, Conj. imperf. *fĕrrĕm* aus **fĕrĕsēm* (*r-s* zu *rr* nach § 134, 1a oder erst aus **fĕrĕrēm*); entsprechend die Passivformen. Für sekundäre Entstehung dieser Flexion spricht 1., daß im Marrucinischen noch die thematische 3. sg. praes. ind. *feret* = idg. **bhĕrĕti* vorliegt, und 2., daß nicht, wie sonst bei den unthematischen Verben, ein lat. *i*-Konjunktiv **ferim* existiert, sondern nur die gewöhnliche *ā*-Bildung *feram*.

Der Zusammenfall von *fert* u. s. w. mit den unthematischen Verben ist also wohl nur ein äußerlicher; wie bei letzteren in der 1. pl. praes. ind. sich das thematische **-ŏmŏs* einstellte (*sumus*, *volumus* §§ 358, 360), so zeigt nach ihrem Muster auch *ferimus* stets den vollen Ausgang **-ŏmŏs* (nicht **fermus*); danach dann die 1. pl. pass. *fer i mur*, 2. pl. *fer i minī*.

Im Spätlatein treten wieder „regelmäßig" gebildete thematische Formen statt der synkopierten auf: *feris*, *feritis* etc.

§ 366. ***fĭĕrī*** gehört zu √*bhū* „werden", von der in verschiedenen Sprachen ein Praesensstamm mit idg. *-ī-*, vor Vokal *-i̯i̯-*, erscheint; vgl. namentlich ir. *biu* „ich bin", 3. sg. *bíth*; man kommt danach auf ein nach § 333, 2 flektierendes idg. **bhu̯-i̯i̯-ō* (**-i̯i̯ō* Nebenform von **-i̯ō* § 92), 2. sg. **bhu̯-ī-si* u. s. w., dem lat. *fīŏ̄*, *fīs* u. s. w. entspricht. — Die meisten Formen flektieren regelmäßig nach der 4. Konjugation (3. sg. praes. ind. noch *in-fīt* Enn. ann. 417 M.); zu bemerken ist nur die Länge des *-ī-* vor allen vokalischen Suffixen bis in die klassische Zeit und später, die kaum etwas Altes sein kann, da bereits in der Ursprache für *-ī-* vor Vokalen *-ĭi̯-*, nicht *-īi̯-* aufzutreten pflegt (1. sg. **bhu̯ĭi̯ō*). Vielleicht wurde im Latein die Länge von dem antekonsonantischen *fī-s*, *fī-te* u. s. w. auf *fīo*, *fīunt* etc. übertragen. Schreibung *ei* = *ī* in FEIAT Schneider 311 B 8, FEIENT CIL I 206, 64.

Abweichend ist ferner der Conj. imperf. *fĭĕrĕm*, nicht **fīrĕm*, wie von einem Praes. nach der 3. Konj. (idg. 2. sg. **bhu̯ii̯-e-si* u. s. w.) gebildet; ebenso der Infin. *fĭĕrī* (§ 381). Bei letzteren beiden Formen ist das *-i-* in der klassischen Zeit lautgesetzlich gekürzt (§ 84, 2), in der älteren Poësie findet sich noch die Länge: so *fīerent* Plaut. Poen. 788, Capt. 998 u. s. w.

Die 2. sg. imperat. *in-fe* „incipe, dic, narra" CGL

V 211 (statt des regelrechten *in-fī*) ist wohl analogisch nach dem bedeutungsverwandten *inque* „sage“ gebildet. — (Muster 3. sg. *infit*: *inquit*).

Über vereinzelten Übertritt der Flexion von *fio* ins Mediopassiv (*fītur* etc.) vgl. § 318.

II. Kapitel.

Das lateinische Perfektsystem.

A. Die Bildung des Perfektstammes.

§ 367. Vorbemerkungen. Das Lateinische charakterisiert im allgemeinen sein Perfekt gegenüber dem Praesenssystem noch deutlich; positiv durch das Vorhandensein besonderer Exponenten der Perfektbedeutung, negativ durch das Fehlen der Praesenselemente, vgl. *fŭ-n-d-o*, aber *fūd-ī*, *sĭ-no*, aber *sī-vī*, *advesperā-scit*, aber *advesperā-vit*. Nur in wenigen Fällen sind ins Perfektsystem auch praesentische Stammformen übergetreten, wie in *ju-n-g-o* : *junxī* (§ 332, 3 a), *fal-lo*: *fefellī* (a. O. 6, d). *po-sco* : *poposcī* (a. O. 4) [aber umbr. *pe-purk-urent* „rogaverint“ ohne *-sc-*]. Weit größer als mit dem Praesens waren die Berührungen des aktiven Perfekts mit dem passiven, d. h. mit dem Part. praet. pass. + *esse*.

Als Ergebnis des Zusammenfalls von idg. Aorist und Perfekt im lat. Praeteritum erscheinen hier folgende Typen:

§ 368. Das reduplizierte Perfekt. Die große Masse der lat. Praeterita mit Reduplikation geht jedenfalls auf das alte idg. Perfekt zurück; vgl. lat. *tŭ-tŭd-ī* mit ai. 1. sg. *tu-tōd-a* ($\sqrt{}$ *teud* „stoßen, schlagen“), *dĕ-d-ī* = ai.

1. sg. med. *da-d-ē*, gr. *δέ-δο-μαι* zu √*dō* „geben"; *mĕ-mĭn-ī* zu gr. hom. *μέ-μον-α* „ich gedenke", *cĕ-cĭn-ī* zu ir. *ce-chan* (*canim* „ich singe"). — Da jedoch die Ursprache auch einen reduplizierten Aorist besaß, kann eine Anzahl der lat. Beispiele hierzu gehören: vgl. *tĕ-tĭg-ī* mit gr. hom. Part. aor. *τε-ταγ-ών* „packend".

Einer besonderen Besprechung bedarf:

1. Die Gestalt der Reduplikationssilbe.

a) Der Konsonantismus: In der Ursprache galt, wie auch beim redupl. Praesens, das Gesetz, daß der wurzelanlautende Konsonant wiederholt wurde. Begann die Wurzel mit zwei Konsonanten, so trat nur der erste in die Reduplikationssilbe. Während das lat. Praesens in *sisto* (§ 332, 2) das Regelmäßige bewahrt hat, weichen die Perfecta der mit *st-*, *sp-*, *sc-* anlautenden Wurzeln ab: hier erscheint in der Reduplikationssilbe die vollständige Konsonantengruppe, im Wurzelanlaut dagegen nur der Verschlußlaut; vgl. *ste-t-ī*, *spo-pond-ī*, altlat. *sci-cid-ī*. Es ist anzunehmen, daß zunächst Formen wie **st-ĕ-st-ai* u. s. w., mit Wiederholung des ganzen Wurzelanlauts, aufgekommen waren, wie in got. *stai-stald* zu *stalda* „ich besitze", *skai-skaiþ* zu *skaida* „ich scheide". In **stĕ-st-* u. s. w. wurde dann lateinisch das zweite *s* durch Dissimilation (§ 163 A 1) beseitigt. Vereinzelte restituierte Formen wie *sposponderunt* in Liviushandschriften bedürfen keiner Erklärung.

b) Der Vokalismus: Indogermanisch überall *ĕ*; vgl. gr. *δέ-δο-μαι*, lat. *dĕ-d-ī* zu √*dō*, gr. *ἕ-στα-μεν* (aus **σε-στ-*) zu √*stā*, ai. *ba-bhūv-a*, gr. hom. 3. pl. *πε-φύ-ασι* zu √*bhū*. Dieser Zustand ist auch im Latein noch nachzuweisen, wo als Formen der älteren Sprache, die nach Gellius VI 9, 15 noch Cicero und Caesar anwandten, *mĕmordī*, *spĕpondī*, *pĕpugī*, *cĕcurrī*, *pĕposcī* überliefert werden. — Vor stimmhaftem Wurzelanlaut hätte bei folgendem *ĭ* und *ŏ* Umlaut eintreten müssen (§ 79, 2), er unterblieb

aber vorerst meist nach Analogie der übrigen Perfecta (altlat. *memordī* nach *spepondī* u. s. w.). Bei *i*-haltigen Verben drang die lautgesetzliche Gestalt nur da durch, wo auch das Praesens *i* hatte, vgl. *dĭ-dĭc-ī* zu *discere*, *bĭbī* aus **bĕ-b-ī* zu *bibere* (über den Konsonantismus vgl. § 332, 2), aber *dĕdī*, nicht **dĭdī*, zu *dăre*. Allmählich erfolgte die analogische Umgestaltung des Reduplikationsvokals nach der Wurzelsilbe bei allen Perfekten, deren Vokalismus mit dem des Praesens harmonierte, also *cucurrī* zu *currere*, *pupugī* zu *pungere*, *momordī*, *spopondī* zu *mordēre*, *spondēre*, aber *cecinī* zu *cănere*, *pepulī* zu *pellere*. —

Das Praesens *sistere* ($\sqrt{}$*stā*) hat denselben Perfektstamm wie *stāre*, also *stĕtī*. Daneben *stitī*, wohl unter dem Einfluß des *i* im Praesens aus den Kompositis *éxstitī* (Schwächung nach § 75 I C 2 b) bezogen, um eine äußere Unterscheidung herbeizuführen.

Die vokalisch anlautenden Verba reduplizierten in der Ursprache vermutlich einfach mit **ĕ-*, das mit dem folgenden Wurzelvokal kontrahiert wurde; so kann *ēdī* aus **ĕ-ĕd-* entstanden sein (vgl. § 369, 1 a). Über *iī* zu *īre* s. § 372.

c) Verlust der Reduplikationssilbe ist lautgesetzlich in den Kompositis erfolgt; vgl. *spopondī*, aber *respondī*, *cecidī*, aber *concidī*. Der Weg, auf dem sich der Schwund vollzog, ist an Formen wie *repperī* aus **ré-pĕpărai* neben *peperī*, *rettulī* aus **ré-tĕtŏlai* neben altlat. *tetulī*, ebenso *reppulī*, *reccidī* deutlich erkennbar: Der Vokal der Reduplikationssilbe wurde noch unter der vorhistorischen Anfangsbetonung der Wörter (§ 71) synkopiert (§ 86). Die durch den Zusammenstoß des Reduplikations- und Wurzelanlauts entstandene Geminata konnte aber nur nach kurzem Vokal erhalten bleiben, wie in den obengenannten Formen; sonst mußte sie vereinfacht werden (§ 161), also *comperī*, *contulī* u. s. w. neben *repperī*, *rettulī*. Natürlich waren nun mannigfache Ausgleichungen möglich

Nach Analogie des Praesens konnte auch in den angeführten Beispielen einfache Konsonanz eintreten, also *reperī* nach *reperio* (*-pp-* und *-p-* nebeneinander bei Auson. epigr. XXI 3 f S.). Umgekehrt *repperio* nach *repperī*, vgl. REPPERIANTV(*r*) CIL V 532 II 14. — Bisweilen wurden die reduplizierten Formen aus dem Simplex wieder ins Kompositum eingeführt: *accucurrī* neben *accurrī*, spät auch *despopondī* u. dergl. In einer Anzahl von Verben ist dies die Regel, so namentlich in den Kompositis auf *-dĕre*, wie *abdidī*, *prodidī* u. s. w. (doch gewöhnlich *abscondī*, woneben auch *abscondidī*). — Die Geminata in *reddidī* ist hier natürlich nicht lautgesetzlich, sondern vom Praesens *reddo* aus **rĕ-dĭdō* (§ 332, 2) bezogen.

Über das Eindringen unreduplizierter Formen ins Verbum simplex s. § 369, 1 a.

d) Von den Kompositis auf *-dĕre* aus ist eine merkwürdige Neubildung zustandegekommen, indem auch andere Verba auf *-dĕre* Perfecta auf *-didī* schufen, archaïsch z. B. *descendidī* zu *descendo* (Valer. Antias fr. 62 P., spät *respondidī* (Caper VII 103 K.) u. s. w.

2. Der Vokalismus der Wurzel.

a) Ablaut: Die 1. 2. 3. sg. act. hatten ursprachlich die *o*-Stufe, alle übrigen Formen Tiefstufe, vgl. ai. 1. 3. sg. *tutōda* (zu *tudáti* „er schlägt"), idg. **tĕ-toud-ă*, aber 3. pl. *tutudur* = idg. **tĕ-tŭd-r̥*; 1. sg. med. *tutudē* = idg. **tĕ-tŭd-ai*; gr. *μέ-μον-α*, aber 1. pl. *με-μᾰ-μεν* aus **me-mn̥-* zu √*men*. Bei Wurzeln auf langen Vokal mußte als Tiefstufenprodukt *ə* eintreten (§ 50), vor vokalisch anlautender Personalendung ist der Wurzelvokal ganz geschwunden. Dieser Typus ist im Lateinischen noch zu erkennen: vgl. *stĕ-tĭ-mŭs* aus **stĕ-stă-mŏs*, idg. **sĕ-stə-*, gr. *ἕ-στα-μεν*, ai. *ta-sthi-ma*, 1. sg. *stĕ-t-ī* aus **stĕ-st-ai* wie ai. 1. sg. med. *ta-sth-ē* (die Vollstufe in ai. 1. 3. sg. *ta-sthā-u*). Sonst ist das Bild der idg. Vokalabstufung im lat. redupl. Perfekt völlig verwischt, und soweit ersichtlich, zeigt es

den Vokalismus des Praesens, vgl. *pe-pen-dī* zu *pendo*, *peperci* aus **pé-parc-ai* zu *parco* (s. u.) etc. Zu den Nasalpraesentien erscheinen die reduplizierten Perfekte mit kurzem Tiefstufenvokal: *tŭtŭdī*, *pŭpŭgī*, (*pĕpŭgī*), doch vgl. § 369, 1 a. — Es ist daher zwecklos, in doppeldeutigen Formen (*mo-mord-ī*, *me-min-ī*, altlat. *te-tin-ī* u. s. w.), die verschiedene Ablautsstufen repraesentieren können, nach altererbten Differenzen zu suchen; sie alle können den analogisch übertragenen Vokalismus des Praesens besitzen.

b) Weit wichtiger für die Vokalform des lat. redupl. Perfekts waren die in vorhistorisch unbetonter Wurzelsilbe nach § 75 notwendigen Schwächungen, durch die sekundär starke Unterschiede zwischen Perfekt und Praesens hervorgerufen wurden; so entstand lautgesetzlich *cecinī*, *tetigī* aus **cé-căn-ai*, **té-tăg-ai*, *peperī* aus **pé-păr-ai*, *fefellī* aus **fé-făll-ai*, *pe-percī* aus **pé-părc-ai*, *cecīdī* aus **cé-caid-ai*, altlat. *tetulī* aus **té-tŏl-ai* zu *tollo* (§ 75 I D 1 c), und ebenso kann *pepulī* zu *pello* aus **pé-pĕl-ai* (§ 75, I C 2 β) entstanden sein.

§ 369. Das einfache Perfekt. Die lateinische Grammatik hat hierher alle diejenigen Perfecta zu rechnen, deren Wurzel oder Stamm weder durch Reduplikation noch durch ein praeteritales Tempussuffix erweitert erscheint. Historisch betrachtet, sind eine ganze Reihe verschiedener Bildungen in dieser Klasse vereinigt. Zu unterscheiden ist zwischen altererbten oder nach dem Muster altererbter geschaffenen einfachen Formen und solchen, die einst ein Tempuscharacteristikum besaßen, das im Lateinischen irgendwie verschwunden oder doch verdunkelt ist.

1. Im Lateinischen sekundär einfach gewordene Perfecta. Sie sind entstanden:

a) aus dem reduplizierten Perfekt. Über *bibī*, das nach seinem Verhältnis zum Praes. *bibo* unredupliziert erscheint, vgl. § 368, 1 b. —

Wie in den **Kompositis** unreduplizierte Formen aus reduplizierten hervorgingen, wurde § 368, 1 c gezeigt. Man hat daher bei allen Verben, die überhaupt nur in Verbindung mit Praepositionen vorkommen, von vornherein das Recht, sie auf dieselbe Weise zu erklären; so etwa das *-cendī* von *ac-cendī*, *in-cendī*, *-fendī* von *dē-fendī*, *-cūdī* von *per-cūdī*; *per-culī* zu *per-cello* (Vokalismus wie oben bei *pepulī*). — Es lag ferner bei Verben, die besonders häufig in der Komposition gebraucht wurden, nahe, die hier lautgesetzlich unreduplizierte Form auch auf das **Simplex** zu übertragen. Das ereignet sich zumteil noch in historischer Zeit. So lautet das Perfekt zu *fero* bei Plautus noch *tetulī*, in der klassischen Sprache aber ist aus den Kompositis das einfache *tulī* durchgedrungen. Vereinzelt auch *tendī*, *pendī* für *tetendī*, *pependī*, vornehmlich in der späteren Sprache. Ebenso ist *scidī*, älter *scicidī* (§ 368, 1 a), zu erklären, und man darf dasselbe etwa bei *fidī* nach *dif-fidī* annehmen. —

Es ist nicht notwendig, daß **alle** solchen einfachen Formen aus den Kompositis entsprungen sind, einige mögen erst nach vorhandenen Mustern gebildet sein, wie etwa *pandī* zu *pando* nach *scandī* (vgl. *ascendī*, *dēscendī*); *vertī* (das in den Kompositis nicht lautgesetzlich entstanden sein kann, **en-u̯eu̯ertai* etc. hätte durch Synkope nur zu **inu̯ertī* werden können wie *concutio* aus **cón-qu̯ătiō* § 86 B)[1]), *strīdī*, *īcī* (zu *īcere*).

Eine Sonderstellung nehmen die Perfecta *līquī*, *vīcī* zu *lĭnquo*, *vĭnco*, *fūgī*, *fūdī*, *rūpī* zu *fŭgio*, *fŭndo*, *rŭmpo* wegen des in ihnen zutagetretenden **Ablauts** ein. Daß auch sie für ursprünglich reduplizierte Perfecta eingetreten sind, ist im Hinblick auf gr. λέλοιπα, ai. *rirēca*, idg. **lĕ-loiqu̯-ă* zu √*leiqu̯* „lassen" (lat. *līquī*), gr. πέφευγα zu lat. *fūgī* von vornherein wahrscheinlich; man wird dem-

[1]) Reduplikationslos auch umbr. *covortus* „converterit" etc.

nach ihre langen Vokale *ī* und *ū* auf die Vollstufenform des Perfekts, idg. *oi* und *ou* zurückführen, was lautgesetzlich möglich ist (wegen *līquī* aus **loiqu̯-* vgl. § 65, 3 b). Es ist dann anzunehmen, daß diese Verba ihre Reduplikation eingebüßt haben, als noch die Stufe *oi*, *ou* im lat. Perfekt lebendig war. Gründe für diesen Verlust waren thatsächlich vorhanden: Bei den mit *f-* anlautenden *fūgī* und *fūdī* hätte das im reduplizierenden Perfekt in den Inlaut geratende *-f-* Veränderungen erleiden müssen (**fefougai* wäre zu **febūgī* geworden (§ 120); *fefellī* ist jedenfalls eine relativ späte Bildung, wie auch die Herübernahme des *-ll-* aus dem Praesens zeigt). Ebenso abnorm mußte sich **u̯e-u̯oikai* (zu *vinco*) entwickeln, das zunächst zu **u̯ou̯oik-* (§ 55, 2 a) geführt haben würde. Bei **leloiqu̯-* und **reroup-* (zu *linquo*, *rumpo*) endlich war die schwer sprechbare Liquidenfolge die Ursache zur Aufgabe der Reduplikation. Unterstützt wurde das Aufkommen der neuen Formen durch das von jeher unreduplizierte Perf. *vīdī* aus **u̯oidai* zu *vĭdēre* (s. u.), und wie dieses überall den starken Wurzelvokal im Paradigma durchführte, so auch die jüngeren *vīcī*, *fūgī* u. s. w. [Daß dagegen diejenigen Perfecta, die die Reduplikation beibehielten (*tŭtŭdī*, *pĕpŭgī*), die schwache Wurzelstufe verallgemeinerten, lag an der Majorität der übrigen Beispiele dieses Typus mit kurzem Vokal wie *cĕcĭnī*, *cĕcĭdī*, *dĭdĭcī*, *tĕtĭnī* u. s. w. Vgl. für das Verhältnis von *pŭngo* zu *pĕpŭgī* namentlich *tăngo*: **tĕtăgai* = *tĕtĭgī* (zu gr. Aor. τεταγών § 368). Vielleicht darf man für das ursprüngliche Vorhandensein des Vollstufenvokals auch bei diesen Verben noch das im Kompositum *contūdit* erhaltene *ū* (Ennius bei Priscian II 518 K.) anführen.[1])]

Die Perfecta auf *ē-* zu Verben mit anlautendem *ĕ-* (*ēdī*) können zumteil reduplizierte sein (vgl. oben), aber

[1]) Ganz sicher ist das nicht, denn *contūdit* kann auch eine vereinzelte Analogiebildung nach *confundo*, *confūdī* sein.

auch zu dem unter 2 c *α* behandelten Typus gehören. Dasselbe gilt von *sēdī*, das anundfürsich auf **sĕ-sd-ai* mit Tiefstufe der √*sĕd* zurückgehen kann. *sēdī* war auch Perfekt zu *sīdo* (wie *stĕtī* zu *stō* und *sisto*); das daneben auftretende *sīdī* ist Neubildung nach dem Praesens.

b) aus dem *s*-Perfekt (§ 370). Hierher *vīsī*, das nur wegen des ebenfalls mit Suffix *-s-* versehenen Praesens *vīso* nicht mehr als *s*-Praeteritum zu erkennen ist. Auch *verrī* und *vellī* können älteres **ver-s-*, *vel-s-* darstellen (§ 134, 1); (Praes. *vello* aus *-ln-*; vgl. § 332, 6 d).

c) aus dem *v*-Perfekt: *lāvī* aus **lăṷă-ṷai* zu *lăvo*, ebenso *mōvī*, *cēvī* zu *moveo*, *ceveo* u. s. w.; *fūī*, alt *fūī*, *solvī* u. s. w. s. § 371.

2. Reflexe alter reduplikationsloser Formen.

a) In der Ursprache existierte mit Sicherheit eine Form, die ganz wie ein Perfekt flektiert wurde, aber keine Reduplikation besaß, nämlich **ṷoidă* „ich habe erkannt, ich weiß" zu √*ṷeid* „sehen, erkennen", gr. (*Ϝ*)*οἶδα*, ai. *vēda*. Ihm entspricht lat. *vīdī* aus **ṷoidai*.

b) Zu den Überresten des asigmatischen Aorists vom Typus des gr. *ἔ-λιπ-ον* zu *λείπω*, *ἔ-σχ-ον* zu *ἔχω* aus **σέχω* ist vielleicht lat. *inquit* „er sagte" zu rechnen. [Die Form wurde aber gewiß frühe als praesentisch empfunden und das Vorhandensein des bedeutungsgleichen *i̯o*-Praes. *ajo* aus *agi̯ō* (§ 124, 2 c) rief auch zu *inquit* eine 3. pl. *inquiunt* u. s. w. hervor.] — *inquit* aus **en-sqṷ-et* (√*seqṷ* „sagen"); dazu altlat. 2. sg. imperat. *inque* aus **en-sqṷe*, dessen Wurzelstufe sich zum praesentischen *in-seque* verhält wie gr. hom. Aor. *ἐνι-σπ-ε* zu Praes. *ἔννεπε* aus **ἐν-σεπ-ε*.

c) die Dehnbildung:

α) Kurzem Vokal im Praesens steht die entsprechende Länge gegenüber.

Diese Formation ist sicher indogermanisch bei *ĕ*-hal-

tigen Wurzeln und kam, wie das Germanische zeigt, in der Ursprache zunächst bei gewissen Wurzeln in den Perfekt-Formen auf, die eigentlich Tiefstufenvokal haben sollten. Vgl. zu got. *qima* „ich komme" aus *g^uĕmō das Praeteritum:

sg. 1.	*qam* (*ă* = idg. *ŏ* § 14), aber	pl. 1.	*qēm-um*
2.	*qam-t*	2.	*qēm-uþ*
3.	*qam*	3.	*qēm-un.*

Natürlich konnte frühzeitig eine Übertragung des *ē* auf alle Personen stattfinden; vgl. ir. 1. sg. perf. *ro-míd-ar* aus *-*mēd-* zu *midiur* „ich urteile" aus *mĕd-*; ebenso lat. *vēnī* nach *vēnimus* = got. *qēm-um* (zum *n* von lat. *vĕnio* vgl. § 124, 1); *lēgī* zu *lĕgo.*

Zweifelhaft sind *ēdī, ēmī, sēdī* (s. oben 1 a).

Analogisch konnte auch etwa zu einem Praesens mit *ŏ* ein Praeteritum mit *ō* geschaffen werden, also *fōdī* zu *fŏdio* und *ōdī* zu *ŏdi̯ō (vgl. *ŏdium*). Ähnlich ir. *ro-gád* „ich habe gebeten" zu *güidim* „ich bitte" (urkelt. *gōd-: *gŏd-).

Über lat. *scābī* zu *scăbo* s. unten *β*.

β) Praesentischem *ă* entspricht perfektisches *ē*.

Der Ursprung dieses Typus ist ein ganz anderer als der des vorigen; er wird klar durch die morphologische Gleichsetzung von lat. *fēc-ī* mit dem gr. Aorist *ἔ-θηκ-α*; Basis *dhēk- (Erweiterung von √*dhē* „stellen, setzen, machen", gr. *τί-θη-μι* u. s. w.); das Praesens *făc-io*, Part. praet. pass. *făc-tus* sind dagegen von der Tiefstufe *dhək- gebildet. Dasselbe Verhältnis wie zwischen *făcio* und *fēcī* wird noch bei einer Anzahl anderer Wurzeln vorhanden gewesen sein und wurde für die Weiterbildung von *ē*-Praeteritis zu *ă*-Praesentien maßgebend; vgl. noch *jăcio, jēcī, frăngo, frēgī* u. s. w. Sicher analogisch ist z. B. *cēpī* zu *căpio*, dessen Vollstufe idg. *qōp-, nicht *qēp- war (gr. *κώπη* „Griff", got. Praet. *hōf* zu Praes. *haf-jn*

„ich hebe", wo wenigstens die Ablautsstufe des Praet. gegenüber dem Praes. den lat. Verhältnissen entspricht). Analogisch wohl auch *ăgo—ēgī* (idg. Perf. **āĝa*, vgl. aisl. *ók* „ich fuhr" zu *ăka* „fahren").

Ob *scābī* zu *scăbo* einen alten Ablaut Vollst. *ā*, Tiefstufe *ə* repräsentiert oder eine Neuschöpfung nach Typus *α*) ist, läßt sich nicht sagen.

§ 370. Das *s*-Perfekt ist die direkte lat. Fortsetzung des idg. sigmatischen Aorists. In der Stammbildung stimmt also lat. *dīx-ī* zu gr. *ἔ-δειξ-α*, ai. *á-dikṣ-am* „ich zeigte", *clepsī* zu *ἔ-κλεψ-α*, *vēxī* zu ai. *á-vākṣ-am* (*vahati* „er fährt"). Bemerkungen:

1. Vor dem Stammcharakter *-s-* muß ein wurzelauslautender Konsonant die lautgesetzlichen Veränderungen erleiden:

Media + *s* = lat. Tenuis + *s* (§ 123, 1): *auxī*, *frīxī* zu *augeo*, *frīgo* u. s. w.

Med. asp. + *s* = Ten. + *s* (idg. *bzh* aus *bh* + *s*, *gzh* aus *gh* + *s* u. s. w. § 134, 3):

scrīpsī, *vēxī* aus **skrībzh-*, **u̯eĝzh-* = **skrībh-s-*, **u̯ĕĝh-s-*, zu *scrībo* (gr. *σκαριφάομαι*), *vĕho* (ai. *vah-*).

Labiovelare verlieren ihre Labialisation (§ 117): *coxī* zu *coquo*, *exstinxī* zu *exstinguo*.

-x- aus *gu̯* + *s*, *gu̯h* + *s* auch da, wo im Praesens zwischen Vokalen *-v-* aus *gu̯*, *gu̯h* entstanden ist (§ 117): *cōnīxī* zu *cōnīveo* (√*kneigu̯h-* § 129, 3 a), *fīxī* zu altlat. *fīvo* (erst später *fīgo* § 332, 1), *flūxī* zu *flŭo* = *flŭu̯o* (§ 95) aus **-flŏu̯ō*, *-gu̯-ō* (wahrscheinl. zu gr. *φλέψ*, *φλεβ-ός*, √*bhlegu̯* „fließen").

Danach bilden denn auch einige Verba mit lat. *-v-* = idg. *-u̯-* ihr Perfekt auf *-xī*: so *vīxī* zu *vīvo* aus **gu̯īu̯ō* (vgl. *vīvos* § 19), *strūxī* zu *strŭo* = *-strŭu̯o*, vgl. got. *strau-jan* „streuen".

Dental + *s* wird *-ss-* (§ 134, 3 c), bezw. nach Konsonanten, später auch nach langen Vokalen und Diph-

thongen, *-s-* (§ 161): *percussī* zu *percut-io*, *arsī* aus **arssai* zu *ardeo*, *dīvīsī* zu *dīvido*, *plausī* zu *plaudo* u. s. w.

So auch *jussī* zu *jubeo* (*b* aus *dh* § 113, 3).

Alte Schreibung *-ss-* nach langem Vokal etc. in MISSIT CIL I 1012 = *mīsit*, DIVISSIT X 5974, handschriftl. *lūssit*, *inclūssit* u. s. w.

fulsī, *indulsī*, *farsī*, *torsī*, *sparsī* u. s. w. aus *-lc-s-*, *-rc-s-* etc. nach § 145, 1. Spätlat. einzelne Beispiele mit Restitution des Verschlußlauts, *fulxī*, *torxī* u. s. w. Grammatiker fabrizieren ein *mulxī* zu *mulgeo*, indem sie das lautgesetzliche *mulsī* für *mulceo* in Anspruch nehmen und ähnl. (vgl. Charis I 244 K.).

Verba, welche im Praesens *-r-* aus *-s-* (§ 119) haben, müssen im Perfekt *-s-s-*, bezw. später nach langem Vokal od. Diphthong (§ 161, 4) *-s-* zeigen, also *ges-sī* zu *gero* aus **gesō*, *us-sī* zu *ūrō* aus **euso* (vgl. unten 2, c), *haesī*, *hausī* (ältere Schreibung *haessī*, *haussī*) zu *haereo*, *haurio*.

-n- wird vor *-s-* (mit Ersatzdehnung) reduziert, also *mansī*, spr. *mānsī*, zu *măneo*, ebenso natürlich *sensī* = *sēnsī* aus **senssī*, **sĕnt-sai*.

Endigt das Verbum auf *-m*, so wird vor dem *s* des Perfekts ein *-p-* eingeschoben (§ 134, 2a); *contempsī*, *sumpsī* zu *contemno*, *sūmo* u. s. w.

Über *verrī*, *vellī*, die auf **ver-s-*, **vel-s-* zurückführbar sind, vgl. § 369, 1b. — Einzelheiten:

mīnxī (und *mixī*) gehört regelrecht zu √*meiĝh* (§ 122), *mīnxī* mit Herübernahme des Nasals aus dem Praes. *mingo*. Das Perfekt konnte selbstverständlich auch mit dem Praes. *mejo* aus **meihō* zusammengestellt werden (vgl. Charis. I 245 K.), wodurch ein „unregelmäßiges" a verbo zustandekam. (Neugebildet zu *mejo* ist *mexī* bei Prob. cathol. IV 36 K.).

conquexī zu dem mit mehreren Praesenssuffixen erweiterten *conquīnīsco* aus **-quĕc-n-ī-scō* (§ 163, A 1; 332, 7).

Merkwürdig *pressī* zu *premo*. Man vermutet, daß es

von einer alten Basis *prĕs- abgeleitet sei, die neben lat. *prĕm- stand wie *trĕs- „zittern" (ai. tras-ati „er zittert", gr. τρέω aus *τρέσω) neben *trĕm- in lat. tremo = gr. τρέμω.

Unklar ist das Verhältnis des bei Priscian II 539 K. zitierten und durch das Part. fut. rausūrus bei Lucil. XIX 11 M. garantierten Perfekts rausī zu Praes. raucio od. ravio. [1])

2. Der Wurzelvokalismus. Ohne weiteres klar sind die sekundären, durch lat. Lautgesetze hervorgerufenen Abweichungen vom Praesens, wie die Dehnung des Vokals in mānsī, sēnsī, jūnxī u. s. w. (§ 83, 2, 3), das Auftreten von ĕ statt ĭ als Schwächungsprodukt der geschlossenen Silbe (§ 75 I C) bei Kompositis wie allĕxī zu allĭcio aus *-lăciō; dagegen machen die alten Ablautsverhältnisse zumteil Schwierigkeit. Soweit der Vokalismus des s-Perfekts mit dem aller anderen Formen des Verbalsystems übereinstimmt, kann über die ursprüngliche Vokalstufe dieses Tempus kein Urteil gefällt werden, da überall Ausgleichung oder Neubildung vorliegen kann, vgl. scrīpsī, frīxī, torsī, contempsī, cŏxī (zu cŏquo aus *queqūō § 55, 2 c). Dagegen sind zu betrachten:

a) der Ablaut Praes. ĕ, Perf. ē in rĕgo — rēxī, tĕgo — tēxī, vĕho — vēxī u. s. w. Die Länge des ē im Perfekt wird durch den Apex (§ 8, 7) auf Inschriften (vgl. RÉXIT CIL V 875) und durch die Nicht-synkopierung in den Kompositis perrēxī, surrēxī gegenüber Praes. pergo, surgo aus *pér-rĕgō, *súr-rĕgō bewiesen. [Wenn aber Priscian II 466 K. berichtet, daß alle Perfecta auf -exī und nur diese langen Vokal hätten, so ist das sicher falsch, da z. B. in allĕxī ĕ aus ă geschwächt ist (*ád-lăx-ai, vgl. lăcio).]

---

[1]) Sigmatischer Aoriststamm *rau-s- (zu rav-io), in dem der Rhotazismus nach § 119, 3 unterblieb?

ē ist hier **Dehnstufe** zu *ĕ*, die ursprachlich in den **aktivischen Singularpersonen** des sigmatischen Aorists zu Hause war und dann im Lateinischen verallgemeinert wurde. Vgl. ai. *á-vāk-ṣ-am* „ich fuhr", zu *vah-* „fahren", abg. 1. sg. *věsъ* zu *vezą* „ich fahre", lat. *vēxī*; idg. 1. sg. **é-u̯ēĝzhm̥* aus **é-u̯ēĝh-s-m̥* (§ 123, 2b). Ebenso ai. *á-bhār-ṣ-am* zu *bhar-* „tragen" u. s. w.

b) Analog nach dem Obigen ist *trāxī* zu *trăho* gebildet (TRÁXI CIL X 2311, 18).

c) Wurzeln mit *ei* und *eu* hatten den entsprechenden Langdiphthongen *ēi*, *ēu*, der im Altindischen als *āi*, *āu* erhalten ist, in den anderen Sprachen mit dem Kurzdiphthongen lautlich zusammenfiel. Idg. zu √*leiqu̯* „lassen" 1. sg. aor. **é-lēiq-s-m̥* = ai. *á-rāik-ṣ-am*, gr. ἔλειψα aus *ἔ-ληιπ-σα, ai. *á-śrāu-ṣ-am* = idg. **é-k̂lēu-s-m̥* zu √*k̂leu* „hören".

Demnach geht z. B. im lat. *dī-vīsī* (zum tiefstufigen Praes. *dī-vĭdo*) das *ī* auf idg. *ēi* zurück. Analogisch altlat. *gāvīsī* zu **gāu̯ĭdeō* = späterem *gaudeo*. — Auch die Perfecta *dīxī*, *dūxī* u. s. w., wo die Länge des Vokals durch die Vertretung im Romanischen garantiert wird (italien. *dissi*, *con-dussi*), sind fürs Idg. mit Langdiphthong als **é-dēik̂-s-m̥*, **é-dēuk̂-s-m̥* anzusetzen und ihre Harmonie mit dem Praesensvokalismus (hier altlat. *deico*, *douco* aus idg. **dĕik̂*, **dĕuk̂*) ist erst einzelsprachlich.

Normal auch *mīsī* zu *mĭtto* aus **mītō* (§ 160, 2).

In *jŭbeo* ist das Perfekt mit dem alten Diphthongen *ou* (aus *ĕu* § 28, 31) noch auf älteren Inschriften erhalten; vgl. IOVSISENT CIL I 196, IOVSIT II 5041, I 1166 u. s. w.[1]) Das spätere *jŭssī* verdankt seine Kürze dem Part. praes. pass. *jŭssus* mit altererbter Tiefstufe (§ 389, 2c).

[1]) Das vereinzelte **praesentische** IỌVBEATIS CIL I 196 ist Schreibfehler für IVB-, bewirkt durch das zweimal in der Inschrift vorhergehende IOVSISENT.

Unursprünglich ist das *ū* von *flūxī* (und dem danach gebildeten *strūxī*), da die Wurzel *bhlegᵘ̯* war (vgl. oben 1; das alte *-ŏv-* in FLOVIVM CIL I 199, 6 u. s. w.). Das Perfekt müßte also eigentlich **flēxī* lauten, der abweichende Vokalismus wurde aber nach dem Praesens ausgeglichen: Zu dem für *flŏvo* aus den Kompositis eingedrungenen *flŭo* (§ 76, II) stellte man *flūxī* statt **flēxī* nach *rĕgo—rēxī*, *dīvĭdo—dīvīsī* u. s. w.

ūssī zu Praes. *ūro* aus **ousō*, idg. **eusō* (ai. *ōṣati* „er verbrennt", gr. *εὕω* aus **εὕhω*, **εὕσω*) hat sich im Vokalismus an das Part. praet. pass. *ūstus* (§ 389, 2c) angeschlossen, dem es formell wegen des erhaltenen *-s-* näher stand als dem Praes. *ūro*. (Auch *gĕssī* für **gēssī* zu *gĕro* wird sich so nach *gĕstus* gerichtet haben.)

d) Unklar ist *cĕssī* zu *cēdo*, eventuell nach *cĕssus*, worüber § 389, 2c Anm.

§ 371. Das Perfekt auf *-vī* und *-ŭī*. In dem *v*-, *ŭ*-Perfekt hat sich das Latein einen eigenen Praeteritaltypus, zunächst für die vokalisch auslautenden Wurzeln und Stämme, geschaffen. In keiner idg. Sprache, auch nicht in den nächstverwandten italischen Dialekten, findet sich eine sichere Spur dieser Bildung. Die Erklärung ist durch diese Isoliertheit sehr erschwert, doch lassen sich einige Andeutungen geben:

Ohne Zweifel ist zunächst das *v*-Perfekt nicht eine vollständige Neuschöpfung, sondern die Umbildung irgend einer andern Praeteritalform, wie namentlich durch die Existenz gewisser Ablautsstufen erwiesen wird, die sonst nirgends im Verbalsystem auftreten und also nicht erst analogisch eingeführt sein können. Man vgl. *sē-vī* zu *sĕro* (aus **si-s-ō*), *să-tus*, *sīvī*, *lēvī* zu *si-no*, *li-no*, *si-tus*, *li-tus*.

Ausgeschlossen ist die Herkunft aus dem idg. reduplizierten Perfekt, da einmal bei vielen Verben absolut kein

Grund zum Verlust der Reduplikation vorhanden war und ferner die Ablautsverhältnisse nicht stimmen [im Perf. *o*-Vokalismus, vgl. got. *sai-sō* „ich habe gesät“ zu √*sē* „säen“, gr. dor. *ἀφ-έω-κα* aus **-σε-σω-κα*, aber lat. *sē-vī*. Ebensowenig kann *sī-vī* aus **soi-* gedeutet werden.] Das unreduplizierte dehnstufige Perfekt (*vēnī*, got. *qēm-um* u. s. w.), das auf *ĕ*-Wurzeln beschränkt war, kann auch nicht in Betracht kommen, die Vereinigung mit dem thematischen asigmatischen Aorist vom Typus des gr. *ἔ-λιπ-ον* verbietet der Ablaut, und eine Deutung aus dem sigmatischen läßt unklar, warum dieser nicht bewahrt geblieben sein sollte (mit *-r-* aus *-s-* zwischen Vokalen, vgl. *sī-ris* § 376 II B.).

Faßt man alle Ablautsdifferenzen des lat. *v*-Perfekts zusammen, so paßt alles aufs beste zum idg. athematischen Wurzelaorist (§ 323 A 1 b α) bezw. dessen vollstufigen Singularpersonen: *sē-vī* ist an die Stelle eines idg. **(e-)sē-m* „ich säte“ getreten [zum Vokalismus vgl. gr. hom. *πλῆ-το* „füllte sich“, lat. *fēc-ī* (§ 369, 2 c β) zu *făc-tus* wie *sē-v-ī* zu *să-tus*; vgl. auch ai. 3. sg. *á-sā-t* zu *sā* „binden“, idg. **é-sē-t*].

Vorzüglich stimmen ferner die sogenannten lat. „Perfecta mit Metathese“ wie *sprē-vī* zu *sperno* u. s. w. Es handelt sich bei diesen Formen nicht um einen einzelsprachlichen Lautvorgang, sondern um uralten idg. Ablaut: Bei *sperno* — *sprē-vī* ist von einer zweisilbigen Basis **sperē* auszugehen, die je nach den ursprachlichen Akzentverhältnissen bald **sperə*, bald **sprē* lauten mußte (§ 52, 2). So geht das Praes. *sperno* auf die erstere Gestalt zurück und ist aus **spĕră-nō* = idg. **spĕrə-nō* synkopiert. Die zweite Form mit Schwundstufe der ersten Silbe und Erhaltung der Vokallänge in der 2., wie sie in Perf. *sprē-vī* vorliegt, war thatsächlich im ursprachlichen athematischen Aorist heimisch; vgl. gr. hom. *πλῆ-το* „näherte sich“ aus **πλᾱ-το* zur Basis **pelā* (Stufe **pelə-* in *πέλα-ς*, *πελά-ω*

u. s. w.), ἔ-τλη-ν (dor. τλᾱ, idg. *tlā) zu τελα-μών aus *tĕlə-, Basis *telā u. s. w.

Wie *sper-no* — *sprē-vī* auch *ster-no* — *strā-vī* (für *strē-vī, Basis *sterē, unter dem Einfluß des viel häufiger gebrauchten Part. perf. pass. *strā-tus* aus *str̥̄-tos (§ 389, 2 c)).

Auf eine Basis mit *i*-Diphthong im zweiten Gliede weist *tri-vī* zu *tĕro* (vgl. *tri-o* „Dreschochse", gr. τρί-βω). Man hat von *terēi auszugehen, woneben bereits idg. *terē (§ 31). Auf die Ablautsform *terə- des letzteren (gr τερά-μων) führt das Praesens *tero* (*terimus* aus *tĕră-mŏs u. s. w., wonach *tero* wie *lino* etc. § 329). Dagegen ist die zweite Form *trēi regelrecht in *trī-vī* aus *trei-vai erhalten.

Eine alte *i*-Basis idg. *qerēi „unterscheiden, sichten" steckt auch in lat. *cerno* etc.: Vgl. gr. κρῖνω aus *κρĭνι̯ω, κρĭ-τός, ir. *cria-thar* „Sieb" aus *krei-tro-, lat. *crī-brum*. Praes. *cerno* aus *crĭ-nō, *certus*, ursprüngl. Part. perf. pass. dazu, aus *crĭ-tos = gr. κρι-τός (§ 57). Nach Maßgabe von *trī-vī* müßte das Perfekt hier *creivei, *crīvī lauten; dafür ist *crēvī* eingetreten nach *sperno*—*sprēvī*, als das Praesens lautgesetzlich zu *cerno* geworden war. [1]) —

Endlich zeigen auch *sī-vī* und *lē-vī* den dem athematischen Aorist zukommenden Ablaut: *sī-vī* aus *sei-vai enthält dieselbe Vokalstufe wie z. B. ai. 3. sg. *á-śrē-t* zu *śri-* „lehnen, stützen" (gr. κλίνω etc.), idg. *e-k̂lēi-t, ai. *á-śrō-t* zu *śru* „hören" (gr. κλύω), idg. *e-k̂lēu-t. — In anbetracht des Verhältnisses *sĭno* — *sĭtus* — *sīvī* wird *lēvī* zu *lĭno* — *lĭtus* lautgesetzlich aus *lei-vai entstanden sein (§ 64). Das erst in späterer Zeit mit Sicherheit nachzuweisende *līvī* analogisch nach *sĭno* — *sīvī*.

Was sonst noch an Ablautsdifferenzen des lat. *v*-Perfekts gegenüber andern Verbalformen auftritt, ist weniger wichtig: Ebenso wie *sĭno* hatte das Kompositum *pōno* aus *pŏ-sĭnō (§ 332, 3 b) im älteren Latein das regelmäßige *pŏ-sīvī*

[1]) Das DECREIVIT von CIL II 5041 ist kaum Überrest eines Perf. *creivei, sondern nach § 56 zu beurteilen.

(POSEIVEI CIL I 551, 132 v. Chr.). Über *pŏsŭī* s. unten. Nach *sĭlus* : *sīvī* auch *īvī* zu *īlus*, *eo* (verhältnismäßig selten, aber regelmäßig *quīvī* zu *queo*; vgl. darüber und über *iī* § 372). — *ciēre* hat *cīvī*, nicht **ciē-vī*, nach den häufigeren Kompositis *ac-cī-re* u. s. w. Vgl. § 334, 3.

Weisen die Ablautsformen des *v*-Perfekts mit Sicherheit auf den unthematischen Aorist zurück, so ist die Entstehung des Tempuscharakters *-v-* ebenfalls dort zu suchen, vielleicht auf folgendem Wege:

Im Lateinischen existierte einst der sehr häufig gebrauchte Aorist von $\sqrt{bhū}$ „sein, werden" in der Gestalt **fū-m*, **fū-s*, **fū-t* = gr. ἔ-φῡ-ν, ἔ-φῡ-ς, ἔφῡ etc. Wie alle ursprünglichen Aoristformen, erhielt auch der Wurzelaorist im Latein die Personalendungen des P e r f e k t s. Bildete man also **fū-m* zu **fū-ai* (§ 375) u. s. w. um, so mußte sich vor sämtlichen v o k a l i s c h anlautenden Personalsuffixen unbedingt *-u̯-* als Übergangslaut einstellen (§ 92), es entstand also **fū-u̯-ai* „ich wurde, bin gewesen" = altlat. *fūī* (spr. *fūu̯ī*). Ebenso kennen im älteren Latein alle Verbalstämme und Wurzeln auf *-u* das Perfectum mit l a n g e m *-ū-*, es findet sich z. B. *fūimus* Enn. ann. 431 M, *adnūit* 135 M, *plūit*, *lūit* Varro LL IX 104, *institūi* Plaut. Most. 86,[1]) *constitūeram* Pseud. 549[1]) u. s. w. Bei den Wurzelverben kann die Form *-ūī* = *-ūu̯ī* direkt wie bei *fūī* aus dem alten Wurzelaorist entsprungen sein, bei den Denominativen beruht sie sicher auf analogischer Übertragung. Erst später drang die lautgesetzliche Kürzung des *ū* (§ 84, 2) allgemein durch. — G e s p r o c h e n wurde also hier überall zunächst *-ū-u̯-ī*, doch gelangte das *-u̯-* nach *u* gewöhnlich überhaupt nicht zur graphischen Darstellung (§ 95). Vereinzelte Beispiele beim *v*-Perfekt sind: FVVEIT CIL I 1051, ISTITVVIT VIII 9975, ISTITVVISSE VIII 9976.

---

[1]) So die Überlieferung.

Von den *u*-Verben und speziell von *fūvī* kann das *v*-Perfekt ausgegangen sein: Als **fū-m* zu **fū-ai*, **fū-u̯-ai* umgebildet wurde, löste man bei der Silbentrennung **fū-u̯ai* das *-u̯ai* u. s. w. als Suffix ab und übertrug es auf **alle** vokalischen Verbalstämme.[1]) Man gewann dadurch ein bequemes Mittel, ihren Wurzelaorist mit den überall im Praeteritalsystem vordringenden Perfektendungen zu versehen, ohne diese durch Kontraktion mit dem Stammvokal zu verdunkeln. Nach **fū-m* zu **fū-u̯ai* wurde **sē-m* „ich säte" zu **sē-u̯ai* = *sēvī*, **gnō-m* „ich erkannte" (gr. ἔ-γνω-ν) zu **gnō-u̯ai* = (*g*)*nōvī*, **plē-m* „ich füllte" zu **plē-u̯ai* = *plēvī* umgeschaffen. Damit war der analogischen Übertragung des *v*-Perfekts auf alle vokalisch auslautenden Verbalstämme der Weg geebnet: wie *nō-sco* — *nō-vī* auch *pā-sco* — *pā-vī*, *crē-sco* — *crē-vī* etc. Die größte Ausdehnung erfuhr es durch seinen Übertritt zu den **Denominativen**: Wie zu *nā-re nā-vī*, zu *scī-re scī-vī*, so trat auch zu *plantā-re plantā-vī*, zu *fīnī-re fīnī-vī* u. s. w.

Während bei allen auf **langen** Vokal endigenden Verbalstämmen der Charakter *-v-* zunächst unverändert blieb, ergab **kurzer** Vokal + *u̯* in unbetonter Silbe nach § 75, IV *-u-*, es entstand also hier der Typus *-ŭī*.

Beim Übergang des *v*-Perfekts auf die kurzvokalischen Stämme diente wohl in der Hauptsache das Part. perf. pass. als Vermittler: Nach dem Muster **plantā-tos* : **plantā-u̯ai* entstand neben **monĭ-tos* (§ 389) ein **monĭ-u̯ai* = *monŭī*, neben **domă-tos* aus **domə-tos* (§ 389) = *domĭtus* ein **domă-u̯ai* = *domŭī*, neben **gená-tos* (**ĝenə-tos*) = *genĭtus* ein **genă-u̯ai* = *genŭī*. Vgl. noch *docuī* zu *docēre*, *doctus* aus **docĭtos* (§ 389), ebenso **potuī* (zu *possum*) von einem verloren gegangenen Verbum **potēre*, das im **Oskischen** erhalten ist (vgl. *pútíad* „possit" = lat. **poteat*). — *pŏsŭī*

[1]) Die Entstehung des *v*-Perfekts von den *u*-Verben aus hat bereits Thurneysen in seiner Vorlesung über lateinische Grammatik 1893, allerdings auf anderem Wege, vermutet.

für älteres *pŏsīvī* (vgl. oben) entstand nach dem Part. perf. pass. *pŏ-sĭtus*, das wie *mŏnĭ-tus* betrachtet und in *pŏs-ĭtus* zerlegt wurde.

Einzelheiten:

a) Wie das altlat. Praesens *volŭo* in klassischer Zeit zu *volvo* wird (§ 85), so auch das dazu gehörige Perfekt *voluī* = *u̯olu̯u̯ī* „ich habe gewälzt" zu *volvī*. Ebenso *solvī*, *calvī* (Prisc. II 506 K.). Dadurch geraten diese Perfecta in die Kategorie des einfachen (§ 369). Dasselbe ist der Fall bei den

b) *v*-Perfecta zu Verbalstämmen auf *u̯* + kurzem Vokal: Das Part. perf. pass. zu *mŏvēre*, *căvēre* lautete einst **mŏu̯ĭtos*, **cău̯ĭ-tos* (§ 389, wie *monĭ-tus* zu *monē-re*); dazu das neugeschaffene Perfekt **mŏu̯ĭ-u̯ai*, **cău̯ĭ-u̯ai*. Zwischen den beiden *u̯* wurde der kurze Vokal ausgestoßen und es kamen die Perfektformen **mou̯u̯ai*, **cau̯u̯ai* = *mōvī*, *cāvī* zustande. Vermutlich wurde wirklich zunächst *mŏu̯u̯ī*, *cău̯u̯ī* (wie *mai̯i̯or* = *măjor* § 93, 1; 124) gesprochen, wenigstens spricht das seltene Auftreten der kontrahierten Perfektformen bei diesen Verben dafür, daß ihr -*u̯*- dem der andern *v*-Perfecta nicht gleich artikuliert wurde (vgl. darüber unten f).

Wie *mōvī* ist *lāvī* = **lău̯u̯ai* aus **lău̯ă-u̯ai* zu *lăvāre*, *jūvī* zu *jŭvāre* zu beurteilen (über die kurzvokalischen Formen wie *jŭvero* s. § 376, I A).

c) Labiovelare müssen vor dem -*u*- des Perfekts ihre Labialisation einbüßen (§ 117), daher *lang-ŭī* zu *langu-eo*, *lic-ŭī* zu *liqu-eo*.

d) Ausdehnung des Typus -*īvī*. Ursprünglich bei den Denominativen auf -*ī*- zu Hause, konnte sich ein Perfekt auf -*īvī* auch bei anderen *i*-Verben einstellen, so *cupīvī* bei dem primären *cupio* (altlat. noch *cupīre* neben *cupĕre* § 333, 2). Danach das bedeutungsverwandte *petīvī* zu *petere*. Vereinzelt *rudīvī* zu *rudere* (Apul. met. 7, 13). Die Perfecta *arcessīvī*, *lacessīvī* haben sich wohl nach dem

formverwandten *quaessīvī* (zu *quaesso* bezw. *quaero* § 373, 1) gerichtet.

e) Ausdehnung von *-ŭī*. *-ŭī* findet sich bisweilen auch da, wo ein Verbalstamm auf kurzen Vokal nicht nachweisbar ist, offenbar eine analogische Erweiterung dieses Typus, der, an konsonantische Stämme angefügt, das Perfekt oft deutlicher als andere Bildungen, etwa das *s*-Praeteritum, charakterisieren konnte, vgl. *texuī* zu *texo*; *voluī* (*nōluī*, *māluī*) zu *velle* wird sich nach *potuī* gerichtet haben; ferner *seruī* zu *sero* „ich knüpfe", *rapuī*, *aperuī*, *saluī*, spät *excelluī* u. s. w. (Dabei können Proportionen wie *docuī* zu *doctus* aus **docĭtos* (vgl. oben) als Vorlage gedient haben.)

f) Die „kontrahierten" Formen des *v*-Perfekts. Das Lautgesetz, nach dem *-v-* zwischen gleichen Vokalen schwinden und eine Kontraktion derselben erfolgen konnte (§ 94, 5), hat auch im *v*-Perfekt seine Wirkungen hinterlassen: *assvēvĕram*, *assvēvĕre*, *fīnīvistī*, *fīnīvissem* u. s. w. konnten zu *assvēram*, *assvēre*, *fīnīstī*, *fīnīssem* etc. werden, und das hatte eine weite analogische Ausbreitung solcher Kurzformen zur Folge. Nach *assvēram* bildete man auch *assvēssem*,[1]) *assvēstī* u. s. w., ferner ging die Neubildung auch auf die *ā*-Verba über: Nach Analogie von *assvēstī*, *assvēram*, *assvēssem* entstanden *plantāstī*, *plantāram*, *plantāssem* u. s. w. Die wenigsten Formen dieser Gattung waren also von vornherein lautgesetzlich. Beispiele der „kontrahierten" Bildung finden sich schon auf den alten Inschriften (CONIOVRA(*se*) CIL I 196) und gewinnen allmählich, namentlich in der gesprochenen Sprache, die Oberhand. So läßt sich bei den ältern Szenikern beobachten, daß Ausgänge wie *-āveram*, *-ēveram* u. s. w. fast nur noch am Versende, der Schatzkammer altertümlicher Formen, angewandt werden, sonst der

[1]) Über das *-ss-* dieser Formen § 161, 4 Anm.

kürzere Typus. Quintilian I 6, 17 bespöttelt die Anwendung von *audīvisse, scīvisse*.

Bei den Perfekten auf *-ōvī* sind „kontrahierte" Formen nur von *nōvī* recht gebräuchlich (*nōstī, nōsse* u. s. w.), für *mōvī* etc. kommen nur vereinzelte Belege vor: *commōrat* Ter. Phorm. 101, *dēvōro* für *dēvōvero* Accius praet. 15 R. Wie oben angedeutet, hängt dies vielleicht mit der besonderen Beschaffenheit des *-u̯-* bei den letzteren Formen zusammen (*mōvī* = *mŏu̯u̯ī* etc.), die ihre Gleichstellung mit den übrigen *v*-Perfekten verhinderte. Es konnte jedoch leicht nach den Partizipien *mōtus*: *nōtus* auch ein Perfekt mit einfachem *-u̯-* (*mōvī* wie *nōvī*) neu geschaffen werden, auf dessen Rechnung die wenigen kürzeren Formen zu setzen sind. Thatsächlich kommen solche nur bei den Verben auf *-ŏveo* vor, niemals aber bei *cāvī, fāvī,* denen keine Partizipia **cātus*, **fātus*, sondern die regelmäßigen *cautus, fautus* zur Seite standen.

Die *i*-Verba gestatteten eine lautgesetzliche Kontraktion natürlich nur, wo die Lautfolge *-īvī-* vorhanden war, nicht bei folgendem *-ĕ-*, und Bildungen wie **fīnīram* werden gänzlich vermieden (über *sīris* u. ähnl. vgl. § 376, II B). Das neben *fīnīveram* auftretende *fīnieram* gehört zu einem andern Perfekttypus (§ 372). — Bei den alten Szenikern sind ferner in der 1. 3. sg. kontrahierte Formen *-ī* für *-īvī*, *-īt* für *-īvit* noch unerhört, da zu jener Zeit der Vokal der Personalendung noch kein volles ī, sondern etwa ẹ̄ (aus *ei* § 89 II B) war. Später treten jedoch auch hier kürzere Formen wie *audī́, audī́t* ein, die nach Priscian II 130 K. auf der Ultima betont waren (§ 72, II 2 e).

Die 3. sg. auf *-ī́t* hatte weiter die Schöpfung eines *-ā́t* anstelle von *-āvit* zur Folge: *irritā́t* Lucr. I 70, *disturbā́t* VI 587. [Man hatte die analogische Ausbildung von Formen auf *-āt* in der älteren Zeit wegen des äußeren Zusammenfalls mit der entsprechenden Person des Praesens (§ 338) vermieden. Aus demselben Grund

kommen in der 1. pl. kein *-īmus*, *-āmus* für *-īvimus*, *-āvimus* auf; dagegen findet sich *svēmus* Lucr. I 60 etc., weil hier keine gleichlautende 1. pl. praes. vorhanden war. Ebenso *consvēmus* Prop. I 7, 5 und danach auch *flēmus* für *flēvimus* (II 7, 2). — *nōmus* = *nōvimus* bei Enn. fab. 113 M.]

§ 372. Das Perfekt auf -*iī* stellt nicht etwa eine Zwischenstufe zwischen den vollen und den kontrahierten Formen des *v*-Perfekts bei den *i*-Verben dar (*fīnieram* etc. kann nicht lautgesetzlich aus *fīnīveram* entstanden sein), sondern ist eine selbständige Bildung. Alt ist sie auf alle Fälle bei *iī*, das stets das normale Praeteritum zu *īre* war, woneben *īvī* relativ selten. *iī* erklärt sich wohl am einfachsten aus **ĕi̯ai*, wahrscheinlich redupl. Perf. mit Tiefstufe der Wurzel und Reduplikationsvokal *ĕ-* (§ 368, 1 b), **ĕ-i̯-ai*, das über **ĕei* zu *iī* wurde wie der N. pl. *iī* des Demonstrativpronomens *iī* aus **ĕ(i̯)oi* (§ 284). Vgl. auch unten § 379 Anm. 2.

Als neben *iī* das neugeschaffene *v*-Perfekt *īvī* trat, war der Anstoß dazu gegeben, neben andere Perfecta auf *-īvī* auch solche auf *-iī* zu stellen, also etwa *siī*, *fīniī* neben *sīvī*, *fīnīvī* (*fīnīstī*, *fīnieram* etc.), *cupiī* für *cupīvī* u. s. w. Natürlich können kontrahierte Formen wie *fīnīstī* anundfürsich ebensogut zum *v*-Perfekt wie auch zum Perfekt auf *-iī* gehören (zu letzterem sicher die alten zusammengezogenen Formen von *īre* und seinen Kompositis, wie *īstī* Plaut. Trin. 939, *disperīstis* Mil. 163).

Die beliebige Verwendung von *iī*- und *īvī*-Perfekten war namentlich ein bequemes metrisches Hilfsmittel.

Daß es im älteren Latein zu *ĕo* gewöhnlich *iī*, dagegen in seinem Kompositum (*ne*)*queo* (§ 362) meist (*ne*)*quīvī* heißt, kann daran liegen, daß zu letzterem das Part. perf. pass. ursprünglich, weil aus **(nĕ)quĭ-itus* kontrahiert, (*ne*)*quītus* lauten mußte, wozu (*ne*)*quīvī* nach *fīnītus*:

fīnīvī etc. (Das historische *nequītus* im Rückanschluß an *ĭtus* zu *eo* § 389, 2 c.)

Das erste *i* der *iī*-Perfecta war seiner Herkunft gemäß überall kurz. Messungen wie *audīerās* Ter. Phorm. 573, *audīerit* Hec. 813, *īerant* Ad. 27 stellen wohl nur einen Kompromiß zwischen *-ier-* und *-īver-* dar. Dasselbe gilt von der bei Servius (ad Aen. I 451) als der gewöhnlichen Sprache angehörig bezeichneten 3. sg. *-īit* (*lēnīit*).

§ 373. Doppelbildungen im Perfektsystem.

1. Verbindung von *-s-* und *u-*, *v*-Perfekt liegt vor in *nexuī* zu *necto*. Das einfache *s*-Praet. *nexī* ist mehrfach belegt (vgl. *nexistī* Prop. IV 7, 37 M.), und *nexuī* hat sich erst nach dem bedeutungsverwandten *texuī* (zu *texo* § 371 e) gebildet. *pexui* zu *pecto* spät (aber *pexistī* Maecenas b. Prisc. II 536 K.). Unklar ist *messuī* aus **met-s-uī* zu *meto*.

-īvī hat *quaesīvī* (älter *quaessīvī*) angenommen. Das Praes. dazu ist sowohl *quaero* aus **quaisō* als das mit *-s-* erweiterte *quaes-s-ọ* (*quaeso*). Jedenfalls ist von einem *s*-Praet. **quaes-sī* auszugehen, das nach dem begrifflich nahestehenden *petīvī* zu *peto* (§ 371 d) in *quaes(s)īvī* erweitert wurde.

2. Eine Kontamination des reduplizierten und des *s*-Perfekts ist VIVIXIT CIL VI 9317, wenn es nicht einfach auf einer versehentlichen Doppelschreibung des VI beruht. — *tutrusit* für *trusit* wird bei Consentius V 392 K. als Barbarismus gerügt (vermutlich durch das gleichbedeutende redupl. *tutudit* veranlaßt).

§ 374. **Das Nebeneinander verschiedener Perfektarten** beimselben Verb ist zumteil altererbt, zumteil der analogischen Ausbreitung gewisser Perfektklassen zuzuschreiben. Wir beschränken uns auf die Anführung einiger besonders charakteristischer Fälle:

1. Einfach unredupliziertes und redupli-

ziertes Perfekt. Inbetracht kommen hier nur solche Beispiele, in denen die einfache Form nicht erst aus der reduplizierten entstanden ist. Vgl. *pango — pepigī* (wie *tango — tetigī*), dazu das *ē*-Praeteritum *pēgī* (wie *frēgī, fēcī* u. s. w.). Auch zu *făcio* existierte ein redupliziertes Perfekt, urital. Stamm **fĕfăk-*, vgl. osk. *fefacid* „fecerit". Dasselbe findet sich auf der ältesten latinischen Inschrift, der Maniosspange CIL XIV 4123: FHEFHAKED (*Fh* = *f* § 8, 3). — Von einem Bedeutungsunterschied ist bei solchen Doppelformen nirgendmehr etwas zu spüren, ebensowenig bei dem Nebeneinander von

2. redupl. Perf. und *s*-Perfekt (Aor.). *pānxī* (wie *jūnxī*) neben *pepigī* (und *pēgī*), *pepercī* neben *parsī* (letzteres bei Plautus immer). Eigentümlich und seinem Wesen nach unaufgeklärt ist das Auftreten des sigmatischen Praeteritums bei einem Teil der Komposita von *pungo* (*pepugī, pupugī*), wie *ex-pūnxī* (Prisc. II 524 K.), *com-pūnxī* u. s. w.

3. Redupl. und *u-*, *v*-Perfekt. Altlat. *tetinī*, woneben *tenuī* zu *tenēre* wie *monuī* zu *monēre*. —

Spätlat. *praestāvī* für *praestitī* im Anschluß an die gewöhnliche Form der 1. Konj., besonders in der Juristensprache, vermutlich, weil dies Kompositum durch seine Bedeutungsentwicklung vom Simplex losgerissen war. Spät auch *davit* für *dedit* (CGL IV 48).

4. Einfach unredupl. und *s*-Praet. (Die Herkunft der einfachen Form ist dabei gleichgiltig): *praemorsisset* Plaut. fragm. 120, wohl zu beurteilen wie oben *com-pūnxī* gegenüber *pepugī*. Bisweilen läßt die Gestalt der *s*-Bildung deutlich den Einfluß des Part. perf. pass. auf *-sus* (§ 389, 3 a) erkennen; so in der Neubildung *volsī, vulsī* neben *vellī*, nach *volsus, vulsus* [wie *rīsī — rīsus, mulsī — mulsus* (zu *mulceo*)]. Ebenso später *expulsī, perculsī* für *expulī, perculī* etc.; DIFVSISSE CIL III p. 825 § 20; *cōxī* für *coēgī* zu *cōgo*.

Umgekehrt Neubildung eines einfachen Perfekts neben älterer *s*-Form: *cōnīvī* für *cōnīxī* (§ 370, 1) nach dem in seiner Lautgestalt stark abweichenden Praesens; *obnūberat* CGL V 36. Vgl. auch *surēgit* Liv. Andron. bei Paul. Fest. 423 Th. de P. für *-rēxit* zu **-rĕgo* wie *lēgī* zu *lĕgo*.

Merkwürdig wiederum die Beschränkung der *s*-Parallelform auf einige Komposita bei *-lēxī* in *dīlēxī*, *intellēxī*, *neglēxī* (vgl. gr. ἔλεξα), aber *collēgī* etc. wie beim Simplex. So auch *adēmī* wie *ēmī*, aber *dēmpsī*, *prōmpsī*, *sūmpsī* (zu *sūmo* aus **subs-(ĕ)mō* § 140, 2 b). Vgl. aber altlat. *sur-ēmit* „sumpsit" Paul. Fest. 425 Th. de P.

Über die **modalen** Formen wie *adempsit* u. s. w. vgl. § 376 II A. Für das Alter des *s*-Aor. bei *emo* spricht abg. *jęsъ* „ich nahm" aus **ьm-s-ъ*.

5. **Einfach unredupl. Perf. und *v*-, *u*-Perfekt.** Es handelt sich in der Hauptsache um ein Weitergreifen von *-uī*; vgl. *in-*, *prae-cinuī* für *-cinī*. — Das Aufkommen von *fervēre* neben *fervĕre* (§ 334, 2) ruft auch ein Perfekt *fervuī* neben dem älteren *fervī* ins Leben. Dafür konnte, sobald *v* spirantisch wurde (§ 94, 8), die Orthographie *ferbuī*, spr. *ferbui*, eintreten, die man schon frühe bevorzugte, weil sie über die konsonantische Natur des ersten und die sonantische des zweiten *V* von *FERVVI* keinen Zweifel bestehen ließ.

Vereinzelt und spät CONVERTVIT CIL VIII 2532, D b, REGVIT CIL V 923, *strīduī* für *strīdī*.

Einfaches unredupl. Perfekt anstelle von älterem *-uī* nur selten: *occulī* (nach *perculī*) für *occuluī*, *texī* für *texuī*; über das alte *monerint* s. § 376 I A.

Bei den Verben auf *-io*, die ein einfaches Perfekt bilden, stellt sich spät auch der Typus *-īvī*, woneben natürlich *-iī*, ein: *fugīvī*, *fugiī* zu *fugio*, *fodiī* zu *fodio* (beachte die spätlat. Praesensformen *fugīre*, *fodīre* § 334, 4).

6. **-*sī* und -*vī*, -*uī*.** Spät *refrīguī* für *-frīxī* zu

-frīgēsco (wie *concaluī* zu *-calēsco*). ARDVERINT CIL VI 2107, 16. — Zu *amicio* (eigtl. Kompositum von *jacio* § 333, 2) *amixī* und *amicuī*, für *sorbuī* später auch *sorpsī*.

Von den Kompositis zu *lacio* gewöhnlich *elicuī*, aber *allexī*, *pellexī*, vereinzelt jedoch auch bei letzteren *-licuī*.

Bei verschiedenen primären *io*-Verben tritt wiederum später *-īvī*, *-iī* auf: *sancīvī*, *sanciī*, *sarcīvī*, *sarciī* neben *sanxī*, *sarsī* etc.

7. *-vī* und *-uī*.

a) *-īvī* (*-iī*) neben *-uī*: Über das Aufkommen von *posuī* neben älterem *posīvī* (*posiī*) § 371. Ein gleiches Schwanken bei *sapīvī*, später auch *sapuī*. Derartige Doppelformen riefen andere hervor: Zu älterem *saluī*, *-siluī* stellte sich *salīvī* (*-iī*), *-silīvī* (*-iī*). Ebenso *saruī*, *sarrīvī* zu *sar(r)io*.

b) *-āvī* und *-uī*. Die Gleichheit des Praesenssystems von *crepāre* und *plantāre* etc. brachte Schwankungen zwischen *crepuī* und *crepāvī*, *cubuī* und *cubāvī*, *domuī* und *domāvī* etc. mit sich. Gewöhnlich *micuī*, aber zu dem nicht mehr deutlich als Kompositum empfundenen *dīmicāre* meist *dīmicāvī*.

c) *-ēvī* und *-uī*: Gewöhnlich *adolēvī* etc., bisweilen aber auch *adoluī* (zu *adolēsco* wie *concaluī* zu *-calēsco* etc.).

d) Die „unregelmäßigen" *v*-Perfecta einiger Verba der 3. Konj. werden durch Antritt von *-uī* an den Praesensstamm ausgeglichen: *teruī* statt *trīvī* zu *tero*, auch *seruī* „ich habe gesät" statt *sēvī*, ebenso *sinuī*, *linuī* statt *sīvī*, *lēvī* zu *sino*, *lino*.

B. Die einzelnen Tempora und Modi des Perfektsystems.

§ 375. 1. Der Indicativus perfecti.

Paradigma:

	sg.		pl.
1.	*tutudī*	1.	*tutudimŭs*
2.	*tutudistī*	2.	*tutudistis*
3.	*tutudĭt*	3.	*tutudērĕ*, *-ĕrŭnt*, *-ērŭnt*.

Bemerkungen: Schon in der Ursprache war der perfektische Indikativ durch eine Reihe besondrer Personalsuffixe charakterisiert, eine Eigentümlichkeit, die im Lateinischen wiederkehrt. Hier haben unterschiedslos alle Perfektklassen, ungeachtet ihrer verschiedenen Stammbildung, dieselben Endungen.

sg. 1. Die idg. Endung *-ă* der 1. sg. perf. act. (vgl. ai. *tŭtōd-ă* „ich habe geschlagen", gr. *λέλοιπ-α* etc.) ist im Lateinischen durch *-ī* ersetzt (dafür *-ei* z. B. in PETIEI CIL I 38, FECEI, POSEIVEI I 551), die alte mediale Perfektendung, idg. **-ăi*, vgl. ai. *tutud-ē* aus **-ai*, abg. *vĕd-ĕ* „ich weiß" aus **u̯oid-ai*.

sg. 2. *-istī* muß vermutlich in *-is-tī* zerlegt werden; der zweite Bestandteil steht wohl in Beziehung zur idg. 2. sg. perf. act. auf **-thă* (idg. **u̯oid-tha*, **u̯oitthă* (§ 123, 3) „du weißt" = ai. *vēt-tha*, gr. *οἶσ-θα*), die unter dem Einfluß der 1. sg. auf **-ai* zu **-thai* umgeformt wurde, woraus lat. nach *s* (§ 133, 2) **-tai*, *-tei* (GESISTEI CIL I 33), später *-tī*.

Das *-is-* von *-is-tī* gehört ursprünglich nicht zur Personalendung, sondern ist Stammcharakter eines alten sigmatischen Aorists von zweisilbigen Basen auf *-i*, der auch sonst im lat. Perfektsystem eine große Rolle spielt (vgl. *tutudis-tī* mit *tutudis-sem*, *tutudero* aus **tutudis-ō* u. s. w. §§ 376 ff.). — Das *-i-* dieses Aorists ist wohl weiter nichts als die ursprachliche Reduktion der Tiefstufe *ī* (§ 50) bei den *ēi*-Basen (§ 331); *vīdistī* etwa wäre also in *vīdi-s-tī* zu trennen (*s*-Aor. **u̯eidi-s-* zur Basis **u̯eidēi-* in *vidē-re* u. s. w.; vgl. ai. 1. sg. *á-vēdi-ṣ-am*), das wie alle Praeteritalformen die perfektische Personalendung *-tī* = **-thai* angenommen hatte. Von solchen Verben löste sich *-istī* als einheitliches Suffix los und ging auf sämtliche Perfecta über; dazu trug jedenfalls bei, daß das einfache *-tī* hinter dem Auslaut zahlreicher Wurzeln lautgesetzliche Veränderungen hätte erleiden

müssen (ein **cecaid-tai* „du hast gefällt" hätte **cecīs(s)ī* ergeben müssen etc.).

Die kürzeren Formen der 2. sg. wie *mīstī* für *mīsistī*, *dīxtī* für *dīxistī*, die sich namentlich in der älteren Litteratur finden, sind ebenso wie die entsprechenden der 2. pl., des Conj. plusqu. und des Infin. perf. (*accestis*, *dīxem*, *dūxe* etc. §§ 379, 385) durch Haplologie (§ 173) entstanden, wodurch bei *mīsistī* u. s. w. die Lautfolge *-s—s-* vermieden wurde. Der Beweis für die haplologische Verkürzung liegt darin, daß solche Formen nur im *s*-Perf. da auftreten, wo die Lautgruppe *-sis-* erscheint. [Wären sie synkopiert, so hätte man auch ein **lēxtī*, **ēxtī*, **fēxtī* für *lēgistī* u. s. w. zu erwarten. Aus demselben Grunde dürfen sie auch nicht als alte Überreste der einfachen Endung *-tī* (für *-istī*) betrachtet werden (*dīx-tī* nicht direkt gleich älterem **deik-s-tai*; niemals erscheint etwa in der 3. pl. eine Vorform **dīxunt* statt *dīx-ĕr-unt* u. s. w. Über *dīxo*, *dīxim* etc. s. § 376 II)].

sg. 3. Die älteste Form, die auf den Inschriften begegnet, ist *-ed*, vgl. FHEFHAKED CIL XIV 4123, FECED Schneider 19. Damit deckt sich die 3. sg. perf. im Oskischen, vgl. *deded* „dedit", *dadikatted* „dedicavit" u. s. w. — Das hier auch im Lateinischen auftretende *-d*[1]) ist die alte Sekundärendung, idg. *-t*, die im uritalischen Praeteritalsystem zu Hause war (§ 328 II) und lat. bloß in diesem Tempus sich eine Zeit lang gehalten hat. Allmählich fiel jedoch auch im Perfekt das sekundäre *-d* der sonst überall angewandten Primärendung *-t* (= idg. **-ti*) zum Opfer, und zwar schon recht frühe, vgl. FVET, DEDET CIL I 32.

Schwieriger ist der Vokalismus des Suffixes zu beurteilen: die genaue Übereinstimmung mit der oskischen Form, deren *e* sich nur auf kurzes *ĕ* zurückführen

[1]) Mundartlich Abfall des *-d*, z. B. DEDE CIL I 62 (Tibur), I 169 (Pisaurum).

läßt, gebietet, auch die älteste lateinische Gestalt als *-ĕd* zu fassen und dieselbe gemeinsam mit dem osk. *-ĕd* als eine Umbildung der 3. sg. perf. act. auf idg. *-ĕ* (gr. *λέλοιπ-ε* = ai. *ri-rēc-a*) durch Ansatz der Sekundärendung **-t*, später *-d*, zu erklären. — Aus *-ĕd* bezw. seiner späteren Umbildung *-ĕt* (vgl. oben) würde sich die gewöhnliche klassische Form *-ĭt* lautgesetzlich herleiten lassen. (§ 89 I A 2).

Nun zeigt aber die Prosodie des Plautus, daß die bei diesem Dichter gebräuchliche Form nicht *-ĭt*, sondern *-īt* lautete (*vīcīt* Amph. 643, *vīxīt* Pseud. 311 u. s. w.), eine Messung, die sich auch späterhin noch findet und namentlich bei den Kompositis von *īre* (§ 379 Anm. 2) noch in klassischer Zeit erscheint. Dazu kommen inschriftliche Formen wie FVVEIT CIL I 1051, POSEDEIT 199, 28, durch die *ī* sicher belegt ist. Man kann die Länge wohl nur so deuten, daß man die alte Endung *-ĕt*, *-ĭt* nach Analogie der 1. sg. *-ī* (aus *-ei*) zu *-īt*, älter *-eit*, umgeformt sein läßt (die inschriftlichen Beispiele für *ei* stammen allerdings sämtlich aus der Zeit nach dem lautlichen Zusammenfall von *ei* und *ī*).

Da auch *-īt* im klassischen Latein zu *-ĭt* geführt haben würde (§ 90 I A), ist nicht auszumachen, ob das ältere *-ĭt* = *-ĕd*, *-ĕt* mit der daneben aufgekommenen Neubildung *-īt* (*-eit*) in der klassischen Form zusammengefallen ist oder ob eine von beiden verallgemeinert wurde. In der Schreibung *-et* aus dem Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. (FVET, DEDET CIL I 32) kann *e* sowohl = *ĕ* bezw. Darstellung des offenen *ĭ*-Lautes (§ 57) als = *ei* (§ 64) sein. Einige inschriftliche Belege mit *-it* aber stammen von solchen Denkmälern, in denen *ei* und *ī* noch nicht vermengt wurden und zeigen damit, daß ihnen jedenfalls kein *ei* zugrundeliegt: In FVIT, CENSVIT CIL I 196 und den noch älteren DEDIT, FECID I 54, CAILAVIT Schneider 50 wird man demnach

lautgesetzliche Nachkommen des alten *-ĕd* zu erblicken haben.

Spätere Vulgärformen mit Synkope des *ĭ* von *-ĭt*: EXPESAVT CIL X 3608 = *expensāv(i)t*, EDVKAVT XI 1074.

pl. 1. Hier, wie überall, *-mŭs* aus **-mŏs*, stets mit dem „Bindevokal" *-ĭ-*, also *-ĭmŭs* wie im einfachen thematischen Praesens. Das *-ĭ-* läßt sich verschieden erklären, es kann z. B. seinen Ausgangspunkt von Formen wie *dedimus*, *stetimus* aus **dĕdă-mŏs*, **stĕstă-mŏs* (*ă* = *ə*) genommen haben (ai. 1. pl. perf. act. *dadi-má*, *tasthi-má*, gr. *ἕστᾰ-μεν*), wobei das Verhältnis von *dedī* (= ai. *dad-ē*): *dedimus* für die weitere Übertragung vorbildlich wirkte.

pl. 2. Der aus dem Praesenssystem bekannten Personalendung *-tĭs* aus **-tĕs* (§ 328 I) geht dasselbe, aus dem *s*-Aorist stammende Element *-ĭs-* vorher wie in der 2. sg. (vgl. oben). —

Haplologische Verkürzung z. B. in *accestis* (= *accessistis*) Verg. Aen. I, 201.

pl. 3. Von den drei Gestaltungen, die die 3. pl. perf. zeigt, erklärt sich am leichtesten *-ĕrunt*. Es ist nicht etwa aus *-ērunt* verkürzt, was lautgesetzlich nicht angeht, sondern aus **-ĭs-ont* entstanden (§§ 119, 75 I A) und zeigt also dasselbe Element *-ĭs-* wie die 2. sg. pl. — Die thematische Gestalt **-ŏnt* für zu erwartendes athematisches **-ĕnt* im *s*-Aor. ist, wie bei den unthematischen Praesentien, auch im Praeteritalsystem verallgemeinert worden.

Die Form *-ērĕ* kann natürlich nicht etwa eine lautliche „Abschleifung" von *-ērunt* darstellen, sondern muß eine selbständige Bildung sein. *-rĕ* läßt sich der alten mediopassivischen Sekundärendung **-rŏ* gleichsetzen (§ 328 II, 89 II A), die im Italischen ins Aktiv übergetreten ist wie die 1. sg. med. auf **-ai* = lat. *-ī*. — Schwierig-

keiten macht das vorhergehende *-ē-*: Vielleicht ist von der Neubildung *-eit* der 3. sg. aus (vgl. oben) der Diphthong in die 3. pl. übergetreten, also **-eirĕ* entstanden, dessen vorhistorisch unbetontes *-ei-* vor *r* zu *-ē-* wurde (§ 75 III 1 γ).

Die den römischen Grammatikern als regelmäßig geltende Form *-ērunt* ist eine Verschränkung von *-ēre* und *-ĕrunt*.

In den alten Formen DEDRO CIL I 177, DEDROT I 173 wird nichts Ursprüngliches vorliegen. Sie stammen aus Pisaurum und sind demnach wohl Dialektizismen für stadtrömisches *dedĕront* (so CIL I 181) mit Synkope des Vokals der Mittelsilbe. *dedro* mit mundartlichem Abfall des Endkonsonantismus (wie oben pisaur. *dede* 3. sg.) oder bloße graphische Abkürzung. Vgl. noch EMERV CIL I 1148 (aus Cora). Für *dedrot* wird einfach *dedront* zu lesen sein. — DEDERI CIL I 187 wahrscheinlich bloß Schreibfehler für -E.

Spätlat. *-erun* für *-erunt* nach § 169 B 2 b (so FECERVN CIL X 5939 etc.).

§ 376. 2. Conjunctivus perfecti und Futurum exactum. [Die gemeinsame Behandlung beider Formationen rechtfertigt sich von selbst durch die zahlreichen Parallelismen ihrer Entwicklungsgeschichte und ihrer historischen Gestaltung.]

I. Die regelmäßige Bildung mit *-ĕr-*.

A. Herkunft des Elementes *-ĕr-*: Im Hinblick auf die 2. sg. pl. ind. auf *-is-tī*, *-is-tis* und die 3. pl. *-ĕr-unt* aus **-is-ont* wird man das *-ĕr-* von *-ĕr-o*, *-ĕr-im* ebenfalls am besten als aus dem *s*-Aorist mehrsilbiger Basen hervorgegangen betrachten. Anundfürsich kann das *-ĕ-* natürlich Schwächungsprodukt aus allen möglichen kurzen Vokalen sein, und wenn wirklich auf der Duenosinschrift (Schneider 19) IOVASET = späterem *jūvĕrit* zu

lesen ist (Thurneysen K.Z. 35, 203), so zeigt sich hier der Charakter *-s-* deutlich an die zweisilbige Basis **i̯ou̯ə-, i̯ou̯ă-* (vgl. *jūvī* aus **i̯ŏu̯ă-u̯ai* § 371) angetreten. Die Gestalt, die namentlich bei der späteren Verallgemeinerung des Suffixes auf alle Perfecta den Sieg davontrug, war jedoch wohl *-ĭs-* (nicht *-ăs-, -ĕs-*), wie eben die Indikativformen *-ĭs-tī, -ĭs-tis*, Inf. *-ĭs-se* (§ 385), Conj. plusqu. *-ĭs-sem* beweisen; also etwa *vīdĕro* aus **-ĭs-ō* u. s. w.

Als Angehörige des *s*-Aorists müssen die Bildungen ursprünglich nur *-s-* als Tempus- bezw. Moduscharakter besessen haben und ihre Übertragung auf anders geartete Perfektklassen muß ebenso sekundär sein wie die der Indikativendungen *-ĭs-tī* u. s. w. Spärliche Überreste des älteren Zustandes sind: wahrscheinlich das oben erwähnte *jovă-set*, sicher das in historischer Zeit vorliegende *jŭvĕro, -im* [vgl. *adjŭvĕro* Enn. ann. 386 M. (wo fälschlich *adjūro* in den Text eingesetzt ist), *adjŭvĕrit* Plaut. Rud. 305 u. s. w.], das wegen der Kürze seiner Wurzelsilbe nicht zum *v*-Perfekt *jūvī* gehören kann, sondern direkt aus **i̯ŏu̯ă-s-ō* etc. zu erklären ist. (Der historische *u*-Vokalismus für *-ŏv-* ist im Kompositum *adjŭvero* nach § 75 IV lautgesetzlich.) — Ebenso altlat. *monĕrint, monĕris* (vgl. Nonius 74, 507) aus **monĭ-s-* (wie *monĭ-tus* § 389). Über *sīris* etc. vgl. unten.[1]) — Im allgemeinen hat sich jedoch mit Beginn der litterarischen Überlieferung der Anschluß der Bildung auf *-ĕr-* (aus **-ĭs-*) an alle Perfecta vollzogen; also *plantāvero, -im, tutudero, -im* etc. und auch „regelmäßig“ *jūvero, monuero* nach *jūvī, monuī*.

---

[1]) Spätlat. *poterim, poterit* für *potuerim, -it* (Ulpian. Dig. 5, 6, 3; 36, 1, 23 § 4) hat mit dieser Altertümlichkeit jedenfalls nichts zu thun. Es wird zunächst eine formale Vermengung des Fut. I *potero* und Fut. II *potuero* stattgefunden haben, die sich in der Flexion überaus ähnlich waren, zumal nachdem analogisch auch bei der 3. pl. *poterint* ins Fut. I Eingang gefunden (§ 359). Das rief dann weiterhin einen Conj. perf. *poterim* statt *potuerim* hervor.

B. Zur Flexion und Bedeutung. Paradigma:

		Perf. conj.	Fut. exact.
sg.	1.	*tutudĕrĭm*	*tutudĕrŏ*
	2.	*tutudĕrĭs* [1]	
	3.	*tutudĕrĭt*	
pl.	1.	*tutudĕrĭmŭs*	
	2.	*tutudĕrĭtĭs*	
	3.	*tutudĕrĭnt.*	

Bemerkungen. Über den Ursprung der beiden Kategorien und ihren alten Unterschied giebt die Beschaffenheit der 1. sg. Auskunft: Das *-īm* des Conj. perf. gehört unzweifelhaft dem unthematischen Optativ an, wie er bei dem in der Urzeit unthematisch flektierenden *s*-Aorist (§ 323 A 1 b β) berechtigt war, entspricht also genau den praesentischen *ī*-Bildungen *sim, velim, edim* etc. (§§ 358 ff.; wie bei den beiden letzteren erscheint auch im Conj. perf. niemals mehr die vollere Optativsuffixgestalt *-iē-*, aus demselben Grunde wie dort vermutet wurde). — Dagegen deutet die 1. sg. Fut. II auf *-o* und ebenso die futurische Bedeutung dieser Form darauf hin, daß hier ein alter Konjunktiv vorliegt, der zum *s*-Aorist durch Anfügung der thematischen Flexion an den Stammcharakter *-s-* gerade so gebildet wurde wie *ero* zu √*es* (§ 358, 6). Conj. perf. und Fut. II sind also ursprünglich Optativ und Konjunktiv des *s*-Aorists, wie überhaupt die italischen Sprachen den *s*-Aorist gerade in seinen modalen Funktionen bevorzugten (vgl. noch unten II über das Fut. II auf *-so* u. s. w.). —

Wären Optativ und Konjunktiv des Aor. = lat. Conj. perf. und Fut. II in historischer Zeit noch vollständig auseinandergehalten worden, so müßten zwei verschiedene Paradigmata existieren, nämlich:

---

[1]) AMBVLAREIS CIL I 1431 (*ei* = *ī* § 64).

Conj. perf.			Fut. II		
sg.	1.	*tutuderĭm*	sg.	1.	*tutuderō̆*
	2.	*tutuderīs*		2.	*tutuderĭs* aus -*ĕs* etc.
	3.	*tutuderĭt* (alt -*īt*)		3.	*tutuderĭt*
pl.	1.	*tutuderīmus*	pl.	1.	*tutuderĭmus*
	2.	*tutuderītis*		2.	*tutuderĭtis*
	3.	*tutuderĭnt*		3.	**tutuderŭnt*

Bei der nahen Form- und Bedeutungsverwandtschaft der beiden Typen kann es aber nicht Wunder nehmen, wenn schon frühzeitig eine Vermischung stattgefunden hat, die vor allem zur vollständigen Verdrängung der (ursprünglich konjunktivischen) 3. pl. auf *-*ŭnt* des Fut. II führte, wo überall -*ĭnt* eingetreten ist. — Ebenso sind in den übrigen Personen die alten Quantitätsunterschiede verwischt und die kurz- und langvokalischen Formen werden promiscue gebraucht, ihre ursprüngliche Verteilung läßt sich aber für die 1. 2. pl. (-*ī*- im Conj. perf., -*ĭ*- im Fut. II) wenigstens bei Plautus noch erkennen, vgl. *ut semper meminerīmus* Cist. 11, *ne huic dixerītis* Mil. 862, aber als Fut. exact.: *diffregerĭtis, viderĭtis* Mil. 156 f. (vgl. auch Probus ult. syll. IV 241 K.). — Später auch hier Vermischung: *egerĭmus* als Conj. perf. bei Verg. Aen. VI 514, *dederītis* als Fut. II Ovid. met. VI 357.

Das dem Conj. perf. zukommende lange *ī* ist auch in der 3. sg. archaïsch noch unverkürzt: *adduxerīt* Plaut. Merc. 924. —

Der Optativus und Conjunctivus aoristi hatten natürlich ursprünglich mit der Vergangenheit gar nichts zu thun, sondern dienten, wie der Aorist überhaupt, lediglich zur Bezeichnung der punktuellen Aktionsart (§ 319). Dieser Zustand ist auch beim lateinischen Conj. perf. und Fut. II noch fühlbar, die, speziell in älterer Zeit, oft einen rein konjunktivischen bezw. futurischen Sinn haben ohne die geringste praeteritale Beimischung. Das temporale Moment konnte zunächst nur der Satzzusammenhang in die Formen hineintragen,

und ihm allein ist es zu danken, wenn sich im Lateinischen die beiden Kategorien wirklich teilweise zu einem praeteritalen Konjunktiv und Futur entwickeln konnten, sodaß sie nicht nur formell, sondern auch semasiologisch zum „Perfekt“system gerechnet werden dürfen.

II. Die *s*-Bildung, deren im älteren Latein häufigere, später bis auf wenige Überbleibsel (*faxo, faxim, ausim*) verschwindende Formen niemals einen praeteritalen Sinn zeigen, zerfällt nach dem Auslaut der Wurzel bezw. des Stammes in zwei Unterabteilungen:

A. bei konsonantischem Ausgang. Ohne weiteres klar sind Formen wie *jūsso, dīxim* u. s. w., die eben einfach die alten Konjunktive und Optative des im Indik. *jūssī, dīxī* vorliegenden *s*-Aorists konsonantisch auslautender Wurzeln repräsentieren (vgl. gr. *δείξω* zu *ἔδειξα* u. s. w., bei Homer noch einfach thematisch flektierbar: 3. sg. *ἀμείψ-ε-ται*, 1. pl. *ἀβροτάξ-ο-μεν*); demgegenüber sind natürlich *jussero, dixerim* Neubildungen mit Verallgemeinerung des *ĕr*-Typus. — *ausim* zum alten *s*-Aor. *ausī* § 318. — [Für die Behandlung der Laute bei Antritt des *s* gelten überall dieselben Regeln wie beim *s*-Aorist.]

Auffallend ist, daß sich solche *s*-Formen auch bei Verben finden, die im Indikativ keine Spur eines *s*-Aorists zeigen, so vor allem das häufige *faxo, faxim*, ferner *capso, empsim* etc., die im Wurzelvokalismus von den Perfekten *fēcī* u. s. w. unabhängig sind und zum Praesens stimmen. So auch *axim* zu *ago*, aber mit langem *ā* wegen *adaxim* zu *adigo* (gegenüber *effĕxim, occĕpso* aus **ĕffăxim* etc. mit Schwächung des *ă* zu *ĕ*); die Verlängerung ist wohl vor *x* = sekundärem *g* + *s*, nicht vor *c* + *s* eingetreten (§ 83, 7).

Das Vorhandensein von *s*-Formen ohne entsprechenden Indikativ zeigt, daß sich die Modi des *s*-Aor. frühzeitig emanzipiert haben. So war speziell der Konjunktiv auf *-sŏ/ĕ-*, also Formen wie *jusso, faxo*, bereits im Urita-

lischen zu einem besonderen Tempus, dem *s*-Futur, geworden, das wiederum die Grundlage zur Schöpfung des allmählich formell ans Praesenssystem angegliederten sogenannten „Conjunctivus imperfecti" auf *-s-ē-* bildete (vgl. § 353 über osk. *fust* „erit" aus **fu-sĕ-ti*). Dadurch erklärt sich auch das Auftreten von mediopassivischen Formen dieser Klasse, wie archaïst. *faxitur* Liv. XXII 10, 6, *jussitur* Cato RR XIV, 1.

ADESSINT CIL I 198, 63 ist wohl eher für *adessent* verschrieben als eine vereinzelte Analogiebildung (=*affuerint*) zu √*es* nach diesem Typus.

B. Was als einfacher *s*-Konj. u. Opt. entsprechend bei vokalisch auslautenden Verbalstämmen und Wurzeln erscheinen müßte, zeigen die oben behandelten Typen *jūvero*, *monerim* aus **i̯ŏu̯ă-s-ō*, **mŏnĭ-s-ī-m*. Dazu stellt sich noch *sīrim*, das nicht aus *si(v)erim* erklärt werden kann, da sich sonst nirgend im Perfekt kontrahierte Formen für *-ie-* finden (§ 371, f), sondern auf einen alten *s*-Aor. **sei-s-* zurückgehen muß.

Die gewöhnliche Gestalt des *s*-Futurs und -Konjunktivs hinter vokalischem Stamm zeigt aber ein Suffix *-ss-*; so namentlich in der 1. Konjugation: *indicasso* Plaut. Poen. 888, *negassim* Asin. 503 u. s. w., auch in der 2. Konj.: *prohibessit* Pseud. 14, *licessit* Asin. 603, bei der 4. *ambissi(n)t* Amph. prol. 69, 71.[1])

Die Bildung ist noch nicht erklärt. Sicherlich geht aus verschiedenem hervor, daß sie auch formell mit dem historischen lat. Perfektsystem an sich nichts zu thun hat. Beweisend ist hierfür einmal die Stammgestalt bei der 2. Konjugation: *lice-ss-it* gegenüber *licuit*, ferner der dazu gehörige praesentisch gebildete Infinitiv auf *-assĕre* bei Verben der 1. Konj.: *impetrassĕre* Plaut. Aul. 687 etc. Beachte auch die im lat. Perfekt-

1) *isso* zu *īre* Fest. 176 Th. de P.?

system unerhörte Bildung von mediopassivischen Formen: MERCASSITVR CIL I 200, 71, *turbassitur* Cic. leg. III 4, 11 (vgl. oben über *faxitur*, *jussitur*). Namentlich der Infinitiv auf *-ĕre* deutet darauf hin, daß die *-ss*-Formen einmal die Rolle von Praesentien spielten. Zweifellos damit identisch ist das *-ss-* der Praesentia wie *lacessere*, *petessere*, *capessere*. Der Bildung scheint ursprünglich der Begriff des Versuchens, Strebens, Wollens innegewohnt zu haben.

Ein *-ss-* kam lautgesetzlich auf z. B. im Praesens *quaesso* aus **quais-sō* (zu *quaero* aus **quais-ō*) „ich suche etwas zu erlangen". [„Praes.-Suff." *-sŏ-* § 332, 6 c, offenbar formell identisch mit dem *-s-ŏ-* des alten Konjunktivs des *s*-Aor. (vgl. oben), wozu auch die futurische Bedeutung paßt; vgl. noch *vīso*, älter *vīssō*, aus **u̯eid-sō* „ich will sehen". Der Zusammenhang mit den aoristischen *s*-Formen war aber in historischer Zeit bei diesen Verben ganz verloren gegangen; sie gelten also im Gegensatz zu *faxo* etc. einfach als Praesentia, vgl. die Schöpfung eines *ā*-Futurs *vīsam* etc.]. Vielleicht ist von Praesentien wie *quaesso*, *vīsso*, denen der Sinn von „etwas thun wollen" anhaftete, der Charakter *-ss-* ausgegangen, doch sind die einzelnen Vorgänge, die zur Schöpfung der *ss*-Kategorie führten, nicht mehr klar zu erkennen. Altlat. *capissere* (Pacuv. tr. 52), *incipissere* (Plaut. Mil. 237), *petissere* (Paul. Fest. 263 Th. de P.) sind regelrecht von den *i*-Verben wie *capi-o* abgeleitet (*petisso* wohl ähnlich zu beurteilen wie *petī-vī* § 371 d, etwa durch ein **cupi-ssere* beeinflußt?). Das *e* des späteren *capessere* etc. ist dunkel. Wie *capi-ssere* zum *i*-Verbum *capio*, so zu *ā*-Verben *impetra-ssere*, zunächst „etwas erlangen wollen": entsprechend bei der 2. Konjug.

Die Bedeutung solcher Praesentia stand der von *faxo* „ich will thun, werde thun" etc. sehr nahe, und das mag im Verein mit der äußeren Ähnlichkeit des Suffixes

(*-ss-* — *-s-*) dazu geführt haben, sie mit *faxo* etc. auf eine Stufe zu stellen, als *s*-Futura ins Tempussystem einzureihen und ihnen einen entsprechenden Konjunktiv auf *-im* beizugeben (*negassim* : *negasso* = *faxim* : *faxo*).

In der klassischen Sprache finden sich die *-ss*-Formen nur noch als Archaïsmen.

Die bis in die klassische Zeit durchaus korrekte Schreibung mit *-ss-* auch nach langem Vokal (§ 161, 4; *-āssere*, *-ēssere*) blieb in der Überlieferung erhalten, weil die Formen, als in der Kaiserzeit die lautgesetzliche Vereinfachung der Geminata hätte eintreten müssen, im lebendigen Gebrauch schon lange nicht mehr existierten. Archaïsche Beispiele wie VIOLASIT Schneider 95 stammen aus der Zeit, als die Geminatae noch nicht geschrieben wurden (§ 8, 8). So auch *vallesit* „perierit" Paul. Fest. 577 Th. de P. = *vallēssit* zu einem sonst nicht belegten **vallēre*.

Die Flexion der *-s-* und *-ss*-Bildung stimmt mit der der regelmäßigen Formen auf *-ĕro*, *-ĕrim* überein. Vgl. noch FAXSEIS CIL I 542 mit *ei* = *ī*.

§ 377. 3. **Vom Imperativus perfecti** ist einzig *mementō* (mit praesentischer Bedeutung) erhalten, das sich mit gr. μεμάτω auf idg. **me-mn̥-tōd* zurückführen läßt und normal gebildet ist.

§ 378. 4. **Indicativus plusquamperfecti:** *tutuderam* aus **-is-ām* ist offenbar zu *tutudero* aus **-is-ō* etc. analogisch gebildet nach *ero* (= **ĕsō*) : *eram* (= **ĕsām*) § 358. Die Flexion stimmt mit der von *eram* ganz überein.

§ 379. 5. **Conjunctivus plusquamperfecti:** *tutudis-sēm* aus **-is-sēm* zu *tutuderam* aus **-is-ām* nach dem Vorbild **esām* (*eram*) : **essēm* (*essem*). Flexion wie bei *essem*.

Haplologische Verkürzung beim *s*-Perfekt (vgl. § 375): *intellexēs* = *intellexissēs* Plaut. Cist. 625, *interdixem* = *-dixissem*

Catulus b. Gellius XIX 9, 14, *erepsēmus* = *erepsissēmus* Hor. serm. I 5, 79.

Formen des Conj. plusqu., die in der Stammbildung den oben behandelten *faxo*, *faxim* etc. entsprechen würden, sind unsicher überliefert; vgl. *faxem* Plaut. Pseud. 499; sie wären als analogische Neubildungen mit Übertragung der Stammgestalt des Conj. perf. u. Fut. II zu verstehen. —

Anm. 1. Zur Vermeidung von Konfusionen empfiehlt es sich, hier nochmals alle wirklichen oder scheinbaren „gekürzten Formen" des Perfekts zusammenzustellen; es sind dies:

1. der kontrahierte Typus des *v*-Perfekts in allen Temporibus und Modis (*assvēstī*, *plantārim*, *fīnīssem* etc.) § 371 f. — Das Perfekt auf -*iī* ist eine selbständige Bildung § 372.

2. Nur beim *s*-Perfekt kann haplologische Vereinfachung zu -*s*- bei allen Formen, die -*sis*- enthalten, stattfinden (*dixti*, *accestis*, *intellexēs* etc.) §§ 375, 379.

3. Nur im Conj. perf. und Fut. II ist die alte kürzere *s*-Bildung zu Hause (*dixim* neben *dīxerim* etc.; bei vokalischen Verben -*ss*- (*amasso* etc.); abweichend *sīrim* (§ 376 II).

Anm. 2. Einige Besonderheiten weist das Perfekt von *īre* auf: Das stammbildende -*ĭs*- im Praeteritalsystem hatte nach Ausweis der Gestalt -*ĕr*- vor Vokalen (-*ĕr-o*, -*ĕr-am*) bei allen Verben kurzes *ĭ* und auch *īre* zeigt regelrecht *iĕro* etc. Es giebt aber hier einige Formen mit langem -*ī*-, vgl. INTERIEISTI CIL I 1202. Dazu stimmt, daß in der 3. sg. ind. das perfektische -*it* nur bei den Kompositis von *īre* und dem bedeutungsverwandten *petere* („auf etwas losgehen") in späterer Zeit noch lang gemessen wird; vgl. *subiīt* Ov. met. I 144, *petiīt* II 567 u. s. w. — Im Zusammenhang damit wird man auch in dem ADIESET, ADIESENT, ADIESE von CIL I 196 *e* = älterem *ei* zu erkennen haben (§ 64) (vgl. CONPROMESISE auf derselben Inschrift). Zur Erklärung kann man etwa folgendes annehmen: Zu der 1. sg. perf. **ĕi̯-ai* (§ 372) mußte die 2. sg. *ĕi̯-ĭstai* lauten; daraus mit Schwund des intervokalischen *i̯* (§ 93, 1) und Kontraktion **eistai*, **eistei*, das nach der 1. sg. *iei* zu **ieistei* umgestaltet wurde (vgl. oben *interieisti*). Stand so einmal -*eis*- anstelle des -*ĭs*- der andern Perfecta, so konnte leicht bei *īre* eine analogische Übertragung stattfinden, indem man auch **ad-ieissem* für *ad-iīssem* etc. schuf. Die Quantität von klass. *iīstī* aus **ieistei* hatte dann zur Folge, daß man auch in der

3. sg. *i̯īt* und danach analogisch in *petīīt* die Länge des Vokals beibehielt. In jedem andern Falle bleibt die Ausnahmestellung von *i̯īt* in der klassischen Zeit rätselhaft.

III. Kapitel.

Das Verbum infinitum.

---

§ 380. Vorbemerkungen. Man begreift unter der Kategorie des „Verbum infinitum" die Infinitive, zu denen auch die Supina gehören, das Gerundium und die Participia. Letztere sind „Verbaladjectiva", d. h. Adjectiva, die irgendwie Teil an der verbalen Funktion bekommen haben, insbesondere dadurch, daß sie denselben Kasus wie das betreffende Verbum regieren, und auch die Infinitive sind, soweit man sie etymologisch deuten kann, Nominalformen, erstarrte Kasus von Nomina actionis, wie etwa gr. *δόμεν-αι* „(zu) geben" den regelrechten alten Dat. sg. zu einem *n*-Stamm *δομεν-* „das Geben" (wie lat. *ag-men*) darstellt.

Bei der Herkunft der Infinitive und Partizipien ist klar, daß sie von Haus aus keine Beziehung zu Genus oder Tempus des Verbs haben können. Oft genug stellt sich jedoch eine solche nachträglich ein, entweder, indem die verschiedenen Nominalformen auf verschiedene Kategorien des Verbums verteilt werden oder indem neue Gestaltungen auftreten, die mit einem bestimmten Tempus- oder Genuscharakter versehen sind. Der Anschluß der Verbalnomina an Tempus und Genus ist in seinen Anfängen schon ursprachlich, hat aber eine weitere Ausbildung erst bei den einzelnen Zweigen erfahren, worin das Griechische und das Lateinische am weitesten gegangen sind.

A. Infinitive und Zubehör.

§ 381. Infinitivus praesentis activi (und Gerundium). Sämtliche lat. Formen vereinigen sich unter einer Grundform **-sĕ*, also *ĕs-sĕ* (mit *potes-sĕ* und *pos-sĕ* wie *potessem* und *possem* § 359) zu √*es* „sein“, *vellĕ* aus **u̯el-sĕ* (§ 134, 1 b), ebenso *nōllĕ*, *mallĕ*; *ēssĕ* „essen“ aus **ēd-sĕ* (§ 134, 3 c), *ī-rĕ* aus **ei-sĕ* (§ 119), *dă-rĕ* aus **dă-sĕ*; ebenso *nā-rĕ, plē-rĕ, scī-rĕ, legĕ-rĕ* (mit thematischem Vokal *ĕ* vor *r* wie in der 2. sg. med.-pass. § 75 I C 2 *α*, *γγ*, 336; *capĕ-re* zu *capio* wie *capĕris* im Anschluß an die „3. Konjugation“ § 333, 2).

Am einfachsten setzt man dies **-sĕ* = idg. **-s-ĭ* und erblickt darin einen Loc. sg. von nominalen *s*-Stämmen (wie lat. Ab. sg. *generĕ* aus **ĝenes-ĭ* § 225). Ähnliche Formen finden sich im ältesten Indisch, wo Bildungen auf *-sĭ*, *-ṣĭ* in imperativischer Funktion auftreten, die sich am ungezwungensten als „imperativische Infinitive“ deuten lassen; so *śrŏ-ṣi* zu *śru* „hören“, *vak-ṣi* zu *vac* „sprechen“, *prā-si* zu *prā* „füllen“, das somit dem lat. *plērĕ* Laut für Laut entsprechen kann (idg. **plē-s-ĭ*).

Vielleicht liegt die älteste Form des Suffixes noch in dem *dasi* bei Paul. Fest. 48 Th. de P. vor, das möglicherweise nicht, wie dort angegeben = späterem *dari*, sondern = *dare* ist (vgl. unten über den Ursprung des *r* der mediopassivischen Infinitive). —

Ob wirklich in der älteren Poësie Beispiele existieren, in denen das auslautende *-e* des Inf. ohne metrische Ursache lang gemessen erscheint, ist unsicher. Ein solches archaïsches *-ē* würde vielleicht für älteres *-ei* stehen (§ 64) und einen idg. Dat. sg. auf *-ai* repräsentieren (vgl. ai. *ji-ṣ-ē* „zu besiegen“, *jīv-ás-ē* „zu leben“ = lat. *vīverē* (?)). Die Endung wäre eventuell dieselbe wie beim Inf. praes. pass. § 382. — Einzelheiten:

fŏrĕ aus **fŭ-sĭ* wie *fŏrem* (§ 358 a. E.).

Für altes *fierĕ* (Ennius bei Macrob. exc. Bob. V

645 K., so vielleicht zu lesen ann. 8 M., wo handschriftlich *fieri*) ist *fierī* eingetreten mit Passivisierung der Endung wegen der Bedeutung des Wortes (wie in *vēnīrī* „verkauft werden“ Plaut. Pers. 577 für *vēnīrĕ;* vgl. auch *fītur* u. s. w. § 318).

Synkope des thematischen Vokals in *ferre* aus **ferĕrĕ* (vgl. § 365), dialektisch in CEDRE Schneider 95 = *caedere*.

Häufiger ist Abwerfung des Schluß-*ĕ*: *biber dare* Fannius bei Charis. I 124 K., spät FACER CIL VI 18282 etc. —

Das Gerundium, die Flexion des Inf. praes., ist in der Stammbildung mit dem Gerundivum (§ 391) identisch und aus diesem entstanden: Wie man neben *liber legitur* „das Buch wird gelesen“ auch ein „unpersönliches“ *legitur* „es wird gelesen“ hatte, so konnte neben *cupiditas libri legendi* „Begierde, das Buch zu lesen“ auch ein bloßes *cupiditas legendi* „Begierde zu lesen“ treten, wo *legendi* semasiologisch den Genitiv zu *legere* „das Lesen“ bildet. Damit war der Ausgangspunkt für die Weiterschöpfung gegeben. Das Gerundium scheint eine spezielle Entwicklung des Lateins zu sein, denn in den verwandten italischen Dialekten sind bis jetzt bloß Gerundivformen gefunden worden.

§ 382. Infinitivus praesentis medio-passivi. Den charakteristischen Ausgang -*ī*, der natürlich anundfürsich mit dem Medio-Passivum nichts zu thun hat, sondern durch sekundäre Verteilung diesem Genus zugewiesen wurde (vgl. noch *dari* = *dare* in der alten Formel bei Varro LL VI 86 und vielleicht das -*ē* = -*ei* des Inf. praes. act. im Altlatein § 381), kann man auf dativisches idg. *-*ai* zurückführen, wie die gr. Infinitive auf -*αι*, ai. -*ē* (also etwa *ag-ī* = ai. *aj-ē* in *nir-ajē* „herauszutreiben“, idg. **aĝ-ai*). — Die Schreibung -*ei* ist aber jedenfalls erst aus der Zeit nach dem Zusammenfall von -*ei* und -*ī* belegt,

kann also nichts für diphthongischen Auslaut beweisen (vgl. SOLVEI, MITTEI CIL I 199, 44), s. dagegen das PAKARI der uralten Duenosinschrift (Schneider 19).[1])

In Frage gestellt wird diese Erklärung des -ī ferner durch die archaïschen Formen auf *-ier* wie *ūtier*, *cūrārier*, *vidērier*, *expedīrier*; sind diese mit den gewöhnlichen ī-Formen so zu vereinigen, daß man ihren Ausgang *-r* lediglich als teilweise sekundär angefügten Exponenten der mediopassivischen Funktion bezw. als identisch mit dem *-r* der ursprünglich infinitivischen Gebilde wie ir. *bera-r* „fertor", umbr. *fera-r* „feratur" (§ 328, II Anm.) zu betrachten hat, so ist -ī vielleicht eher ein Kontraktionsprodukt aus *-ie* (§ 81), das etwa bei Antritt von *-r* lautgesetzlich bewahrt blieb. Man kann eine Bildung auf **-ie* [viell. aus idg. **-i̯-ā*, Instr. sg. von *i*-Stämmen (§ 188) (?)] direkt mit den altindischen „Gerundien" auf *-ya* verbinden (*gr̥h-ya* „beim Greifen", *īkṣ-ya* „beim Sehen").[2])

Die Form der 3. Konjugation zeigt das Suffix -ī direkt an der Wurzel bezw. am Praesensstamm: *ag-ī* (aus **ag-ai* od. **ag-iĕ* ?), *ster-n-ī* u. s. w.

Dagegen zeigen die 1. 2. und 4. Konjugation davor den Charakter *-r-* (*plantā-r-ī*, *monē-r-ī*, *fīnī-r-ī*), das man am liebsten mit dem *-r-* des aktivischen Infinitivs vergleichen und also aus intervokalischem *-s-* erklären wird. Zweifelhaft ist das wegen des PAKARI der Duenos-inschrift (Schneider 19), die vielleicht noch aus der Zeit vor dem Rhotazimus stammt (IOVASET = *jūverit* (§ 376 I A ?). Dann muß das *-r-* von *-ārī* etc. idg. *r* sein und ist mit dem *-r* der oben erwähnten keltischen und osk.-umbr. Formen (*bera-r*, *fera-r*) zusammenzubringen.

---

[1]) Eine Bildung mit anderem Suffix liegt in den ersten Bestandteilen von *are-facio*, *legē-bam* § 351 vor. (-ē = Loc. sg. auf idg. **-ē(i)* von *i*-Stämmen (§ 222)?)

[2]) Vgl. Thurneysen, Verba auf *-io* p. 46.

Anm. Ist die Annahme erlaubt, daß als mediopassivische Infinitive ins Latein zunächst sowohl Bildungen wie **amā-r*, **plē-r* als **agie* (= hist. *agī*) übergingen? Dann konnten analogisch **plēr-ie* = *plērī* und *agie-r* durch gegenseitige Verschränkung der Suffixe entstehen. Die Ausgänge *-ārier*, *-ērier*, *-īrier* würden dann relativ späte Kontaminationen sein. —

Über das alte *dasi* „dari“ bei Paul. Fest. 48 Th. de P. s. oben. —

ferrī für zu erwartendes **ferī* hat sein *-rr-* vom aktivischen *ferre* bezogen.

§ 383. Infinitivus futuri activi. In der älteren Sprache findet sich eine Form *-tūrŭm* (äußerlich betrachet dem Neutrum des Part. fut. act. gleich, § 390), die, gewöhnlich nicht mit *esse* verbunden, unverändert auch auf ein femininisches oder pluralisches Nomen bezogen wird, vgl. Gellius I 7, 12 aus Laberius: *non putavi hoc eam facturum*, aus Cato b. Priscian II 475 K.: *illi polliciti sese facturum omnia*; mit *esse* : *omnia processurum esse* Valerius Antias bei Gellius I 7, 10 u. s. w. — Wahrscheinlich ist diese älteste Form eine Zusammensetzung des 2. Supinums (§ 386) mit einem sonst ausgestorbenen Infinitiv **ĕr-ŏm* „esse“ aus **ĕs-ŏm* (Acc. eines nominalen *ŏ*-Stammes, der gewöhnlichen Infinitivendung des Oskisch-umbrischen, vgl. gerade osk. *ezum*, umbr. *erom* „esse“ aus **esom*); also *factūrum* aus **factū-erom* kontrahiert. Im Latein trat nachher nochmals der hier regelmäßige Infinitiv *esse* an den Komplex an und die Form *-tūrum* richtete sich später in ihrer Endung nach dem regierenden Subjekt, als man eine Konstruktion wie *hoc processūrum* (*esse*) mit *hoc factum* (*esse*) u. s. w. gleich empfand.

Die Infinitive fut. auf *-assere* wie *impetrassere* gehören natürlich zur *s*-Bildung *impetrasso* und zeigen die normale Gestalt eines thematischen Inf. praes. act. (§ 381).

§ 384. Infinitivus futuri passivi. *datum īrī* etc. ist einfach eine Zusammenrückung des Supinum I auf

-tum (§ 386) mit dem Inf. praes. pass. von *īre* und gehört also zu einem *datum eo* „ich gehe zu geben“ = „ich will, werde geben“, vgl. aktivisches *uti prohibitum īrem* „damit ich verhindern würde“ Cato bei Fest. 314 Th. de P., *cur te īs perditum* „warum willst du dich verderben?“ Ter. Andr. 134; passivisch noch Cato bei Gellius X 14, 3, *contumelia, quae . . . mihi factum ītur.* — Archaïsch natürlich auch *īrier* im „Inf. fut. pass.“, so *praedātum īrier* Plaut. Rud. 1242.

Als sich *datum īrī* etc. im Sinne eines Inf. fut. pass. festgesetzt hatte und als einheitliche Formel galt, kamen spätl. Zusammenschreibungen wie *datuiri, defensuiri, eversuiri* (mit Weglassung des reduzierten *-m* wie in *circu-itus* § 166) auf.

§ 385. Infinitivus perfecti activi. *-is-sĕ* enthält das bekannte Aoristelement *-is-* und dieselbe Infinitivendung wie das Praesens act. — Jedenfalls erst Analogiebildung: *tutudisse* zu *tutudissem* wie *esse* zu *essem* u. s. w.

Über ADIESE CIL I 196 vgl. § 379 Anm. 2.

Haplologisch verkürzte Formen beim *s*-Praet.: *dīxe* = *dīxisse, promīsse* = *promīsisse* u. s. w.

Spätlat. *meminere* für *meminisse* wegen der praesentischen Bedeutung des Perf. *meminī.* [1])

§ 386. Die Supina sind in ihrer Stammgestalt im historischen Latein überall mit dem Part. praet. pass. übereinstimmend.

Das Supinum I auf *-tŭm* ist Acc. sg. eines Nominalstammes mit Suff. *-tŭ-*, also *ductum* zu *ductus, -ūs* „das Führen“, *ornātum* zu *ornātus, -ūs* u. s. w. Dieselbe Form *-tum* fungiert im Altindischen als Infinitiv: *jē-tum* „(zu) besiegen“ zu *ji-*, *dā-tum* „(zu) geben“ zu *dā*, ebenso abg. *dā-tĭ* „zu geben“, idg. **dō-tŭ-m̥*.

Im Lateinischen ist sein Gebrauch auf die Verbindung

---

[1]) Sicher verderbt ist *mavisse* für *māluisse* CGL IV 257.

mit Verben der Bewegung beschränkt (*aquātum īre* „zum Wasserholen gehen“ u. s. w.).

Das Supinum II ist der zum *-tŭ*-Stamm gehörige Dat. sg. auf *-tū*, idg. Loc. sg. **-t-ēu* oder **-t-ōu* (§ 236); also *facile dictū* „leicht zum Sagen“ etc.

Im älteren Latein wird auch der später fürs Nominalparadigma der 4. Deklination regelmäßige D. sg. auf *-uī* beim Supinum II verwandt, vgl. *lepida memorātuī* Plaut. Bacch. 62.

B. Die Participia.

§ 387. Das Participium praesentis activi, das in historischer Zeit auch die regelmäßige Form beim Deponens ist und vereinzelt auch in intransitiver Bedeutung gewissermaßen als Part. praes. pass. verwandt wird (*res moventes* „Dinge, die sich bewegen“, *gignentia* = *τὰ γιγνόμενα*), hat als Stammcharakter *-nt-*.[1])

Bei den einfachen thematischen Verben hat das Latein im Gegensatz zu andern Sprachen (gr. *φέρων, -οντος*, got. *bairands*, abg. *bery*, idg. **bheronts* „tragend“) die Vokalstufe *-ĕnt-* durchgeführt, die auf idg. *-n̥t-* und *-ĕnt-* zurückgehen kann, wahrscheinlich auf ersteres, das in den schwachen Kasus (§ 217, I) zu Hause war (vgl. ai. G. sg. *bharat-as* aus **bhern̥t-os*).

In der 1. 2. und 4. Konj. regelrecht *-ă-nt-*, *-ĕ-nt-*, *-iĕ-nt-*, (so auch bei den *io*-Verben der 3.), erstere beiden aus **-ānt-*, **-ēnt-* (§ 84, 1), zumteil wiederum direkt athematische Formen (etwa *na-nt-* zu √*snā*, *ple-nt-* zu √*plē*), zumteil mit **-ā-*, **-ē-* aus **-āi̯e-*, **-ēi̯e-*.

Von den im Latein als athematisch erhaltenen Verben scheint *esse* „sein“ sicher idg. *ŏ*-Vokalismus gehabt zu haben, denn das Adjektiv *sōns* „schuldig“ ist wohl nichts

---

1) Das idg. mediopassivische Part. praes. mit Suff. **-meno-*, **-mno-* (gr. *-μενο-*, avest. *-mna-*), liegt lat. nur noch in ein paar erstarrten Wörtern vor, so in *alumnus* aus **alo-mno-s* „der, der erzogen wird“.

anderes als das idg. Part. praes. **s-ŏnt-* „seiend“ (zur Bedeutungsentwicklung vgl. unser deutsches *der*, *der es gewesen ist* = der Thäter, Verbrecher). Dazu gr. *ὤν*, *ὄντος*, abg. *sy* „seiend“ aus **sonts*, aisl. *sannr* „wahr“ („wirklich existierend, reell“).

prae-sens, *ab-sens* sind wohl Umbildungen nach dem Typus *-ent-* (ebenso osk. *praesentid* „praesente“). — Das von Caesar geschaffene *ens* (Priscian III 239 K.) ist eine künstliche Formation, im Anlaut von *est* etc. abhängig. — *potens* (zum Adjektiv geworden) gehört nicht zu *posse*, sondern zu dem bei Gelegenheit von Perf. *potuī* erwähnten **potēre* (§ 371).

Nach *sont-* zu *esse* scheint sich *velle* gerichtet zu haben, das nach Ausweis von *voluntās* aus **velonti-tāt-s* wohl einst ein Part. **velont-* besaß. — *volens* ist spätere Analogiebildung nach den thematischen Verben.

-ŏnt- zeigt auch der Partizipialstamm des unthematischen *īre* : *ĕunt-* aus **ĕi̯-ŏnt-*, G. *eunt-is* etc., während im N. sg. *iens* erscheint. [Regelrecht müßte das Partizip bei diesen unthematischen Verben auf *-ĕnt-* ausgehen, wie *-enti* in der 3. pl. ind. (§ 358 f.). Die Übertragung des ŏ-Vokalismus gerade in diese Klasse (**velont-*, **ei̯ont-*) vollzog sich wohl Hand in Hand mit dem Aufkommen von **-ŏnti* für **-ĕnti* in der 3. pl. (nach **sŏnti*: Part. **sŏnt-*), und der N. sg. *iens* blieb vielleicht deshalb davon verschont, weil er nicht, wie die übrigen Kasus, den mit der 3. pl. **ei̯ont(i)* harmonierenden Charakter *-nt-* zeigte.] — *iens* mit *i* in der ersten Silbe anstelle des zu erwartenden *j-* (ai. *y-ánt-* „gehend“) kann von den Kompositis ausgegangen sein, *abiens* aus **abi̯ens* nach § 93, 2 etc. — PRAETEREENS CIL II 3256 (neben PRAETERIENS) mit dem Wurzelvokalismus von *eo* u. s. w. — Spätlat. in den Kompositis von *īre* auch regelmäßig G. *-ientis* u. s. w. nach der 4. Konj. — Auch vom Simplex: IENTIBVS CIL VI 10241, 12.

quiens, queuntis zu *queo* wie *iens, euntis* zu *eo.* — Neubildung *queens* bei Quintilian VII 3, 33 wie das genannte *praetereens.* —

in(i)fens (zu *infio*) „dicens" CGL V 211 Neubildung zum Imper. *infe* „dic", der sich nach *inque* gerichtet hatte (§ 366). —

Im N. sg. der *nt*-Participia Dehnung des Vokals vor *-ns* und Reduktion des *n* (§ 134, 2 b); daher Schreibungen wie LIBES CIL II 363, NEGOTIAS VI 712.

§ 388. Ein **Participium perfecti activi** existiert im lebendigen lateinischen Sprachgebrauch nicht. Über die Verwendung des Suff. *-tŏ-* im aktivischen Sinne s. § 389. — *meminens*, das nach Serv. in Don. IV 441 K. und Prisc. II 560 K. schon im älteren Latein vorhanden war und spätlat. sicher belegt ist, hat sich der praesentischen Bildung angeschlossen wie der in § 385 angeführte Infinitiv *meminere.*

§ 389. Das Participium perfecti passivi. In dieser Funktion erscheint im Lateinischen das Suffix *-tŏ-*, das sich auch in verschiedenen anderen Einzelsprachen zum P. p. p. ausgebildet hat (vgl. das Arische, Germanische etc.). Vielfach hat es diese Bedeutung schon in der Ursprache gehabt, doch war seine Gebrauchssphäre anfangs eine weitere: Das Verbaladjektiv auf *-tŏ-* drückte zunächst nur aus, daß der Vorgang des betreffenden Verbalbegriffs dem Bezugswort als Eigenschaft anhaftete: Ein *homo volnerātus* ist „ein mit den Merkmalen der Verwundung behafteter Mensch"; damit war die Möglichkeit einer Entwicklung zum P. p. p. gegeben, es erklären sich daraus aber auch die anderen Funktionen des Suffixes, vor allem die a k t i v i s c h e[1]): *homo pōtus* „ein Mensch, der

[1]) Bei den Deponentien ist diese selbstverständlich; hier kommen dann umgekehrt auch passivische Konstruktionen vor: *oblīta carmina* Verg. ecl. IX 53, *adepta libertate* Sall. Cat. VII 3 u. s. w.

die Merkmale des Trinkens an sich hat, ein Trunkener", ebenso *dēspērātus* genau wie unser deutsches *verzweifelt*, *tacitus* „verschwiegen = schweigsam" (daneben auch = „unausgesprochen") [hier und in anderen Fällen nähert sich die Bedeutung, wo sie eine dauernde Eigenschaft bezeichnet, der eines Part. praes.]. Vgl. noch *cēnātus*, *jūrātus* und vor allem die Formen der „Semideponentia": *gāvīsus*, *ausus*, *fīsus*, *solitus*.

Das Suffix *-tŏ-* wurde ursprünglich direkt an die Wurzel gefügt, wodurch auch hier vielfach ein starker formeller Gegensatz zum Praesenssystem entstehen mußte. Vgl. *factus* zu *facio*, *nātus* zu *nāscor*, *aptus* zu *apīscor*, *pactus* zu *pacīscor* (§ 332, 4), *nactus* zu *na-n-cīscor*, *litus* zu *lino* u. s. w. Bei der infigierenden Nasalklasse (§ 332, 3 a) vgl. namentlich *fictus*, *mictus*, *pictus*, *strictus* zu *fingo*, *mingo*, *pingo*, *stringo*, deren aktivische Perfecta *finxī* etc. sich dem Praesenssystem angeschlossen haben; dagegen *jūnctus* zu *jungo*, *jūnxī* mit voller Durchführung des Nasals; so auch *nānctus* neben *nactus*, *tūnsus* und *tūsus* (Perf. act. *tutudī*), *pānsus* und *passus* zu *pando*, *passī*, RVMPTVS CIL V 6298 u. s. w. — Sonstiger Übertritt praesentischer Elemente ins P. p. p. bei *pāstus* aus **pā-sc-tos* (§ 142, 1 c) zu *pā-sco* (aber *pāvī*); in *frūnī-tus* zu *frūnīscor* (§ 332, 7) ist wenigstens ein Teil des Praesensstammes übernommen worden. — Spätlat. *gignitus* für *genitus*. —

Als weitere Beispiele für den gewöhnlichen Bildungstypus des P. p. p. seien genannt: bei konsonantisch schließenden Wurzeln *sculptus* zu *sculpo*, *par-tus* zu *pario*, *tentus* zu *teneo* ($\sqrt{}$*ten*; vgl. Perf. *te-tin-ī*; *tenuī* erst später; § 374, 3). —

Bei vokalisch auslautenden Wurzeln und Stämmen: *flā-tus*, *flē-tus*, *scī-tus*, *nō-tus* zu *flā-re* etc. Entsprechend bei den Denominativen: *plantā-tus* zu *plantā-re*, wie *flā-tus* zu *flā-re*, *fīnī-tus* zu *fīnī-re* u. s. w.

Bei den *u*-Verben *statū-tus* zum alten Perfekt *statū(v)ī*

(§ 371), Praes. *statŭo*. Danach haben sich *volūtus*, *solūtus* zu Praes. *solŭo*, *volŭo* (später *solvo*, *volvo* § 85) gerichtet.

Bei kurzvokalischen Basen mußte regelrecht der Typus *-ĭtus* entstehen: *genĭtus* aus **gĕnă-tŏ-s* (**ĝĕnə-tŏ-s* § 52, 2; 53 B 2) neben *genuī* aus **gĕnăvai* (§ 371), *domĭ-tus* aus **dŏmă-tŏs* etc. —

Die Causativa hatten hier idg. *-ĭ-* (Tiefstufe des Elementes *-ei-* in Praes. *-ĕi̯-ō* § 331, 3); also *monitus* aus idg. **-ĭ-tŏ-s* (zu **mŏn-ĕi̯-ō* „ich mache erinnern"); vgl. got. *nasiþ-s* = idg. **nŏsĭtŏs* „gerettet" zu *nasja* = idg. **nŏs-ĕi̯-ō* „ich mache genesen", ai. *varti-ta-s* zu *vartáyāmi* „ich lasse drehen" (Caus. zu *vartatē* „er dreht sich"). — Danach die lat. Perfecta *monuī* aus **mŏnĭ-u̯ai* u. s. w. (§ 371), wie überhaupt *-ŭī* beim Perf. act. und *-ĭtus* beim P. p. p. naturgemäß Hand in Hand gehen: *licuī* : *licitus*, *placuī* : *placitus* etc. [1])

Bisweilen Schwund des kurzen Vokals von *-ĭtus* durch lautliche Vorgänge: Synkope in *doctus* aus **doc-ĭ-tos* zum Causativum *docēre* „lernen machen", *tostus* aus **tors-ĭ-tos* (vgl. unten) zu *torreo* aus **tŏrsĕi̯ō* „ich lasse trocknen" (ai. *tarṣáyā-mi* „ich lasse dürsten"); *sectus* aus **secĭtos*, **sĕcătŏs* zu *secuī*, *secā-re* u. s. w.

Stets verloren gegangen ist der Zwischenvokal bei den *v*-Verben (wie im Perf. act. § 371 b): Synkope in *fautus* aus **fáu̯itos* zu *favēre* (vgl. altlat. *favitor* = *fautor*), ebenso *cautus* zu *cavēre* (CAVITVM CIL I 200, 6). — *jūtus* aus **i̯ŏu̯ă-tos*.

fōtus, *mōtus* aus **fou̯itos* mit Wandel von *-ŏu̯ĭ-* zu *-ŏŏ-*, *-ō-* (§ 94, 4).

lōtus aus **lŏŏtos*, **lou̯ə-tos*; vgl. § 81, 2; daneben *lautus* zum späteren *lăvo* (§ 77, 1), synkopiert aus **lavitos*. —

---

[1]) *-ĭtus* kann natürlich auch zumteil aus **-ĕtŏs* entstanden sein (vgl. gr. *εὑρε-τός* zu *εὑρίσκω*, *εὑρήσω*); das Osk.-umbr. scheint überall *ĕ* beim kurzvokalischen Typus durchgeführt zu haben; vgl. umbr. *taçez* „tacitus", *pruseçetu* „prosecta" Acc. pl. n.

oblītus aus **oblīu̯itos* mit Schwund des -*u̯*- zwischen gleichen Vokalen (§ 94, 5) (altlat. auch im Praes. vereinzelt *oblīscor* neben *oblīvīscor*).

Bemerkungen.

1. Zum Konsonantismus: Der Zusammenstoß des -*tŏ*- mit konsonantischem Wurzelauslaut bringt gewisse lautgesetzliche Veränderungen hervor[1]:

Media + *t* wird Tenuis + *t* (§ 123, 1): *auctus* zu *augeo*, *functus* zu *fungor* (über die Vokalquantität in *āctus* u. s. w. s. § 83, 6 und unten). —

Aus -*bh* + *t*, -*gh* + *t* wird über idg. -*bdh*-, -*gdh*- lat. -*pt*-, -*ct*- (§ 132); daher *scrīptus* aus **skrībdhos* — **skrībh* + *to-s* (vgl. gr. σκαρῑφάομαι); *vectus* aus **u̯eĝdhos* = **u̯eĝh* + *to-s* (√*u̯eĝh* = lat. *veho*); ebenso *tractus* zu *traho*. —

Labiovelare Verschlußlaute büßen ihr labiales Element ein (§ 117); *coctus* zu *coquo*, *distinctus* zu *distinguo* etc. — So auch *fructus* zu *fru(v)or* aus **frūgu̯*- (§ 84, 2), wonach analogisch *structus* zu *stru(v)o*, *victus* zu *vīvo* (vgl. § 370 über das *s*-Perf.).

t, *d* + *t* ergiebt -*ss*- (§ 132, 3 f), nach Konsonanten -*s*- (§ 161, 3), später auch nach langen Vokalen und Diphthongen (§ 161, 4): *passus* zu *patior*, *sessus* zu *sedeo*, *fissus* zu *fi-n-do* u. s. w.

versus (alt *vorsus* § 59, 2) aus **vorssos*, *amplexus*, *flexus* aus *-*plect-to-s* u. s. w. zu Praes. -*plector*, *flecto*. — *ūsus* zu *ūtor*, ältere Orthographie *ūssus* (§ 161, 4) etc.

Über *adgretus* für -*gressus* vgl. unten 4 c.

fultus, *ultus*, *sartus*, *tortus* zu *fulcio*, *ulcīscor*, *sarcio*, *torqueo* aus **fulctos* etc. nach § 142, 1 a, altlat. noch *sarctē* (Charis. I 220 K.). — Später handschriftl. auch restituierte Formen wie *farctus*.

Ausstoßung eines Verschlußlautes auch in *pastus* aus **pā-sc-to-s* (§ 142, 1 c). —

---

[1]) Vgl. die Vorgänge beim *s*-Perfekt § 370.

Erhaltung eines ursprünglichen *-s-* gegenüber rhotazisiertem Praesens (§ 119) in *ustus, gestus, haustus, questus* zu *ūro, gero, haurio, queror.*

tostus aus **tors(ĭ)tos* nach § 142, 2 a.

Vor dem aus Dental + *t* entstandenen *-s(s)-* wird *-n-* nach § 134, 2 b reduziert, also *sensus, tonsus* spr. *sēⁿsus, tōⁿsus.*

Bei *-ns-* vor *-t-* schwindet *n* ganz (§ 142, 2 b α): *pīstus* zu *pīnso.*

Zwischen *m* und *t* wird *p* eingeschoben (§ 131, 1 a): *emptus, sumptus* zu *emo, sūmo* etc.

2. Zum Vokalismus:

a) Viele Abweichungen vom Praesensvokal beruhen einfach darauf, daß im P. p. p. die Wurzelsilbe geschlossen war; daher *cultus, adultus* zu *colo, adolēsco* nach § 59, 1 b, *sepultus* aus **sepeɫtos, *sepoɫtos* zu *sepelio.* — *perculsus, pulsus* etc. wegen des „harten" *l* gegenüber *percello, pello* (§ 98). *polsī* Titinius bei Fest. 228 Th. de P. wohl eher graphischer Ausdruck für das offene *ŭ* (§ 61) als archaïsierende Erhaltung der älteren Vorstufe *ŏ* (zur Suffixgestalt *-sus* vgl. unten).

Beachte weiter die lautgesetzlich verschiedene Gestalt des Schwächungsproduktes in den Kompositis (§ 75, 326): *attentus* zu *attineo, affectus, acceptus* zu *afficio, accipio.* Die im Kompositum lautgesetzliche Form ist ins Simplex eingedrungen bei *gressus* zu *gradior* (die Komposita waren viel häufiger; vgl. auch das vom alten **grassus* abgeleitete *grassāri*). — Ebenso *fessus* zu *fatīscor* nach *defessus.*

b) Dehnung des Wurzelvokals

α) bei Reduktion von *n*: *sēnsus, pīstus* etc. (§ 83, 2).

β) vor *-nct-*: *jūnctus* u. s. w. (§ 83, 3).

γ) Nach § 83, 6 ist ein kurzer Vokal da verlängert worden, wo eine Media vor das Suffix *-tŏ-* zu stehen kam; vermutlich ist dies einer sekundären Wieder-

einführung des stimmhaften Lautes vor *t* (**ăg-tos*, für idg. **ăk-tŏs* zu **ăgō*) zu danken. Vgl. nochmals *āctus*, *cāsus*, *lēctus*, *vīsus*, *ēsus* gegenüber *făctus*, *păssus*, *-spĕctus*, *mĭssus*, *mĕssus*; *vĕctus* aus **u̯ĕĝdhŏs* = **u̯ĕĝh* + *tŏ-s*.

Nach *frūctus* zu *fruor* aus **frūgu̯ōr* (§ 84, 2; 21) hat sich *strūctus* gerichtet.

Bisweilen scheint nach dem Muster *lēgī* : *lēctus* die Länge in *ēmptus* zu *ēmī* analogisch eingedrungen zu sein: *ΡΕΔΗΝΠ*[*Τ*]*Α* CIGraec. IV 9811.

In *dīvīsus* zu *dīvido*, das wahrscheinlich idg. *dh* hat und zu ai. *vidhyati* „er durchbohrt" gehört, liegt späte Einführung der Länge nach *vīsus* vor (vgl. auch *gāvīsus*, verwandt mit gr. *γηθέω*; zur Bildung unten 3 e).

Wo trotz einer idg. Media der Vokal kurz geblieben ist, wie in *fĭssus* (ai. *bhid* „spalten"), *scĭssus* (ai. *chid* „abhauen"), *sĕssus* (ai. *sad* „sitzen"), ist vielleicht anzunehmen, daß hier einst das Verbaladjektiv nicht mit *-tŏ-*, sondern mit dem ursprachlich ebenfalls sehr gebräuchlichen *-nŏ-* gebildet war, wie im Altindischen: *bhinná-* „gespalten" = idg. **bhid-nó-*; ebenso *chinná-* = **sk̑id-nó-*, *sanná-* = **sed-nó-* „gesessen". So wohl auch *strĭctus* (mit kurzem *ĭ* wegen italien. *stretto*) anstelle eines ursprünglichen **strĭg-nó-s*.[1]) *-nŏ-* wurde dann durch *-tŏ-* im Italischen erst zu einer Zeit verdrängt, als das Dehnungsgesetz zu wirken aufgehört hatte.

Unklar ist wiederum *cĕssus* zu *cēdo* (idg. *d* od. *dh*?); vgl. unten.

sortus Paul. Fest. 423 Th. de P. wohl = *surtus* (§ 61), aus **surg-to-s*, statt *surrēctus*, ist nicht aus **súrrĕgtos* mit *ĕ* synkopiert, sondern analogisch zum synkopierten Praes. *surgo* für **surrĭgo* gebildet.

c) Die Ablautsverhältnisse: Das betonte Suffix *-tó-* erforderte in der Ursprache Tiefstufe der Wurzel, doch haben in proëthnischer Zeit wie auch in den Einzel-

---

[1]) Pedersen, Nord. Tidskr. f. filol. III 5, 35 ff.

sprachen zahlreiche Ausgleichungen nach andern Formen des Verbalsystems stattgefunden. Fürs Latein seien besonders erwähnt die Formen wie *sprētus*, *decrētus* etc., die denselben Vokalismus wie das aktivische Perfekt zeigen. Regelrecht müßte es **sprātus* (mit *rā* = *r̥̄* als Tiefstufe des zweisilbigen **sperē* § 52, 2) heißen; *r̥̄* liegt vor in *strātus* = idg. **str̥̄tós* (gr. *στρω-τός*; vgl. auch ai. *stīr-ṇá-s* „ausgebreitet" mit Suff. *-nŏ-*), nach dem sich das seltenere *strāvī* im Vokalismus gerichtet hat (§ 371).

Spuren des idg. Ablauts im Latein sind folgende:

ē : *ə* in *să-tus* zu √*sē* (*sē-vī*, *sē-men*, Praes. *sĕro* aus **sĭ-s-ō* § 332, 2) = idg. **sə-tós*.

Ebenso *ră-tus* zu *rē-rī*. —

Anm. Vielleicht ist auch *cĕssus* zum etymologisch unklaren *cēdo* hierherzuziehen, das in den häufigeren Formen der Komposita aus **-căssus* mit idg. *ə* zu *-cĕssus* geschwächt wurde (*incessus* aus **en-căssos* etc.) und wie *grĕssus* auf das Simplex überging. Danach das Perfekt *cĕssī*? Vgl. Osthoff, Gesch. d. Perf. 537 ff.

ō : *ə* in *agnĭtus*, *cognĭtus* aus **-gnă-tŏs* = idg. **ĝnə-tós* zu *-gnō-sco*, während sich im Simplex (*g*)*nōtus* und in *ignōtus* die Vollstufe analogisch durchgedrückt hat (vgl. auch gr. *γνωτός* etc. § 20). — Vereinzelt *agnōta* (neben *cognĭta*) bei Pacuv. 384 R.

Ebenso *dătus* = idg. **də-tós* zu √*dō* „geben", die aber im Lat. überall die Stufe **də-* durchgeführt hat. [In den Kompositis natürlich *-dĭtus* (*reddĭtus* u. s. w.); *circum-datus* ist eine erst nach der Zeit der Vokalschwächung erfolgte Komposition].

ā : *ə* in *stătus* (zu *sistere* und *stāre*), √*stā*. *praestātus* neben *praestĭtus* im Anschluß an die regelmäßige Form der 1. Konj. (vgl. *praestāvī* § 374, 3). Nach *constāturus* (Lucan. II 17) wird bei Priscian II 474 K. das Supinum *stātum* aufgestellt (vgl. § 390). —

lātus aus **tlātos*, idg. **tl̥̄tós* zur zweisilbigen Basis **telā* „tragen" (vgl. § 371 lat. (*te-*)*tul-ī* etc.).

cĭ-tus zu *ciē-re* zeigt die denkbar schwächste Ablautsstufe (*k(i)i̯ē* : *kī* : *kĭ*: § 50); so auch gewöhnlich *concĭtus*, *excĭtus*, *incĭtus*, *percĭtus*, aber stets *accītus* zu *accīre* (vgl. § 334, 3).

ĭ als Tiefstufe zu *ei*-Wurzeln am deutlichsten bei *ĭtus* zu *īre*, das sonst im Verbalsystem die Stufe *ei* durchgeführt hat (ai. *i-tás* zu *ē-mi* „ich gehe"). *ambītus* zu *ambio*, das ganz nach der 4. Konj. flektiert (§ 361, Anm.), vgl. aber die Substantiva *ambĭtus*, *ambĭtio*.

Zu (*ne*)*quīre* wäre als Kontraktionsprodukt aus *(*ne*)*quī-itus* (§ 362) ein (*ne*)*quītus* zu erwarten, und das ist wohl bei Pacuv. 390 R. (Fest. 162 Th. de P.) zu lesen; seiner Existenz ist wohl auch der Gegensatz zwischen (*ne*)*quīvī* und *iī* im aktiven Perfekt zu verdanken (§ 372). — Gewöhnlich (*ne*)*quĭtus* (Ter. Hec. 572) zu (*ne*)*queo* nach *eo* : *ĭtus*. —

Normal auch *lĭtus*, *sĭtus* zu *lĭno*, *lēvī*, *sĭno*, *sīvī*; dazu *po-sĭtus*, synkopiert *postus*. — Ferner *dĭctus* zu *dīco*, *dīxī* = *deico*, *deixei* und *mĭssus* zu *mitto* aus **mīto* (§ 160, 2), *mīsī*.

Bei den *eu*-Wurzeln *ŭ* in *dŭctus* zu *dūco*, *dūxī* (= *deuk-*, *douk-*).

Auch in *ustus* zu *ūro* ist *ŭ* anzusetzen (ai. *uṣ-ṭi-s* „gebrannt"); vgl. OSTILI = *ŭstili* (mit *ŏ* für *ŭ* nach § 61) Eph. ep. III p. 167 Z. 29.[1])

Regelmäßig auch *-rŭtus* in *dīrŭtus*, *obrŭtus* u. s. w. zu *rŭere* „niederreißen, stürzen", das wohl selbst seinen Vokalismus aus den Kompositis bezogen hat und eigentlich im Simplex **rŏvō* lauten müßte (woraus unbetont *-rŭo* nach § 75 IV); dazu wahrscheinlich ai. *rávati* „er schlägt", P. p. p. *ru-tá-*.[2])

---

[1]) Bücheler, ALL II 606 f. — Wenn die romanischen Sprachen auf *ūstus* weisen (Osthoff, z. Gesch. d. Perf. 535 f.), so wird im Vulgärlatein Angleichung an das Praes. *ūro* stattgefunden haben, wobei das Verhältnis von *gĕro*: *gĕstus* als Muster diente.

[2]) *rūta caesa* bei Varro LL IX 104 gehört zu einer andern, langvokalischen Wurzel (abg. *ry-ją* „ich grabe").

3. Einzelheiten:

a) Ausdehnung des Typus *-sus*: Die Form *-sus* des P. p. p., die bei Wurzeln auf Dentale lautgesetzlich entstanden war, hat sich über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus verbreitet, wobei das Vorhandensein eines aktiven *s*-Perfekts die Hauptvermittlerrolle spielte [die lautlichen Veränderungen bei Antritt von *-sus* sind natürlich dieselben wie beim *s*-Perfekt § 370]; zumteil sind die durch *-sus* verdrängten *-tus*-Formen noch belegt. Man schuf nach *concussī* — *concussus*, *rīs(s)ī* — *rīs(s)us* etc. *-(s)sus* auch zu den auf *dh* endenden Wurzeln, wo eigentlich nach § 132, 3 f *β* über *-d*dh-* lat. *-st-* hätte entstehen müssen: *jussus* zu *jussī*, *jubeo* (§ 113, 3; 157); weiter dann auch zu *fixī* ein *fixus* (*fictus* bei Varro RR III 7, 4), zu *fluxī* ein *fluxus* (alt *fluctus* nach Prisc. II 488 K.), spätlat. auch vereinzelt *frixus* zu *frigo*, *frixī* (gewöhnlich *frictus*); zu *haes(s)ī* ein *haes(s)us*, *mānsī* : *mānsus* (aber altlat. *mantāre* von **mantus* abgeleitet), *mulsī* : *mulsus*, *mersī* : *mersus* (altlat. *mertāre* von **mertus*); so auch vereinzelt *detorsus* für *-tortus* (Cato) u. ähnl. b. Prisc. II 487 f. K..

Bisweilen findet sich *-sus* auch da, wo kein Perfekt auf *-sī* daneben steht. Die Formen lassen sich alle analogisch erklären: Nach dem lautgesetzlich entstandenen *perculsus* aus **perceld-tos* zu *percello* aus **-cel-dō* (§ 332, 6 d), *salsus* aus **sald-tos* zu *sallo* (*sal(l)io*) aus **saldō* (got. *salta* „ich salze“) wurde zu *pello* ein *pulsus* (aber altlat. *pultāre*!), zu *vello* ein *volsus*, *vulsus* (wonach Perf. *vulsī* § 374, 4), zu *fallo* ein *falsus* und weiter zu *curro* ein *cursus* (zu *verro* ein *versus*) gestellt. — *census* zu *censēre* wie *haesus* zu *haerēre* aus **hais-* (aber osk. *censtur* „censor“). — *lapsus* endlich verdankt wohl seine Suffixgestalt direkt dem bedeutungsverwandten *cās(s)us*.

b) Ausdehnung von *-ĭtus*. Über das Nebeneinander von *-ĭtus*-Formen und anders gebildeten s. unten 4. Hier sind die Beispiele zu nennen, in denen

die spätere Sprache mit Hülfe von *-ĭtus* Partizipien schuf, die früheren Zeiten überhaupt fremd waren; so *fugĭtus*, *bibĭtus* zu *fugere*, *bibere*.

c) Entsprechend dem *-īvī* beim aktiven Perfekt hat *-ītus* im P. p. p. einige Ausdehnung erfahren: Nach *cupītus* (wie *cupīvī* § 371 d) entsteht *petītus* und weiter *quaes(s)ītus* (über *quaes(s)īvī* vgl. § 373; beachte die alten Substantiva *quaes-tor*, *quaes-tio*), *arcessītus*, *lacessītus*.

d) *-ūtus* ist in *secūtus* und *locūtus* Analogieprodukt: *secūtus*, *locūtus* : *sequor*, *loquor* = *volūtus*, *solūtus* : *solvo*, *volvo*.[1])

e) Einzelne Abnormitäten:

pō-tus ist direkt von √*pō(i)* „trinken" abgeleitet (vgl. *pō-culum*) und ist also das Grundwort zu *pōtā-re*, neben das es fälschlich von den Grammatikern als P. p. p. gesetzt wird. Die regelmäßige Form zu letzterem ist natürlich *pōtātus*.

gāvīsus ist zu **gāvideo* (später *gaudeo* § 84, 1) geschaffen nach *vīsus* : *video*.

mixtus, aus **mixitus* synkopiert (wegen der Lautgruppe *-xt-* § 142, 2 c), gehört nicht zu Praes. *misceo* aus **mik̂-sk-eịō*, sondern zu der Stammform **mik̂-s-*, die in ai. *mēkṣáyati* „er mengt" vorliegt. Über das lat. Praes. vgl. § 332, 4 Anm. — Später *mistus* nach § 142, 2 c.

nixus, älter *gnixus* (Paul. Fest. 68 Th. de P.), zu √*kneiguh-* „neigen" in *cōnīveo*, got. *hneiwan* „sich neigen" (§ 129, 3 a). Das P. p. dazu sollte **nictus* lauten und ist so in dem abgeleiteten Verb *nictāre* „mit den Augen winken" erhalten. *(g)nixus* kam wohl nach dem ursprünglich begrifflich nahestehenden *flexus* auf. Das Praes. *nītor*,

---

[1]) Da nach § 85 im Altlateinischen noch *volŭo*, *solŭo* die normale Form ist, *secūtus* etc. aber schon damals existierte, so werden die Allegroformen *volṷo*, *solṷo*, die man in der lebendigen Sprache auch schon für diese Zeit voraussetzen darf, das Muster für die Neubildung bei *sequor*, *loquor* abgegeben haben.

jedenfalls aus **nīvītor* entstanden, ist in seiner Bildung unklar; zu ihm wurde ein P. p. *nīs(s)us* neugeschaffen.

pressus zu *pressī* (§ 370) nach *jussus* : *jussī* etc.

mēnsus zu *mētior* ist wohl eine Analogiebildung nach dem bedeutungsverwandten *pēnsus* (zu *pendo*).[1]

mortuos ist aus **mortvos* entstanden (§ 94, 7), das aus dem regelrechten P. p. **mortos* nach dem Oppositum *vī-vos* umgeformt war. Vgl. das ganz analoge abg. *mrъtvъ* „tot“.

4. Nebeneinander verschiedener Bildungstypen.

a) Das Verhältnis von *-tus* und *-sus* (*fictus* : *fixus* etc.) ist schon größtenteils unter 3 a erledigt; hier sind noch ein paar Einzelheiten zu besprechen. Von den beiden Formen *tēnsus* und *tentus* zu *tendere* und seinen Kompositis ist letztere sowohl ihrer Bildung als ihrem Vorkommen nach die ältere: *tentus* direkt von √*ten*, *tēnsus* wurde zu dem mit *-dŏ-* erweiterten Praesens *tendo* geschaffen nach *pēnsus* : *pendo* u. s. w.

Während zu *ĕdo* regelmäßig *ēsus* gebildet wird, findet sich zum Kompositum *com-ĕdo* ein *comēstus* mit Wiedereinführung des *t*-Charakters (wie 3. sg. praes. ind. *ēst*, 2. pl. *ēstis* u. s. w. § 364).

Das archaïsche *exfuti* = *effūsī* Paul. Fest. 57 Th. de P. weist auf die alte unerweiterte Wurzel **ǵheu* „gießen“ (gr. χέ(ϝ)-ω, lat. *fu-tis*), während *fūsus* von einem weitergebildeten **ǵheu-d-* (*fūd-ī*, got. *giut-an* „gießen“) stammt.

Über *-gretus* für *-gressus* s. unten c.

b) *-ātus* und *-(ĭ)tus*: Aus denselben Gründen, wie § 374, 7 b *-āvī* und *-ŭī* im aktiven Perfekt bisweilen nebeneinander vorkommen, treffen wir auch z. B. *plicātus*

---

[1]) Vgl. die Zusammenstellungen *neque mensum neque pensum*, *mensa pensaque* bei Fronto (nep. am. II), Apulejus (de mundo III 293) etc.

und *plicĭtus*, *lavātus* und *lautus*, *lōtus* (aus **lou̯ə-tos* oben), SECAT(*a*) CIL V 5049, 12 etc. — *dīmicātus* wie *dīmicāvī*.

c) *-ĭtus* und *-tus*, *-sus*: Wie im Perf. act. *-ŭī* um sich greift, so auch *-ĭtus* im P. p. p. Wenn auch beim Nebeneinander von *-ĭtus* und *-tus* nicht immer auszumachen ist, ob die letztere Form nicht erst aus *-ĭtus* synkopiert ist [so sicher *misertus* neben *miseritus*; vgl. noch *altus* und *alitus* (Perf. *aluī*)], so ist doch häufig *-ĭtus* als das sekundäre zu erkennen, namentlich da, wo es nachweislich später auftritt, wie in *-tuitus* neben *-tūtus*; ebenso DIRVITAM CIL VI 626 neben *dīrŭtus*, *frŭĭtus* neben *fructus*. — Ein alter Beleg für die Ausbreitung von *-ĭtus* sind wahrscheinlich die bei Paul. Fest. 5 Th. de P. (= Ennius ann. 575 M.) und 55 Th. de P. zitierten *adgretus* und *egretus*, die am besten = *-grĕĭtus* gesetzt und als aus **-grĕdĭtus* synkopiert betrachtet werden. —

Zu *expergīscor*, das aus **ex-per-grī-scōr* durch Dissimilation (§ 163, A 1) entstanden ist und dieselbe Wurzel wie av. *fra-γrī-sə-mnō* „erwachend", gr. *ἐ-γρή-γορα*, *ἐγείρω* enthält, gehört *expergĭtus* wie *oblītus* aus **oblīvĭtus* zu *oblīvīscor*. Daneben *experrēctus* im Anschluß an *pergo* aus **perrĕgo*.[1])

Wie *ēlicuī* gegenüber *allexī* (§ 374, 6), so auch *ēlicĭtus* gegenüber *allectus*.

Das späte *absconsus* neben dem regelrechten *abscon-dĭtus* zu *abscondo* wie *pensus* zu *pendo*.

fefellĭtus sum bei Petron. 61, 8 mit Herübernahme des aktiven Perfektstammes,[2]) spät auch *impulitus* für *impulsus* zu *impulī*, *pepercitus* für *parsus* zu *pepercī* u. ähnl.

d) *-ītus* neben *-tus* tritt häufig bei Verben der 4. Konj. analogisch ein; so schon frühe *opperītus* für *oppertus* Plaut. Most. 788. Ebenso *sepelītus* (Cato bei Priscian II 546 K.), *sallītus*, *sancītus* u. s. w.

---

[1]) J. Schmidt, K. Z. 37, 155 f.

[2]) In der Ausgabe von Bücheler unnötigerweise beseitigt.

§ 390. Das Participium futuri activi. Mit der Erklärung des Inf. fut. act. § 383 ist zugleich die des Part. fut. act. gegeben: es entwickelte sich höchstwahrscheinlich einfach dadurch aus dem Infinitiv, daß man begann Wendungen wie *omnia processūrum* (*esse*) durch Attraktion in *omnia processūra* (*esse*) zu verwandeln, womit sich leicht ein *processūrus est* u. dgl. einstellen konnte. Die Stammgestalt des Part. ist natürlich mit der des Inf. ganz identisch, und diese stimmt wiederum mit dessen Ausgangspunkt, dem Supinum, bezw. mit dem Part. perf. pass. überein; doch giebt es einige Abweichungen, die zumteil noch nicht erklärt sind.

Merkwürdig ist z. B. der Gegensatz von *mortuos* und *moritūrus*, *partus* und *paritūrus*. Wurde vielleicht ein **mortūrus* durch das nahestehende *mori-bundus* (vgl. § 391) zu *moritūrus* umgestaltet und dehnte sich von hier der Typus *-ĭtūrus* analogisch weiter aus? — Vgl. noch *fruitūrus* neben *fructus*, *arguitūrus* neben *argūtus*, *oritūrus* neben *ortus*, spät *luitūrus* u. s. w. —

fŭtūrus zeigt dieselbe Wurzelform wie *fŏre* aus *fŭ-si* § 381, 61, 2. —

Die nicht allzufrühe auftretenden Formen wie *juvātūrus* (Sall. Jug. 47, 2) — aber das zu erwartende *adjūtūrus* z. B. Ter. Andr. 522 —, *sonātūrus* Hor. Serm. I 4, 44, *secātūrus* Colum. V 9, 2 zeigen keine altererbte Unregelmäßigkeit. Man darf wohl annehmen, daß sie sich nach der im aktivischen Praesenssystem und speziell im Futurum herrschenden Stammgestalt gerichtet haben (*juvā-tūrus* nach *juvā-re, juvā-bo* etc.), mit dem sie in engerem semasiologischem Kontakt standen als mit dem Part. perf. pass. — (Die normale Form der 1. Konj. im Part. fut. zeigt auch das erst in nachklassischer Zeit belegte *stātūrus* gegenüber *stătus*).

Auf der durch die Bedeutung bewirkten An-

knüpfung ans Praesenssystem beruht auch die Schöpfung von *ignoscitūrus*, *nascitūrus* u. s. w.

Direkt vom Praesens aus gebildet ist das ganz späte *capessūrus* bei Victor Vit. III 67 (nach andern Formen auf *-ssūrus*).

Späte Messungen wie *negătūrus*, *locŭtūrus* erklären sich nach § 84, 8.

§ 391. Das Gerundivum. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Suffix *-ndo-* zunächst die Bedeutung eines einfachen mediopassiven Part. praes. gehabt hat, ohne jede „nezessitative“ Beimischung, also in derselben Funktion wie gr. *-μενο-ς* stand, von der es später bei den Deponentien durch das aktivische *-nt-* abgelöst wurde. Dafür sprechen gerade die isoliertesten Beispiele: *oriundus* „entstehend“, *secundus* eigtl. „folgend“. Auch sonst noch vereinzelt, vor allem in der älteren Zeit: *labundus* Accius 570 R. „stürzend“, *volvendus* Enn. ann. 472 M. „sich wälzend“, *renascendus* „wieder geboren werdend“ Varro b. Aug. civ. dei 22, 28. Auch bei aktivisch flektierenden Verben kommt das Suffix in der Bedeutung eines Part. praes. vor, jedoch nur bei Verben des Entstehens und Vergehens: *pereundus*, *senescendus*, *adolescendus*, *florescendus* u. s. w. (Das vereinzelte *placenda dōs . . . est* „die Mitgift muß gefallen“ Plaut. Trin. 1159 ist wohl eine scherzhafte Redefreiheit, die durch die aktivische Bedeutung des „Part. perf.“ *placitus* begünstigt wurde.)

Die Entwicklung zum Part. necessitatis setzte wohl zuerst im negativen Satze ein: *nōn ferendum* „was nicht ertragen wird“ = „ertragen werden kann“, „nicht zu ertragen ist“; danach denn auch positiv *ferendum* „was zu ertragen ist, was ertragen werden muß“.

Erst ganz spätlat. wird die Form auf *-ndus* auch im Sinne eines wirklichen Part. fut. pass. angewandt.

Der Ursprung der Bildung ist unklar. Einen Fingerzeig kann vielleicht die aktivische Verwendung bei den

Verben des Entstehens und Vergehens geben, die jedenfalls beweist, daß auch der Gebrauch als mediopassivisches Part. ursprünglich nicht der einzige war. Nun giebt es zu der √*bhū* „werden" (lat. *fu-*, gr. *φυ-* etc.) eine erweiterte idg. Nebenform, die man etwa als **bhu̯-ŏnd-* ansetzen darf, und die deutlich im Slavischen erhalten ist, wo ein abg. *bǫdą* „ich werde" aus **bhu̯ond-* existiert. Von dieser Basis konnte mit Suff. *-ŏ-* ein Verbaladjektiv **bhu̯ŏnd-ŏ-s* „werdend" gebildet werden, das im Lateinischen wirklich in den zusammengesetzten Adjektiven auf *-bundus* vorhanden ist (*cunctā-bundus*, *rīdi-bundus*, *mori-bundus*). Stand also einmal neben dem Praes. **bhu̯ō* „ich werde" (in *plantā-bo* u. s. w. § 357) ein **bhu̯ondos* „werdend", so war damit der Grund zur Weiterentwicklung gegeben. Die Bedeutung dieses Wortes ließ ein hiervon ausgehendes Suff. *-(o)ndo-* sehr geeignet erscheinen, gerade auf die Passiva und damit auf alle mediopassiv flektierenden Verba im Sinne eines Part. praes. überzugehen (**agondos* = *agundus* „getrieben werdend", ebenso **faciondos* = *faciundus* und entsprechend **plantā-ndos*, **monē-ndos* etc.), während seine aktivische Funktion naturgemäß auf die mit **bhu̯ō* „ich werde" semasiologisch verwandten Wörter des Entstehens und Vergehens beschränkt blieb.

Aus dem *-ŏ-ndŏs* bei den Verben der 3. u. 4. Konj. mußte lat. *-undus* werden (§ 75, I D 2), das, namentlich im Altlatein, häufig belegt und bei Plautus und Terenz die normale Form ist. Doch steht schon seit den ältesten Zeiten *-endus* daneben (EXDEICENDVM, FACIENDAM CIL I 196; 186 v. Chr.), das sich auch im Umbrischen findet (*anferener* aus **amb(i)ferendeis* = „circumferendi") und seinen Vokalismus wohl vom Part. praes. act. auf *-ĕnt-* (§ 387) bezogen hat. Wenn nach Verbalstämmen auf *u*, *v*, *qu* stets *-endus* erscheint [*fruendus*, *volvendus*, *sequendus* (Neubildung gegenüber dem isolierten *secundus* aus **sequ̯ondos*)], so mag das damit zusammenhängen, daß

auch ein *-*vondus* lautgesetzlich zu -*vendus* werden mußte, indem der Wandel *vo* : *ve* vielleicht auch vor *n* eintrat (§ 59, 2).

Zu *īre eundī* (Gerundium), -*eundus* mit demselben Vokalismus wie *eunt-is* (§ 387).

Von *rērī* spätlat. vereinzelt *randus* zu *rătus* nach *dătus* : *dandus* (vgl. § 363, Anm. 2 üb. *răbāminī*). (CGL IV 277).

Über die Schreibung -*md*- wie DAMDVM CIL I 206, 17 s. § 131, 1 a.

Vom Gerundivum ist das Gerundium ausgegangen; vgl. § 381.

Alphabetisches Verzeichnis der zitierten lateinischen Schriftsteller und Grammatiker.

Accius: 170—1. Hälfte d. 1. Jahrh. v. Chr.
Aelius Stilo: 2. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.
Afranius: 2. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.
Apulejus: c. 124 n. Chr. —?
Arnobius: um 300 n. Chr.
Augustinus: 354—430 n. Chr.
Ausonius: c. 310—395 n. Chr.
Caecilius: 1. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.
Caelius Antipater: 2. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.
Caesar: 100—44 v. Chr.
Caper: 2. Jahrh. n. Chr.
Cato: 234—149 v. Chr.
Catullus: c. 84—54 v. Chr.
Catulus: c. 152—87 v. Chr.
Charisius: 4. Jahrh. n. Chr.
Cicero: 106—43 v. Chr.
Claudianus Mamertus: 5. Jahrh. n. Chr.
Claudius (Kaiser): 10 v. Chr. bis 54 n. Chr.
Columella: 1. Jahrh. n. Chr.
Commodianus: 3. Jahrh. n. Chr.
Consentius: c. 5. Jahrh. n. Chr.
Cyprianus: c. 200—258 n. Chr.
Diomedes: 4. Jahrh. n. Chr.
Ennius: 239—169 v. Chr.
Fannius: 2. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.
Festus: etwa 2. Jahrh. n. Chr.?
Gellius: 2. Jahrh. n. Chr.
Gregorius von Tours: 538—593 n. Chr.
Horatius: 65—8 v. Chr.
Julius Obsequens: 4. Jahrh. n. Chr.
Julius Valerius: um 300 n. Chr.
Juvenalis: c. 60—140 n. Chr.
Laberius: 105—43 v. Chr.
Livius (Historiker): 59 v. Chr. bis 17 n. Chr.
Livius Andronicus: c. 284—204 v. Chr.
Lucanus: 39—65 n. Chr.
Lucilius: 180—103 v. Chr.
Lucretius: c. 96—55 v. Chr.
Macrobius: um 400 n. Chr.
Maecenas: c. 70 v. Chr. — 8 v. Chr.
Marius Victorinus: 4. Jahrh. n. Chr.
Martialis: c. 40—104 n. Chr.
Naevius: 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.

Nisus: 1. Jahrh. n. Chr.
Nonius: um 300 n. Chr.
Novius: 1. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.
Ovidius: 43 v. Chr. — 18 n. Chr.
Pacuvius: 220 — c. 132 v. Chr.
Paulus Diaconus: c. 725—797 n. Chr.
Petronius: 1. Jahrh. n. Chr.
Plautus: c. 254—184 v. Chr.
Plinius d. Ält.: 23—79 n. Chr.
Pompejus: c. 5. Jahrh. n. Chr.
Pomponius: 1. Hälfte d. 1. Jahrh. v. Chr.
Priscianus: 6. Jahrh. n. Chr.
Probus: 1. Jahrh. n. Chr.
Propertius: c. 49—15 v. Chr.
Quintilianus: 1. Jahrh. n. Chr.
Remmius Palaemon: 1. Hälfte d. 1. Jahrh. n. Chr.
Sacerdos: um 300 n. Chr.
Sallustius: 86—36 v. Chr.
Seneca: c. 4 v. Chr. — 65 n. Chr.
Servius: um 400 n. Chr.
Statius: 2. Hälfte d. 1. Jahrh. n. Chr.
Suetonius: 2. Hälfte des 1. u. 1. Hälfte d. 2. Jahrh. n. Chr.
Symmachus: c. 345—405 n. Chr.
Tacitus: 2. Hälfte d. 1. u. 1. H. des 2. Jahrh. n. Chr.
Terentius (Afer): c. 200—159 v. Chr.
Terentius Scaurus: 2. Jahrh. n. Chr.
Tertullianus: 2. Hälfte des 2. u. 1. H. d. 3. Jahrh. n. Chr.
Tibullus: 2. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.
Titinius: 2. Jahrh. v. Chr.
Ulpianus: 2. Hälfte d. 2. Jahrh. bis 228 n. Chr.
Valerius Antias: 1. Jahrh. v. Chr.
Valerius Flaccus: 2. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.
Varro: 116—27 v. Chr.
Velius Longus: 2. Jahrh. n. Chr.
Venantius Fortunatus: 6. Jahrh. n. Chr.
Vergilius: 70—19 v. Chr.
Verrius Flaccus: um Christi Geburt.
Victor Vitensis: 5. Jahrh. n. Chr.
Vitruvius: 2. Hälfte d. 1. Jahrh. v. Chr.

Die für die wissenschaftliche Betrachtung der lateinischen Grammatik wichtigsten neueren Sammelwerke.

Vergleichung der indogermanischen Sprachen im allgemeinen.

Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück.
Bd. I—II (Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre, Formenlehre)

von K. Brugmann. Straßburg 1886—93. — Bd. I (Einleitung und Lautlehre) in 2. Aufl. 1897.
Bd. III—V (Syntax) von B. Delbrück; 1893—1900.

Vergleichende Grammatiken des Griechischen und Lateinischen.

Meyer, L. Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. Berlin 1861—65. Bd. I in 2. Aufl. 1882—84.
Etwas veraltet, aber als Materialsammlung von hohem Wert.

Henry, V. Précis de grammaire comparée du grec et du latin, 5. Aufl. Paris 1894.
Gefällige populäre Darstellung.

Giles, P. Vergleichende Grammatik der klassischen Sprachen. Deutsche Ausgabe von Hertel, Leipzig 1896.
Ausführlichere Behandl. der sprachgeschichtlichen Prinzipien; sonst etwas dürftig.

Riemann, O. et Goelzer, H. Grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1897—1901.
Nützliche Zusammenstellungen (auch Syntax); die linguistische Methode nicht selbständig und nicht durchweg einwandfrei.

Speziell Lateinisches.

Kühner, R. Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, Hannover 1877—79.
Brauchbare Materialsammlung; Methode veraltet.

Stolz, F. Historische Grammatik der lateinischen Sprache. Bd. I: Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre. Leipzig 1894.

Stolz, F. und Schmalz, J. H. Lateinische Grammatik im „Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft", herausgeg. von J. v. Müller.
Laut- und Formenlehre von F. Stolz; Syntax und Stilistik von J. H. Schmalz. 3. Aufl. München 1900.
Die Stolz'schen Werke sind vor allem wegen der darin enthaltenen Litteraturangaben wichtig; die wissenschaftliche Darstellung oft unselbständig.

Lindsay, W. M. The Latin Language. Oxford 1894. In deutscher Übersetzung erschienen als Lindsay, W. M. Die lateinische Sprache, Übersetzung von H. Nohl. Leipzig 1897.
Das beste zusammenfassende Werk über lat. Grammatik. Das prähistorisch-vergleichende Moment tritt der Behandlung des historischen Lateins gegenüber etwas in den Hintergrund.
Zur Lautlehre noch:

Schuchardt, H. Der Vokalismus des Vulgärlateins. Leipzig 1866—68.

Corssen, W. Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1868—1870.

Der Hauptwert beider Werke beruht heutzutage wesentlich auf dem darin angehäuften Material.

Seelmann, E. Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen. Heilbronn 1885.

Phonetische Untersuchung des lateinischen Lautbestandes.

Zur Formenlehre:

Neue, F. Formenlehre der lateinischen Sprache. 3. Aufl. von C. Wagener. Leipzig 1892—1902.

Unentbehrlich als statistisches Hilfsmittel.

Bücheler, F. Grundriß der lateinischen Deklination, 2. Ausgabe von J. Windekilde. Bonn 1879.

Material!

Für die andern italischen Dialekte vgl.:

v. Planta, R. Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. Straßburg 1892—97.

Umfangreichstes und bestes Werk.

Conway, R. S. The Italic Dialects. Cambridge 1897.

Von besonderem Wert das in möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit gesammelte Material.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

abg. = altbulgarisch.
ahd. = althochdeutsch.
ai. = altindisch.
aisl. = altisländisch.
ALL = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik.
apers. = altpersisch.
App. Probi = Appendix Probi (Grammatici Latini von Keil, Bd. IV 193 ff.).
av. = avestisch.
BB = (Bezzenberger's) Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen.
Boissieu = Boissieu, Inscriptions antiques de Lyon.

Brambach JRh = Corpus inscriptionum Rhenanarum ed. Brambach.

Brugmann = Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann.

CGL = Corpus glossariorum Latinorum ed. Goetz.

CIL = Corpus inscriptionum Latinarum.

Delbrück, Grundriß = Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann u. B. Delbrück; Bd. III ff.: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen von B. Delbrück.

Eph. ep. = Ephemeris epigraphica.

Fest. Th. de P. = Sexti Pompei Festi de verborum significatu quae supersunt ed. Aemilius Thewrewk de Ponor. Pars I.

gr. = griechisch.

Gruter = Gruter, inscriptiones antiquae totius orbis Romani.

idg. = indogermanisch.

IF. = Indogermanische Forschungen (mit Anzeiger).

ir. = irisch.

KZ. = (Kuhn's) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

Lindsay = W. M. Lindsay, The Latin Language.

lit. = litauisch.

mhd. = mittelhochdeutsch.

Mur. = Muratori, Novus thesaurus veterum inscriptionum etc.

Or(elli) = Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio ed. J. C. Orellius.

Paul. Fest. Th. de P. = Epitome Pauli ex Festo, in: Sexti Pompei Festi de verborum significatu quae supersunt ed. Aemilius Thewrewk de Ponor.

v. Planta = Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte von Robert von Planta.

Renier = Renier, Inscriptions romaines de l'Algérie.

Rh. M. = Rheinisches Museum für Philologie.

Rossi = Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae.

Schneider = Dialecti Latinae priscae et Faliscae exempla selecta ed. E. Schneider.

Solmsen, Studien = Studien zur lateinischen Lautgeschichte von Felix Solmsen.

tab. Ig. = tabulae Iguvinae.

Von den die Herausgeber bezeichnenden Initialen merke:

B = Fragmenta poetarum Romanorum coll. et emend. Aemilius Baehrens.

K hinter Grammatikerstellen = Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii.

R hinter Szenikerstellen = Scaenicae Romanorum poesis fragmenta ed. O. Ribbeck, 3. Aufl. 1898.

Wortverzeichnis.

[Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.]

G.

J.

T.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite	Zeile	
18	8	l.: Äußere.
28	12 ff.	Zu den Gutturalzeichen siehe jetzt auch Thurneysen, Rh. M. 56, 164 f.
30	10 v. u.	l.: die wahrscheinlich überhaupt etruskischen Ursprungs ist.
40	4 v. u.	l.: **ĕk̑u̯os.*
43	6	l.: *sé-ĵu.*
66	16	l.: stufe.
77	17	l.: *sinciput* aus . . .
80	15 v. u.	l.: **ὠμσος.*
112	9	l.: vor.
117	8	l.: *lavo.*
119	11 f.	l.: *contubernalis.*
135	7 u. 27	Für dialektisch hält die Vokallänge auch neuerdings Buck, Classical Review XV, 311 ff.
143	6 ff.	Darf man annehmen, daß Vokalverkürzung unmittelbar vor dem Hochton eintrat, wenn dieser auf geschlossener Silbe ruhte? Dann wären *mŏléstus* und *ăcérbus* lautgesetzliche Kürzungen, eine Annahme, die für das Verhältnis beider Wörter zu *mōlēs* und *ācer* sicherlich den meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat.
146	11 ff.	Zur Synkope vgl. jetzt die fleißigen Zusammenstellungen von G. Ciardi-Dupré BB 26, 188 ff.
171 Anm.	2 v. u.	l.: **ae̯nus.*
204	3	l.: *√ evgu̯.*
221	19	l.: Part. praet. pass.

Seite	Zeile	
237	11 v. u.	l.: „Zitze“.
243	2 v. u.	l.: abg. *snzcha*.
245	5 v. u.	l.: *anceps*, spr. *anceps*, aus **am-c-* (**ambi-capot-s*).
255	18	l.: offizielle.
268	5	l.: *anceps* aus **ambi-capot-s*.
283	15 v. u.	l.: Übergang.
295	1	l.: *omitto*.
330 a	12 v. u.	l.: *ŭ/ĭ*.
330 a	4 v. u.	l.: *ĕ/ĭ*.
330 b	4 u. 5	schiebe dazwischen ein: Diphthonge.
330 b	11	setze *-qu-* in Klammern.
335 a	13	l.: *gu̯*.
353	15	füge hinzu: Graezisierend sicher das spätere AGRIPPAS CIL III 14, Z. 19.
358	3 v. u. ff.	Vielleicht ist *-aes* neben *-ae* im N. pl. aufgekommen, weil im G. sg. beide Formen existierten (§ 192).
373	14 u. 13 v. u.	l.: regelrecht.
395	8 v. u.	l.: Analogie der m. f.-Formen.
404 Anm.	1 v. u.	l.: zu.
421	14 ff.	Spätlat. Messung *-ŭs* im G. sg. nach § 84, 8.
435	10	füge hinzu: MESORVM CIL X 623 etc., G. pl. zu *mensis*, wohl aus *mensĕrum* (§ 228, 2) mit Verallgemeinerung des häufigeren *-ōrum* der 2. Dekl. umgestaltet (Einfluß von *annōrum*).
452	1 v. u.	l.: hervorhebend.
454	3 v. u.	l.: das sich in der Orthographie . . .
476	11 ff.	Stowasser, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 52, 502 f. deutet *-ptĕ* als synkopiert aus *-pote*. Sicher ist auch diese Erklärung keineswegs.
479	14	l.: *quīvīs*.
487	12 v. u.	l.: *pigerrimus* ohne *.
519	6 v. u.	füge hinzu: Ausgleich solcher Unregelmäßigkeiten z. B. in spätlat. *offerta* = *oblata* CGL IV 263 nach *(of)fero*.
547	9 v. u.	streiche „Im“ bis „Wurzel“; dafür: Durchführung des *-d-* im Part. perf. pass. *perculsus* aus **perceld-tos* p. 645.

Seite	Zeile	
552	10 ff.	Dieselbe Erklärung der kurzen *io*-Verba giebt jetzt auch Skutsch, ALL 12, 210 ff.
565	6 v. u.	l.: *-ntō(d)*.
568	3 ff.	Skutsch, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 52, 195 ff. erklärt das Imperfekt für eine Zusammenrückung des Part. praes. act. mit *-bam*, **-fām*, also *calēbam* = **calēns-fām* etc.; das ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil man bei *īre* dann zum mindesten noch Spuren eines **iēbam* = **iēns-fām* antreffen müßte; es giebt aber nur *ībam*. Vgl. auch Sonnenburg, IF. XII, Heft 3. 4.
568	6 v. u.	füge hinzu: *ferve bene facito* Cato RR 157, 9.
592	1 v. u.	nach „möglich" Doppelpunkt.
604	13	l.: *si-r-im*.
605	12 v. u.	l.: **sei-vai*.
607	3 v. u.	l.: *potuī* ohne *.
610	15 v. u.	l.: über *sīrim* vgl. § 376.
614	9 v. u.	füge hinzu: *feruī* für *tulī* zum Praes. *fero* neugebildet.
625	8 v. u. ff.	Über Skutsch's Deutung der *ss*-Formen (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 52, 197), wonach z. B. *averruncassit* = *averruncans sit* sein soll, ist eine Diskussion ausgeschlossen, solange nicht eine nähere Begründung gegeben wird. Ich halte diese Erklärung einstweilen für höchst unwahrscheinlich.
647	9	füge hinzu: Spät *tultus* für *(sub)lātus* CGL V 484 nach Perf. *tulī*.